M 8 8

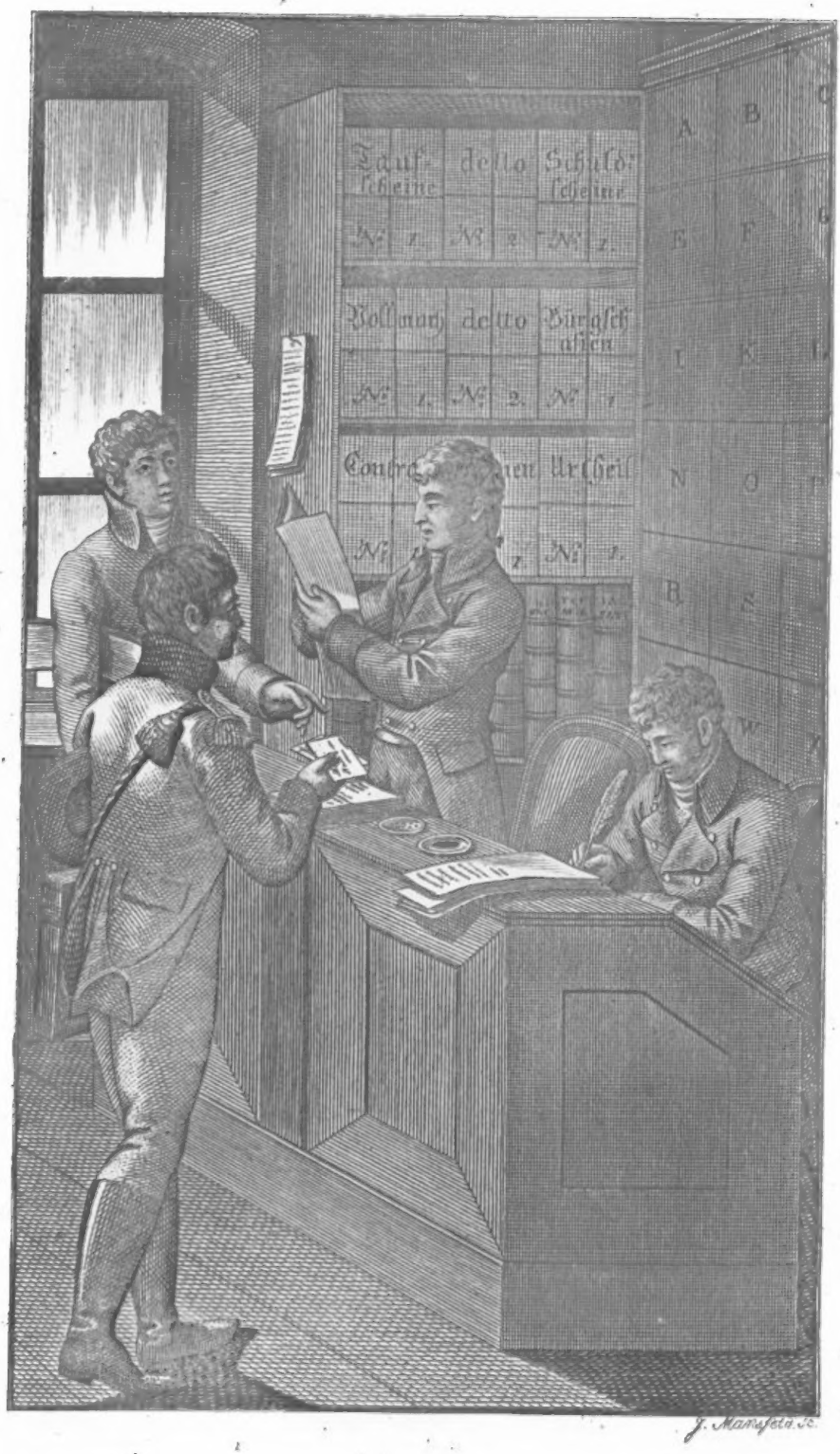
32 W11

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



J. Mansfeld Sc.

Digitized by Google

Der

Wiener Sekretär

für

alltägliche Fälle des gemeinen Lebens.

Von

Franz Xav. Samuel Riedel,

ehemaligen Lehrer an der Theresianischen Ritterakademie in Wien.

Zum

Gebrauche für jeden, der im Briefschreiben und in rechtlichen Aufsätzen Unterricht und Fertigkeit erhalten will.

Fünfzehnte aufs neue umgearbeitete, vermehrte und durchgehends verbesserte Auflage.

Wien, 1820.

Verlegt und gedruckt bey Carl Gerold, Buchhändler und Buchdrucker.

Digitized by Google

Digitized by Google

Universalregister

aller in diesem Buche abgehandelten Gegenstände.

A.

Seite

Abkürzung der Wörter . 37
Abkürzungen, die vorzüglichsten deutschen und lateinischen 107
Abschiede für Sekretärs, Handlungsdiener, Bediente, Hausknechte ꝛc. 553
Abschiedsschreiben an Freunde, Bekannte, Wohlthäter, Gönner, Anverwandte u. s. f. 338
Amortisirungsscheine 541
Anfangsbuchstaben große 38
Anfragungs- und Erkundigungsschreiben wegen Absterben, Hausverkaufs, Verhalten, Vermögensstand u. s. f. . . . 221
Anordnung der Sätze und Gedanken in Briefen . . 167
Anordnung des Ganzen bey Briefen 179
Ansehen der Personen beym Briefschreiben 205
Anweisungen, Assignationen. 533
Anzeigen 570
Anzeige- oder Meldzettel 563
Aufkündigungen (gerichtliche) einer Wohnung, Gasthofes u. s. f. . . . 558
Aufsätze (eigenhändige) eines Erb-Lassers . . . 484

Seite

Aufschriften oder Addressen 200
Ausdrücke, bildliche und geblümte 165
Auslegung, verschiedener juridischer, kaufmännischer und aus fremden Sprachen entlehnter Wörter und Ausdrücke 74

B.

Bauführung, Circulare in Betreff der 559
Bauverträge, wie selbe zu verfassen sind . . . 496
Beantwortung (von der) der Briefe 216
Berechnungen von verschiedenen Professionisten und Handwerkern . . . 577
Bericht oder Nachricht ertheilende Briefe nebst ihren Eigenschaften . . . 229
Berichte oder Relationen, wie sie überhaupt zu verfassen sind, nebst angemessenen Beyspielen . . 450
Beschenkungsschreiben und ihre Eigenschaften nebst Beyspielen 345
Beschreibungen oder Steckbriefe . . . 571
Bestallungs-Contrakte 504

Digitized by Google

Seite

Bewerbungs-Briefe sammt ihren Eigenschaften und angemessenen Beyspielen 351
Beyspiele von schlechten Briefen und deren Beurtheilung 173
Bittschreiben . . . 247
Bittschriften, an den Monarchen, an die Regierung, an den Magistrat . 456
Buchstaben, richtige Anwendung der 6
Buchstaben, Auslegung der einzeln stehenden . . . 107
Bürgschaftsscheine und deren Verbindlichkeit . . 545

C.

Cessionen, von den . 516
Charta Bianca, was selbe eigentlich ist . . . 512
Codicille, wie sie mit oder ohne Testamente errichtet werden müssen . . . 481
Condolenz-, Trauer- und Trostschreiben. 365
Conto 577
Copulationsscheine . 548

D.

Danksagungs-Schreiben 373
Dehnung der Stimmlaute 22
Deutlichkeit als die Haupt-Eigenschaft eines guten Briefes 168
Douceurscheine. . . 541

E.

Eheverträge 501
Einladungsschreiben, ihre Eigenschaften nebst vielen Beyspielen 382
Empfangsscheine über Geld, Effecten u. s. w. . 539
Empfehlungsbriefe 262
Entschuldigungs- oder Rechtfertigungsschreiben 387
Erinnerungsschreiben 275
Erklärungen über Hauskaufs-, Heirathscontracte und Rechnungssachen . . 511
Ermahnungsbriefe . 282

F.

Fassionen der Klassensteuer, Zinserträgniß, wie solche verständlich zu entwerfen sind 565
Figuren zur Verschönerung der deutschen Schreibart . 54
Form (äußere) des Briefes 184
Frachtbriefe über Kisten, Bücher, Verschläge . . 529
Freundschaftsbriefe, über das Vergnügen der Freundschaft, Versicherungen der Hochachtung u. s. w. 397

G.

Gegenversicherung eines Schuldners an seinen Bürgen 547
Genauigkeit in Briefen 213
Geschäfts- und Wohlstandsbriefe auf alltägliche Fälle mit vorläufigen Regeln über das Eigenthümliche jeder Gattung . . . 221
Gesellschaftsverträge 497
Glückwünschungsschreiben. . . . 407
Grundsätze (allgemeine) welche bey dem Briefschreiben zu beobachten sind . 133

H.

Handlungsbriefe, siehe Kaufmannsschreiben.
Hausprotokolle oder Handlungsbücher, wie selbe einzurichten und zu führen sind 591
Höflichkeit, im Briefe 206

Digitized by Google

Seite

J.

Inventarium von Möbeln, Kleidungen, Wäsche, Konsumtilien u. s. w. . 585
Journale 590

K.

Kaufmannsschreiben, in Betreff einer neuen Firma, Kommissionen, Waaren, Übernahme einer Handlung u. s. w. 292
Kaufverträge . . . 489
Kontrakte, ihre Erfordernisse überhaupt, nebst Beyspielen von Haus-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Gesellschafts- und Ehekontrakten 486
Kopisten, wie man sich derer bedienen darf 214
Kundschaften für Kunstverwandte und Handwerker 555

L.

Lehrbriefe, nach vollendeter Lehrzeit 531
Lehrkontrakte . . . 508
Lob- und Liebesbriefe an Frauenzimmer, Menschenfreunde, Untergebene, u. s. w. 433
Loslassungsbrief einer Herrschaft an ihren Unterthan 532

M.

Mauthbriefe über eine Kiste, Schachtel und Bücher 530
Miethverträge . . . 491
Mitlaute, Verstärkung der 28

N.

Nachrichten von zu verkaufenden Effecten, zu verlassenden Wohnungen, auszuleihenden Kapitalien . . 572

Seite

O.

Obligation für Darlehen mit oder ohne Bürgschaft 543
Orthographie, oder Regeln die deutsche Sprache richtig zu schreiben . . 1

P.

Pachtverträge . . . 493
Papierformat (von dem) der Briefe 185
Patent über die Auszieh-streitigkeiten in Wien . . 561
Periodenbau 175
Petschaft (von dem) der Briefe 186
Postwesen, zur Beförderung des Briefwechsels, wie es entstanden ist . . . 219
Postscripte 218
Privatgeschäftsstyl, 439
Protokolle, wie selbe gehörig einzurichten sind . . 591

Q.

Quittungen über Besoldung, Pacht, Miethgeld, Hauszins, Waaren, Heirathgut und Erbportion . 534

R.

Rathfragungs-Schreiben 304
Rathgebungsbriefe . 282
Recepisse über Geld, Effecten u. s. w. 539
Rechtschreibekunst, Orthographie 1
Rechtschreibung der gleichlautenden zusammengesetzten und ausländischen Wörter 32

S.

Schenkungs-Schriften wegen Obligationen und andern Sachen 515
Schuldschein für Darle-

Digitized by Google

Seite
hen mit und ohne Bürgschaft 543
Siegel (von dem) der Briefe 185
Steckbriefe 571
Styl (von dem) überhaupt 50
Styl des Briefes . 157

T.

Tagebücher, wie sie zu verfassen sind 590
Taufscheine 548
Tauschverträge, wie sie zu verfassen sind . . . 495
Testamente. 475
Theilung der Wörter . 36
Tilgungsscheine über verlorne Obligationen, Wechsel u. s. w. 541
Titulatur (von der) der Frauenzimmer 196
— — der Männer . 186
Todtenscheine . . . 550
Tropen (von den) . . 54
Trostbriefe 365

U.

Umschlag (von dem) der Briefe 185
Unterscheidungszeichen, richtiger Gebrauch der 41
Unterschrift (von der) in Briefen 199

V.

Vergleichsschrift eines Schuldners mit seinen Gläubigern 519
Vermischte Briefe über verschiedene Gegenstände . 325
Verzeichniß (alphabetisches) einiger in der Aussprache gleichlautenden aber der Bedeutung und Rechtschreibung nach verschiedenen Wörter 57
Verzeichniß (alphabetisches) aus fremden Sprachen entlehnter Wörter und Ausdrücke 74
Verzeichniß (alphabetisches) der deutschen Sprache und Rechtschreibung . . 118
Verzichtscheine . . . 551
Vollmachten, (von den) 513
Vorwurfsschreiben . 315

W.

Warnungen vor Betrug bey Briefen 214
Wechselbriefe, ihre Erfordernisse nebst Beyspielen von eignen, fremden Meß- à Vista, à dato, à Uso, prima, secunda, einzelnen trocknen, girirten u. Wechseln von zwey oder mehrern Personen 520
Wörter (alte und neue) fremde, Kunst- und Provinzial-Wörter . 161 — 163
Wörter (gleichbedeutende) 165
Wörter (gelehrte) . . . 166
Wohlstandsbriefe in verschiedenen Vorfällen . 338

Z.

Zeugnisse, wegen Beschimpfung, für Schüler und Untergebene 556
Zinserträgniß, wie eine solche verständlich zu entwerfen ist 566
Zweydeutigkeiten der Wörter sind vorzüglich zu vermeiden 163

KAISERLICHE KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK WIEN

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Erster Abschnitt.

Hauptgrundsätze des Schreibens und Rechtschreibens *).

1. Schreiben heißt die gedachten oder gesprochenen Worte vermittelst der für jeden ihrer einfachen Laute eingeführten Zeichen oder Buchstaben dem Auge sichtbar machen. Diese Kunst umfaßt 1tens die Geschicklichkeit **schön** und 2tens die Wissenschaft **recht** zu schreiben.

2. Für die so empfehlende Fertigkeit, schön zu schreiben, gilt eben so, wie für jede Mittheilung, Deutlichkeit als erstes und höchstes Gesetz; Leichtigkeit der Züge ist ihr zweytes, und Schönheit erst ihr drittes.

Was nicht deutlich ist, kann nicht gefallen, weil es dem Zwecke der Vernunft widerspricht. Die Deutlichkeit fordert von der Schrift:

Erstens, daß die Figuren der einzelnen Buchstaben sich leicht unterscheiden lassen:

*) Gegenwärtige Schreiblehre ist wörtlich aus J. M. Hurtels (Professor des Styls an der commerziellen Abtheilung des k. k. polytechnischen Instituts) Gründlehren der deutschen Sprache. Wien 1818, im Verlage bey Carl Gerold, ihrer Vortrefflichkeit wegen ausgezogen und diesem Werke einverleibt worden. Jenen, welchen es an dem Besitze einer gründlichen deutschen Sprachlehre gelegen ist, muß daher diese Anmerkung sehr erwünscht seyn.

zweytens, daß die ä, ö, ü, i ihre Puncte, und das u seinen krummen Strich genau über sich bekommen, und man diese nicht erst mühsam zusammen suchen darf;

drittens, daß die doppelten mm und nn, und ähnliche, welche zusammen kommen, durch merkliche Zwischenzüge sich kennbar machen;

viertens endlich, daß die zu einem Worte gehörigen Buchstaben aneinander hängen, jedes Woet aber von dem andern gehörig getrennt stehe.

Leichtigkeit der Züge ist darum nöthig, damit man schnell seyn könne.

3. Etwas anderes als das Schönschreiben ist das Rechtschreiben. Dieses wird durch die Rechtschreiblehre bestimmt, welche die Grundsätze enthält, jedes Wort mit den ihm gehörigen Buchstaben zu schreiben, es beym Abbrechen gehörig zu trennen und die Unterscheidungszeichen richtig anzuwenden.

Allgemeines Grundgesetz der Rechtschreibung.

4. Wir schreiben, um das Gesprochene oder bloß Gedachte dem Auge sichtbar zu machen, und überhaupt, um verstanden zu werden. Daher müssen in jedem deutschen Worte die Buchstaben mit der Aussprache, die abgeleiteten Wörter mit ihrer Abstammung, und wo beyde ungewiß lassen, mit dem Schreibgebrauche übereinstimmen. Aussprache, Abstammung und Schreibgebrauch sind die Grundpfeiler, auf welche die ganze Lehre der Rechtschreibung sich stützet; jedes dieser Stücke fordert aber eine besondere Auseinandersetzung.

Grundsatz der Aussprache.

5. Es kann hier von keiner andern Aussprache die Rede seyn, als von der hochdeutschen. Da diese jedem Buchstaben den Laut läßt, welchen sie ihm bey der Benennung gibt, so kann der erste Grundsatz der Rechtschreibung so ausgedrückt werden: **Schreibe der hochdeutschen Aussprache gemäß.** Zur nöthigen Verstehung desselben

darf man nur hinzusetzen, daß diejenige Aussprache als hochdeutsch angesehen wird, welche jeden Buchstaben mit den ihm eigenthümlichen Sprechwerkzeugen hörbar macht, insbesondere jedem Stimmlaute die gehörige Dehnung oder Kürzung, und jedem Mitlaute seine gehörige Weichheit, Gelindigkeit, Härte oder Stärke gibt.

Art, die hochdeutsche Aussprache zu erlernen.

6. Weil das Hochdeutsche die Sprache der Gebildeten, die Schrift- und Büchersprache ist, so lernt man sie durch Nachahmung der Gebildeten und durch aufmerksames lautes Lesen richtig geschriebener Bücher, welches beydes man von Jugend auf vereinigen, und die etwanigen Fehler des mündlichen Vortrages durch die richtigeren Schriften verbessern muß. Im ersten Theile sind deswegen über die Aussprache der Buchstaben etwas genauere Bemerkungen angeführt worden.

Wirksamkeit des Grundsatzes der Aussprache.

7. Die hochdeutsche Aussprache entscheidet sehr viele, aber bey weitem nicht alle Fälle. Ihr zu Folge wäre es einerley, ob man **Erzte** oder **Ärzte**, **tun** oder **thun** schriebe. Dieses rührt größtentheils daher, weil unser Alphabet von den Lateinern entlehnt ist, und theils zu viel, theils zu wenig Buchstaben für unsere Laute hat. **F** und **v**, **c** und **z**, **i** und **y**, **t** und **th**, **x**, **chs**, **gs** und **ks** lauten in vielen Fällen einander völlig gleich. Für den Laut **f** wendet man überdieß auch noch **ph** an. Bey der Zusammenkunft mancher Stimm- und Doppellaute mit Mitlauten bekommen erstere oft einen von ähnlichen nicht mehr unterscheidbaren Klang, so **Ähre** am Getreidhalm, und **Ehre**, Achtung. In **bescheren** hören wir dreyerley Stimmlaute, ohne mehr als einerley Zeichen zu sehen. Selbst die beste Aussprache kann daher für sich allein in der Rechtschreibung

nicht immer ſicher führen, weßwegen man noch die beyden übrigen-Grundſätze befolgen muß.

Grundſatz der Abſtammung.

8. Durch die gemeinſchaftliche Abſtammung ſind viele Wörter einander verwandt, und oft hilft ſie die Bedeutung der Wörter finden. Sie entſcheidet aber nur über abgeleitete und zuſammengeſetzte Wörter. Für dieſe gilt der Grundſatz:

Wo die Ausſprache ungewiß läßt, da ſchreibe man die Wörter übereinſtimmend mit ihrer nächſten, erweislichen Abſtammung.

9. Die Abſtammung muß erweislich, d. h. das Stammwort muß ſo nahe liegen, und durch ſeine Bedeutung ſo auffallend und leicht ſich zu erkennen geben, daß es nicht erſt einer tiefſinnigen Gelehrſamkeit bedarf, um es für ein ſolches zu halten. So z. B. wird man es Niemanden verargen, wenn er **Hilfe** ſtatt **Hülfe**, **boshaft** ſtatt boßhaft ſchreibt, weil man dieſe Wörter viel näher von helfen und böſe, als von dem veralteten **hulf** und dem durch ſeine Bedeutung abweichenden **erboßen** ableitet. Eben ſo iſt es mit ſchmäucheln, häucheln, Häu, da Schmauch, Hauch, hauen als Stammwörter von **ſchmeicheln**, **heucheln**, und **Heu**, ſich ſo leicht nicht erkennen laſſen.

10. Sehr oft wird die Abſtammung auch durch die veränderte Ausſprache und den Gebrauch eingeſchränkt. Man ſchreibt nicht **Hochfahrt**, **Könnig** (von können), **Mägdlein**, **Pöpel** (vom lateiniſchen populus), weil man König, Mädchen, Pöbel ausſpricht; auch nicht **Geſchwullſt** (von ſchwellen), **Anſtallt** (von anſtellen), **Gunſt** (von gönnen), ſondern Geſchwulſt, Anſtalt, Gunſt; weil der Schreibgebrauch, ſo wie die Ausſprache, die Zuſammenkunft ſo vieler Mitlaute gern vermeidet.

Grundſatz des Schreibgebrauchs.

11. Der Schreibgebrauch iſt die von den Gebildeten angenommene Gewohnheit, ein Wort zu ſchreiben; man er-

lernt ihn daher am leichteſten aus den orthographiſchen Lehr- und Wörterbüchern. Ganz willkürlich darf er nie ſeyn, auch er richtet ſich, wo es immer nur möglich iſt, nach Ausſprache und Abſtammung, und fängt erſt da an, wo beyde keine Auskunft geben, wie in **viel**, **Seele**, **Mehl**, **Axt**, **Thal**, welche Wörter man auch fil, Sehle, Meel, Achſt, Agſt, Ackſt, Tahl oder Taal ſchreiben könnte. Der Schreibgebrauch erſtreckt ſich 1tens über diejenigen Laute, für welche wir mehr als Ein Schriftzeichen haben; 2tens über die Bezeichnung der Dehnung; 3tens über alle Stamm-, Biegungs- und Ableitungsſylben, deren Ausſprache und Abſtammung nicht ganz gewiß iſt.

Erſte Anmerkung. Ungeachtet die Gränzen des Schreibgebrauchs von allen Sprachforſchern anerkannt ſind, ſo ſcheint er doch weit über dieſelben hinausgegriffen zu haben. Man ſchreibt ganz richtig: binden, fliegen, geben, ſetzen, weil man ſie mit Recht als Stammwörter betrachtet; aber gewiß falſch: fürchten, rächen, wählen, wünſchen, zählen. Wären dieſe Wörter abgeleitete von Furcht, Rache, Wahl, Wunſch, Zahl, ſo müßten auch binden von Bund, fliegen von Flug, geben von Gabe, ſetzen von Satz abſtammen. Man hat bey der Lehre von den Kennzeichen abgeleiteter Wörter den Grundſatz übergangen, daß Benennungen von Gegenſtänden, die früher gedacht und bekannt ſeyn mußten, als ihre verwandten, nothwendig deren Stammwörter ſind. Nie aber können abſtracte Begriffe früher gedacht werden, als concrete, und alſo ſind Rache, Furcht, Wunſch ꝛc. abgeleitete Wörter.

Ich verdanke dieſen Grundſatz meinem ehemahligen Lehrer und jetzigen Freunde, dem ungemein gelehrten Philologen von Brink; ich habe ihn aber auch von unſerem noch immer größten Sprachforſcher Adelung nahmentlich bey dem Buchſtaben U in ſeinem Wörterbuche berührt gefunden; nur hat er ihn, vermuthlich einiger Schwierigkeiten wegen, nirgend als Grundſatz aufgeſtellt.

Damit wird nun nicht behauptet, daß wir dieſen Theil der bisherigen Rechtſchreiblehre umſtoßen, und die beyſpielsweiſe angeführten Wörter firchten, rechen, wehlen, winſchen, zehlen, ſchreiben ſollen, obſchon ſie ſo richtiger und übereinſtimmender geſchrieben würden. Einem Einzelnen ſteht es nicht zu, das Gemeingut aller anzutaſten. Wird jener unumſtößliche

Grundsatz anerkannt, so darf man erwarten, daß der keineswegs unveränderliche Gebrauch in seine engeren Gränzen werde zurückgewiesen werden. Schreibt man doch jetzt auch nicht mehr betrügen, verdrüßen, sondern betriegen, verdrießen ꝛc, weil man sie als Stammwörter anerkennt.

Zweyte Anmerkung. Die Rechtschreiblehre hat für viele Anfänger große Schwierigkeiten. Für diese diene folgende Bemerkung:

Die deutsche Sprache besteht aus Stammsylben, Biegungs- und Ableitungssylben. Letztere beyde, deren Zahl so groß nicht ist, lernt man leicht auswendig. Über bey weitem die meisten Stammsylben entscheidet die Aussprache. Die übrigen, über welche ein Zweifel entstehen kann, werden sich ziemlich alle in den nachfolgenden Abschnitten finden lassen.

Zweyter Abschnitt.

Von der richtigen Anwendung einzelner Buchstaben.

12. A, O, U und AU, nebst mehreren Mitlauten, sind so deutlich durch die Aussprache unterschieden, daß über ihren Gebrauch für ein geübtes Ohr gar kein Zweifel seyn kann. Schwerer aber ist es mit dem Ä, E, I, IE, Ö, Ü, mit den Doppellauten AI, ÄU, EI, EU, und mit denjenigen Mitlauten, welche mit einerley Sprechwerkzeugen ausgesprochen werden. Um so wenig als möglich Zweifel übrig zu lassen, so werden alle diejenigen Stammwörter angeführt, in welchen so ähnlich klingende Laute vorkommen.

13. Äl, ö und ü sind höchst wahrscheinlich bloße Biegungs- und Ableitungszeichen. Man wendet sie an, wo die offenbaren Stammwörter a, o oder u haben. Man schre bt also den Umlaut ä, in Ältern, von alt; Ärmel von Arm, schälen von Schale, wörtlich von Wort, Geblüt von Blut. In vielen Fällen ist aber das Stammwort dunkel oder weniger bekannt, so ist es mit den Wörtern in folgenden Beyspielen:

Digitized by Google

14. Ä kommt vor in:

Ägypten,
ähnlich,
Ähre (am Getreidehalm),
Änte,
Äppich (Pflanze),
die Äsche (Fisch und Baum),
der Äscher (Geschirr),
die Äspe (Baum),
der Ästerich,
ätzen,
bähen,
blähen,
Bär,
Beschäler (Hengst),
bestätigen,
dämmern,
Dänemark,
fähig,
fächeln,
die Fähre (Schiff),
Fährte (Spur),
gähe,
gähnen,
gähren,
Gälse (Insect),
gärben,
jäten,
gebären,
der Gefährte,
die Gefährde,
das Gefäll,
das Gehäge,
Geländer,
gemächlich,
gemäß,
Geschäft,
geständig,
die Gewähr,
Gränze,
gräßlich,
Gräthe,
Häher,
Häckerling,
hämisch,
hängen,
Häring,
Hyäne,
Jäner,
Käfer,
Käfig,
Kardätsche (des Tuchscherers),
Kärnthen,
Käse,
krähen,
Krähe,
Krämpe,
Lärchenbaum
Lärmen,
mähen,
mäckeln,
die Mähre,
Mähren,
Mährchen,
Märgel,
März,
mäßig,
Näher,
nähmlich,
nähen,
nähren,
wägen,
Ränke,
Säbel,
säen,
sämisch,
Sänfte,
schäckern,
schämen,
Schämel,
Schärpe,
schwären,
schätzen,
schmächtig,
schmähen,
spähen,
spät,
stämmen,
stäts,
tändeln,
trächtig,
träge,
Thräne,
unpäßlich,
wägen,
wählen,
wähnen,
währen,
Währung,
Wällschland,
wälzen,
zähe,
Zähre.

15. Mit ö schreibt man:

blöde,
blöcken,
Blöße,
Böhmen,
Börs (Fisch),
Börse,
böse,
böschen,
dörren,
Döse,
drönen,
empören,
die Föhre (Baum),
fröhnen,

Flöte, Köper, Öhr, stöbern,
Gekröse, Körper, plötzlich, stöhnen,
Getöse, Kröte, Pöbel, Stör (Fisch),
gönnen, Löffel, röcheln, stören,
Göpel löschen, rösten, Tölpel,
(Fisch), lösen, schnöde, trödeln,
Höcker, löthen, schön, trösten,
Höhle, Löwe, schöpfen, versöhnen,
Hölle, mögen, Schöps, wölben,
hören, Mönch, Schörl, zögern,
Köcher, Möhre, schröpfen, zwölf.
Köder, Mörser, Schröter,
König, öde, schwören,
können, Öhl, spröde,

16. Ü kommt vor in:

abtrünnig, die Dünen, grün, Kürschner,
blühen, dünken, grüßen, Küste,
Brühe, dünn, Grütze, Küster,
Brücke, dürr, hübsch, Lücke,
brüllen, dürsten, Hüfte, lügen,
brüten, düster, Hügel, lüstern,
Büchse, früh, Füllen, Mücke,
Büffel, fügen, hüpfen, müde,
Bügel, fühlen, Hürde, Mühe,
Bühne, führen, Hütte, Mühle,
bücken, füllen, knüpfen, Müller,
Bürde, fünf, Krücke, München,
Bürge, für, Krüppel, Münze,
Bürger, Fürst, Kübel, mürbe,
bürschen, gebühren, Küche, müßig,
Bürste, Gelübde, kühl, Mütze,
Bürzel, Gemüse, kühn, nüchtern,
büßen, Geschütz, Kümmel, pflücken,
Büste, Geschwür, Küpe, pflügen,
Büttel, Getümmel, Küraß, Pfütze,
Drüse, glühen, Kürbiß, Pfründe,

Digitized by

Plüſch,	ſchmücken,	ſtülpen,	Türke,
plündern,	ſchüchtern,	ſtümmeln,	Türkiß,
prüfen,	ſchürfen,	Stümper,	übel,
Prügel,	Schürze,	ſtürzen,	über,
Rübe,	Schüſſel,	ſtützen,	üppig,
Rücken,	ſchütten,	ſüchtig,	wühlen,
rügen,	ſchütteln,	Süd,	wünſchen,
rühren,	ſchüttern,	ſühnen,	würdig,
Rüſter,	ſchützen,	Sünde,	würgen,
rüſten,	Schütze,	ſüß,	würzen,
rülpſen,	ſchwül,	Thür,	Wüſte,
rümpfen,	ſpülen,	trübe,	wüthen,
rütteln,	ſpüren,	Trüffeln,	Zügel,
rütten,	ſprühen,	Trümmer,	zünden.
ſchlüpfen,	ſpünden,	tüchtig,	
ſchlürfen,	Stüber,	tünchen,	
Schlüſſel,	Stück,	Tücke,	

17. Der Doppellaut **ai** iſt durch die verfeinerte Ausſprache aus **a** entſtanden; jetzt ſchreibt man ihn nur noch in den wenigen nachfolgenden Wörtern; noch ſeltener iſt **ay**.

Das Ai (ein Thier),	Kaiſer,	Mais,	Zain,
	Krain,	Rain,	Znaim,
Baiern,	Laie,	Saite,	Bay,
Fraiß,	Main,	Waid,	Hay,
Hain,	Mainz,	Waiſe,	May.

18. **Äu** hingegen iſt ein bloßes Ableitungszeichen, und kommt nur in Wörtern vor, deren Stammwort **au** hat; ſo iſt es in

betäuben,	Gehäuſe,	läuten,	ſchnäuzen,
bläuen,	Knäuel,	Räude,	täuſchen,
bräuen,	kräuſeln,	Säule,	träufeln,
Gebäude,	läugnen,	ſäumen,	mich däucht ꝛc

19. **Ei** iſt der häufigſte unter ſeinen ihm ähnlichen Doppellauten; er iſt Regel, indeſſen ſeine Verwandten die Ausnahme machen. Was alſo in den Ausnahmen nicht vor-

Digitized by Google

kommt, muß mit ei geschrieben werden. Insbesondere unterscheide man: das **Beil** des Henkers, und die **Beule** eine Geschwulst; das **Eiter** eines Geschwürs, und das **Euter** der Kuh; die **Eile**, Geschwindigkeit, und die **Eule** ein Vogel; der **Keil** zum Befestigen oder Zersprengen, und die **Keule** ein Prügel; **heilen** eine Wunde, und **heulen** schreyen; ich **leite**, und die **Leute**; **leichter** minder schwer, und der **Leuchter** der Kerze; **nein** die Verneinung, und **neun** die Zahl; **reiten** zu Pferde, und **reuten** ausrotten; die **Reise** in die Länder, und die **Reuse** zum Fischfang; ich **schleife** Federn, und die **Schleuße** an Canälen; **zeigen**, sehen lassen, und **zeugen**, etwas hervorbringen oder bestätigen. Auch **läugnen** schreiben einige wegen der dunkeln Abstammung mit **eu**.

20. Folgende Wörter haben **eu**:

beuchen,	Freude,	Preußen,	Steuer,
beugen,	Freund,	reuen,	Teufe (Tiefe),
Beute,	Heu,	scheuen,	Teufel,
Beutel,	heucheln,	scheuchen,	theuer,
deuten,	heuer,	Scheuer,	treu,
deutsch,	heute,	scheuern,	ungeheuer,
Euer,	keusch,	Scheune,	verleumden,
euch,	Kreutz,	schleudern,	das Zeug,
Epheu,	Leumund,	schleunig,	Zigeuner.
Europa,	Meuchelmord	Seuche,	
feucht,	Meuterey,	seufzen,	
Feuer,	neu,	Spreu,	

Über b, p und w.

21. Das **b** kann am Anfange der Wörter von **p**, und in der Mitte derselben oft schwer von **w** unterschieden werden. Am Anfange steht **b** außer den bereits angeführten, und denen, welche bey andern Gelegenheiten noch angeführt werden, in:

Bach,	Babian,	Barbe (Fisch),	Ballast (im Schiffe),
baden,	Barbar,		

Baſalt, Bastard, Baſt, Baum, beben, Berg, berſten, Bimsſtein, binden, Birke, bis, Blatt, Blech, bleich, bleiben, blenden, blicken, blind, blitzen, Block, blond, Blume, Blut, Boden, Bogen, Bombe, Bord, Brot, Born, Borſte, Borte, Bram, brauchen, braun, Bremſe, breit, Bricke (Fiſch), Brief, Brocken, Brunnen, Bruſt, Bude, Buckel, Buſen, Buſch, u. i. m. a.

Das p hingegen ſteht am Anfange in:

Pacht, packen, Pallaſt (Gebäude), Palme, Panier, Panther, Pantoffel, Panzer, Papagey, Papier, Pappe, Pappel, Papſt, Parade, Paradies, Partey, Partie, paſſen, Paſte, Paſtete, Pathe, Pauke, Pauſe, Pech, Pein, Peitſche, Pelz, pelzen, Perle, Perrücke, Perſon, Peſt, Petſchaft, Pilger, Pilz, Pinſel, Pippe, Piſtacie, Piſtole, Plache, plagen, Plan, Planke, plappern, platt, plaudern, Platz, Plutzer, Pohlmehl, Polſter, poltern, Porzellan, Poſamentier, Poſaune, Poſſe, Poſt, Pottaſche, Pracht, prangen, Praſer (Stein), Praſſer, praſſeln, predigen, preiſen, prellen, preſſen, Prieſter, Prinz, Probe, prunken, Punct, Puppe, puffen, Puls, Pult, Putz.

Ferner noch die fremden: der Polyp, die Pomade, practiſch, das Porto (Poſtgeld), die Priſe, Product, Problem, Promenade, Promeſſe, Pro-

fil, Profit, Protest, Puter (bey uns Indian), Puder (Haarpuder), die man gleichfalls oft braucht.

22. In der Mitte der Wörter klingt das b kaum härter als w; man kann ersteres aber schon deßwegen nicht verfehlen, weil letzteres nur in ewig, Ingwer, Juwehle, Lawine, Löwe, Mewe, Wittwe und Zittwer vorkommt. Vor s oder st lautet das b hart, es steht aber, außer in Erbse, Herbst, Kebs, Krebs, nebst, Obst, selbst, Zerbst, selten vor diesen Buchstaben. Wo b und st durch die Biegung und Steigerung zusammen kommen, wie in liebst, färbst, muß man ihre Anwendung aus der Sprechlehre wissen. W am Anfange der Wörter, wie Wille, Wolke, Wrak (Ausschußwaare oder Schiffstrümmer), erkennt man deutlich an der Aussprache, eben so nach z in zwar, Zweck, Zwerg, zwingen, Zwirn ꝛc.

23. Das p steht vor f und nach s, sobald bey diesen Lauten nur ein Zusammenstoß der Lippen gehört wird, also in Pfand, Pfanne, Pfarre, Pferd, Pfirsich, Pflaume, Pforte, Pfund, Apfel, Karpfe, pfropfen; Spargel, Spitze, Sporn, Mispel, Wespe. Nur in Asbest folgt ein b nach dem s. Wenn p in der Mitte steht, unterscheidet es die Aussprache hinlänglich; so in: Copal, Graupe, Kapaun, Klempner, Klumpen, Lampe, Raupe, Salpeter ꝛc. Nicht so deutlich ist es in Haupt; es kommt aber sonst nur in deutschen Zeitwörtern vor dem t zu stehen, wo man die unbestimmte Art berücksichtigen muß, um p und b nicht zu verwechseln.

Anwendung des C und dessen Stellvertreter K und Z.

24. Das c braucht man statt des k nur in fremden Wörtern, in welchen man vor a, o, u, vor Mitlauten und insbesondere vor t den Laut k hört; so in:

Act,	Cacao,	Carabiner,	Carton
Cabale,	Capital,	Carmin,	(Schachtel),

Caſſe,	Compagnie,	correct,	Scontro,
Caſſie (Pflanze),	Compaß,	Courier,	die Secte,
Cavallinen[1]),	Comptoir,	Cultur,	der Sect[3]),
Cochenille,	Conduct,	Cur,	Sporco.
Colibri,	Confect,	Curcume[2]),	
Colonie,	Conto,	Proſpect,	
	Contract,	Reſpect,	

Ferner in **acceptiren**, einen Wechſel zu zahlen verſprechen; in **Accord**, ſo viel als Vertrag; in **Actie**, der Schuldſchein einer Handlungsgeſellſchaft; in **Coupon**, eine Art Quittung; in **calculiren**, Waaren berechnen; in **Clauſel, Clavier, Cleriſey, Credit, Crida**; in **Carl, Decret, discret, Edict, Recrut** ꝛc. In **Kanaſter** oder **Knaſter, Kanone, Kapern, Karfunkel, Kaſtanie, Kampher, Klaſſe, Komet, Koralle** u. a. iſt das C längſt von dem K verdrängt worden; eben ſo wendet man letzteres in eigentlich deutſchen Nahmen, oder in Wörtern aus der griechiſchen oder noch weniger bekannten Sprachen richtiger als c an. Beyſpiele ſind die Nahmen **Kilian, Konrad, Katharina**; ferner **katholiſch, Katechismus, Kali, Koſak, Koràn** ꝛc. Überhaupt wird es viel leichter verziehen, das k ſtatt c zu gebrauchen, als das z ſtatt des c. Letzteres ſchreibt man in **Ceder, cediren, Centrum, Cement, Ceremonie, Ceſſion, Cider** (Obſtwein), **ciſeliren, Ciſterne, Citrone, Cölestin, Circon** (Steinarten), **Scene, Cicero, Centaur** u. a. In allen mehr einheimiſch gemachten Wörtern braucht man, je nachdem es die Ausſprache fordert, k oder z ſtatt des c; alſo in **Kalender, Kammer, Kannevaß, Kanzel, Kanzler, Kaputt, Weberkarden, Land- und Spielkarten, Kerker, Kiſte, Koffer, Duzent, Zentner, Zepter, Ziffer, Zirkel, Zinnober,**

[1]) Eine Art ſchleſiſcher Leinwand. [2]) Gelb färbende Wurzel. [3]) Ausbruchwein aus ſüdlichen, meiſtens außereuropäiſchen Ländern.

Digitized by Google

Zimmt, Spezerey, Polizey, Zither, und dieß um so nothwendiger, wenn das c eine unrichtige Aussprache veranlassen könnte, wie in Commerz, Duodez, Onkel, Mirakel, Spectakel u. a.

Anwendung des d, dt, t und th.

25. Mit dem weichen d fangen weit mehr Stammsilben an, als mit t oder th. Hier folgen einige, welche leichter verwechselt werden können. Mit d fangen an:

Dach,	Deich (Damm),	Dolch,	drängen,
Damast,	darben,	Dolde,	drehen,
Daube (am Fasse),	Decke,	Donner,	dreist,
Decher (zehn Stücke),	Degen,	Dorf,	drohen,
	dicht,	Dose,	Drüse,
		Drache,	dulden.

26. Das t steht am Anfange in Torf, ein Brennmaterial aus dem Mineralreiche, und in:

Tabelle,	tappen,	Tempel,	Topas,
Tact,	Tariff,	Tenne,	Topf,
tadeln,	Tartar,	Teppich,	Trebern,
Tafel,	Tartsche,	Tiefe,	Trachten,
Taffet,	Tasche,	Tiegel,	Traganth,
Tag,	tasten,	Tieger,	Tram,
Talar,	Tatze,	tilgen,	Trappe (Vogel),
Talent,	das Tau,	Tinte,	trappen,
Talg (Inselt),	Taube (Vogel),	Tisch,	Trampelthier,
Talk (Erdart),	tauchen,	Titel,	Traube,
Tambour,	taufen,	Toback,	trauen,
Tand,	taugen,	toben,	trauern,
Tanne,	taumeln,	Tochter,	Traum,
Tapeten,	tauschen,	Tod,	treffen,
Tang (Pflanze),	tausend,	Tof (Erdart),	treiben,
tapfer,	Teich,	toll,	trennen,
	Teig,	Ton (Stimme),	Treppe,
	Teller,		

Treſſe,	Tritt,	Troſt,	tummeln,
Treſpe,	trocken,	trotten,	Tumult,
Treſtern,	Trog,	Trug,	tunken,
treten,	Trommel,	Truhe,	Turnier,
Trichter,	Trompete,	Trupp,	die Tuſche
Triſt,	tropfen,	Tuch,	(Farbe).
Tripel,	Troß,	Tulpe,	

27. In der Mitte und am Ende der Wörter kann man d und t leichter unterſcheiden, wie Seide und Seite Scheide und Scheite, Gefährde und Gefährte, nebſt andern zeigen. Überdieß kann man merken, daß das d in allen deutſchen Endſylben auf end, und meiſtens nach l, m oder n Statt findet: ſo in Abend, Elend, Gegend, Brand, fremd, Grind, Grund, Hemd, hindern, kund, Land, die Mandel, Mond, Mund, Pfand, Quandel, Rand, Sand, Sund, bald, Bild, Feld, Gold, Held, hold, Huld, mild, Wald, Wand; wovon jedoch alt, hunt, Falte, Folter, Gewalt, hinten, kalt, Kobalt, Kante, der Mantel, Quintel, deuten, Spalte, Splint, Welt, Winter und Zelt ausgenommen ſind. Der Zehent ſchreibt man, um die Abgabe des zehnten Theils, das Zehend hingegen, wenn man überhaupt zehn Stücke, wie zwölf in Duzend meint. In ausländiſchen Endſylben folgt oft ein t nach n, ſo in Traſſant, Remittent, Acceptant, Präſentant. (Siehe Seite 47 die Sprechlehre.) Hingegen in den fremden Endſylben ade immer d; wie Parade, Chocolade ꝛc. Nach g kommt das d in Jagd, Magd, Smaragd.

28. Das t ſteht hingegen immer nach ch, f, und ſ; ſo in Aſter, Geſchäft, Kraft, Klafter, Acht, Docht, Macht, Nacht, Recht, Schachtel, Zucht, Aſt, faſten, raſten u. ſ. w.

29. Überhaupt darf man in Fällen, wo über Härte oder Weichheit eines Mitlautes am Ende eines Wortes ein Zwei-

sel entsteht, dasselbe nur verlängern, um sich des rechten Buchstabens zu versichern; so z. B. **Art, Bart, Ort, Nord**, in welchen die verlängernden Nachsylben, **artig, Barte, Orte, Norden**, d und t nicht verkennen lassen.

30. Das **dt** hat nur in **Stadt** und in denjenigen Wörtern seine Anwendung, deren Endsylbe **det** das mitten stehende e verliert, wie **beredt, bewandt, verwandt**, ein **Gesandter, gescheidt**, in dem Beschaffenheitsworte **todt**, und in dem Zeitworte **tödten**.

31. **Th** steht am Anfange in:

Thal,	Theke (Schrift-kest),	Theriak,	Thron,
Thaler,		Thier,	thun,
That,		Thomas,	Thür,
Thau,	Theologe,	Thon (Erd-art),	Thurm,
Theater,	Theorie,		Thymian (Pflanze).
Thee,	Thermometer,	Thor,	
Theil,		Thran,	

Am Ende steht **th** in den Endsylben **ath**, wie **Heimath, Heirath, Monath, Robath**; in den Mineraliennahmen auf **lith**, Aerolith, Lillalith; dann in der Mitte in:

Athem,	Gluth,	Meth,	Ruthe,
Atheist,	Gothe,	Methode,	Unflath,
Äther,	Grath (des Rückens),	miethen,	Unrath,
bethen,		Muth,	werth,
der Bothe,	der Huth,	Noth,	Wirth,
das Both (ein Schiff),	die Huth,	Panther,	wüthen,
	Katheder,	Pathe,	zumuthen,
Blüthe,	Koth,	rathen,	Zibeth,
Coloquinte (eine Frucht),	Loth,	der Rath,	Zither.
	löthen,	das Rith (Rohr),	
Fluth,	Mathematik,		
gerathen,	Mauth,	roth,	

Dann in den Mineraliennahmen: der **Amethyst, Amianth, Feldspath, Hyacinth, Witherit,**

in den fremden Wörtern mit der Sylbe thek, wie Apotheke, Bibliothek, Dactyliothek, Hypothek, und in wenigen andern, wie Corythem, Terpenthin, Traganth, Amaranthe (Pflanze). Draht und Naht behalten das h ihrer Abstammung gemäß vor dem t, obgleich der Gebrauch Gluth von glühen schreibt.

Anwendung des f, v und ph.

32. Unter diesen drey verwandten Lauten kommt das f am allerhäufigsten vor, v nie vor u oder einem Mitlaut; und nur in den wenigen, die unten folgen; ph gar nur in fremden. V steht am Anfange in:

Vacanz,	Veit,	vidimiren,	Vogel,
Valuta,	Ventil,	Vieh,	Vogt,
Vagabunde,	Venedig,	viel,	Volk,
Valentin,	Venus,	vier (Zahlwort),	voll,
Vampyr,	Vers (Zeile),	Vigil,	Volontär,
Vanille,	Vesper,	Viole (Blume),	von,
Varinas (Tabak),	Vetter,	violett,	vor,
Vasall,	vexieren,	Viper,	votieren,
Vase,	Vezier,	visieren,	Vulkan.
Vater,	Vicar,	Vitriol,	
Veilchen,	Victualien,		

Am Ende steht v in allen fremden auf iv, wie activ, massiv, musiv, naiv, negativ, passiv, positiv, recidiv, Stativ ꝛc. In der Mitte in Kaveling (ein Pack guter und schlechter Waaren), in Crevellen (Elephantenzähne von weniger als zwanzig Pfunden).

Alkove,	Caviar,	Karavane,	Levkoje,
Anschove (Sardelle),	Civil,	Lava,	Levit,
Aquavit,	David,	Lavandel,	Malve,
brav,	Erve (Pflanze),	Lavetzstein,	Nerve,
Cavalier,	Frevel,	lavieren,	November,
Calvin,	Graviren,	Larve,	Olive,
		Levante,	oval,

Provinz,	Revier,	Salvey,	Stüver.
Pulver,	Salve,	Sclave,	

33. Sehr gewöhnliche Wörter mit **ph** statt **f** sind: **Adolph**, **Asphalt**, **Colophonium**, **Elephant**, **Epheu**, **Ephemere**, **Graphit**, **Hydrophan** (ein Mineral), **Paragraph**, **Phiole** (eine Art Flasche), **Philipp**, **Philosoph**, **Phosphor**, **Prophet**, **Saphier**, **Sphäre**, **Stephan**, **Symphonie**, **Triumph**. Aber **Phantasie**, **Phantast**, **Phantom** schreiben einige mit **f**; so auch **Fasan**.

Anwendung des ch, g, k und qu.

34. Diese Mitlaute sind an und für sich sehr leicht von einander zu unterscheiden; nur **ch** kann in den wenigen Wörtern, welche mit demselben anfangen, und **g** in der Nähe von **l**, **r** oder **u** einige Schwierigkeit machen. Mit **ch** fangen an:

Chalcedon,	Charwoche,	Chrisam,	Chrysolith,
Chamäleon,	Cherub,	Christ,	Chrysoberyll
Chamille,	China,	Chrom,	(Edelsteine),
Chaos,	Chlorit,	Chronik,	Chymie.
Charakter,	cholerisch,	Churfürst,	

Von **g** und **k** merke man, daß letzteres in weit mehr Wörtern gesprochen wird, als **g**; dieses findet man in **arg**, **Berg**, **Werg** (Abfall von gehecheltem Flachs oder Hanf), **Glanz**, **Glas**, **glauben** (für wahr halten), **glatt**, **Gletscher**, **glitschen**, **Glocke**, **Gluckhenne**, **Gnade**, **Gneiß** (eine Steinart), **Grad**, **Gram**, **Gran**, **Granat**, **Gras**, **grau**, **Graus** (Abscheu), **Greis**, **Grieche** (Volksnahme), **grob**, **Groschen**, **Gurke**, **Gurt**.

Das **k** hingegen in **Werk** (etwas Hervorgebrachtes oder Gewirktes), **klauben** (aussuchen), **klug**, **kraus**, die **Krieche** (eine Frucht), der **Krieg**, **Klette**, **Knabe**, **Knecht**, **Knopf**, **Knoten**, **Kork** und sehr viele andere.

Digitized by

35. Qu hat nirgend eine Schwierigkeit, man wendet es überall an, wo man den Laut kw hört; so in Quader, Quadrat, Qual, Quartal, Quartier, Quarz, Quaste, Quelle, quer, quetschen, quitt, Quitte (die Apfelfrucht), Quotient. In schon lange als deutsch gebrauchten Wörtern schreibt man k statt qu; wie in Bankett, Etikette, Muskete, Musketier ꝛc.

Anwendung des ſ, s und ß.

36. Das lange einfache ſ gehört für den gelinden Sauſelaut am Anfange und in der Mitte der Wörter; wie in Senſe, Franſen, Gänſe, blaſen, leſen, Weſen, Naſe, Roſe, Wieſe. Vor der Endſylbe et zieht es die ſchnelle Ausſprache oder Schrift gern aber unrichtig in ſt zuſammen; ſo in er bläſt, reiſt, ſpeiſt, raſt, welche Zuſammenziehungen man vermeiden, und lieber, raſet, reiſet, ſpeiſet ſagen, oder bläſ't, raſ't ꝛc. ſchreiben muß.

37. Das kurze krümme s vertritt die Stelle des langen am Ende der Sylben und Wörter; ſo in Gans, Gas, bös, Beweis, Geſims, lies ꝛc. Vorzüglich nöthig iſt es auch vor der Nachſylbe chen; wie in Näschen, Röschen, Gänschen ꝛc., damit man nicht Näſchen, Röſchen, Gänſchen leſe. Eben ſo bleibt das krumme s, wo es durch die Zuſammenſetzung in die Mitte kommt; ſo auslaſſen, Luchsaugen, Fuchspelz ꝛc.

38. Das ſcharfe ß, welches durch Verkürzung des ſſ entſtanden iſt, vertritt deſſen Stelle am Ende der Wörter, vor t, und nach gedehnten Stimmlauten. Man ſchreibt alſo: Bekenntniß, Fahrniß, Faß, naß, laß, er vermißt; weil dieſe Wörter verlängerte ſſ haben, und Bekenntniſſe, Fahrniſſe, Fäſſer, Näſſe, laſſen, vermiſſen, geſchrieben werden müſſen; ferner die Maß, der Fuß, ſüß, weil der vorausgehende Stimmlaut gedehnt wird, und der Sauſer ſcharf lautet.

39. Statt des ſſ ſteht ß und muß bey der Beugung,

außer den schon als Beyspiele angeführten Wörtern in ſſ übergehen, in:

Aß,	Kannefaß,	Imbiß,	Roß,
Albatroß (ein Vogel),	Compaß,	Koloß,	Spaß,
Baß (Stimme),	Floß,	Kuß,	Soß (Brühe) ꝛc.
Biß,	Genoß,	Nuß,	
blaß,	Genuß,	Paß (zu Reiſen),	
Buße,	Harraß (ein Gewebe),	Prozeß,	
	Iltiß,	Regreß,	

40. Hingegen muß das ß auch in der Abänderung und nächſten Ableitung immer bleiben, in:

Amboß,	Genuß,	das Rieß (Papier),	ſprießen,
außer,	gießen,	Ruß,	Schooß,
Ballaß (Edelſtein),	groß,	ſchießen,	Schuß,
bloß,	heiß,	ſchleißen,	Schluß,
dreyßig,	heißen,	ſchließen,	Steiß,
das Fließ,	Kloß,	Schweiß,	Stoß,
flößen,	die Maß,	ſchweißen,	Straße,
Fluß,	Meißel,	die Soße,	Strauß,
Fuß,	Muße,	Spieß,	ſüß,
Geiß,	der Reiß (Kornfrucht),	Schloß,	Traß (Erdart),
Geißel,		ſpleißen,	weiß.

Ohne fernere Verlängerung ſteht ß in **Commiß**, wie **Commißarbeit, daß, niß**, in **ſeßhaft**, und in eigenen Nahmen, z. B. **Huß, Heß** ꝛc.

Über ſch, ſt und ſp.

41. **Sch** kann nach der §. 20 u. 21. in der Sprechlehre angeführten Ausſprache nicht verfehlt werden; aber **ſt** und **ſp** ohne **ſch** ſchreibt man immer am Anfange der Wörter, wo man **Scht** und **Schp** ausſpricht wie: **Stand, Stroh, ſpalten, ſpucken.** In der Mitte einfacher Stammwörter, und vor **c, l** oder **m**, am Anfange derſelben, wird der volle Ziſcher **ſch** nicht ausgeſprochen, alſo

Digitized by Google

auch nicht geschrieben; in Moschus, scalpiren, Skelett, Scorpion; Scorzonere, Scabiose (zwey Pflanzen-Nahmen), Slave, Smaragd, Smalte, Smirgel, garstig, Gerste, muß man sich den Zischlaut sch abgewöhnen.

Anwendung der Buchstaben chs, gs, ks und x.

42. Die zusammengesetzten Buchstaben chs, gs und ks drücken eben den Laut aus, welchen das einfache x hat. Am öftesten unter ihnen wird chs gebraucht; wie: in Achse, Achsel, Büchse, Dachs, Deichsel, Eidechse, Flechse, Fuchs, Lachs, Luchs, Ochs, Sachsen, sechs, Wachs, wachsen, wichsen ꝛc.;

gs und ks steht nur der Ableitung gemäß in: bugsiren (ein größeres Schiff mit Hilfe kleinerer in einen Hafen ziehen), flugs, Gemengsel, belugsen, links, stracks, klecksen, mucksen ꝛc.

Mit x schreibt man noch: Axt, Buxbaum, Hexe, Kux (Antheil an dem Ertrag eines Bergwerks), Oxhoft (ein Maß); die meisten ausländischen Sylben mit diesem Laute, wie: Exempel, Extract, Kodex, laxiren, Mixtur, Onyx (Edelstein), Oxyd, Tax (ein Baum), Taxe, Text, vexiren ꝛc. Am Anfange deutscher Wörter kommt dieser Laut nie vor.

43. Das y fängt an vermieden zu werden, weil es aber im Deutschen oft statt eines Dehnungszeichens angewendet worden ist, und in fremden Wörtern beybehalten wird, so geschieht durch seine Verbannung der Deutlichkeit Abbruch, ohne die Schreiblehre zu erleichtern. Es kommt vor: 1tens, am Ende der Wörter meistens statt ei, in: bey, frey, und in der unabänderlichen Ableitungssylbe ey; 2tens, in Stammsylben, auf welche e folget, oder folgen kann, wie: drey, das Ey, feyern, Geyer, die Kleyen, Schleyer, schneyen, schreyen, seyn,

speyen, zwey; 3^tens, in ausländischen, von welchen die gebräuchlichsten folgende sind: Baryt (Schwerspath),

Cylinder,	Hymne,	Myrrhe,	Sylbe,
Cypern,	Hyperbel,	Myrte,	System,
Cypresse,	Hypotheke,	Mythe,	Styl,
Chymie,	Klystier,	Pyramide,	Satyr,
Gyps,	Krystall,	Pyrol,	Thymian,
Hydraulik,	Labyrinth,	Symbol,	Tyrann,
Harpye,	Molybdän	Syndicus,	Ytterede,
Hyacinth,	(Wasserbley)	Symmetrie,	Zephyr ꝛc.

44. Die übrigen Mitlaute h, l, m, n und r, sind durch die Aussprache deutlich genug. Das r aber insbesondere bekommt ein h zu sich, in: Rhabarbar, Rhein, Rheumatismus, Rhetorik, Rhinoceros, Rhodus, Catarrh, u. a. m.

Dritter Abschnitt.

Von der Bezeichnung der Dehnung an den Stimmlauten, und der Verstärkung an den Mitlauten.

A. Dehnung.

45. Das längere Anhalten des Tones bey den Stimmlauten, welches wir Dehnung nennen, wird im Deutschen dem Leser auf dreyerley Weise angezeigt: 1^tens, durch die Verdoppelung der Stimmlaute a, e, o, wozu auch das stumme e nach dem i in ie gehört; 2^tens, durch das h, welches besonders vor l, m, n, r, eintritt; 3^tens, durch die Einfachheit des folgenden Mitlauts.

Anmerkung. Die Anzeige langer Stimmlaute halten auch andere Sprachen für nothwendig, sie machen eigene Zeichen

Digitized by Google

über dieselben oder für dieselben. Daß die deutsche hier einen eigenen Weg ging, geschah auf eine sehr natürliche, ihrem Geiste ganz eigenthümliche Weise Sie verdoppelt einige Stimmlaute, weil dieß auch den Mitlauten geschieht, und man zu zwey Buchstaben mehr Zeit braucht als zu einem. Sie setzte ein h zur Dehnungsbezeichnung, weil sie diesen Hauchlaut so oft in zusammengezogenen Wörtern der Wurzel wegen beybehalten mußte, wie: in Gemahl, Stahl, zehn, die man ehemals Gemahel, Stahel, zehen aussprach; sie schrieb ein e nach dem i, weil auch dieß der Aussprache gemäß war.

Unbezeichnet blieb die Dehnung in vielen Sylben, welche vollere Stimmlaute haben, wie: an, von, vor, oder ihrer unwichtigen Bedeutung wegen, keinen Zuwachs von Buchstaben verdienten. Eben so befolgt sie das Gesetz der Sparsamkeit in wichtigen Begriffs-Wörtern, die ohnehin schon vermöge ihrer Bedeutung den vollen Ton haben, und nebstdem noch durch eine gehörige Anzahl Buchstaben, wie: Gram, Qual, Schale, Thal sich auszeichnen. Sie schrieb aber: Aas, Ohl, Ohr, Ziel, weil zur Würde der Hauptwörter As, Öl, Or, Zil, zu wenig Zeichen vorhanden zu seyn schienen.

Daß sie ihre Dehnungszeichen nicht in allen Wörtern und nicht völlig gleichförmig gebrauchte, hat seinen Grund in dem Umstande, daß die ersten Schriftsteller bey ihr, so wie bey jedem andern Volke, keine Sprachphilosophen seyn konnten, die freylich nur das Übereinstimmendere gewählt haben würden. Wollte man ihr fremde Zeichen aufdringen, so würde man ihrer Originalität eben so sehr schaden, als mit allen ausländischen Wörtern, es würde die Erlernung nicht sehr erleichtern, hingegen das Schnellschreiben desto mehr erschweren.

46. Die Wörter, in welchen die genannten Selbstlaute verdoppelt werden, sind nicht sehr häufig, die gebräuchlichsten können daher alle leicht angeführt werden. Das h nehmen im Allgemeinen jene lange Selbstlaute an, welche vor einem einfachen l, m, n, oder r stehen. Unbezeichnet bleibt die Dehnung in der Regel in Ableitungssylben, in den Füge- und Bindewörtern, in denjenigen wichtigeren Redetheilen, die schon Buchstaben genug haben, und in ausländischen Sylben, in welchen der Stimmlaut vor den genannten flüssigen Mitlauten steht, wie: in Almosen, Algebra, Altan, Altar, Barbar, bru-

tal, Chor, Chrom, Dame, Diadem, Dom, Fasan, fatal, Flor, Gran, klar, Krone, Marmor, Piſtole, Pol, pur, rar, Roman, Rumor, Zone.

47. Verdoppelt wird das a in: Aa, ein Fluß; Aachen, die Stadt; Aal, ein Fiſch; Aar, Adler; Aaron, Wurzel; Aas, Haag, Stadt; Haar, Paar, Saal, Saat, Staat, Staar, Augenkrankheit. Waare, kann das zweyte a entbehren, weil es ſo wie Same Umfang genug hat.

48. A nimmt h nach ſich in: Ahle, ein dünnes kurzes Stichwerkzeug;

Ahnen,	Gemahl,	mahlen,	Sahne,
ahnen,	gewahr,	mahnen,	Stahl,
ahnden,	Hahn,	nachahmen,	Strahl,
Bahn,	Jahr,	Nahme,	Wahl,
Bahre,	kahl,	Nahrung,	Wahn,
fahl,	Kahn,	Pfahl,	wahr,
Fahne,	lahm,	prahlen,	Zahl,
fahren,	Mahd,	Rahm,	zahm,
Gefahr,	Mahl,	Rahmen,	Zahn.

Hierzu noch: Kahm, Verderbniß des Weines oder Eſſigs; Krahn, ein Hebewerkzeug; Lahn, breit gedrückter Gold- oder Silberdraht, bey uns Plaſch; Sahlband, Gränze zweyer Mineralſchichten; Sahlleiſte, das Tuch-Ende; Stahr, ein Vogel.

In andern einheimiſchen Wörtern, welche hier nicht angeführt ſind, wird die Dehnung des a nur durch den nachfolgenden einfachen Mitlaut bezeichnet, ſo in: bares Geld, dar, Hamen, Kranich, Plan, Qual, Same, Schaf, Schale, Scham, Schar, ſchmal, Schwan, Span, ſparen, das Star, ein Maß; Walfiſch ꝛc.

49. Das ee wird geſchrieben in: Beere, Beet, im Garten; Galeere, Heer, Hanſeeſtadt, Klee, leer, Meer, Scheel, ein Mineral; Schnee, See, Seele, Speer, Spree, ein Fluß; Thee, Theer.

Digitized by

Da wir die fremden: **Allee, Armee, Assemblee, Camee, Idee, Petinee**, mit **ee**, und nicht mit **eh** schreiben, so ist es übereinstimmender auch **Kaffee, Rappee, Kanapee**, zu schreiben; und die **Fee**, ein übermenschliches weibliches Wesen, ist besser als **Feh**, weil die **Fehen** in der mehrfachen Zahl eine unrechte Aussprache verursachen würde, und das **Feh** ein Eichhörnchen bedeutet.

50. Das **e** bekommt ein **h** in:

befehlen,	hehlen,	Mehl,	sehnen,
begehren,	hehr,	mehr,	sehr,
dehnen,	Kamehl,	nehmen,	stehlen,
Ehre,	Kehle,	Quehle	unversehrt,
entbehren,	kehren,	(Handtuch),	weh,
Fehde,	Lehm,	Reh,	wehren,
fehlen,	lehnen,	Rehde,	zehren.
Fehm,	lehren,	Sehne,	

Hingegen in den Artikeln, in den anzeigenden und beziehenden Fürwörtern, in: **bequem, Elend, quer, schel, scheren, Schmer, schwer, schwelen**, steht das **e** ohne **h**.

51. Mit **ie** schreibt man: 1tens alle Endsylben dieses Tones, wenn sie auch nur die einzigen des Wortes sind; als: **die, Knie, nie, sie, wie, Akademie, Kalligraphie, Galanterie**; 2tens, eben so alle auf **ier**, wie: **Bier, hier, Stier, Schmier, Zier, Manier, Rappier, Tapezier**, wovon **wir, dir, mir** und **Nadir**, sich ausnehmen. Zeitwörter mit dieser Endsylbe sollten der Übereinstimmung wegen auch **ieren** geschrieben werden, vermuthlich aber glaubt man, den ausländischen Wörtern dieser Art ihr eigenthümliches zu nehmen, wenn man ihnen das deutsche **ie** gäbe, und schreibt sie daher meistens mit **iren**. Gefehlt wenigstens ist **ieren** gewiß nicht. Will man so gewissenhaft seyn, so mögen die deutschen Zeitwörter, wie **hantieren, hausieren, ie**, und die fremden, wie **committiren, speculiren, spediren,**

ihr i allein haben; 3tens, endlich vor allen weichen und gelinden Mitlauten, wie: b, ch, d, g, h, f, sind, in bieder, biegen, Fieber, das Fries, fliehen, kriechen, Krieg, lieb, Lied, liederlich, Nieder, niesen, Riese, sieben, siedeln, Siegel, Spiegel, Tiegel, wieder, noch ein Mahl; wiehern, Wiese, Wiesel, ziehen.

Vor den übrigen Mitlauten findet man ie in:

Anieß,	Gien (Muschel),	Riemen,	Stiefvater,
Biene,	Kiel,	schief,	Stiefel,
biethen,	Kieme,	Schiefer,	Stiel,
Brief,	Kien,	schielen,	Strieme,
Diele,	Miene (des Gesichts)	Schiene,	Ungeziefer,
dienen,	nieten,	schießen,	Vieh,
das Fließ,	Pfrieme,	Schwiele,	Ziel,
frieren,	spielen,	schwierig,	Ziemer,
Gier,			ziemlich.

Nach ie kommt niemahls ein h außer in Vieh, und bey der Abwandlung der Zeitwörter; wie: du siehst, befiehlst, stiehlst, worüber das Verzeichniß der unregelmäßigen Zeitwörter, so wie über ihre abweichenden Mittelwörter Auskunft gibt. Nur in den persönlichen Fürwörtern: ihm, ihn, ihr, und in den zueignenden ihr und der Ihrige, steht h nach i.

Ohne e hingegen bleibt das i in: Bibel, Bisam, bis, Bischof, Bison, Bister, braune Mahlerfarbe; Cider, Obstwein; Dinstag, Fiber, Fisch, First, Dachgipfel; Kiste, zum Einpacken; Kirche, Kirsche, List, Liste, Mine, Grube; Nische, Rist, Rispe, Tiger, wider, gegen; wischen, zischen, zwischen, Zwist, ferner allezeit am Anfange der Wörter, wie: Igel, Isop, impfen, irgend; endlich in Ausgangssylben mit in und ist, wie: Allmandin, Berlin, Citrin, Hermelin, Rubin, Ruin, Levantin, Turmalin, Bassist, Copist, Stylist ꝛc.

Digitized by Google

52. Das doppelte o kommt vor in: Loos, Lootse (Schiffsführer), Moor (Sumpf), Mooß, Rooß, Bienengewebe; und Schooß; das h folgt demselben in Bohle, ein Pfosten; in:

Bahne,	Frohn,	Lohn,	Rohr,
bohren,	hohl,	Mohn,	Sohle,
Dohle,	hohlen,	Mohr,	Sohn,
Dohne,	Hohlunder,	ohne,	Stroh,
drohen,	Hohn,	Ohm,	wohl,
Fohlen,	Kohl,	Ohr,	wohnen.
froh,	Kohle,	Pohlen,	

53. Ohne Dehnungszeichen bleibt das lange o in: empor, erkoren, Honig, Krone, schonen, Strom, Ton (Stimme), Thon (Erdart), Thor, Thron, vor, von; und in allen fremden auf ol, om, on und or, wie: Bolus, Lazerol, Pyrol, Tyrol, riolen, Stole (des Priesters), Dom, Ballon, Bastion, Billion, Fronton, Flor ꝛc.

54. Das u, als der dumpfeste Stimmlaut, wird nie verdoppelt, auch nimmt er nur in folgenden wenigen h nach sich:

buhlen,	Känguruh,	Pfuhl,	Schuh,
Fuhr,	Kuh,	Ruhm,	Stuhl,
Huhn,	Muhme,	Ruhe,	Uhr.

Hingegen in: Blume, Dunen (Flaumen), Flur, Gur, Krume, Schnur, Schule, Schur, Schwur, Schuster, Spule, Spur, thun; in den Ableitungssylben: um, un und ur, und in gleichlautenden fremden Ausgängen bleibt u ohne Dehnungszeichen; so in: Bisthum, Ungeduld, Urahnen, Dragun, Harpune, Cattun, Cultur, Lasur, Statur.

55. Die verdoppelten a, o und u, verlieren beym Umlaut den zweyten Stimmlaut, man macht aus Haar, Härchen; aus Saal, Säle; aus Schooß, die Schöße; das Dehnungszeichen h aber bleibt, wie in:

Digitized by Google

Gemählde, von mahlen; in Höhle, von hohl; und die abgeleiteten bekommen keines, wenn das Stammwort keines hat; wie: schälen, verschalen, von Schale; verloren, von verlieren u. s. w. Die Wörter, in welchen ä, ö, ü das h bekommen, sind schon oben angeführt.

B. Bezeichnung der verstärkt ausgesprochenen Mitlaute.

56, Verstärkt ausgesprochene Mitlaute machen ihre Sprechwerkzeuge länger thätig, als weniger stark ausgesprochene, die Schrift bezeichnet sie daher durch ihre Verdoppelung. Durch die Verstärkung des Mitlauts erhält der vorausgehende Stimmlaut diejenige Beschaffenheit, welche man geschärft nennt; man kann daher die allgemeine Regel für die Anwendung einfacher und verdoppelter Mitlaute so ausdrücken: **Nach einem gedehnten Selbstlaute muß ein einfacher Mitlaut folgen; wo man denselben verstärkt ausspricht, muß er verdoppelt geschrieben werden.** Beyspiele sind: der Hase und ich hasse, der Ofen und offen, die Scharen und wir scharren, das Ziel und die Zille, das Ziemer (Rückenfleisch des Rothwilds) und das Zimmer, eine Stube u. a. m.

57. Man verdoppelt alle Mitlaute, die dessen fähig sind, folglich nur: h, ch, j, q, sch, w und x nicht; theils weil sie zu weich sind, theils weil sie ohnehin voll genug tönen, und das gelinde h oder d nur sehr selten. Statt des verdoppelten k und z hat der Gebrauch ck und tz eingeführt. Für letztere beyde merke man, daß sie nur nach Stimmlauten ihre verstärkenden Buchstaben vor sich nehmen können, wie: backen, blicken, Ritze, Spitze, stutzen. Geht ein Mitlaut vorher, so muß k und z einfach bleiben: wie Bank, Kalk, kurz, stolz. Nebst dem bleibt ihre Verstärkung auch gern nach langen Stimm- oder Doppellauten, und in allen ausländischen Wörtern hinweg. Z. B. Apotheke, Artikel, Fabrik, Kolik, lakiren,

Digitized by Google

Makrele, Physik, Schakan, Schakal, schaukeln, Benefiz, Matrize, Notiz, Patrize, Strapaze, Tazette ꝛc.

58. Die Anwendung der verdoppelten Mitlaute erlernt man aus der hochdeutschen Aussprache, besondere Regeln lassen sich außer folgenden Bemerkungen nicht geben.

B wird nur in Ebbe, Krabbe (ein Meerkrebs); Robbe, und im niederdeutschen Ackrdobben, doppelt angetroffen; sonst kommen zwey b nur durch die Zusammensetzung zusammen, wie in abbrechen, abbüßen, Schwibbogen; das d nur in fremden, wie in addiren, Pudding (Wurst), in Kladde, ein Einschreibebuch der Kaufleute; in Padde, Kröte; und in Widder; das g in Brigg, ein Schiff; in Dogge, eine Hundart; in Egge, Flagge, Roggen, das Getreide; in schmuggeln, verbothene Waaren in ein Land bringen; in Segge, eine Pflanze. ll und tt findet oft nach e in ausländischen Endsylben, besonders auch um der Aussprache willen Statt; wie: Capitell, Duell, Flanell, Fontanell, Pastell; Rubicell, Spinell (Rubinarten); Serviette, Duett, Bayonnett, Cabinett, Cadett, Carette (Schildkröte), Doublette [1]) ꝛc. Das Fügewort in kann man in seinen Zusammensetzungen ohne ein doppeltes n lassen, also: Inhaber, Inschrift, darin, worin ꝛc.; das ff kann nur zwischen zwey Stimmlauten stehen.

59. Wo die übrigen Mitlaute verdoppelt vorkommen, zeigt die folgende Übersicht, in welcher die gewöhnlichsten und zweifelhaften Wörter mit Ausnahme derjenigen enthalten sind, welche schon bey den unregelmäßigen Zeitwörtern und bey andern Gelegenheiten angeführt wurden.

Mit ff schreibt man:

Affe,	Hoffart,	klaffen,	Kaffee,
Griff,	hoffen,	Kniff,	Laffe,

[1]) Ein aus einem dünnen Diamanten und einem Krystalle zusammen gekitteter Stein.

Digitized by Google

der Muff [1]), riffeln, ſchroff, treffen,
die Muffel [2]), Saffian, Staffel, Tafft,
offen, ſchaffen, ſtaffieren, Waffen,
raffen, Schiff, Stoff, Ziffer.
raffiniren, ſchraffieren, ſtraff,

Mit ll ſchreibt man:

alle, Geſelle, prellen, Stollen,
Ball, grell, Rolle, Wall,
Ballen, Grille, ſchallen, Welle,
billig, Groll, Schelle, Wille,
Bulle, Halle, ſchillern, Wolle,
Dill, hell, Schilling, wollüſtig,
drall, Keller, ſchnell, Zelle,
Drillig, knallen, Scholle, Hille,
drollig, Koller, Schwelle, Zoll,
Forelle, Kralle, ſtellen, Zwillich,
Galle, Metall, ſtillen, Zwilling.

Mit mm:

Amme, Hammer, krumm, Schimmel,
Ammer, hemmen, Kummer, ſchimmern,
brummen, Himmel, Kummet, Schlamm,
Damm, Hummel, Lamm, ſchlimm,
dumm, Imme, Memme, Stamm,
Flamme, immer, Ramme, Stimme,
fromm, Jammer, ſammeln, Wamme,
Glimmer, Kamm, Sammet, Wimmer,
Grimm, Kammer, Schwamm, Zimmet.
Gummi, klemmen, Semmel,

Mit nn:

bannen, Donner, Granne, inne,
Binnenland, Finne, Henne, Innung,

---

[1]) Im Öſterreichiſchen Stutzen, eine Handbedeckung im Winter.

[2]) Ein Geſchirr der Chymiker.

Kanne, Schranne, Tennne, Wonne,
Kinn, die Sonne, Tonne, Spinne,
Mann, ſonnen, Wanne, Zinn.
Manna, ſpannen, wann,
Nonne, Tanne, wenn,

Mit pp wird geſchrieben:

appelliren, Klippe, Lappe, ſchnappen,
doppelt, Köppel, Lippen, Stoppel,
foppen, Knappe, nippen, Strippe,
Galopp, knapp, Quappe, tappen,
Gruppe, Knopper, Rapp, Treppe,
Hippe, Krapp, Repphuhn, Truppen,
Kappe, Krippe, Rippe, Wipper,
Klappe, Kuppel, ſchleppen, zappeln.

Mit rr:

Barre, irren, knurren, Sparren,
dörren, Karren, murren, ſperren,
Geſchirr, kirre, Narr, ſtarr,
harren, klirren, ſcharren, ſtörrig,
Harraß, knarren, ſchnarren, Werre,
Herr, knorren, ſchnurren, zerren.

Mit ſſ:

Aſſel, Gaſſe, Meſſing, preſſen,
beſſer, haſſen, Miſſethat, Quaſſia
Bläſſe, Intereſſe, miſſen, (Rinde),
Caſſe, Keſſel, Narziſſe, raſſeln,
Droſſel, Kreſſe Näſſe, Seſſel,
Eſſig, (Pflanze), Neſſel, Sproſſe,
faſſen, Maſſe, paſſen, Teraſſe,
Feſſel, Meſſe, Poſſen, Waſſer.
Floſſe, meſſen, praſſeln,

Mit tt:

Attich Bett, bitter, Bottich,
(Pflanze), betteln, Blatt, Britte,

Butte,
Butter,
Dotter,
fett,
Fittig,
flattern,
flittern,
flott,
Flotte,
Frettchen,
Fritte,
Futter,
Gatte,
Gatter,
glatt,
Gott,
Grotte,
Hütte,
Kette,
Kitt,
Kittel,
Klette,
klettern,
knittern,
Kutte,
Kuttel,
Latte,
Letten,
Lutter,
matt,
die Matte,
Mette,
Mitte,
Mittel,
Motte,
Mutter,
Natter,
nett,
Otter,
Quittung,
Ratte,
retten,
Rettig,
Ritt,
Ritter,
Rotte,
Rutte (Fisch),
satt,
Sattel,
Schafott,
Schatten,
Schlitten,
schlottern,
Schmetten,
Schmetterling,
schmettern,
schnattern,
Schnitt,
Schotte,
Schritt,
Schutt,
Sitte,
splittern,
spotten,
Statt (Platz)
Stätte,
Tritt,
Wetter,
wetten,
Zettel,
Zotte,
Zwitter.

Vierter Abschnitt.

Rechtschreibung der gleichlautenden, zusammengesetzten und ausländischen Wörter.

60. Wörter, welche in der guten Aussprache nicht von einander unterschieden werden, kann man auch bey verschiedener Abstammung und Bedeutung mit ganz gleichen Buchstaben schreiben, wenn der Schreibegebrauch nicht dawider ist. So ist es mit **Angel** zum Fischen, und **Angel** an der Thür; **Ball**, ein runder Körper, **Ball**, eine Tanzgesellschaft; **Leib** des Menschen, und **Leib** Brot; die **Spitzen** der Nadeln, und die **Spitzen**, eine Putzwaare für Frauen; **Zoll**, ein Maß, **Zoll**, eine Abgabe u. s. w.

Digitized by Google

Aber Heer im Kriege, hehr, erhaben, und her das Umstandswort; Häute von Haut und heute, ich leite, laute, und die Leute, so wie viele andere unterscheidet der Schreibgebrauch.

61. Die zusammengesetzten Wörter behalten alle Buchstaben der einfachen, aus welchen sie bestehen; so: vielleicht, Stadtthor, Fußstapfen; nicht: vieleicht, Stadthor, Fußtapfen. Mittag allein wird anstatt Mittag, geschrieben, und dem Worte Montag hat der Schreibgebrauch das d vor dem t genommen, eigentlich sollte Mondtag geschrieben werden. Kommen drey gleiche Mitlaute zusammen, so lassen sie sich durch das Trennungszeichen leidlich machen, wie: Schiff-Fahrt, Kamm-Macher, Knall-Luft. In auffallen, aussagen, weissagen, lossagen, diesseits, Mannssinn, und ähnlichen Wörtern muß man die Zusammensetzung durch die zwey verschiedenen ſs oder ff bemerklich machen, und nicht: aussagen, Manssinn, weissagen, schreiben.

62. Schwieriger ist es in manchen Fällen, zu entscheiden, welche Wörter man als zusammengesetzt betrachten und als Ein Wort schreiben soll. Kennzeichen zusammengesetzter Wörter sind:

Erstens, wenn das Bestimmungswort der Endung und des Wohlklangs wegen n, s oder t bekommt, oder wenn Eigenschaftswörter ihre Biegungssylbe verlieren. Beyspiele sind: hoffnungsvoll, insgeheim, lobenswerth, Sonnenstrahlen, Himmelskarten, Roheisen, Schwarzwurz, Hohlklinge, ihretwegen, anderthalb; statt: Himmelkarten, Sonnestrahlen, rohes Eisen ꝛc.

Ist das Abänderungswort noch vorhanden, so muß man die Wörter getrennt schreiben, wie größten Theils, widrigen Falls, geheimer Rath. Indessen betrachtet man doch Hoheprieſter, Krauſemünze, Allermannsharnisch, derselbe, derjenige, allerhand, allezeit und jederzeit, als zusammengesetzt.

Digitized by Google

Zweytens, wenn ein Theil der Zusammensetzung in der genommenen Bedeutung gar nicht mehr allein gebraucht wird. Z. B. **Aber** in **Aberglaube**; **After** in **Afterblatt**; **brandschatzen**, **weissagen**; oder wenn zwey Wörter durch die Auflösung eine andere Bedeutung bekommen; z. B. **gleichwohl** und **gleich wohl**, **Naturgeschichte** und **Geschichte der Natur**.

Drittens, wenn durch die Zusammensetzung ein Haupt- oder Beschaffenheitswort entsteht, in welchem ein Theil den andern näher bestimmt, und nachdrucksvolle Kürze gewonnen wird, ohne der Deutlichkeit zu schaden, wie: **Schönschreibekunst**, **randstielig**, **bitterſüß**, **Bewußtseyn**, **Jahrhundert**.

Viertens, wenn die Zusammensetzung dem Worte die Gestalt eines Umstandswortes gibt, wie: **allerdings**, **allerhand**, **beyderseits**, **vielmahls**; oder wenn die Trennung ein Fügewort nöthig macht, wie: **allerunterthänigst**, **allergetreueſt**; anstatt: **der Unterthänigste unter allen**.

63. Dagegen kann man:

Erstens, Zeit- und Fügewörter mit ihren Endungswörtern nicht als zusammengesetzt betrachten, also: **Dank sagen**, **Haus halten**, **Krieg führen**, **Sturm laufen**, **ins Künftige**, **Berg auf**, **mit einander**, **Alters wegen**, **zu Gute**, **zu Liebe**, **zu Muthe**, **in so ferne**, **bey Seite**; nicht: **Danksagen**, **Haushalten**, **inskünftige**, **zugute**, **miteinander** ꝛc.

Zweytens, die Zeitwörter nicht mit ihren Umstandswörtern: wie: **emporfahren**, **irregehen**, **bevorstehen**, **entzweyschlagen**, weil man sonst alle Umstandswörter mit ihren Zeitwörtern zusammensetzen, und **schönlesen**, **aufmerksamzusehen** ꝛc. schreiben müßte.

Drittens, solche Wörter nicht, die **und** zwischen sich haben, wie das **Auf- und Abgehen**, der **ein und zwanzigste**, wovon aber der Gebrauch, **Vierundzwan-**

zigpfünder (Kanone), Siebenundneunziger (Wein), ausgenommen hat.

Viertens, auch nicht die unbestimmte Art oder die Mittelwörter, mit ihren vorausgehenden Vervollständigungswörtern, wie: das in die Luft Sprengen, das beschwerliche still Sitzen, der Frucht bringende Herbst, die alles erfreuende Sonne, der mit sich selbst Zufriedene; nicht: das Indieluftsprengen ꝛc.

64. Den ausländischen Wörtern von noch ganz fremdem Baue läßt man die Buchstaben, welche ihnen ihre Sprache gibt, wenn sie auch anders ausgesprochen werden, wie: Chagrin (sprich Schagreng, eine Lederart), Charnier (Scharnier, Einfassung), Genie (Schenie), Gaze (Gaß), Gros de Tour (Grodetur), Fayence (Fajanse), Giro (Schiro, Übertragung), Wegdewood (Wedschwud, Geschirr), Cudbear (Codbier, Farbe), Ladi (Ládi), Sir (Seer) u. s. w.

Wörtern aus dem Französischen mit ai, kann man ä geben, wenn sie schon lange im Deutschen gewöhnlich sind, wie Dictionär, Capitän, Domänen, conträr, Fontäne, Porträt, ordinär, regulär, Secretär ꝛc.

Sind die ausländischen Wörter aus sehr wenig bekannten Sprachen, so schreibt man sie so, wie es die einmahl angenommene inländische Aussprache und Schreibgewohnheit fordert, also: Moschee, Janitschar, Muselmann, Jerusalem, obwohl sie ihrer Sprache gemäß Messched, Jenkidschári, Moslemim, Jeruschalajim heißen würden. Dazu braucht man aber nie ausländische Schriftzeichen, wenn man deutsch schreibt, also nicht: *Gros de Tour* ist eine etwas bessere Taffetsorte; *Wegdewood* ist eine Art Steingutgeschirr. Nur wenn man das ausländische Wort in seinem fremden Ursprunge zeiget, oder ganze Sätze anführt, ist es nothwendig, auch die fremde Schrift zu gebrauchen; wie: das Wort Chryso-

lith, ist aus den griechischen Wörtern χρυσος Gold, und λιθος Stein, zusammengesetzt. *Nequid nimis!* Nichts übermäßig! sagt ein lateinisches Sprichwort.

Fünfter Abschnitt.

Von der Theilung und Abkürzung der Wörter.

A. Regeln für die Theilung.

65. Man theilet die Wörter beym Schreiben nur dann ab, wenn am Ende einer Zeile für das ganze Wort kein Platz mehr ist, und wenn bey Zusammensetzungen ein Grundwort erspart werden, oder die Übersicht der Theile erleichtert werden soll: wie: die **Putz-** und **Modesucht**, die **böhmisch-österreichische Hofkanzley.**

Bey diesem Theilen richtet man sich eben so, wie im Schreiben überhaupt, nach der Aussprache.

66. Aus diesem allgemeinen Gesetze fließen folgende nähere Bestimmungen:

Erstens, **ein einsylbiges** Wort kann nicht getheilt werden, weil man es auch im Sprechen nicht trennt; also nicht: **A-al, fál-lt,** und ähnliche.

Zweytens, **zwey einfache Stimmlaute** oder ein Doppellaut neben einem Stimmlaut, welche man im Sprechen von einander trennt, machen auch beym Abbrechen im Schreiben zwey Sylben aus, so in: **kni-en, Se-en, Au-en, fey-ern, theu-er.**

Drittens, ein einfacher Mitlaut und der letzte von mehreren in der Mitte zusammen kommenden Mitlauten gehören zur folgenden Sylbe; z. B. **Fa-den, Sa-me, wa-ten, wol-len, ret-ten, wach-sen, Erb-se, Mus-kel, Bäc-ker, dec-ken, Kat-ze, Nut-zen.**

Viertens, **zusammengesetzte Mitlaute,** wie: ch,

ſch, ph, pf, ß und th, welche im Sprechen nicht getrennt werden, muß man wie einfache zur folgenden Sylbe nehmen. Z. B. Na=chen, E=pheu, Ho=pfen, wa=ſchen, äu=ßern, bie=then. Das ſ ſtießt mit dem t, das n mit dem g, und die flüſſigen l, m, n, r, mit einem vorausgehenden andern zuſammen, daher man ſie auch nach Schicklichkeit beyſammen laſſen, und fa=ſten, Fen=ſter, Stan=ge, bring=en, nie=drig, ü=brig ſchreiben kann.

Fünftens, in abgeleiteten Wörtern bleiben die Buchſtaben der Vorſylben immer allein beyſammen, wie in: er=frieren, er=übrigen, ent=arten, ent=ſprechen, ur=alt, ver=erzt, ver=argen. Zu den Nachſylben mit einem Stimmlaute am Anfange nimmt man den vorausgehenden Mitlaut, wie: ar=tig, Heuche=ley, eif=rig, Kö=ni=ginn, La=dung, lä=ſtig. Fangen ſie mit einem Mitlaut an, ſo machen auch ſie für ſich allein eine Sylbe aus; alſo: Jüng=ling, lieb=lich, Schick=ſal, üb=lich u. a. m.

Sechstens, zuſammengeſetzte Wörter nimmt man ſo auseinander wie ſie zuſammengeſetzt ſind, alſo: Au=gar=ten, Baum=aſt, Damm=erde, Erb=laſſer, geld=arm, her=ein, hin=über; und nicht: Aug=arten, Bau=maſt, Er=blaſſer, gel=darm ꝛc.

B. Regeln für die Abkürzung der Wörter.

67. Die Abkürzung der Wörter kann man der Zeit- und Raumerſparung, nicht aber der eigenen bequemen Nachläßigkeit wegen, und nur in ſolchen Fällen anwenden, wo der Gebrauch ſie ſchon gewöhnlich gemacht hat, und weder der Verſtändlichkeit noch dem Wohlklange Abbruch geſchieht. Striche über das m oder n anſtatt der Verdoppelung dieſer Buchſtaben ſind oft bloße üble Gewohnheiten, und unnöthige Verſtümmlung der Wörter; in Aufſätzen, die an andere, oft höhere Perſonen gerichtet ſind, widerſprechen ſie der ſchuldigen Achtung.

§. 68. Um der Verständlichkeit Genüge zu thun, muß man:

Erstens, vorzüglich die Anfangsbuchstaben, und wenn Mißverstand besorgt wird, auch diejenigen Stimm- oder Mitlaute stehen lassen, welche über das ganze Wort Aufschluß geben, so in: Hr. statt Herr, Frhr. statt Freyherr, Fr. statt Frau, Fräul. statt Fräulein, Ew. Gn. Ew. Wohlgb. Ew. Excell. statt Euer Gnaden, Euer Wohlgeboren, Euer Excellenz; S. statt siehe, z. B. zum Beyspiel, d. i. das ist, d. h. das heißt, u. a. m. und andere mehr, u. s. w. und so weiter.

Zweytens, muß das abgekürzte Wort überhaupt mit einem Mitlaute, insbesondere aber mit demjenigen Buchstaben aufhören, der das Endungszeichen ausmacht, oder zur bessern Verstehung gehört, und den Abkürzungspunct neben sich bekommen. Z. B. Se. oder Sr. Mstt. das ist: Seine oder Seiner Majestät, löbl. löblich, bürgl. bürgerlich, privileg. privilegirt ꝛc. Die mehrfache Zahl abgekürzter Wörter drückt man durch die doppelten Anfangsbuchstaben aus; z. B. die HH. statt die Herren, J. J. M. M. Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinn.

Sechster Abschnitt.

Von dem Gebrauche großer Anfangsbuchstaben.

69. Die deutsche Schriftsprache nimmt große Anfangsbuchstaben wegen der Stelle und wegen der Wichtigkeit der Wörter. Wegen der Stelle, wo die Wörter stehen, schreibt man mit großen Anfangsbuchstaben:

Erstens, das erste Wort jeder Rede, jeder Schrift;

Zweytens, das erste Wort nach einem Schlußpuncte,

nach einem Frage- oder Ausrufungszeichen, wenn diese statt eines Schlußpunctes stehen;

Drittens, das erste Wort jedes Verses in Gedichten.

70. Vermöge der Wichtigkeit der Wörter bekommen große Anfangsbuchstaben:

Erstens, alle eigenen und Gattungsnahmen; nicht aber die Eigenschafts- oder Beschaffenheitswörter, durch welche die Gattungsnahmen zu eigenen Nahmen werden, wie: das schwarze Meer, das rothe Meer, der große Ocean, das alte Lerchenfeld, die neue Wieden. Da es bis jetzt noch Niemanden eingefallen ist, solchen eigenen Nahmen große Anfangsbuchstaben zu geben, so schicken sich diese auch für solche Beschaffenheitswörter nicht, die aus eigenen Nahmen gebildet sind; wie: das steyrische Eisen, die ungarischen Weine, die russischen Pelzwerke. Höchstens dürfen die von Personennahmen abgeleiteten Beschaffenheitswörter diesen Vorzug erhalten; z. B. der Albertische Pallast, die Zollerische Stiftung. Sie verdienen ihn aber auch nicht, wenn man nicht etwa der Person eine besondere Achtung erweisen will.

Zweytens, alles, was die Stelle der Hauptwörter vertritt, oder als Hauptwort behandelt wird; z. B. Thue das Gute; ein Gelehrter, ein Heiliger, ein Weiser; das vertrauliche Du; das übermäßige Trinken; das fatale Wenn; das Ach und Weh. Eigenschaftswörter brauchen den großen Anfangsbuchstaben nicht, wenn sie sich nur auf ein Hauptwort derselben Periode beziehen. Z. B. Fleißige Menschen nimmt man gern auf, faule entläßt man gern. Wenn die unbestimmte Art als Hauptwort gebraucht wird, und Bestimmungswörter vor sich hat, so bekommt nur sie, nicht diese den großen Buchstaben; z. B. das frühe Aufstehen; das zu späte Eintreffen; das mit einander Laufen ꝛc.

Drittens, alle Titel- und Fürwörter, welche die angeredete Person angehen; bey hohen Personen auch, wenn von ihnen die Rede ist. Z. B. Euer Wohlgeboren, Dieselben;

Digitized by Google

Sie, Ihr; Se. Excellenz haben Sr. Majestät ein Geschenk überreicht; Allerhöchstdieselben haben es mit der Ihnen eigenen Huld angenommen.

In manchen Fällen schreibt man auch **Du** mit großen Anfangsbuchstaben, z. B. an die Gottheit, oder an sonst sehr geachtete Personen. Regierende Häupter schreiben auch die Fürwörter der ersten Person mit solchen Buchstaben; hingegen **sich** behält immer den kleinen. **Jemand** und **Niemand** haben alle Eigenschaften der Hauptwörter, und sollten daher mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden.

71. Nennwörter bekommen kleine Anfangsbuchstaben, wenn sie ihren Charakter verlieren und zu andern Redetheilen werden. Dieß ist der Fall:

Erstens, wenn sie in Zusammensetzungen ein Grundwort erhalten, welches kein Nennwort ist, wie: goldgelb, grasgrün, sorgenfrey, kraftlos, handhaben, hohnlachen, wetterleuchten.

Zweytens, wenn man sie als Umstands- oder Füge- oder -Bindewörter gebraucht, wie: **diesseits, beyderseits, paarweise, reihenweise, flugs, laut, kraft, um willen, theils** ꝛc. Aber **Vormittags, Nachts, Abends, Sonntags** ꝛc. sind Nennwörter der zweyten Endung, und behalten ihren großen Buchstaben. Übrigens versteht es sich von selbst, daß Hauptwörter, deren erster Buchstabe durch Zusammensetzung in die Mitte kommt, keinen großen bekommen können, außer sie werden aus andern Gründen durch das Bindezeichen getrennt.

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Von dem richtigen Gebrauche der Unterscheidungszeichen.

72. Wenn wir sprechen, so machen wir dem Zuhörer die Unterschiede einzelner wichtiger Worte, ganzer Sätze und Perioden durch kurze Ruhepuncte und durch Veränderung unserer Stimme auffallend. Dieses kann aber beym Schreiben für den Leser nicht geschehen; daher hat man eigene Zeichen eingeführt, welche diese Unterschiede bemerklich machen, und sie sehr passend Unterscheidungszeichen genannt.

Anmerkung. Welche Sinnverwirrung aus der Vernachlässigung und dem ungeschickten Gebrauche der Unterscheidungszeichen entsteht, sieht man aus folgendem Beyspiele:

Jacob erzählt Moses hatte zwölf Söhne welche alle? von der Viehzucht lebten die ältern Brüder. Haßten den jüngern sanften Joseph dessen Schicksale hernach? für die ganze Nachkommenschaft Abrahams folgenreich waren die Begebenheiten welche aus ihrem Neide entsprangen. Stürzten die Israeliten in die Sclaverey der Aegyptier durch Moses so wunderbare Sendung? wurden sie endlich daraus befreyt? Nie! — Hat der Haß unter Brüdern gute Früchte getragen?

73. Alle Unterscheidungszeichen deuten kleinere oder größere Abtheilungen der Rede, einige aber nebst dem noch die Art an, wie die Sätze sollen vorgetragen werden. Es gibt also hauptsächlich zwey Arten von Unterscheidungszeichen, 1^{tens}, solche, die größten Theils bloß zur Bezeichnung der Redeabtheilungen dienen; 2^{tens}, solche, die nebstdem noch den Ton der lebendigen Stimme zu erkennen geben.

Zur ersten Art gehören: der Beystrich, oder das Komma (,); der Strichpunct, das Semicolon (;); der Doppelpunct, das Colon (:); und der Schlußpunct (.). Diese

vier sind fast in allen längern Aufsätzen nothwendig; folgende aber nur in seltneren Fällen, nähmlich: das Anführungszeichen (»), das Einschließungszeichen, die Parenthese ( ) oder |: :| und das Gedankenzeichen, die Pause (—).

A. Anwendung des Beystrichs.

74. Der Beystrich wird überhaupt zur Unterscheidung kleinerer Sätze, und zusammen gehöriger Satzglieder gebraucht, deren Zusammenhang auffallend in den Vorstellungen selbst liegt, oder durch auffallende Verbindungswörter kennbar gemacht wird. Daher wird er gesetzt:

Erstens, wenn mehrere Wörter von einerley Art in gleichen Verhältnissen in eben demselben Satze auf einander folgen, ohne Bindewörter zwischen sich zu haben. Z. B. **Schönfärbige, durchsichtige, glänzende Steine werden in Dosen, Ringe, Ohrgehänge und andere Schmuckwaaren gefaßt.**

Bestimmen aber gleichartige Redetheile einander, so bleibt der Beystrich weg; z. B. **Das ganze südliche Deutschland ist gebirgig.**

Zweytens, vor und nach allen Erklärungs- und Verschönerungsbeysätzen; z. B. **das Chromium, ein unlängst entdecktes Metall, wird zu einer Mahlerfarbe benützt. Schamhaftigkeit, die stärkste Schutzwehre der Unschuld, ist uns angeboren.**

Drittens, vor und nach längern Satzgliedern, welche durch Zusammenziehung der Sätze entstanden sind. Z. B. **Beleidigende Worte, in einer Leidenschaft gesprochen, sind nicht zu achten. Ein Augenblick, durch eine gute That bezeichnet, ist vor Gott ein Jahr.**

Viertens, eben so vor den Vervollständigungswörtern der unbestimmten Art, wenn sie den Satz nicht anfangen; z. B. **Wort halten ist das sicherste Mittel, von Jedermann geachtet zu werden.**

Fangen dieselben aber den Satz an, so steht der Beystrich nach der unbestimmten Art. Z. B. **Um glücklich**

Digitized by Google

zu seyn, braucht man weder hohe Geburt noch Reichthümer.

Fünftens, zwischen kurzen Gegensätzen, z. B. Unmäßigkeit verkürzt den meisten Menschen das Leben, nicht Noth, Gift oder Zufall.

Sechstens, zwischen dem Vorder- und Nachsatz einer dürftigen Periode, vor und nach allen eingeschalteten Sätzen, und um was immer für kleine Sätze abzusondern. Z. B. Hast du Kummer, so klage deine Noth Niemanden als dem, der helfen kann. Nicht alle nehmen Theil an deinen Leiden, wenige wollen, und noch wenigere können dir helfen. Daß du den Bösen mit deinen Klagen eine Freude machst, darfst du als gewiß annehmen, wenn sie es dich auch nicht merken lassen.

B. Anwendung des Strichpuncts.

75. Der Strichpunct wird überhaupt zur Absonderung sehr bereicherter oder wieder mit Einschaltungen versehener Sätze gebraucht, und zwar solcher, deren Zusammenhang minder auffällt. Daher:

Erstens, in Perioden, deren größere Glieder nur durch die Vorstellungen zusammenhängen. Z. B.

Die herrlichsten Entdeckungen schmücken das abgelaufene achtzehnte Jahrhundert; große Mathematiker haben auf das genaueste die Gestalt der Erde bestimmt; kühne Seefahrer sie über achtzehnmal umsegelt, und eine neue Welt von Inseln entdeckt; von scharfsinnigen Physikern wurde das Geheimniß erforscht, wie die ungeheuersten Welten im freyen Himmelsraume schweben können; Chymiker haben statt der vorigen vier, vier und fünfzig Elemente gefunden; Mechaniker setzten Maschinen zusammen, welche spinnen, weben und Bücher drucken; Naturfreunde entdeckten Tausende unbekannter Thiere, Pflanzen und Mineralien; ja es ist unmöglich, alle Fortschritte in den Wissenschaften und in der Bildung überhaupt kurz anzuführen.

Zweytens, nach jedem Periodengliede, welches schon einen Nebensatz mit Beystrichen hat, wenn auch alle Sätze durch Verbindungswörter verbunden sind. Z. B.

Wird dir fremdes Eigenthum, oder gar eine Casse anvertraut; so betrachte sie als ein Eigenthum, welches eigenmächtig anzugreifen, dir unter keinerley Umständen erlaubt ist; wenn du dich nicht der Gefahr aussetzen willst, deinen ehrlichen Nahmen, oft auch deine Freyheit und deine ganze irdische Glückseligkeit zu verscherzen. (Campe's Theophron.)

Drittens, nach vollständigen Sätzen, denen man durch die Bindewörter **denn, weil, zumahl da, besonders wenn**, eine Ursache; durch **also, daher, darum** ꝛc. eine Wirkung; durch **aber, allein, dennoch hingegen** eine Einschränkung oder etwas Unerwartetes in einem bereicherten Satze folgen läßt. Z. B.

Die Naturgeschichte kann man aus Büchern allein nicht studieren; denn man kann diese nicht einmahl verstehen, wenn man die Naturproducte nicht selbst ansieht und mit ihren Beschreibungen zusammenhält.

In den schönen Wissenschaften und in mehreren schönen Künsten mögen die Griechen und Römer uns übertroffen haben; aber in allem, was zum sichern und schnellen Verkehr eines Landes mit dem andern, eines Welttheils mit dem andern nothwendig ist, ragen wir weit über sie hinaus. (Zimmermann.)

C. Anwendung des Doppelpunctes und Anführungszeichen.

76. Den Doppelpunct wendet man überhaupt immer zwischen zwey Sätzen an, von denen der vorausgehende für den nachfolgenden eine besondere Aufmerksamkeit fordert, und zwar:

Erstens, wenn die Worte eines andern, der mündlich oder schriftlich sprach, unverändert angeführt werden und die Ankündigung derselben vorausgeht. Z. B. **Der heilige Augustinus sagt: Glauben ist der Weg zum Wissen; Wissen ist der Weg zum Glauben.**

Wenn erst nach ein Paar Worten der unveränderten Rede eines Andern die Ankündigung derselben folgt, so sind Beystriche zur Absonderung eines so eingeschalteten Satzes genug. Z. B. Durch eine Miene, durch einen Blick sogar, sagen die Alten, kann die Pflicht gegen die Ältern verletzt werden.

Digitized by Google

Eben so ist auch ein Beystrich nach der Ankündigung genug, wenn die Worte eines Andern verändert angeführt werden. Z. B. Die Weisen sagen, wer tadelt, dürfe den gerügten Fehler nicht selbst begehen.

Dauert aber die angeführte Rede eines Andern länger als bis zu einem Schlußpunct, so ist auch der Doppelpunct nicht genug, sondern in diesem Falle muß am Anfange und am Ende, und zu größerer Deutlichkeit auch am Anfang jeder Zeile der fremden Worte das Anführungszeichen (») gesetzt werden. Z. B. »Leute,« schreibt Plinius, »welche nur denen ge»ben, die wieder geben können, verdienen den »Ruf der Freygebigkeit nicht. Mir scheinen diese »Menschen Vögelfängern und Fischern zugleichen, »die mit ihren Geschenken nur fremdes Gut er»schleichen, nicht von dem ihrigen etwas mittheilen wollen.«

Zweytens, der Doppelpunct steht ferner unmittelbar vor denjenigen Sätzen oder Worten, welche eine Eintheilung enthalten, die man vorher angekündiget hat. Z. B. Die drey Reiche der Natur sind: das Thierreich, das Pflanzen- und das Mineralreich. Am nothwendigsten ist der Doppelpunct in diesem Falle, wenn jedes Glied der Eintheilung in einem ganzen Satze ausgedrückt ist, und jeder derselben mit ordnenden Bindewörtern folgt.

Drittens, vor dem Nachsatze einer Periode, auf welchen man vorzüglich die Aufmerksamkeit zu lenken hat, besonders wenn dieselbe nicht mit so anfangt, oder wenn die Haupttheile der Periode schon durch Beystriche und Strichpuncte unterschiedene Sätze haben. Z. B.

Sorgfältige Erforschung seiner künftigen Pflichten, Prüfung seiner Kräfte und Neigungen, fleißige Versuche und Vorübungen in demjenigen, was man künftig leisten soll, mäßige Erwartungen und herabgestimmte Wünsche, ein beherzter männlicher Muth, Vorsatz zur standhaften Ertragung unvermeidlicher Beschwerlichkeiten des Lebens; und dann eine gänzliche Übergebung in den Willen der alles lenkenden Vorsehung: das, mein Sohn, das sind die Mittel, die wir anwenden müssen, wenn wir bey der Übernehmung eines Amtes, was es auch für eines seyn mag, uns ein zufriedenes und glückliches Leben mit Sicherheit verschaffen wollen. (Campe's Theophron.)

Digitized by Google

D. Gebrauch des Schlußpuncts.

77. Den Schlußpunct setzt man am Ende eines vollständigen Satzes, einer vollständigen Periode, und einer jeden ganzen Rede, wenn der letzte Satz nicht eine wirkliche Frage oder Ausrufung enthält. Z. B.

Die Versagung einer einzigen Bitte macht die Erfüllung hundert anderer vergessen. Nichts ist langsamer als die Zeit für den, der wartet; nichts ist schneller als die Zeit für den, der genießt.

Steht ein einzelnes Wort statt eines ganzen Satzes, so muß gleichfalls ein Schlußpunct folgen; so z. B. wenn Ein Wort schon die vollständige Antwort auf eine Frage ausdrückt, dann auch bey Aufschriften, welche mit dem Texte nicht zusammen hängen. Erstes Capitel. Einleitung. Quittung. Zeugniß.

E. Gebrauch des Gedankenzeichens (—).

78. Das Gedankenzeichen oder der Gedankenstrich wird angewendet:

Erstens, als Zeichen des Überganges von einem Stoffe des Aufsatzes zum andern, wenn man, um Raum zu ersparen, nicht eine neue Zeile anfangen will. Z. B.

In Materialhandlungen werden gewöhnlich Walroßzähne für Zähne des Flußpferdes verkauft. — Die Backenzähne des Elephanten sind ebenfalls fest und groß, bisher aber wenig gebraucht, obwohl sie, wenn man sie horizontal durchschneidet und polirt, milchweiße Tafeln mit bläulichen Wellen geben.

(Normanns Waarenlexicon.)

Zweytens, vor einem überraschenden Gedanken, der unerwartet auf einen andern gleichgiltig scheinenden Satz folgt. Z. B. Die Zahl der Krankheiten willst du wissen? — Zähle die Köche!

Drittens, wenn der Sprechende einen Gedanken unvollendet läßt, im Übermaß der Empfindung abbricht, oder plötzlich von einem andern Gedanken ergriffen wird; z. B. Darf ich Erkenntlichkeit von den Menschen erwarten? — Ja, denn — Nein! — Socrates

lehrte Tugend, und wurde zum Giftbecher verurtheilt; Columbus entdeckte Amerika, und wurde in Ketten geschlagen; — o Schicksal! — Doch darf mich das abschrecken, Gutes zu thun? —

Eine abgebrochene Rede, oder ein nicht ausgeschriebenes Wort bezeichnet man oft auch mit Puncten . . . oder mit solchen Strichelchen = = =.

F. Gebrauch des Einschließungszeichens.

79. Das Einschließungszeichen () dient, ein Wort, oder einen Satz, die zu wenig Zusammenhang mit den übrigen Gedanken haben, und doch gesagt werden müssen, ohne daß man sie anders oder kürzer anbringen kann, an schicklichen Orten einzuschieben. Z. B. Die Früchte des Sauerdorn's (bey uns Weinschadling) kann man zu Essig benützen.

Anmerkung. In allen hier nicht berührten Fällen, ist sowohl der Gedankenstrich als das Einschließungszeichen fehlerhaft; letzteres um so mehr, da es den Zusammenhang stört, und gar selten unentbehrlich ist.

80. Andere Schreibzeichen sind noch das Bindezeichen (=), das Wegwerfungszeichen, Oberstrichelchen oder das Apostroph (’), und das Trennungszeichen (-).

Das Bindezeichen braucht man theils, um auf zusammen gehörige Sylben aufmerksam zu machen, theils um die Übersicht über alle Theile eines sehr zusammen gesetzten Wortes zu erleichtern. Insbesondere ist es nöthig:

Erstens, bey zusammengesetzten Wörtern, welche zusammenhängend geschrieben, Mißverstand verursachen könnten. Z. B. Brut=Eyer, Berg=Erle, Erd=Rücken, Cour=Tage, damit man nicht Bergerle, Erdrücken, Courtage (Courtasche, Mäcklergebühr) lese.

Zweytens, wenn ein Grundwort zu mehr als einem Bestimmungsworte gehört; z. B. Stampf=Walz= und Preßwerke; Canal=Schleußen= und Wehrenbau.

Drittens, wenn Wörter aus mehrerley Sprachen, zwey eigene, oder ein eigener und ein Gattungsnahme zusammengesetzt sind; z. B. Provinzial=Zahlamt, lom=

bardisch-venetianisches Königreich, böhmisch-österreichische Hofkanzley; Mokka-Kaffee, Guatimal-Indigo, Carracas-Cacao ꝛc.

31. Das Oberstrichelchen oder Apostroph setzt man da, wo ein Selbstlaut verschwiegen wird. Z. B. Red' und schweig' wenn es Zeit ist; die ew'ge Ruhe; der Sturmwind ras't.

32. Das Trennungszeichen, welches in zwey neben einander stehenden Puncten besteht (..), setzt man über den letzten von zwey Stimmlauten, um ihre abgesonderte Aussprache zu sichern, wenn man besorgt, daß der Leser sie für einen Umlaut oder Doppellaut halten möchte. Z. B. Aërolith, Octaëder, naïv, Poët. Es ist aber bey bekannten Wörtern unnöthig.

33. Zu den Unterscheidungszeichen, welche nebst der Absonderung der Sätze auch den Ton der lebendigen Stimme zu erkennen geben, gehören nur zwey, nähmlich, das Fragezeichen (?), und das Ausrufungszeichen (!).

Gebrauch des Fragezeichens.

34. In erzählenden, behauptenden und in ausrufenden Sätzen, wo wir in Ansehung jedes ihrer Theile gewiß sind, wird das Gemüth allmählich ruhiger, daher senkt sich die Stimme meistens am Ende derselben; in einem fragenden hingegen sind wir entweder in Ansehung eines seiner Theile ungewiß und verlangen Auskunft, oder so gewiß, daß wir gar keine Einwendung erwarten; daher hebt sich die Stimme in einer Frage. Um diese dem Leser anzudeuten, wird das Fragezeichen gesetzt.

35. Es steht also statt eines Schlußpuncts am Ende einer wirklichen Frage, sie mag in einem einzelnen Worte, in Einem oder mehreren Sätzen bestehen. Z. B. Wie? des Unglücklichen sollten wir spotten dürfen? Es sollte recht seyn, Jemanden zu necken, zu mißhandeln, der schwächer ist als wir?

36. Wird die Frage nur erzählt, nicht wirklich ge-

Digitized by Google

macht, so nimmt sie die Gestalt eines erzählenden oder behauptenden Satzes an, der Sprechende erhebt seine Stimme nicht, und also schreibt man einen Schlußpunct statt des Fragezeichens. Z. B. **Man frage die Erfahrnen, ob jemahls einer ohne alle Bemühung geschickter, verständiger oder besser geworden ist.**

Eben so ist das Fragezeichen überflüßig, wenn eine Frage in eine bereicherte Periode eingekleidet wird, weil die Stimme in derselben unmöglich bis ans Ende erhoben werden kann. Z. B.

Wie kann man doch so leichtsinnig seyn, und glauben, daß ein Geheimniß, welches wir selbst nicht verschweigen, von einem Andern werde verschwiegen werden, der vielleicht weit weniger die Gründe einsieht, warum es Geheimniß ist, weit mehr Neigung fühlt oder weit stärkere Anlockungen findet, es auszuplaudern.

Eine so eingekleidete Frage nähert sich dann mehr einem Ausrufe als einer Frage, und kann daher, weil sie keines von beyden ist, nur den Schlußpunct bekommen.

Gebrauch des Ausrufungszeichens.

87. Das Ausrufungszeichen steht nach einzelnen Wörtern und ganzen Sätzen, die eine besondere Empfindung ausdrücken und daher mit Nachdruck gelesen werden sollen. Dem zu Folge setzt man es:

Erstens, nach Anrede- und Empfindungswörtern, die nicht mit andern Wörtern zusammenhängen, oder zwischen einen ganzen Satz eingeschaltet werden; z. B. **Himmel! Freund! Schweiget! Ach! husch! leider!**

Stehen die Anredewörter eingeschaltet zwischen den Wörtern des ausrufenden Satzes, so bekommen sie nur Beystriche vor und nach sich; z. B. Nein, lieber Freund, die Welt ist kein Thal des Jammers!

Empfindungswörter, welche den Ausruf nur ankündigen, bekommen gleichfalls nur einen Beystrich; z. B. O, welche Freude haben sie mir gemacht!

Hängen sie aber mit geforderten Endungen oder in der Vorstellung zusammen, so folgt gar kein Unterscheidungszeichen, außer

am Ende; z. B. O ihr Weisen des Alterthums! Pfui des Muthlosen, der gleich verzagt!

In allen diesen Fällen vertritt das Ausrufungszeichen die Stelle des Schlußpuncts und gehört an das Ende des Satzes.

Zweytens, nach allen Sätzen, in welche einiger Nachdruck gelegt wird. Z. B. Wie wunderbar ist nicht das kleinste Thier, der schwächste Halm eingerichtet! Wohl dem, der seine freyen Stunden mit der Betrachtung der Natur ausfüllet! Du junger, noch unschuldiger Freund! gewöhne dich an solche Freuden, die keine Nachreue verbittert. So wahr ich lebe! ich meine es gut mit dir.

Anmerkung. Bisweilen gibt man einem Satze mehrere Frage- oder Ausrufungszeichen, um den Leser auf die Wichtigkeit der ausgesprochenen Gedanken aufmerksamer zu machen; z. B. In das Grübchen deiner hohlen Hand willst du das Weltmeer schöpfen?? O menschliche Weisheit!! —

Das Frage- oder Ausrufungszeichen thun auch gute Dienste, um Zweifel oder Verwunderung über irgend etwas kurz auszudrücken. In diesem Falle stellt man sie aber in Einschlußzeichen unmittelbar nach dem Worte oder Satze, auf welche der Zweifel oder die Verwunderung fällt; z. B. wenn man etwas Gelesenes anführt, wie: Die Sterblichkeit in großen Städten ist zahlreich (?).

Achter Abschnitt.

Von der Schreibart oder dem Style überhaupt.

Um meinem Zwecke gemäß verstanden zu werden, muß ich richtig sprechen und schreiben, was die Grammatik mich lehrt. Dieß ist allerdings mein erster Zweck. Um nun aber auch mit Vergnügen von andern verstanden zu werden, muß ich einen guten Styl, eine schöne Art mich auszudrücken, was die Rhetorik lehrt, mir angewöhnen; und dieß ist der andere Zweck jedes Redenden oder Schrei-

Digitized by

benden. Grammatik und Rhetorik sind also Wissenschaften, welche uns die Mittel anweisen, wodurch wir einen guten Styl, das ist die Fertigkeit unsere Gedanken mit Geschmack schriftlich auszudrücken, erlangen können.

Die Rhetorik zeigt uns also erstlich die Eigenschaften des Styls überhaupt, dann die Arten desselben.

Eigenschaften des Styls.

Die vorzüglichsten Eigenschaften eines guten deutschen Styls sind:

1. **Der Gebrauch des Hochdeutschen**, als der edelsten und besten Mundart der deutschen Sprache, weßwegen sie auch zur allgemeinen Sprache der Gelehrten, zur Schriftsprache erhoben worden ist.

2. **Sprachrichtigkeit**, d. i. ein den Regeln der Sprache angemessener Ausdruck.

Analogie, d. i. gleichmäßiges Verfahren in ähnlichen Fällen, und **Sprachgebrauch**, sind hier die einzigen sichern Führer. Fehler wider den Bau und die Biegung der Wörter heißen Barbarismen; wider den Syntax, Solöscismen.

3. **Reinigkeit**, daß nichts fremdartiges in die Sprache gemischt werde, **Also** nicht **veraltete** Wörter und Formen, Archaismen, an deren Stelle die Sprache bessere Wörter hat. Solche veraltete Wörter sind: Schnur statt Schwiegertochter; Leumund, statt Verleumdung; alldieweil statt weil.

Provinzielle Wörter und Biegungsarten, z. B. Mädchens, ducken, halbiren.

Ausländische Wörter, wenn schon ein einheimisches Wort da ist, das den Begriff eben so gut ausdrückt. — Uebrigens sind ausländische Wörter eben so wenig zu tadeln, als andere eigene Namen, z. B. Literatur, Satyre, Courier, System, Appellation, Kontrast, Antropologie.

Digitized by Google

4. **Klarheit und Deutlichkeit**, vermöge welcher der Leser leicht sich eben die Vorstellungen von etwas machen kann, die wir davon haben. Ihr ist der Nonsens (Unsinn) entgegengesetzt, der aus verworrenen Begriffen, und einem affectirten Wesen, oder aus Nachlässigkeit entsteht.

5. **Angemessenheit.** Diese Eigenschaft besteht in der genauesten Uebereinstimmung des Ausdruckes mit der allgemeinem Absicht der Sprache, und den jedesmaligen besondern Absichten des Sprechenden. Um einem Ausdrucke die Eigenschaft der Angemessenheit mit Recht beylegen zu können, muß derselbe üblich, schicklich, natürlich und bestimmt seyn.

6. **Präcision**, d. h. Kürze mit Bestimmtheit verbunden, wo also alles weggelassen wird, was nicht zur vollständigen oder zweckmäßigen schönen Darstellung nothwendig ist. Fehler hierwider sind: der Pleonasmus und die Tautologie. Jenes ist Hinzufügung eines überflüssigen Wortes, diese unnöthige Wiederholung eines und eben desselben Begriffs. Z. B. Er lebte, und er nahm ein Weib, und er starb. Ich, der elende Mann, dessen Güter ein Stab und ein Mantel sind, und der nichts hat, als was ihm zur Stütze auf seinen Wanderungen und zur Bedeckung seiner Blöße nothwendig ist. Eine Tirade, ist eine übermäßige Ausdehnung eines Gedanken.

7. **Würde**, welche nichts gegen den guten Geschmack und die guten Sitten sagen läßt, und kein unedles Bild, das einen niedrigen Nebenbegriff mit sich führt (schmeißen), keine verstümmelten Wörter (Heinz), keine Weidsprüche (eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus).

8. **Wohlklang**, wo alles angenehm in einander greift, und harmonisch das Gehör füllet. Fehler gegen den Wohlklang sind:

Härte, welche durch Häufung harter Consonanten (p f z ch k l) und einsylbiger Wörter entsteht z. B.

Wer, was er will, auch darf, will selten was er soll.

Gleichklang, wohin der Hiatus (Zusammenstoßung zweyer Vocale in zwey verschiedenen Wörtern) gehört, z. B. Du o Andreas! welche elende Einöde!

Einförmigkeit, wenn die Wörter in der Länge und dem Sylbenmaße sich zu ähnlich sind. Z. B. So ist er, so mit mir, wie mit sich selbst unzufrieden. Die gewaltsame Verbindung einzelner Wörter und Sätze, z. B. Allvollkommenheit, rosenbefingert. Ich habe die Schriften seines, des nachmals als Schriftstellers so berühmten Sohnes gelesen; statt: Ich habe die Schriften seines Sohnes gelesen, der in der Folge als Schriftsteller so berühmt war.

9. **Lebhaftigkeit**, welche durch die Tropen oder sogenannten Figuren das Bild von einem gewissen Gegenstande so stark zeichnet, und so nahe uns vor Augen rückt, daß wir uns eine sinnliche Anschauung davon machen können, z. B.

> Die Schornstein' sahen rund herum
> Sich schon nach Menschenköpfen um,
> Um sich darauf zu stürzen.
>
> Blumauer.

Anmerkung. Die vorzüglichsten Figuren werden in einem Anhange zu diesem Abschnitte, in gedrängter Kürze dargestellt werden.

10. **Mannigfaltigkeit.** Diese Eigenschaft besteht darin, daß man ähnliche Gedanken auf verschiedene Art ausdrückt. So kann man z. B. für Menschen auch Sterbliche, für duftende Blumen auch der Duft der Blumen sagen.

11. **Neuheit**, wo neue Wörter, die jedoch das Bür-

gerrecht schon erhalten haben, neue Wendungen, Vorstellungsarten, Gesichtspunkte ꝛc. gebraucht werden.

12. **Einheit.** Das Ganze muß nach einem logisch richtig bestimmten Entwurfe in allen seinen Theilen zusammenhängen, nichts früher bekannt werden, als es soll, nichts später, und alle vorhergegangenen Eigenschaften so in sich vereinigen, daß es als ein vollkommenes Ganze, dem nichts, weder wesentliches, noch unwesentliches, oder die Rundung oder Schönheit bestimmendes, fehlet, erscheint.

Anhang.

Von den Tropen der Figuren.

Das Wort **Trope**, welches griechischen Ursprungs ist, bedeutet eigentlich eine Umwendung, Umkehrung, und wird von Wörtern und Redensarten alsdann gebraucht, wenn die Bedeutung des tropischen Worts auf einen andern Begriff angewendet, und so gleichsam umgewendet wird.

Eine **Trope** ist also eine Figur, nach welcher man eine Vorstellung mit einer andern verwandten vertauscht, um eine minder anschauliche, minder sinnliche Vorstellung durch diesen Umtausch anschaulicher und sinnlicher zu machen. Wenn ich z. B. die Jugend den Frühling des Lebens nenne, so habe ich den verglichenen Begriff Jugend verschwiegen und einen verwandten an dessen Stelle gesetzt, weil dieser verwandte Begriff anschaulicher und sinnlicher ist.

Zu den Tropen gehören:

A. Die **Metonymie**, B. die **Synekdoche**, C. die **Metapher**, D. die **Ironie**.

A. **Metonymie.** Diese Trope hat ihren Grund in irgend einem Zusammenhange, oder in einer Verwandtschaft der Begriffe. Sie ist also eine Figur, welche Verhältniß-Begriffe mit einander verwechselt, die in einer na-

Digitized by Google

türlichen, durch die Ideen-Association leicht zu entdeckenden Verbindung stehen.

Anmerkung. Metonymie ist ein griechisches Wort, und bedeutet eigentlich die Vertauschung oder Verwechslung der Namen.

Die Verwechslung der Begriffe oder die metonymische Sprechart ist sehr mannigfach. Man setzt:

a. Ursache für Wirkung, und Wirkung für Ursache, z. B. die Wolken träufeln Segen, st. Regen; graue Haare, st. Alter.

b. Das Vorhergehende für das Nachfolgende, und umgekehrt. Diese Trope hat noch besonders den Namen **Metalepsie**, z. B. sich empfehlen oder ein Lebewohl sagen, st. weggehen; ein tödtlicher Knall, st. Schuß.

c. Das Abstraktum für das Konkretum; z. B. die Unschuld wohnt in den Dörfern, st. unschuldige Menschen; die Thränen des Jammers abtrocknen, st. des Jammernden.

d. Die Materie für das Werkzeug, z. B. Eisen, Stahl für Schwert; sich in Seide kleiden, statt seidene Kleider.

e. Das Zeichen für die bezeichnete Sache, z. B. den Lorber erringen, st. siegen; Öhlzweig, st. Frieden.

f. Den Ort oder die Sache statt dessen, was sich darin befindet, z. B. der Wald besingt sein Lob, st. die Vögel; ein Glas trinken, st. was im Glase befindlich ist.

Auch umgekehrt das an dem Orte oder in der Sache befindliche, st. der Sache und des Orts selbst, z. B. auf Leichen gehen, st. auf dem Schlachtfelde.

g. Die Zeit statt dessen, was darin vorgeht, z. B. ein aufgeklärtes Jahrhundert, statt die aufgeklärten Menschen im Jahrhundert.

B. **Synekdoche.** Diese Figur beruht auf dem Verhältnisse des größeren oder geringern Umfangs der Bedeutung, indem sie bald das Größere und Mehrere für das

Kleinere und Geringere, bald dieſes für jenes ſetzt. Die vornehmſten Arten der Synekdoche ſind folgende:

a. Das Ganze ſtatt eines Theils und umgekehrt, z. B. die ganze Erde trauert, Brot für Nahrung.
b. Das Geſchlecht ſtatt der Gattung und umgekehrt, z. B. Künſtler für Mahler; die Bälle des Städters ſt. die Luſtbarkeiten.
c. Die Gattung ſtatt des Individui und umgekehrt, z. B. der Redner, ſt. Cicero; Salomo, ſt. ein weiſer König.
d. Die einzelne Zahl ſtatt der Mehrheit, z. B. die Lerche ſingt, die Eiche grünt.
e. Die beſtimmte Zahl ſtatt der unbeſtimmten, z. B. tauſend Zungen, hundert Menſchen, ſt. viele.

C. **Metapher.** Dieſe Trope beſteht in der Vertauſchung eines Begriffs mit einem ähnlichen jedoch mehr lebhaften Begriffe, z. B. das Feuer der Rede, die Roſen der Wangen, ſt. eine kräftige Rede; ſt. rothe Wangen.

D. **Ironie.** Dieſe Figur beruht auf dem Verhältniſſe des Gegentheils und ſagt alſo gerade das Gegentheil von dem, was der Leſer denken ſoll.

Da hierdurch ein Widerſpruch zwiſchen unſerm Urtheile und dem Gegenſtande entſteht, ſo wird die entgegengeſetzte Vorſtellung gehoben und die Rede gewinnt an Lebhaftigkeit und Stärke. So ſagen wir z. B. das Gegentheil von dem, was wir meinen, wenn wir den Kaiſer Nero einen Menſchenfreund, einen ſchlechten Dichter einen Homer, einen feigen Menſchen einen Achilles nennen.

Uebrigens muß die Ironie aber ſo angelegt ſeyn, daß ſie als ſolche aus dem Zuſammenhange leicht entdeckt werden kann, damit der Leſer den wahren Sinn nicht verfehle; daher iſt ſie auch am beſten in der mündlichen Rede anzubringen, weil da Ton und Geberde mitwirken können. Außer den angeführten Tropen ſind noch zwey mit denſelben verwandte Figuren zu bemerken, nämlich: die **Allegorie** und die **Perſonification**; die erſtere macht eine allgemeine Wahrheit unter einem ſinnlichen Bilde anſchaulich, z. B.

Digitized by

Sieh Jüngling, dein Leben hat Schönheit und Reiz, wie eine aufbrechende Blume; die letztere läßt den anſchaulich gemachten Begriff ſelbſt wirken und handeln, z. B. wenn Haller von dem Aberglauben ſagt:

Erſchrecklich Ungeheu'r! ſein Wüthen überſteigt,
Was je des Himmels Zorn zu unſ'rer Straf' erzeugt.
Im innern Heiligthum, wohin kein Fremder ſchauet,
Iſt ſein verborgner Thron auf Wahn und Furcht gebauet.
Ihm ſteht mit krummen Hals die ſchlaue Heucheley,
Und mit verlarvtem Haupt', Betrug — ſein Vater, bey.

Mit der Perſonifikation ſind noch zwey Figuren ſehr nahe verwandt, nämlich die Viſion und die Apoſtrophe.

Die erſtere beſteht darin, daß man abweſende Dinge und Perſonen als gegenwärtig handeln und wirken ſieht, die letztere aber darin, daß eine abweſende Perſon als gegenwärtig, und ein todter und lebloſer Gegenſtand als lebend angeredet wird.

Neunter Abſchnitt.

Alphabetiſches Verzeichniß einiger in der Ausſprache gleichlautender, aber der Bedeutung und Rechtſchreibung nach verſchiedener Wörter.

A.

Aas, ein todtes Vieh; ich **aß**, von eſſen; **As**, ein Gewicht.

ableſen, eine Schrift; **ablöſen**, losmachen.

abreißen, abbrechen; **abreiſen**, ſich auf die Reiſe machen.

acht, ein Zahlwort; **Acht**, in die Acht erklären. Die

Ähre, am Getreide; das **Öhr**, das Nadelloch; die **Ehre**, der gute Name.

Ändern etwas, **entern**, ein feindliches Schiff mit Haken an sich ziehen.

Ahnen (Stammherren); **ahnen** (vermuthen).

äußern, zu erkennen geben; **eisern**, von Eisen.

Allee, eine Reihe Bäume; **alle**, ein jeder; **Aal** (der), die **Ahle**.

Amme, die die Kinder säugt; ich **ahme** nach.

Anger, ein Wiesenrand. **Anker**, der das Schiff hält.

Anherr oder **Ahnherr**, der, der Stammvater einer Familie; bis **anher** bin ich gekommen.

anliegen, dichte an der Kirche; **anlügen**, andichten, beschuldigen.

Anzeichen, das eine Bedeutung hat; **anzeigen**, benachrichtigen.

Armee, ein Haufen Kriegsvolk; die **Arme** am Menschen; **arm**, ohne Vermögen.

ausgleiten, ausglitschen; **auskleiden** das Kind.

B.

Baal, der Götze; der **Ball** für Kinder; der **Ball**, ein Tanz. **Ballen**, von Papier.

backen, z. B. Brot; die **Backen** im Gesichte; **packen**, einpacken.

Bahn, die, eine Straße; der **Bann**, ein Fluch, Urtheil; **Pan**, der Hirtengott.

Bahre, die, zum Todtentragen; das **bare** Geld; **bar**, eine Endsylbe, wie in dankbar. Ein **Paar**, zwey zusammengehörige Dinge.

bäurisch, von Bauer; **baierisch**, aus Baiern.

bald, das Beywort; der Schnee **ballt** sich. **Ballast**,

Digitized by Google

der unterſte Theil im Schiffe mit Sand beſchweret, der **Pallaſt**, ein prächtiges Gebäude.

Band, das, auf der Haube; der Weg iſt **gebahnt**. Er iſt **verbannt**.

Bank, die, ein langer Sitz; **bang**, er iſt beſorgt.

Bart, am Kinn. Die **Barte**, z. B. Hellebarte; der **Barde**, ein Dichter. Die

Baßgeige; der **Paß** für einen Reiſenden. Die **Baſe**, eine Anverwandte; den **Baß** ſingen.

bath, von bitten; das **Bad**; der **Pathe**, ein Gevatter; ſie **baden** ſich im Waſſer.

Bay, die, ein Meerbuſen; **bey**, z. B. bey Tiſche.

Beeren, kleine Früchte; die **Bären**, wilde Thiere; ent-**behren**, nicht haben; em-**pören**, aufrühriſch ſeyn; ge-**bären**, ein Kind.

begleiten, mitgehen; **bekleiden**, anziehen.

Beil, das, eine Axt; die **Beule**, eine Geſchwulſt.

Bein, ein Knochen; die **Pein**, die Marter.

bereichern, Geld ſammeln; **beräuchern**, einen Rauch machen.

bereit, dies oder jenes zu thun; er **bereuet** ſeine Sünden. Die Sache iſt

berichtiget, richtig gemacht; er iſt ein **berüchtigter** Dieb. Eine Sache mit etwas

beſchweren; vor Gericht **beſchwören**.

bethe zu Gott; im **Bette** liegen; den Garten in **Beete** theilen.

beſehen, anſchauen; das Feld **beſäen**.

Beſen, der, zum Kehren; das **Böſe**, Nichtswerthe.

Beſte, das, die **Peſt**.

Beute, ein Raub; **beyde**, alle zwey; das **Gebäude** (Bau), ein Haus.

Biene, die, macht Honig; die Schau-**Bühne**.

Biß, von beißen; **bis** hierher; ein **Bissen** Brot; **büßen**, für die Sünden. Des Nachts in das Bette **pissen**; die Hunde **bissen** ihn.

Blatt, ein, von Papier; eine **Platte** von Marmor; **platt**, flaches Land.

Bläße, die, bleiche Farbe; die **Blöße**, Nacktheit.

blecken, die Zähne; es **blöken** die Schafe.

Bock, der; die **Pocken**, Blattern.

Böcke, die, Rehböcke; das **Becken**, ein Geschirr; der **Bäcker**, der Brot backt.

Boden, der Grund; der **Bothe**, ein Briefträger; das **Boot**, ein kleines Schiff; er **bot** mir es an.

Borten, die, Einfassung; **Port**, der Hafen. Sie durch**bohrten**, durchstachen. Er

brachte zu mir; die **Pracht**, großes Ansehen.

Bräute, die, verlobte Personen; **Breite** an einem Körper.

Brief, der, eine Zuschrift; **prüfen**, untersuchen.

Brücke, die, über das Wasser; **Bricken**, eine Art Fische.

brüllen, heulen; die **Brillen**, Augengläser.

Buch, das, zum lesen; die **Buche**, ein Baum.

Bude, die, eine Kramerhütte; **Butte**, ein Gefäß.

Bund, ein Versprechen; **bunt**, vielfärbig.

Bürde, eine Last; es ge-**bührte**, geziemte sich.

Bürge, der, ein Gutsprecher; das Ge-**birge**, viele Berge.

Buße thun; der **Busen**, ein Theil des Leibes; auch der Meerbusen.

Butter, das Fett von der Milch; **Puder**, zu den Haaren; **Puter**, calecutischer Hahn.

Digitized by Google

C.

Canon, ein Codex; die **Kanone** auf dem Walle.

Caſſe, die, ein Geldkaſten; die **Gaſſe** iſt beleuchtet.

Ceder, die, ein Baum; das **Zetergeſchrey**.

Chur, eine Stadt in Graubünden; eine **Cur** gebrauchen.

Cither, die, ein Saiten-Inſtrument. Sie **zittern** an allen Gliedern.

D.

Dachs, ein Thier; die **Taxe**, Schätzung.

Das, der Artikel, z. B. das Vieh; **daß**, das Bindewort, z. B. ich weiß, **daß** du ꝛc.

Datteln, Früchte; **tadeln**, ausſchelten.

Daube, ein Stück von einem Faſſe; die **Taube**, ein Vogel.

dauen, z. B. verdauen; **thauen**, z. B. der Morgenthau.

Dänen, die, die Bewohner von Dänemark; **denen**, z. B. die Obern, denen du gehorchſt; **tönen**, klingen; **dehnen**, auseinander ſpannen.

Denn, ein Bindewort; **den**, das männliche Geſchlecht der vierten Endung einfacher Zahl; die **Tenne**, zum Getreide dreſchen.

dicke, der, z. B. Mann; die **Tücke**, ſo viel als Falſchheit.

dienen, etwas erwerben; ver-**dünnen**, feiner machen.

Dienſte leiſten; **Dünſte**, Dämpfe.

Dill, ein Kraut; die **Diele**, ein Bodenbret.

Dir, z. B. ich gebe dir; **dürre**, trocken; die **Thür** des Hauſes; das **Thier** im Walde.

Dingen, miethen; **düngen**, fruchtbar machen.

Dohle, die, ein Vogel; der **tolle** Hund.
Dohne, die, Vögelschlinge; **Tonne**, ein Faß.
Dorf, das; der **Torf**, eine Erdart.
Dort liegt es; die **Torte** schmeckt gut.
Dotter, im Ey; ein **todter** Mensch.
Draht, ein Eisenfaden; ich **trat** mit Füßen. Er **drang**, von drängen; ich **trank**, von trinken.
Drey, ein Zahlwort; die **Treu**, Redlichkeit. Er **dringt** in mich; er **trinkt** mit mir.
dritte, der, von drey; die **Tritte**, von treten.
Du hast geredet; und ich **thu**, was ich will.
Dünn im Gegensatze zu dick; die **Dünen**, sandige Ufer.

E.

Egge, ein Ackerwerkzeug; **Ecke**, ein Winkel.
Euche, die, Baum; **euch**, die man anredet.
Eis, gefrornes Wasser; das **Eisen** wird von dem Magnete angezogen.
Ende, das Letzte; die **Änte**, ein Wasservogel.
Engel, ein himmlischer Geist; **Enkel**, des Kindes Kind.
Eule, die, ein Nachtvogel; ich **eile**, gehe geschwind.
Euter, bey der Kuh; **Eiter** im Geschwüre.
Eyer, von Hühnern; **euer**, was euch gehöret.

F.

Fälle, Zufälle; die **Felle**, Viehhäute; die **Pfähle**, Pfosten.
Fall, von fallen; das **Fahle**, graulichte. Der **Pfahl**, ein Stock. Ich **fand**, von finden; das **Pfand**, eine Einlage; ich empfand, von empfinden.

Digitized by Google

Farre, der, ein junger Stier; **Farrenkraut**; die **Pfarre**, das Pfarramt oder die Pfarrwohnung; **fahren**, geführt werden.

faſten, ſich Abbruch thun; ſie **faßten**, von faſſen.

Feder, die, von einem Vogel; **Vetter**, ein Anverwandter.

Feile, die, ein Werkzeug; die **Fäule**, von faulen; **feile**, käufliche Waaren; die **Pfeile**, zum Schießen; eile mit **Weile**.

Feiſte, fette; die **Fäuſte**, von Fauſt.

Feld, das, iſt grün; er **fällt**, von fallen; er **fehlet**, es mangelt.

Ferſe, am Fuße; **Verſe** machen.

Feſt, das, ein Feyertag; **feſt**, dauerhaft.

Feuer, das, brennt; die **Feyer** des Sonntags.

fiel, von fallen; **viel**, eine Menge; ich **fühle**, empfinde; er **füllet** den Krug; das **Füllen** oder Fohlen, ein junges Pferd. Er

fing mich; der **Fink**, ein Vogel; der **Wink** mit der Hand.

flache Felder; die **Flagge** auf dem Schiffe.

flehen, anrufen; ſie **flöhen**, von fliehen; die **Flöhe**, von Floh; er **floh** vor dem Feinde.

fließen, rinnen; die **Flüſſe**, Ströme; be-**fliſſen**, eifrig; das goldene **Vließ**, ein Orden.

Fluch, der, ein böſer Wunſch; **Flug**, der Vögel; der **Pflug**, ein Ackerwerkzeug.

Fracht, die, des Fuhrmanns; er **fragt** ob es wahr iſt.

freyen, heirathen; ſich **freuen**, vergnügt ſeyn; be-**freien**, erledigen; **freylich**, ein Nebenwort; er-**freulich**, von freuen.

Friſt, die, iſt ihm noch verſtattet; er **frißt** wie ein Wolf.

Fuder, die, eine Ladung; das **Futter**, Nahrung oder Unterkleidung.

Für dich zahle ich **vier** Groschen.

G.

gähnen, schläfrig seyn; **gönnen**, zugethan seyn.

Gärten, die, von Garten; die **Gerten**, lange Ruthen.

Gans, ein Federvieh; **ganz**, vollständig.

Gaum, der, im Munde; **kaum**, daß er es that.

Gedränge, das, enge beysammen; das **Getränke** war gut.

geh, von gehen, **gäh** oder jäh, schnell.

Geheiß, ein Befehl; das **Gehäuse** einer Uhr.

Geld, eine Münze; **gelt!** was gilts; das Ohr **gellt** oder **gällt** mir.

Gelübde, ein Versprechen; die **Geliebte**, von lieben.

gerade, eben; ich **gerathe**.

Gerücht, die gemeine Sage; das **Gericht**, die Obrigkeit.

gestattet, zulassen; das **Gestade**, am Meerufer.

Glaube, der, an Gott; ich **klaube** mir das Beste heraus.

Grad, der, der Hitze; der Rück-**grath**.

Gram, Verdruß; der **Kram**, verschiedene Waaren; **Gran**, ein Gewicht.

grauen, grau werden; **krauen**, kratzen.

Gräthe, eines Fisches; die **Kröte**, ein Thier; **Grete** statt Margarethe.

Grenze, die, des Landes; von Blumen **Kränze** gemacht.

Digitized by Google

Griechen, die, ein Volk; kriechen, auf der Erde; kriegen, ſtreiten. Die Krüge, Geſchirr.

Grind, der, ein Ausſchlag; die Gründe, Urſachen.

Gunſt erwirbt man ſich durch Kunſt.

Güter, Habſchaften; das Gitter von Eiſen.

H.

Haare auf dem Kopfe; ich harre, verbleibe.

Hacke, ein Beil; der Haken, zum Aufhängen. Ich haſſe nicht den Haſen; du aber haſt mich ge-haßt.

Häfen, Töpfe, oder Schiffbehältniſſe; die Höfe, von Hof; die Hefen vom Bier.

Hähne, von Hahn; Henne, die Eyer legt.

Häute, von Haut; heute, dieſer Tag.

Herde, eine, Schafe; die Härte des Eiſens.

Heere, die, zur Kriegszeit; verheeren, verwüſten; verhören, vor Gericht; ſich hären, die Haare verlieren.

Heiden, wilde Völker, oder Wüſteneyen; der Heide, eine Frucht; Hayden, der Nahme eines berühmten Tonkünſtlers.

Held, ein ſtarkmüthiger Menſch; er hält, von halten. Vom Licht erhellt.

Heller, eine Münze; Hehler, der das Geſtohlene aufbewahrt.

Hengſt, der, du hängſt die Wäſche auf.

her zu mir; das Heer, Kriegsheer, der Herr, ein Befehlender; Herd zum Kochen; der Vogelherd.

heulen, ſchreyen, wehklagen; heilen, geſund machen. Ich

hielt, von halten; ich hüllte mich ein. Auf den

Hintern fallen; die Sache ver-hindern.

Hof, der, im Hause; **hoffen**, erwarten.
hohlen, etwas bringen; **hohl**, inwendig leer.
Hölle, der Ort der Verdammten; die **Höhle**, eine Gruft.

J.

Jagd, die, auf das Wild. Man **jagt** die Hirsche; die **Jacht**, ein Schiff.
jener, derjenige; **Jänner**, der erste Monath im Jahr.
ihm, es bleibt ihm; **im** Sommer.
ihre Kinder werden **irre** geführt. Es
ist also; er **ißt**, von essen. Ein
Jubelirter Hofrath; **Juwelier**, Juwelenhändler.

K.

kam, von kommen; der **Kamm**, zum kämmen; der **Kahm** auf dem Biere.
kann, von können; **Kanne**, ein Geschirr; **Kahn**, ein Schifflein.
Kehle, der Schlund; die **Kelle**, ein Werkzeug; **Keller**, tiefes Gewölb.
Keil, zum zerspalten; die **Keule**, zum schlagen; der **geile**, ein Beywort.
kennen, erkennen; **können**, was im Stande seyn.
Kiel, der, an der Feder; **kühl**, etwas kalt.
Kinn, das, Kinnbacken; **kühn**, keck; das **Kienholz**.
kindlich, was Kindern ansteht; **kündlich**, bekannt.
Kiste, ein Verschlag; er **küßte** sie; die **Küste**, das Meerufer.
Kohl, ein Kraut; die glühende **Kohle**.
Kraut, das, ist sauer, es **grauet** mir.
Kreis, der; ein alter **Greis**.

Digitized by Google

Krüge, die, zum Bier; durch **Kriege** verarmen; an der **Krücke** gehen.

L.

Lack, zu Farben; er **lag**, im Bette.

Lade, in einem Kaſten; die **Latte**, ein Stück von einem Brete.

Laden, der, eine Handelsbude; **laden**, einladen, aufladen.

Laien, weltliche Leute; etwas **leihen**, vorſtrecken.

Lamm, das; iſt **lahm**.

laſſet, von laſſen; ihr **laſet**, von leſen.

Läuſe plagen dich; **leiſe**, ſtill.

Lehre, Unterricht; das **Leere**, wo nichts iſt.

Leich, der, Fiſch- oder Fröſchſamen; die **Leiche**, ein todter Körper.

Leſen, in einem Buche, **löſen**, los machen.

Leuchten, mit dem Lichte; **leicht**, nicht ſchwer.

Leute, Menſchen; ich **leite**, führe; ich **läute** mit der Glocke; ich **leide**, ertrage.

Licht, zum Leuchten; er **liegt**, von liegen; er **lügt**, redet Unwahrheit.

Liebe, die, die **Lippe**, Lefze.

Loos, das, im Spiele; **los**, ledig.

Lot, ein frommer Mann; das **Loth**, ein Gewicht. Die **Lotterbuben**, Betrüger.

Lüſte, Begierden; **Liſt**, ein Betrug; er **lieſet**, im Buche. Die **Liſte**, ein Verzeichniß. Ich **ließ**, ich würde laſſen; **lies**, von Leſen.

M.

Macht, Gewalt. Die **Magd**, Dienſtbote.

Mahl, ein Gaſtmahl, ein Zeichen, Brandmahl, und die

Endsylbe abermahl; desgleichen **mahlen**, Getreide oder ein Bild wird nach **Adelung** ohne Unterschied allezeit mit h geschrieben.

Mandel, funfzehn Stücke, oder eine Frucht; der **Mantel**, ein Kleidungsstück.

Mann, ein rechtschaffener; **man** glaubt.

Marder, Hühnerfresser; die **Marter**, Qual; ein **Martyrer**, Blutzeuge.

Mark, der innere Kern; die **Mark**, ein Grenzzeichen, der **Markt**, ein Handelsplatz. Ich

maß, von Messen; so auch das **Maß** ist voll; **Maas**, ein Fluß.

Mähren, eine Landschaft; die **Mähre**, ein schlechtes Pferd; die **Möhre**, gelbe Rübe; die verschiednen **Meere**; **vermehren**, vervielfachen.

Meer, die offene See; **mehr**, von viel; **mer**, die Endsylbe von vielen Wörter, als **Zimmer**.

Mein, was mir gehört; der **Main**, ein Fluß; **meinen**, dafür halten.

Meise, ein Vogel; die **Mäuse**, in der Falle.

Mist, Koth; er **mißt**, von messen; ihr **müßt**, von müssen; **missen**, entbehren.

Muhme, eine Anverwandte; die **Mumme**, ein Bier.

Muß, eine Speise; ich **muß**, bin gezwungen; die **Muse**, eine der neun Gottheiten der Gelehrsamkeit; die **Muße**, die Ruhe.

N.

Nachen, ein Schifflein; der **Nacken**, der hintere Theil des Halses; am Beine **nagen**.

Nacht, Finsterniß; er **nagt**, an Beinen.

Nase, im Gesicht; **naß**, feucht.

nein, gar nicht; **neun**, ein Zahlwort.

Digitized by Google

Noth, Gefahr; die **Note**, ein Zeichen.

Nüſſe, auf dem Baum; die **Niſſe**, im Haare; **genieſſen**, eſſen: **nieſen**, aus der Naſe.

O.

Obern, die; **Opern**, Singſpiele.

Ob's, für, **ob es**; das **Obſt**, auf den Bäumen.

Oder, ein Fluß; **oder**, vielleicht auch; die **Otter**, eine Viper, oder auch **Fiſchotter**.

Ofen, der zum heitzen; **offen** laſſen. Aller **Orten** findet man Mönchs-**Orden**.

P.

Parther, ein Volk; der **Parder**, ein reiſſendes Thier.

Pferd, das, er **fährt**.

pflügen, ackern; **pflicken**, abbrechen; das Kleid **flicken**.

prahlen, ſtolz ſeyn: **prallen**, zurück an die Wand.

Preis, der Werth; **Preuße**, aus Preußen.

Q.

Quälen, beängſtigen; die **Quellen**, der Urſprung.

R.

Rabe, ein Vogel; **Raab**, eine Stadt; der **Rappe**, ein ſchwarzes Roß; **Rappeh**, ein Schnupftaback.

Rad, das, am Wagen; der **Rath**, ein Vorſchlag.

Rahm, das, das Fett der Milch; der **Rahmen**, eine Einfaſſung.

Rang, die Ordnung; der **Rank**, eine Liſt.

Raupen, die, auf den Bäumen; die Feinde **rauben** alles.

Rede, Sprache; die **Rhede**, ein ſicherer Ort für Schiffe.

redliche, der, Mann; die röthliche Farbe; der räthliche Versuch.

Regen, der, von oben; der Rechen, ein Wirthschaftswerkzeug; rächen, Rache ausüben; rechnen, mit Zahlen umgehen.

Reif, der, am Faß; der Reif, gefrorner Thau; reif wird das Obst.

Reihe, Ordnung; die Reue.

Reime, Verse; Räume, Plätze.

Reiß, eine Frucht; das Reis, ein grüner Zweig; Reise, der Marsch; die Reuse, ein Fischerzeug; reißen, stark ziehen; Reußen, ein Land.

Rhein, ein Fluß; rein, von Sünden; Rain, zwischen den Äckern.

retten, befreyen; reden, sprechen.

Riemen, Lederstreif; rühmen, loben.

Riese, ein großer Mann; ein Rieß, Papier. Der Riß, eine Zeichnung.

Rind, ein Ochs; die Rinde, eine Kruste, es rinnt, fließt.

Rippe, ein Bein; die Rübe, Erdgewächs.

Rose, eine Blume; die Rosse, Pferde.

Rost, am Eisen; auf dem Rost braten.

Rotte, Bande; die rothe Farbe.

S.

Saal, ein großes Zimmer; sal, eine Endsylbe; die Saale, ein Fluß.

Saat, von säen; satt, genug.

Sache, die, geht gut; die Sage ist einmahl so; sachte, für leise.

Sägen, die Holz-; der Segen, den der Priester spricht.

Digitized by Google

Schaar, eine Menge; scharren, kratzen.

Schaf, ein Thier; das Schaff, ein Geschirr; schaffen, befehlen.

Schale, eine Bedeckung oder Gefäß, z. B. Wagschale; der Schall, ein Laut.

schälen, die Schale wegnehmen; schellen, klingen; schel, schief.

Schein, Glanz; die Scheune, besser Scheuer.

Schelde, die, ein Fluß; ich schelte,

Schiff, das, im Wasser; schief, nach der Seite.

Schild, Waffe der alten; er schilt, von schelten; er schielt, von schielen.

Schlaf, die Ruhe; schlaff, abgespannt. Ich schleiche, im Finstern; die Wasser-Schläuche.

Schooß, der, der Mutter; der Schoß, ein junger Zweig. Er schoß, mit der Flinte.

sehen, mit Augen wahrnehmen; säen, Samen ausstreuen; Seen, stehende Wasser.

Sehnen, Spannadern; sich sehnen, Verlangen tragen; versöhnen, ausgleichen.

Seil, ein dicker Strick; eine Säule.

Seite, ein Theil einer Gegend; die Seide, ein Gespinnst; die Saite, für die Musik.

sengen, anbrennen; in das Wasser senken; mir ist als ob sie sängen.

schlief, von schlafen; er schliff, wetzte.

Schüler, Lehrling; ein Schieler, der schief sieht.

sieden, kochen; Süden, die Mittagsgegend; die Sitten, Gebräuche.

Sieg, im Kriege; siech, sehr schwächlich.

Sichel, die zum schneiden; das Siegel, Petschaft.

seigen, besser seihen, läutern, filtriren; säugen, an der Brust.

Sold, der, ein Lohn; ihr sollt, sollen; besohlt, eine Sohle haben.

Spielen, mit Karten; spülen, den Mund ausspülen.

Spötter, der, später, nicht so früh.

Stadt, die, der Staat, anstatt ꝛc.

Stahr, der, ein Vogel; der Staar, eine Augenkrankheit; starr seyn vor Kälte.

Stall, der, für's Vieh; der Stahl, festes Eisen, er stahl, von stehlen.

Stelle, ein Platz; die Ställe fürs Vieh; ich stehle, entfremde.

Sticken, ausnähen; stücken, zertheilen.

Stiel, die Handhabe; der Styl, die Schreibart.

strenge, scharf; die Stränge, Seile.

T.

Teig, zur Speise; der Teich, ein Fischbehältniß.

Thon, Hafnererde; der Ton, Klang.

Thränen, Zähren; trennen, zertheilen.

Tinte zum Schreiben; diente, von dienen.

Tod, der, das Lebensende; der Todte, Gestorbene.

U.

Uhr, Stundenuhr; ur, eine Vorsylbe, z. B. Ursache.

ungerade Zahlen; ungerathene Kinder.

V.

vergißt, sie, die Beleidigung; indem er Thränen vergießt.

vergolten habe ich die empfangene Wohlthat; ich lasse es vergolden mit Gold.

Digitized by

W.

Wache, Beobachter; eine **Wage** des Kaufmanns; ich **wage** es nicht. Die **Waag**, Fluß in Ungarn.

Wahl, von wählen; der **Wall** um die Stadt.

Wahnsinn, die **Wanne** zum baden; **wann.** Ich **war**, von seyn; **wahr**, gegründet; die **Waare**, Handlungsvorrath.

Weide, ein Baum, oder die Nahrung des Viehes; die **Weite**, Entfernung. Ich **weiß**, von wissen; **weiß**, ist das Tuch; **weise**, verständig; der **Waise**, Alternlose; die **Weise**, Art.

Werk, das, eine Handlung; das **Werg**, Hanf, Flachs.

wieder, noch einmal, **wider** entgegen, der **Widder**, ein Schafbock.

Wirth, der; will bezahlt seyn, sonst **wird** er böse.

wissen; auf den **Wiesen** steht Klee.

Wolle, die; es thut **wohl**, sie **wollen** gern.

Wonne, Freude; ich **wohne** hier.

Z.

Zähe ist das Fleisch; die **Zehe** am Fuße; **Zähne** im Munde; **zehn**, eine Zahl.

Zähren, Thränen; verzehren sein Geld; das Gesicht verzerren.

Zank, Streit; die **Zange.**

Zaum, der, Zügel; der **Zaun**, Schranken.

zeigen, andeuten; die **Zeugen**, welche etwas bezeugen; und auch ein Kind **zeugen.**

Ziege, eine Geiß; die **Züge**, von Zug; die **Zieche**, ein Überzug.

Ziegel, zum bauen; der **Zügel**, am Pferd.

Zwerg, ein kleiner Mensch; das **Zwerchfell.**

Zehnter Abschnitt.

Auslegung verschiedener juridischer, kaufmännischer, und aus fremden Sprachen entlehnter Wörter und Ausdrücke *).

A.

Abandoniren, etwas verlassen, aufgeben, z. B. den Umgang mit einem andern.

Abbreviren, etwas kürzer machen, besonders mit verkürzten Buchstaben schreiben.

Abdication, die Abdankung und die Entsagung; das erste, wenn von einem Amte, das andere, wenn (wie in der Rechtssprache) von Gütern die Rede ist, welche den Gläubigern abgetreten oder überlassen werden.

Ab exequutione, vider einen mit Gewalt verfahren.

Ab intestato, ohne Testament, ohne Hinterlassung einer letzten Willensordnung, ohne über seinen Vermögensnachlaß eine Verfügung gemacht zu haben.

Abjuriren, abschwören; und zwar in der doppelten Bedeutung, 1) mittelst eines Eides einer Sache entsagen, z. B. seinen Glauben abschwören, 2) mit einem Eide abläugnen, z. B. eine Schuld.

aboliren, abschaffen, auf-

*) Bey diesem Verzeichnisse ist hauptsächlich nur auf jene Wörter Rücksicht genommen worden, die theils in der deutschen Sprache das Bürgerrecht schon erhalten haben, theils aber auch ohne dieses in den Geschäftsaufsätzen der allgemeinen Verständlichkeit wegen noch nicht können weggelassen werden, und endlich die besonders noch in ältern Schriften häufig angetroffen werden.

Digitized by Google

heben ein Kloſter, eine Verordnung.

Abondance, Überfluß.

abortiren, unzeitig gebären.

abſolviren, losſprechen ꝛc., etwas zu Ende bringen.

abſolut, ſchlechterdings, durchaus.

Abſtinenz, Enthaltſamkeit.

Abſtract, Abſtraction. Das Vermögen des Verſtandes, die Begriffe, welche er von einzelnen Dingen erhalten hat, in ſich ſelbſt zu betrachten, ihr Gemeinſames und Verſchiedenes, ihre Theile und Eigenſchaften zu bemerken, jedes in Gedanken von einander abzuſondern und ſich eine Menge der Dinge unter der Ähnlichkeit ihrer Merkmale zu denken, nennt man **Abſtractions-** oder **Abſonderungsvermögen**, das Verfahren ſelbſt **Abſtractiva** und den Begriff, welcher auf ſolche Art entſteht, einen **abſtrahirten** Begriff oder ein **Abſtractum.**

abſurd, ungereimt, abgeſchmackt.

Academie, eine hohe Schule Künſtler-Schule.

Accent, die Erhebung der Stimme bey einer Sylbe im Ausſprechen.

acceptable, annehmlich, das heißt, was man annehmen kann, welches beſonders von guten Wechſelbriefen verſtanden wird.

acceptiren, etwas für bekannt annehmen, beſonders einen Wechſelbrief für giltig annehmen, d. i. auf den Verfalltag die Zahlung verſprechen.

Acceſſiſt, einer der die nächſte Anwartung zu einem Amte hat.

Accidens, zufällige Sache, oder dasjenige, was einer über ſein ordentliches Einkommen zufälliger Weiſe erlanget.

Accis, eine Art der Landesſteuer von Gütern, beſonders von Eßwaaren.

accompagniren, begleiten; in der Muſik mitſpielen.

Accord, ein Vertrag wegen einer Sache; in der Muſik der richtige Zuſammenklang der Töne.

accordiren, übereinstimmen, unterhandeln, bewilligen.

Acosti, bey Kaufleuten die Bezeichnung des Ortes, nach welchem sie hinschreiben.

A conto, auf Rechnung.

accreditiren, beglaubigen, Jemanden Treu und Glauben verschaffen.

accurat, fleißig, genau.

Acquisitionen machen, verschiedenes erlangen.

Accoucheur, ein Geburtshelfer.

Actien, die Antheile an denjenigen Kapitalien, die Jemand in einer errichteten Kompagnie hat, welche im Werthe bald steigen, bald fallen.

Acten, Schriften, worin gerichtliche, oder sonst öffentliche Dinge enthalten sind.

Action, ein Gefecht, eine Verrichtung; in Rechten heißt es ein Anspruch, eine Klage wider einen.

Actuarius, der Amtsschreiber.

Actus judicialis, eine Handlung, die vor dem Gerichte und

Actus extra judiciarius, die außer dem Gerichte vorgenommen wird.

Activa, Schulden, die man ausstehen hat.

Actor, der Kläger.

Acteur, Schauspieler.

Actrice, Schauspielerin.

activ, thätig, geschäftig.

Adagio, langsam.

addiren, zusammenrechnen.

Adresse, die Aufschrift eines Briefes, an wen und wohin er geht.

Adjudiciren, zuerkennen, einem etwas gerichtlich zusprechen.

ad interim. auf eine Zeitlang, unterdessen.

Adjutant, ein Hülfsofficier.

ad marginem, notiren, etwas auf den Rand zeichnen.

administriren, verwalten.

ad notam nehmen, sich etwas besonders merken.

adoptiren, einen an Kindesstatt annehmen.

a drittura, unter Kaufleuten gebräuchlich, geraden Wegs zu, ohne einen dritten Mittelort zu berühren.

Advocat, Sachwalter.

Digitized by Google

advociren, andere vor Gerichte vertreten.

Äonen, unermeßliche Zeiträume, dichterisch die Ewigkeit.

Aequinoctium, wenn Tag und Nacht gleich ist.

äquivalent, ein Ding, das eben so viel werth ist, als das andere.

äquivok, eine zweydeutige Redensart.

Aerarium, Staatskasse.

Aëronautic, die Luftschiffkunst.

Aërostat, der Luftball, das Luftschiff.

Ästhetik, die Geschmackslehre.

Affaire, ein Geschäft, Vorfall.

Affect, Gemüthsregung, Leidenschaft.

affectiren, mit Reden oder Geberden etwas übertrieben nachahmen, oder scheinen wollen, was man nicht ist.

Affiche, ein Anschlagzettel

Afficiren, wirken oder einwirken.

affrontiren, beschimpfen.

Agent, Anwalt, der eines andern Sache führet, besorget.

Aggregat, der Inbegriff vieler gleichartiger Dinge, die zu einem Ganzen vereiniget sind.

Agio, der Auswechsel, oder die Zugabe, welche auf eine wirkliche Münze, oder auf Geldeswerth, als Obligationsscheine, Wechselbriefe ꝛc. gegeben wird.

Agnaten, Blutsfreunde, vom Vater her.

Alkove, ein abgesonderter Ort eines Gemachs.

alarmiren, beunruhigen, durch Zeichen oder Getöse zu den Waffen aufrufen.

Alcoran, die Bibel der Türken.

Alchymie, die Goldmacherkunst.

Alexandriner, sechsfüßige Jambische Verse.

Algebra, die Zeichen- oder Buchstaben-Rechnung.

Alienation, die Veräußerung oder Entäußerung.

allegiren, etwas aus andern Schriften, aus einem Buche ꝛc. zum Beweise seines Rechts oder Satzes anführen.

Allegata, Sachen, welche aus Schriftstellern, oder Documenten sind angeführet worden.

Allegorie, eine verblümte Rede, wenn man von einem Gegenstande handelt, worunter etwas anders Gleichnißweise verstanden wird.

Allianz, ein Bündniß.

Allodialia, eigenthümliche Güter die nicht Lehen sind.

Alpari, gleich um gleich, Geld um Geld, oder auch, wenn es im Wechselschließen gleich aufgehet, den Verlust gleich theilen.

Alluvion, die Anschwemmung, daher das Alluvionsrecht.

Almanach, Kalender.

Alteration, eine schnelle Gemüthsveränderung.

Alterum tantum, noch einmal so viel, wenn die Zinsen dem Kapital gleich geworden.

Amalgama, ein Gemisch aus Metall und Queckfilber.

Ambassadeur, Gesandter.

Ambition, Ehrgeiz.

Amnestie, Straferlassung, Schulderlassung od. Schuldvergessenheit.

Amor, der Liebesgott.

Amodiateur, der Ausleiher, der Pacht-Herr.

Amphitheater, ein großer Schauplatz in ovaler Figur.

Annalen, Jahrregister, Zeitbücher.

Analogie, Ähnlichkeit, Gleichförmigkeit, oder auch Ähnlichkeitsregeln.

Anarchie, Regierungslosigkeit.

Annaten, sind die Einkünfte des ersten Jahres, die ein Bischof, Abt, oder Prälat bey seinem Antritt der päpstlichen Kammer liefern muß.

Anatomie, Zergliederungskunst.

Ancienneté, Dienst- und Amts-Alter.

animalisch, thierisch.

Anonymus, ein Ungenannter.

annotiren, aufzeichnen, anmerken.

Antagonist, ein Widersacher, Gegner, der einem alles zuwider thut.

Digitized by

Anteceſſor, Vorgänger, Vorfahre.

Antichambre, ein Vorgemach.

anticipiren, einem zuvorkommen, vorhinein bezahlen.

Antipathie, angeborner Haß; ein natürlicher Widerwille.

Antiquitäten, Alterthümer, beſonders die der Seltenheit wegen aufgehoben werden.

annulliren, aufheben, kaſſiren, für nichtig erklären.

Aphorismen, kurze Lehrſätze.

Apocalypſe, Offenbarung.

Apologie, Vertheidigungsſchrift, Schutzrede.

Apoſtem, Geſchwür.

Apoſtroph, ein Auslaſſungszeichen.

appelliren, ſich auf ein höheres Gericht berufen.

Appendix, Anhang.

Appetit, die Begierde, gemeiniglich die Eßluſt.

Applaus, ein großer Beyfall, lautes Lob.

Apropos, recht zur Sache, eben zur Zeit.

Arcanum, etwas Geheimes.

Archiv, der Ort, wo die ſchriftlichen Urkunden aufbehalten werden.

Architekt, Baumeiſter.

archi- oder **arquebuſiren**, einen zum Tode verurtheilten Soldaten erſchießen.

Arende, der Pacht.

Argument, Beweisgrund.

argumentiren, durch Vernunftſchlüſſe beweiſen, Gründe anführen.

Arithmetik, Rechenkunſt.

Armatur, Kriegsgeräth.

Arreſt, Gefängniß.

arretiren, einziehen, aufhalten.

Arſenal, Zeughaus.

Artikel, ein Theil einer Sache.

Artillerie, ſchweres Geſchütz.

Aſpecten, der Anſchein, nach den Zeichen zu urtheilen.

Aſſecuranz, die Verſicherung, vornehmlich unter Kaufleuten in Seeſtädten auf die zur See weggehenden Güter und Schiffe.

aſſecuriren, verſichern, Bürge werden.

Assemblee, eine Versammlung.

assentiren, beyfallen, mit einstimmen, beym Militär für tauglich erkannt werden.

Assessor, Beysitzer.

Assistiren, beystehen.

Assistenz, einen Beystand leisten.

associren, zugesellen, in Kompagnie aufnehmen.

Atmosphäre, der Dunstkreis.

attaquiren, einen gewaltsam anfallen.

Attestat, Zeugniß.

attestiren, bezeugen.

avanciren, vorrücken, zuvorkommen.

Avantage, ein Vortheil.

Avanture, Abenteuer, eine seltene Begebenheit, ungefährer Zufall.

Avanturiers, Leute, die in der Welt herumziehen, um ungewöhnliche Begebenheiten und Glücksfälle zu erfahren.

Avantgarde, die Vortruppen.

Avista, in der Kaufmannssprache auf oder nach Sicht, d. i. gleich bey Vorzeigung eines Wechsels oder einer Anweisung.

auctioniren, etwas zum Verkaufe ausrufen, und dem Meistbietenden überlassen.

Audienz, Gehör geben.

Avertissement, Nachricht, Erinnerung.

avisiren, berichten.

Australien, Südland.

autentisiren, etwas glaubwürdig machen.

autorisiren, Ansehen, Vollmacht geben.

Autonomie, Selbstgesetzgebung.

Axioma, Grundsatz.

Azur, hochblau, himmelblau.

B.

Bagage, was man mit auf die Reise nimmt.

Bagatellen, geringschätzige Dinge.

balanciren, im Gleichgewichte halten, bey sich zweifeln.

Banquerott, aufhören zu zahlen, da einer seine Gläubiger nicht bezahlen kann.

Digitized by Google

Banquier, ein Wechsler.

Baraque, eine Soldatenhütte im Felde.

Barque, ein kleines Schiff.

Bibliothek, Bücherkasten, Büchersaal.

Bilanze, Gleichheit in der Rechnung.

bilanziren, heißt bey den Kaufleuten die Einnahme und Ausgabe der verkauften und noch vorhandenen Waaren berechnen, um zu wissen, ob sie gewonnen, oder zugesetzt haben.

Billet, ein Zettelchen.

Biographie, Lebensbeschreibung.

Bivouaquiren, die Nacht unter freyem Himmel und unter dem Gewehre durchwachen.

blessiren, verwunden.

Boutique, eine Bude.

Brèche (Bresche), die Öffnung in einem Walle, oder an der Mauer, die man niedergeschossen hat.

Brigade, eine Truppe Soldaten von etlichen Regimenten.

Bureau, der Ort der Versammlung verschiedener Staatsbeamten.

brutal, grob, unhöflich, viehisch.

Bulle, eine päpstliche Verordnung.

C.

Cabale, eine geheime, arglistige Verbindung zum Schaden eines Dritten.

Cabinett, ein abgesondertes, geheimes Zimmer.

Calligraphie, die Schönschreibekunst.

Cambium, Wechsel.

campiren, im Lager seyn, im Felde liegen.

cantoniren, in Städten und Dörfern einer Gegend nahe beysammen einquartiert seyn.

Capelle, bedeutet in musicalischer Hinsicht, eine Vereinigung von Tonkünstlern, welche von Fürsten oder andern reichen Privatleuten besoldet werden, um vollstimmige Musiken aufführen zu können. Der eigentliche Sinn ist, kleine, geistliche Gebäude, in welchen der Gottesdienst verrichtet wird.

Capellmeister, der Vorsteher eines Vereins von Tonkünstlern.

Digitized by Google

capern, ein feindliches Schiff aufbringen, wegnehmen.

capituliren, sich in Verträge einlassen.

Carusell, ein Ritterspiel, das aus allerley Übungen mit Pferden und Wägen bestehet.

Charta bianca, eine Vollmacht auf einem **unbeschriebenen Papier**, die also gegeben wird, daß derjenige, der solche ausstellet, nebst seinem Petschaft blos seinen Namen, und mit wenigen Worten, zu welchem Ende dieses Papier seyn soll, hinschreibet; dann muß der andere dem die Vollmacht gegeben wird, das Weitere vollständig darauf schreiben.

Cartell, ein Vertrag über die Auslieferung der Gefangenen, oder auch der Ausreißer.

cassiren, abschaffen, für ungültig erklären, Geld einfordern, wofür aber besser **einkassiren**.

cathegorisch, rund heraus, ohne Umschweif, ohne Einschränkung.

Caution, Bürgschaft.

cavíren, sich für einen verbürgen.

Cession, Abtretung.

Censur, Meinung, oder Urtheil über ein Ding.

Centrum, das Mittlere in einem Dinge.

Ceremonien, Gepränge, Gebräuche.

cessiren, aufhören.

Chalcographie, die Kupferstichskunst.

Chamade, das Zeichen der Übergabe durch die Trommel.

changiren, ändern, wechseln, tauschen.

Charakter, ein jedes Merkmal, der Umfang der Gemüthseigenschaften; die außerliche Würde; die Ehrentitel.

Charade, das Sylbenräthsel.

Charge, Amt, Würde.

Charlatan, Marktschreyer.

Charteque, nichtswerthe kleine Schriften.

Circumflex, der Umkreis, oder die Einfassung einer Sache.

citiren, vor Gericht fordern, eine Schrift, Buch, Stelle, anführen.

Digitized by Google

civil, bürgerlich, auch höflich.

Classe, die Ordnung, nach welcher eine Eintheilung der Dinge gemacht wird, auch der Stand der Menschen.

Client, der unter eines anderen Schutze stehet.

Clima, die Beschaffenheit der Luft eines Landes oder Orts, auch eine Weltgegend.

Codicill, eine Art eines Testamentes, bey welcher nicht alle Solennitäten erfordert werden.

collationiren, eine Abschrift gegen das Original untersuchen, ob sie gleichlautend ist.

Collecte, Einsammlung freywilliger Gaben.

combiniren, zusammenfügen, vereinigen, vergleichen.

commandiren, befehlen, anordnen.

Commentar, die Noten über ein Buch, eine fortlaufende Erklärung.

Commerz, das Handlungswesen.

Commission, ein Auftrag, eine Vollmacht, auch eine Zusammensetzung mehrerer Personen zur Ausrichtung eines Geschäfts; daher auch

Commissarius, der zu einer Sache Vollmacht hat.

Compagnie, eine Gesellschaft, eine Gemeinschaft in der Handlung, und endlich auch eine gewisse Anzahl Fußvolk.

Compaß, die Windnadel.

compendiös, kurzgefaßt.

Competent, ein Mitwerber, der um ein Amt anhält.

complett, vollständig, ganz.

Complott, Zusammenrottung.

compreß, fest zusammengedrückt.

Comtoir, Schreibstube der Kaufleute.

concentriren, auf den Mittelpunkt zusammen laufen, sich enge zusammenziehen.

Concert. Dieses Wort hat in der Musik eine doppelte Bedeutung. Einmal bezeichnet man damit diejenige Art von **Tonstükken**, die absichtlich so eingerichtet sind, daß ein Tonkünstler durch Ausführung

der Hauptstimme auf dem Instrumente, für welches sie gesetzt ist, seine Geschicklichkeit beweisen kann; dann versteht man unter Concert auch eine vollstimmige Musik, die entweder ein Fürst zu seiner und seines Hofes Unterhaltung von seiner Hofcapelle aufführen läßt, oder die man für das Publicum veranstaltet und die von einer Tonkünstler- oder Dilletanten-Gesellschaft aufgeführt wird.

concipiren, einen schriftlichen Entwurf, Aufsatz machen.

Concurs, eine Zusammenkunft, gemeiniglich die Vereinigung der Gläubiger, um ihre Forderungen gerichtlich einzutreiben.

Condition, eine Bedingung auch ein Geschäft.

condoliren, Mitleiden haben.

conferiren, gegen einander halten, auch gemeinschaftlich berathschlagen.

confirmiren, bestätigen.

confisciren, Güter, Sachen als verfallene Dinge einziehen, wegnehmen.

confrontiren, Zeugen persönlich gegen einander stellen.

Consens, Beyfall, Einwilligung.

Consequenz, Folgerung, die man von einer Sache macht, oder die etwas nach sich zieht.

conservіren, erhalten.

Consistorium, geistlicher Kirchenrath.

Consistenz, dauerhafte Beschaffenheit.

Consort, Mitgenoß einer Sache.

Conspiriren, heimliches Verständniß mit Jemand haben.

Consumtion, der Verbrauch einer Sache.

Contingent, der Antheil, der einen jeden trifft.

Conto, die Rechnung.

Contrebande, verfallenes Gut, verbothene Waare.

Contract, ein Vertrag, Vergleich; als Beywort: lahm.

contrahiren, handeln, vergleichen, schließen.

Contrast, die große Verschiedenheit zusammen gestellter Gegenstände.

Digitized by Google

contribuiren, zu einer Anlage sein **Quantum** geben.

Controlleur, Gegenschreiber.

Contumaz, ein Ort, Haus, in dem man sich aufhalten muß, um die Gesundheit zu prüfen, oder von einer Krankheit gereiniget zu werden.

Convolut, ein Pack Schriften.

Copia, Abschrift von einem Dinge.

Corpus delicti, ist diejenige Sache, woran oder womit ein Verbrechen begangen wird.

correspondiren, Briefe wechseln.

corrigiren, verbessern.

Cosmographie, die Weltbeschreibung.

Cosmopolit, der Weltbürger.

Cosmopolitismus, der Weltbürgersinn.

costi, bey euch zur Stelle, den Ort wo man hinschreibt.

Costume, Kleidertracht.

Cothurn, eine Art Stiefel, deren die Alten sich im Trauerspiele bedienten.

courant, Geld, das gangbare Münze ist.

Courier, ein außerordentlicher Bothe.

Cours, Lauf, auch der Preis der Wechselgelder.

Couvert, der Umschlag um Briefe, oder um andere Sachen.

Creditor, Gläubiger, der von einem Schulden zu fordern hat.

Credit, haben, dem man trauet.

criminal, criminaliter, was peinlich ist, vor das peinliche Gericht gehört.

critisiren, eine Sache beurtheilen.

cultiviren, pflegen, ausbessern, auch anbauen.

Curator, ein Vormund.

current, gangbar, z. B. Waare.

Curialien, die Formeln in Kanzelleyen, oder vor Gericht zu reden und zu schreiben.

D.

Datiren, den Tag in einer Schrift aufzeichnen,

Digitized by Google

daher das

Datum.

Debarquiren aus den Schiffen ans Land setzen.

Debauchiren, schwelgen, schwächen.

debitiren, auf Borg herausnehmen.

Debitor, Schuldner.

Debitum, Schuld.

Decadence, Abfall, Abnahme.

Decennium, ein Zeitraum von zehn Jahren.

dechargiren, abladen, entledigen.

dechifriren, eine verstellte, mit geheimen Zeichen geschriebene Schrift leserlich machen.

decidiren, eine Sache entscheiden, einen Handel ausmachen.

Decisio, oder **Decisium**, das richterliche Urtheil.

declíniren, in der Sprachlehre, die Hauptwörter biegen, abändern.

Decret, obrigkeitlicher Schluß, Befehl, Verordnung.

decretiren, verordnen.

Dedication, Zueignungsschrift.

Defect, ein Mangel, das, was vom Ganzen abgeht.

defensive gehen, sich nur wehren, nicht angreifen.

Defilee, ein enger Paß.

defiliren, durch enge Wege marschiren.

Definition, eine erklärende Beschreibung.

degradiren, einen vom Amte absetzen.

demoliren, niederreissen.

demonstriren, etwas beweisen.

demontiren, eine Batterie entblößen, die Kanonen unbrauchbar machen.

dependiren, abhängig seyn, herrühren, abhängen.

deponiren, jemanden etwas zur Aufbewahrung übergeben.

Deputirte, abgeordnete Personen.

desertiren, verlassen, zum Feinde übergehen.

Deserteur, ein Überläufer.

Despot, ein Herrscher, der kein anderes Gesetz, als das seiner Willkür anerkennt.

Dessein, ein Vorhaben, auch ein Riß (Abzeichnung) einer Sache.

Digitized by Google

detachiren, einige Truppen von dem Heere wohin kommandiren.

Devise, ein Wahlspruch, Sinnspruch.

Diätetik, die Gesundheitslehre.

Dialect, die Mundart.

Dictionnaire, ein Wörterbuch nach alphabetischer Ordnung.

dictiren, vorsagen, daß es ein anderer nachschreibt.

Differenz, der Unterschied, Abgang.

Difficultät, Schwierigkeit.

Digestion, die Verdauung.

Dilettant, der Kunstliebhaber.

Diplom, ein Adelsbrief.

Direction, die Leitung, Oberaufsicht.

directe, gerade, nach der Schnur.

dirigiren, eine Sache anordnen, verwalten.

Disciplin, Zucht.

discipliniren, züchtigen.

discret, bescheiden.

Discretion, Willkür, auf Gnade oder Ungnade.

dispensiren, von der Verbindlichkeit eines Gesetzes, einer Pflicht lossprechen.

disputiren, über eine Sache mit Worten streiten.

Distanz, die Entlegenheit eines Orts.

distinguiren, unterscheiden, auszeichnen.

District, ein gewisser Strich eines Landes.

dividiren, eintheilen.

Documente, schriftliche Urkunden, Beweisthümer.

Domestiquen, Hausgenossen, Bediente.

Donation, Schenkung, Übergabe.

Doppelconcert, wenn die Hauptstimme unter zwey zugleich concertirende Instrumente getheilt ist.

Duplette, etwas Verdoppeltes.

duelliren, sich mit jemand in einen Zweykampf auf den Degen oder Pistolen einlassen.

Dynast, ein Machthaber, Herrscher.

E.

Echo, Wiederschall.

Edict, öffentliches Geboth, ein Ausschreiben.

Digitized by Google

Effect, die Wirkung.

Effecten, das Vermögen an Waaren und Geräthschaften.

effectuiren, etwas ausrichten, bewerkstelligen.

egal, ähnlich, gleichförmig.

Elasticität, die Schnellkraft.

elegant, schön, geschmackvoll.

Embargo, der Beschlag, der auf Schiffe gelegt wird.

Engagement, angenommene Pflicht, Verbindlichkeit, Dienst.

engagiren, sich in etwas einlassen, oder einen andern zu etwas bereden.

enorm, außerordentlich, übermäßig, ungeheuer, unerhört.

Entreprise, ein Anschlag, eine kühne Unternehmung.

Entrepreneur, ein Unternehmer.

equipiren, ausrüsten, anschaffen.

Equipage, die Ausrüstung eines Schiffes, auch das Geräth, Pferde und Wägen.

eruiren, etwas vom Grunde herausbringen.

examiniren, verhören, ausfragen, prüfen.

Excess, Unmäßigkeit, Ausschweifung.

exclusive, mit Ausschluß.

excommuniciren, in Bann thun.

Execution, die Vollziehung eines Befehls.

Executor, der den Befehl oder Willen eines andern vollziehet.

Exempel, das Beyspiel.

Exemplar, ein Muster, Abdruck.

exemplarisch, zum Beyspiel dienlich.

Exequien, Leichenbegängniß.

exequiren, die Urtheile vollstrecken, ꝛc. mit Gewalt eintreiben.

Exilium, die Verweisung.

ex officio, von Amtswegen.

expediren, abfertigen, ausfertigen, versenden.

Experiment, eine Probe, ein Versuch.

expliciren, auslegen.

Exterieur, das äußerliche Wesen.

Extract, ein Auszug.

Digitized by

extrahiren, ausziehen eine Sache.

extraordinair, außerordentlich, ungewöhnlich.

Extremität, das Äußerste.

Exulant, der Verwiesene, Verbannte.

F.

Fabrik, eine Werkstatt, worin verschiedene Waaren in größerer Menge verfertiget werden; eigentlich aber wird diese Benennung nur von solchen Werkstätten gebraucht, worin einerley Gattung Waaren verfertiget werden, z. B. Tuchfabrik, Seidenfabrik u. m. a.

Façade, der vordere Theil eines Gebäudes.

Facit, der Belauf, oder Betrag einer Post, die Summa.

Factotum, der alles in allem ist, thut.

Factor, der ein Werk, Geschäft verwaltet.

Facultät, Vermögen, Güter, ꝛc. die Ordnung der Doctoren auf Universitäten; als: theologische Facultät. Juridische Facultät ꝛc.

falliren, betrügen, Banquerott machen, sich irren.

Familie, Geschlecht, Weib, Kinder und Angehörige.

Fatal, daher auch

Fatalität, ein besonderes Schicksal, Verhängniß des Unglücks.

Fatigiren, abmatten, ermüden.

favorisiren, einem günstig seyn.

Favorit, ein Liebling.

Fideicommis, ein Vermächtniß, eine Erbschaft mit der Bedingniß, diese geerbte Sache nicht zu veräußern.

filtriren, durchseihen.

Finale, der Schluß einer Sache.

Finanzen, die Einkünfte eines Fürsten, einer Herrschaft.

Fiscal, der die verfallenen Güter seinem Herrn eintreibt.

Flanque, die Seite.

flanquiren, herumschweifen.

forciren, etwas mit Gewalt oder heftig suchen, zwingen.

Formalien, nur Gebräuche, gewöhnliche Arten zu reden oder zu handeln.

Format, die Größe eines Buches, z. B. in Folio, Quarto, Octav, Duodez u. a. m.

Formular, eine Vorschrift.

fortificiren, befestigen.

Forum, der Gerichtsort, die Behörde.

fouragiren, Futter holen, auf solches ausgehen.

Function, Verrichtung.

Fustirechnung lehrt, wie man das, was unter den Waaren mangelhaft ist, von den guten in der Rechnung unterscheiden, und von beyden den richtigen Preis aussetzen soll.

G.

Gage, Besoldung, Lohn.

Galan, Liebhaber.

galant, höflich.

Galeere, eine Art von Schiffen, die mit fünf und zwanzig bis dreyßig Ruderbänken versehen sind, woran meistentheils Missethäter geschmiedet werden.

Gallerie, ein prächtiger Gang auf einem Schlosse, oder andern Gebäuden, welche mit Schildereyen und Gemählden ausgeziert sind.

Garderobe, eine Kleiderkammer.

Genealogie, das Geschlechtsregister.

geniren, lästig seyn.

Geogeonie, die Erderzeugungslehre oder Erdentstehungslehre.

Geographie, die Erdbeschreibung, Erdkunde.

Geometrie, die Meßkunde.

Giro, der Umlauf des Wechsels.

Glossa, eine Ränderklärung, Bemerkung.

graduirt, zur Würde eines Doktors erhoben.

gratuliren, Glück wünschen.

Gubernium, die Regierung.

H.

Habit, die Kleidung, besonders von Mönchen.

hazardiren, wagen.

Heroen, Helden, Halbgötter.

Digitized by Google

Hesperus, der Abendstern.

Heterogen, ungleich-artig, fremdartig.

Hierarchie, die Priesterherrschaft.

Honorar, ein Ehrengeschenk.

Horizontal, senkrecht.

Hospital, Versorgungshaus, Krankenhaus.

Hotel, ein Pallast, auch ein vornehmes Gasthaus.

Humor, die natürliche Gemüthsart, gute oder üble Laune.

Humanität, Leutseligkeit.

Hydraulik, die Wasserleitungskunst.

Hyperbel, eine Übertreibung, Vergrößerung.

Hypochondrie, die Milzsucht.

Hypothek, die Verpfändung einer Sache, meistens eines unbeweglichen Gutes, welches der Gläubiger entweder schon besitzt, oder darüber eine schriftliche Versicherung in Händen hat.

hypothecíren, zum Pfand geben.

Hypothese, eine gewagte Voraussetzung.

J.

Ideal, das Urbild.

Idiot, ein Ungelehrter, gemeiniglich ein Tölpel.

Idol, der Abgott.

Idylle, ein Schäfergedicht.

Ignoranz, Unwissenheit.

illuminiren, erleuchten, besonders Häuser, Gärten, ꝛc. mit brennenden Lampen, Lichtern.

Illusion, die Täuschung.

immatriculiren, einverleiben.

Impediment, Verhinderung, z. B. der Ehe.

Impetrant, in der Rechtssprache der Kläger.

Impetrat, der Beklagte.

Impression, Eindruck, Einbildung.

incliniren, geneigt seyn, zu etwas Lust haben.

incognito, unbekannt; oder wenigstens so, daß man nicht für das, was man ist, bekannt seyn will.

Inconvenienz, ungereimt, ungebührlich.

incurabel, unheilbar.

independent, unabhängig.

Index, Register.

Indigenat, das Eingeburtsrecht.

indifferent, ohne Unterschied, dem alles gleich gilt.

indirecte, außer der Ordnung, nicht geraden Wegs.

indiscret, unhöflich, unbescheiden.

inficiren, anstecken, mit einer Krankheit vergiften.

inflammiren, entzünden.

Influenz, Einfluß.

informiren, unterrichten.

Ingenieur, Landmesser, Festungsbaumeister.

Ingredienzen werden jene einfache Bestandtheile genannt, aus welchen besonders eine Arzney, oder auch eine jede andere Materie, Massa zusammen gesetzt wird.

Ingreß, Zutritt, Gehör in einer Sache; daher man sagt: dieses findet keinen Ingreß.

ingrossiren, eine Schrift mit großen Buchstaben ins Reine bringen.

Injurie, eine Beschimpfung mit Worten oder Werken.

inquiriren, wider einen eine scharfe Untersuchung anstellen.

Insect, Ungeziefer.

Inspector, Aufseher.

inspiriren, eingeben, einblasen.

installiren, einen in ein Amt einsetzen.

Instanz, ein Ansuchen, die Behörde.

Instinct, Trieb der Natur.

instruiren, anleiten, unterrichten, vorschreiben.

Instrument, ein Werkzeug, eine glaubwürdige, authorisirte Schrift, worauf rechtlich erkannt werden kann.

interessant, merkwürdig, anziehend.

Interesse, Zinsen von Kapitalien; ein Antheil an einer Sache.

Interessent, der Antheil hat.

interessirt seyn, Antheil haben, auch nur auf seinen Nutzen sehen, eigennützig seyn.

interpretiren, auslegen, übersetzen eine Sprache.

intestato, ohne Testament.

Intrigue, Betrug, List.

Digitized by Google

Invalide, ein zum Dienste unbrauchbarer Soldat.

inventiren, etwas erfinden, auch Verlassenschafts- oder Vermögens-Verzeichnisse machen.

invitiren, einladen.

Journal, ein Tagebuch.

Ironie, eine Rede, in welcher man das Gegentheil von dem versteht, was man sagt.

Jurament, Eidschwur.

Jurisdiction, Gerichtsbarkeit.

Justiz, Gerechtigkeit, auch das Gericht.

K.

Da man alle fremden Wörter mit den Buchstaben schreiben soll, mit welchen sie die Sprache schreibet, aus der man sie hergenommen hat, so können sich unter dem K keine anderen Wörter finden, die einer Auslegung bedürfen.

L.

Laboratorium, ein zu chemischen Versuchen und Arbeiten eingerichtetes Zimmer.

Labyrinth, ein Ort mit Irrgängen, eine verwirrte, schwere Sache.

Laviren, eigentlich mit dem Schiffe hin und her fahren, um den Wind zu gewinnen, daher auch eine Sache langsam ausforschen.

Legalisiren, eine Urkunde von der Gerichts- oder politischen Behörde bestätigen lassen.

legiren, einem im Testamente etwas vermachen.

legitimiren, seine Person oder Sache gültig machen, auch ein unehelich gebornes Kind in die Rechte eines rechtmäßigen setzen.

Legitimate, der Antheil, welcher den Notherben gebührt.

leonisch, falsches Gold und Silber in Borten.

Lexicon, Wörterbuch.

liberal, freygebig.

licitiren, feilbiethen.

liquidiren, berechnen, darthun.

Liste, ein Verzeichniß.

Literatur; hierunter verſteht man den geſammten Umfang menſchlicher Geiſtesproducte, ſo fern ſie durch Schrift oder Sprache mitgetheilt und fortgepflanzt werden.

Loge, ein abgeſondertes Gemach, beſonders für die Zuſchauer bey Komödien.

Logik, die Vernunftlehre.

Logogryph, ein Buchſtabenräthſel.

Lustrum, ein Zeitraum von fünf Jahren.

Luxus, das Übermaß im Eſſen, oder in Kleidern, der Aufwand.

Lyceum bedeutet ſo viel als Gymnasium, nähmlich eine Oberſchule.

M.

Maculatur, Papier, das bloß zum Einwickeln kann gebraucht werden.

Magazin, eine Vorrathskammer, Kornmagazin, Waarenmagazin.

Magie, die ſchwarze Kunſt, Zauberey.

majorenn, mündig, der ſein männliches Alter erreicht, über 24 Jahr iſt.

Majorat, ein Gut, welches nur dem Älteſten in der Familie zugehöret.

Maitreſſe, gemeiniglich in dem Verſtande einer Beyſchläferinn.

Mandat, Geboth, Vollmacht.

Manifeſt, Edict, öffentliche Kundmachung, auch Schriften, worin ein Potentat ſeine Rechte zu einer Sache oder Unternehmung anführt.

Manufacturen, mit der Hand verfertigte Waaren.

Manuſcript, geſchriebene Sachen.

Marſchroute, der Weg, die Örter, welche auf einer Reiſe den Soldaten vorgeſchrieben ſind.

Marginalien, was auf dem Rande ſtehet.

martialiſch, kriegeriſch.

Maſchine, Triebwerk.

Maske, eine Larve, vermummte Perſonen.

maſſiv, dicht und feſt, auch rein ohne Zuſatz, z. B. Maſſivgold.

Materie, daraus etwas gemacht iſt, der Stoff.

Digitized by Google

Matrikel, schriftliches Verzeichniß einzelner Personen.

Matrone, eine angesehene Frau von reiferem Alter.

Matrose, ein Schiffknecht.

Maxime, ein Grundsatz, eine allgemeine Regel des Verhaltens.

mechanisch, was nur durch Hülfe fremder Kraft wirkt.

Medaille, Schaustück von Gold oder Silber.

melancholisch, traurig.

melirt, vermengt.

Melodie, die Weise eines Gesanges.

Memorial, eine Schrift zur Erinnerung einer Sache.

menagiren, genau und sparsam seyn.

Mensur, das Maß.

Methode, Lehrart.

Militär, zum Soldatenwesen gehörig.

Miliz, Kriegsstaat, Truppen.

Miene, die Geberden des Gesichts.

Mine, die Untergrabung der Erde, um sie durch Schießpulver in die Luft zu sprengen, daher auch

miniren, untergraben.

Minister, so werden die ersten Staats-Diener genannt.

Minne, so viel als Liebe, Minnesänger, der von der Liebe singt.

minorenn, minderjährig.

Mixtur, Vermischung.

Mobilien, bewegliche Güter, als Geld, Geschmeide, Hausrath.

Mode, die Sitte, Gewohnheit, die veränderliche Art der Kleidung.

Model, eine Figur, die man in etwas einwebt, auch eine Form, in welche andere Körper gegossen oder gedruckt werden.

Modell, eine körperliche Vorstellung im Kleinen, die nach gebildet werden soll.

Monopolium, Gewalt, oder Freyheit, mit etwas nur allein zu handeln.

Monstrum, ein Ungeheuer, Wunderding.

moralisch, sittlich, in der Sittenlehre gegründet.

Motion, Bewegung.

Motive, Beweggrund.

multipliciren, vervielfältigen, vermehren.

Munition, Kriegsvorrath.

Digitized by Google

Mysogin, ein Weiberfeind.

Mythologie, die Fabellehre.

Mythos, eine Dichtung.

N.

Nation, Volk.

Naturell, eine von Natur gegebene Gemüthsbeschaffenheit.

negociren, Handel treiben.

netto, genau ohne Abzug.

neutral, unparteyisch.

Noblesse, Adelstand.

nobilitiren, in Adelstand erheben.

Norm, Richtschnur, Vorschrift, daher auch

notiren, anmerken.

numeriren, zählen, rechnen.

Numismatik, Münzenkunde.

O.

Object, der Gegenstand.

Obligation, eine Verschreibung, Verbindlichkeit.

Obsolet, veraltet, abgenützt, abgekommen.

oculiren, einpfropfen.

Ökonomie, Haushaltung.

Officin, die Werkstatt.

Onkel, Oheim.

operiren, wirken, thätig seyn.

Orangerie, der sämmtliche Vorrath bey einem Garten von ausländischen Bäumen und Gewächsen, meistens von Pomeranzen und Citronen.

Ordonanz, ein Befehl, auch jener Soldat, der beständig bey dem commandirenden Officier seyn muß.

Ordre, ein gemessener Befehl.

Original, das erste ursprüngliche Werk einer Sache, von Schriften, eine Urschrift, was nämlich keine Copie ist.

Orthodox, der der reinen Lehre, der wahren Religion, zugethan ist.

Orthographie, die Kunst recht zu schreiben.

oval, länglicht rund.

P.

Pacta, Verträge.

Page, ein adeliger Knabe, zur Bedienung eines vornehmen Herrn.

Digitized by Google

Pagina, die Seite eines Blattes.

Palais, Pallaſt, Schloß.

Palliſaden, neben einander eingegrabene Pfähle, zur Befeſtigung eines Ortes.

Packet, ein Bündel, kleines Pack.

Parade, feyerliches Gepränge.

Paragraph, ein Stück oder Abſatz in einer Schrift, welche nur einen Punct in ſich begreift.

parallel, was gleichweit von einander abſtehet, gleichlaufende Linien.

Parapet, die Bruſtwehr an einer Feſtung.

Paraplüe, ein Regenſchirm.

Paraſol, Sonnenſchirm.

Pardon, Vergebung, Begnadigung.

Parole, eine Zuſage; die Loſung, das Wort, welches der Commandirende ausgibt, woran ſich die Wachen und ausgeſtellten Poſten erkennen.

Paroxismus, der heftige Anfall einer Krankheit.

Paſſage, der Durchweg, die Stelle aus einem Buche, und in der Muſik eine willkürliche Auszierung deſſen, der ſingt oder ſpielt.

Paſſagier, eine reiſende Perſon.

paſſiren, durch oder in einen Ort gehen, als auch über einen Fluß, gut ſeyn laſſen, gelten laſſen, erträglich finden.

paſſionirt, der ſeine Leidenſchaften nicht bezähmt, gegen jemand einen Groll haben.

Pasquill, Schmähſchrift, Läſterſchrift.

Paſſiva, Schulden, die man gegen andere hat.

paſſiv, leidend ſich verhalten

Paßport, ein Freybrief zur ungehinderten Fortſetzung ſeines Weges.

Patent, ein öffentliches Ausſchreiben, Anſchlag, Befehl.

Patrimonium, väterliches Erbtheil.

Patriot, Landsmann, der ſich ums Vaterland wohl verdient macht.

Patron, ein Schutzherr, ein Gönner.

Pedant, ein Schulfuchs, das iſt, ein Gelehrter ohne Geſchmack und Sitten.

Digitized by Google

Penſion, Gnadengehalt.

peremtoriſch, auf die vom Richter unnachſichtlich beſtimmte Zeit.

peroriren, eine Rede halten.

Per Saldo, in der Kaufmannsſprache für Überſchuß, oder Überreſt, der dem einen oder dem andern Theile nach geſchloſſener Rechnung noch gut geſchrieben werden muß.

perſpectiviſch, ſo, wie ein Gegenſtand aus einer gewiſſen Entfernung geſehen wird.

phantaſiren, aberwitzig reden, nach ſeiner Einbildungskraft arbeiten, ohne ſich an die Regeln der Kunſt zu halten.

Philoſoph, ein Weltweiſer, ein Freund der Wahrheit und der Tugend.

Phyſik, die Naturkunde.

phyſiſch, natürlich; im Gegenſatze des **moraliſchen**.

Phyſiognomie; die Kunſt aus der Geſichtsbildung die Gemüthsbeſchaffenheit zu erkennen.

Pilot, der Steuermann.

piquant, ſcharf, beißend.

Plan, der Grundriß eines Gebäudes, ein nach gewiſſen Abſichten gemachter Entwurf zu den Hauptheilen des Ganzen.

planiren, Druckpapier durch Leimwaſſer ziehen, damit man darauf ſchreiben kann, auch eben machen.

Polizey, die Handhabung guter Ordnung oder Sicherheitswache in einem Staate.

Politik, Staatsklugheit.

politiſch, klug, liſtig.

Pomp, Gepränge.

Portrait, das gemahlte Bildniß eines Menſchen.

poſitive, ausdrücklich, ohne Bedingung.

Poſitur, die Stellung des Leibes.

Poſtſcript, Nachſchrift.

practiciren, wirklich ausüben.

präcipitiren, in chemiſchem Sinne: einen Niederſchlag bilden.

prädeſtiniren, vorher beſtimmen.

Prälat, ein Vorſteher eines Kloſters.

Präliminarien, vorläufige Bedingniſſe, oder Anmerkungen.

Digitized by Google

pränumeriren, vorhinein bezahlen.

Präsent, ein Geschenk.

präsentiren, anbieten, sich stellen.

präsidiren, vorsitzen, oder das Directorium haben bey einer Stelle.

Prätext, Vorwand.

Principia, Grundsätze.

privat, besonders, d. i. alles, was nicht allgemein oder öffentlich ist.

privilegiren, Freyheit geben, mit einem sonderlichen Rechte begnadigen.

probiren, beweisen, untersuchen.

Procento, von Hundert.

Product, die Erzeugnisse eines Landes.

Profession, das hauptsächlichste Geschäft, wovon man lebt, ein Handwerk.

Professor, öffentlicher Lehrer auf hohen Schulen.

Profil, die Abbildung von der Seite.

Profit, der Gewinn.

Progreß, Fortgang.

Project, Entwurf.

prolongiren, verlängern.

promoviren, befördern.

Proportion, Verhältniß.

Prose, ungebundene Rede.

Prospect, der Anblick, die Aussicht.

prostituiren, verunehren.

protestiren, seine Gerechtsamen durch einen Widerspruch bewahren; die Zahlung bey einem Wechsel weigern.

Protokoll, ein Buch, darin die öffentlichen, besonders gerichtlichen Handlungen aufgezeichnet werden.

Proviant, Lebensmittel, besonders für Soldaten.

Provision, der Vorrath.

Proceß, der Rechtshandel, in der Chemie die Art, wie eine Sache behandelt wird.

pünctlich, sehr genau.

Pupill, eine Waise, eigentlich Mündel.

purgiren, durch Arzney abführen, in Rechten sich durch einen Eid von der Beschuldigung reinigen.

Purismus, in der Sprachlehre der Sprachreinigungseifer.

Pygmäen, Zwerge.

Digitized by Google

Q.

Quadrant, der vierte Theil eines Ganzen.

Quadrat, eine viereckigte reguläre Figur.

Quadriennium, eine Zeit von vier Jahren.

Quadrille (spr. Kadrill), ein Tanz, der von vier Paar Tänzern vollzogen wird.

Quittiren, bescheinigen.

Qualität, Eigenschaft, Beschaffenheit.

Quantität, eine Menge, die Größe der Anzahl.

Quantum, Betrag.

Quartal, Vierteljahr.

Quartier, Wohnung.

Quatember, der vierte Theil des Jahres.

Quarantaine, eine Zeit von vierzig Tagen.

Quintessenz, die beste ausgezogene Kraft eines Dinges.

Quodlibet, ein Allerley.

Quotient, in der Zahlenlehre der Theilzähler oder die Theilzahl.

R.

Rabat, Nachlaß an dem bestimmten Preise einer Waare.

Rabulist, ein wortreicher, und dabey ränkevoller Sachwalter.

Raffiniren, verfeinern, erkünsteln, listig durchsetzen.

raffinirt, verschlagen, verfeinert.

raisonniren, über etwas urtheilen, ohne Grund wörteln.

rapportiren, berichten.

Raritäten, Seltenheiten.

rasiren, den Bart scheren, eine Festung schleifen.

ratificiren, bekräftigen, für genehm halten.

Rebell, ein Aufrührer.

Recepisse, ein Empfangsschein.

Recept, die Vorschrift des Arztes, wie eine Arzney bereitet und gebraucht werden soll.

Receß, ein schriftlicher Vergleich; der Rückstand einer schuldigen Summe.

recidiv, rückfällig, besonders in eine schon überstandene Krankheit.

Digitized by Google

recitiren, hersagen.

recognoscirеn, ausspähen.

Recompenz, Belohnung.

reconvalescirеn, wiedergenesen.

Recreation, Ergötzung, Erquickung.

recurriren, zurückkehren, Zuflucht nehmen, an eine höhere Behörde sich wenden.

Redoute, eine Art von Schanzen, ein öffentlicher maskirter Ball.

reduciren, eine Zahl vermindern.

reell, wirklich, wesentlich.

referiren, eine Sache vortragen.

Reflexion, Rücksicht.

reformiren, verbessern, Mißbräuche, Irrthümer abstellen.

Register, ein nach einer gewissen Ordnung abgefaßtes Verzeichniß der Namen oder Benennungen.

Regreß, Gegenanspruch, Zuflucht, Schadloshaltung.

Relation, Bericht.

relegiren, verweisen.

Religion, die Art und Weise Gott zu verehren.

religiös, gottesfürchtig.

remarquiren, bemerken.

removiren, absetzen.

Rendezvous, Ort der Zusammenkunft.

Renegat, der seine Religion verlassen hat, und zu einer nicht christlichen übergegangen ist.

renoviren, erneuern.

repariren, ausbessern.

repetiren, wiederholen.

Repressalien, Gegengewalt zum Ersatze zu nöthigen.

requiriren, fordern.

Rescript, die schriftliche Antwort des Landesherrn auf die Anfrage seiner Beamten.

Reserve, der Hinterhalt der Armee im Falle der nöthigen Hülfe.

reserviren, sein Recht, oder sonst etwas vorbehalten.

resigniren, entsagen, seinen Dienst niederlegen.

resolviren, auflösen, entschließen, bewilligen.

Respect, Ehre, Ansehen.

restiren, annoch schuldig seyn.

restituiren, wieder geben.

Digitized by Google

retiriren, zurück weichen.

Retirade, der Rückzug eines Kriegsheeres der Sicherheit wegen.

Revenüen, Einkünfte.

Revers, die Rückseite einer Münze; ein Schein, wodurch man sich zu etwas verpflichtet.

revidiren, durchsehen.

Revue, die Musterung, Heerschau.

Rimessa, übermachte Gelder durch Wechsel.

Rubrik, ein Titel über etwas.

Runde oder Ronde, im Kriegswesen der Kreisgang der dazu bestellten Wache, die Posten zu besichtigen.

S.

säculariſiren, geistliche Güter ꝛc. in weltliche verwandeln.

Säculum, ein Jahrhundert.

Salarium, Besoldung, Gehalt.

ſaldiren, gegen einander eine Rechnung schließen.

ſalviren, in Sicherheit bringen, retten.

ſalutiren, begrüßen.

Satyre, Spottschrift.

Schema, Abriß.

Scrupel, Bedenklichkeit, Gewissenszweifel; ein sehr kleines Gewicht.

Scontriren und reſcontriren, Schuld und Forderung gegen einander, ausgleichen.

Sekretär, ein Geheimschreiber.

Sentenz, Urtheil.

ſepariren, absondern.

ſequeſtriren, eines andern Gut, oder Sache in Beschlag, in Verwahrung nehmen, bis zur weitern Berichtigung.

Servis, Tischgeschirr.

Seſſion, sitzende Versammlung.

Societät, Gesellschaft.

Solemnität, Feyerlichkeit, öffentliches Gepränge.

ſollicitiren, begehren, anreizen.

ſolo, allein.

ſondiren, ausforschen.

Sortiment, Waaren verschiedener Gattung.

ſortiren, Dinge einer Art zusammenlegen.

Souverain, ein unumschränkter Herr.

Digitized by Google

ſpecificiren, ausführlich bezeichnen.

Species facti, die Thatgeſchichte.

Spektakel, Schauſpiel.

Speculation, Betrachtung künftiger Ereigniſſe, die bey einem zu unternehmenden Geſchäfte Vortheile oder Schaden bringen können.

ſpediren, verſenden.

Speſen, Unkoſten.

Spion, ein heimlicher Kundſchafter.

Sporco, das Gewicht einer Waare ſammt dem Gefäße, worin ſie eingepacket iſt.

Staffete, ein geſchwind reitender Poſtillion, der außer der Ordnung geſchickt wird, einen Brief zur nächſten Station, und ſo weiter zu bringen.

Station, eine Bedienung, oder der Ort wo einer ſein Amt verrichtet, auch der Ort, wo die Poſtpferde gewechſelt werden.

Statue, eine Bildſäule.

Statur, die Leibesgröße.

Statuten, gewiſſe Geſetze, Verordnungen.

Stilet, ein Dolch, ein Stock mit einem verborgenen Degen.

Stipendium, der Sold, eine Belohnung; ein Vermächtniß zum Behuf junger Studierenden.

ſtranguliren, mit einem Stricke erdroſſeln.

ſtudieren, ſich auf freye Künſte legen, etwas fleißig lernen, nachſinnen.

Styl, die Schreibart, Art und Weiſe ſeine Gedanken niederzuſchreiben.

Subaltern, ein Untergeordneter.

Subject, dasjenige, von dem etwas geſagt wird; auch ein Untergebener.

ſubſcribiren, unterzeichnen.

Subſidien, Hülfsgelder.

Subſtanz, das Weſentliche einer Sache.

ſubſtituiren, an eines Andern Stelle ſetzen.

ſubtrahiren, abziehen.

Succurs, Hülfleiſtung.

Superior, Vorgeſetzter.

Superintendent, Oberaufſeher.

Suppliren, ergänzen, eines andern Stelle indeſſen vertreten.

Syllogismus, ein förmlicher Vernunftschluß.

Symmetrie, das gehörige Verhältniß der Theile gegen das Ganze.

Sympathie, die Eigenschaft vermöge welcher wir ähnliche Empfindungen mit einem andern haben, ohne die Gründe davon angeben zu können; die Neigung zu einem Dinge aus unbekannten Gründen.

System, Lehrgebäude.

T.

Tact, in der Musik die gehörige Dauer eines jeden Tones, besonders die bestimmte Dauer derjenigen Noten, welche zwischen zwey Strichen eingeschlossen sind.

Taille, die Gestalt und Größe des Leibes, auch ein Schnitt.

Talar, ein bis auf die Ferse reichendes Kleid.

Talent, natürliche Fähigkeit, Gabe.

Tante, eine Muhme, des Vaters oder der Mutter Schwester.

Tara, das Gewicht der Emballage, oder das Gefäß, in welchem die Waare versendet wird.

Tariff, ein Verzeichniß dessen, was die Waaren für den Zoll zu entrichten haben.

Tasse, ein Schälchen.

Taxe, der von der Obrigkeit bestimmte Preis; eine Auflage.

taxiren, schätzen.

Temperament, die aus der Mischung der festen und flüssigen Theile im Körper herrührenden Begierden u. Neigungen.

temperirt, gemäßigt.

Tempo, die abgemessene Zeit, Maß oder Ziel, auch die rechte Gelegenheit.

temporisiren, sich nach der Zeit richten, den Mantel nach dem Winde hängen.

Tendenz, die Absicht, der Zweck.

Termin, ein Ziel oder Frist, gerichtliche Tagesatzung.

Terrain, das Erdreich.

Territorium, der Grund, der Boden, das Gebiet.

Terrorismus, die Schreckensherrschaft.

Testator, der ein Testament,

Digitized by Google

seinen letzten Willen schriftlich hinterläßt.

testiren, zeugen, Testament machen.

Text, die eigenen Worte eines Buches.

Theorie, Lehrbegriff, die alleinige Erkenntniß ohne Praxis.

Tinctur, eine Farbe, Eintunkung, auch ein gefärbter flüssiger Körper.

Toilette, Nachtzeug.

Toleranz, Duldung, Verträglichkeit.

Tortur, peinliche Frage, die Marter, womit man einen Verbrecher zum Geständniß zwingt.

touchiren, berühren, jemanden zu nahe treten.

Toupet, aufgethürntes Haar.

Tour, eine kleine Reise, ein Spaziergang, auch der Umkreis von falschen Haaren ob der Stirne.

Tractament, ein Schmaus.

Tractat, eine gedruckte Abhandlung, auch ein Vergleich, Unterhandlung.

Tracteur, ein Speisewirth.

Tragödie, Trauerspiel.

Transporte, die Fortschaffung eines Dinges von einem Orte zum andern, beym Militär, was unter einer Bedeckung weiter gebracht wird.

Trassiren, einen Wechsel ausstellen.

Trassant, der Beziehr des Wechsels.

Trassat, der Auszahler des Wechsels.

Trancheen, Laufgräben bey Belagerung einer Festung.

trepaniren, die Hirnschale durchbohren.

Turnier, ein feyerliches Ritterspiel der Alten.

turniren, in der gemeinen Sprache lärmen, toben.

Tyrann, ein Fürst, der seine Gewalt zur Grausamkeit mißbraucht.

tyrannisiren, grausam verfahren.

U.

Uniform, Gleichheit der Kleidung.

Union, Vereinigung.

urbar, nutzbar, doch nur von der Erde, z. B. ein Stück Land urbar (fruchtbringend) machen.

Urbarien, Ertrag-, Grund-, Zins- oder Steuerbücher.

Digitized by Google

Urfehde, das eidliche Versprechen, sich nicht zu rächen.

Uso, die an einem Handlungsplatze übliche Zahlungsfrist bey Wechselgeschäften.

Usurpanz, das Herkommen, die Gewohnheit.

usurpiren, sich einer Sache bemächtigen, sich etwas anmaßen.

Uterini, leibliche Geschwister von mütterlicher Seite.

V.

Vacciniren, Kuhpocken einimpfen.

Vagabunde, Landstreicher.

Valuta, der Preis oder Werth für den Wechselbrief.

Vapeur, Dunst; eine Frauenzimmerkrankheit.

Vasall, Lehnsmann, der von dem Lehnsherrn abhängt; ein Unterthan.

Vase, ein zierlich gearbeiteter Blumentopf.

venerisch, mit der Lustseuche behaftet.

Ventil, eine Luftklappe.

veriren, necken, zum Besten haben.

Viaticum, ein Reise- oder Zehrpfennig.

Vicarius, ein Stellvertreter, Verweser.

Vice, in der Zusammensetzung bezeichnet es eine Person, die mit einem andern die ähnliche, aber doch untergeordnete Würde besitzt, z. B. Vice-Kanzler, Vice-Präsident.

Victoria, Sieg.

Victualien, Lebensmittel.

vidimiren, eine Abschrift von einer gerichtlichen Person unterschreiben lassen, um dadurch ihre Übereinstimmung mit dem Original bekräftigen.

Virtuose, Meister in einer Kunst.

visiren, den körperlichen Inhalt eines Gefäßes, z. B. eines Fasses, messen.

Visite, Besuch.

visitiren, etwas durchsuchen, besichtigen.

Vocation, Beruf.

Volontair, ein Freywilliger, der ohne Sold Kriegsdienste thut.

voltigiren, bestehet im Heben, Springen, Schwingen, über Pferde, welches

mit vieler Kunst über ein hölzernes Pferd gelernet wird.

Vomitiv, ein Brechmittel, eine Arzney.

votiren, eine Stimme zu einer Wahl geben.

W.

Wahlkapitulation, der Wahlbeding, oder die Wahlbedingungen.

Wahlconvent, die Wahlversammlung.

Z.

Zechini, eine venetianische Münze, an Schrot und Korn einem ungarischen Ducaten gleich.

Zelot, Eiferer, übertrieben fromm.

Zenith, in der Sternkunde der Scheitelpunct.

Zephyr, der Westwind.

Zone, der Erdgürtel.

Zoologie, die Naturgeschichte der Thiere.

Zoonomie, die Lehre von der Lebenskraft.

Eilfter Abschnitt.

Auslegung der gebräuchlichsten deutschen und lateinischen Buchstaben, wie sie in verschiedenen Schriften vorkommen *).

a. a. O. oder **a. O.**, bedeutet am angeführten Orte, oder angeführten Orts.

A. C., Augsburgische Confession.

A. G., Arzneygelehrtheit.

*) Man glaubt den Lesern keinen unangenehmen Dienst erwiesen zu haben, daß man hier die gewöhnlichen deutschen und lateinischen Abkürzungen angeführt hat, obwohl man nur diejenigen aufsuchte, die in Büchern am meisten vorzukommen pflegen; die übrigen hat man in deutschen und lateinischen Sprachlehren und Wörterbüchern zu suchen.

Digitized by Google

a. St., alten Styls (nach altem Kalender.
a. T., altes Testament.
Abschn., Abschnitt.
Antw., Antwort.
Art., Artikel.
Aßo., altes Schock.
Ausg., ausg., Ausgabe, ausgenommen.
B., Band.
b. R. B., beyder Rechten Beflissener.
b. R. D., beyder Rechten Doctor.
Bar., Baron.
bel., belangend.
betr., betreffend.
Bl., Blatt.
Bz., Batzen.
C. oder Cap., Capitel.
C. O., Cammergerichtsordnung.
Ct., Centner.
Col., Columne.
D. oder Dr., Doctor.
d., dieses (Monats).
D. d. A., Doctor der Arzneygelehrtheit.
D. d. R., Doctor der Rechten.
d. h. A. C., des heiligen Amts (Predigtamts) Candidat.
d. h. S. D., der heiligen Schrift Doctor.
d. i., das ist.
d. j. J., des jetzigen Jahrs.
d. v. J., des vorigen Jahrs.
Dmlle., Demoiselle.
dergl. oder dgl. dergleichen.
Dez., Dezember.
Dz., Duzend.
Duc., Ducaten.
Duod., Duodez.
Durchl. oder Dhl., Durchlaucht.
E. E., Euer Edeln, oder Euer Eminenz, oder Excellenz.
E. F. Dhl, Euer Fürstliche Durchlaucht.
E. Gn., Euer Gnaden.
E. H., Euer Hochedelgeborn u. d. gl.
E. K. H., Euer königliche Hoheit.
E. K. M., Eure königliche (kaiserliche) Majestät.
E. Lbd., Eure Liebden.
Ev., Evangelium.
Ew., Euer, Eure, Euere.
f., folgend.
ff., folgende.
Fd., Fuder (Wein.
Fig., Figur.

Digitized by Google

Fl., Floren.
Fol., Folio.
Fr., Frau, Frage.
Frh., Freyherr.
G., Gulden.
g. G., geliebt es Gott.
g. L. geneigter Leſer.
geb., geboren.
geſt., geſtorben.
Gg., guter Groſchen.
Gn., Gnaden.
gn., gnädigſt.
Gr. oder gl., Groſchen, Graf, Gran, Grad.
h. oder heil., heilig.
H. oder Hr., Herr.
Hll., Heller.
Hn. oder Hrn., Herrn.
H. R. R., Heilige Römiſche Reich.
h. S., heilige Schrift.
J. C., Jeſus Chriſtus.
i. J., im Jahre.
i. J. C., im Jahre Chriſti.
i. J. d. W., im Jahre der Welt.
J. K. M., Ihro königliche (kaiſerliche) Majeſtät.
i. N. G., im Nahmen Gottes.
i. N. J., im Nahmen Jeſu.
Jgf., Jungfer.
ingl., ingleichen.
Inh., Inhalt.
k., kaiſerlich oder königlich.
kaiſ., kaiſerlich.
Kfl., Kaiſerfloren.
Kl. oder kl., klein.
Kltr., Klaſter.
Kn., Kanne.
kön., königliche.
Lbd., Liebden.
l., lies.
Liz., Lizenziat.
M., Magiſter.
M. H., mein Herr.
Mdme., Madame.
Maj., Majeſtät.
Mdl., Mandel.
Mlle. oder Mll., Mademoiſelle.
Min., Minute.
Mltr., Malter.
Mr., Monſieur oder Mark.
Mz, Metzen.
N. S., Nachſchrift.
N. T., Neues Teſtament.
Nachm., Nachmittag.
Nſo, neues Schock.
Okt., Oktav.
od., oder.

Pf., Pfennig, Pfund.

pp., oder ꝛc., und so weiter.

Pr., Prinz.

Prof., Professor.

Pſ., Pſalm.

Qu., Quarto, Quentchen.

Quathr., Quatember.

R. G., Rechtsgelehrtheit.

Rth. oder Rthlr., Reichsthaler.

S., oder ſ., Seite oder ſiehe.

Schfl., Scheffel.

S., Seine.

Sec., Secunde, Seculum.

ſel., ſelig.

Sp., Spalte (Columne).

Sr., Seiner.

St., Sanct, Stück, Stunde.

ßl., Schilling.

ßo., Schock.

T., Teſtament, Tag.

Th., Theil oder Thaler.

Tit., Titel.

u., und.

U. a. c., ungeänderte augsburgiſche Confeſſion.

u. a. d., und andere dergleichen.

u. a. m., und andere mehr.

u. d. g. m., und dergleichen mehr.

u. e. a., und einige andere.

u. ſ. f., und ſo ferner, oder und ſo fort.

u. ſ. m., und ſo mehr.

u. ſ. w., und ſo weiter.

V. oder Verf., Verfaſſer.

V., Vers, Viertel.

v., von.

v. A., vom Anfange.

v. R. w., von Rechts wegen.

Vergl., Vergleiche, oder vergleichen.

verm., vermählt.

Vorm., Vormittag.

Vor., Vorb., Vorrede, Vorbericht.

W., Woche.

W. z. e. w, welches zu erweiſen.

Z., Zeile.

z. B., zum Beyſpiel.

z. E., zum Exempel.

Die Vor- und Taufnahmen werden am beſten ſo abgekürzt, indem man ſie ſo weit ausſchreibt, bis keine Zweydeutigkeit mehr entſtehen kann; z. B. Chr. kann Chriſtian, Cph. aber Chriſtoph bedeuten. Allenfalls kann man die ein-

Digitized by Google

zelnen Buchstaben die bekanntesten Nahmen bedeuten lassen, nämlich: And. Andreas, Balt. Balthasar; Cl. Carl; Dav. David; Est. Ernst; Fried. Friederich; Geg. Georg; Hein. Heinrich; Joh. Johann; Lud. Ludwig; Mich. Michael; Nik. Nikolaus; Ot. Otto; Pt. Peter; Phil. Philipp; Rich. Richard; Sam. Samuel; Tob. Tobias; The. Theodor; Ulch. Ulrich; Val. Valentin; Wilh. Wilhelm; Zach. Zacharias. So auch bey Frauenzimmern, z. E. Cath. Catharina; Char. Charlotte; Chri. Christina; Dor. Dorothea; Elis. Elisabetha; Joh. Johanna; Mar. Maria; Soph. Sophia. In jeder Wissenschaft gibt es Abkürzungen, die man am leichtesten aus der Übung erlernt. Man vergleiche auch hier die dem orthographischen Wörterbuche vorgesetzten Abkürzungen.

Die vornehmsten lateinischen Abbreviaturen sind mit ihrer Erklärung folgende:

A. Anno bedeutet: im Jahre.

A. aer. vulg., Anno aera vulgaris, im Jahr gewöhnlicher Zeitrechnung, nämlich nach Christi Geburt.

A. C., Anno Christi, im Jahre Christi.

a. c., anni currentis, des jetzigen Jahrs.

A. m., Anno mundi, im Jahre der Welt. Imgleichen, Artium magister, der freyen Künste Magister.

A. O. C. ab orbe condito, nach Erschaffung der Welt.

A. O. R., Anno orbis redemti, im Jahr nach Erlösung der Welt.

a. pr. oder a. praet., anni praeteriti, des verflossenen Jahrs.

A. R. S. oder A. S. R., Anno restauratae salutis, im Jahre der Wiederherstellung des Heils, d. i. der Erlösung durch Christum.

A. U. C., anno Urbis conditae, oder ab Urbe condita, nach Roms Erbauung.

A. U. S., Actum ut supra, wie oben gemeldet.

Digitized by Google

add., adde, oder addatur, man füge noch hinzu.

Ant. oder Antec., Antecessor, der Vorgänger.

Art., Articulus, Artikel.

Aut., Auct., Autor, Auctor, Verfaſſer.

B. oder b. Beatus, der Selige.

B. L., Benevole lector, geneigter Leſer.

Bibl., Bibliotheca, Bibliothek, oder Biblia, Bibel.

C. oder Cap., Caput, das Capitel oder Hauptſtück.

c. l. oder cit. loc., citato loco, in der angeführten Stelle.

C. P., Comes Palatinus, Pfalzgraf.

Caes. Maj., Caesarea Majestas, die kaiſerliche Majeſtät.

cf. oder coll., confer., conferatur, oder collato, oder collato, verglichen mit ꝛc.

Civ., Civitas, die Stadt.

Cod. oder Cod. Mst., Codex, eine alte Handſchrift.

Col., Columne, Columne, Spalte.

Coll., Collegium.

Comm. confes. cf., Commentatio, Abhandlung, Erläuterung.

D. oder Dr., Doctor, zuweilen auch Dominus, Herr, zuweilen auch Divus, der Heilige.

d., de, von.

d. a, dicti anni, beſagten Jahrs.

d. l., dicto loco, am beſagten Orte.

D. J. U., Doctor Juris utriusque, beyder Rechten Doctor.

D. Th., Doctor Theologiae; Doctor der Gottesgelehrtheit.

Dat., Datum, gegeben.

den. denat., denatus, geſtorben.

Disp., Disputatio, eine Diſputation, Streitſchrift.

Diss., Dissertatio, Abhandlung.

Dn., Dna., Dominus, Domina, Herr, Frau.

Dom., Dominica, der Sonntag.

e. c. oder e. g., exempli

Digitized by Google

causa, oder exempli gratia, zum Exempel.

ed., editio, die Ausgabe, Auflage.

ej., ejusdem, eben deſſelben Monats oder Verfaſſers.

ep., epistola, der Brief.

etc. oder et. cet., et cetera, und ſo weiter.

Exc. Exceptio, Ausnahme.

exc., excipe, nimm aus, ausgenommen.

extr., extraordinarius, außerordentlich.

F. oder Fol., Folio, in Bogengröße, oder auf dem und dem Blatte.

F. m., Folio mihi, auf dem oder dem Blatte.

ff., die Pandecten.

fin., finis, das Ende, oder usque ad finem, bis zu Ende.

glor. mem., gloriosae memoriae, glorwürdigen Andenkens.

h. a., hujus anni, dieſes Jahrs.

h. e., hoc est, das iſt.

h. l., hujus loci, dieſes Orts oder dieſer Stelle.

H. L. Q. C., Hora loco que consueto, zur gewöhnlichen Stunde, und am gewöhnlichen Orte.

h. m., hac mense, oder hujus mensis, in dieſem Monathe.

h. t., hoc tempore, jetzt.

huj., hujus (mensis) S. h. m.

i. e., id est, das iſt.

I. N. D., In nomine Domini, im Nahmen des Herrn.

I. N. J., In nomine Jesu, im Nahmen Jeſu.

J. N. R. J., Jesus Nazarenus Rex judeorum, Jeſus von Nazareth, der Juden König.

J. U. D., Juris Utriusque Doctor, S. D. J. U.

J. Csus., Juris consultus oder Jure consultus, ein Rechtsgelehrter.

Imp., Imperator, der Kaiſer.

inf., infra, unten, d. i. weiter hinein im Buche.

it., item, im gleichen.

L. oder l., Liber, das Buch, oder Licentiatus, ein Lizentiat, oder Linea, die Zeile.

L. L., Lingua Latina, die lateinische Sprache.

L. S., Loco Sigilli, anstatt des Siegels.

M., Magister, Magister.

M. D., Medicinae Doctor, der Arzneykunde Doctor.

Mmp., Manu mea propria, mit meiner eigenen Hand.

M. S., oder M. S., Manuscriptus liber oder Manuscriptum, eine Handschrift.

NB., Nota Bene, wohl zu merken.

N. N., Nomen nescio, seinen Namen weiß ich nicht, oder will ihn wenigstens jetzt nicht nennen.

N. T., Novum Testamentum, das neue Testament.

No., Numero, an Zahl der so und so vielste.

nom., nomine, im Namen.

Not. Caes. Pub., Notarius Caesareus publicus, öffentlicher kaiserlicher Notarius.

ord-, ordinarius, ordentlicher.

p., Pars, Theil eines Buchs.

P. oder pag., Pagina, Seite.

P. l. C., Poeta laureatus Caesareus, kaiserlicher gekrönter Poet.

p. m., piae memoriae, seligen Andenkens, oder pagina mihi, gl. Vergl. h. r.

P. P. O., Professor publicus ordinarius, öffentlicher ordentlicher Lehrer.

P. P., über einen Brief praemissis, praemittendis, mit Voranschickung alles dessen, was billig vorangeschickt werden sollte, d. i. mit gebührendem Titel. Auf einer Einladungsschrift publice patuit oder prodivit, ist an dem oder dem Tage bekannt gemacht.

P. S., Postscriptum, Nachschrift.

p. T., post Trinitatis, nach dem Feste der heiligen Dreyfaltigkeit.

p. t. oder plen tit., pleno titulo, mit vollständigem Titel, d. i. dessen vollständigem Titel ich durch Aus-

Digitized by Google

lassung desselben nichts benommen haben will.

praec. praecedens, der Vorhergehende.

Praef., Praefatio, Vorrede.

Prof., Professor, Lehrer.

praes., praesens oder praesente, in Gegenwart.

p. v., paucis, verbis, mit wenigen Worten, kurz.

Q. B. F. F. Q. S. oder Q. F. F. Q. S., Quod bonum, Felix, Faustumque sit, oder nur Quod felix faustumque sit, Gott gebe seinen Segen dazu.

Q. D. B. V., Quod Deus bene vertat, Gott lasse es wohl gelingen.

Q. E. D., Quod erat demonstrandum, welches zu erweisen war.

Quaer., Quaeritur, es fragt sich.

Quaest., Quaestio, Frage

Quaest., quaestionis, wovon die Rede ist, oder etwas Bewußtes

R. oder Resp., Responde oder Respondeatur, darauf ist folgendes zu antworten.

R. I. S. A., Romanorum imperator semper Augustus, römischer Kaiser, allezeit Mehrer des Reichs.

R. M., Regia Majestas, oder Regiae Majestatis, die königliche, oder der königlichen Majestät.

reg. oder Reg., regula, Regel, ingleichen regius, königlich.

Resp. RESP., Respublica, der Staat.

Rom., Romanus, römisch.

S., Sanctus, heilig.

S. C. M., Sacra Caesarea Majestas, die römisch kaiserliche Majestät.

S. D. G., Soli Deo gloria, Gott allein die Ehre.

S. e. oder serr. oder s. e., Salvo errore, oder Salvo errore calculi, ohne daß es mir oder sonst jemand zum Nachtheil gereichen soll, wofern ich mich versehen oder verrechnet habe.

S. h, salvo honore, mit Erlaubniß zu reden. Eigentlich: ohne jemandes Ehre zu kränken.

S. J., Societatis Jesu, von der Gesellschaft Jesu.

S. P. D., Salutem plurimam dicit, gewöhnliche Aufschrift lateinischer Briefe; bedeutet soviel, als: sey mir vielmal gegrüßt.

S. P. Q. R., Senatus populusque Romanus, der römische Senat und das römische Volk.

S. R. E., Sacrae Romanae Ecclesiae, der heiligen römischen Kirche.

S. R. I., Sacri Romani Imperii, des heiligen römischen Reichs.

S. S., Sacra Scriptura, die heilige Schrift, Sacrosanctus, heiliger, z. E. Sacrosancta Theologia, die heilige Gottesgelehrtheit.

S. t. oder S. t deb. Salvo titulo, oder Salvo titulo debito, ohne jemandes Titel zu nahe zu treten.

S V. oder Salv. ven., Salva venia, mit Erlaubniß.

sc. oder scil., scilicet, nähmlich.

Sect., Sectio, ein Abschnitt in einer Schrift.

sq. oder seq., sequens, der folgende, oder sequente, in dem folgenden.

S. n., Stili novi, neuen Styls.

St. v., Stili veteris, alten Styls.

sup., supra, oben, auch wohl superior, der vorige, z. B. pag. sup. d. i. Pagina superiori, auf voriger Seite.

t. oder tit., titulo, ist eben so viel als pleno titulo oder salvo titulo.

t. A., testantibus Actis, wie die Acten bezeugen.

t. t. oder tot. tit., toto titulo, so viel als pleno tituto.

Tab., Tabula, Tabelle.

Test., Testamentum. das Testament.

Tit. deb., Titulo debito, mit gebührendem Titel.

Tom., Tomus, der Theil eines Buches.

Digitized by

ult., ultimus, der letzte.

ut. s., ut supra, wie oben.

V., vide, siehe; versus, den Vers, auch im guten Latein, die Zeile oder Linie.

v. c. oder v. g., verbi causa oder verbi gratia, zum Exempel.

v. D., volente Deo, so Gott will.

V. D. M., Verbi divini Minister, Diener des göttlichen Worts.

V. T., Vetus Testamentum, das alte Testament.

v. v., vice versa, umgekehrt.

vert., vertatur, man kehre das Blatt um.

vid., vide oder videatur, sieh, oder man sehe.

vic., videlicet, nähmlich.

Vol, Volumen, der Band oder Theil einer Schrift.

Noch ist von den lateinischen Abbreviaturen zu merken, daß, wenn man den letzten Buchstaben verdoppelt, alsdann die mehrfache Zahl angezeigt wird, z. B. disp. heißt disputatio Dispp. disputationes D. Dominus. D. D. V. Sq. versu quinto etc. Sequenti, im fünften und folgenden, d. i. sechsten Verse; hingegen S sqq. versu quinto etc. sequentibus, im fünften und folgenden Verse; das Zeichen sqq. findet man zuweilen sogar in deutschen Büchern. Auch haben einige sonst die Verdoppelungen in deutschen Wörtern einführen wollen, um den Plural anzudeuten. z. B. für meine Herren schreiben sie M. M. H. H. Ehedem trieb man dieß noch weiter. Wenn jemand an vier Fürsten zugleich schrieb, so setzte er immer EEEE. FFFF. GGGG. d. i. Euer Fürstliche Gnaden. Zu unsern Zeiten ist diese übertriebene Galanterie so ziemlich abgeschafft, außer, daß einige die Titulaturen Excellenz, Hochwürdigen ꝛc. so oft wiederholen, als es die Zahl der dadurch gemeinten Person erfordert, z. B. des Hrn. Generallieutenants von S., des Oberhofmarschalls von T. und des Hrn. Etatsministers von P. Exc. Exc. Exc.

Digitized by Google

Zwölfter Abschnitt.

Alphabetisches Wörterverzeichniß der deutschen Sprache und Rechtschreibung *).

A.

Das Abenteuer, ein seltsames Ereigniß (nicht Abentheuer), des — s, vielfach wie einfach, aus dem mittl.

*) Viele Leute, welchen ihre Geschäfte keine Zeit übrig lassen, sich mit der Verbesserung ihrer Mutterspracbe viel abzugeben, haben einen Brief, eine Bittschrift, eine Nachricht, ein Testament, oder etwas ähnliches aufzusetzen, welches vor die Augen anderer Leute kommen soll. Bey der Verbesserung unsers Schulunterrichts schämt man sich denn doch, und hat es auch Ursache, wenn man statt eines ä ein e, statt eines t zwey t oder aus Unwissenheit dort einen Buchstaben zu viel, da einen zu wenig oder gar unrechte Wörter setzet. Zu fragen scheuet man sich, und man hat auch nicht immer jemanden um sich, den man fragen könnte. Viele hundert Menschen sind in dieser Verlegenheit.

Allem diesem abzuhelfen, nehme man nur dieses Wörterverzeichniß zur Hand. Es wird in den gewöhnlichsten Fällen Auskunft geben.

Viele Wörter in unserer Sprache sind zusammengesetzt oder abgekürzt. Diese wird man unter ihren Stammwörtern antreffen.

Auch sind die gewöhnlichsten Arten der Abkürzungen, dann eine große Anzahl unrichtiger Zeitwörter, und alle in der deutschen Sprachlehre vorkommenden Erklärungen der Redetheile hier aufgenommen worden.

Digitized by Google

Lat. Aventura, Eventura, Franz. Aventure. Da das Wort lang genug ist, so bedarf es keines verlängernden h. Daher **abenteuerlich**, **der Abenteurer.**

Der Affe, des — en, die — en, weibl. die Affinn, Verkl. Äffchen, daher **äffen**, die Afferey.

ahnen, etwas Künftiges, das nahe ist, vorher wissen, oder fühlen, unpersönlich, es ahnet mir, nicht ahnden, weil man die Ahnung, und nicht Ahndung sagt, und weil es von ahnden, bestrafen, zu unterscheiden ist.

Die Ahnen, die Vorältern. Daher **Ahnherr**, nicht Anherr.

ähnlich, — er, — ste, was beynahe so ist, wie etwas anders. Daher die Ähnlichkeit, ähneln.

Der Altan, die mit Geländern umgebenen Vorsprünge an den Hauptfenstern eines Gebäudes, des — es, die — e, aus dem Ital. Altuna, Verkl. Altänchen.

Die Ältern, besser als Eltern, weil es unmittelbar von alt, älter abstammt.

an, in der Zusammensetzung gemeiniglich an. In der Zusammensetzung behält es den Ton, außer wenn be, er, ge und ver folgen, da denn das Zeit- oder Hauptwort den Ton bekommt, anbefehlen, Anbeginn, angehören, anerkennen, anverlangen. An einander, nicht aneinander.

anderthalb, von Ander und halb; das t ist Wohllauts halber eingeschoben.

anlanden, an das Land schiffen.

ansäßig, wohnhaft.

anstatt, als ein Wort. Oft wird es freylich getheilt, an meiner Statt, für anstatt meiner. Oft braucht man dafür auch nur statt, und da es hier die völlige

Gestalt einer Proposition hat, so ist der große Buchstabe unnöthig.

Der Athem, des — s, vielfach ungebräuchlich, nicht **Odem**, welches eine veraltete oberdeutsche Form ist. Daher **athmen**, **athemlos**.

ätzen, speisen, das Intensivum, von **aßen**, für **atsen**, im Oberd. **atzen**, daher auch in manchen Fällen die **Atzung**.

auf, die Preposition. In der Zusammensetzung hat sie den Ton, außer wenn sie die Vorsylben **be**, **er** und **ge** nach sich hat, **aufbewahren**, **auferstehen**, **aufgeweckt**. Wenn sich das folgende Wort in der Zusammensetzung mit **f** anfängt, so macht man richtiger zwey verschiedene **f**, als ein **ff**, **auffahren**, nicht **auffahren**.

außen, das Nebenwort, muß nicht anstatt **aus** mit den Zeitw. zusammengezogen werden, **ausbleiben**, **auslassen**, nicht **außenbleiben**, **außenlassen**. Wird es dem Zeitw. vorgesetzt, so bleibt es **getrennt**: **außen stehen**, das ist, draußen. Wohl aber **Außenseite**, **Außenstand**, **Außentheil**, **Außenwerk**, für **äußere Seite** u. s. w.

außer, die Partikel. **Außer dem**, nicht **außerdem**. Daher **der**, **die**, **das äußere**, **das äußerste**, **äußerlich**, **äußern**, **entäußern**, **veräußern**, **außerhalb**, **außerordentlich**.

Der Autor, Urheber eines Kunstwerkes, auch ein Schriftsteller, des — s, die — en.

B.

Backen. Du **bäckst**, er **bäckt**, ich **buk**, **back**, **gebacken**. Daher **der Bäcker**, **verbacken**.

Der Ball, sowohl eine Versammlung zum Tanze, als runde Körper, aus verschiedenen elastischen Stoffen verfertigt, und zum Spiele für Knaben besonders geeignet,

Digitized by Google

des — es, die Bälle, in letzterer Bedeutung, verkleinert Bällchen.

Die Beere, verkl. Beerchen.

Das Beet, des — es, die — e, im Garten.

befehlen. Du befiehlst, er befiehlt; ich befahl; befiehl; befohlen. Von Befehl.

befleißen sich. Du befleißest, er befleißt, ich befliß; befliß, beflissen. (Man sagt aber auch, sich befleißigen, und alsdann geht es regelmäßig.)

beginnen. Du beginnst, er beginnt; ich begann, beginnen, begonnen. (Ein veraltetes überflüssiges Wort für anfangen.) Daher der Beginn.

Das Bein, des — es, vielfach die — e, Verkl. Beinchen; daher beinern, aus Bein oder Knochen verfertiget; beinicht, Knochen ähnlich; beinig, Knochen, ingleichen Füße habend, letzteres nur in der Zusammensetzung, z. B. vierbeinig.

beißen. Du beißest, er beißt, ich biß, beiß, gebissen. Daher beißig, zerbeißen, verbeißen, der Biß, der Bissen, das Gebiß.

bergen. Du birgst, er birgt, ich barg, birg, geborgen (herbergen gehet regelmäßig); daher verbergen.

bersten. Du berstest, er berstet; ich barst; berste; geborsten. (Entzwey springen, aufplatzen.) Daher zerbersten.

bethen, ein unregelm. Zeitw.; daher Gebeth, Bether, verbethen. Statt des th, welches die Kürze des Wortes veranlaßt, ist auch häufig t üblich.

betriegen (nicht betrügen). Du betriegst, er betriegt, betrog, betrieg, betrogen. Daher der Betrieger, Betriegerey, betriegerisch; aber Betrug, betrüglich.

biegen. Du biegst, er biegt, ich bog, bieg, gebo-

gen. Daher biegsam, die Biegsamkeit, verbiegen. (Beugen geht regelm).

biethen. Du biethest, er biethet, ich both, gebothen. Daher gebiethen, das Geboth, entbiethen, erbiethen, erböthig (nicht erbiethig), verbiethen, das Verboth. Auch häufig ohne h, zumal, da das Wort ohnedieß hinlänglichen Umfang hat, auch schon ein Verlängerungszeichen da ist.

binden. Du bindest, er bindet, ich band, binde; gebunden. Daher die Binde, der Binder, entbinden, verbinden, die Verbindung, verbindlich, Verbindlichkeit.

bitten. Du bittest, er bittet, ich bat, bitt, gebeten. Daher die Bitte, bittlich, bittweise, erbitten, verbitten.

blasen. Du blasest, er bläst, ich blies, blas, geblasen. Daher Blasebalg. Vielf. Bälge = Bläser, verblasen.

blaß, bleiche Farbe haben, blasser, blasseste (nicht bläsſer, bläsſeste); daher die Bläſſe, blasse Farbe und ein weißes Stirnzeichen, nicht Blesse, erblassen.

blau, — er, am blauesten; daher das Blau, des — es, blauen, blau machen, bläulich. Die Bläue ist ungewöhnlich.

bleiben. Du bleibst, er bleibt, ich blieb, bleib, geblieben. Daher verbleiben.

bleichen Du bleichst, er bleicht, ich bleichte, blich, so auch die zusammengesetzten, erbleichen; verbleichen (als ein thätiges geht es durchaus regelm.). Von bleich).

Das Boot, des — es, die — e, nicht Böthe, ein Fahrzeug auff dem Meere.

böse, böser, böseste, nicht bös. Daher bösartig, Bösewicht, aber boßhaft und Boßheit bekommen

richtiger ein ß, weil sie zunächst von erboßen sind, und also nur unmittelbar von böse stammen.

Der Bothe (zum Aussenden), des — n, die — n, auch von biethen; daher Bothschaft, Bothschafter.

braten geht bis auf das Mittelwort regelmäßig; du bratest, er bratet, ich bratete; gebraten. Daher der Braten, Verklein. Brätchen, verbraten.

Brechen. Du brichst, er bricht, ich brach, brich; gebrochen. Daher die Breche, in der Landwirthschaft zum Flachse, erbrechen, der Verbrecher, verbrechen, zerbrechen.

Der Brey (nicht Breye oder Koch), des — es, die Breye; daher breyig.

Das Brot, des — es, die — e, nicht Brod, oder Brodt, weil die Aussprache ein t hören läßt.

Die Brunst, vielf. die Brünste, von brennen, eigentlich Brunnst; allein das eine n ist schon seit langer Zeit weggefallen, zumal da der scharfe Accent ohnehin schon gesichert ist. Daher brünstig, Brünstigkeit.

bunt, vielfärbig, — er, — ste; daher buntscheckig.

C.

Das Capital, des — es, die — e, verkl. Capitälchen, sowohl Geldstamm, als an der Säule, aus dem Lat. Capitale. Daher der Capitalist.

Die Casse, Verwahrungsort eingehender, oder eingegangener Gelder, aus dem Ital. Cassa. Daher der Cassier, des — s, vielf. w. einf. cassiren.

Charlatan (sprich Scharlatan), ein Windbeutel und Großsprecher; des — s, die — e, aus dem Franz. Charletan. Daher Charlatanerie.

Der Christ (sprich Krist), des — en, die — en; daher die Christinn, christlich, die Christenheit, das Christenthum. Da dieses aus dem Lat. Chri-

stianus gebildete Wort schon ganz die deutsche Form und Ableitungssylben angenommen hat, so könnte man es mit einem K schreiben, wenn nicht die Abstammung von dem eigenthümlichen Namen Christus die Beybehaltung des ch nothwendig machte.

Die Cur, die Heilung, die — en, aus dem Lat. Cura, daher curiren.

D.

Das Dach, des — es, die Dächer, verkl. Dächlein, gemeiniglich Dächelchen. Daher abdachen.

Damhirsch, des — es, die — e, aus dem Lat. Dama, folglich nicht Tamhirsch.

dämmern, halb licht, und halb finster seyn; dämmerig, die Dämmerung.

dankbar, — er, este, von Dank.

dingen. Du dingst, er dingt, ich dung, ding; gedungen. Menschen zu Diensten aufnehmen. Daher bedingen, die Bedingung (Oberd. das Bedingniß), verdingen.

Das Dorf, des — es, die Dörfer, verkl. Dörfchen, daher die Dorfschaft.

Der Draht, von Eisen, Messing und dergleichen, des — es, die — e, von drehen; daher Draht besser ist als Drath. Daher zweydrähtig u. s. w., drähtern.

dreschen. Du drischest, er drischt, ich drosch (auch drasch); drisch, gedroschen. Daher der Dreschер, die — inn.

drey; daher dreyeinig, die Dreyeinigkeit, der Dreyer, dreyerley, der Dreyling, dreymahl (besser drey Mahl, s. in Mahl), dreymahlig, dreyßig, ein Dreyßiger, der Dreyßigste, dreyzehn.

dringen. Du dringst, er dringt; ich drang; dring;

Digitized by Google

gedrungen. Daher eindringen, eindringlich, zudringlich, die Zudringlichkeit. Aber verdrängen.

durch, ein Neben- und Vorwort. In den damit zusammengesetzten Zeitw. wird es auf doppelte Art behandelt: 1. Als eine untrennbare Partikel, da das Zeitw. den Ton hat und die Vorsylbe ge wegfällt: durchbohren, ich durchbohre, durchbohrt, zu durchbohren, durchdringen; ich durchdringe, durchdrungen, zu durchdringen. 2. Als eine trennbare Partikel, da sie den Ton bekommt: durchbohren, ich bohre durch, durchgebohrt, durchzubohren, durchdringen, ich dringe durch, durchgedrungen, durchzudringen.

dürfen (nicht dörfen), unregelmäßig, ich darf, du darfst, er darf, wir dürfen; verb. Z. dürfe, halbverg. Z. ich durfte, verbind. A. dürfte, Mittelw. gedurft. Daher bedürfen, der Bedarf, bedürftig, Nothdurft, nothdürftig.

E.

Echt, richtig, gesetzmäßig, unverfälscht, — er, este, von Ehe, ehedem Gesetz, folglich nicht ächt. Daher die Echtheit.

Die Ecke, verklein. Eckchen; daher eckig; dreyeckig u. s. f. besser als dreyeckt.

Die Ehre, daher ehrbar, — er, — ste, die Ehrbarkeit, ehren, beehren, entehren, verehren, ehrenfest, nur noch in alten Titeln, ehrlich, — er, — ste, die Ehrlichkeit, ehrsam, ehrerbietig.

einhällig, übereinstimmend, von Hall, folglich nicht einhellig. Daher die Einhälligkeit.

Das Eis (nicht Eiß), des — es, vielf. mang. Daher eisen, das Eis aufthauen, beeiset, beeis't.

entsprießen. Du entsprießest, er entsprießt; ich entsproß; entsprieß; entsprossen.

erschallen. Es erschallt, es erscholl; erschall; es ist erschollen. Das einfache Zeitwort schallen geht regelmäßig.

erschrecken. Du erschrickst, er erschrickt, ich erschrack, erschrick, erschrocken. Wenn es thätig ist, geht es regelm. Z. B. er hat mich erschrecket. Daher erschrecklich.

erwägen. Du erwägst, er erwägt; ich erwog, erwäg, erwogen. Wohl überlegen. Von wägen.

essen. Du issest, er ißt, ich aß; iß, gegessen. Daher das Essen, eßbar, der Esser.

Die Excellenz; der Titel hoher Standespersonen. Man sagt in der ersten Endung: Eure Excellenz, nicht Euer Excellenz.

F.

Der Fabrikant, des — en, die — en, von Fabrik; daher auch Fabrikat.

Der Fächer, nicht Waderl, von fachen, Wind verursachen.

fahl, bleich, abgestorben, gelb, — er, — ste. Daher erdfahl, todtenfahl, das Fahlerz.

Die Fähre, das Fahren zu Wasser, die Überfuhr; daher Fährgeld, verschieden von Fahrgeld, Fuhrmann u. s. f.

fahren. Du fährst, er fährt, ich fuhr, fahr, gefahren (Willfahren geht regelmäßig). Daher fahrläßig, die Fahrläßigkeit, die Fahrniß, bewegliche Habe; befahren, erfahren, Erfahrenheit, Erfahrung, entfahren, verfahren, zerfahren.

Der Fall, des — es, die Fälle; die Falle, fällig (nicht gefällig, welches etwas anders bedeutet), falls, im Falle, befallen, beyfallen, entfallen, verfallen, zerfallen.

Digitized by Google

fallen. Du fällſt, er fällt, ich fiel, fall, gefallen. Daher das reguläre Activum.

falſch — er, — eſte; daher die Falſchheit, fälſchlich, fälſchen, verfälſchen.

fangen. Du fängſt, er fängt, ich fing; gefangen. Daher der Fang, des Fanges, die Fänge, befangen, Gefangenſchaft, Gefängniß, verfangen.

fechten. Du fichſt, er ficht, ich focht, ficht, gefochten. Daher der Fechter, erfechten, verfechten.

fehl, gefehlt, unrecht, wider Wunſch. Es macht mit den Zeitwörtern keine Zuſammenſetzung; man ſchreibt fehl bitten, fehl gehen, fehl ſchlagen, nicht fehlbitten u. ſ. f. Daher fehlbar; die Fehlbarkeit, fehlen, verfehlen, der Fehler (ehedem Fehl), verkl. Fehlerchen, fehlerhaft; fehlen in befehlen, empfehlen, iſt von einem andern Stamme.

Die Feile, verkl. Feilchen. Daher feilen, befeilen, das Feilicht, Feilſpäne, gemeiniglich Feilſel.

Das Fell, des — es, die — e, verkl. Fellchen.

Das Feſt, des — es, die — e, aus dem Lat. Feſtum. Daher feſtlich, die Feſtlichkeit, der Feſttag.

Die Figur, Geſtalt, aus dem Lat. Figura. Daher figürlich, die Figürlichkeit.

finden. Du findeſt (findſt), er findet (findt), ich fand, find, gefunden. Daher der Finder, findig, ſpitzfindig (aber ausfündig iſt von dem veralteten Ausfund), befinden, befindlich, erfinden, Erfinder, Erfindung, erfindſam.

flechten. Du flichſt, er flicht, ich flocht, flicht, geflochten. Daher beflechten, die Flechte.

Der Fleiß, des — es, vielf. mang. Daher fleißig, ſich befleißigen, unregelm. z. B. ich befliß, befliſſen, be-

fleißigen. Da das ß in allen wie ſſ lautet, ſo ſollte man es billig auch ſo ſchreiben.

fliegen. Du fliegſt, er fliegt, ich flog, flieg, geflogen. Daher die Fliege, entfliegen, verfliegen.

fliehen. Du fliehſt, er flieht, ich floh, fliehe, geflohen. Daher entfliehen.

fließen. Du fließeſt, er fließet, ich floß, gefloſſen. Daher der Fluß, ein Bach, befliſſen, entfließen, verfließen zerfließen.

Die Form (Geſtalt, und bey den Zeitwörtern die wirkende oder leidende Bedeutung, Gattung), die — en, aus dem Lat. Forma. Daher formen; der Former, formiren, förmig, in gleichförmig, einförmig u. ſ. f. förmlich, die Förmlichkeit.

freſſen. Du friſſeſt, er frißt, ich fraß, friß, gefreſſen. Daher der Freſſer, die Freſſerey, freſſig, in fleiſchfreſſig, grasfreſſig, befreſſen, verfreſſen.

Der Frevel. Daher frevelhaft, freventlich mit dem t euphonico, freveln, der Frevler.

frey, — er, — eſte. Daher die Freyheit, die Freyinn, freyen, befreyen, die Freyung, der Gefreyte.

frieren. Du friereſt (frierſt), er friert; ich fror, frier, gefroren. Daher gefrieren, befrieren, erfrieren; nicht verfrieren.

froh, — er, — eſte, verwandt mit freuen und Freude. Das h iſt kein bloßes Zeichen der Dehnung. Daher fröhlich (nicht frölig), — er, — ſte, die Fröhlichkeit, frohlocken.

für, wird im Hochdeutſchen ſehr richtig von vor unterſchieden. Für regiert alle Mahl den Accuſativ, und bezeichnet: 1. das Verhältniß, da ein Ding anſtatt des andern iſt, ſowohl der Art nach, für bezahlen, als dem Werthe nach, für Geld ſchreiben, ein Gut für

zehn tausend Thaler; als dem Gegenstande nach, der Dank für die Mühe, was kann ich dafür? als auch der Beschaffenheit nach, etwas für wahr halten, was für ein Mann ist das? 2. Den unmittelbaren Gegenstand einer Handlung oder Wirkung, aus Liebe für dich. Sorgen für die Zukunft, ich behalte es für mich, eine Warnung für mich, für jemanden leiden, für sich leben, eine Arzney für das Fieber, zu theuer für mich. 3. Eine nähere Bestimmung des Subjectes, er für seine Person. 4. Eine Zeit für jetzt (nicht fürjetzt), für dieß Mahl. 5. Eine Ordnung, für das erste, Mann für Mann. Eine Art des Schwures, für den Henker, für mein Leben gern.

G.

Gähnen, nicht jähnen.

gähren. Du gährst (gierst), er gährt (giert); ich gohr, gähr (gier); gegohren. Bey einigen geht es auch regelm. ich gährete, gegährt, was man in der niedrigen Sprechart auch arbeiten nennt, der Most gährt (statt arbeitet). Daher die Gähre, der Zustand, da etwas gährt, vergähren.

gebären. Du gebierst, er gebiert, ich gebar, gebier, geboren.

geben. Du gibst, er gibt, ich gab, gib, gegeben. Daher der Geber; weibl. Geberinn, die Gabe, begeben, Begebenheit, ergeben, vergeben, Vergebung.

gebiethen. Du gebiethest, er gebiethet, ich geboth, gebieth, gebothen. Daher das Gebieth, der Gebiether, die Gebietherinn, gebietherisch, das Geboth.

Das Gebirge, von Berg, folglich nicht Gebürge, welches zugleich wider die Aussprache ist. Das e geht

wohl in i, aber nicht leicht unmittelbar in ü über. Daher gebirgig, Berge enthaltend, gebirgisch, auf dem Berge befindlich.

Gebühren, schuldig oder schicklich seyn. Daher die Gebühr, gebührlich, die Gebührlichkeit.

Das Gebüsch, des — es, die — e, von Busch.

gedeihen. Du gedeihest, er gedeiht, ich gedieh, gedeih, gediehen. Nicht gedeihen. Gut fortkommen, wohl gerathen. Daher das Gedeihen, gedeihlich, die Gedeihlichkeit.

Der Gefährte, Begleiter auf Reisen, des — en, die — n, weibl. Gefährtinn, von fahren, reisen.

Gefallen, wie fallen. Daher der Gefallen, des — s, vielf. ungewöhnl. dir zu Gefallen, wie dir zu Liebe, ihm zum Trotze; gefällig, — er.

gehen. Du gehst, er geht, ich ging, geh, gegangen. Daher begehen, das Begängniß, entgehen, vergehen, vergänglich, die Vergänglichkeit, der Gang u. s. f.

Der Geiz, die Fertigkeit ohne Rücksicht auf andere, nur seine eigene Umstände ungerecht zu verbessern, des — es, vielf. wie einf. von dem alten gir, gierig, giren, begehren für geit's, geitsen. Daher geizig, — er, — ste, geizen, ergeizen, der Geizhals.

Das Geleit (nicht Kleit), die Begleitung, des — es, die — e, von leiten; aber das Geläut ist von läuten. Daher geleiten, der Geleiter, begleiten u. s. f.

gelingen. Es gelingt, es gelang, es ist gelungen.

gelten. Du giltst, er gilt, ich galt (nicht golt); gilt, gegolten. Daher entgelten, vergelten, die Vergeltung.

Das Gelübde, ein Gelobniß, um der Härte willen nicht

Gelübd, auch nicht gedehnt Gelübde, des — es, vielf. wie einf. von gelöben.

gemach (gelassen, langsam), — er, — ste; daher das Gemach, gemächlich, die Gemächlichkeit, allgemach, allmählich.

genesen. Du genesest, er genest, ich genas, ich bin genesen, gesund werden. Von dem veralteten nesen. Daher die Genesung.

gern, nicht gerne.

geschehen. Es geschieht, es geschah, es ist geschehen, von einem veralteten schehen, sichtbar werden.

gescheidt, der sich in den gemeinen Fällen des menschlichen Lebens wohl zu benehmen weiß; sehr unterschieden von bescheiden. Obiges kommt von scheiden, unterscheiden, von dem Lat. discretus, nicht gescheut, weil es mit scheuen nichts gemein hat. Daher die Gescheidtheit.

Das Geschmeiß, des — es, vielleicht von Schmitz, im Bergbau eine schmierige Erdart.

Das Geschwür (nicht Geschwär), des — es, die — e, von schwären.

Das Gespinnst (nicht die Gespunst), des — es, die — e, von spinnen.

gewahr, Nebenw. von wahr, in wahrnehmen. Es wird mit werden gebraucht, gewahr werden.

Das Gewehr, zur Vertheidigung, als Schießgewehr, Seitengewehr, Ober- und Untergewehr, des — es, die — e, von wehren.

gewinnen. Du gewinnest, er gewinnet, ich gewann (nicht gewonn), gewinn, gewonnen. Daher der Gewinn, des — es, die — e, nur von einigen Arten des Gewinnes, die Gewinnsucht, gewinnsüchtig.

Das Gewissen, des — s, vielf. wie einf., auch von

wissen; daher gewissenhaft, die Gewissenhaftigkeit, gewissenlos, Gewissenlosigkeit.

gießen. Du gießest, er gießt, ich goß, gieß, gegossen. Daher der Gießer, die Gießerey, begießen, ergießen, vergießen.

gleich. Daher gleichen, halbvergangene Zeit, glich, Mittelw. geglichen, so auch verglichen. Ähnlich ist das, was nur in einigen, gleich, was in den meisten Stücken mit einem andern Dinge übereinkommt.

gleichen. Du gleichest, er gleicht, ich glich, gleich, geglichen. Von gleich.

gleiten. Du gleitest, er gleitet, ich glitt, geglitten. Auf schlüpfriger Stelle abrutschen. Daher entgleiten.

glimmen. Du glimmst, er glimmt, ich glomm, geglommen. (Dieses Wort geht besser regelmäßig.) Es bedeutet das, was man unter glosen gemeiniglich versteht. Daher entglimmen, verglimmen, der Glimmer, des — s, vielf. wie einf. eine glänzende Erdart, glimmerig, selbe enthaltend.

graben. Du gräbst, er gräbt, ich grub, grab, gegraben. Daher das Grab, des — es, die Gräber, der Graben, der Gräber, begraben, das Begräbniß, ergraben, vergraben, und die Zusammensetzungen: das Grabmahl, das Grabscheit u. s. f.

Der Gram, des — es, vielf. ungewöhnlich, sich grämen, grämlich, der Grämling, eine mürrische, grämliche Person.

groß, größer (nicht gröſſer), größeste, größte (nicht gröſte). Daher das Groß, eine Zahl von zwölf Duzend, die Größe, vergrößern, Großmuth, großmüthig, großen Theils, größten Theils, nicht zusammen gezogen.

Digitized by Google

Die Gunſt, Gewogenheit, von gönnen. Daher günſtig, der Günſtling.

gut, beſſer, beſte. Daher das Gut, des — es, die Güter, verſchieden von das Gute, des Guten, etwas Gutes, im Guten, die Güte (gemeiniglich Gutheit), gütig, — er, — ſte, die Gütigkeit, gütlich, vergüten; und die Zuſammenſetzungen: gutherzig, die Gutherzigkeit, die Gutthat, der Gutthäter, gutthätig, die Gutthätigkeit, gutwillig u. ſ. f. Aber guten Theils, gut ſagen, gut ſeyn, gut heißen, gut befinden u. ſ. f. ſind keine Zuſammenſetzungen.

H.

Der Haken, nicht Hagen, zum An- oder Aufhängen, des —s, vielf. wie einf., Verkl. Häkchen, gemeiniglich Häkel; daher das Zeitw. häkeln, das verklein. davon häkelig, bedenklich ähnlich, hakig, der Häker, in Niederſachſen ein geringer Bauer, der nicht mehr Acker hat, als er mit einem Haken bearbeiten kann, das Häkergut.

halten. Du hältſt, er hält, ich hielt, halt, gehalten. Daher der Halt, des — es, die — e, haltbar, die Haltbarkeit, der Halter in Gaſthalter, Haushalter; der Hälter, ein Ort, etwas darin aufzubehalten, wie Fiſchhälter, Waſſerhälter; haltig in reichhaltig, goldhaltig u. ſ. f., die Haltung, behalten, das Behältniß, erhalten, der Erhalter, die Erhaltung, enthalten, der Gehalt, verhalten, das Verhältniß.

hangen. Du hängſt, er hängt, ich hing, hang, gehangen. Hängen und henken geht regelmäßig. Daher der Hang, Abhang, behängen, erhängen, verhängen, das Verhängniß.

harren, lange warten. Daher beharren, beharrlich,

die Beharrlichkeit, verharren, die Verharrung.

hart, härter, härteste. Daher die Härte (besser als Härtigkeit), härten, verhärten, die Verhärtung, härtlich, hartnäckig, die Hartnäckigkeit, Hartriegel, theile Hart=rie=gel, ein Strauch.

Der Haſe (nicht Has), des — n, die — n, weiblich Häſinn, Diminut. Häschen. Daher haſeliren, haſenhaft.

Der Haß, des — ſſes; ohne vielf. Z. Daher haſſen, der Haſſer, häßlich (nicht heßlich), — er, — ſte, die Häßlichkeit, verhaßt.

hauen. Du haueſt, er hauet, ich hieb, hau, gehauen. Daher der Hau, die Handlung und der Ort, die Haue, das Werkzeug, haubar, der Hauer, in manchen Fällen Hauer, hauig, im Forſtweſen behauen, verhauen, der Verhau, zerhauen.

heben. Du hebſt, er hebt; ich hob (alt hub), heb, gehoben. Daher der Hebel, der Heber, die Hebung, erheben, erhaben, erheblich, die Erheblichkeit.

Das Heer, des — es, die — e. Daher verheeren, die Heerbiene, Raubbiene, die Heerfahrt, der Heerführer, das Heergeräth, der Heermeiſter bey Ritterorden, nicht Herrmeiſter, das Heermeiſterthum, die Heerſteuer, Heerſtraße, der Heerwagen u. ſ. f.

heißen. Du heißeſt, er heißet, ich hieß, heiß, geheißen (ſowohl nennen als befehlen). Daher das Geheiß, verheißen, die Verheißung.

helfen. Du hilfſt, er hilft, ich half, hilf, geholfen. Daher der Helfer, behelfen, verhelfen.

Der Herd (gedehnt), des — es, die — e, verklein. Herdchen; nicht Heerd, indem das Wort ſchon lang genug iſt.

Digitized by Google

Der Herr, des — en (zusammen gezogen Herrn, welches gewöhnlicher ist), die — en. Daher herrig, nur in Zusammensetzungen zweyherrig, dreyherrig, wofür auch wohl herrisch und herrlich gebraucht werden; herrisch, gebietherisch, herrlich, die Herrlichkeit, verherrlichen, die Herrschaft, herrschaftlich, herrschen, beherrschen, der Herrscher, Beherrscher.

hinter, Vorw. hinter einander, Hinter her, nicht zusammen gezogen, außer allenfalls, wenn das letzte figürlich gebraucht wird: er ging hinter ihm her, oder hinter her, wohl aber, du wirst es hinterher bedauern, weil hier die Bedeutung figürlich ist. Daher der, die, das hintere, der Hintere, das Hauptw. des — n, die — en, zusammen gezogen, Hintern.

Der Hohn (Spott), des — es, vielf. mang. Daher gemeiniglich hohnecken, nicht sowohl von Hohn und necken, als vielmehr von dem niederf. verkl. hönicken, ein wenig höhnen; die Hohneckerey, höhnen, verhöhnen, die Höhnerey; hönisch; Hohnlachen, hohnlächeln, hohnsprechen, können wegen der elliptischen Bedeutung als Zusammensetzungen behandelt werden.

hören. Daher hörbar, die Hörbarkeit, der Hörer, weibl. Hörerinn, hörig, in harthörig, das Gehör, erhören, erhörlich, die Erhörung, verhören, das Verhör.

Die Hülfe, von helfen. Daher hülflich, behülflich, hülfnos, hülfreich, der Gehülfe, die Gehülfinn.

hüthen, bewachen, in Acht nehmen, welches von jeher am häufigsten mit einem th geschrieben worden. Daher die Huth, der Hüther, die Hütherinn, die Hüthung, behüthen, verhüthen.

Digitized by Google

J.

Das Jahr, des — es, die — e, und mit einem Zahlworte im Plural auch wohl unverändert, sechs Jahr. Daher jährig, jährlich, der Jährling, ein Thier, welches ein Jahr alt ist, bejahrt, verjahrt, die Verjährung, das Jahrhundert, Jahrtausend.

jemand (nicht wie iemand), ein Fürw. vielf. mang. Jemandes, jemands; dritte und vierte Endung jemand, wenn der Casus auf keine andere Art bezeichnet werden kann, da sie denn jemanden lauten: ich habe es jemanden gegeben. Es ist auch aus je und Mann zusammen gesetzt.

K.

Karg (zu sparsam), — er, — ste. Daher kargen, die Kargheit, kärglich, — er, — ste, erkargen.

Der Kaufschilling, der Kaufbetrag einer Sache, von Kauf, und der Schilling, des — es, die — e, vermuthlich von dem alten schellen, theilen, daher es so viel als Scheidemünze bedeutet.

Der Kern, des — es, die — e, verkl. Kernchen. Daher kernen in auskernen, kernhaft und kernicht, dem Kerne ähnlich, kernig, Kerne enthaltend; verwandt in der Bedeutung, aber nicht in der Abstammung mit körnig vom Korne.

Die Keule, ein vorn abgerundetes Holzstück zum Vertheidigen, verklein. Keulchen, verwandt mit dem niedrigen kaul, rund; daher sich auch die Schreibart Käul vertheidigen läßt, ob sie gleich nicht nothwendig ist.

Die Kleye (nicht Kleyben), die — n, verwandt mit kleben, klieben. Daher kleyig, Kleye enthaltend.

klingen. Du klingst, er klingt, ich klang, kling, geklungen. Daher das verklein. klingeln, die Klingel an den Hausthüren, erklingen.

Digitized by Google

kneifen und **kneipen**; sachte und liebreich an die Wangen zwicken. Ich **kniff**, **gekniffen**. **Kneipen** geht regelmäßig. Daher die **Kneipe**, **abkneipen**. Die **Kneipe** oder **Kneipschenke** ist vermuthlich von dem veralteten Worte **Kneip**, gering, klein, welches mit **Knapp** und **Knabe** verwandt war.

kommen. Du **kommst**, er **kommt** (im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart du **kömmst**, er **kömmt**); ich **kam**, **komm**, **gekommen**. **Bewillkommen** wird regelmäßig abgewandelt. Daher **bekommen**, **entkommen**, **zukommen**.

können, unregelm. Z. ich **kann**, du **kannst**, er **kann**, wir **können** u. s. f. verb. A. ich **könne**, halbv. Z. ich **konnte**, verbind. **könnte**.

Die **Kraft**, vielf. **Kräfte**. Daher **kräftig**, — **er**, — **ste**, **entkräften**, **bekräftigen**.

kriechen. Du **kriechst**, er **kriecht**, ich **kroch**, **kriech**, **gekrochen**. Daher sich **verkriechen**.

Die **Kunst**, vielf. **Künste**; verklein. **Künstchen**, von **können**. Daher **künsteln**, **erkünsteln**, **verkünsteln**, die **Künsteley**, der **Künstler**, die **Künstlerinn**, **künstlich**, — **er**, — **ste**.

L.

Laben, erquicken, das Activum von dem Neutro leben. Daher das **Labsal**, des — **es**, die — **e**, die **Labung**.

laden. Du **ladest**, er **ladet** (gem. du **lädst**, er **lädt**); ich **lud**, **lade**, **geladen**. Daher **Lader** in **Abladen**, **Auflader**, **Ladestock**, die **Ladung**, **beladen**, **entladen**.

lahm (des Gebrauchs eines oder mehrerer Glieder beraubt), — **er**, — **ste**. Daher die **Lähme**, **erlahmen**, lahm werden, **lähmen**, lahm machen, **Lähmung**.

Digitized by Google

Der Lärm, des — es, oder der Lärmen, des — s, vielf. ungewöhnlich, wohl nicht von dem Franz. Allarm, sondern eine eigene Onomatopöie, verwandt mit dem veralteten lören, dumpfig schreyen; daher man es auch Lerm mit einem e schreiben kann.

laufen. Du läufst, er läuft, ich lief, lauf, gelaufen. Daher der Lauf, vielf. Läufer, geläufig, gemeiniglich läufisch, geläufig, der Lauft, des — es, vielf. Läufte, die Zeitläufte, läuftig in weitläuftig (für weitläufig), von Lauft, belaufen, erlaufen, entlaufen, verlaufen.

laut — er, — este. Daher der Laut, des — es, die — e, lautbar, lauten, das Neutrum, läuten; das Activum erläuten, beläuten, das Geläut. Der Selbstlaut, Halblaut, Mitlaut, der bloße Laut, aber der Selbstlauter, Halblauter, Mitlauter, der Buchstab.

leer, — er, — ste. Daher die Leere (verschieden von Lehre), leeren, ausleeren.

lehren. Daher die Lehre, der Lehrer, die Lehrerinn, der Lehrling, belehren, die Belehrung, gelehrt, die Gelehrsamkeit.

leiden. Du leidest, er leidet, ich litt, leide, gelitten. Daher das Leiden, die Leidenschaft, leidenschaftlich, leidentlich, von dem Participio leidend, im Gegensatze das thätig; aber leidlich, was sich leiden läßt, die Leidlichkeit, der leider in Mitleider, Hungerleider, das Leidwesen.

leihen. Du leihest, er leiht, ich lieh, leihe, geliehen. Daher entleihen, verleihen, die Verleihung, das Leihhaus. In Leihkauf ist die erste Hälfte vermuthlich von dem alten Ly, Ley, Getränk, für Weinkauf mittl. Lat. Mercipotus.

leiten; daher der Leiter, die Leitung, geleiten,

Digitized by Google

das Geleit, begleiten, die Begleitung, verleiten, die Verleitung.

lernen, heißt sich selbst worin fertig machen, oder üben; lehren, heißt andern Unterricht geben. Der Lehrer lehrt die Schüler lernen.

lesen. Du lieſest, er lieſet, ich las, lies, geleſen; sowohl sammeln, als laut hersagen. Daher die Leſe, die Einsammlung, leſ'bar, der Leſer, die Leſerinn, leſerlich oder leslich, beleſen, erleſen, verleſen, die Verleſung. Das Leſen in Büchern ist das Aussprechen ganzer Sylben und Wörter.

liegen. Du liegſt, er liegt, ich lag, liege, gelegen. Daher gelegen, die Gelegenheit, erliegen, entlegen, die Entlegenheit, verliegen.

Das Lob, des — es, vielf. mang. Daher loben, löblich, — er, — ſte, die Löblichkeit, geloben, verloben. Die zusammen gesetzten lobpreiſen, lobſagen, lobſingen, sind meist veraltet.

Das Loos, ein Glücksausschlag, des — es, die — e; daher looſen, verlooſen. Der Analogie nach bekommt dieſes Wort ein oo.

löſchen. Du liſcheſt, er liſcht, ich loſch, liſch, geloſchen. Wenn dieſes Wort in der thätigen Bedeutung gebraucht wird, so geht es regelmäßig: Er löſchte das Licht aus. Daher die Löſche, erlöſchen.

lügen. Du lügſt, er lügt, ich log, lüge, gelogen. Von Lüge.

M.

Der Mann, des — es, vielf. Männer, Diminut. Männchen, im Plural wohl auch Männerchen. Nach Zahlwörtern bleibt es, wenn es eine Perſon bedeutet, im Plural unverändert, zehn Mann, zwey tauſend Mann zu Fuß. Daher mannbar, die Mann-

barkeit, mannen, übermannen, männern, gemeiniglich nach einem Manne verlangen, mannhaft, — er, — este, die Mannhaftigkeit, die Mannheit, die Männinn, nur in Zusammensetzungen, männlich, — er, — ste, die Männlichkeit, die Mannschaft, das Mannßen, sehr niedrig, ein wenig besser Mannsbild, edler Mannsperson.

Das Maß, des — es, die — e, und nach einem Zahlworte im Plural unverändert, sechs Maß, Verklein. Mäschen, von messen. Ehedem schrieb man Maaß, weil aber das Wort schon lang genug ist, indem das ß bloß hinter lange Sylben zu stehen kommt, so ist die Verlängerung unnöthig. Daher Maße (einiger Maßen, gewisser Maßen, gehöriger Maßen, nicht zusammen gezogen, wohl aber dermaßen, immaßen), mäßig, — er, — ste, die Mäßigkeit, mäßigen, die Mäßigung, anmaßen, muthmaßen, muthmaßlich, die Muthmaßlichkeit, das Gemäß, gemäß, die Gemäßheit, die Maßgabe und Maßgebung.

Das Mädchen, nicht Mägdchen, welches ganz wider die Aussprache ist. Es ist das hochdeutsche Verkleinerungswort von dem verkürzten Maid für Magd, wovon in manchen Gegenden auch das oberdeutsche Diminutivum Mädel für Mägdlein, das vollständige oberdeutsche Verkleinerungswort, üblich ist.

meiden. Du meidest, er meidet, ich mied, meid, gemieden. Daher vermeiden, die Vermeidung, vermeidlich, unvermeidlich.

messen. Du missest, er mißt, ich maß, miß, gemessen. Daher meßbar, die Meßbarkeit, der Messer, Feldmesser, Holzmesser, die Meßkunst, ermessen, ermeßlich, unermeßlich, vermessen, die Vermessung.

Der Müller, des — s, vielf. wie einf. weibl. Müllerinn von mahlen, molere, Niederf. müllen, ver-

wandt mit Mülle. Daher Müllermeiſter, nicht Müllnermeiſter.

müſſen, regelm. Zeitwort, nur daß es in einigen Fällen den Umlaut bekommt, ich muß, du mußt, er muß, wir müſſen, ihr müſſet (müßt), ſie müſſen; Conjunct. müſſe; Prät. mußte; Con. müßte; Part. gemußt. Daher das Muß, indeclin. es iſt ein Muß, bemüßigen.

N.

Der Nahme (nicht Nahm), des — s, die — n, verwandt mit Nomen, aber nicht davon hergeleitet, daher auch das h nicht überflüſſig iſt. Daher benahmen, benehmen, benahmſen, lauter veraltete und niedrige Formen, für benennen, nahmentlich, nahmhaft, nähmlich, und der dunkeln Abſtammung willen auch wohl nehmlich, aber nähmliche für eben derſelbe iſt niedrig.

neben, Vorwort, welches den Dativ und Accuſativ erfordert. Neben her gehen, aber figürlich nebenher, oder neben bey diene ich den Armen.

nehmen. Du nimmſt, er nimmt, ich nahm, nimm, genommen. Daher benehmen, die Benehmigung, entnehmen, vernehmen, vornehmlich, die Vornehmung.

O.

Offen, — er, — ſte, verwandt mit auf. Daher offenbar, — er, — ſte, offenbaren, die Offenbarung; öffentlich, — er, — ſte, mit dem t euphonico, die Öffentlichkeit, öffnen, die Öffnung, eröffnen, die Eröffnung.

P.

Das Paar, des — es, die — e, Diminut. **Pärchen**, verwandt mit dem Lat. par. Oft wird ein Paar figürlich und als ein unbestimmtes Zahlwort für **etliche** gebraucht, da es denn zugleich den Ton auf das folgende Substantiv wirft, und daher auch von vielen mit einem kleinen p geschrieben wird: **ein paar Tage, vor ein paar Stunden**; aber **drey Paar Stiefel**. Allein da die äußere Form eines Substantives bleibt, so scheint mir auch der große Buchstabe der richtigere zu seyn. Das aa ist um der Länge des Wortes willen nothwendig. Wenn es ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es im Plural unverändert, **sechs Paar**. Daher **sich paaren, paarweise**.

Die Person, mit einem gelinden s. nicht wie **Perßon**, und noch weniger wie **Perschon**, vielf. — en, aus dem Lat. Persona. Daher **persönlich, die Persönlichkeit**.

pfeifen. Du pfeifest, er pfeift, ich pfiff, pfeife, gepfiffen. Daher die Pfeife, Dimin. Pfeifchen, der Pfeifer, die Pfeiferinn, der Pfiff, pfiffig.

pflegen (z. B. Umgang mit jemanden). Du pflegst, er pflegt, ich pflog, pflege, gepflogen (Pflegen, gewohnt seyn, geht regelm.). Daher die Pflege, der Pfleger, des — s, vielf. wie einf., weibl. Pflegerinn, pfleghaft, pfleglich, der Pflegling, verpflegen, die Verpflegung.

Der Pflug, des — es, vielf. **Pflüge**. Daher **pflügen, der Pflüger, bepflügen, die Pflugschar**, vielf. — en.

preisen. Du preisest, er preiset, ich pries, preise, gepriesen. (Dieses Zeitwort wird auch von vielen regelmäßig abgewandelt.) Von **Preis**.

prellen, das wirkende Zeitw. von **prallen**, schnellen. Daher die Prellen, Preller, des — s, vielf. wie einf.

Digitized by Google

Der Punct, des — es, die — e, Dimin. Pünctchen, aus dem Lat. Punctum. Daher pünctlich, — er, — ſte, die Pünctlichkeit, punctiren, die Punctur.

Q.

Quellen. Du quillſt, er quillt, ich quoll, quill, gequollen.

quer (nicht zwerchſt), auch nicht queer, weil das Wort ſchon vier Buchſtaben hat. Daher die Quere.

R.

Der Rath, des — es, die Räthe, Rathſchlag und Rathgeber, verwandt mit reden. Daher rathen, unregelm. Zeitw. Du räthest (räthſt), er räth; Präter. rieth; Partic. gerathen, räthig in beyräthig, räthlich, — er, — ſte, rathſam, — er, — ſte, die Rathſamkeit, rathſchlagen, regelm. Zeitwort berathen, verrathen, entrathen, der Vorrath, der Verräther, die Verrätherey.

Das Recepiſſe, nicht das Recepiß, Empfangsſchein.

reißen. Du reißeſt, er reißt, ich riß, reiße; reiſen, eine Reiſe machen, geht regelmäßig.

reiten. Du reiteſt, er reitet, ich ritt, reite, geritten, verwandt mit reiten. Daher der Reiter, des — s, vielf. wie einf. (nicht Reuter, weil es von reiten, und nicht von reuten abſtammt), die Reiterey, bereiten ein Pferd, der Bereiter, erreiten, zureiten.

riechen. Du riechſt, er riecht, ich roch, riech, gerochen. Verwandt mit rauchen. Daher riechbar, die Riechbarkeit, beriechen, ſich verriechen, der Geruch.

ringen. Du ringſt, er ringt, ich rang, ring, gerungen. (Umringen geht regelmäßig.)

rinnen. Du rinnſt, er rinnt, ich rann, rinn, geronnen; verwandt mit rennen. Daher die Rinne, Diminut. Rinnchen, entrinnen, zerrinnen, gerinnen.

S.

Die Saat, der auf die Felder geſäete Same, oder auch die Zeit des Säens; vielf. — en von ſäen. Daher die Ausſaat, das Saatfeld, die Saatzeit u. ſ. f.

ſaufen. Du ſäufeſt, er ſäuft, ich ſoff, ſauf, geſoffen. Daher der Säufer, weibl. Säuferinn, gemein Sauferey, beſaufen, das Neutr. erſaufen, das Activ. verſoffen.

Das Schaf, auf der Weide, des — es, die — e, Verklein. Schäfchen. Daher der Schäfer, weibl. Schäferinn, die Schäferey.

ſchaffen (aus nichts etwas hervorbringen). Du ſchaffſt, er ſchafft, ich ſchuf, ſchaff, geſchaffen. (In den übrigen Bedeutungen geht es regelmäßig.)

Die Scham, Gefühl von Schande, vielf. ungebr. Daher ſich ſchämen, ſchamhaft, — er, — eſte, die Schamhaftigkeit, beſchämen, die Beſchämung, verſchämt.

ſcheiden. Du ſcheideſt, er ſcheidet, ich ſchied, ſcheid, geſchieden.

ſcheinen. Du ſcheinſt, er ſcheint, ich ſchien, ſchein, geſchienen.

ſchelten. Du ſchiltſt, er ſchilt, ich ſchalt, ſchilt, geſcholten. Daher unbeſcholten.

ſcheren. Du ſchereſt (ſchierſt), er ſcheret (ſchiert), ich ſchor, ſchere (ſchier), geſchoren. Beſcheren, wenn es ſo viel als geben heißt, geht regelmäßig. Da-

Digitized by Google

her die Schere, Verkl. Scherchen, der Scherer, besonders ein Tuchscherer, Schafscherer, Feldscherer u. s. f. die Schererey, verdrießliche Mühe, bescheren, verschoren.

scheuchen, scheu machen, durch Scheu verjagen. Von Scheu, daher

scheuen, etwas fürchten.

schieben. Du schiebst, er schiebt, ich schob, schieb, geschoben. Daher der Schieber, des — s, vielf. wie einf. verschieben.

schießen. Du schießest, er schießt, ich schoß, schieß, geschossen. Daher beschießen, erschießen, das Geschoß, verschossen.

schinden. Du schindest, er schindet, ich schund, schind, geschunden. Daher der Schinder, weibl. Schinderinn, die Schinderey, erschinden.

schlafen. Du schläfst, er schläft, ich schlief, schlaf, geschlafen. Daher der Schlaf, des — es, vielf. mang. außer von den Seitentheilen des Hauptes, die Schläfe, der Schläfer, weibl. Schläferinn, schläferig, — er, — ste, die Schläfrigkeit, schläfern, beschlafen, entschlafen, verschlafen.

schlagen. Du schlägst, er schlägt, ich schlug, schlag, geschlagen. (Rathschlagen geht regelmäßig.) Daher der Schlag, des — es, vielf. Schläge, schlagbar, die Schläge, noch häufiger der Schlägel, schlägeln, der Schläger, die Schlägerey, der Beschlag, beschlagen, erschlagen, entschlagen, verschlagen, das Adjectivum und Verbum, zerschlagen.

schleichen. Du schleichst, er schleicht, ich schlich, geschlichen. Daher der Schleicher, weibl. Schleicherinn, beschleichen, erschleichen, entschleichen, verschleichen.

schleifen. Du schleifst, er schleift, ich schliff,

Digitized by Google

schleif, geschliffen. So geht es, wenn es heißt, scharf machen; wenn es aber schleppen bedeutet, so geht es regelmäßig.

schleißen. Du schleißest, er schleißt, ich schliß, schleiß, geschlissen. Daher die Schleiße, verschleißen.

schließen. Du schließest, er schließt, ich schloß, schließ, geschlossen. Daher die Schließe, der Schließer, weibl. Schließerinn, schließlich, beschließen, entschließen, verschließen.

schlingen. Du schlingst, er schlingt, ich schlang, geschlungen. Daher die Schlinge, das Geschlinge, verschlingen.

schmal, eng (nicht schmahl, da das Wort schon Umfang genug hat), schmäler, schmäleste. Daher schmälern.

schmelzen (zerfließen). Du schmilzest, er schmilzt, ich schmolz, schmilz, geschmolzen. Wenn es aber eine thätige Bedeutung hat, geht es regelmäßig, ich schmelzete u. s. f.

schneiden. Du schneidest, er schneidet, ich schnitt, schneid, geschnitten.

schneyen (nicht schneiben), von Schnee, ehed. Schney. Es geht regelmäßig, folglich nicht schniee, geschnieen, sondern schneyete, geschneyet. Daher beschneyen, verschneyen.

Die Schnur zum Binden oder ziehen, vielf. Schnüre, Verkl. Schnürchen. Daher schnüren, beschnüren, verschnüren.

schreiben. Du schreibest, er schreibt, ich schrieb, schreib, geschrieben. Daher das Schreiben, des — s, vielf. wie einf., der Schreiber, weibl. Schreiberinn, die Schreiberey, beschrieben, die Beschreibung, erschreiben, das Geschreibe, überschreiben, die Beschreibung, und die Zusammen-

Digitized by Google

setzungen, die Schreibart, die Schreibekunst, das Schreibezeug, der Schreibfehler, die Schreibfeder, das Schreibpapier, die Schreibstube, die Schreibtafel.

schreiten. Du schreitest, er schreitet, ich schritt, schreit, geschritten. Daher beschreiten, erschreiten, der Schritt, des — es, die — e, Verkl. Schrittchen.

schreyen. Du schreyst, er schreyt, ich schrie, schrey, geschrieen (dreysylbig).

schwären (eitern). Du schwierst, er schwiert, ich schwor, schwier, geschworen. Daher der Schwären, des — s, vielf. wie einf.

schweigen. Du schweigst, er schweigt, ich schwieg, schweig, geschwiegen.

schwellen. Du schwillst, er schwillt, ich schwoll, schwill, geschwollen. (Das thätige Zeitwort geht regelmäßig.)

schwimmen. Du schwimmst, er schwimmt, ich schwamm (nicht schwomm); schwimmen, geschwommen.

schwinden. Du schwindest, er schwindet, ich schwand, schwind, geschwunden.

schwingen. Du schwingst, er schwingt, ich schwang, schwing, geschwungen.

schwören. Du schwörst, er schwört, ich schwor, schwör, geschworen. Daher beschwören, verschwören.

sehen. Du siehst, er sieht, ich sah, sieh, gesehen. Daher der Seher, weibl. Seherinn, besehen, ersehen, versehen.

selig, — er, — ste, daher die Seligkeit, beseligen, glückselig, die Glückseligkeit.

setzen, das Factivum von sitzen, von dem noch nordischen

seta, für set-sen. Daher der Setzer, der Setzling, besetzen, ersetzen, entsetzen, das Gesetz, gesetzlich, versetzen.

sieden. Du siedest, er siedet, ich sott, sied, gesotten.

singen. Du singst, er singt, ich sang, sing, gesungen.

sinken. Du sinkst, er sinkt, ich sank, sink, gesunken.

sinnen. Du sinnst, er sinnt, ich sann, sinn, gesonnen. Wenn es die Gesinnung oder Neigung des Herzens anzeigt; so saget man: ich bin gesinnet, ich war gesinnet, u. s. f. Von Sinn.

sitzen. Du sitzest, er sitzet, ich saß, sitz, gesessen. Daher der Sitz, des — es, die — e, der Sitzer, in Besitzer, Beysitzer u. s. f., die Sitzung, besitzen, versitzen, das Gesäß.

sonder, ohne, jetzt veraltet; daher sonderbar, — er, — ste, die Sonderbarkeit, sonderlich, der Sonderling, sondern das Zeitwort; sondern, die Partikel, besonders, insonderheit.

Der Spaß, des — es, die Späße, von Spaßen, Scherz treiben.

speyen (nicht speiben). Du speyest, er speyet, ich spie, spey, gespiehen. Daher bespeyen, verspeyen, der Speichel.

spinnen. Du spinnst, er spinnt, ich spann (nicht sponn), spinn, gesponnen. Daher die Spinne, der Spinner, weibl. Spinnerinn, die Spinnerey, bespinnen, erspinnen, entspinnen, verspinnen, das Gespinnst.

sprechen. Du sprichst, er spricht, ich sprach, sprich, gesprochen. Daher der Sprecher, weibl. Sprecherinn, besprechen, entsprechen, versprechen.

springen. Du springst, er springt, ich sprang, spring, gesprungen.

Der Stand, des — es, vielf. Stände. Verklein. doch nur in einer Bedeutung, Ständchen, von stehen. Stand halten, zu Stand kommen, im Stande seyn; daher die Stande, ein Gefäß, der Stander, standhaft, — er, — este, die Standhaftigkeit, ständig in anständig, inständig, u. s. f. ständisch; der Bestand, beständig, Verstand, verständig, Zustand, zuständig.

stechen. Du stichst, er sticht, ich stach, stich, gestochen. Daher der Stecher, bestechen, erstechen.

stehen. Du stehst, er steht, ich stand, steh, gestanden.

stehlen, etwas entwenden, ein unregelm. Zeitwort. Du stiehlst, er stiehlt, stahl, gestohlen. Daher der Stehler, bestehlen, der Diebstahl.

steigen. Du steigst, er steigt, ich stieg, steig, gestiegen. Daher der Steig, des — es, die — e, die Steige, nur in einigen Fällen, der Steiger im Bergbaue, steigern, das Factivum, die Steigerung, versteigern, besteigen, ersteigen, versteigen.

stellen, auf einen Platz setzen oder bringen. Daher die Stelle, Verklein. Stellchen, stellig, in rückstellig, werkstellig, u. s. f. die Stellung, bestellen, entstellen, das Gestell, ver•llen.

Die Stimme, Verklein. Stimmchen. Daher stimmen, der Stimmer, stimmig in vollstimmig, vierstimmig u. s. f. bestimmen, die Bestimmung, verstimmig.

stinken. Du stinkst, er stinkt, ich stank (nicht stunk); stink, gestunken.

stoßen. Du stößest, er stößt, ich stieß, stoß, gestoßen; daher der Stoß, des — es, vielf. Stöße,

der Stößel, noch häufiger der Stößer, stößig, verstoßen, der Verstoß, zerstoßen.

strafen. Daher strafbar, die Strafbarkeit, die Strafe, sträflich, die Sträflichkeit, bestrafen.

streichen. Du streichst, er streicht, ich strich, streich, gestrichen.

streiten. Du streitest, er streitet, ich stritt, streit, gestritten. Daher der Streit, des — es, die — e, streitbar, die Streitbarkeit, der Streiter, weibl. Streiterinn, streitig (gem. strittig), die Streitigkeit, bestreiten, erstreiten.

Der Sturm, des — es, vielf. Stürme, Verklein. Stürmchen, eine eigene Onomatopöie, Sturm laufen. Daher stürmen, der Stürmer, stürmisch, — er, — este, oder te, bestürmen.

T.

Täuschen, hinte:gehen; daher die Täuscherey, die Täuschung.

Der Tod, des — es, vielf. mang. Daher todt, das Adjectivum von dem veralteten toden, sterben. Von dem Hauptworte Tod sind: Todbett, Todfall, todfeind, bis zum Tode feind, todkrank, bis zum Tode krank, tödtlich von todt, die Todsünde; von dem Adjectivo tod, aber: tödten, der Todtschlag, Todtheilung, und alle mit todten. —

toll, unsinnig, wahnsinnig, — er, — este. Daher der Tollsinn, das Tollhaus.

Der Ton, den man hört, des — es, die Töne. Daher tönen, ertönen, das Getön.

tragen. Du trägst, er trägt, ich trug, trag, getragen.

treffen. Du trifft, er trifft, ich traf, triff, getroffen. Daher das Treffen, der Treffer, treff-

lich, — er, — ſte, die Trefflichkeit, betreffen, übertreffen, vortrefflich, die Vortrefflichkeit.

treiben. Du treibſt, er treibt, ich trieb, treib, getrieben.

treten. Du trittſt, er tritt, ich trat, tritt, getreten. Dahr der Treter in Uebertreter, Pflaſtertreter, u. ſ. f. betreten, das Beywort; ertreten, vertreten, zertreten.

trinken. Du trinkſt, er trinkt, ich trank, trink, getrunken.

Die Tücke (Hinterliſtigkeit, heimliche Bosheit), tückiſch, — er, — eſte, oder te, die Heimtücke, heimtückiſch.

U.

über, eine Partikel, verwandt mit oben und ober, welche mit Zeitwörtern, Nennwörtern und Partikeln Zuſammenſetzungen macht: überaus, überall, überein, überhin, überdies (nicht überdem), richtiger überdieß, weil hier weder Figur noch Ellipſe iſt; überhand, überhaupt, überlaut, vorüber, hierüber. Die Zeitwörter ſind entweder Neutra, haben folglich keinen Accuſativ bey ſich, und in dieſen liegt der Ton auf der Partikel, die zugleich trennbar iſt, d. i. in der Conjunction hinter das Zeitwort tritt, da ſie denn auch das gewöhnliche Augment ge bekommen; überfließen, überlaufen, überhangen, es fließt über, gefloſſen. Oder ſind ſie Activa, und haben den Accuſativ bey ſich, da denn das Zeitwort den Ton hat, die Partikel untrennbar iſt, und das ge wegfällt, überantworten, überdenken, übereilen, er übereilt ſich, hat ſich übereilet. Werden Zeitwörter auf beyderley Art gebraucht, ſo werden ſie auch verſchieden abgewandelt: der Brey läuft über, iſt übergelaufen. So auch überfahren und überfahren, überfliegen und überfliegen, überführen und überführen u. ſ. f. Ab-

geleitet von über ist übrig. Irrige Zusammensetzungen sind: übereinander, übereinkommen, übereinstimmen u. s. f.; richtig: über einander, überein kommen u. s. f.

übrig, Nebenwort; von über. Daher erübrigen, entübrigen, übrigens.

um, eine Partikel, welche mit andern Partikeln, mit Nennwörtern und Zeitwörtern zusammen gesetzt wird, umher, umsonst, herum, darum, warum, Umkreis, Umstand, u. s. f. Die Zeitwörter haben den Ton theils auf der Partikel, theils auf dem Zeitworte. Im ersten Falle ist das um trennbar, und das gewöhnliche Augment bleibt: umgehen, umdrehen, umkehren, ich drehe es um, umgedrehet. Im zweyten Falle ist sie untrennbar, und das ge fällt weg: wir umfahren die Welt, haben die Welt umfahren, mit Blumen umkränzt, man hat ihn umringt. Welche verschiedene Abwandlung oft in einem und eben demselben Zeitworte statt findet: wir sind viel umgefahren; er hat ein Kind umgefahren; aber eine Insel umfahren. So auch umfassen und umfassen, umgehen und umgehen, umgürten und umgürten u. s. f.

unter, ein Vorwort, welches mit Partikeln, Nennwörtern und Zeitwörtern zusammen gesetzt wird: unterwärts, unterhalb, hinunter, herunter, hierunter, darunter, Untergang, Unterleib, u. s. f. Mit Zeitwörtern ist es bald eine trennbare, bald eine untrennbare Partikel, so wie über und um, daher auch die Abwandlung solcher Zeitwörter auf eben dieselbe Art unterschieden ist, nur daß sie sich bey den Zusammensetzungen mit um und unter nicht so genau an die Form des Zeitwortes bindet, als bey den mit über, untergehen, unterschieben, unterbreiten, unterkommen, es gehet unter, ist untergangen; aber unterbrechen, unterdrucken, untergraben, ich unterbreche, habe unterbrochen. Daher auch hier

beyderley Abwandlungen oft in einem und eben demselben Zeitworte Statt finden, einen Topf unterhalten, und jemanden unterhalten.

V.

Verderben, unbrauchbar, untauglich werden. Du verdirbst, er verdirbt, ich verdarb, verdirb, verdorben. Das thätige Zeitwort verderben, unbrauchbar machen, geht regelm.

verdrießen. Es verdrießt, es verdroß, es hat mich verdrossen. Daher verdrießlich (nicht verdrüßlich, indem es zunächst von dem Zeitworte ist), — er, — ste, die Verdrießlichkeit, verdrossen, träge, die Verdrossenheit, der Verdruß.

vergessen. Du vergissest, er vergißt, ich vergaß, vergiß, vergessen.

verleumden, übel nachreden, nicht verläumden, weil die alten Mundarten ein eu haben. Daher der Verleumder, weibl. Verleumderinn, verleumderisch, die Verleumdung.

verlieren. Du verlierst, er verliert, ich verlor, verlier, verlor.

verwirren. Du verwirrst, er verwirrt, ich verworr, verwirre, verworren (dieses Zeitwort geht auch regelmäßig). Ich verwirrete, ich habe verwirret.

verzeihen. Du verzeihst, er verzeiht, ich verzieh, verzeih, verziehen.

vier, das Zahlwort. Daher die Vier, der Vierer, viererley, vieren, gevierd, der vierte (in der Aussprache gewöhnlich wie virrte), das Viertel (sprich Virrtel, viertens, wie virrtens), viertehalb, vierttheilen, vierzehn, vierzig, der vierzigste (alle mit einem geschärften i); hingegen gedehnt, die Vierung, viersach, viersetig, der Vier-

ling u. s. f. Vier hundert, vier tausend, vier Mahl, nicht zusammen gezogen.

von, Vorw., von neuen, von weiten, nicht vom neuen, vom weiten, auch nicht von neuem, von weitem, weil neuen und weiten hier allem Ansehen nach Nebenwörter sind, wie von oben, von unten, von hinten u. s. f.

vor, ein Vorwort, welches sowohl den Dativ als Accusativ regieret, und mit für nicht zu verwechseln ist. Es bedeutet mit dem Dative ein eher seyn, als ein anderes Ding, sowohl der Zeit als dem Orte nach, und figürlich eine Gegenwart (vor Gott und den Menschen), ein Bemühen sich zu entfernen (vor einem stehen), und die Empfindung, welche die Ursache davon ist (vor einer Sache erschrecken, sich vor ihr fürchten), eine wirkende Ursache (vor Hunger sterben), und einen Vorzug (vor allen Dingen). Mit dem Accusative aber eine Bewegung oder Richtung nach dem vordern Theile eines Dinges (vor jemanden treten, die Pferde vor den Wagen spannen). Daher der, die, das Vordere, Vorderste; der, die, das Vorige. Ingleichen die Zusammensetzungen voran, voraus, vorbey, vordem (aber vor diesem, vorerst, vorhin, vorher), u. s. f. Ingleichen vorbauen, vorbeugen, Vorbild, die Vorsehung, Vorsorge, vorstehen, u. s. f. überhaupt ist in den Zusammensetzungen vor üblicher als für, s. dieses.

W.

Wähnen, dafür halten. Daher der Wahn, erwähnen, die Erwähnung.

währen, dauern. Während, das Particip. während des Krieges, nicht währendes Krieges, auch nicht während dem Kriege, oder in währendem Kriege.

waschen. Du wäschest, er wäscht, ich wusch, wasch, gewaschen.

Digitized by Google

wegen, ein Vorwort, welches jederzeit die zweyte Endung erfordert, und sowohl vor, als nach einem Hauptworte stehen kann; wegen deines Fleißes, nicht wegen deinem Fleiße, wie im Oberd. Daher deßwegen, weßwegen, meinetwegen, deinetwegen u. s. f.

wehen, daher verwehen. Der Wind weht stark, aber er verweht bald.

Das Weib, des — es, die — er. Verklein. Weibchen. Daher weibisch, weiblich, die Weiblichkeit, beweiben.

weichen (nachgeben). Du weichst, er weicht, ich wich, weich, gewichen. (Weichen, wenn es heißt durch Wasser weich machen, oder weich werden, geht regelmäßig.)

Die Weile, Verklein. Weilchen. Die lange Weile, nicht zusammen gezogen, wohl aber langweilig. Daher weilen, verweilen.

weisen. Du weisest, er weiset, ich wies, weis, gewiesen. (Weißen, mit weißer Farbe überstreichen, geht regelmäßig.)

Die Welt, vielf. Welten. Daher weltlich, — er, — ste, die Weltlichkeit, der Weltling, ein Weltmensch, das Weltall, Genitiv des Weltall, nicht Weltalles, weil Zusammensetzungen dieser Art indeclinabel sind.

werben. Du wirbst, er wirbt, ich warb, wirb, geworben.

werfen. Du wirfst, er wirft, ich warf, wirf, geworfen.

wiegen. Du wiegst, er wiegt, ich wog, wieg, gewogen. (Wiegen, ein Kind, geht regelmäßig.)

Der Wille, des — ns, vielf. — n, von wollen. Daher willig, — er, — ste, die Willigkeit, wil-

ligen, bewilligen, verwilligen, der Unwille, unwillig, und die Zusammensetzungen, willfahren (regelm. Zeitw.), gewillfahret, willfährig, die Willfährigkeit, willkommen, Beywort und Nebenwort, aber der Willkommen, am häufigsten, mit dem betonten Will, die Willkür.

Der Wind, des — es, die — e, Verklein. Windchen, von wehen. Daher windig, — er, — ste, die Windigkeit, die Windwehe für Windwebe, von wehen, vom Wind, zusammen geweheter Schnee, winden. Du windest, er windet, ich wand, wind, gewunden.

wohnen. Daher wohnbar, die Wohnbarkeit, wohnhaft, die Wohnung, bewohnen, gewohnen, das Neutrum, gewöhnen, das Activum, die Gewohnheit, entwohnen und entwöhnen, verwöhnen.

Z.

Zahm, einheimisch, nicht scheu (entwildet), — er, — ste. Daher zähmen, der Zähmer, die Zähmerinn, bezähmen, die Bezähmung.

Der Zentner (nicht Centner, oder Zenten), des — s, vielf. wie einf. aus dem Latein. Centenarius, aber als ein eingebürgertes Wort mit einem Z.

Der Zweck, des — es, die — e, in Bedeutung eines kleinen Nagels, auch der Zweck, des — es, die — e. Daher zwecken.

zwingen. Du zwingst, er zwingt, ich zwang, zwing, gezwungen.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Erster Abschnitt.

Von dem Briefstyle und den allgemeinen Gesetzen desselben.

Der Brief ist eine Anrede an eine oder an mehrere **abwesende Personen**, um das zwischen uns und ihnen bestehende Verhältniß zu erhalten, und den daraus entspringenden Verbindlichkeiten Genüge zu leisten.

Der Brief kann daher kürzer oder länger seyn, je nachdem es der Gegenstand mit sich bringt. Gewöhnlich gebraucht man das Wort **Billet** um die **ganz kurze**, das Wort **Sendschreiben** hingegen, um die **ausführlichere** Gattung von Briefen zu bezeichnen.

Unter dem Briefstyl versteht man überhaupt diejenige Gattung des schriftlichen Ausdrucks, deren man sich in solchen Anreden an abwesende Personen bedient, und die man Briefe nennt. So mannigfaltig nun die Verhältnisse der Personen seyn können, die sich in ihrer Abwesenheit schriftlich, und zwar eben in Beziehung auf ihre gegenseitigen Verhältnisse unterhalten, so mannigfaltig können auch die Modifikationen des Briefstyles selbst seyn.

Noch ehe wir aber die einzelnen Gattungen der Briefe und das ihnen Eigenthümliche aufstellen, müssen gewisse **allgemeine** Gesetze des Briefstyls festgesetzt werden.

Der Briefstyl ist nämlich abhängig von den **Gesetzen der guten Umgangs-Sprache**; denn ein Brief ist

eine schriftliche Anrede an eine abwesende Person, welche die Stelle der mündlichen Unterhaltung vertreten soll.

Der Briefwechsel ist daher **das** zwischen abwesenden Personen, was die Unterredung zwischen Anwesenden ist.

Das allgemeinste Gesetz für den Briefstyl kann also kein anderes seyn, als: **daß man an jede Person im Briefe sich des Tones und der Ausdrücke bedienen soll, die man gebrauchen würde, wenn sie gegenwärtig wäre, und mit uns spräche.**

Alles, was der persönliche Umgang und das gegenseitige Verhältniß, in welchem wir zu den abwesenden Personen stehen, von uns verlangt, und was wir gegen sie in der mündlichen Unterhaltung beobachten würden, daran ist auch der Briefstyl gebunden. Er soll die Verhältnisse des Wohlstandes, der Freundschaft, der Vertraulichkeit und alle Abstufungen des gesellschaftlichen Lebens und des persönlichen Umgangs treu wiedergeben, und in dem Dritten (wenn er anders den Brief lesen darf und kann) sogleich ein **sinnliches** Bild von dem Verhältnisse wecken, in welchem beide Personen, die Briefe mit einander wechseln, gegen einander stehen.

Die **Kunst im Briefstyle** besteht daher: **in der Fertigkeit, den schriftlichen Ausdruck jedesmal mit der nöthigen Korrektheit und anwendbaren Schönheit so zu wählen und anzuwenden, wie er den Verhältnissen der beyden bey dem Briefe interessirten Personen und dem Gegenstande der schriftlichen Unterhaltung angemessen ist.**

Aus diesen aufgestellten Grundsätzen geht hervor, daß die wesentlichsten Erfordernisse eines guten Briefes rücksichtlich seines innern Gehalts in der **Deutlichkeit**, in der **Kraft, Eindruck zu erregen** und in der **schönen Anordnung des Ganzen** bestehen.

Deutlichkeit.

Das **erste und wichtigste Erforderniß** eines guten Briefes ist: **Deutlichkeit**, das heißt, die **Gedanken, die man einem Andern mittheilen will, müssen in Worten und im Ausdrucke so geordnet seyn**, daß sie dem Empfänger des Briefes ohne scharfes Nachdenken sogleich auf eine solche Art einleuchtend werden, wie wir sie von ihm gedeutet wissen wollen.

Um deutlich und klar, und folglich auch richtig zu schreiben, wird vor allen Dingen erfordert, daß man selbst deutlich, klar und richtig denken lerne. Die beste Anleitung zum deutlichen und richtigen Denken gibt uns die **Logik** oder die **Vernunftlehre**.

Durch gehörigen Unterricht in dieser, und durch eigene Bemühungen, durch anhaltenden Fleiß und stäte Übung kann man den Fehler des unordentlichen, unzusammenhängenden und unnöthigen Denkens sehr bald verbessern. Das Lesen gut geschriebener Werke, die Angewöhnung, jeden Gegenstand von allen seinen Seiten zu betrachten, und ihn Andern mit den ausgezeichneten Merkmalen begreiflich zu machen versuchen, setzen uns bald in den Stand, uns schriftlich klar und deutlich ausdrücken zu können. Jedoch versteht es sich von selbst, daß wir die Sprache, in der wir schreiben wollen, uns müssen eigen gemacht haben, mithin die Vorkenntnisse: als Orthographie, grammatikalische Richtigkeit u. s. w. besitzen müssen.

Außerdem ist auch noch zur Deutlichkeit nicht minder nothwendig, daß wir eine gute leserliche Handschrift schreiben, damit wir theils einen guten Eindruck auf das Auge unsers Korrespondenten bewirken, theils auch durch unleserliche Schriftzüge nicht undeutlich und unverständlich werden.

Da nun die Fehler gegen die Regeln der guten Schreibart und gegen die Sprachlehre, ferner die schlechten Schriftzüge der Deutlichkeit im Wege stehen, so ist es auch nöthig wegen der Vermeidung der einen und der Verbesserung der andern die erforderliche Anleitung an die Hand zu geben.

Digitized by Google

Von der guten Schreibart.

Was nun die gute Schreibart betrifft, so kommt es bey derselben hauptsächlich auf folgende zwey Erfordernisse an, nähmlich: 1) auf die Wahl der Worte und Redensarten, und 2) auf die Anordnung der Gedanken und Vorstellungen. Daher entstehen auch zur Beförderung der Deutlichkeit zwey Hauptregeln, nähmlich:

1) Wähle solche Worte und Redensarten, von denen du glauben kannst, daß dein Korrespondent den Sinn damit verbinden werde, den du, indem du schreibst, damit verbindest.

2) Ordne die Sätze und Gedanken so, daß sie nicht allein an sich schon verständlich sind, sondern auch einer den andern deutlicher machen.

Wahl der Worte.

Was nun erstlich die Wahl der Worte und Redensarten betrifft, so sind diejenigen Worte für die verständlichsten zu halten, welche 1) in der Sprache des gesitteten Umganges am meisten üblich sind, denn von diesen darf ich mit Grund hoffen, daß nicht bloß ihr Schall, sondern auch ihr Sinn meinem Korrespondenten geläufig seyn werde; 2) ihre gewisse, bestimmte, überall bekannte Bedeutung haben, so daß nicht leicht ein Mißverstand dabey zu fürchten ist. Um der Deutlichkeit willen müssen also vermieden werden: 1) alle diejenigen Worte, welche in sich selbst dunkel und unverständlich sind; dahin gehören alle — neugemachte, selbst erfundene, ingleichen alle veraltete, längst aus dem Gebrauche gekommene, nicht weniger die vieldeutigen Worte und Redensarten; 2) diejenigen Worte, welche außerhalb der Sprache des gesitteten Umgangs zwar bekannt, in derselben aber nicht üblich sind, und daher für nicht allgemein verständlich gehalten werden müssen. Dahin gehören die sogenannten Provinzial-Wörter; ferner

Digitized by Google

die Wörter aus fremden Sprachen; die Kunst- und Handwerks-Wörter, die bildlichen und geblümten Ausdrücke, und endlich die Worte, welche zur Gelehrsamkeit gehören.

Alte und neue Wörter.

Was man auch von dem Eifer einiger neuer Sprachforscher und Schriftsteller, alte, sehr bedeutende deutsche Wörter in ihre verlornen Rechte wieder einzusetzen, und bequeme neue Wörter auf die Bahn zu bringen, halten möge; so ist es doch dem Briefsteller nie zu rathen, im Gebrauche derselben einer von den ersten zu seyn, wofern er nicht Gefahr laufen will, gar nicht, oder, welches noch schlimmer ist, unrecht verstanden zu werden.

Noch verwerflicher ist es, wenn man eigenmächtig und aus einer Art von Eigensinn, die veralteten und aus der Übung gekommenen Wörter, den an ihrer Stelle aufgenommenen bessern, schicklichern und angemessenern Wörtern vorziehet, besonders wenn die alten mit andern üblichen Wörtern gleichlautend sind, und also leicht Mißverstand erregen können, z. B. Strauß, für Kampf; lugen, für sehen; traun, anstatt fürwahr, in der That; bas für sehr u. s. w.

Auch muß man sich hüten, in den entgegengesetzten Fehler zu gerathen, nämlich neue, noch nicht allgemein gangbare und als gut anerkannte Wörter zu gebrauchen, oder ganz neue Wörter zu erfinden und zu bilden, welche Kunst nur durch eine äußerst genaue Kenntniß der Sprache, in der man schreibt, erreicht werden kann.

Provinzial-Wörter.

Bekanntlich hat jede Provinz, ja fast jede Stadt in Deutschland, nicht bloß ihre besondere eigene Aussprache, sondern auch ihre eigenthümlichen Wörter, Ausdrücke und Redensarten. Diese werden Provinzial-Ausdrücke genannt. Sie gehen von der hochdeutschen Sprache, in welcher klassische Schriftsteller schreiben, oft so weit ab, daß derjenige,

welcher nur rein deutsch spricht, sie schlechterdings gar nicht verstehen kann; ja schon in der benachbarten Provinz versteht man die Nachbarn nicht mehr ganz. Das Plattdeutsche ist von dem Hochdeutschen so sehr verschieden, daß ein Fremder sie leicht für zwey ganz verschiedene Sprachen halten könnte. Die reine und hochdeutsche Sprache aber soll allein die Sprache der Briefe seyn. Man muß daher alle jene Ausdrücke sorgfältig vermeiden, welche nur in dieser oder jener Provinz durch den angenommenen Gebrauch einheimisch geworden sind, mithin nicht überall, wo gut deutsch gesprochen wird, verständlich sind.

Fremde Wörter.

Der Gebrauch fremder und ausländischer Wörter macht den Styl undeutlich, und beweist, daß wir entweder mit dem Reichthume der deutschen Sprache nicht bekannt sind, oder gegen unsere Muttersprache eine thörichte Verachtung hegen. Daß unsere Sprache keiner andern an Reichthum, Kraft, Zierlichkeit und Wohllaut nachstehen dürfe, beurkunden die klassischen Werke der besten deutschen Schriftsteller, als: eines Göthe, Schiller, Wieland, Herder, Adelung, Campe u. s. w. Wir dürfen daher bey keiner fremden Sprache borgen, und würden nur dadurch bey dem verständigen und gebildeten Manne unsere Sprachunkunde oder thörichte Nachahmungssucht offenbaren.

Indessen muß auch in diesem Stücke die Mittelstraße beobachtet werden, und man muß nicht aus übertriebenem Eifer für die Reinheit der Sprache alle mit fremden Wörtern nur einigermaßen übereinstimmenden Wörter verwerfen, sondern Wörter, z. B. Literatur, Publikum, Patriot, Sekretär u. s. f. die durch einen langen Gebrauch im Gange sind, und das deutsche Bürgerrecht mit allgemeiner Einstimmung gewonnen haben, bey ihren Rechten schützen. Es würde, wenn man statt der bekannten aus fremden Sprachen erborgten Ausdrücke unbekannte und selbst erschaffene deutsche Wörter in Briefen brauchen wollte, die nämliche Unbequemlichkeit ent-

Digitized by Google

stehen, welche durch den Gebrauch unbekannter und ausländischer Wörter, statt der bekannten deutschen veranlaßt wird.

Kunstwörter.

Jede Kunst und jedes Handwerk hat ihre eigenthümliche Sprache, nicht bloß zur Benennung ihrer Instrumente und Arbeiten, welche ihnen allein eigen sind, sondern auch solcher Dinge, welche schon im gemeinen Leben ihre Nahmen haben. Schreibe ich an jemand, der kein Kunstverwandter ist, in dieser Kunstsprache, so bin ich ihm unverständlich. Daher ist es Klugheit, sich derselben gegen dergleichen Personen zu enthalten. Ein anderes ist es, wenn ich mit dem Künstler von seiner Kunst spreche, oder wenn ein Handwerksgenosse an einen andern schreibt. Diese verstehen sich am besten, wenn die Kunstsprache gebraucht wird. Die Nahmen der Instrumente und Arbeiten, für welche im gemeinen Leben keine Benennungen vorhanden sind, muß man freylich gebrauchen. Aber man thut wohl, wenn man sich in Briefen an solche Personen, denen diese Sachen unbekannt sind, erklärender Umschreibungen und erläuternder Beywörter bedient.

Zweydeutigkeiten.

Ein Wort kann zweydeutig seyn, entweder dadurch, daß zwey Wörter von ganz verschiedener Bedeutung mit einerley Buchstaben geschrieben werden: z. B. mahlen, auf der Mühle; mahlen, mit Farben — oder dadurch, daß es mit einem anden fast gleichbedeutenden Worte leicht verwechselt werden kann, z. B. essen, sich sättigen, selbst genießen; speisen, andere satt machen — oder endlich auch dadurch, daß ein Wort mehrere unter sich verwandte Ideen bezeichnet, ohne daß es einer vorzugsweise zukäme, und bald in weitläuftigerer, bald in engerer Bedeutung genommen zu werden pflegt, mithin selbst vieldeutig, und daher schwankend und unbestimmt ist. Z. B. Natur, (Welt, gewöhnlicher Lauf der Dinge, Einrichtung und Eigenschaften eines Dinges), — Instrument u. d. gl. — Dergleichen Wörter muß man entweder ganz vermeiden und solche

dagegen gebrauchen, welche eine bestimmtere Bedeutung haben, und daher einen richtigeren und vollständigerern Sinn erwecken können — oder sie durch Zusätze und Beywörter näher erklären — oder doch so setzen, daß ihre gegenwärtige Bedeutung aus dem Zusammenhange sehr leicht erkannt werden könne, und eine Mißdeutung fast nicht möglich sey.

Ein Satz wird zweydeutig, wenn man sich solcher Redensarten bedient, welche in sich selbst zweyerley Sinn haben: oder wenn man sich unbestimmt ausdrückt. Die Natur der deutschen Sprache bringt selbst manche auffallende Zweydeutigkeit zu Wege. Dahin gehöret 1) die Gleichheit des Artikels, die im Nominativ und Accusativ, wodurch es ungewiß wird, welches von zwey Wörtern in einem Satze, die beyde diesen Artikel haben, das Subjekt, und welches das Objekt sey. Z. B. dies Mahl haben die Russen die Türken besieget. Wer ist der Sieger? Wer der Besiegte? stünden die Wörter im Singular, so setzten die verschiedenen Endungen, das, der und den, die Sache außer Zweifel. Zwar stehet nach der Regel das Subjekt vor dem Objekt. Von dieser Regel aber finden Ausnahmen statt; indem man, eines gewissen Nachdrucks wegen, die Rangordnung umkehren, und anstatt zu sagen: dieses Mahl hat der Russe den Türken besiegt, sagen kann: dieses Mahl hat den Türken doch einmahl der Russe besieget. Eben der Möglichkeit dieser Umkehrung wegen, bleibt jener Satz zweydeutig. Daher thut man besser, wenn man den Satz anders ausdrückt, und das aktive Zeitwort in das passive verwandelt (dies Mahl sind die Türken von den Russen besieget worden); oder eine andere Redensart braucht, in welcher die Artikel abgeändert werden (dies Mahl haben die Russen über die Türken den Sieg davon getragen). 2) Der Gebrauch des Beziehungswortes: welcher, welche, welches, wenn zwey Wörter von einerley Geschlecht vorangehen, wodurch es ungewiß wird, auf welches von beyden es sich beziehet.

Digitized by Google

Zuweilen sind Zweydeutigkeiten eine Zierde, wenn sie als eine Art von Scherz gebraucht werden, und man will, daß der Korrespondent diese doppelte Bedeutung, bey dem Worte zusammen denken soll; oder wenn man auf eine verdeckte Art, und nicht geradezu eine Sache will bemerken lassen, welche man nicht deutlich heraussagen darf oder will.

Gleichbedeutende Wörter.

Zweydeutigkeiten und Mißverständnisse werden veranlaßt, wenn man den Unterschied der gleichbedeutenden Wörter nicht in Acht nimmt. Eine Sache hat oft verschiedene Nahmen; aber sehr selten bedeuten diese Nahmen völlig einerley; z. B. Gedächtniß und Erinnerungskraft scheinen einerley zu seyn, aber sie sind doch wirklich sehr unterschieden. Erinnerungskraft gehet auf die körperlichen Empfindungen, welche man gehabt hat; Gedächtniß aber auf das Behalten der Worte und Ideen, welche man gehört und gelesen hat. So sagt der Herr de Pauw von den Amerikanern, daß sie zwar gute Erinnerungskraft, aber kein gutes Gedächtniß haben. So ist es auch mit manchen Redensarten. Zu Felde gehen, ist ganz etwas anders, als ins Feld gehen. Jenes thut der Soldat, dieses der Bauer. So auch: auf dem Hofe seyn, und am Hofe seyn.

Mit diesem Unterschiede der gleichbedeutenden Wörter muß ein Briefsteller wohl bekannt seyn, damit er kein Mißverständniß veranlasse, oder eine Albernheit sage. Diejenigen, welche sich hierüber unterrichten wollen, verweise ich auf Stosch Erläuterungen über die gleichbedeutenden Wörter in der deutschen Sprache, und auf Eberhard's Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache.

Bildliche und geblümte Ausdrücke.

Zu den Zweydeutigkeiten gehören vornehmlich auch die bildlichen Ausdrücke, da nähmlich einer Idee der

Nahmen einer andern gegeben wird, mit welcher sie eine Ähnlichkeit hat. Z. B. Frühling des Lebens, anstatt Jugend; das junge Jahr, statt der Frühling.

Die bildlichen Ausdrücke ganz zu vermeiden, wäre dem Briefsteller unmöglich, und auch nicht rathsam; — unmöglich — weil für viele Ideen, besonders aus der unsichtbaren Welt, keine andere als bildliche Ausdrücke vorhanden sind; nicht rathsam — weil oft ein bildlicher Ausdruck bekannter und gebräuchlicher ist, als der eigentliche, und weil man bey Eintauschung dieses gegen jenen gerade in den Fehler der Undeutlichkeit verfallen würde, den man eben vermeiden wollte: hiezu kommt, daß die bildlichen Ausdrücke (Tropen und Figuren) den Styl lebhaft machen, und den Nachdruck und die Anmuth befördern.

Daher müssen der Deutlichkeit wegen 1) vermieden werden: diejenigen bildliche Ausdrücke, a) welche mit der bezeichneten Sache eine gar entfernte oder unbekannte Ähnlichkeit haben; b) welche von nicht genug bekannten Sachen entlehnt sind; c) welche nicht allgemein bekannt, geläufig und üblich sind. 2) Müssen die bildlichen Ausdrücke so gestellt und ausgedrückt werden, daß sie keine Zweydeutigkeit veranlassen.

Gelehrte Wörter und Redensarten.

Hiezu rechne ich alle diejenigen Wörter und Redensarten, deren Bedeutung in den Wissenschaften gelehrt wird, und deren Kenntniß eine ziemliche Bekanntschaft mit denselben, oder sonst eine ausgebreitete Lektüre voraussetzt. — Da man diese nicht bey jedermann, und vielmehr bey sehr vielen nicht voraussetzen kann, es auch sehr leicht möglich ist, daß einem Mann von Kenntniß und Belesenheit gerade die Sache, die mir sehr wohl bekannt ist, noch dunkel sey; so folgt daraus unwidersprechlich die Regel, alle solche Ausdrücke in Briefen, in welchen eine allgemein verständliche Sprache herrschen muß, zu vermeiden. Hieher gehören besonders die Anspielungen auf Personen, die in der alten Geschichte berühmt gewesen sind,

Digitized by Google

auf Sitten älterer und entfernter Völker, oder auch auf Personen und Sachen, die neuerlich Aufsehen erregt haben, aber doch noch nicht so allgemein bekannt sind, wie sie seyn müssen, wenn man von ihnen im Sprichwort reden wollte.

In diesen Fehler verfallen vorzüglich junge Personen, welche den Anfang machen, sich wissentschaftliche Kenntnisse zu erwerben, und solche, welche sich durch lesen witziger Schriften zu bilden suchen; indem jene die Gegenstände des Hörsals und der Studierstube auf das gemeine Leben und die gesellschaftlichen Unterhaltungen, diese die Floskeln der theatralischen und anderer solcher dichterischen und ergötzenden Schriften, auf den Briefstyl übertragen.

Anordnung der Sätze und Gedanken.

Wir kommen auf das **zweyte Stück** des Styls oder der guten Schreibart, nähmlich auf die Kunst, die Gedanken und Sätze so zusammen zu ordnen und zu verbinden, daß sie die Deutlichkeit nicht hindern, sondern befördern.

In dieser Rücksicht aber wird die Deutlichkeit befördert: 1) **Durch die Vollständigkeit der Sätze selbst.** Jedes im Satze enthaltene Wort muß seine gehörigen Buchstaben und Sylben haben, und keines darf davon verbissen und weggeworfen seyn (was durch Nachahmung einer fehlerhaften Provinzialaussprache hie und da zu geschehen pflegt); ferner müssen alle dem Satze wesentlich zukommenden Wörter da seyn, und nicht etwa die Personalwörter, ich, du, und die Hülfswörter, seyn, werden und dergleichen weggelassen werden — endlich muß der Satz selbst durch erklärende Beywörter, Umschreibungen und Nebensätze außer aller Mißdeutung gesetzt werden, und die ganze Fülle der Gedanken erregen, die man ihm geben will. 2) **Durch den rechten Gebrauch der Bindewörter,** welche anzeigen, in welchem Verhältnisse die Sätze gegen einander stehen. Dahin gehören vornähmlich die Wörter da, nachdem, obgleich, dennoch, so, weil, als, u. d. gl.

Digitized by Google

Durch diese Wörter werden wenigstens zwey Hauptsätze verbunden, welche entweder unbedingt, oder bedingungsweise neben einander bestehen können, oder einander ausschließen, oder auf einander folgen u. s. w. Wenn ich nun einem Satze das Bedingungswort wenn vorsetze, und damit einen andern Satz durch das Einschränkungswort zwar verbinde, so kann das nimmermehr einen Zusammenhang geben, sondern muß nothwendig Dunkelheit, Mißdeutung und Ungewißheit veranlassen. 3) **Durch Möglichkeit die Sätze in ihrem Zusammenhange schnell und leicht übersehen zu können**; welches durch eine anständige Kürze und Bestimmtheit der Ausdrücke am vollständigsten erreicht wird. Diese gedrungene Kürze (Präcision) sagt nichts Überflüssiges; sagt das Nöthige mit so wenig Worten als möglich ist, und jedes Wort hat Nachdruck; sie läßt aber auch nichts Nöthiges weg.

Zweyter Abschnitt.

Fehler bey dem Briefschreiben, welche die Deutlichkeit hindern.

1) **Mangel des Zusammenhanges, sowohl der Wörter als der Sachen.** Was kann es helfen, daß ein jedes Wort seine unverkennbare Bedeutung hat, wenn man doch nicht weiß, wie sie zusammen hängen? wenn zum Vordersatz der Nachsatz fehlt? u. s. w. Da muß man nur rathen; und wie leicht räth man falsch! Eben dieselbe Bewandtniß hat es, wenn die Sachen untereinander geworfen werden, daß man von einer Sache anfängt, und mit einer andern aufhört, dann wieder etwas Neues herbeybringt, und ehe man damit fertig ist, wieder vom ersten spricht. Das macht große Verwirrungen, und verursacht, daß vieles übersehen wird, welches dem Schreiber wichtig war.

Digitized by Google

Hat man vielerley zu schreiben, so trage man die Sachen ordentlich eine nach der andern vor, und spreche von der zweyten nicht eher, als bis man mit der ersten fertig ist. Um den Korrespondenten auf die mancherley Gegenstände desto aufmerksamer zu machen, und zu verhüten, daß nicht etwa eine oder die andere übersehen werde, schließe man, wenn man von einer Sache aufhört, die Zeile, und fange mit einer neuen Sache auch eine neue Zeile an.

2) **Die überhäufte Zusammensetzung der Perioden**, d. i. wenn man gar zu viele Sätze durch Bindewörter in einen Punct zusammen gedrängt und jeden Satz wieder durch eingeschobene Zwischensätze auseinander reißt. Wenn eine solche überhäufte Zusammensetzung auch noch so gut gemacht ist, so veranlaßt sie doch leicht Verwirrung und Mißdeutung, wenigstens kann man doch nicht immer mit Gewißheit wissen, ob der Korrespondent Zeit, Lust und Übersicht genug habe, das Zusammengehörige in Gedanken zusammen zu suchen, und die Perioden in ihre einzelnen Sätze zu zerlegen.

Beyspiel.

Ew. Hochwohlgebornen Gnaden habe ich, da Dieselben bey meiner Anwesenheit für meine geringe Person einige Aufmerksamkeit zu bezeugen geruhten, welches ich zu gebührender Unterthänigkeit dankbarlich erkenne, von meiner nach vielen Mühseligkeiten und Gefahren, da gegen die Nacht ein heftiges Schneegestöber einfiel, daß wir unsern Weg verloren, und keine Rettung vor uns sahen, indem wir in einen Graben hineingeriethen, und nicht wußten wo wir Hülfe suchen sollten, dennoch glücklich überstandenen, und in drey Tagen mit aller Gesundheit, wofür ich Gott danke, zurückgelegten Reise und erwünschten Ankunft in meiner Heimath, schuldigst zu benachrichtigen nicht ermangeln können.

Digitized by Google

Was in dieser ungeheuern Periode zusammengeflochten ist, läßt sich in kürzern Sätzen so ausdrücken:

Ew. Hochwohlgeborne Gnaden haben bey meiner Anwesenheit einige Aufmerksamkeit für meine geringe Person zu bezeugen geruhet. Ich erkenne die mir hiedurch widerfahrne Gnade mit dem unterthänigsten Dank, und halte es für meine Schuldigkeit, Deroselben meine glückliche Ankunft in Frankenthal hiedurch gehorsamst anzuzeigen. Meine Reise war voll Mühseligkeiten und Gefahren. Gegen die Nacht überfiel uns ein Schneegestöber; wir verloren den Weg, und geriethen in einen Graben. Hier schienen uns alle Mittel benommen zu seyn, da wir nicht wußten, wo wir waren, und Hülfe suchen sollten. Es ist indessen, Gottlob! besser abgelaufen, als wir besorgten. Nach einer Reise von drey Tagen habe ich die Meinigen gesund wieder gefunden ꝛc.

3) **Die Weitschweifigkeit**, oder Überladung eines Briefes mit Worten und Vorstellungen, die unnöthig sind, und nicht zur Sache gehören. Dieß geschieht durch den Gebrauch langer, schleppender Wörter, an deren Statt kürzere vorhanden sind; durch Wiederholung, der man bey dem Gebrauche der Beziehungs- und Verbindungswörter überhoben seyn kann; durch Beywörter, die nichts erläutern, sondern völlig müßig sind; durch Tautologien, durch die man das, was man schon gesagt, noch einmal sagt, und nur mit andern Worten, ohne daß dadurch im geringsten etwas aufgeklärt und näher bestimmt wird; durch unnöthige Umschreibungen, da das eigentliche Wort bestimmter und deutlicher wäre. Solche Schwatzhaftigkeit ist ekelhaft und ermüdend. Das gar zu Viele zertheilt und zerstreuet die Aufmerksamkeit. Die vielen Nebensachen ziehen den Leser von der Hauptsache ab, und machen, daß dieselbe leicht übersehen und vergessen wird. Dieses geschieht desto eher, wenn es dem Korrespondenten an Zeit und Lust fehlt, ganze Seiten voll leerer Worte zu lesen. Daher ist sie bey Personen von Geschäften

am aller übelsten angebracht. Oft entsteht dieser Fehler aus übergroßer Neigung zur Deutlichkeit. Aber es ist bekannt, daß man leicht unverständlich wird, indem man gar zu deutlich seyn will.

Beyspiel.

Ew. Hochedelgeb. habe ich hiedurch anzuzeigen mir die Ehre und das Vergnügen geben wollen, daß der junge Mr. F., welcher in Ihrem Hause wohnt, unter Ihrer Aufsicht steht und ihren Unterricht genießt, zur Jägerey Lust bezeuget. Seine Frau Mutter und Vormünder haben mich ersucht, daß ich ihn zu mir nehmen möchte, um ihm das Metier zu lehren, und ich bin auch Willens, ihn zu mir zu nehmen. Ich ersuche daher Ew. Hochedelgeboren, besagten jungen Menschen verabfolgen zu lassen, und ihn Überbringern dieses zu überliefern, welcher den jungen F. richtig überbringen wird, daß er bey mir eintrete, und die Jägerey zu erlernen anfängt. Ich sage Denenselben auch im Nahmen der Mutter des jungen Menschen und seiner Vormünder den ergebensten Dank für den an ihn gewandten Fleiß im Unterrichte, in Religion und Sitten und allen guten Wissenschaften ꝛc.

Dieses weitschweifige Gewäsch ist unerträglich, ob man gleich gestehen muß, daß es noch lange nicht das schlechteste in dieser Art ist, wie man es oft lesen muß. Kürzer gesagt, klingt der Brief so besser:

Ihr Zögling, der junge F., bezeiget Lust zur Jägerey. Auf Ansuchen seiner Mutter und Vormünder habe ich mich entschlossen, ihn in die Lehre zu nehmen. Ich bitte also ergebenst, ihn zu entlassen, und der Gesellschaft des Überbringers zu übergeben. Empfangen Sie noch von Seiten der Verwandten für den auf ihn verwendeten Fleiß den besten Dank ꝛc.

4) **Die überspannte Kürze** ist eben so sorgfältig zu vermeiden, als die Weitschweifigkeit, weil sie die Deu-

lichkeit eben so sehr hindert. — Man will mit einem Wort viel sagen; aber weiß man auch, ob der Korrespondent bey dem Worte eben so viel und eben das denken wird, was man wünscht? Man läßt Erläuterungs- und Zwischensätze weg, in der Meinung, daß sie sich von selbst verstehen; kann ich das aber auch bey jedem Korrespondenten voraussetzen? Verlange ich, daß er jedes Wort erwägen und darüber nachdenken soll, so verlange ich etwas, welches der Korrespondent nicht immer in seiner Gewalt hat.

5) **Alles dasjenige, was sonst die Aufmerksamkeit aufhält oder zerstreut.** Dahin gehöret alles Übertriebene, Unnatürliche, Schwerfällige, Schleppende, Übelklingende, es bestehe in Worten oder in Zusammensetzung der Ideen; nicht weniger alles Beleidigende, Empörende, dem guten Geschmack Zuwiderlaufende, wovon unten, wenn von der Anmuth und Wohlanständigkeit die Rede seyn wird, das Nöthige wird gesagt werden.

6) Was nun noch den sehr gewöhnlichen, aber nichts desto weniger schädlichen Fehler betrifft, dessen wir vorhin schon erwähnt, daß man nämlich die Hülfswörter **seyn** und **haben**, und die Fürwörter, **ich, sie, wir, ihr**, u. s. w. ausläßt: z. B. Sie wissen, daß ihn gewarnt, aber da nicht hören will, so muß fühlen. So ist hier nur von einer gänzlichen Auslassung der Hülfswörter die Rede. Denn wenn man dieselben in einem Puncte immer wiederhohlen wollte, so oft man könnte, so würde das neben dem Übelklange auch noch eine Weitschweifigkeit verursachen, welche eben sowohl, wie jener der Deutlichkeit wegen, vermieden werden muß. Wenn mehrere Zeitwörter in einem Puncte, welche durch und, oder und andere Bindewörter verbunden sind, ein Hülfswort bey sich haben, so erspart man dasselbe bis zum letzten Zeitworte, oder wenn es vor dem ersten steht, so läßt man es dabey ein für alle Mahl bewenden. Z. B. Nachdem wir unser Werk vollendet und die Bezahlung dafür ein-

Digitized by Google

gefordert hatten; so gingen wir ins Feld und vergnügten uns daselbst auf eine anständige Art.

Zwey Beyspiele von schlechten Briefen und deren Beurtheilung.

1.

Ein Gevatterbrief.

Hochedler,
Insonders Hochzuehrender Herr
Und zukünftiger Herr Gevatter!

Mein mir von Gott geschenktes Vergnügen durch glückliche Entbindung meiner Frau, und Schenkung einer jungen Tochter, nehme mir die Freyheit sie zu berichten. Da nun unsere Schuldigkeit, nachdem wir den 6ten dieses zum Tage der Wiedergeburt unsers Kindes ausgesetzt, dieweil aber gottseliger Taufzeugen Assestence hiebey nöthig ist. So trage das gütige Vertrauen zu Ewr. Hochedeln, Er werde gütigst geruhen, am obbemeldeten Tage um 2 Uhr in der hiesigen Kirche dem Actu der heiligen Taufe mit Dero andächtigen Gebethe als ein erwählter Pathe unsers Kindes beywohnen, nachgehends benebst Dero liebwertheſten Frau Mutter in unserer Behausung sich mit dem angestellten Tauf-Collation nach Vermögen bedienen lassen. Wir werden solche uns erzeugte Gewogenheit jederzeit mit aller Aufrichtigkeit erkennen, der ich nächst schönster Begrüßung beharre

Ewr. Hochedeln

u. s. w.

Beurtheilung.

Die in diesem Briefe vornämlich hervorstechenden Fehler sind folgende: 1) die gleich im ersten Satze enthaltene

unnütze und unnöthige Verdrehung oder Umwendung seiner Theile; indem es nach dem Geist der deutschen Sprache heißen muß: Ich nehme mir die Freyheit Ihnen zu berichten; 2) die eben daselbst angebrachte Eintönigkeit des geschenkten und Schenkung; 3) der Sprachfehler Sie für Ihnen; 4) der in dem zweyten Puncte angebrachte ungeschickte und schon beym vorigen Briefe gerügte schlechte Gebrauch der Bindewörter da, nachdem, dieweil; 5) der Gebrauch ausländischer Wörter, welche überdem noch falsch geschrieben sind, denn es muß heißen assistance; 6) die lächerliche Zweydeutigkeit in den Ausdrücken: Ich trage das gütige Vertrauen zu ꝛc. sich nach Vermögen bedienen lassen; 7) die bald übertriebene und bald vernachläßigte Höflichkeit, denn einen Hochedeln Herrn nennt man nicht Er, sondern Sie, auch muß man nicht zu ihm das Vertrauen haben, er werde gütigst geruhen, sondern belieben; 8) der Gebrauch der veralteten Wörter Behausung für Wohnung, nächst schönster Begrüßung, und beywohnen für zugegen seyn, besonders da das Letzte einen unanständigen Nebenbegriff veranlasset; 9) die Spielerey in der Titulatur: Zukünftiger Herr Gevatter.

Verbesserung.

Hochedler Herr,

Sehr werther Herr Gevatter!

Ich habe das Vergnügen, Ewr. Hochedeln von der glücklichen Entbindung meiner Frau von einer Tochter hiemit zu benachrichtigen. Unserer Schuldigkeit gemäß, sind wir entschlossen, dieses Kind morgen den 6ten zur heiligen Taufe zu befördern.

Da wir hier nun den Beystand wahrer Freunde nöthig haben und so glücklich sind Ewr. Hochedeln unter die Zahl dieser wenigen rechnen zu dürfen, so nehmen wir uns die Freyheit Sie ergebenst zu bitten, am bemeldeten Tage um 2 Uhr in unserer Kirche als erwählter Taufzeuge er-

Digitized by Google

scheinen, und sich hernach in unserm Hause ein kleines Taufmahl gefallen lassen zu wollen.

Diese Freundschaft wird unsern Herzen immer theuer bleiben, und ich besonders werde mit aller Achtung stets seyn

Ewr. Hochedeln ꝛc.

Dritter Abschnitt.

Von der Kraft im Ausdruck und dem Periodenbaue.

Das zweyte Erforderniß eines Briefes ist, die Kraft und Fähigkeit, Eindruck zu erregen, oder die sorgfältige Wahl der Ausdrücke, eine solche Zusammenstellung der Gedanken, und eine solche Ideenverbindung, daß sie den gewünschten Eindruck auf den Andern machen, und in ihm gerade die Gefühle, Meinungen und Entschließungen hervorbringen, die wir durch unsere Briefe, unsern Wünschen und Forderungen gemäß, in ihm hervorbringen wollen.

Zu dieser Fähigkeit gelangen wir durch

Menschenkenntniß.

Um auf das Gemüth unsers Korrespondenten nach unsern Absichten wirken zu können, ist es unumgänglich nothwendig, daß wir dasselbe genau kennen, d. i. seinen Charakter studiert haben, und überhaupt wissen, wie die verschiedenen Temperamente und Leidenschaften bey Menschen von verschiedenem Alter, Stande und Geschlechte sich äußern und am zweckmäßigsten gelenkt werden können. Jedes Temperament, jeder Affect, jeder Hauptcharakter fordert eine eigenthümliche Behandlung, wenn er zu einem gewissen Zweck hingeleitet werden soll.

Der Mensch von starken Nerven wird durch eine Vor-

Digitized by Google

stellung nur leicht gerührt, die den von reizbarer Beschaffenheit zu Boden schlägt. Gedanken, die den Mann von gesetzten Jahren und reifer Erfahrung zum Nachdenken bringen, thun bey dem jungen unerfahrnen Menschen oft gar keine Wirkung. Der Geizige und der Verschwender, der Ehrgeizige und der Niederträchtige, der Heißblutige und der Träge, — jeder hat seine eigene besondere Stimmung, was also auf den Einen wirkt, das würde den andern kalt lassen, und so umgekehrt. Eben das gilt auch von den Gemüthsbewegungen, die man beruhigen oder aufregen will. Der Briefsteller, der dieß nicht versteht oder hierauf nicht Rücksicht nimmt, wird oft in den Fall kommen, daß er den Beleidigten, indem er ihn auszusöhnen denkt, nur noch mehr erbittert; den Traurigen, den er trösten will, in noch tieferes Herzeleid versenket, und indem er Mitleid erregen, vor Thorheiten warnen, eine angenehme Stunde machen, u. d. gl. will, gerade das Gegentheil von dem allen hervorbringt.

Zu dieser Menschenkenntniß — welche die Kunst, sowohl den Charakter eines Menschen auszurechnen, als auch die verschiedenen Gemüthsbeschaffenheiten zweckmäßig zu behandeln, in sich begreift — gelangt man nur mit einem aufmerksamen Beobachtungsgeiste durch vielfältigen Umgang und Erfahrung. — Bücher können nur in so fern dazu verhelfen, als sie Gemählde aus dem menschlichen Leben enthalten, und zwar Gemählde, welche gewisse Charaktere in ihrer Art sich zu betragen und an den Tag zu legen, getreulich zeichnen, und uns in Beyspielen zeigen, was diese oder jene Art, mit ihnen umzugehen, auf dieselben für Eindruck macht. Solche Schriften können allerdings viel dazu beytragen, die Menschenkunde zu erweitern, und die Erwerbung derselben zu erleichtern, indem sie entweder geradehin Klugheitsregeln, die aus der Erfahrung abgezogen sind, an die Hand geben, oder doch die Menschen in solchen Situationen und Denkungsarten zeigen, die man leichter übersehen, und mithin auch leichter benützen kann, als das,

was in dem großen Gewühle des wirklichen täglichen Lebens vorgehet.

Zu den wenigen allgemeinen Klugheitsregeln, welche sich der Menschenkenner zur Richtschnur nimmt, und welche mit Worten ausgedrückt werden können, gehören vornähmlich folgende:

1) Niemand ist gegen die Ehre unempfindlich. Jederman siehet es gern, wenn man ihm Verstand zutraut. Daher sey nicht zudringlich mit Rath, Belehrung, Verweisen. — Stelle deine Gedanken so, daß man das, worauf du führen willst, von selbst gefunden und schon längst gedacht zu haben scheint ꝛc.

2) Jedermann hat eine Seite, von welcher er die Dinge in der Welt am liebsten betrachtet. — Stelle das, was du ihm empfehlen willst, mit dieser Lieblingsidee auf eine ungezwungene Art in Verbindung.

3) Den Geizigen rührt der Gewinn, den Ehrgeizigen der Ruhm, den Weichherzigen Thränen ꝛc. — Zeige ihm, was er liebt, und du wirst über ihn gebiethen.

4) Kein Affect verträgt geraden Widerspruch. Sey traurig mit dem Traurigen, lustig mit dem Lustigen, zornig mit dem Zornigen, und er wird dafür wieder mit dir sich trösten, für deinen Scherz empfänglich seyn, und wenn dein Blut in Wallung geräth, dich besänftigen.

Von den Sätzen und Perioden.

Ein jeder Brief besteht, so wie jede andere mündliche Unterhaltung, aus mehreren Perioden oder verschiedenen logischen Sätzen, die durch gehörige Verbindung an einander gereiht werden, und dadurch ein vollständiges Ganzes ausmachen.

Wenn man von irgend einem Dinge eine gewisse Eigenschaft oder einen Bestandtheil, oder von einer Haupt-

sache eine Nebensache bekräftigt, und bejahet oder widerlegt und verneinet, so entsteht daraus ein logischer Satz. Z. B. Du bist redlich, oder mein Freund verdient allgemein geliebt zu werden. Jeder dieser logischen Sätze besteht wenigstens aus einem Hauptworte oder Subjecte und einem Prädicate oder einer Nebensache. So ist in dem gegebenen Beyspiele: Du bist redlich, Du, der Freund, zu dem ich spreche, das Subject oder die Hauptsache, und das Prädicat oder die Nebensache: redlich.

Aus der Verbindung solcher logischen Sätze entsteht eine Periode. In jeder Periode liegt ein Hauptsatz zum Grunde, und so wie dieser beschaffen ist, einfach oder zusammengesetzt, so ist es jene auch. Ein wesentliches Erforderniß der guten Schreibart ist, ein guter Periodenbau.

Hierüber lassen sich folgende Regeln aufstellen:

1) Die verschiedenen Sätze und Perioden müssen weder allzu kurz und unbestimmt, noch allzu lang und weitschweifig seyn.

2) Der Hauptgedanke einer Periode muß besonders ausgehoben und so geordnet seyn, daß er sogleich die Aufmerksamkeit des Lesers fesselt.

3) Die Prädicate dürfen nicht zu weit von ihren Subjecten entfernt und durch andere, die nicht dazu gehören, von ihnen getrennt werden.

4) Die verschiedenen Gedanken und Sätze müssen so mit einander verbunden und an einander gereihet werden, daß sie eine gewisse natürliche Leichtigkeit erhalten.

5) Die Wahl der Wörter muß der Sache selbst völlig angemessen und so bestimmt und geordnet seyn, daß sie die Hauptgedanken der Perioden gehörig unterstützen.

6) Der Ausdruck muß edel, lebhaft und natürlich seyn. Alles Steife, Unnatürliche, Schwülstige und Hoch-

Digitized by

trabende muß daher so wie alles Eintönige in den Perioden und in der Wahl der Wörter vermieden werden.

7) Endlich sind die zur Sache gehörigen und nöthigen Hülfs- und Bindewörter und die Unterscheidungszeichen richtig zu benutzen und anzuwenden.

Vierter Abschnitt.

Von der schönen Anordnung des Ganzen.

Das dritte Erforderniß eines guten Briefes ist die schöne Anordnung des Ganzen, und besteht in der geschmackvollen Verbindung der Haupttheile oder des Ganzen eines Briefes.

Dieses Erforderniß setzt also einen gebildeten Geschmack voraus, durch welchen wir nur allein im Stande sind, in jedem Briefe den Ton zu treffen, welcher dem Gegenstande des Briefes und der Person, an welche der Brief gerichtet ist, ganz angemessen ist.

Zur Erlangung eines guten Geschmacks ist aber unumgänglich nothwendig das Studium der Ästhetik, die Lektüre zweckmäßiger Bücher und der Umgang mit gebildeten Personen.

Durch die Ästhetik in Bezug auf den Briefstyl lernen wir die Hervorbringung einer schönen Form, die Fertigkeit, die zu einem stylistischen Ganzen gehörigen Begriffe mit Leichtigkeit, Gewandtheit, Klarheit, Erschöpfung und Wohlklang darstellen zu können.

Die Schönheit des Styls, welche die Ästhetik uns lehrt, liegt also nicht in den Wörtern und Ausdrücken selbst, sondern einzig in der Art, wie sie dargestellt werden.

Da wir bereits von den Sätzen und Perioden das

Nöthigste gesagt haben, so gehen wir nun auf die Schreibarten und sodann auf die Haupttheile eines Briefes über. Es gibt drey Schreibarten, nämlich die niedere, die mittlere und die höhere.

Die erste charakterisirt sich durch Einfachheit, Deutlichkeit, Faßlichkeit und Leichtigkeit.

Die zweyte hat mehr Fülle und Reichthum im Ausdrucke, und ihr Eindruck ist zunächst auf Kraft und Überzeugung berechnet.

Die dritte, nähmlich die höhere Schreibart, ist die Sprache der dichterischen Phantasie in der Prosa.

Von diesen Schreibarten ist in Briefen die erste die gewöhnlichste, weil sie der Sprache des vertraulichen Umgangs am nächsten kömmt; indessen kann es auch oft die Kultur und das Ansehen der Person, an welche wir schreiben, erfordern, daß wir uns der mittleren Schreibart bedienen müssen.

Die höhere Schreibart in Briefen aber wird gewöhnlich nur von Gelehrten gebraucht.

Wir haben oben behauptet, daß die Haupttheile eines Briefes zu einem Ganzen verbunden werden müssen, es frägt sich daher nur, wie viele Haupttheile ein Brief hat und worin sie bestehen?

Ein jeder Brief hat drey Haupttheile; diese sind: die Anrede oder der Eingang, der Vortrag der Sache selbst und der Schluß.

Das Ganze eines Briefes ist also eine natürliche und leichte Verbindung der Anrede, des Vortrages der Sache selbst und des Schlusses.

Was jeden dieser Haupttheile insbesondere betrifft: so läßt sich die gute Einrichtung des Einganges aus seinem Zwecke beurtheilen. Dieser gehet aber dahin, daß ich entweder die Neigung des Korrespondenten für mich zu gewinnen, oder sein Gemüth auf die Sache vorzubereiten suche. Und da gibt theils die Be-

schaffenheit der Sache selbst, theils das Verhältniß des Korrespondenten einen schicklichen Stoff dazu. Schreibe ich an einen Fremden, so muß ich mich ihm gleich anfangs bekannt machen. Ist er ein Vornehmer, so muß ich mich entschuldigen, oder ihm sonst etwas sagen, woraus die achtungsvolle Gesinnung hervorgehet, die er mit Recht von mir erwarten kann. Kann mein Brief aus einer oder der andern Ursache ihm lästig seyn, so muß ich durch einen geschickten Eingang dem Unmuthe zuvorkommen, der sich seiner zu meinem Nachtheil bemeistern könnte. Habe ich etwas zu bitten, so suche ich durch Entschuldigungen, und anständige Darlegung der Gründe und Art meines Zutrauens zu ihm, sein Wohlwollen rege zu machen. Habe ich was zu erzählen, was ihn heftig rühren könnte, so muß ich ihn darauf allmählich durch Erweckung allerley zur Sache gehörigen Vorstellungen und Empfindungen hinleiten u. s. w.

Da der erste Eindruck allemahl der stärkste ist, und auch bleibend zu seyn pflegt; so muß auch der Eingang eines Briefes vornähmlich gut eingerichtet seyn. Die beyden Haupteigenschaften desselben sind aber nur Zweckmäßigkeit und Kürze; denn wenn es gleich der menschlichen Seele gemäß ist, daß sie nicht plötzlich von einer Idee zur andern hinübergerissen, sondern geleitet werde; so ist es ihr doch auch unangenehm und zuwider, wenn ihre Neugierde rege gemacht, und sie lange hingehalten wird, ehe sie für dieselbe Befriedigung erhält. Daher muß auch der Eingang des Briefes nur so lang seyn, als nöthig ist, der Seele des Empfängers von ihren Geschäften, unter welchen mein Brief sie antrifft, zu der Sache, die ich ihm vorzutragen habe, einen bequemen und ruhigen Übergang zu verschaffen, und dann muß man so bald als möglich zur Sache selbst kommen.

Außer der, diesen beyden Haupttugenden entgegenstehenden Zwecklosigkeit und Zweckwidrigkeit, ingleichen der geschwätzigen Weitläufigkeit hat man sich noch zu hüthen vor zwey sehr gewöhnlichen Feh-

Digitized by Google

lern, die man beym Eingange zu begehen pflegt, nähmlich vor der übertriebenen Höflichkeit, welche allemahl verächtlich macht, und der Einförmigkeit. Es gibt Leute, die zu allen ihren Briefen einerley Eingänge machen. Zu geschweigen, daß diese unmöglich auf den Inhalt aller Briefe, und zu allen Verhältnissen mit den verschiedenen Korrespondenten passen können, erwecken Sie von der Geschicklichkeit des Schreibers eine schlechte Meinung, und bleiben zuletzt wenigstens, eben dadurch, daß man ihrer gewohnt ist, ohne Wirkung. Zu den abgedroschenen Eingängen gehört besonders der: Wenn Sie sich noch wohl befinden, so soll es mir lieb seyn; u. s. w.

Indessen gibt es auch Fälle, wo Statt des Eingangs gleich zur Darstellung der Ursache des Briefes geschritten werden kann, und zwar bey Briefen zwischen Personen, die sich sehr genau kennen, und in allen jenen Fällen, wo die Dringlichkeit des Gegenstandes für sich selbst spricht.

Zu dem Vortrage gehört nicht bloß die Erzählung dessen, was ich dem Korrespondenten will wissen lassen, sondern auch die Darstellung der Gründe, mit welchen ich seinen Verstand zu überzeugen, und sein Herz zu rühren suche. Soll die Erzählung gut seyn, so ist es nicht genug, daß sie hinlänglich verständlich sey, sondern auch, daß sie auf eine gefällige und eindrückliche Art geschehe. Die Überzeugungs- und Bewegungsgründe müssen so geordnet werden, daß die schwächern vorangehen, und die stärkern folgen. Sie gestatten eine lebhafte leidenschaftliche Sprache, und empfehlen sich besonders durch gedrängte Kürze, die das Herz überwältiget, und den Verstand mit fortreißt.

In Absicht des Schlusses, so läßt sich die gute Einrichtung desselben, ebenfalls wie der Eingang, aus dem Zwecke beurtheilen, nach welchem mir daran gelegen ist, in dem Gemüthe des Korrespondenten einen meiner b:ym ganzen Briefe zum Grunde liegenden Absicht angemessenen, und für mich vortheilhaften Eindruck zu hinterlassen. Es

muß dabey ebenfalls auf die vorgetragene Sache, wie auch auf das Verhältniß des Korrespondenten Rücksicht genommen werden. Dem gemäß wird man entweder die weitläuftiger dargestellten Gründe noch einmal kurz zusammenfassen, oder sonst noch etwas hinzufügen, was zur Unterstützung der vorgetragenen Sachen dienen kann, oder bey Fremden einige Entschuldigungen wiederhohlen, und mit dem Ausdrucke seiner guten Gesinnungen und Wünsche, für sich und den Empfänger der Briefe enden.

Eine Haupteigenschaft eines guten Schlusses, ist die Kürze, Nachdrücklichkeit und Höflichkeit, die der Eigenschaft des Empfängers auf eine anständige Art schmeichelt.

Die Verbindung dieser Hauvttheile muß nun ungezwungen und natürlich seyn. Wenn in einem unterrichtenden Aufsatze die Theile scharf von einander geschieden, und der mehreren Deutlichkeit wegen, manchmahl selbst mit Zahlen und andern auffallenden Anzeigen bezeichnet werden; so müssen dieselben vielmehr in einem Briefe unmerklich in einander fließen, sonst wird der Brief steif und ungeschmeidig. Diese Regel muß aber nicht zu weit ausgedehnt werden. Der Brief kann verschiedene ganz fremdartige Dinge enthalten. Zwischen diesen einen Übergang erzwingen wollen, heißt die Natur verletzen. Vielmehr thut man wohl, wenn man verschiedene Sachen von verschiedener Art vorzutragen hat, daß man, wenn man von der einen Sache aufhört, damit auch die Zeile schließe, und mit der neuen Sache auch eine neue Zeile anfange.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Von der zweckmäßigen äußern Form eines Briefes, der Titulatur, der Unterschrift, Aufschrift u. s. w.

Da die Briefe die Stelle mündlicher Vorträge vertreten, so hat man im Allgemeinen auch darin denselben Wohlstand zu beobachten, den man bey den mündlichen Vorträgen zu beobachten hat. Wir müssen daher unsern Briefen eine zweckmäßige äußere Form oder Gestalt geben, die erforderliche Titulatur beobachten, richtige Aufschriften oder Addressen zu machen wissen.

Äußere Form eines Briefes.

Reinlichkeit ist das erste Erforderniß eines jeden Briefes, in Hinsicht auf äußern Wohlstand; daher muß 1) das Papier, welches man zum Briefschreiben gebraucht, rein seyn; 2) muß man sich sehr in Acht nehmen, ein Wort oder einen Buchstaben falsch zu schreiben, damit man dadurch nicht genöthiget werde, das eine oder das andere wegzustreichen oder mit dem Federmesser auszukratzen. Hat sich ein solcher Fehler in einem Briefe an eine vornehme Person, der wir Achtung und Ehrfurcht schuldig sind, eingeschlichen, so ist der Brief noch einmahl abzuschreiben. Ist der Brief aber an eine Person gerichtet, mit der wir in vertrauter Bekanntschaft stehen, so ist es genug, wenn wir das falsch geschriebene Wort interpunctiren und es richtiger geschrieben nebenan setzen.

3) Müssen die Zeilen in gehöriger regelmäßiger und gleicher Entfernung von einander stehen, und nicht bis an

den Rand des Bogens ausgedehnt, sondern immer ein kleiner Raum frey gelassen werden.

Von dem Papierformat.

Die Wahl des Papiers muß auf das gewöhnliche holländische Postpapier ausfallen, wenn man an Personen vom Range schreibt. Steht man mit jemanden in einer engeren Freundschaft, so verändert sich der Fall, und man darf auch ein anderes Papier zum Briefe nehmen. Zu Briefen an Personen von höherer Gebürt und Charakter, und zu jenen, die bey feyerlichen Gelegenheiten geschrieben werden, nimmt man einen ganzen Bogen, zu den alltäglichen aber ist ein halber Bogen hinreichend. Die alte Mode auf den Schnitt vergoldetes Papier zu Briefen zu gebrauchen, ist nicht mehr üblich; nur bey Condolenzschreiben pflegt man sich noch nach dem Verhältnisse der Trauer eines Papiers mit schwarzer Einfassung zu bedienen.

Von dem Umschlage der Briefe.

Zu diesem muß man kein feineres Papier nehmen, als dasjenige ist, welches man zum Briefe selbst genommen hat. Man bedient sich dazu mit besserem Grunde eines gröberen, damit die Schrift nicht durchscheine, oder der Umschlag auf der Post zerrieben werde. Ohne Umschlag einen Brief, besonders an Standespersonen, abzuschicken, ist unanständig, und ist nur unter guten Freunden und bey Kaufleuten gewöhnlich. Wie die Briefe zusammen gelegt werden müssen, ist ohnehin sehr bekannt, und läßt sich besser zeigen, als beschreiben. Nur müssen sie nicht gar zu künstlich zusammen gelegt werden, sonst würden sie dem Empfänger Mühe verursachen, und den Brief entstellen.

Von dem Siegel.

Man braucht zum Siegel gewöhnlich dreyerley Arten Lack, nähmlich rothes für gewöhnlich, schwarzes in Trauer-

Digitized by Google

fällen, Mundlack oder Oblaten in Geschäften. Des letztern bedienen sich nur Kaufleute, oder gute Freunde. Die übrigen Gattungen werden bey allen andern Gelegenheiten gebraucht. Das Kennzeichen eines guten Siegellacks ist, wenn es gut brennt und ganz flüssig wird. Jedes Siegellack, was nicht auf dem Papier brennt, und zähe ist, wenn es aufgetropft wird, läßt sich leicht von dem Papier absondern. Damit aber das Siegel gar nicht abgelöset werden könne, muß man den Lack auf dem Papiere etwas brennen lassen, und nur so viel darauf tropfen, als nöthig ist, damit das Petschaft sich ganz deutlich ausdrücke. Übrigens muß man damit auch nicht sparsam umgehen, es wohl abrühren, damit es schön roth und rund, nicht aber schwarz und eckig werde.

Von dem Petschaft.

Adelige bedienen sich zum Siegeln der Briefe ihres Wappens; Bürgerliche haben keine Familienwappen, so wie es überhaupt nur ein Vorrecht des Adels ist, Schild, Helm und Figuren im Petschaft zu führen. Indessen ist es auch Unadeligen nicht verwehrt, sich ihr Petschaft stechen zu lassen, je nachdem es ihnen gefällt. Es versteht sich von selbst, daß es sehr unschicklich seyn würde, sich die Wappen lebender adeliger Familien zuzueignen. Man nimmt daher entweder Figuren, welche sich auf Handlung, Handthierung, Berufsgeschäfte beziehen, oder solche, welche auf den Familiennahmen anspielen, oder bloß nur einen verzogenen Nahmen zum Petschaft. Diese kann man nach eigenem Geschmack verzieren lassen, je einfacher das Sinnbild dazu ist, desto schöner wird das Petschaft seyn.

Von der Titulatur der Männer.

Nebst dem Haupttitel bedient man sich auch gewisser Nebentitel, wobey man vorzüglich auf das Verhältniß der Personen Acht haben muß. Diese kommen in die zweyte Zeile zu stehen, und werden meistens mit Currentschrift geschrieben. Was die Verbeugungen und Complimente im

gesellschaftlichen Umgange sind, das sind die Respectplätze in Briefen.

Inwendig pflegt man die Titulatur ungefähr zwey Fingerbreit vom Rande des Papiers zu schreiben, den Brief aber so tief anzufangen, daß auf der ersten Seite nur etliche Zeilen zu stehen kommen.

Folgendes ist eine kurze Übersicht der weltlichen und geistlichen Titulaturen, so wie sie jetzt noch üblich sind:

Wohledler braucht man beynahe gar nicht mehr und Hochedler ist fast der geringste Titel, den man Jemanden geben kann. Hochedelgeborner bekommt ein Jeder, der nur in irgend einem nicht ganz unansehnlichen weltlichen Amte steht. Wohlgeborner gibt man allemahl denen, die in den höchsten weltlichen Bedienungen stehen, ohne von Adel zu seyn; allein Gelehrte, Künstler und reiche Kaufleute werden ebenfalls damit angeredet. Hochwohlgeborner schreibt man an einen Jeden, der von Adel ist, er mag in einer Bedienung stehen oder nicht, desgleichen an solche Staatsbeamte, welche, vermöge ihres Postens, den Rang eines Adeligen haben, also z. B. die geheimen Staatsräthe, Präsidenten, auch alle Staabsoffiziere und Hauptleute in Diensten, welche keine Edelleute sind. Hochgeborner an einen Grafen und Freyherrn. Durchlauchtiger an einen Fürsten. Hochwürdiger bekommt ein Geistlicher und Hochwürdigster ein Bischof und Domprobst.

Es läuft wider die Hochachtung, wenn man Titel abkürzt. Doch, wenn der Titel im Contexte zu oft vorkäme, so würde es den Brief steif, frostig und unangenehm machen; daher bedient man sich folgender Ausdrücke: Dieselben, Deroselben, Denselben, Hoch- oder Höchstdieselben, u. d. m.

Es könnte hier gefragt werden, wie oft man diese obengenannte Fürwörter brauchen könne. Einige Briefstel-

Digitized by Google

ler sind der Meinung, man könne sie so oft anführen, als man ihrer bedarf. Andere fordern, daß man sich ihrer nur drey Mahl, und zwar im Eingange, in der Mitte, und am Ende des Briefes bediene. Ich überlasse es der Wahl des Schreibenden; kann er sie öfters ohne Zwang anbringen, so mag er es thun. Einige andere behaupten zwar, daß sich der Schreibende niemals, auch wenn es die Wortfügung haben wollte, ihrer bedienen soll, weil man dadurch den Respect nicht gehörig beobachten würde, allein aus Höflichkeit darf man nie die Sprachrichtigkeit auf die Seite setzen. Der Schluß im Briefe muß wieder mit der Titulatur übereinstimmen. Man setzt daher gewöhnlich: Euer Hochedeln, Euer Wohlgeboren, Euer Gnaden, Euer Excellenz, Euer Fürstliche Gnaden, Euer Durchlaucht, Euer Königliche Hoheit! u. s. w.

Die Titulatur wird nach dem Range, Stande und Charakter desjenigen eingerichtet, an den man schreibt, z. B.

An einen Kaiser.

Überschrift: Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Unüberwindlichster Kaiser, Allergnädigster Kaiser und Herr!

Im Contexte: Euer Kaiserliche Majestät, oder zur Abwechslung: Allerhöchstdieselben.

Unterschrift: Allerunterthänigster Knecht.

An einen König.

Überschrift: Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr!

Im Contexte: Euer Königliche Majestät. Oder: Allerhöchstdieselben.

Unterschrift: Allerunterthänigst gehorsamster.

Digitized by Google

An einen königlichen Prinzen, oder Kronprinzen.

Überschrift: Durchlauchtigster Kronprinz (Prinz), Gnädigster Prinz und Herr!

Im Contexte: Eure königliche Hoheit, oder Höchstdieselben.

Unterschrift: Unterthänigster.

An einen Churfürsten.

Überschrift: Durchlauchtigster Churfürst,
Gnädigster Churfürst und Herr!

Im Contexte: Euer Churfürstliche Durchlaucht, oder Höchstdieselben.

Unterschrift: Unterthänigster.

An einen Herzog, Fürsten, Land- oder Markgrafen *).

Überschrift: Durchlauchtigster Herzog (Fürst, Land- oder Markgraf),
Gnädigster Herr!

Im Contexte: Eure Herzogliche Durchlaucht!
Eure Fürstliche Durchlaucht ꝛc.

Unterschrift: Unterthänigst gehorsamster.

An einen Prinzen von fürstlichem Geblüte.

Überschrift: Durchlauchtigster Prinz (Erbprinz),
Gnädigster Prinz und Herr!

Im Contexte: Euer Durchlaucht.

Unterschrift: Unterthänigster.

---

*) Im Falle der Fürst, an den man schreibt, von königlichem Geblüte ist, so wird im Contexte: Euer königliche Hoheit gesetzt.

An einen Reichsgrafen.

Überschrift: Hochgeborner Reichsgraf,
Gnädiger Reichsgraf und Herr!

Im Contexte: Euer Reichsgräfliche Gnaden.

Unterschrift: Unterthäniger.

An einen Grafen.

Überschrift: Hochgeborner Graf,
Gnädiger Graf und Herr!

Im Contexte: Euer gräflichen Gnaden *).

Unterschrift: Unterthäniger.

An einen Reichsfreyherrn.

Überschrift: Hochgeborner Reichsfreyherr.
Gnädiger Herr!

Im Contexte: Euer Reichsfreyherrliche Gnaden.

Unterschrift: Unterthäniger.

An einen Freyherrn (Baron).

Überschrift: Hochgeborner Freyherr,
Gnädiger Herr!

Im Contexte: Euer Hochfreyherrliche Gnaden.

Unterschrift: Gehorsamster, oder Unterthäniger.

An einen Edelmann.

Überschrift: Hochwohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester (gnädiger) Herr!

Im Contexte: Euer Hochwohlgeboren (Gnaden).

Unterschrift: Unterthäniger.

---

*) Ist der Graf, Freyherr, oder Edelmann, geheimer Rath, so wird im Contexte Euer Excellenz gesetzt.

Digitized by Google

An den Papst.

Überschrift: Heiligster Vater!

Im Contexte: Euer Päpstliche Heiligkeit.

Unterschrift: Unterthänigst gehorsamster Sohn.

Die Staatsminister, Generale, Präsidenten der Landeskollegien, und Kommandeurs der Regimenter

bekommen, besonders von ihren Untergebenen, in der zweyten Reihe das Prädikat: Hochgebiethender Herr Staatsminister ꝛc. Das sonst übliche Gnädiger Herr kann man entweder weglassen, oder so damit verbinden, daß man schreibt: Gnädiger und Hochgebiethender Herr ꝛc. oder das Gnädiger Herr in die dritte Reihe setzen.

Die Generale, Chefs, Generallieutenants, Staatsminister, Gesandten

bekommen im Context den Titel: Ewr. Excellenz. Auch geborne Reichsgrafen machen Ansprüche darauf. An kleinen deutschen Höfen wird dieses Prädikat auch andern hohen Bedienten gegeben. Z. B. dem Oberkammerherrn, Oberhofmarschall u. a. m. wie es jedes Hofes Sitte mit sich bringt. Allgemeine Regeln lassen sich darüber nicht geben.

An einen Erzbischof, der zugleich ein geborner Fürst ist.

Überschrift: Hochwürdigster, Durchlauchtigster Erzbischof, des heiligen römischen Reichs, oder abgekürzt, des H. R. R. Fürst, und gnädigster Herr!

Im Contexte: Euer Fürsterzbischöfliche Durchl. oder Durchlaucht allein.

Unterschrift: Unterthänigster.

Digitized by Google

Prinzen, welche zugleich Ordensmeister oder Dompröbste sind, oder sonst eine hohe geistliche Würde bekleiden, bekommen noch vor dem Durchlauchtiger, den Titel Hochwürdigster, sonst bleibt aber der Titel unverändert. Die adeligen Personen, welche zugleich Domherren, oder geistliche Ordensritter sind, oder sonst in einer geistlichen Würde stehen, haben den Titel: Hochwürden, Wohlgeborner, Gnädiger Herr. Die Kardinäle und der Großmeister des Maltheserordens erhalten im Contexte: Ew. Eminenz.

An einen Erzbischof, der kein geborner Fürst ist, oder an einen wirklichen Bischof.

Überschrift: Hochwürdigster, Hochgeborner Erzbischof (Bischof),
Gnädiger Herr!

Im Contexte: Euer Erzbischöfliche (Bischöfl.) Gnaden.

Unterschrift: Gehorsamster.

An einen Titulatur- oder Weihbischof.

Überschrift: Hochwürdigster, Hochwohlgeborner Bischof,
Gnädiger Herr!

Im Contexte: Euer Bischöfliche Gnaden. Adelige schreiben nur: Euer Bischöfliche Hochwürden.

Unterschrift: Gehorsamster.

An einen Prälaten, Abt, Domherrn eines hohen Stifts, wenn er nicht gräflichen, oder freyherrlichen Standes ist.

Überschrift: Hochwürdiger, Wohlgeborner Prälat;
(Abt) Domherr,
Gnädiger Herr! *)

*) Es ist gebräuchlicher ihnen den Titel Hochwürdigster zu geben.

Digitized by Google

Im Contexte: Euer Hochwürden und Gnaden.
Unterschrift: Gehorsamster.

An einen Domherrn eines Kollegialstiftes.

Überschrift: Hochwürdiger, Hochedelgeborner Domherr, Hochzuehrender Herr!

Doch wird meistens auch diesen Domherren Hochwürdigster gegeben. Überhaupt muß man in dergleichen Fällen mehr auf den allgemeinen Gebrauch und auf die Geburt desjenigen, an den man schreibt, Rücksicht haben, als auf die nur von Rechtswegen zuständige Titulaturen.

Im Contexte: Euer Hochwürden.
Unterschrift: Gehorsamster.

An einen Doctor der Theologie, geistliche Consistorialräthe ꝛc.

Überschrift: Hochwürdiger, Hochgelehrter, Hochgeehrtester Herr!

Im Contexte: Euer Hochwürden.
Unterschrift: Ergebenster.

An einen Pfarrer in den Städten.

Überschrift: Hochwürdiger, Hochgeehrtester Herr Pfarrer!

Im Contexte: Euer Hochwürden.
Unterschrift: Ergebenster.

An einen Landpfarrer, Kaplan ꝛc. ꝛc.

Überschrift: Wohlehrwürdiger, Geehrtester Herr Pfarrer ꝛc. ꝛc.

Im Contexte: Euer Wohlehrwürden.
Unterschrift: Ergebenster.

An einen Hofrath.

Überschrift: Hochwohlgeborner, und ist er seiner Geburt nach ein Magnat, so erhält er den Titel: Hochgeborner,
Gnädiger Herr!

Im Contexte: Euer Hochwohlgeboren.

Unterschrift: Gehorsamster.

An einen Bürgermeister, Titularrath, oder Hofsekretär.

Überschrift: Hochedelgeborner,
Insonders Hochzuehrender Herr Bürgermeister, Titularrath, Hofsekretär!

Im Contexte: Euer Hochedelgeboren.

Unterschrift: Ganz ergebenster.

An einen Registrator, Expeditor oder andern k. k. Beamten, wie auch Agenten.

Überschrift: Hochedelgeborner,
Hochgeehrter Herr Registrator ꝛc.

Im Contexte: Euer Hochedelgeboren.

Unterschrift: Ergebenster.

An einen Apellationsrath, oder andere Räthe bürgerlichen Standes.

Überschrift: Hochedler, Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Im Contexte: Euer Hochedel.

Unterschrift: Gehorsamster.

Digitized by Google

An einen Rector Magnificus auf einer Universität.

Überschrift: Wohlgeborner *) Hochgelehrter,
Hochzuehrender Herr Rector!

Im Contexte: Euer Magnificenz.

Unterschrift: Gehorsamster.

An einen Graduirten.

Überschrift: Wohlgeborner,
Hochgelehrtester Herr Doctor oder Professor.

Im Contexte: Euer Hochedelgeboren.

Unterschrift, Ganz Ergebenster.

Anmerkung. Die übrigen bekommen nach dem Verhältnisse ihres Standes das Prädicat Wohledler, als Notare, Apotheker, Buchhändler, Wundärzte und Universitätsmitglieder. Angesehenen Kaufleuten, auch vornehmen berühmten Künstlern, herrschaftlichen Oberbeamten, Directoren, Inspectoren ꝛc. kann man den Titel Hochedler beylegen.

An einen Kaufmann.

Überschrift: Wohledler, Hochgeehrter Herr!

Im Contexte: Euer Wohledeln, zuweilen auch nur E. E.

Unterschrift: Dienstwilligster, oder auch nur E. E. D. W. D.

Bürger und Handwerker bekommen das Prädikat Hochedler, Ew. Hochedlen, oder auch gar keinen Titel, sondern heißen bloß mein lieber Herr oder Meister, mit Hinzufügung ihres Nahmens.

---

*) Ist er geistlichen Standes, so wird statt Wohlgeborner Hochwürdiger gesetzt.

Von der Titulatur der Frauenzimmer.

Die Frauen bekommen die Titulatur ihrer Männer *); doch mit der Einschränkung, daß sie auf die vom geistlichen Stande und von besonderen Ämtern und Verhältnissen herrührenden Titulaturen keinen Anspruch machen dürfen; es wäre denn, daß sie selbst für sich eine geistliche Würde, z. B. als Äbtissinn, Domina, Priorinn u. s. w. bekleideten. Frauen, welche aus einem höhern in einen niedrigen Stand hinein geheirathet haben, bekommen den Titel, der ihnen ihrer Geburt nach zukommt. Dieß gilt wenigstens von gebornen Fürstinnen und Gräfinnen, welche nach ihrer Art so genannte Mißheirathen thun. Übrigens bekommen alle, auch unverheirathete Fürstinnen, Prinzessinnen, regierende Äbtissinnen und Gräfinnen von regierenden Häusern das Prädikat Frau.

An eine Königinn.

Überschrift: Durchlauchtigste, Großmächtigste Königinn, Allergnädigste Frau!

Im Contexte: Euer Majestät.

Unterschrift: Allerunterthänigst gehorsamster Knecht.

An andere Prinzessinnen.

Überschrift: Durchlauchtigste Erzherzoginn, Herzoginn, Fürstinn, Landgräfinn ꝛc. Gnädigste Frau!

Im Contexte: Euer königliche Hoheit, wenn sie von königlicher Geburt ist, sonst: Euer Durchlaucht.

Unterschrift: Unterthänig gehorsamster.

---

*) So ist die Überschrift an die Frau eines Hofraths:

Wohlgeborne,

Hochgeehrteste Frau Hofräthinn!

Digitized by Google

An eine Reichsgräfinn.

Überschrift: Hochgeborne Reichsgräfinn,
Gnädige Frau!

Im Contexte: Euer Hochgräfliche Gnaden oder Excellenz, wenn es ihrem Gemahl gebühret.

Unterschrift: Unterthänigster.

An ein gräfliches Fräulein.

Überschrift: Hochgeborne Gräfinn.
Gnädiges Fräulein!

Im Contexte: Gnädiges Fräulein, oder Euer Gnaden.

Unterschrift: Unterthänigster.

An eine Freyinn, gnädige Frau oder Fräulein.

Überschrift: Hochgeborne Freyinn,
Gnädige Frau, oder Gnädiges Fräulein.

Im Contexte: Euer Gnaden.

Unterschrift: Unterthäniger oder gehorsamster.

An eine Äbtissinn eines fürstlichen Standes.

Überschrift: Hochwürdigste und Hochgeborne Fürstinn,
Gnädigste Frau!

Im Contexte: Euer Hochwürden und Gnaden.

Unterschrift: Unterthänigster.

An eine Reichsäbtissinn.

Überschrift: Hochwürdigste, Hochwohlgeborne Äbtissinn,
Gnädige Frau!

Im Contexte: Euer Hochwürden und Gnaden.

Unterschrift: Unterthäniger.

Noch muß man folgende drey Bemerkungen genau beobachten, um manchen Fehlern vorzubeugen: erstens, muß man auf die Geburt desjenigen sehen, an den man schreibt; zweytens auf seine Würde, oder sein Amt, und bey wem er dieses Amt bekleide: denn es ist z. B. ein großer Unterschied zwischen einem kaiserlichen Hofrath und zwischen einem fürstlichen, besonders wenn der Fürst kein regierender Reichsfürst ist; drittens endlich muß man besonders Rücksicht nehmen auf das Verhältniß, in welchem man mit demjenigen steht, an den man schreibt: so müßte zum Beyspiele der Titel: Gnädiger Herr, manchmahl auch an einen Grafen, Freyherrn ꝛc. ausgelassen werden, je nachdem die Würde des Schreibenden ist, da hingegen wieder von einem andern dieses Prädikat öfters auch einem Edelmann muß gegeben werden. Anverwandte, Blutsfreunde, auch Freunde, welche mit denjenigen, an die sie schreiben, in enger Verbindung stehen, pflegen sich der weitschweifigen Modetitulaturen beynahe allezeit zu enthalten. So schreibt z. B. ein Freund an den andern: Bester Freund, theuerster Freund! u. s. w., dem edel denkenden Manne wird diese Anrede angenehmer seyn, als die steife Titulatur. Abgeschmackt und lächerlich ist es, wenn Geschwister, Ältern und Kinder sich des weitläufigen Ceremoniels in ihren Briefen bedienen; z. B. wenn sie schreiben: Hochedelgeborner, Hochgelehrter Herr Bruder u. d. gl. Dagegen wird der Nahme: Verehrungswürdigster Vater, Wohlthäter, Lehrer, Freund, von einem geliebten Sohne, fleißigen Schüler, oder dankbaren Freunde anständiger seyn, und mehr Eindruck machen, als gedankenleere hochtrabende Titel, welche uns oft nur an unsere, manches Mahl mit Verdrießlichkeiten verknüpfte Geschäfte erinnern, da sie uns doch vielmehr dieselben auf eine Zeit vergessen machen sollten.

Von der Unterschrift.

Der Tauf- und Zunahme muß völlig ausgeschrieben werden, und zwar mit deutschen Buchstaben, doch so, daß der ganze Nahme nicht mehr als eine Zeile beträgt. Seinen Stand und Charakter pflegt man nicht unter den Nahmen zu setzen, es sey denn, man schreibe an Unbekannte, oder es gäbe mehrere mit gleichem Nahmen, die nur durch Amt und Stand von einander unterschieden wären. Ferner richten sich die Unterschriften nach dem Abstande des Ranges und dem Verhältnisse des Korrespondenten. Der Inhalt des Briefes bestimmt ihre Veränderung: Man nennt sich gehorsamster, ergebenster, ganz ergebenster, dienstwilligster, bereitwilligster, unterthänigster, dankbarster Diener, Verehrer, zärtlichster Anbeter, aufrichtiger, getreuer, ewig getreuer, beständiger, wahrer, unveränderlicher Freund u. d. gl. Personen von gleichem Range und Stande; Freunde und Anverwandte erniedrigen sich in ihren Unterschriften nicht so sehr, als es denjenigen zukommt, welche oft von dem Befehle oder der Gnade eines höhern abhängen. Gegen Frauenzimmer kann man auch in diesem Falle, da man es, wenigstens von Leuten der feinern Welt, in allen andern Gelegenheiten gewohnt ist, artiger seyn, und sich in der Unterschrift mehr als gegen andere demüthigen. Gewöhnlich wird gleich dem Nahmen gegenüber zur linken Seite der Monathstag, das Jahr, sammt dem Ort, woher der Brief geschrieben ist, bemerkt. Kaufleute und viele andere pflegen das Datum gleich beym Anfange des Briefes über die Titulatur zu setzen. Übrigens ist nichts weiter zu erinnern, als daß man, wenn aus einem besonders bekannten Orte geschrieben wird, oder da es mehrere von gleichem Nahmen gibt, die nähere Bestimmung nach dem Lande oder der Gegend anzeigen müsse; z. B. Laab in Mähren, Enzersdorf an der Donau den 1. May 1814.

Von Aufschriften oder Addressen.

Aufschriften oder Addressen sollten eigentlich auf deutschen Briefen auch allezeit deutsch geschrieben werden, aber die Gewohnheit, sie in französischer Sprache zu machen, war früher durchgängig angenommen worden, daß man sich in vielen Fällen einer deutschen Aufschrift wohl nicht bedienen durfte. Freylich ist es sehr sonderbar, deutsche Briefe mit französischen Addressen zu bezeichnen. Diese Sitte mag vielleicht daher kommen, daß man glaubte, man könne oder dürfe sich in der deutschen Sprache nicht so kurz ausdrücken, als in der französischen. Es ist wahr, daß ehedem zu einer deutschen Aufschrift die ganze Titulatur des Empfängers gefordert wurde; aber seitdem Kaiser Joseph selbst das schönste Beyspiel der Bescheidenheit gab, und auf Bittschriften und andern Aufsätzen die ellenlangen Titulaturen verboth, und dafür einen kurzen, bündigen, dem Gegenstande angemessenen Titel zu brauchen befahl, seitdem hat man Hoffnung, daß auch hohe Standespersonen dieses Beyspiel nachahmen werden. Man sieht leicht ein, daß französische Addressen, die oft dazu nicht orthographisch und richtig geschrieben sind, zu Verirrungen Anlaß geben können. Entweder wird der Brief falsch abgegeben, oder gar nicht bestellet. Denn wer kann wohl allen Briefträgern zumuthen, daß sie alle französische Addressen verstehen sollten? Eine deutsche Addresse wird daher gewiß jedem, der mit andern in wichtigen Angelegenheiten Briefe wechselt, sehr willkommen seyn, da sie die Gefahren auf die Seite räumt, denen man oft bey französischen Aufschriften ausgesetzt ist.

Bey guten Aufschriften aber muß:

1) Der Nahme des Empfängers und des Ortes deutlich, und was noch besser ist, mit größern Buchstaben geschrieben seyn, damit derjenige, der ihn abzugeben hat, die Aufschrift leicht, und ohne alle Irrung lesen könne. Aus diesem Grunde muß der erste Veranlasser des Briefwechsels, wenn er seinem Korrespondenten noch unbekannt ist, seinen eigenen Nahmen am Ende des Briefes deutlich,

Digitized by Google

ohne alle Verziehung hinschreiben, damit sein Korrespondent dessen Nahmen richtig lesen, und bey der Beantwortung solchen auch wieder richtig zur Aufschrift brauchen könne.

2) Um den Nahmen des Empfängers von allen gleichlautenden zu unterscheiden, ist es nöthig, solchen durch Nebenbestimmungen von aller Zweydeutigkeit zu entfernen, das ist, dem **Nahmen des Empfängers** den Amts- oder Standestitel beyzufügen. Im Falle aber mehrere Personen von gleichem Stande und Nahmen an eben demselben Orte wohnen sollten, so kann dem Irrthume durch die Hinzusetzung des Vornahmens oder des Altern und Jüngern vorgebeuget werden.

3) Der Ort verlangt manchmahl auch eine nähere Bestimmung, denn es sind oft Örter gleiches Nahmens in einem Lande vorhanden, oder er ist wegen seiner weiten Entfernung, oder weil er außer der Poststraße liegt, nicht hinlänglich bekannt. Im ersten Falle muß das Land oder die Provinz, worin der Ort liegt, oder der Fluß, an den er gränzet, angegeben werden. Z. B. Frankfurt an der Oder, oder Frankfurt am Mayn, oder Freyburg im Breisgau. Im letzten Falle merket man zugleich eine bekannte Stadt, oder die letzte Poststation an, z. B. Falkenstein pr. Poistorf, von welcher der Ort nicht gar weit entfernt ist, wohin der Brief gelangen soll. Geht der Brief außer Lhnd, dann wird auch das Land, worin der Ort sich befindet, beygefügt; z. B. Paar bey Friedberg in Baiern.

4) Ist es nicht mehr Sitte, daß man die Aufschrift mit Hernennung aller Ämter und Würden, welche der Korrespondent bekleidet, überlade, und sie in eine Inschrift verwandle; es findet nicht einmal bey Bittschriften mehr statt; um so weniger bey Handbriefen. Wozu wäre es aber auch dienlich; da die Aufschriften im Grunde nichts anders, als eine Anweisung für die Postoffiziere und Briefträger sind. Bekleidet jemand mehrere Ämter, so hat man nicht nöthig, aller in der Aufschrift Erwähnung zu ma-

Digitized by Google

chen, sondern es ist genug, daß man die vornehmsten anführt. Z. B. es wäre jemand Ordensritter, Kämmerer und wirklicher geheimer Rath, so würde es hinreichend seyn, das erste Prädikat allein anzuführen und zu schreiben: An Seine Excellenz den Hochgebornen Herrn Grafen N. N. ꝛc. N. ꝛc. Ritter des goldenen Vließes, und k. k. wirklich geheimen Rath ꝛc. ꝛc.

Wüßte man aber zuverläßig, daß dem Empfänger daran gelegen wäre, den ganzen Inbegriff seines Titels zu lesen, so wird man leicht so gefällig seyn, ihm diesen Dienst zu erweisen.

Meine Leser, welche Special-Titulaturen suchen, verweise ich auf das sehr vollständige, und besonders für Österreich und alle k. k. Erbländer wichtige Titularbuch, welches folgenden Titel führt:

Hof- und Staatsschematismus der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, der daselbst befindlichen höchsten und hohen unmittelbaren Hofstellen, Chargen und Würden, Kollegien, Instanzen und Expeditionen, nebst vielen andern zum Allerhöchsten Hofe, der Stadt und den k. k. Erbländern gehörigen geistlichen, weltlichen und Militärbedienungen, Versammlungen, Stellen und Ämtern.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Von der Klugheit, Aufmerksamkeit, Behutsamkeit und Genauigkeit, welche man im Briefschreiben zu beobachten hat.

1. In Rücksicht auf die Menschen, an welche man schreibt.

Daß Kenntniß des Menschen überhaupt, und Kenntniß seiner Korrespondenten insbesondere dem Briefsteller ungemein nützlich und nöthig sey, ist oben schon angemerkt worden. Sie gibt ihm sehr wichtige Klugheitsregeln, seinen Brief so einzurichten, daß er seinen Zweck am wenigsten verfehle.

Jedes Geschlecht, Alter und Stand hat seine besondere Eigenheiten, und jeder Mensch sein besonderes Temperament und seine Lieblingsneigung, seine besondern Vorurtheile und Grundsätze, seinen eigenen Geschmack und seine Verstandesfähigkeit. Hierauf muß der Briefsteller schlechterdings Rücksicht nehmen, wenn er nicht in Gefahr gerathen will, daß sein Brief zweckwidrige Wirkungen hervorbringe.

Wem dieselbe fehlet, der wird sehr oft anstoßen, und wenn er es am besten gemacht zu haben denkt, seinen Zweck verfehlen.

Grundsätze.

Ein Brief voll Scherz und munterer Laune gefällt nur dem muntern, aufgeweckten Menschen; die Bet-

schwester liebt einen Brief voll Geruch von Heiligkeit; die Frauenzimmer haben gern, daß man sie lobt, ihrer Eitelkeit schmeichelt und scherzhaft ist; der gesetzte Mann aber verlanget Realität und Würde. Ein Leidender würde nicht gern Erzählungen von Lustbarkeiten und Glücksfällen lesen, und der Jüngling kann die trockne Sprache moralischer Weisheit nicht leiden. Vornehme haben gewöhnlich ein Gefühl von ihren Vorzügen, und sie würden es übel nehmen, wenn man nicht merken ließe, daß man ihnen dieselben zugestehet. Stolze und eitle Leute lesen gern ihr Lob, sehen es gern, wenn man sich vor ihnen erniedriget, und allenfalls die Komplimente und Titulaturen etwas übertreibt. Diejenigen hingegen, welche nicht mehr von sich halten, als sich gebührt, würden des unverschämten Narren spotten, der vor ihnen kröche, und durch Schmeicheleyen zu erkennen gäbe, daß er sie für Thoren halte.

Aufmerksamkeit auf den Wohlstand der Briefe.

Niemand läßt sich gern verachten oder geringschätzend begegnen. Wollte man das gegen irgend jemand mit Willen und Vorsatz thun, so wäre es auf das gelindeste gesagt, unartig. Höflichkeit ist man jedermann schuldig, er sey wer er wolle. Es ist daher eine Klugheitsregel: **die bestimmten Gesetze des briefstellerischen Wohlstandes überall genau in Acht zu nehmen.** — Je weniger innern Werth und Verdienst jemand in sich fühlt, desto mehr pflegt er die Achtung der Welt zu fordern. Geringere Leute halten solche Kleinigkeiten, als die Etikette ist, mit großer Pünctlichkeit; jede geringe Vernachläßigung derselben bringet sie auf den Verdacht, daß man sie verachte. Je ärmer und elender jemand ist, desto argwöhnischer pflegt er gegen die Glücklichern zu seyn.

Digitized by Google

Ansehen der Personen.

Es ist ein wichtiger Punct der briefstellerischen Klugheit, daß man die Person ansehe, an welche man schreiben will, und an das Verhältniß denke, in welchem man mit derselben steht, ob sie vornehmer oder geringer, jünger oder älter, oder uns gleich ist. — Ferner: ob man von derselben als Untergebener, Hülfsbedürftiger, Klient ꝛc. abhängig ist, oder nicht, ob sie gelehrt ist oder nicht; ob sie mein Freund und Bekannter, oder ein Fremder ist u. s. w.

Freunde binden sich in ihren Briefen nicht ängstlich an die äußerlichen Regeln der Etikette, und was dem anhängig ist. Sie vertragen eine gewisse Nachläßigkeit des Ausdrucks, und athmen überall die Offenherzigkeit und Vertraulichkeit, welche die Seele der wahren Freundschaft ist. Gegen Fremde aber ist mehr Pünctlichkeit, Aufmerksamkeit und Zurückhaltung, und ein gewisser Grad von Feyerlichkeit nöthig.

Wenn ich gleich dem, der unter mir ist oder gar unter mir stehet, nicht stolz und rauh, sondern vielmehr gütig und herablassend begegnen muß, so wäre es doch lächerlich, wenn ich ihm so viele Höflichkeit beweisen, und ihn so bekomplimentiren wollte, wie es der Höhere, welcher noch dazu mein Vorgesetzter ist, von mir erwarten darf.

Gegen Jüngere und gegen Ältere geziemet sich Ernst. Lächerlich wäre es indessen doch, wenn der junge Mensch gar zu altklug thun, oder gar einen Lehrton gegen einen Mann annehmen wollte, der sein Vater seyn könnte. Die gefällige Freundlichkeit, welche die schönste Zierde jedes Alters ist, muß auch in Briefen den Ernst mildern, welchen die Unterhaltung mit jungen Leuten erfordert.

Da eigentliche Gelehrsamkeit nur der Gegenstand eines Briefwechsels zwischen Gelehrten seyn kann, so wäre es Thorheit, wenn man im gemeinen Brief-

wechsel mit Leuten, welche keine Gelehrte sind, oder in Briefen, welche eigentlich keinen gelehrten Gegenstand betreffen, Weisheit pflegen wollte. Die gelehrte Sprache ist daher in Briefen überall unrecht angebracht, besonders gegen jemand, von dem man vermuthen kann, daß er sie nicht verstehet. — Die feine Sprache des gemeinen Lebens empfiehlt sich überall.

Komplimente und Bestellungen an fremde Personen, oder selbst an Hausgenossen, in Briefen an vornehme Personen, oder an solche, mit denen wir nicht bekannt sind, finden vornehmlich in bloßen Geschäftsbriefen nicht statt.

Hat mein Korrespondent viele Geschäfte, so würde ich ihm mit Geschwätzigkeit zur Last fallen; hat er aber viel Muße und ist er sonst ein gefälliger Mann, so ist es mir erlaubt, umständlicher zu schreiben.

Grade der Höflichkeit.

Die Höflichkeitsbezeugungen werden nicht gegen alle auf einerley Art ausgedrückt. Je vornehmer die Person ist, desto höher steigt der Ausdruck. Es gibt in der deutschen Sprache gewisse Wörter und Redensarten, auf deren Unterschied man zu dem Ende aufmerksam seyn muß. Sie sind von dreyerley Art, indem sie entweder Benennungen der Person, oder Handlungen des Korrespondenten sind, oder Erniedrigungsausdrücke des Briefstellers, oder Anzeige der Gesinnung des Briefstellers gegen den Korrespondenten enthalten.

Zu der ersten Art gehören die Modetitulaturen, von denen wir oben geredet haben, und andere den Korrespondenten betreffende Ausdrücke. Z. B.

Ew. Königlichen Majestät **allergnädigstem Befehl** zu Folge ꝛc.

Ewr. **Hochwohlgeboren Gnaden gnädigem Befehl** zu Folge habe ich ꝛc.

Digitized by Google

Zufolge des Auftrages, welchen Ewr. Wohlgeboren (Hochedelgeboren) ꝛc.

Ewr. K. M. haben in allerhöchsten Gnaden geruhet ꝛc.

Ewr. Hochedelgeboren haben in Gnaden geruhet ꝛc.

Es hat Ewr. Wohlgeboren gefallen ꝛc.

Ewr. Hochedelgeboren haben beliebt ꝛc.

Ich erkenne die mir hiedurch widerfahrne königliche Huld und Gnade.

Die Gnade und Gewogenheit, welche Ewr. Hochwohlgeboren mir ꝛc.

Ew. Wohlgeboren haben die Gewogenheit gehabt ꝛc.

Wollen Ewr. Hochedelgeboren mir die Ehre erweisen ꝛc. die Güte haben ꝛc.

Wollen Sie die Freundschaft und Liebe für mich haben ꝛc.

Die allerhöchste Huld und Gnade, mit welcher E. K. M. mich beglücken ꝛc.

Die Gnade und Gewogenheit, womit Ewr. Hochwohlgeboren mich beehren ꝛc.

Beyspiele von der zweyten Art:

Ich lege mich Ewr. K. M. demüthigst zu Füßen ꝛc.

Ich unterfange mich, E. K. M. allerunterhänigst zu bitten ꝛc.

Ich unterstehe mich, Ew. Hochwohlgeboren Gnaden unterthänigst zu bitten ꝛc.

Ich nehme mir die Freyheit Ewr. Hochedelgeboren zu ersuchen ꝛc.

Wollen Sie mir wohl **erlauben**, daß ich Sie **bitte** ꝛc.

Ich **bitte** Sie, mein lieber Freund ꝛc.

Zu der dritten Art gehören die Prädikate, welche man sich in der Unterschrift gibt, und andere Ausdrücke, welche besonders am Schlusse des Briefes vorzukommen pflegen.

Ich **getröste mich** Allerhöchst Ewr. Königl. Majestät gnädigster **Erhörung** meiner **demüthigen Bitte**, und **ersterbe in tiefster Unterwürfigkeit** ꝛc.

Ich empfehle mich zu **Dero Gnaden und Gewogenheit**, und verharre mit **vollkommenster Hochachtung** Ewr. Hochwohlgeboren ꝛc.

Ich habe die Ehre, mich **Dero Gewogenheit** bestens zu empfehlen, und mich mit **gebührender Hochachtung** zu unterschreiben Ewr. Wohlgeboren ꝛc.

Ich bin **mit aller Werthschätzung** ꝛc.

Ich habe ꝛc. **die Ehre zu seyn** ꝛc.

Ich **bin** ꝛc.

Dieß ist etwa die Stufenfolge der briefstellerischen Höflichkeit, in so fern sie von dem Range der Personen abhängt. Nach dem Maße, wie man mit dem Korrespondenten mehr oder weniger in abhängiger Verbindung stehet, werden diese Ausdrücke hinauf- oder herabgestimmt. Auch der Inhalt des Briefes, oder vielmehr der Gegenstand des Schreibens muß hierüber zu Rathe gezogen werden. Je wichtiger und angelegentlicher die Sache ist, desto mehr erhöhe ich den Ausdruck der Höflichkeit.

Übrigens ist es, um höflich zu schreiben, nöthig, daß man höflich reden gelernt habe.

Digitized by Google

Gleichstellung.

Wenn man den Neigungen und Meinungen, ingleichen den Sitten und der Schreibart seines Korrespondenten durch Annehmung und Nachahmung derselben schmeichelt, so pflegt man die Gunst desselben dadurch sehr zu gewinnen. Und in so fern dem Briefsteller hieran gelegen ist, ist es Klugheit, diesen Weg einzuschlagen, sey es auch mit einiger Aufopferung des gemeinen briefstellerischen Wohlstandes. So lange man aber nicht mit Gewißheit weiß, daß dem Empfänger mit solchen Abweichungen von der Regel gedient sey, so erfordert es Klugheit, sich an die Regeln zu halten.

Bey alle dem versteht es sich von selbst, daß zwischen Klugheit und Arglist ein wesentlicher Unterschied ist. So wenig letztere sich mit dem Charakter eines rechtschaffenen Mannes überhaupt verträgt, so wenig ist es erlaubt, sie im Briefwechsel anzubringen. Wollte man die Gleichstellung so weit treiben, daß man einem atheistischen Thoren zu gefallen ein Paar Gotteslästerungen nicht ansähe, oder um einen liederlichen Menschen für sich einzunehmen, wider Zucht und Ehrbarkeit sündigte, so wäre das niederträchtig.

2. In Rücksicht auf die Behuthsamkeit, die man dabey anzuwenden hat.

Wenn es rathsam ist, schon im Reden auf seiner Huth zu seyn, daß man sich nicht durch Unbesonnenheit Schaden zuziehe, so ist das im Briefschreiben noch mehr nöthig. Literae scriptae manent. Hat man sich mündlich im Reden vergangen, so läßt es sich allenfalls noch läugnen, deuten und verstellen. Aber Schwarz auf Weiß ist ein unwidersprechlicher Beweis, wozu kein fremdes Zeugniß nöthig, und wogegen alles Läugnen und Deuten nichts hilft.

Man muß überhaupt gegen die Verschwiegenheit des stummen Buchstaben etwas mißtrauisch seyn, und

lieber etwas, welches durchaus ohne unsere Gefahr und Schaden kein Fremder erfahren darf, dem Papiere gar nicht anvertrauen.

So z. B. hat man schon mehr als zu viele Beweise, daß Briefe durch Abwesenheit derjenigen, an welche sie gerichtet waren, in die Hände neugieriger, sich gern um das Thun und Lassen anderer bekümmernden Menschen fielen, von selben unterschlagen und gelesen wurden. Fanden solche, mehr zur übeln als guten Nachrede geneigte Menschen, nun in einem solchen von ihnen schändlich unterschlagenen und erbrochenen Schreiben etwas, so über ihre Geisteskräfte reichte und Ihnen, da sie in den Briefwechsel nicht eingeweiht, in etwas geheimnißvoll schien, so wird es ohne weiters nach ihrem Mißverstande übel ausgelegt, an andere mit Lügen als ein Geheimniß so sie von sicherer Hand haben wollen, mitgetheilt, und so werden dann wohl mehrere Familien entzweyet, ohne auch nur den entferntesten Grund zu ahnen, der dazu Anlaß gegeben haben könnte.

Daher rathe ich jedem, der einen interessanten Briefwechsel unterhält, seinem Korrespondenten gleich bey dem ersten Schreiben einen besondern Abdruck seines gewöhnlichen Siegels beyzulegen, welches dann der Empfänger mit dem auf einem jeden neu angekommenen Briefe vergleichet, und so immer gewiß seyn kann, daß selber von niemanden geöffnet wurde.

Was ich am wenigsten bey Liebes- oder sonst interessanten Briefen rathe, sind die Siegel, so den Nahmen des Schreibers enthalten, denn diese sind dem Neugierigen gleichfalls ein Fingerzeig, welche Briefe interessiren könnten oder nicht, und wo hat man wohl mehr dergleichen Fälle als bey Liebesbriefen erfahren. Wie viele junge Liebende, so vielleicht die glücklichsten Ehepaare geworden wären, sind dadurch gänzlich getrennt worden, weil eine oder ein Eifersüchtiger die Briefe aufgefangen, und sich dadurch für seine verschmähte Liebe rächte; daher wäre mein Wunsch, sich lieber symbolischer Sachen auf Siegeln

zu bedienen, weil sich da nicht so leicht vermuthen läßt, von wem sie seyn könnten; bey Handelsleuten mag es immer hingehen, sich ihres Nahmens zu bedienen, denn ihre Briefe interessiren selten einen zweyten; ferner muß man auch dahin sehen: 1) daß die Briefe nicht so gelegt und gesiegelt werden, daß man dieselben, ohne das Siegel zu zerbrechen, leicht öffnen könne. Was hiezu vermieden werden müsse, habe ich da, wo die Rede vom Zusammenlegen und Siegeln war, beyläufig angeführt. 2) Daß man den Brief so befestige, daß er ohne Gewalt, d. i. ohne das Papier zu zerreissen, oder doch sonst Gewaltthätigkeit zu verrathen, nicht geöffnet werden könne. — Zu dem Ende legt man bey der ersten Art des Umschlages ein Stück Mundlack unter den Streif, welcher angesiegelt wird, und setzt hernach mit Siegellack ein ordentliches Siegel oben darauf. Wohl zu verstehen, daß das Mundlack gerade unter das Siegel gelegt, und von demselben bedeckt werden müsse *). Bey der andern Art des Umschlages wird der unterste Zipfel mit Mundlack auf dem Briefe fest gemacht, und zu mehrerer Sicherheit das Petschaft darauf gedrückt. Alsdann kann der Brief ohne Riß aus dem Umschlage nicht herausgezogen werden. Läßt man sodann das Lack zum Siegel gut einbrennen, so kann das Siegel gar nicht losgelöset werden, ohne das Papier, worauf es stehet, mit wegzunehmen. Briefe, welche mit Buchbinderkleister verwahrt sind, können ohne Riß schlechterdings nicht geöffnet werden.

Daß man die Briefe so kurz vor Abgang der Post, als möglich, auf selbe bringe, und

*) Überhaupt muß man es sich nicht zu deutlich merken lassen, daß man den Brief sehr verwahret habe. Man läßt daraus auf einen interessanten Inhalt schließen. Das ist für Leute von gewisser Art schon Grund genug, den Brief besonders ins Auge zu fassen, und sich seiner zu bemächtigen, wäre es auch mit gänzlicher Vernichtung desselben.

gleich nach Ankunft der Post abfordern lasse. — Gewöhnlich interessiren unsere Angelegenheiten am meisten andere in dem Orte, wo wir wohnen. Daher müssen wir es auch da am meisten zu verhüthen suchen, daß unsere Briefe nicht so lange in fremden Händen bleiben, daß man Zeit genug hätte, Unfug damit anzufangen. — Das zu frühe Abgeben der Briefe in das Postkomtoir hat noch den Nachtheil, daß sie durch Unachtsamkeit der Postbedienten leicht unter andere Briefe, welche für eine andere Post gehören, gerathen, und in der Welt herumreisen, bis ein aufmerksamer Postmeister an einem andern Orte den Irrthum bemerket, und ihn wieder zurücksendet. Wenn gleich solche Umwege die Briefe nicht vertheuern, so halten sie dieselben doch auf, und verursachen dadurch oft Verdruß und Schaden.

Die frankirten Briefe sind der Gefahr ausgesetzt, nicht so gut besorgt zu werden, als die unfrankirten. Der Grund ist leicht einzusehen. Es ist Klugheit, in Fällen, wo es seyn kann, hierauf Rücksicht zu nehmen, und nicht ohne Noth zu frankiren.

Ist der Brief von der Art, daß eine Verzögerung desselben dem Briefsteller Ungelegenheit zuwege bringen würde, so thut er wohl, wenn er den Tag, an welchem der Brief in das Postamt gegeben worden ist, oben auf dem Umschlage bemerkt, damit er sich erforderlichen Falles dadurch rechtfertigen könne, wenn der Brief nicht zur rechten Zeit eingelaufen seyn sollte.

Wenn Geld oder Dokumente auf die Post gegeben werden, so muß man nicht vergessen, sich von dem Postamte einen Revers oder Schein darüber geben zu lassen, und denselben so lange sorgfältig aufheben, bis man von dem richtigen Eingange des Geldes an seine Behörde sichere Weisung bekommen hat.

Digitized by Google

3. In Rücksicht auf die nöthige Genauigkeit.

Denen, welche eine starke und interessante Korrespondenz führen, ist sehr zu rathen, daß sie sich eine ordentliche Postkontrolle halten. Diese wird so eingerichtet: Die linken Seiten sind bestimmt für die empfangenen, und die rechten Seiten für die abgegangenen Briefe. Die linken Seiten werden in vier Rubriken getheilt; die erste für das Datum, da der Brief eingegangen ist, die zweyte für den Nahmen des Absenders, die dritte für die summarische Anzeige des Inhalts, mit Andeutung der Nummer, unter welcher der Brief im Bureau beygelegt ist; die vierte für das Datum der Beantwortung. Die rechten Seiten werden in drey Rubriken getheilt: die erste für das Datum, da der Brief ist auf die Post gegeben worden: die zweyte für den Nahmen des Empfängers; die dritte für die Anzeige des Inhalts, nebst Nummer des Bureau.

Mit dieser Postkontrolle muß man ein besonderes Bureau, oder Behältniß für die Briefe verbinden. Es ist in drey Fächer zu theilen. In dem einen liegen die Briefe, welche man bekommen, und des Aufhebens werth gehalten hat. Sie sind alle nummerirt. In dem zweyten lieget das Konzeptbuch, worin man die Briefe, welche man selbst geschrieben hat, entweder ganz konzipirt, oder doch in einen Auszug bringt, auch nummerirt. Und in dem dritten liegen die Postscheine. Nach Ablauf eines Jahrs wird jedes besonders zusammengeheftet, in eine gemeinschaftliche Masse gethan, mit der Aufschrift der Jahrzahl, und in der Registratur beygelegt. Will man es recht ordentlich und genau haben, so macht man sich ein Register von den Nahmen seiner Korrespondenten nach dem Alphabet, und bemerkt bey jedem Nahmen die Nummer der an sie abgegangenen und von ihnen eingelaufenen Briefe, und legt dieses Register mit in die Masse.

Warnung vor Betrug.

Damit der leere Platz, welcher zwischen dem Schluß des Briefes und der Nahmensunterschrift bleibt, nicht zum Nachtheile der Briefsteller mißbraucht werden könne, so pflegt man denselben mit einem starken Striche, welcher von der Titulatur bis zur Unterschrift reichet, durchzustreichen, und den Nahmen dicht unter die Unterschrift zu setzen.

Kopisten.

Es ist niemandem verwehrt, sich seine Briefe von andern schreiben zu lassen, doch ist es nur schicklich, wenn man entweder gar nicht, oder sehr unleserlich schreibt, oder auch, wenn es bekannt ist, daß man viele Geschäfte hat, oder vermöge seines Ranges der Mann ist, der sich einen Sekretär halten kann.

Doch würde man sich alsdann dieser Freyheit nur gegen seines Gleichen und gegen Niedere, niemals aber gegen Respectspersonen, am allerwenigsten gegen die vom höchsten Range bedienen dürfen; es wäre denn, daß sie meine Hand nicht kennten, und ich die Hülfe des Kopisten dadurch verberge, daß ich auch meinen Nahmen von demselben unterschreiben ließe.

Denn zweyerley Hände in einem Briefe an hohe Personen zu gebrauchen, ist durchaus unanständig. Kennt der Empfänger meine Hand, und ich brauche fremde Hülfe, wegen meiner Ungeschicklichkeit, einen Brief ordentlich zu setzen, so kann ich mir ja einen Brief aufsetzen lassen, und ihn abschreiben.

Wenn Leute vom Mittelstande, welche wenig Geschäfte haben, sich einen Schreiber zu halten scheinen, indem sie die Briefe von einem Fremden schreiben lassen, und sie selbst ihre Unterschrift zeichnen, so wird das für ein Zeichen einer höchst lächerlichen Eitelkeit und Unbesonnenheit aufgenommen.

In Briefen von Wichtigkeit ist die eigene Unter-

schrift durchaus erforderlich. Darum pflegen alle diejenigen, welche Schreiber halten, alle Mahl unter jedem Briefe sich selbst zu unterschreiben. Hiemit geben sie zu erkennen, daß sie den ganzen Brief so angesehen wissen wollen, als ob sie ihn mit eigener Hand ausgefertiget hätten.

Zu Briefen an nahe Verwandte, und besonders in Familienangelegenheiten, auch an gute Freunde, in Briefen, die bloß eine freundschaftliche Unterredung enthalten, bedienet man sich keiner fremden Hand. Nur Krankheiten oder Unmöglichkeit können zur Entschuldigung dienen, wenn man es thut. Und in diesem Falle kann man entweder sich am Schlusse eigenhändig kurz entschuldigen, daß man sich einer fremden Hand bedienet habe, mit Anzeige der Ursachen, durch welche man dazu gedrungen worden ist; — oder man läßt den Brief gerade in desjenigen Nahmen schreiben, dem man es aufgetragen hat, und welcher nicht ermangeln darf, von den Ursachen dieses Auftrages dem Korrespondenten Rechenschaft zu geben. Es versteht sich aber von selbst, daß man dazu keine gemeine Person, etwa einen Bedienten u. d. gl. wählen muß. Nur den Ehegatten, ein Kind, einen Freund, oder sonst ein annehmbares Subjekt kann man dazu gebrauchen.

Was andere mit meinem Willen in meinem Nahmen geschrieben haben, und besonders was durch meine eigene Unterschrift bekräftiget worden ist, wird mir selbst zugerechnet. Daher muß man jeden von andern geschriebenen Brief selbst vorher überlesen, ehe man ihn unterschreibt und fortschickt, und sich zu seinem Kopisten einen geschickten und vertrauten Mann wählen.

Es ist lächerlich, wenn der Konzipient bald in seinem oder seines Kommittenten Nahmen in einem und eben demselben Briefe redet; und noch lächerlicher, wenn er demselben bey dessen Nahmensunterschrift Komplimente macht. So hat mancher Hochzeit- und Gevattersbriefschreiber die Mode, seinen Kommittenten mit dem Ehrenworte Herr zu

unterschreiben. Z. B. Solche sonderbare Liebe und Gewogenheit nach Vermögen hinwiederum zu verschulden, verbleibe ich

Ewr. Hochedelgeboren

Meines Hochgeehrten Herrn Gevatters
dienstergebenster

Herr Michael Fabian,
vornehmer Bürger und Kürschner
hierselbst.

Siebenter Abschnitt.

Von Beantwortung der Briefe, Etikette und Postscripte derselben.

Nicht jeder Brief bedarf einer Antwort, es wäre sogar unanständig, fremde und mit Geschäften überhäufte Personen mit unnöthigen Briefen zu beschweren.

Anfragen, Aufträge, Berichte von fröhlichen und traurigen Vorfällen, welche dem Briefschreiber begegnet sind, Komplimentschreiben, und überhaupt die ersten Briefe müssen jederzeit beantwortet werden. Die Natur der Sache, und zum Theil die Höflichkeit erfordern dieses.

Auch erfordert der Wohlstand, die Antworten, so bald als möglich, und so vollständig zu geben, als die Beschaffenheit der Dinge es nur immer erlaubt. Um das Erste zu erreichen, ist es nöthig, daß man seine Posttage halte, und die erhaltenen Briefe alsobald, jene nähmlich, die einer Antwort bedürfen, beantworte. Ein Aufschub könnte uns den wichtigsten Brief zu beantworten vergessen machen, und Anlaß geben, daß man ihn verlege

oder verliere, besonders wenn man kein Briefbureau hält. In so einem Falle würden wir unserm Korrespondenten entweder gar keine, oder doch nur eine sehr unvollständige und ihn nicht befriedigende Antwort geben können. Um auf jedes Schreiben vollständig zu antworten, und darin der Erwartung des Anfragenden zu entsprechen, ist es nöthig, daß man zuerst den Sinn der Puncte, welche Antwort fordern, gut verstehe; und dann, daß man einen Punct nach dem andern auf eine befriedigende Art beantworte. Diese Absicht zu erreichen, bedarf es einer vollkommenen Aufmerksamkeit bey Durchlesung der Briefe; auch wird es vortheilhaft seyn, um in der Ordnung der Puncte zu bleiben, die zu beantwortenden Briefe sich vor die Augen zu legen, wenn man wirklich schreibt. Übrigens gelten alle Regeln des äußern und innern Wohlstandes, welche bey Verfassung der Briefe nach Maßgabe der Vernunft und nach dem Verhältniß der eingeführten Gewohnheiten sind festgesetzt worden, auch bey dem Antwortschreiben.

Daher ist es im Grunde leichter, zum Wohlgefallen des Korrespondenten Antworten zu geben, als zuerst zu schreiben.

Der erhaltene Brief gibt die Sprache an, in welcher geantwortet werden muß. Höflichkeit erfordert Gegenhöflichkeit, doch ist vorzüglich bey Personen von höherem Stande Behuthsamkeit anzuwenden. Wenn ein Höherer vertraut an mich schreibt, so ist es mir deswegen nicht gleich erlaubt, ihm in einem vertrauten Tone zu antworten. Dieses wäre eben so viel, als wenn mich ein Mann von Charakter und Stande, dem ich Ehrfurcht schuldig bin, auf die Achsel klopfte, und ich ihm dieses Zeichen der Vertraulichkeit mit einem gleichen erwiederte.

Ist man in dem Falle, jemand eine unangenehme oder abschlägige Antwort zu geben, so erfordert es die Höflichkeit und Bescheidenheit, selbe mit freundschafts-

vollen Ausdrücken zu versüßen, und nicht jede, zum Theil nicht einmal scheinbare Ursache aufzuraffen, um jemanden etwas zu versagen, welches man nach den Regeln der Klugheit und Bescheidenheit auch bey den geringsten Personen zu vermeiden suchen muß. Es gibt auch gewisse Gattungen von Briefen, die man nicht in der ersten Hitze der Leidenschaften beantworten muß, wenn man sie vernünftig und ohne Reue beantworten will. Daher geht man den sichersten Weg, wenn man dergleichen Briefe erst in einigen Tagen, wo der Affect die Seele nicht mehr hindert, alles genau zu prüfen, und ohne Vorurtheil zu überdenken, beantwortet.

Was den Styl der Antwort betrifft, so hat man besonders Rücksicht darauf zu nehmen, daß die Puncte, welche beantwortet werden sollen, deutlich gemacht, und die Übergänge von einem zum andern, zwar nicht gekünstelt, aber auch nicht zu einförmig und steif gerathen. Auch in ihnen ist eben der Fall, wie in dem mündlichen Gespräche, wo die Antworten der sie veranlassenden Rede oder Frage gemäß gegeben werden. Nur muß auch hier das gegenseitige Verhältniß der Personen, besonders in Ansehung des Standes, zu Rathe gezogen werden.

Postscripte.

Ich will hier noch etwas nachhohlen, welches eigentlich zu der briefstellerischen Etikette gehört. Man hat die Gewohnheit, dasjenige, was man im Briefe vergessen hat, am Ende der Unterschrift noch anzuhängen. Dieß nennt man ein Postscript oder Nachschrift, und pflegt es auch nur mit den Buchstaben N. S. zu bezeichnen. Diese Art, das Vergessene nachzutragen, und den Brief vollständig zu machen, ist wider den schriftlichen Wohlstand, vorzüglich, wenn der Brief an Vornehme gerichtet ist, und in so einem Falle wird diese unschickliche Gewohnheit sogar Beleidigung.

Es verhält sich eben so, als wenn man nach einer förmlichen Beurlaubung von einer höheren Person,

Digitized by

wieder zur Thür hineinspringen, und sagen wollte, ich habe noch etwas vergessen. Und gewiß wäre dieses Betragen noch verzeihlicher als das erste, nähmlich die in Briefen unschicklichen Postscripte. Sollte es sich doch ereignen, daß man in dem Briefe etwas Wichtiges vergessen hätte, so muß man die Mühe nicht scheuen, den Brief noch ein Mahl abzuschreiben, und das Vergessene dort einzurücken, wo es eingeschoben werden soll. Dieser Ungemächlichkeit auszuweichen, ist es rathsam alles vorher wohl zu überlegen, was man zu schreiben gesinnt ist, und wenn jemand doch noch in Gefahr wäre, etwas zu vergessen, der mag sich die Hauptpuncte besonders auf einem Blättchen bemerken, und nach dieser Richtschnur seinen Brief abfassen.

Um alles Vorhergesagte anschaulicher zu machen, und zu zeigen, wie man dabey zu Werke gehen müsse, einen guten Brief zu schreiben, habe ich alle Gattungen von Briefen in Abschnitte eingetheilt, und nebst dem über das Eigenthümliche jeder Gattung zwar kurze, aber doch vollständige Regeln voran gesetzt.

Postwesen, Beförderung des Briefwechsels.

Durch die Einführung des Postwesens hat der Briefwechsel eine ungemein große Erleichterung erhalten.

Die Einrichtung der Posten, wie sie jetzt sind, ist eine Erfindung späterer Zeiten. In Deutschland sind sie unter dem Kaiser Maximilian im Jahre 1615 von einem gewissen Herrn von Taxis, einem Vorfahren des jetzigen Kron-Oberstpostmeisters vom K. Baiern ꝛc., Fürsten von Thurn und Taxis, angelegt worden. Dieser Mann hatte aber versäumt, Niederdeutschland mit dieser so vortheilhaften Anstalt zu versehen. Der Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm der Große, suchte aber diesem Mangel dadurch abzuhelfen, daß er in seinen deutschen Staaten im

Jahre 1650 das Postwesen einführte, welchem guten Beyspiele die übrigen Fürsten nach und nach gefolget sind.

Der Nutzen dieser Einrichtung ist in Hinsicht auf den Briefwechsel ohne Zweifel sehr wichtig. Ehe man Posten hatte, mußte man sich entweder mit Gelegenheiten behelfen, oder eigene Boten halten. Beydes ist weit unsicherer und kostbarer als die Posten. Diese stehen in der ganzen Welt mit einander in Verbindung. Man kann seine Briefe von jedem Orte absenden, und sie kommen alle und in möglichst kurzer Zeit zur Stelle.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Beyspiele von den im gemeinen Leben am häufigsten vorkommenden Geschäfts- und Wohlstands-Briefen, nebst den Regeln über das Eigenthümliche jeder Gattung derselben.

Erster Abschnitt.

Anfragungs- oder Erkundigungs-Briefe, und ihre Eigenschaften.

Es gibt so viele Fälle im gemeinen Leben, wo wir uns über diesen oder jenen Gegenstand schriftlich anfragen, eine Erkundigung einziehen, Rath, Trost, Hülfe u. s. w. suchen müssen; hierbey kömmt es nun hauptsächlich darauf an, daß wir diejenige Person, welche uns Auskunft ertheilen soll, durch einen bescheidenen, einnehmenden schriftlichen Vortrag für unsere Wünsche zu gewinnen suchen, was besonders der Fall seyn muß, wenn unser Korrespondent einen höhern oder einen mit uns gleichen Rang behauptet.

Ferner muß sowohl die Wahl des Korrespondenten als auch die Darstellung unseres Anliegens zweckmäßig, d. i. der Kotrespondent muß der Sache über die wir Aufschluß haben wollen, vollkommen kundig, und der Gegenstand unsers Schreibens klar und lichtvoll orgetragen seyn.

Digitized by Google

1.

Erkundigungsschreiben wegen einer Hinterlassenschaft.

Bester Freund!

Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß die in Ihrem Hause in Prag bisher gelebte Frau Baronin von Waltersheim, mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben sey.

Sollte dieses Gerücht wahr seyn, so ersuche ich Sie, mir es alsogleich zu melden, indem ich die Ehre habe der Vormund der beyden Neffen der besagten Frau Baronin zu seyn.

Bey Ihrer mir jederzeit bewiesenen Freundschaft hoffe ich keine Fehlbitte zu thun, und erlaube mir nur noch, Sie zu versichern, daß ich stets bin mit vorzüglicher Achtung

Ihr

wahrer Freund
N. N.

2.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Die Frau Baronin von Waltersheim ist wirklich am 20. des v. M. gestorben, und es hat sich unter ihren Papieren ein Testament gefunden, worin die Neffen dieser Dame, deren würdiger Vormund Sie sind, zu Universalerben eines nicht unbeträchtlichen Vermögens ernannt sind.

Dieses beeile ich mich Ihnen auf Ihr geehrtes Schreiben mit der Zusage meiner stäten Achtung hiermit zu eröffnen.

Ihr

aufrichtiger Freund
Th. P.

Digitized by Google

3.

Erkundigungsschreiben an einen Bekannten, um Nachricht über die Umstände eines jungen Mannes.

Schätzbarster Freund!

Gestern erwies mir Ihr Arzt, der Herr Doktor N. N. die Ehre, mich und die Meinigen zu besuchen; ich bewirthete ihn, so gut ich in der Eile konnte, denn er kam spät gegen Mittag. Nach dem Kaffeetrinken entdeckte er mir den Beweggrund seines Besuches, und sprach mich um meine älteste Tochter Theresia an. Da die Sache von Wichtigkeit ist, so bat ich mir einige Wochen Bedenkzeit aus, mit dem Versprechen, ihm sodann meine und meiner Tochter Entschließung wissen zu lassen.

Ich bitte Sie daher, bester Freund, mir von seinen Umständen einige Nachricht zu ertheilen. Sagen Sie mir offenherzig, ob seine Geschäfte so ergiebig sind, daß er auf eine anständige Art mit einer Frau leben könne? ob er ein Mann von wahrem Verdienste ist? ob sein Betragen unbescholten, und ob an seiner Seite meine Tochter ein glückliches Leben zu führen Hoffnung haben dürfe.

Reden Sie mit mir als ein Freund der Wahrheit, und befürchten Sie nicht, daß, im Falle die Antwort widrig ausfallen sollte, ich einen Mißbrauch davon machen würde. Durch Aufrichtigkeit können Sie mich unendlich verbinden, und immer auf meine Dankbarkeit und Hochachtung rechnen. Ich bin ꝛc.

4.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Liebster Freund!

Mit Vergnügen melde ich Ihnen, daß der Hr. Doktor N. N. unter den Ärzten unserer Stadt einer der geschickte-

sten ist. Seine Praxis wächst von Tag zu Tag, und sein moralischer Charakter ist ohne Tadel. Ich glaube daher ohne Bedenken, Ihnen diesen jungen Mann anempfehlen, und wünschen zu dürfen, daß er so glücklich seyn möchte, die Hand Ihrer liebenswürdigen Tochter zu erhalten. Meine Aufrichtigkeit bürge Ihnen für die Wahrheit des Gesagten, und für die Freundschaft und Ergebenheit, mit der ich stets seyn werde

Ihr

getreuer Freund.

5.

Anfragungsschreiben eines Handelsmannes, wegen eines Hausverkaufes, unter welchen Bedingungen solches zu haben sey.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Ich habe von Herrn Z*** vernommen, daß Ewr. Hochedelgeboren und Ihre Miterben das Ihnen allerseits erblich zugefallene Zieglerische Haus am Markte verkaufen wollen. Wenn Sie nun solches wirklich zu veräußern Willens sind, so bitte ich mir den Preis und die Verkaufs-Bedingungen bekannt zu machen, indem ich geneigt wäre dieses Haus käuflich an mich zu bringen.

In Erwartung einer gefälligen Antwort habe ich die Ehre mit vieler Hochachtung zu seyn u. s. w.

6.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Hochwohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Sämmtliche Erben des Zieglerischen Hauses am Markte sind entschlossen, dasselbe um den Kaufschilling von

30,000 fl. zu veräußern, jedoch so, daß 15,000 fl. sogleich baar erlegt, die andern 15,000 fl. aber einstweilen auf dem Kaufhause vorgemerkt, und nach zwey Jahren nebst den gesetzlichen 5 prozent. Interessen baar hinausbezahlt werden.

Sollte Ihnen dieser Preis und die Abzahlungs-Bedingungen anständig seyn, so bitte ich Sie, sich alsogleich an den Advokaten B* zu wenden, welcher von mir und den sämmtlichen dießfälligen Miterben zur Schließung des Kaufcontracts nach den obigen Bedingungen bevollmächtiget ist.

Übrigens können Sie das Kaufhaus zu jeder Ihnen beliebigen Stunde in Augenschein nehmen.

Ich bin mit wahrer Achtung u. s. w.

7.

Anfragungsschreiben an einen alten Freund, dem man schon lange nicht geschrieben.

Sehen Sie, liebster Freund, einen Brief von einem Ihrer alten Freunde, der ihnen sehr unerwartet seyn muß. Es sind schon einige Jahre, daß unser Briefwechsel aufhörte. Die Veränderung ihres und meines Aufenthaltes hat diesen Stillstand verursacht, und ich habe auch in nunmehriger Ermanglung der Bekanntschaft in Ihrem Vaterlande keine Nachricht erhalten können, ob Sie leben, und an welchem Orte der Welt ich Sie aufsuchen solle. Indessen versichere ich Sie, daß ich sehr oft an Sie gedacht habe, besonders wenn ich in Gegenden gekommen bin, wo wir den angenehmsten Theil unseres Lebens so ruhig zugebracht haben.

Ich ergreife also mit vielem Vergnügen diese Gelegenheit, von Ihren Umständen sichere Nachrichten zu erhalten. Wie leben Sie an diesem Orte? Finden Sie Freunde, die Ihres Umganges und Ihrer Achtung würdig sind? Nicht solche, welche aus Gewohnheit umarmen, und die in dem Reiche der Freundschaft zu dem unheiligen Pöbel gehören. Wie vergnügen Sie sich? — Beantworten Sie mir alle diese

Fragen, und weit mehrere, welche Sie aus diesen folgern können. Beantworten Sie mir alles weitläufig. Ich kann von meinen Freunden erfreuliche Nachrichten nicht genug lesen. Befürchten Sie also nicht, daß Sie mich ermüden werden. Ich bin eben so neugierig, Ihre Umstände zu erfahren, als Sie in Ansehung der meinigen seyn werden.

Ich stelle mir jetzt vor, mit welchen Augen Sie meinen Brief ansehen, ihn geschwind aufbrechen, und noch geschwinder nach dem Nahmen sehen werden. Was? lebt er noch? werden Sie sagen; was macht er? wo ist er? Fragen Sie immerhin zu, ich werde fleißig antworten, und Sie ernstlich überzeugen, daß ich Ihre Freundschaft zu schätzen weiß, und mit aller Hochachtung bin ꝛc.

8.

Erkundigungsschreiben an einen Kapitalisten wegen eines Anleihens von 500 Gulden für einen guten Freund.

Hochwohledelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Herr Anton v. N*, der unter dem Regiment N* Oberlieutenant war, hat sich in kurzer Zeit so viele Verdienste gemacht, daß er jetzt bey dem Regiment N* eine Kompagnie bekömmt; er ist aber theils wegen dieser schnellen Veränderung, theils zur Abfindung der Erben des verstorbenen Hauptmanns von N* dem diese Kompagnie gehörte, einer Unterstützung von 500 fl. benöthiget. Da ich nun weiß, daß es Ew. Hochwohledelgeboren eine Kleinigkeit ist, besagtem Herrn Hauptmanne auf Jahr und Tag auszuhelfen; so habe ich mich in dessen Nahmen bey Ihnen erkundigen wollen, ob Ihnen nicht gefällig wäre, ihm dieses Kapitälchen auf gedachte Zeit vorzustrecken? Wenn Sie seine Bitte nicht abschlagen, so wird er sich die Freyheit nehmen, Ihnen in Person aufzuwarten,

und wegen der Wiederbezahlung schriftliche Versicherung ausstellen.

Sollten aber Ew. Hochwohledelgeb. Bedenken finden, so bitte ich mir eine Antwort aus, den Auftrag aber zu verschweigen, um dem Herrn Hauptmanne die Auftreibung des Geldes bey jemand andern nicht zu erschweren. Ich bin mit aller Hochachtung ꝛc.

9.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Hochwohledelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Da ich nicht die Ehre habe, den Herrn Hauptmann von N* zu kennen, auch nicht unterrichtet bin, wie auf die Zurückbezahlung sicher gerechnet werden könnte, und über dieß die verlangte Summe ohne große Unbequemlichkeit nicht entbehren kann; so werden Ew. Hochwohledelgeboren verzeihen, daß ich dem Herrn Hauptmanne für dieses Mahl nicht dienen kann. Übrigens dürfen Sie sich auf mein Wort verlassen, daß von mir niemand etwas von dem Auftrage erfahren wird. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

10.

Anfragungsschreiben eines Großhändlers wegen des Vermögensstandes eines Kaufmannes.

Hochwohledelgeborner Herr!

Ich habe keine Kenntniß vom dortigen Platze. Sie allein habe ich die Ehre, als einen edeln, rechtschaffenen Mann zu kennen; auf Sie setze ich mein Vertrauen, mir in einer Angelegenheit ohne Rücksicht der Person Auskunft zu geben. Hr. K* verlangt von mir für 3000 fl. Waare auf sechs Monate. — Seine Handlung, seine Vermögensumstände sind mir ganz unbekannt, ich bitte Sie, mir offenherzig zu sagen, ob ich ihm für besagte

Summe die Waare anvertrauen, und so lange borgen darf? Eine Gefälligkeit, für die Sie mich Ihnen unendlich verbinden. Sie wissen, wie vorsichtig man heut zu Tage bey der Handlung seyn muß; es wäre nothwendig, man hätte, wie ein Würfel, auf allen Seiten Augen, und doch wird man, trotz aller Behutsamkeit, manches Mahl angeführt. Auf meine Verschwiegenheit können Sie sich verlassen, ich würde auf eine widrige Nachricht Ihren Brief zerreissen, damit niemand von dem Inhalt desselben etwas erfahren könne, ich bin zu allen Gegendiensten bereit und verbleibe ꝛc.

II.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Schätzbarster Herr!

Auf Ihr unterm 12ten an mich erlassenes Schreiben habe ich die Ehre, Sie zu versichern, daß ich ohne mindeste Absicht, und nach den Umständen, wie Sie mir bekannt sind, sprechen werde. Hr. K* hat bereits durch acht Jahre allhier seine Handlung, er führt sie mit aller Redlichkeit, er ist emsig und pünctlich in seinen Geschäften, er pflegt seine Zahlungen meistens noch vor der Verfallzeit zu leisten. Ich für meinen Theil trage kein Bedenken, ihm wohl auch bis 8000 fl. zu borgen. Ich sage Ihnen dieses aber ohne alle Verbindlichkeit, denn Zeit und Weil sind ungleich, und bey jetziger verwirrten Zeit werden oft die ältesten und redlichsten Häuser wider ihr Verschulden außer Stand gesetzt, ihre Gläubiger zu befriedigen. So viel zu Ihren Maßregeln. Ich bin ꝛc.

Zweyter Abschnitt.

Bericht oder Nachrichten ertheilende Briefe und ihre Eigenschaften.

Diese Art von Briefen gehört meistens unter die Geschäfts-Briefe und besteht darin, daß wir unserm Korrespondenten solche Ereignisse, Verhältnisse oder Begebenheiten eröffnen, welche entweder auf einen Dritten, auf uns selbst oder auf den Korrespondenten einen ganz besondern Einfluß haben, und überhaupt geeignet sind, die Aufmerksamkeit des Letzteren auf sich zu ziehen.

Bey dieser Gattung von Briefen muß man 1) die Sache, die man dem andern berichten will, kurz, deutlich und verständlich, ohne was falsches oder ungewisses einzumischen, vortragen. 2) Unangenehme Sachen mit aller Behutsamkeit vortragen, und sehr rührende Begebenheiten, die der Andere ohne heftige Bestürzung nicht vernehmen kann, erfordern eine Art von Vorbereitung, die man zu diesem Ende voransetzt, um der gar zu großen Empfindlichkeit zu schonen. Noch besser ist es aber, man schreibt in solchen Fällen an einen seiner guten Freunde, der es auf sich nimmt, ihm gelegentlich die traurige Nachricht zu hinterbringen. Sachen, die Andere an verdrießliche Begebenheiten erinnern können, muß man behutsam, und so kurz als möglich ist, berichten. 3) Kann man, nach Beschaffenheit der Dinge, seine Gedanken und Einfälle über den Vorfall entdecken, oder nach Erforderniß der Umstände des Andern Rath und Beystand sich erbitten. 4) Suche man am Ende, wenn es anders dem Gegenstande des Briefes gemäß ist, das Gemüth des Lesenden zur Erreichung seiner Absicht ge-

Digitized by Google

neigt zu machen, bey widrigen Vorfällen aber, ihn auf angenehme Gedanken zu lenken, zu trösten oder zu beruhigen. 5) Erzählungen müssen einleuchtend, zusammenhängend und unterhaltend seyn. 6) Die Sprache muß leicht und ungezwungen und überhaupt der Styl fließend seyn. 7) Nebendinge und Kleinigkeiten, welche füglich entbehret werden können, müssen mit Behutsamkeit und mit einer Rücksicht auf die Verbindung mit unserm Korrespondenten angebracht werden.

In den Antworten auf solche Briefe danket man. 1) Für die gegebene Nachricht. 2) Man eröffnet seine Gedanken darüber. 3) Bey fröhlichen Nachrichten wünscht man Glück; bey einer traurigen hingegen bezeuget man sein Mitleiden. Über alle dergleichen Gattungen werden später Regeln und Beyspiele aufgestellt werden.

1.

Berichtsschreiben eines Verwalters an seine Herrschaft über einen Wetterschaden.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Der gehorsamst Unterzeichnete befindet sich in der traurigen Nothwendigkeit, Euer Hochwohlgeboren berichten zu müssen, daß gestern der große Fruchtkasten zu Maythal von einem heftigen Blitzstrahl entzündet und ohngeachtet der alsogleich getroffenen zweckmäßigsten Löschanstalten ein Raub der Flammen wurde.

Der dadurch entstandene Schaden beläuft sich auf 2000 fl., und würde diese Summe noch weit übersteigen, wenn ich nicht so glücklich gewesen wäre, das an dem Fruchtkasten befindliche, und vollgefüllt gewesene Körner-Magazin durch die schnelle Abtragung der Verbindungs-Wände, der Wuth der Flammen zu entreissen.

Die ausgezeichnete Geistesstärke, welche Ew. Hochwohl-

Digitized by Google

geboren schon bey so vielen Unfällen und widrigen Ereignissen an Tag gelegt haben, läßt mich mit Zuversicht hoffen, daß Ew. Hochwohlgeboren auch dieses Schicksal mit Muth und Standhaftigkeit ertragen werden.

Übrigens wird der Gefertigte sich bestreben, durch eine weise Ökonomie diesen Schaden wieder einigermaßen einzubringen, und immer durch unermüdeten Diensteifer die vollkommenste Hochachtung zu beweisen suchen, mit welcher er pflichtschuldigst jederzeit verbleibt

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener
N. N.

2.

Berichtsschreiben an einen Rath über den jähen Tod des Bruders des Briefstellers.

Hochgeehrtester Herr Justizrath!

Ich halte es für meine Schuldigkeit, Ewr. Wohlgeboren von dem am 15ten dieses Monaths erfolgten plötzlichen Ableben meines Bruders, des Kammergerichtsrathes Friedrich H**, hierdurch zu benachrichtigen. Er starb nach einem achttägigen Leiden am Faulfieber in einem Alter von fünf und vierzig Jahren. Ewr. Wohlgeboren wissen, daß er immer einer sehr blühenden Gesundheit genossen hat. Sie können sich daher auch leicht vorstellen, wie sehr dieser Todesfall mich und alle seine hiesigen Freunde niederschlug.

Überzeugt von Ihrer Theilnahme, bleibt mir nichts anders zu wünschen übrig, als daß Sie nie Ursache haben mögen Ihren Freunden und Bekannten solche Nachrichten von Ihrer Familie zu ertheilen, und bin mit gewohnter Hochachtung und Ergebenheit ꝛc.

3.

Schreiben eines jungen Mannes an den Oheim seiner Braut.

Ew. Hochwohlgeboren!

Schon lange war es mein sehnlichster Wunsch, mit Ihnen edler Mann, in eine nähere Verbindung zu kommen; der Augenblick ist nun da, wo dieser süße Wunsch, wenn Sie anders kein Bedenken tragen, zu meiner, und ich darf auch sagen, zur Freude Ihrer liebenswürdigen Nichte, in Erfüllung gebracht werden kann, weil Ihre theure Franziska entschlossen ist, mir ihre Hand am Altar zu reichen, und dadurch das Glück meines Lebens zu gründen. Etwas eigenes Vermögen und eine nicht uneinträgliche Stelle verbürgt mir und meiner holden Franziska eine sorgenlose Zukunft, und die Sympathie unserer Herzen häusliche Glückseligkeit. Eilen Sie darum, verehrungswürdiger Freund und Oheim, durch Ihren Segen die Wünsche Ihrer Nichte und des Unterzeichneten zu krönen, und genehmigen Sie die Versicherung meiner stäten Hochachtung und Dankbarkeit ꝛc.

4.

Berichtsschreiben an einen Vater über den guten Fortgang seines Sohnes in der Mahlerkunst.

Mein Freund!

Ihr Sohn hat mit dem ersten dieses Monats in die Akademie zu gehen angefangen; der Professor N*, sein Lehrer, mit dem ich erst gesprochen habe, versichert mich, daß Ihr Sohn sehr fleißig sey, und ganz besondere Fähigkeiten zeige. Ich habe daher auch mir das Vergnügen gemacht, Ihrem Sohne mehrere ausgezeichnete, in das Fach der schönen Künste und Wissenschaften gehörende Werke anzuschaffen, und die Freude,

Digitized by Google

welche er darüber bezeigte, läßt mich hoffen, er werde seinen Kunstsinn durch das Studium derselben ausbilden, und einst in der Mahlerkunst einen hohen Grad erreichen. Freuen Sie sich, der Vater eines so hoffnungsvollen Sohnes zu seyn und zweifeln Sie nicht, daß ich daran einen großen Antheil nehme, und jederzeit bin u. s. w.

5.

Berichtsschreiben einer Freundinn an einen Bekannten, über ihre unglücklich abgelaufene Reise.

Werther Freund!

Der Himmel hat Sie an Ihrer eigensinnigen Freundinn gerächt, mein Lieber! Ich wollte mich bey Ihnen nicht halten lassen. Sie sagten mir fast mein Unglück vorher, aber ich schlug Ihre freundschaftlichen Warnungen in den Wind, und achtete sie nicht. Kaum waren wir eine halbe Meile gekommen, so stieg ein schweres Gewitter gegen uns auf. Wir befanden uns eben in einem Walde, als es über uns kam. Noch sausen mir die entsetzlichen Schläge im Kopfe, und ehe wir uns versahen, so schlug ein Blitzstrahl vor unsern Augen so gewaltig in einen Eichbaum hernieder, daß mir die Sinne schwanden. Die Äste flogen umher, die Pferde stürzten seitwärts, der Kutscher war ihrer nicht mächtig, der Wagen schlug um, und brach mir den linken Arm entzwey. Vor Angst fühlte ich den Bruch nicht, half selbst den Wagen wieder aufrichten, in wenigen Minuten waren wir schon wieder im Gange, und in der Zeit von einer Viertelstunde in S. Hier entdeckte ich erst recht, was mir fehlte. Denn bisher hatte ich das Unvermögen, den linken Arm zu bewegen, für die Wirkung einer Kontusion gehalten. Sie wissen, daß der Wundarzt daselbst in Heilung solcher Schaden sehr berühmt ist. Ich ließ ihn rufen; er legte mir mit vieler Geschicklichkeit den Verband um, und versprach mir,

daß ich in drey Wochen wieder ganz geheilt seyn werde. Ich glaube er wird Wort halten.

Da ich weiß, wie viel Ihr mitleidiges Herz bey dieser Nachricht fühlen wird, so hätte ich Ihnen den Unfall gern verschwiegen, wenn ich nur hätte glauben können, daß Sie die Nachricht von meinem Unglücke unverfälscht erhalten würden. Ich habe Sie aber lieber mit der Wahrheit betrüben wollen, als durch die gewöhnlichen Übertreibungen des Gerüchts, welches solche Begebenheiten gern in Mordgeschichten verwandelt, in unnöthige Angst setzen zu lassen. Seyn Sie daher nun ganz ruhig. Ich bin so wohl, daß ich, wie Sie sehen, diesen Brief selbst habe schreiben können. Ich habe auch niemahls ein Fieber gehabt.

Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen Hause, und sagen Sie noch besonders Ihrer lieben Schwester für ihre mir erwiesene Freundschaft den besten Dank von Ihrer ꝛc.

6.

Berichtsschreiben des Sohnes eines Rentmeisters über den Zustand seines Vaters an einen Arzt.

Hochgeehrtester Herr Doctor!

Mein Vater ist seit einigen Tagen krank, und da es mit ihm bedenklicher zu werden beginnt, so hat er mir befohlen, Ew. Wohlgeboren in seinem Nahmen um Rath und Beystand zu ersuchen.

Er ist vier und funfzig Jahre alt, mittelmäßig korpulent, und sonst von gutem und dauerhaftem Körperbaue. Sein Beruf verpflichtet ihn zu sitzenden Arbeiten. Sonst nährt er sich mit Hausmannskost, trinkt Kaffee, Bier, und zu Mittag ein wenig Wein.

Er hat schon vor einigen Tagen über Mattigkeit, Schwere des Kopfes, und Schmerzen in den Lenden und Knieen geklagt. Dabey verminderte sich die Eßlust um ein großes; er

schlief unruhig, und empfand zuweilen Übelkeiten. Vorgestern Morgens klagte er stärker, daß ihm nicht wohl wäre, und trank eine Tasse Kaffee. Um 6 Uhr stand er auf, und kaum hatte er sich die ersten Kleidungsstücke angezogen, so ward er kalt wie ein Todter, und als er wieder zu Bette gebracht war, bekam er einen Fieberfrost, welcher nicht lange anhielt, und darauf eine brennende Hitze. Diese verlor sich etwas, aber gegen Abend kam sie wieder, und hielt die ganze Nacht hindurch bis gegen Morgen an. So war es auch gestern, und heute scheint es noch schlimmer zu seyn. Er hatte starke Neigung zum Erbrechen, ohne daß es je dazu kam, und ist dabey verstopft. Die Brust ist frey, und das Athemholen ohne Beschwerden. Er ist sehr matt und verschleimt, spricht wenig, und im Auswurfe zeigte sich heute Blut. Sein Puls ist bald stark, bald schwach, immer schnell. Zuweilen hat er gelinden Schweiß, der sich bald verliert, ohne ihm Erleichterung verschafft zu haben. Er ist gewohnt des Jahrs einmahl zur Ader zu lassen, und das ist vor sechs Wochen geschehen. Sonst ist mir nicht bekannt, daß er mit besondern Zufällen behaftet wäre, einige kleine Flußfieber abgerechnet, ist er immer gesund gewesen.

Ich ersuche Ew. Wohlgeboren, den gegenwärtigen Zustand meines Vaters zu beurtheilen, und durch diesen Überbringer uns Ihre Verordnungen zukommen zu lassen. Am liebsten würden wir es sehen, wenn es Ihnen möglich wäre, den Patienten selbst zu besuchen, und auf den Fall bitte ich zu bestimmen, wann der Wagen eintreffen soll, um Sie abzuholen.

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu seyn ꝛc.

7.

Berichtsschreiben eines Ehestandfeindes an seinen Freund, die Verheirathung betreffend.

Mein liebster Freund!

Wäre es Ihnen vor drey Jahren wohl in Sinn gekommen, daß ich, als der eifrigste Vertheidiger des ehelosen Lebens meinen Grundsätzen so bald untreu werden könnte, und mich an Hymens Wagen würde anspannen lassen? Der Schalk Cupido hat sich wider mich entrüstet, und sein Pfeil traf mich so mächtig, daß nur an der Seite eines schönen Weibchens meine Wunde geheilet werden konnte. Sie fragen: ob es mein wirklicher Ernst sey? Ja, mein theurer Freund, ich besitze das liebenswürdigste weibliche Geschöpf unter der Sonne, und schmeichle mir in ihren Armen das Glück des Lebens in seiner ganzen Fülle zu genießen. Ich habe bis jetzt den Wechsel für die Würze unsers Daseyns gehalten, aber ich finde nun, daß den stäten und dauerhaften Vergnügungen des ehelichen Standes alle Freuden der Flattergeister weichen müssen. Wenn Sie an der Wahrheit meiner Verbindung noch zweifeln, so fragen Sie unsern Hrn. Pfarrer, der mich vor drey Tagen zu den Geheimnissen der Brautkammer eingeweiht hat. Damit nun Ihr Triumph vollkommen werde, so lassen Sie sich noch sagen, daß der junge Ehemann ein so strenger Eiferer geworden ist, als er sonst Spötter war.

Ey sieh da! du hast recht, meine Liebe! Beynahe hätte ich Ihnen das Wichtigste nicht gesagt; wenn mich nicht mein kleines Weibchen daran erinnert hätte. Charlotte, eben das liebe Mädchen, welches unser Freund Stark so enthusiastisch zu rühmen pflegte, ist es, dessen Vortrefflichkeit ich meine Bekehrung und das Glück meines neuen Lebens verdanke. Wenn sie auch nicht meine Gattin wäre, so würde ich Sie doch versichern, daß sie Ihre ganze Freundschaft verdiene.

Digitized by Google

Sie werden ihr dieselbe desto weniger versagen, da wir beyde Sie auf das angelegentlichste darum bitten.

Es fehlt mir zur völligen Zufriedenheit nichts, als die Erfüllung des Wunsches, Sie auch bald so glücklich zu sehen. Wenn es Ihnen ein Mahl darum Ernst seyn wird, so rechnen Sie auf meinen Beystand, und seyn Sie versichert, daß es sich niemand eifriger angelegen seyn lassen wird, als Ihr ꝛc.

8.

Berichtsschreiben über gewisse ungegründete Nachrichten, an einen vornehmen Herrn.

Hochwohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Die Ew. Hochwohlgeboren gegebene Nachricht, daß ich vor einigen Wochen in Ihrer Nachbarschaft gewesen wäre, muß einen Traum zum Grunde gehabt haben; denn sonst wüßte ich nicht, wie man behaupten könnte, einen Menschen dort gesehen zu haben, wo er nicht war. Ich bin dieses Mal gar nicht in Ihre Gegend gekommen, und verdiene also den Verweis nicht, den Ew. Hochwohlgeboren mir darüber geben; ob er mir gleich von der Seite, daß er mir Ihre Gewogenheit entdeckte, nicht unangenehm ist. Hätten es die Umstände zugelassen, so würde ich meine Reise ohne auf einen kleinen Umweg zu achten, gewiß so eingerichtet haben, daß sie mir durch einen Besuch bey Ihnen noch angenehmer geworden wäre. Wenn Ew. Hochwohlgeboren mich mit einem Briefe beehren, so wünschte ich zu vernehmen, wo sich gegenwärtig Ihr Herr Bruder aufhält. Ungeachtet die meisten Universitätsfreundschaften eben nicht weit reichen, so habe ich doch die mit Dero Herrn Bruder immer vorzüglich hochgeschätzt. Daß er nach N. verreiset sey, so wie mich neulich jemand versichern wollte, glaube ich noch nicht. Eben

so ist auch nichts ungewisser, als daß Herr N. seinen Prozeß verlieren werde, wie man so ganz zuversichtlich Ew. Hochwohlgeboren berichtete. Mit mehrerer Gewißheit aber kann ich melden, daß Herr N. die erledigte Hofrathsstelle erhalten werde. Nun wünsche ich nichts sehnlicher, als bald eine Gelegenheit zu finden, Sie mündlich überzeugen zu können, daß ich Ihre Nachbarschaft nie betrete, ohne mir das Vergnügen zu machen, meine Hochachtung Ihnen persönlich zu beweisen. Indeß beschütze sie der Himmel und erhalte mir Ihre Wohlgewogenheit, ich bin mit Hochachtung ꝛc.

9.

Berichtsschreiben an eine Frau von ihrem Geschäftsträger, über einen vollzogenen Auftrag.

Wohlgeborne,
Hochgeehrteste Frau!

Um Ihren Auftrag, den Antheil Ihrer lieben Kinder an dem Nachlasse Ihrer seligen Frau Schwiegermutter betreffend, recht ordentlich zu vollziehen, bin ich selbst zu der Frau Regimentsquartiermeisterin H* gefahren. Diese war sehr zufrieden, daß das ganze Kapital beysammen bliebe, besonders da es zusammen an einem Orte in guter Sicherheit zu sechs Procent ausgeliehen ist. Sie zweifelt auch nicht, daß ihre Schwester so wenig als der Vormund der Pinglebenschen Kinder etwas dagegen haben werden. Was das der alten Gesellschafterin, der verstorbenen Frau Postmeisterin ausgeworfene Legat betrifft, so wird dasselbe, da es nur in 100 Gulden besteht, füglich von dem, aus der Auction erhobenen Gelde, abgetragen werden können. Künftige Woche werden die Schwestern und der Vormund zusammen kommen, und sich über das Weitere berathschlagen. Sollte da etwas anderes beschlossen werden, so werde ich nicht ermangeln, Ihnen

davon Nachricht zu geben. Schreibe ich aber nicht, so bleibt es bey Ihrem Vorschlage.

Ich wollte, daß die selige Frau es Ihnen im Testamente zur Bedingung gemacht hätte, daß Sie selbst zur Erhebung des Erbtheiles an Ort und Stelle erscheinen müßten, so hätte ich doch das so lange gewünschte Vergnügen, Ihnen mündlich die Versicherung zu geben, daß ich von ganzem Herzen bin ꝛc.

10.

Berichtschreiben an einen jungen Mann, über die ihm wieder verschaffte Gunst seines Vaters.

Mein lieber Freund!

Ich habe Ihre Bitte, Sie mit Ihrem Herrn Vater wieder auszusöhnen, sehr zu Herzen genommen, besondes da mir als einem alten Freunde Ihres Hauses an der Beendigung der unangenehmen Geschichte selbst sehr viel gelegen ist. Es traf sich, daß Ihr lieber Vater eben an dem Tage, als ich Ihren Brief empfangen hatte, auf dem Rückgange aus der Kirche bey mir einsprach. Ich lenkte das Gespräch auf die Versohnung, von welcher der Prediger gehandelt hatte. Sie wissen, daß Ihr Vater dergleichen Gespräche liebt. Als ich glaubte, daß sein Herz sich solchen Gesinnungen selbst geöffnet hätte, so nahm ich den Zeitpunkt wahr, zu Ihrem Besten zu reden. Aber lange ohne Frucht. Die Wunden, welche sein väterliches Herz empfangen hatte, erneuerten ihren Schmerz, er blieb hart, und begehrte, daß man ihn mit weiterer Zudringlichkeit verschonen möchte. Endlich war die Leidenschaft von der bessern Natur bekämpft. Er gab nach, und war völlig überwältiget, als er die Äußerung von herzlicher Reue und Demüthigung in Ihrem Briefe las. Nun wohl, sagte er, er ist mein Sohn; Gott vergibt mir, und ich muß und will ihm auch vergeben. Er soll kommen. Hierbey stürzten

dem redlichen Alten die Thränen aus den Augen, um, wie es schien, noch die letzte Aufwallung seiner gereizten Empfindlichkeit wegzuweinen.

Es freuet mich herzlich, daß ich Ihnen diese Nachricht geben kann. Säumen Sie nicht, davon zu Ihrem Besten guten Gebrauch zu machen, und halten Sie mich für Ihren aufrichtigen Freund.

II.

Berichtsschreiben eines Sohnes über den Tod seines Vaters, an einen alten Freund des Verblichenen.

Hochgeehrtester Herr!

Die Freundschaft, welche Sie immer die Güte hatten für meinen Vater zu hegen, verpflichtet mich, Ihnen zu melden, daß dieser gute Mann gestern vom Schlage gerührt, in wenigen Stunden seinen Geist in meinen Armen verhauchte. Über meinen Schmerz brauche ich keine Worte zu sagen, da Sie wissen, daß mein Vater mich stets liebevoll behandelt, und unter uns jederzeit das beste Einverständniß geherrscht hat. Überzeugt, daß Sie mit mir die gerechteste Wehmuth theilen, bleibt mir nun nichts anders mehr übrig, als alle jene edlen Männer, welche meinen Vater kannten und liebten, um die Fortpflanzung ihrer gütigen Gesinnungen auf mich armen Verwaisten, hochachtungsvoll zu bitten. Werden Sie mir diese Bitte versagen? Sie, den ich unter allen Freunden meines Vaters von jeher am meisten geschätzt habe, nein! Sie werden es nicht, das sagt mir mein Herz, und um dieses Trostes willen, werde ich auch mein Schicksal mit männlichem Muthe tragen. Ich habe die Ehre zu seyn u. s. w.

Digitized by Google

12.

Berichtschreiben eines Advocaten an seinen Clienten, über den widrigen Ausgang eines Prozesses.

Hochedelgeborner,
Schätzbarster Herr!

Der langwierige, verdrußvolle Prozeß ist nun endlich entschieden; aber, leider, ist das Ende nicht so ausgefallen, als Sie wünschten, und als ich selbst nach allen wahrscheinlichen Umständen, mit voller Überzeugung glaubte. Erschrecken Sie über die traurige Nachricht nicht, ich wollte sie Ihnen gern verhehlen, oder verblümen, aber dann würden Sie durch jemand andern erfahren müssen (was noch unangenehmer wäre), daß Sie zur Herausgabe der Gelder verurtheilt sind: nur die Prozeßunkosten werden getheilt. Ich fürchte, daß diese üble Nachricht mir vielleicht einen Theil der Gewogenheit entziehen werde, die ich bisher von Ihnen genossen habe; allein auf jeden Fall kann ich mich damit trösten, nichts unterlassen oder vernachläßiget zu haben, was zu richtiger, gewissenhafter Führung einer Streitsache gehört. Um so mehr würde es mich schmerzen, wenn meine Furcht gegründet wäre, oder ich mir einer sträflichen Saumseligkeit wegen den mindesten Vorwurf zu machen hätte. Wenn ich noch etwas bitten darf, so ist es dieses, daß Sie mich ehestens durch einen Brief aus dieser Ungewißheit reißen. Übrigens verharre ich jederzeit mit aller Hochachtung zu Ihrem Befehl. Ihr ꝛc.

13.

Berichtschreiben eines Sohnes an seinen Vater von der glücklichen Ankunft in London.

Theuerster, bester Vater!

Gestern, als den 24. May, kam ich gegen vier Uhr Abends glücklich in London an, und ward von Herrn N.,

an den ich empfohlen war, recht freundlich aufgenommen. Er liebt und hält mich wie seinen eigenen Sohn im Hause, und ich bin fest entschlossen, mich daselbst so zu betragen, daß es den vortrefflichen Mann nie reuen soll, mich so liebreich behandelt zu haben. Wir segelten den 9ten dieses Monats von Ostende ab, und hatten immer einen sehr günstigen Wind, der unsere Reise vorzüglich beförderte. Eine Seereise in einem so schönen Frühling, wie der heurige ist, war wirklich etwas reizendes, und man kann sich keine herrlichere und angenehmere Scene in der Natur denken, als den Auf- und Untergang der Sonne, wie wir ihn auf dem Verdecke des Schiffes bey heiterer Witterung gesehen haben. Es widerfuhr mir nicht das geringste Unglück auf der ganzen Reise. Heute habe ich mir vorgenommen auszuruhen, um Kräfte zu meinen künftigen Geschäften zu sammeln, morgen aber gehe ich das erste Mal auf die Börse. Ich werde jede Gelegenheit zu benützen suchen, die mich zu meinem künftigen Beruf tüchtiger machen kann. Möchten Sie doch, mein bester Vater, recht wohl, und von der letzten gefährlichen Krankheit wieder vollkommen hergestellt seyn. Dieses von ihnen recht bald bestätigt zu hören, ist der sehnlichste Wunsch, den ich habe. Meiner lieben Mutter küsse ich die Hände, und bin mit kindlicher Ehrfurcht ꝛc.

14.

Berichtschreiben eines Gärtners an seine Herrschaft wegen eines Gartens.

Hochwohlgeborner Herr Oberstwachtmeister,
Gnädiger Herr!

Ew. Hochedelgeboren gnädigem Befehl zu Folge, habe ich den Diesdorfischen Garten besehen, und mich von allem Nöthigen genau unterrichtet.

Er liegt etwa drey tausend Schritte von dem Thore an

Digitized by Google

der Seeseite, und grenzt an die Stadtmauer. Man hat linker Hand über die benachbarten Gärten weg eine Aussicht auf den See und das jenseitige waldige Ufer, und rechts eine freye Aussicht auf das Kornfeld. Die Figur ist ziemlich regelmäßig, der Boden locker und gut, und die Größe etwa vierhundert Quadratruthen. Der Stadtgraben fließt in einer Entfernung von anderthalb Ruthen von der Mauer hindurch. Das Wasser darin ist rein und klar, und soll nicht leicht ganz austrocknen. Hinter dem Graben ist die Erde als ein Wall gegen die Mauer zu aufgeworfen worden. Daraus ließe sich eine schöne Terrasse machen; und da die Mauer gegen Morgen und Mittag liegt, so können Spaliere zu Wein und Steinobst mit Nutzen angebracht werden. Die Obstbäume sind fast alle in den besten Jahren und regelmäßig gepflanzt. Sonst hat der bisherige Besitzer nichts auf Anmuth und Zierde gehalten; es ist daher eine ganz neue Anlage nothwendig. Das Gemäuer ist meist verfallen und unbrauchbar. An der Straße und gegen das Thor zu hält es der Besitzer; gegen den See zu der Nachbar.

Da der Garten theilungshalber veräußert wird, und die Erben minderjährig sind, so kann er nicht aus der Hand verkauft, sondern muß im Rathhause versteigerungsweise erstanden werden. Das höchste Geboth auf den letzten Termin war 525 Gulden. Der letzte Termin ist auf den bevorstehenden 3. Junius festgesetzt; ich habe nicht gehört, daß jemand besonders darnach strebt. Der letzte Meistbiethende ist ein Gläubiger, dem es wohl nur um sein Geld zu thun ist.

Wenn Ewr. Hochwohlgeboren geruhen werden, mir hierüber weitere Befehle zukommen zu lassen; so soll es wenigstens an meinem guten Willen nicht fehlen, alles zu Dero Zufriedenheit zu besorgen. Ich bin mit gebührendem Respecte ꝛc.

Digitized by Google

15.

Berichtsschreiben eines Hofmeisters über seine günstige Lage.

Hochedelgeborner Herr!

Kaum an meinem neuen Bestimmungsorte angekommen, halte ich es für Pflicht an Sie zu schreiben, und Ihnen zu melden, daß meine Reise zwar beschwerlich gewesen, aber im Ganzen doch glücklich vollendet worden ist. Als ich im Posthause zu Prag abstieg, empfieng mich ein Bedienter des Herrn Grafen, der abgeschickt war, mich in meine Wohnung zu bringen, und der auf Ihre Nachricht den Tag meiner Ankunft abpassen mußte. Ich ward vom Herrn Grafen und der Frau Gräfin mit außerordentlicher Güte und Höflichkeit empfangen. Die Art, wie man mich aufnahm, wie man mich in den ersten Augenblicken behandelte, übertraf, trotz Ihrer vortheilhaften Schilderung, meine Erwartung um sehr vieles. Der Graf ist der leutseligste, herabgelassenste Mann, den ich je gesehen habe. Er hat viele Offenherzigkeit und Geradheit gegen mich jetzt schon gezeigt, ja mir gerade zu gesagt, er werde in mir nie etwas anders, als den Freund seines Hauses sehen. Auch ist die Frau Gräfin, so weit ich sie jetzt kenne, eine gute brave Dame. Sie hat mir auf allen Seiten Achtung und Aufmerksamkeit gezeigt, und mich in meiner Stube mit den erforderlichen Bequemlichkeiten so gut bedacht, als ich kaum zu erwarten und zu verlangen berechtigt gewesen wäre. Im Ganzen genommen sehe ich überall Zutrauen, große Erwartungen, Achtung und Liebe gegen mich äußern. Auch kann ich Ihnen nicht sagen, welche treffliche Kinder ich habe; so munter, so wißbegierig, so voll Zutrauen und Liebe gegen mich, daß ich mich recht glücklich schätze, hier zu leben. Der Herr Graf wird Ihnen ehestens selbst schreiben, und wie er mir sagte — Ihnen danken, daß Sie mich zu ihm geschickt haben. Kurz, edler Mann, erlau-

ben Sie mir den Beynahmen Freund; ich befinde mich recht glücklich für jetzt, und danke es der Vorsehung und Ihnen, mich zu solchen guten Menschen gewiesen zu haben, als ich hier wirklich gefunden habe. Ich werde mit Eifer das Meinige thun. Gott wird für das Übrige sorgen. Ich bin mit der größten Hochachtung und Dankbarkeit ꝛc.

16.

Berichtschreiben an einen Vertrauten, wegen einer bevorstehenden Reise.

Mein lieber Freund!

Künftigen Sonntag werde ich nach Nürnberg verreisen. Haben Sie Lust, die Reise mit zu machen, oder wissen Sie jemanden, dessen Gesellschaft mir allenfalls anstehen kann, so belieben Sie mir selbes zu melden, und ich werde mir das größte Vergnügen daraus machen, Sie oder einen Andern, in meinem Wagen, in dem noch ein Platz übrig ist, aufzunehmen. Sollten Sie aber andere Aufträge haben, so geben Sie Ihrem Freund nur einen Wink, und er wird Ihnen beweisen, wie sehr er der Ihrige sey.

17.

Berichtschreiben an einen Freund wegen einer erledigten Stelle.

Bester Freund!

Ich beeile mich, Ihnen bekannt zu machen, daß gestern der Verwalter der Herrschaft Mayenthal gestorben, mithin diese mit einem Gehalte von 800 fl. verbundene Stelle erlediget ist. Da ich nun weiß, daß ein solcher Posten Ihr sehnlichster Wunsch ist, und daß Sie alle dazu erforderlichen Eigenschaften besitzen, so rathe ich Ihnen, alsogleich ein mit den gehörigen Zeugnissen belegtes Gesuch um die besagte Verwalters-Stelle einzusenden, und zwar um so mehr, als der

Graf A. Besitzer der Herrschaft Mayenthal und dessen Wirthschaftsrath B. sich gerade jetzt in meinem Wohnorte befinden.

Es wird mich unendlich freuen, wenn ich etwas zur Gründung Ihres Glückes beytragen kann, und ich zweifle auch gar nicht, daß Sie die gedachte Stelle erhalten, nur bitte ich Sie keine Zeit zu verlieren, indem sonst zu befürchten steht, daß mehrere Kompetenten sich einfinden werden.

18.

Berichtschreiben des Inspectors eines Gutes an seine Herrschaft, über eine ausgebrochene Feuersbrunst.

Gnädiger Herr!

Könnte ich nicht voraussetzen, daß das Gerücht Ihro Gnaden bereits das traurige Schicksal Ihres armen Fallersdorf gemeldet hätte, so würde ich der Erzählung dieses unglücklichen Vorfalls eine Einleitung voraussetzen, da ich leicht vermuthen kann, daß Ihr menschenfreundliches Herz bey einer so schrecklichen Nachricht auf das schmerzlichste gerührt werden muß. Ew. Gnaden wird es gewiß nicht wenig zur Beruhigung gereichen, wenn ich melde, daß die sämmtlichen Rittergebäude, nebst allen darin befindlichen Vorräthen, auch Schule, Pfarre und Kirche unversehrt geblieben sind, mithin dadurch Ew. Gnaden nicht die Mittel benommen sind, Ihre durch diesen Unfall verarmten Unterthanen unterstützen zu können. Es blutet mir das Herz, wenn ich die schreckliche Verwüstung und den noch dampfenden Aschhaufen betrachte. Allein alles Wehklagen und Jammern würde den armen Unglücklichen nichts helfen, sie brauchen thätigen Beystand. Ich habe sofort alle Lebensmittel, die ich auftreiben konnte, unter die Verunglückten austheilen lassen, und die auf dem herrschaftlichen Boden liegenden großen Vorräthe würden zu keiner edlern Bestimmung, als zur Unterstützung

Ihrer Unterthanen angewendet, und ihnen bald wieder ausgeholfen werden können, da die meisten schöne Feldgüter haben, und nichts darauf schuldig sind. Nun aber haben sie kein Brot, keinen Samen, kein Futter, die unerbittlichen Flammen haben alles geraubt. Eine ganze Erleichterung des Wiederanbaues würde es für die Fallersdorfer seyn, wenn Ew. Gnaden befehlen wollten, daß in den herrschaftlichen Waldungen eine gewisse Anzahl Bauholz gefällt, und der Steinbruch und die Ziegelscheune wieder in einen bessern Stand gesetzt würden. Ein billiger Preis dieser Baumaterialien, einige Jahre Nachsicht mit der Bezahlung derselben, ein Erlaß der Zins- und Naturallieferung und anderer herrschaftlichen Gefälle auf einige Zeit, und wenn es möglich wäre, ein geringer Vorschuß an barem Gelde würde den armen Leuten wieder aufhelfen und sie zur ewigen Dankbarkeit verpflichten. In Erwartung der weiteren Befehle verharre ich mit vollkommenster Hochachtung ꝛc.

Dritter Abschnitt.

Bitt- und Gesuchschreiben und ihre Eigenschaften.

Unter Bittschriften werden überhaupt jene Briefe verstanden, worin wir Standespersonen, hohe Gönner oder Freunde um eine Wohlthat, oder eine Gefälligkeit, oder um sonst irgend einen wichtigen Dienst ersuchen. Sollen nun dergleichen Briefe ihren beabsichtigten Zweck nicht verfehlen, so müssen folgende Regeln beobachtet werden:

1) Die Sache, um die man bittet, muß deutlich vorgetragen werden. 2) Bemühe man sich, denjenigen, an den man schreibt, zu gewinnen. Zu diesem Ende muß man Gründe

anführen, die entweder von der Gewogenheit dessen, an den man schreibt, oder von dem Vortheile, den er selbst etwa dabey haben kann, oder auch von der Noth dessen, der um etwas bittet, hergenommen werden. 3) Zeige man, daß die Erfüllung in der Gewalt desjenigen stehe, den man um etwas bittet, oder daß er es wenigstens durch seine Vermittelung verschaffen könne. 4) Zuweilen muß man auch, aber auf eine geschickte Art, die Einwendungen und Schwierigkeiten dem Leser zu benehmen sich befleißen, die unserm Endzwecke entgegen stehen; doch drücke man sich in diesem Falle so aus, daß dadurch der andere nicht Gelegenheit bekomme, zu argwöhnen, als setzten wir ein Mißtrauen auf seine Willfährigkeit. 5) Muß man alle Erkenntlichkeit, und alles, was möglich und anständig ist, für die Erfüllung der Bitte versprechen. 6) Müssen wir unsere Ansprüche und Beweggründe zwar bescheiden, jedoch mit einer lebhaften Sprache darthun. Wir müssen suchen das Herz desjenigen, an den wir uns bittweise wenden, zu rühren, damit wir seine Theilnahme, Verwendung, Unterstützung u. s. w., für uns gewinnen. 7) Müssen wir denjenigen, an welchen das Bittschreiben gerichtet ist, genau kennen, damit wir den rechten Ton treffen, und zweckmäßig auf ihn einwirken können. Die übrigen Regeln, welche der Bittende zu beobachten hat, hängen von seiner eigenen Kenntniß und Politik ab.

An gute Freunde, mit denen wir vertraut sind, braucht es freylich dieser Umstände nicht. Da sie uns zum Voraus lieben, so haben wir schon an ihrer Freundschaft die beste Fürsprache. An Geringere brauchen wir nur den Gegenstand der Bitte kurz anzuführen, und die Bitte selbst darauf zu stützen, daß sie uns eine Gefälligkeit erzeigen würden.

Die Antwort muß nach der Bitte eingerichtet werden, je nachdem sie nämlich kann gewährt werden, oder nicht. Im ersten Falle bezeuget man 1) sein Vergnügen, daß man dienen kann. 2) Man kann auch in gewissen Umständen Be-

Digitized by Google

dingungen mit einfließen lassen; dabey muß man aber die Bescheidenheit vor Augen haben. Im zweyten Falle soll man 1) sich höflich entschuldigen; 2) die Ursachen oder sein Unvermögen, dem Bittenden zu willfahren, anzeigen.

1.

Bittschrift eines Freundes an den andern, den er um Hülfe bittet.

Mein Herr!

Mein Unglück wird Ihnen vermuthlich schon bekannt seyn. Die verflossene Woche habe ich durch eine Feuersbrunst alles verloren, so, daß ich kaum mit den Meinigen das Leben zu retten im Stande war. Sie können sich leicht vorstellen, in welche traurige Umstände ich versetzt bin. Ich sehe mich daher auch gezwungen meine Zuflucht zu Ihrer Freundschaft zu nehmen, und Sie dringend zu bitten, mir gegen einen ordentlichen Schuldschein die Summe von 800 Gulden auf ein Jahr zu leihen. Meine hülflose Lage läßt mich hoffen, keine Fehlbitte zu thun, und eine baldige Antwort von Ihnen erwartend, Ihr verunglückter Freund ꝛc.

2.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Mein Herr!

Sie sind bedauernswürdig, und niemand fühlt dieses mehr, als ich, der ich seit so vielen Jahren die Ehre habe, Ihr Freund zu seyn. Unverdientes Leiden aber darf uns nicht allen Muth benehmen, und wer, wie Sie, gewohnt war, stets redlich zu handeln, findet gewiß in der Noth wahre Freunde. Ich danke daher dem Himmel, daß ich gerade die Summe Geldes, welche Sie benöthigen, vorräthig habe, und sie Ihnen mit Freuden anbiethen kann. Kann ich Ihnen

sonst noch mit etwas dienen, so seyen Sie aufrichtig, und überzeugt, daß Sie nie verlassen wird Ihr getreuer N. N.

3.

An einen vornehmen Gönner in Betreff eines Rechtshandels.

Ew. Hochwohlgeboren

Hatten schon oft die Güte, auf mein Vorwort sich für fremde Personen thätigst zu verwenden; diese Huld und gnädige Herablassung macht auch mir Hoffnung, daß Ew. Hochwohlgeboren in einer Angelegenheit, die mich selbst betrifft, mir Ihren Beystand nicht versagen werden. Es ist das erste Mal, daß ich gnzwungen bin, gerichtlich einzuschreiten, um meine Rechte zu sichern und geltend zu machen. Meine Forderungen und Ansprüche sind, wie Ew. Hochwohlgeboren aus den beyliegenden vidimirten Abschriften ersehen werden, dergestalt gegründet, daß ich ruhig die richterliche Entscheidung abwarten könnte, wenn ich es nicht mit einem Gegner zu thun hätte, der kein Mittel, sey es auch noch so niedrig, scheut, um seine Ränke durchzusetzen. Überdieß besitzt mein Gegner, als ein Mann von Geburt und Vermögen, viele Freunde, die wenigstens suchen werden, die Sache so viel als nur möglich in die Länge zu ziehen. Wie sehr ich, wenn auch nur der letzte Fall eintrete, gekränkt seyn würde, brauche ich Ew. Hochwohlgeboren, da Sie meine Verhältnisse, meine ganze Lage genau kennen, nicht weiter vorzustellen, ich bitte daher Ew. Hochwohlgeboren, sich meiner anzunehmen, dem Herrn Referenten die ganze Sache in ihrer wahren Gestalt zu zeigen, kurz, um dasjenige Vorwort, worauf ein rechtlicher Mann allein Anspruch hat. Ihre Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, Ihre Einsicht und Ihr tiefes Gefühl, lassen mich zuversichtlich hoffen, keine Fehlbitte zu thun; seyen Ew. Hochwohlgeboren aber auch zugleich versichert, daß ich

ewig dankbar und stets mit unbegrenzter Hochachtung seyn werde Ew. Hochwohlgeboren unterthänigster ꝛc.

4.

Bittschreiben an einen Rath, um Verwendung für seinen Bruder.

Wohlgeborner,

Hochzuehrender Herr Kriegsrath!

Ew. Wohlgeboren machten mir unlängst die angenehme Hoffnung, meinem Bruder in seinem Gesuch um die erledigte Stelle eines Secretärs bey Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von N. — behülflich zu seyn. Da ich nun aus zuverläßigen Gründen überzeugt bin, daß es von niemanden als von Ihnen abhängt, das Glück meines Bruders zu befördern, so habe ich es für eine meiner ersten Pflichten gehalten, mich zuerst an Ew. Wohlgeboren zu wenden, und Sie in dieser Sache um Ihre Gewogenheit mit Ehrfurcht zu bitten. Ich weiß, Sie sind zu sehr Menschenfreund, als daß Sie meine dringende Bitte ungnädig aufnehmen könnten, indem Sie das Glück meines jüngern Bruders betrifft, welches mir eben so nahe, als mein eigenes am Herzen liegt; besonders, da wir vor einiger Zeit unserer Stütze, nämlich unserer Ältern, beraubt wurden. Ich weiß, daß Ihr größtes Vergnügen darin besteht, das Wohl Anderer zu befördern, und dieses Bewußtseyn läßt mir nicht den geringsten Zweifel übrig, Sie werden sich mit allem Ihrem Ansehen für meinen Bruder verwenden. Ich verharre mit größter Hochachtung ꝛc.

5.

Bittschreiben eines Bekannten an den andern, wegen Besorgung eines gewissen Auftrages.

Hochgeehrter Herr!

Ich habe erfahren, daß auf dem Roßmarkte in dem ***schen Hause das Gewölbe auf die Gasse, und das Hand-

gewölbe in dem Hofe auf Georgi zu vermiethen seyn soll. Wenn nun die Lage des Hauses für einen Kaufmann sich schickt, und so beschaffen ist, daß ein verständiger Mann darin sein Brot finden könnte, so wäre das ein Platz für meinen Sohn, welcher Lust hat, sein Glück in W*** zu versuchen. Mir ist es wegen meiner Unpäßlichkeit nicht möglich, selbst dahin zu kommen, um die nöthigen Untersuchungen in Person anzustellen, und mein Sohn, den ich in gewissen Angelegenheiten nach Prag geschickt habe, dürfte unter vier bis fünf Wochen nicht nach Hause kommen, mithin könnte diese Gelegenheit sich inzwischen verlieren.

Ich bitte Sie daher, mir hierüber genaue Auskunft zu ertheilen, und versichert zu seyn, daß ich dafür erkenntlich und zu jedem Gegendienste, der in meiner Macht steht, bereitwillig seyn werde. Ich bin ꝛc.

6.

Bittschreiben eines Handwerksmannes an einen Magistratsrath um Verleihung eines Schmied-Gewerbes.

Hochedelgeborner,
Hochzuverehrender Herr!

Da Ew. Gnaden im verflossenen Winter, als ich die Erlangung des Zellerischen Schmiedgewerbes fruchtlos ansuchte, die Güte hatten mit der Versicherung mich zu trösten, daß bey nächster schicklichen Gelegenheit auf mich gewiß Bedacht genommen werden würde, so nehme ich mir die Freyheit, Ew. Gnaden meine Bittschrift um das so eben durch den Tod des Joseph Mayer erledigte Schmiedgewerbe in der Vorstadt Wieden ehrfurchtsvoll mit der Bitte vorzulegen, daß Ew. Gnaden die Gewogenheit haben möchten, die darin enthaltenen Gründe zu würdigen und mir mit einer Frau und vier Kindern belasteten Manne zu dem besagten nicht unein-

Digitized by Google

träglichen Gewerbe zu verhelfen. Für die dazu erforderlichen Auslagen bin ich, Gott sey Dank, gedeckt, und durch Arbeitsamkeit und Fleiß dürfte ich hoffen, falls ich so glücklich bin, dießmal erhört zu werden, mir und den Meinigen ein besseres Loos zu verschaffen.

Die erwähnte Versicherung, die Ew. Gnaden mir ertheilt haben, und Ihre bekannte Menschen- und Gerechtigkeitsliebe ist mir Bürge für die gnädige Gewährung meiner Bitte und unter Angelobung meiner innigsten Dankbarkeit, verharre ich Ew. Gnaden unterthänigster Diener ꝛc.

7.

Bittschreiben einer Mutter an einen Freund, ihren Sohn vom Soldatenstande loszukaufen.

Hochedelgeborner Herr,
Hochgeehrtester Freund!

Sie werden sich an die Zeit erinnern, in der man mich noch in die Zahl glücklicher Mütter zählte, und ich war es in der That; aber wie geschwind ändern sich oft die Umstände, und mit ihnen das Schicksal der glücklichsten Menschen! Mein Sohn ging vor vierzehn Tagen auf die Messe nach Frankfurt, die nöthigen Waaren für meine kleine Handlung und die Lebensmittel für mein Hauswesen einzukaufen. Schon vor acht Tagen erwartete ich seine Zurückkunft, aber vergebens harrte ich jede Stunde, ihn zu sehen. Gestern erhielt ich die traurige Nachricht von sichern Händen, daß er als gemeiner Soldat in preußische Dienste getreten seyn soll. Tief hat mich diese Nachricht darnieder gebeugt, denn ich habe nur, wie Sie wissen, diesen einzigen Sohn, und stehe in einem Alter von sechzig Jahren, bereits am Rande des Grabes. Was immerhin meinen Sohn zu diesem Schritte verleitet haben mag, so bitte ich Sie, mein Freund, zur Beruhigung eines gekränkten Mutterherzens nichts

unversucht zu lassen, um meinen Sohn von einem Stande, zu welchem er vermöge seines schwachen Körperbaues nicht taugt, los zu machen. Was es immer kostet werde ich mit Freuden tragen. Übrigens ist es Ihnen ja ohnehin bekannt, daß ich bey der Schwäche meines Alters meine kleine Handlung ohne die Hülfe meines Sohnes nicht fortsetzen kann, und dadurch zu Grunde gerichtet werden müßte. Die guten Gesinnungen Ihres Herzens gegen mich, lassen mich hoffen, daß Sie Ihrer alten Freundinn, einer nunmehr sechsjährigen Witwe, eine Bitte nicht abschlagen werden, wovon ihr glückliches oder unglückliches Schicksal auf die nur noch wenigen Tage ihres Lebens abhängt. Zwischen Furcht und Hoffnung etwarte ich ehestens eine Antwort, und bin mit der Versicherung des wärmsten Dankes ꝛc.

8.

Bittschreiben um Verlängerung eines Wechsels an den Inhaber desselben.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Der Wechsel, welchen Ew. Hochedelgeboren von mir in Händen haben, ist auf den 15ten dieses Monats fällig. Mir geschähe eine große Gefälligkeit, wenn Sie sich entschließen wollten, ihn noch auf sechs Monathe zu verlängern; denn alsdann würde ich im Stande seyn, von meinem eigenen Gelde die Zahlung zu leisten, da ich hingegen jetzt, weil ich mein Korn noch nicht mit Vortheil angebracht habe, eine Schuld mit einer andern tilgen müßte. Wenn Sie sonst keine Bedenklichkeit haben, oder selbst das Geld eben nicht nothwendig brauchen, so darf ich hoffen, daß Sie so geneigt seyn werden, meiner Bitte zu willfahren.

Die einjährigen Zinsen folgen hierbey in drey neuen Souverain'dor.

Ich bitte mir hierüber eine beliebige Antwort zu ertheilen, und zu glauben, daß ich jede Gelegenheit zu schätzen weiß, wo ich mich nennen darf Ihren pflichtschuldigsten Diener.

9.

Bittschreiben an eine Frau, deren Gemahl k. k. Rath und Referent ist.

Euer Gnaden!

Es ist mir unendlich leid, daß ich Ew. Gnaden immer mit Geschäftssachen belästigen muß, allein mein Schicksal zwingt mich dazu, ich bitte daher diesem, nicht aber mir es zuzuschreiben, daß ich Ew. Gnaden ersuche, den Rechtsstreit, in welchem ich mit Herrn St. verwickelt bin, Ihrem hochschätzbarsten Herrn Gemahl anzuempfehlen. Er ist Referent in dieser Sache, und kann daher zur Beendigung derselben am meisten beytragen. Seine hohen rechtlichen Kenntnisse werden ihn überzeugen, daß ich nicht muthwillig prozessire, und daß mir alles an einer schnellen Entscheidung gelegen seyn muß. Übrigens weiß ich zu gut, wie edelmüthig Ew. Gnaden immer zu handeln pflegen, und kann daher auch dieß Mahl mit Zuversicht auf Ew. Gnaden gütiges Vorwort rechnen. Ich beschränke mich deßhalb bloß noch darauf, Ew. Gnaden meine ewige Dankbarkeit und vollkommenste Hochachtung zuzusichern.

10.

Bittschreiben eines Edelmanns an eine Gräfinn um Nachsicht wegen zu bezahlenden Zinsen.

Hochgeborne,
Gnädigste Gräfinn!

Dürfte ich Ew. gräflichen Gnaden wohl ehrerbiethigst um Nachsicht wegen der bisherigen Zinsen, welche binnen fünf-

zehn Tagen fällig sind, ersuchen. Die neuen Einrichtungen, welche ich auf meinem neuen Gute treffen mußte, haben mir starke Ausgaben verursacht, und die diesjährige Ernte ist so schlecht ausgefallen, daß ich den Bau und die nöthige Vermehrung des Viehstandes kaum zu bestreiten vermag. Ich darf hoffen, daß Ew. gräflichen Gnaden die Verbesserung, welche ich dadurch zu erreichen hoffe, mit Wohlgefallen bemerken, und wenigstens mir meine Bitte nicht ungnädig nehmen werden. Sollten Dieselben gleichwohl Bedenken tragen, mir diese Bitte zu gewähren, so bitte ich nur um ein Paar Zeilen; wornach ich nicht ermangeln werde, dennoch richtige Zahlung zu leisten, der ich die Ehre habe mit ganz besonderer Hochachtung zu seyn ꝛc.

II.

Bittschreiben eines jungen Mannes an einen Grafen, um angestellt zu werden.

Hochgeborner Graf,
Gnädiger Herr!

Eure gräfliche Gnaden (oder Euer Excellenz) haben schon so viele Ihres mächtigen Beystandes gewürdiget, daß auch ich mich unterstehe, Dieselben darum zu bitten. Sie haben, gnädigster Graf, nicht nur Zeugnisse meiner nützlich zurückgelegten Studien, sondern auch bey manchen Gelegenheiten meine wirklichen Arbeiten und Fähigkeiten einzusehen und kennen zu lernen die Güte gehabt. Wenn ich also mir schmeicheln darf, Hochdero gnädigen Fürsprache nicht unwürdig zu seyn, so haben Sie die Gewogenheit, hochverdienter Herr Graf, mir eine Bedienstung bey unserm Allergnädigsten Monarchen auszuwirken. Ich werde Sie alsdann lebenslang als den Schöpfer meines Glücks verehren und mit stäter Dankbarkeit und unbegränzter Hochachtung seyn, Ew. gräflichen Gnaden unterthänigster Diener.

Digitized by Google

12.

Bittschreiben an einen vornehmen Gönner, um Erhaltung eines Stipendiums.

Hochedelgeborner,
Besonders Hochzuehrender Herr!

Ew. Hochedelgeboren bekannte Güte gegen alle diejenigen, welche brauchbare Staatsbürger werden wollen, flößt mir das Vertrauen ein, mich an Hochdieselben mit einer Bitte zu wenden. Ich bin nun schon seit zwey Jahren auf der Universität zu N., und habe die Zeugnisse der Lehrer für mich, daß ich diese Zeit mit Nutzen zugebracht habe. Da aber nun meine Altern gestorben sind, und ich von dem Wenigen, was sie mir hinterlassen haben, meine Studien nicht fortsetzen kann, so bleibt mir nichts anders übrig, als den Versuch zu wagen, ob ich nicht so glücklich bin, ein Stipendium zu erlangen. Ich bin daher gestern bey der Landesstelle um ein erledigtes Stipendium eingekommen, und da ich weiß, daß Ew. Hochedelgeboren mit dem betreffenden Herrn Referenten allda bekannt sind, so wage ich es, Sie um Dero vielvermögende Fürsprache zu bitten, und Sie zugleich zu versichern, daß ich dafür stets dankbar und mit ausgezeichneter Hochachtung seyn werde Ew. Hochedelgeboren ergebenster Diener.

13.

Bittschreiben eines Vaters wegen Entlassung seines Sohnes aus dem Militärdienste.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender Herr General,
Gnädiger Herr!

Von vier Söhnen, welche ich hatte, hat der jüngste die Ehre unter Ewr. Excellenz hochlöblichem Regimente als Musketier zu dienen. Zwey haben in dem letzten Kriege den Tod

gefunden, und der älteste ist vor drey Monathen hier gestorben. Ich bin nun einsam und verlassen, und muß bey meinem Alter unter der Last einer beschwerlichen Haushaltung erliegen, wenn Ewr. Excellenz mir nicht die Gnade erzeigen, mir den einzigen Sohn, welchen ich noch habe, wieder zu schenken. Ich unterstehe mich, Dieselben unterthänigst darum zu bitten, und erwarte diese Wohlthat mehr von der Großmuth des Herrn Generals, als von dem Willen Sr. Kaiserlichen Majestät, nach welchem die einzigen Söhne vom Militärdienste frey seyn sollen. Ewr. Excellenz lassen mir Gerechtigkeit widerfahren, wenn Sie glauben, daß ich mich nur durch die dringendste Nothwendigkeit für berechtigt halten kann, von dieser allergnädigsten Äußerung Gebrauch zu machen. Der Beruf, für das Vaterland die Waffen zu tragen, muß jedem treuen Unterthan heilig seyn. Mir ist er es gewiß. Und wäre mein Sohn zur Aufrechthaltung meines Hauswesens nur im geringsten entbehrlich, so dächte ich nie daran, ihn dem ehrenvollen Berufe zu entziehen, wenn er gleich der einzige ist. Nach dieser aufrichtigen Erklärung glaube ich mir schmeicheln zu dürfen, daß Ew. Excellenz auf meine unterthänigste Bitte ernstlich Rücksicht nehmen, und daß Hochdieselben an der immerwährenden pflichtschuldigsten Dankbarkeit des Unterzeichneten keinen Augenblick zweifeln werden. Ew. Excellenz unterthänigster Diener.

14.

Bittschreiben an einen Edelmann, um Auskunft über eine Gerichtssache.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Der bey Ew. Hochwohlgeboren als Koch im Dienste gewesene und vor zehn Jahren verstorbene Johann H. war meines Vaters Bruder. Meine Geschwister und ich wären seine nächsten Erben gewesen, wenn er nicht mit seiner Frau ein

wechselseitiges Testament gemacht hätte, nach welchem der Überlebende in den ungetheilten Besitz des ganzen Vermögens einzutreten berechtiget war. Nach einigen deutlichen Äußerungen meines verstorbenen Vetters sowohl, als seiner hinterbliebenen Frau gegen mich, bin ich fast gewiß, daß auch für den Sterbefall des Überlebenden die weitern Erbnehmer im Testamente bestimmt worden sind. Jetzt hören wir, daß die Witwe vor einiger Zeit in Stuttgart gestorben, und in Ermanglung der Erben das Vermögen in gerichtliche Verwahrung genommen ist. Um zu wissen, ob ich und meine Geschwister auf dasselbe gegründete Ansprüche machen dürfen, ist uns eine Abschrift des Testaments durchaus nöthig. Wir bitten daher Ew. Hochwohlgeboren, da vermuthlich das Testament in der Registratur Ihres Gerichtes sich befinden wird, um eine beglaubigte Abschrift davon, und glauben, diese Zudringlichkeit durch unsere Armuth entschuldigen zu können.

Was die Kosten betrifft, welche die Übersendung der erbethenen Kopie des Testaments verursachen möchte, so werden wir sie ohne Verzug wieder erstatten. Wir verharren mit pflichtschuldigster Achtung und Ehrerbiethung Ew. Hochedelgeboren ꝛc.

15.

Bittschreiben eines Officiers an seinen Chef um Urlaub.

Durchlauchtigster Prinz,
Gnädigster Prinz und Herr!

Ich unterstehe mich, Ewr. Königliche Hoheit bey jetziger Ruhezeit des Regiments um die Erlaubniß zu einer Reise nach Schlesien auf einige Wochen unterthänigst zu bitten. Es sind in den zehn Jahren, in welchen ich nicht da gewesen bin, verschiedene Veränderungen in meiner Familie vorgefallen, unter andern ist mir durch den Tod meines Onkels, des Herrn von

Wahlheim, ein Rittergut zu Theil geworden, von dessen Beschaffenheit und zweckmäßiger Verwaltung ich mich gern persönlich unterrichten möchte. Nach der bekannten Huld und Gnade, mit welcher Ewr. Königliche Hoheit Höchstdero Offiziere zu beglücken pflegen, darf ich hoffen, daß Höchstdieselben in Betracht der Lage meiner Umstände mir diese unterthänigste Bitte zum wenigsten verzeihen werden. Jeder Beweis von Höchstdero gnädigem Wohlwollen aber belebet mich mit neuem Eifer, mit der strengsten Dienstbeflissenheit und aller gebührenden Ehrfurcht zu seyn ꝛc.

16.

Bittschreiben eines armen Mannes, der viele Kinder hat.

Hochgeehrtester Herr!

Von allen Seiten hat man mir Ihre Großmuth, Ihre edle Denk- und Handlungsweise angerühmt, alles ist einstimmig, daß sie zu der leider kleinen Zahl derjenigen gehören, die sich der wahren Armuth und unterdrückten Unschuld mit erhabnem Eifer annehmen, und das Gute bloß deßhalb thun, weil es gut ist. Sehen Sie in mir einen Unglücklichen, der durch die Leiden des Schicksals einen einträglichen Dienst verloren, und bisher durch Abschreiben sich, seine Gattinn und fünf unerwachsene Kinder äußerst mühselig erhielt, der aber nun theils durch Mangel an Arbeit, theils durch die hohen Preise der nothwendigsten Lebensmitttel gezwungen ist, die Hülfe guter Menschen, ohne deren Beystand er sammt den Seinigen verschmachten müßte, anzusprechen. Einem Manne, wie Sie darf ich wohl nicht mehr sagen, als bereits geschehen; wer Gefühl für fremdes Elend hat, wer ohne Nebenzweck wohlthätig ist, der hilft, ohne lange durch Bitten dazu sich auffordern zu lassen. Eine kleine Summe könnte mich wieder in so weit beruhigen, bis Gott so viel Arbeit schickt, daß ich, ohne Je-

Digitized by Google

manden zur Last zu fallen, mich und die Meinigen erhalten kann. Mit gänzlichem Vertrauen auf Ihre gnädige Unterstützung, habe ich nur noch die Ehre Sie zu versichern, daß meine Dankbarkeit und Hochachtung für Sie stets unversiegbar seyn wird.

17.

Bittschreiben eines Bekannten an einen andern, um Gevatterstelle zu vertreten.

Theuerster Freund!

Seit gestern bin ich Vater, denn meine liebe Gattinn hat mich mit einem Sohne beschenkt. Nehmen Sie Theil an meiner Freude, und zum Beweis Ihrer Theilnahme heben Sie meinen Sohn morgen aus der Taufe. Ein zärtlicher Vater muß frühzeitig für das Wohl seiner Kinder sorgen; könnte ich es für das meinige besser, als wenn ich Sie, bester Freund, ihm zum Pathen wähle; die Gewährung meiner Bitte wird mir der schätzbarste Beweis Ihrer Freundschaft seyn. Ich bin ꝛc.

18.

Antwort auf die Nachricht von der Entbindung.

Wertheſter Freund!

Um Sie zu überzeugen, welche Freude ich über die glückliche Entbindung Ihrer Gattinn von einem Sohne habe, und wie sehr ich mich dadurch geehrt fühle, daß Sie aus der großen Zahl Ihrer Freunde gerade mich zum Taufpathen Ihres Erstgebornen wählten, beeile ich mich Ihnen zu eröffnen, daß ich noch heute Abends die liebe Wöchnerinn besuchen und morgen die ehrenvolle Taufpathenstelle mit der gebührenden Feyerlichkeit übernehmen werde. Nochmahls dankend für Ihr gütiges Zutrauen bin ich mit vollkommenster Achtung Ihr wahrer Freund.

Vierter Abschnitt.

Empfehlungsschreiben und ihre Eigenschaften.

Durch die Empfehlungsbriefe sucht man jemanden entweder zu seinem oder eines andern Besten einzunehmen, um sich oder andern eine Beförderung, eine Hülfe, eine Wohlthat ꝛc. auszuwirken. Schreibt man zu seinem eigenen Besten, so muß man:

1) Seine Fähigkeiten und Verdienste in einer gefälligen Gestalt vorstellen; man muß sich aber dabey nicht etwa allzusehr erheben, und sein Lobredner werden, sondern in den Gränzen der Bescheidenheit bleiben. 2) Man kann Zeugen oder andere Beweise seiner Geschicklichkeit anführen; doch soll auch dieses mit großer Mäßigung geschehen. 3) Die Schreibart muß ehrerbiethig und einnehmend seyn.

Empfiehlt man andere, so muß man 1) entweder mit demjenigen, dem man einen empfehlen will, in Freundschaft stehen, oder sonst Vorzüge oder Verdienste haben, deren wegen man hoffen kann, seine Empfehlung nicht vergeblich zu machen. 2) Man trachtet vorher, denjenigen recht zu kennen, den man empfiehlt, um nicht unwürdige oder untaugliche Personen zu empfehlen. 3) Im Anpreisen der Verdienste und guter Eigenschaften Anderer überschreite man nur niemahls die Wahrheit. 4) Doch kann man von wahren Verdiensten und Tugenden Anderer freyer schreiben als von eigenen.

Die Antwort wird allezeit darnach eingerichtet, nachdem man die Empfehlung annehmen kann oder nicht.

Digitized by Google

1.

Empfehlungsschreiben eines Freundes an einen andern.

Mein lieber Freund!

Der Überbringer dieses Schreibens, Baron von Hesse, welcher in Familienangelegenheiten nach Regensburg reiset, und bey dieser Gelegenheit sich einige Zeit hindurch in Linz aufzuhalten gedenket, hat mich gebeten, ihn einigen meiner dortigen Freunde anzuempfehlen. Obgleich ich nun in Linz mehrere schätzbare Bekannte habe, so wüßte ich doch keinen, dessen Freundschaft mir theurer wäre, als die Ihrige. Ich wage es daher, Sie zu bitten, dem Baron von Hesse, der durch Geburt und Bildung Anspruch auf die Achtung jedes Biedermannes hat, falls er es bedürfen sollte, mit Rath und That an die Hand zu gehen, und ihn in den Kreis Ihrer würdigen Bekannten einzuführen.

Jede Freundschaft, jede Gefälligkeit, die Sie diesem jungen Manne die Güte haben werden, zu erweisen, wird, wenn es anders noch möglich ist, die Hochachtung vergrößern, mit welcher ich jederzeit bin Ihr wahrer Freund u. s. f.

2.

Empfehlungsschreiben eines Edelmannes an einen andern, seinem Bedienten zu helfen.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Hauptmann,
Werthgeschätzter Freund!

Ich ersuche Ew. Hochwohlgeboren gehorsamst, bey Besetzung einer Stelle auf den Überbringer, meinen Bedienten, gütigst Rücksicht zu nehmen. Der Mensch hat mir seit zehn Jahren gute und treue Dienste geleistet, und sich immer zu meiner Zufriedenheit betragen. Ich sehe es für meine Pflicht

an, für sein weiteres Glück zu sorgen, und mir geschähe der größte Dienst von der Welt, wenn Sie meine gegenwärtige Bitte wollten Statt finden lassen. Ich habe zwar noch nie Gelegenheit gehabt, Ewr. Hochwohlgeboren angenehme Dienste zu leisten; aber an meinem Willen hat es gewiß nicht gefehlt. Es kommt auf Sie an, mich jetzt dazu desto stärker zu verbinden. Doch bitte ich Sie, zu glauben, daß ich die Beförderung des Menschen nicht ganz von meiner Empfehlung allein erwarte; er besitzt alle nur irgend zu einem solchen Amte erforderliche Geschicklichkeiten, so, daß Sie gewiß von selbst mit Ihrer Wahl auf ihn fallen würden, wenn er die Ehre hätte, Ew. Hochwohlgeboren so genau bekannt zu seyn, als mir. Die Frau Generalinn von Werner, welche mein Haus mit einer, ich kann sagen vorzüglichen Freundschaft beehrt, hat sich erbothen, mein Gesuch bey Ew. Hochwohlgeboren zu unterstützen. Ich habe es verbethen, damit ich Dieselben nicht mehr zu bestürmen, als mit Bescheidenheit zu bitten scheinen möge. Doch darf ich sagen, daß es der Dame nicht unangenehm seyn würde, wenn es Ew. Hochwohlgeboren beliebte, in diesem Falle zu zeigen, daß ihre Wünsche bey Ihnen einiges Gewicht haben. Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu seyn ꝛc.

3.

Empfehlungsschreiben eines Bürgermeisters an einen Edelmann.

Hochwohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Ich melde Ew. Hochwohlgeboren mit vielem Vergnügen, daß die Gränzstreitigkeit entschieden, und das Endurtheil zu Ihrem Vortheil ausgefallen ist. Ich freue mich, zu Dero Zufriedenheit etwas beygetragen zu haben.

Mein Hofmeister ersucht mich, ihn Ewr. Hochwohlgebo-

ren zu der in Klaushof erledigten Pfarrstelle zu empfehlen. Es beleidigt zwar meine Delicatesse, Dieselben gerade jetzt mit einer Bitte heimzusuchen. Da ich indessen Herrn Wolke mehr als das schuldig bin, so muß ich mich überwinden, und Ewr. Hochwohlgeboren gehorsamst ersuchen, ihm hierin, so weit es mit der Billigkeit und Ihrer sonstigen Konvenienz bestehen kann, zu willfahren. Er hat von seinen Predigertalenten hier mehrere gute Proben mit allgemeinem Beyfall abgelegt, und sich durch seine guten Sitten überall beliebt gemacht, so daß ich hoffen kann, Ewr. Hochwohlgeboren würden in ihm keine schlechte Wahl treffen. Ich würde Ihnen sehr verbunden seyn, wenn Sie meine gehorsamste Bitte Statt finden ließen, und habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu seyn ꝛc.

4.

Empfehlungsschreiben eines Mannes von Range, einen geschickten jungen Menschen betreffend.

Schätzbarster Freund!

Sie haben oft das wohlthätige Geschäft auf sich genommen, verlaßnen Unglücklichen aufzuhelfen, ein Geschäft, das Ihrem Herzen Ehre macht. Dürfte auch ich es versuchen, Ihnen einen Menschen zu empfehlen, von dem ich versichert bin, daß er der Aufhülfe vorzüglich würdig ist, und daß er alle seine Kräfte aufbiethen wird, sich derselben noch würdiger zu machen. Der Herr Hfr. von N. Ihr Freund, oder der Graf von N. N. bey dem Sie in besonderer Gunst stehen, und alles auswirken können, würde ihn auf Ihre Fürsprache gewiß anstellen, und ihn seinem Elende entreißen. Er besitzt wirklich viele Fähigkeiten, hat die Rechte mit vorzüglichem Fleiße studiert, spricht Latein und Französisch, wie seine Muttersprache, die deutsche ganz vortrefflich, und von seinem Diensteifer, seiner Treue und Redlichkeit bin ich so

versichert, daß ich keinen Anstand nehme, dafür Bürgschaft zu leisten. Da sich nun dieser junge Mann alle Kenntnisse eigen gemacht hat, die man von einem brauchbaren Gliede der bürgerlichen Gesellschaft zu fordern berechtiget ist, so geht ihm nichts ab, als der wohlthätige Mann, der sich seiner annimmt. Ich ersuche Sie daher bey der Freundschaft, die wir jederzeit für einander gehabt haben, sich dieses jungen hoffnungsvollen Staatsbürgers thätigst anzunehmen. Sie werden dadurch nicht allein mich unendlich verbinden, sondern auch diesen jungen Mann durch heiße Dankbarkeit an sich ketten. Könnte ich so glücklich seyn, Ihnen einen Gegendienst zu erwe. n, so befehlen Sie nur. Ich bin mit aller Hochachtung Ihr ꝛc.

5.

Empfehlungsschreiben eines Rechtsgelehrten, in Betreff eines Secretärs.

Hochwohlgeborner Freyherr,
Gnädiger Herr!

Die besondere Gewogenheit, womit Euer hochfreyherrliche Gnaden mich bisher bey so vielen Gelegenheiten gewürdiget haben, läßt mich hoffen, Dieselben werden es nicht ungnädig nehmen, wenn ich bey Besetzung der erledigten Secretärstelle für meinen Vetter, den jungen Doctor Raming, eine Fürbitte einlege, und Ihnen selben gehorsamst empfehle. Ich wage diese Bitte um so eher, da ich weiß, daß der junge Mann etwas gelernt hat, und einer solchen Stelle ganz gewachsen ist.

Übrigens verdient er auch rücksichtlich seiner Moralität und seines äußern Benehmens alle Anempfehlung, und wenn Ew. hochfreyherrlichen Gnaden erlauben, daß ich meinen Vetter Ihnen vorstellen darf, so wird Ihr Kennerblick finden, daß ich die Gränzen der Wahrheit in Betreff der Vorzüge dieses meines Verwandten nicht überschritten habe. Belieben Ew.

Digitized by Google

hochfreyherrlichen Gnaden mir dießfalls Ihre Meinung bekannt zu geben, und genehmigen Sie die Versicherung der unbegränztesten Hochachtung, mit der ich stets seyn werde u. s. f.

6.

Empfehlungsschreiben an einen Advokaten, wegen des Prozesses eines guten Freundes.

Hochgeschätzter Freund!

Herr G, einer meiner besten Freunde, der Ihnen diese Zeilen persönlich zustellen wird, ist mit einem Kaufmanne in H. wegen nicht in der versprochenen Güte geleisteter Waare in einen Streit gerathen, welcher, da er ohngeachtet der angestrengtesten Bemühungen meines lieben G. nicht gütlich abgethan werden konnte, auf dem Rechtswege entschieden werden muß. Ich bitte Sie daher, sich der Sache meines Freundes, der Ihnen die näheren Umstände darstellen und die nöthigen Behelfe einhändigen wird, mit Ihrem gewohnten Geschäftseifer anzunehmen, und versichert zu seyn, daß G. dafür gewiß erkenntlich seyn wird, und der Unterzeichnete nie aufhören kann zu seyn Ihr getreuer Freund.

7.

Empfehlungsschreiben von einem Bruder an seine Schwester, wegen eines Informators.

Liebste Schwester!

Du suchst einen geschickten Lehrer zur Bildung deiner Kleinen, und ich freue mich unendlich, Dir in Hrn. N. einen Mann vorstellen zu können, der ganz für deine Familie geschaffen zu seyn scheint. Ich kenne ihn fünf Jahre lang als einen sehr würdigen Mann, der sich in dem mühevollen Geschäfte der Erziehung schöne Kenntnisse erworben hat, und ganz auf eine besonders faßliche und leichte Art seinen Zöglingen die nöthigen Wissenschaften beyzubringen versteht. Der junge Herr

von Z. hat ihm seine Bildung zu danken, und Du weißt selbst, was dieß für ein liebenswürdiger Cavalier ist. Dieses einzige Beyspiel wird genug seyn, Dich zu bestimmen, wenn nicht schon Deine Wahl auf einen andern vorzüglicheren Mann gefallen ist. Ich hoffe, bald selbst zu Dir zu kommen, und Dir noch mehr von meinem lieben N. zu sagen. Ich bin

8.

Empfehlungsschreiben eines Vetters an den andern, in Betreff seines Sohnes.

Hochgeehrtester Herr Vetter!

Der Überbringer dieses Briefes ist mein Sohn, der die niedern Schulen bereits mit gutem Erfolge zurückgelegt hat, und sich jetzt auf Ihrer hohen Schule den ökonomischen Wissenschaften widmen will. Er ist ein Jüngling von vorzüglich liebenswürdigen Eigenschaften, der mir von der Wiege an sehr wenig Verdruß gemacht, und meine väterliche Sorge für ihn noch niemals mit Undank, oder einem tadelhaften Betragen vergolten hat. Zwar sollte ich als Vater weniger rühmlich von ihm sprechen, aber ich kann die Wahrheit zu meinem Zeugen rufen, daß ich nichts übertreibe. Zu wenig Weltkenntniß besitzt er noch, weil er ganz selten aus dem väterlichen Hause unter die Leute kam. Freylich wünschte ich recht sehr, daß er bey Ihnen im Hause und unter ihrer Oberaufsicht seyn könnte, auf diese Art wäre am besten für ihn gesorgt, ich wage es aber nicht, Ihnen mit dieser Bitte beschwerlich zu fallen. Ich empfehle ihn also nur dazu, daß Sie um eine gute Kost und Wohnung für ihn sorgen, ihn zuweilen zu sich kommen lassen, ihm mit Ihrem Rath an die Hand gehen, auf seine Aufführung aufmerksam seyn, und im Falle er in eine Verlegenheit kommen, oder ihm sonst ein Unglücksfall zustoßen sollte, ihn in allem auf meine Rechnung unterstützen möchten. Empfehlen Sie ihn zugleich, sobald

Digitized by Google

Sie Gelegenheit haben, seinen künftigen Lehrern aufs nachdrücklichste, und bitten Sie in meinem Nahmen, daß sie für den Unterricht seines Verstandes sowohl, als für die Bildung seines Herzens besorgt seyn wollen. Schlagen Sie mir ja diese Bitte nicht ab, es ist die Bitte eines Vaters, der für das Wohl seines einzigen Kindes Sorge trägt, und eines Freundes, der mit aller Hochachtung ist ꝛc.

9.

Empfehlungsschreiben an einen Professor um einem jungen fähigen Manne eine Lehrkanzel zu verschaffen.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr und Freund!

Der junge N. hält um die Lehrstelle an, die seit dem Tode des Herrn N. noch nicht besetzt worden ist, und bat mich in den rührendsten Ausdrücken, um einen Empfehlungsbrief an Sie. Er schmeichelt sich seine Beförderung hinge von einem Briefe ab, den ich an Sie schreibe. Daß er es glaubt, dieses freuet mich; denn Ihre Freundschaft macht mir viel Ehre, und nach meinem Wunsche sollten es alle Menschen wissen, daß ich bey Ihnen gern etwas, und zwar gern recht viel gelten möchte. Inzwischen sind mir die sogenannten Empfehlungsschreiben immer die unangenehmste Gattung von Briefen: ich bin nicht von solchem Ansehen, daß ich meinen Empfehlungen Gewicht versprechen dürfte, besonders hier in diesem Falle, da ich weiß, daß Sie in ihrem Vaterlande würdige Leute genug aufzuweisen haben, und also mit keinem Fremden sollten belästiget werden; aber bester Freund, man läßt doch auch einen jungen tauglichen Mann, dem es nicht an Talenten und guten Eigenschaften, sondern bloß an Geld oder Glück fehlt, nicht gern ungetröstet von sich, und gibt ihn nicht gern einem eigensinnigen Schicksale

preis. Wenn ein redliches Zeugniß für eine Empfehlung gilt, so kann ich von dem guten N. nicht anders sagen, als daß er zwar noch ein junger, wie Sie sehen, in der That aber ein in seinem Fache recht geschickter Mann ist. Ich bitte Sie darum inständig, ihm zu der gewünschten Kanzel behülflich zu seyn. Er wird Ihre Verwendung gewiß immer dankbar anerkennen und sich aus allen Kräften bestreben, derselben stets Ehre zu machen. Rechnen Sie auch auf meinen Dank zum vorhinein, und seyen Sie gewiß, daß ich mich glücklich schätze, mich nennen zu dürfen Ihren ꝛc.

19.

Empfehlungsschreiben eines Pfarrers an einen Verwalter.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Verwalter,
Werthgeschätzter Freund!

Überbringer dieses, der Bauer W., ist von meiner Gemeinde und ein guter braver Mann. Er ist von dem Amte wegen nicht geleisteter Dienste in Anspruch genommen, und von Ew. Wohlgeboren zum Verhör darüber beschieden worden. Ich nehme von dieser Seite keinen Theil; Sie werden darin thun, was Ihres Amtes ist. Aber darum will ich Sie bitten, daß Sie ihn gütlich behandeln, ihm zur Erhaltung dessen, was er billiger Weise fordern kann, behülflich sind, und ihm überhaupt zu erkennen geben, daß ich meiner Gemeinde auch in dergleichen Dingen nützlich seyn könne, und bey Ihnen etwas gelte. Hierdurch werden Sie mir einen wichtigen Dienst leisten, und mich noch mehr zu der großen Hochachtung verbinden, womit ich bin Ew. Wohlgeboren ꝛc.

Digitized by Google

II.

Empfehlungsschreiben eines Meisters seines ausgelernten Lehrjungen wegen, an seinen Mitmeister in der Fremde.

Liebster Meister und alter Freund!

Der junge Mensch, der letzthin mit einem Empfehlungsschreiben und einer Kundschaft von Ihnen hier angekommen ist, hat alsogleich bey meinem Nachbar Arbeit gefunden, und führt sich auch sehr gut auf, wie es nicht anders zu erwarten ist von einem Menschen, den Sie haben empfehlen können. Aber da komme ich nun mit einem ähnlichen Anliegen. Veit Siffmann, ein armer Taglöhnerssohn aus meinem Städtchen, hat bey mir das Schreinerhandwerk gelernt, und ist vor sechs Monathen freygesprochen worden. Sein Vater ist lange todt, und die Mutter bringt sich in ihren alten Tagen mit Spinnen und verschiedenen andern häuslichen Arbeiten fort. Der junge Mensch hat sich jederzeit mit der Profession viel Mühe gegeben, und ich glaube, wenn er durch die Fremde erst ausgebildet ist, daß er gar nicht ungeschickt werden wird. Nun will er in die Fremde gehen, und sein Glück weiter versuchen, und das ist sein erster Ausflug. — Er hat sich eine gute Kleidung theils selbst angeschafft, theils von guten Leuten bekommen, und ich hoffe, er soll mit den Leuten umzugehen wissen. — Wollten Sie, mein lieber Freund, ihm selbst Arbeit geben, oder sollten Sie ihm in Ihrer Stadt eine verschaffen können, so würden Sie mich unendlich verbinden. Nur bitte ich, den jungen Menschen sodann recht zur häuslichen Ordnung anzuhalten, und ihm das unnöthige Auslaufen zu erschweren, damit er nicht etwa durch andere liederliche Handwerksburschen verführt werde. Zwar sollte ich diese Bitte nicht an einen Mann von so bekannter Klugheit und Rechtschaffenheit stellen, wie Sie sind, mein Herr! — aber Sie wissen wohl, unser eins ist eben

ein wenig ängstlich, und ich kann nicht läugnen, daß ich zu meinen Ausgelernten alle Mal eine gewisse Vorliebe habe, und daß ich wünsche, sie möchten sich in der Fremde brav aufführen, mir Ehre machen, als brave Leute zurückkommen, und meine Art zu arbeiten und meine Manieren auf die Nachwelt fortpflanzen.

Sollte sich für ihn in Ihrer Stadt kein Platz finden, so bitte ich, ihn mit einem weitern Empfehlungsschreiben an einen andern Ort zu begleiten. Vielleicht, daß ihm der Himmel doch irgendwo ein Plätzchen gönnt. — Ich bin immer der Meinung, daß wir Meister weit und breit in einer gewissen schriftlichen Verbindung unter einander stehen sollten, brave Bursche zu empfehlen, und ihnen fortzuhelfen, die neuen Moden, Manieren, oder neu erfundenen Bequemlichkeiten in Zeichnungen einander mitzutheilen, und so unser Handwerk recht blühend und aufrecht zu erhalten. Ich stelle mir dann immer vor, wie da unsere Landsleute von Zeit zu Zeit immer mit bessern Waaren versehen, und wir uns mehr Geld verdienen könnten. Die Burschen, wenn sie wüßten, von Ort zu Ort sicher empfohlen werden zu können, würden sich auch einer bessern Aufführung befleißen, um der Empfehlung sich würdig zu machen, es würde alles weit besser auf einander gehen, und es würde mehr Harmonie unter uns seyn, als bisher unter uns gewesen ist. Mit nochmaliger Erwähnung meiner Bitte empfehle ich mich bis auf weiters ꝛc.

12.

Empfehlungsschreiben eines Vaters an einen Kaufmann, seinen Sohn zur Handlung zu nehmen.

Hochgeehrtester Herr und Gönner!

Es ist Ihnen bekannt, und da Sie öfters in meiner geringen Familie gewesen sind, so sind Sie auch selbst Zeuge

davon, wie ich mich von jeher bestrebte, meinen Kindern diejenige Erziehung zu geben, die nothwendig war, sie zu nützlichen Bürgern des Vaterlandes zu machen. Die beyden ältern meiner Söhne haben meiner Erwartung auch durchgehends entsprochen, und mein Vaterherz kann sich mit dem Gedanken beruhigen, in ihnen etwas Gutes gezogen zu haben. — Nun ist mir noch der jüngste übrig, welcher mir deßwegen besonders am Herzen liegt, weil ich nun schon alt und gebrechlich bin, und es wohl schwerlich erleben werde, bis er so weit kommen wird, sich sein Brot selbst zu verdienen. Er hat vorzüglich Lust zur Handlung, und äußert in seinem Betragen so viele Sparsamkeit, Genauigkeit, Überlegung und Verschwiegenheit, daß ich fest hoffen darf, er werde zu dieser Art von Geschäften am besten zu gebrauchen syn. — Er hat vollkommen Lesen, Schreiben und Rechnen, auch Geographie und Geschichte, und ein gründliches Christenthum gelernt; und da dieses der Grund zu allem Übrigen ist, so glaube ich, er werde sich auch dereinst vorwärts bringen.

Sie, mein Herr, haben jederzeit so viele Freundschaft für mich gehabt, daß ich meinen Sohn niemand besser, als eben Ihnen anzuvertrauen wüßte.

Sie brauchen gegenwärtig einen jungen Menschen in Ihre Handlung. Wollen Sie daher auf mein inständiges Bitten die Gewogenheit für mich haben, und meinen Sohn dazu annehmen, so werde ich es Ihnen mit dem wärmsten Herzen danken, und ich werde dann ruhig sterben, wenn ich weiß, daß ich ihn in so gütigen Vaterhänden zurück lasse.

Haben Sie die Güte mit künftigem Posttage Ihre Gesinnungen darüber zu äußern, und dann will ich zu Ihnen reisen, und das Mehrere hierüber mit Ihnen verabreden. Bis dorthin verharre ich ꝛc.

13.

Empfehlungsschreiben an einen Freund für einen Reisenden.

Herr Weiße, ein hiesiger Beamtensohn, wird nächstens nach Grätz kommen, um sich daselbst ein wenig umzusehen. Da er nun gar keinen Bekannten daselbst hat, so hat er mich gebeten, ihn an jemanden zu empfehlen. Ich weiß niemanden, auf den ich in dieser Rücksicht mehr Vertrauen hätte, als auf Sie. — Herr Weiße ist ein würdiger Mann, und Sie werden ihn Ihrer Güte nicht unwerth finden. — Ich bitte also denselben freundschaftlich aufzunehmen, und ihm die Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen, Sie werden mich dafür unendlich verbindlich machen, und sich dadurch bey den Anverwandten des Herrn Weiße viele Achtung erwerben. Letzterer wird vor seiner Abreise noch ein eigenes Billet an Sie von mir erhalten, und dieses als sein Creditiv Ihnen aufweisen. Bis dahin verharre ich Dero gehorsamster Freund.

14.

Empfehlungsschreiben an jemanden, einen Maier betreffend.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr!

Sie brauchen auf ihrem Edelhofe einen Maier. — Nun sind Sie von mir überzeugt, daß ich es von jeher herzlich gut mit Ihnen gemeint, und ihnen alles vortheilhafte angerathen habe. — Ich kenne einen Mann Namens Peter Anhofer, der ein geschickter Ökonom, und besonders sehr sparsam, getreu und fleißig ist. Ich weiß, daß er den Feldbau, die Viehzucht, das Holzwesen, u. d. gl. gründlich versteht. Er kann auch Kaution erlegen, und ist also eben der Mann, den Sie bedürfen.

Digitized by Google

Wenn Sie daher Ihre ledige Maiers-Stelle ihm verleihen wollten, so würden Sie wohl daran thun, und unendlich verbinden Ihren ergebensten u. s. w.

Fünfter Abschnitt.

Erinnerungs-Schreiben, sammt ihren Eigenschaften.

Man erinnert den andern, ein uns gemachtes Versprechen zu erfüllen, man ermahnt ihn, wenn er uns was schuldig ist. Briefe dieser Art sind Bitten, wenn nähmlich das Versprechen eine Gefälligkeit betrifft. Hier gibt es die Natur der Sache, daß man dabey höflich seyn müsse Schreibt man in einer solchen Angelegenheit vollends an Vornehme, so muß man mehr Behutsamkeit brauchen, und dem Empfänger nicht merken lassen, daß man ihn zwingen kann. Sieht man, daß die Höflichkeit nichts hilft, so kann man zum zweyten und dritten Male wohl etwas vernehmlicher schreiben, und mit ernsthaftern Maßregeln drohen; besonders wenn die Umstände so beschaffen sind, daß wir nicht nachsehen können, ohne uns selbst den größten Schaden zu thun. Zuweilen hat man noch dazu einen Schuldner vor sich, der recht füglich bezahlen könnte, und uns bloß durch leere Versprechungen zu täuschen sucht. In solchen Fällen kann es niemand übel deuten, wenn wir nachdrückliche Vorstellungen thun. Aber auch da muß man nie in Grobheit ausarten.

Die beste Antwort auf eine Erinnerung ist die Erfüllung seines Versprechens, oder die Bezahlung seiner Schuld. Ist aber eine solche Antwort nicht möglich, so entsteht ein Entschuldigungsschreiben daraus. Dieses muß aber so einnehmend und eindringend seyn, daß der Freund keine Ursache

habe, sich über uns zu beschweren, dabey darf man ihm auch keine andere Versicherungen geben, als die man zu halten im Stande ist.

1.

Erinnerungsschreiben an jemanden wegen Bezahlung der ausständigen Interessen.

Hochzuehrender Herr!

Ich ersuche Sie, mir mit nächstem Posttage die seit vier Jahren ausstehenden Interessen von dem Kapitale pr. 2000 fl. welches ich Ihnen auf sechs Jahre geliehen habe, zu senden, indem ich zu Ende der künftigen Woche eine beträchtliche Zahlung leisten muß. Rechnen Sie bey jeder andern Gelegenheit auf die Freundschaft desjenigen, der die Ehre hat zu seyn u. s. w.

2.

Erinnerungsschreiben an einen Freund, daß er verschiedene unbeantwortete Briefe beantworten möge.

Das ist nunmehr der fünfte Brief. Ich bin doch begierig, ob er das Schicksal seiner Vorgänger haben, und auch unbeantwortet bleiben wird.

Gar so lange zu schweigen; das ist doch unverantwortlich. Über kurz oder lang müssen Ihnen Ihre Geschäfte ja doch einige Zeit lassen, auch an entfernte Freunde zu denken. Man pflegt sich wohl gewöhnlich mit vielen Geschäften zu entschuldigen; allein ich weiß aus eigener Erfahrung, daß es damit nicht alle Mal seine Richtigkeit hat. — Zudem sind die Dinge, die ich von Ihnen zu wissen wünschte, von Wichtigkeit, und ich werde beständig darum angegangen. — Säumen Sie also nicht länger! Ich bitte Sie ernstlich darum, und zeigen Sie, daß Sie so sehr mein Freund sind, als ich der Ihrige.

Digitized by

3.
Erinnerungsschreiben eines Kaufmanns an einen Major in Betreff einer Schuld.

Hochedelgeborner,
Hochzuehrender Herr Major!

Ew. Hochedelgeb. beliebten mir vor vier Wochen die erfreuliche Nachricht zu ertheilen, daß ich unfehlbar gegen den nun verflossenen Ersten dieses Monaths die Bezahlung meiner Rechnung ohne allen weitern Aufschub erhalten würde. Wie unglücklich bin ich aber, daß ich Ew. Hochedelgeboren deßhalben von neuen mit einer gehorsamsten Bitte beschweren muß. Meine Umstände sind dringend, sonst würde ich mich gewiß nachgiebiger zeigen, und der Mangel an barem Gelde ist gegenwärtig bey den Kaufleuten außerordentlich. Auch habe ich zu Ende dieses Monats einen bedeutenden Wechsel auszuzahlen, wozu meine Baarschaft nicht hinreichen kann, wenn Ew. Hochedelgeb. mit mir nicht bis dahin Richtigkeit pflegen werden. Ich bitte meine Lage zu beherzigen, und versichert zu seyn, daß ich dann immer zu Diensten stehe und mit aller Hochachtung bin u. s. w.

4.
Erinnerungsschreiben eines Bürgers an einen Edelmann, wegen eines zahlbaren Wechsels.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeboren haben gewiß vergessen, daß der Wechsel welchen ich von Ihnen in Händen habe, den ersten dieses Monates fällig gewesen ist. Ich ersuche daher Hochdieselben binnen acht Tagen diesen Wechsel um so gewisser einzulösen, als ich sonst, so leid es mir thun würde, mein Recht weiter suchen müßte. In Erwartung einer baldigen

Digitized by Google

Antwort, habe ich die Ehre mich voll Hochachtung zu nennen, Ihren u. s. w.

5.

Erinnerungsschreiben an einen Justitzrath, wegen eines empfohlenen Rechtshandels.

Wohlgeborner Herr!

Im Vertrauen auf Ihre allgemein bekannte Güte und Gerechtigkeitsliebe, wagte ich es vor zwey Monathen Ihrer gütigen Fürsorge einen Rechtshandel zu empfehlen, in welchen ich durch die Hartnäckigkeit meines Nachbars gerathen bin. Meine Liebe zum Frieden, und der leicht zu befürchtende Schaden erregten in mir den sehnlichsten Wunsch, daß das Ende dieser verdrießlichen Sache bald vorhanden seyn möchte. Ich weiß, wie groß und weitläufig die Geschäfte sind, wodurch Sie so vielen Nothleidenden ein Helfer, und so vielen ein Retter wider die Beeinträchtigungen ungerechter Menschen sind. Vielleicht ist Ihnen mein Anliegen entfallen, oder vielleicht ist es unmöglich gewesen, demselben bis jetzt abzuhelfen. Ich nehme daher nochmals meine Zuflucht zu Ihnen, mit der dringenden Bitte: sich meiner Noth anzunehmen, und Ihr Möglichstes zur Beschleunigung der Sache beyzutragen. Schon das Bewußtseyn, die Bitte eines Unterdrückten gehört zu haben, pflegt Ihnen genug zu seyn. Aber erlauben Sie mir noch die Versicherung beyzufügen, daß ich Ihre Güte jederzeit mit dem dankerfülltesten Herzen erkennen, und den Himmel für Ihre Erhaltung und Wohlseyn anflehen werde. In dem Bewußtseyn von der Aufrichtigkeit dieser meiner Versicherung habe ich die Ehre mit schuldigster Hochachtung zu seyn ꝛc.

Digitized by Google

6.

Erinnerungsschreiben an einen Bekannten, um Zurückstellung geliehener Bücher.

Hochgeehrtester Herr!

Sie beliebten ungefähr vor zehn Monaten etliche Bücher, als Wielands Werke, acht Bände, Göthes Schriften, vier Bände, aus meiner Bibliothek zu entlehnen. Weil ich nun nicht zweifle, daß Sie diese Bücher nach Ihrem Verlangen schon durchgelesen haben werden, und ich selbe nicht länger entbehren kann, so ersuche ich Sie höflich, mir dieselben durch den Überbringer dieses Briefes zurück zu senden. Kennen Sie einige andere in meinem geringen Vorrathe, die Ihnen zum Lesen anständig sind, so belieben Sie zu befehlen, indem es mir allezeit das größte Vergnügen ist, Ihnen dienen zu können, und ich auch dadurch Gelegenheit habe, Ihnen zu beweisen wie sehr ich bin ꝛc.

7.

Höfliches Erinnerungsschreiben wegen einer Schuldpost, an einen ansehnlichen Mann.

Wohlgeborner Herr!

So sehr ich es mir zu einer besondern Ehre anrechne, daß ich vor zwey Jahren im Stande war, Ihnen mit der bewußten Summe von vierhundert Thalern aufzuwarten, so sehr muß ich um Vergebung bitten, wenn ich Ihnen durch gegenwärtigen Brief beschwerlich falle. Einige Vorfälle, die ich vorher zu sehen nicht im Stande war, und die ich weit von mir entfernt zu seyn vermuthete, haben mich von meiner wenigen Baarschaft gänzlich entblößt, und mich wegen der Ausgaben, die mir jetzt bevorstehen, in nicht geringe Verlegenheit gesetzt, aus der mich auch nur die Berichtigung Ihrer Schuld zu ziehen vermag. Bey der Menge wichtiger Ge-

Digitized by Google

schäfte, welche, wie ich sehr wohl weiß, Ihnen fast alle Muße benehmen, konnte Ihnen auch der Tag leicht aus dem Gedächtnisse kommen, an welchem ich, nach Ihrer eigenen Bestimmung, mir auf das gedachte Geld Hoffnung machen durfte. Im Vertrauen, daß Sie meine Erinnerung nicht ungnädig aufnehmen, und mich nächstens befriedigen werden, habe ich die Ehre zu seyn ꝛc.

8.

Erinnerungsschreiben an einen Grafen, wegen versprochener Empfehlung.

Hochgeborner Graf,
Gnädiger Herr!

Durch den Tod des Herrn von N. ist bey der königl. Regierung ein Platz offen geworden. Ew. Excellenz haben einer solchen Gelegenheit schon lange entgegen gesehen, und wenn ich mich Dero gnädigen Versprechens erinnere, so kann ich nicht anders glauben, als daß Ew. Excellenz diese von sich selbst ergreifen werden. Doch traue ich meinen Verdiensten so wenig zu, daß ich mich noch ein Mal erkühne, Ew. Excellenz bey dieser Erledigung unterthänigst zu erinnern, wie sehr ich Hochdero mächtige Fürsprache nöthig habe, und wie vollkommen hingegen die Ehrfurcht und Ergebenheit ist, mit welcher ich bin ꝛc.

9.

Erinnerungsschreiben an einen Superintendenten, wegen eines versprochenen Stipendiums.

Gnädiger Herr!

Sie haben vor einiger Zeit meinem Vater die angenehme Hoffnung gemacht, mich bey meinem Studieren durch gütige Empfehlung zu einem Stipendium zu unterstützen. Möchte

ich doch im Stande seyn, die Empfindungen meines dankbaren Herzens für die Eröffnung dieser für mich so beruhigenden Aussicht hinlänglich auszudrücken! Ohne Zweifel haben es die Umstände noch nicht möglich gemacht, in dieser Sache etwas mehreres zu unternehmen. Indessen nehme ich mir, im Vertrauen auf Ihre Güte und Menschenliebe, die Freyheit, Sie ergebenst um die Fortsetzung Ihrer edlen Bemühungen zu ersuchen. Mit welcher Heiterkeit des Geistes würde ich mich dann meiner in Kurzem zu betretenden akademischen Laufbahn nähern, mit welchem unaufhaltsamen Eifer mein ganzes Studium betreiben können, wenn ich so glücklich wäre, gleich anfangs eine so milde Unterstützung erwarten zu dürfen! Sie kennen die Umstände meines Vaters, und wissen, wie wenig es ihm bey einer geringen Einnahme und starken Familie möglich ist, den nothwendigen Aufwand auf der Universitat für mich aus eigenem Vermögen zu bestreiten. Dieses, und der Ihnen so eigene Edelmuth, bewog Sie zu dem für mich so vortheilhaften Versprechen. Ich kann nichts thun, als mich und mein künftiges Glück Ihrem fernern wohlthätigen Andenken zu empfehlen, und die Versicherung beyzufügen, daß ich durch Dankbarkeit, anhaltenden Fleiß und gute Aufführung mich immer Ihrer Gnade würdig zu machen suchen werde. Ich verharre mit schuldigster Achtung ꝛc.

10.

Erinnerungsschreiben an einen Inwohner, der schon ein ganzes Jahr keinen Hauszins gezahlt hat.

Hochgeehrtester Herr!

Ich glaube nicht, daß ich mich Ihrer Achtung, die Sie bey so mancher Gelegenheit mir erwiesen haben, dadurch verlustig machen werde, wenn ich Sie in ganzem Ernste bitte, den Hauszins endlich einmal abzutragen. Ich hoffe, Sie

werden noch immer überzeugt seyn, daß ich in Ihre Ehrlichkeit kein Mißtrauen setze; allein da ich jetzt in solchen Umständen bin, daß ich höchst nothwendig Geld brauche, so würden Sie sehr unrecht handeln, wenn Sie mich in Verlegenheit setzten. Sie würden mich fürwahr zwingen andere Mittel zu ergreifen. Ich habe schon ein ganzes Jahr mit Ihrer Sorglosigkeit Nachsicht gehabt; jetzt aber läßt es meine eigene Lage nicht länger mehr zu, und als Hausvater würde ich selbst sorglos handeln, wenn ich einen anscheinenden Verlust nicht zu verhüthen trachtete. Wenn es Ihnen so unangenehm ist, Briefe dieses Inhalts zu lesen, als mir sie zu schreiben, so werden Sie mich nicht länger warten lassen, sondern alle Vorkehrungen treffen, den rückständigen Hauszins abzutragen. Übrigens bin ich gewiß, daß es Ihnen nicht an Beweisen fehlt, wie gern ich in allen möglichen Fällen bin ꝛc.

Sechster Abschnitt.

Ermahnungs- und Rathgebungsschreiben.

Diese Gattung Briefe hat nur unter Personen von gleichem Stande, oder auch nur alsdann Platz, wenn ein Oberer an einen Untergebenen schreibt, um ihn an seine Pflicht und Schuldigkeit zu erinnern. Im ersten Falle muß man den gebietherischen Ton vermeiden. Überhaupt lassen sich folgende Regeln aufstellen:

1) Soll man das, was man zu sagen hat, auf eine behutsame und einnehmende Weise sagen. 2) Zeige man die Beweggründe, die man andern zu Gemüthe führen will, in ihrer ganzen Stärke, und stelle sie von der vortheilhaftesten Seite dar. 3) Ist es auch oft nothwendig, die Ermahnungen und Beweggründe, nach Beschaffenheit der Person, in Gestalt einer Bitte vorzutragen. 4) Bemühe man sich am Ende, durch eine

Digitized by Google

gute Wendung, die Ermahnung angenehm zu machen, oder ihr wenigstens das Unangenehme zu benehmen, indem man z. B. sagt, man hoffe von seinem redlichen Herzen, von seiner Tugend und Gerechtigkeit dasjenige, wozu man ermahnet. Sind wir von Höhern beleidigt worden, und haben also Ursache, uns zu beschweren, so mache man aus der Klage ein Bittschreiben; man wird damit mehr ausrichten, als durch Sturm, wenn man auch das Recht auf seiner Seite hat, Niemand läßt sich gern zwingen einen Irrthum zu bekennen und einen begangenen Fehler zu gestehen.

Das Rathgeben ist eine schwierige und höchst bedenkliche Sache, wobey man, eben nicht immer, auf Dank zu rechnen hat. Die Klugheit befiehlt daher, mit seinem guten Rathe ja nicht zu freygebig zu seyn, und denselben, wenn man keinen Beruf dazu hat, oder darum nicht gefragt worden ist, lieber für sich zu behalten, und folgendes zu beobachten. 1) Daß man sich niemahls zum Rathgeber aufdringe; denn Zudringlichkeit wird nie gern gesehen, außer man wäre wegen naher Verbindung berechtiget, sich in die Geschäfte des Korrespondenten zu mischen; oder man wäre seiner Sache völlig gewiß, und hielte sich für verbunden, seine Meinung zu sagen. 2) Wenn man Rath geben soll, so thue man es mit aller Vorsicht und Rechtschaffenheit. Man setze Gründe mit Gegengründen in rechtes Licht, damit der andere selbst erkenne, was er zu thun habe. Da es wider den Charakter des ehrlichen Mannes läuft, wissentlich zu hintergehen, so verstehet es sich von selbst, daß man keinen Rath gäbe, wo man es nicht wissen kann oder weiß. Darf oder will man seine wahre Meinung nicht sagen, so sage man lieber gerade heraus, daß man sich in dieser Sache zum Rathgeber für untauglich finde.

Die beste Antwort auf einen gegründeten Ermahnungs- oder Rathgebungsbrief ist die, in welcher man ihn mit Dank erkennet, und den Beweis gibt, daß die gegebenen Lehren ge-

fruchtet haben. Hat man uns einigermaßen Unrecht gethan, so wird die Antwort ein Entschuldigungsschreiben.

I.

Ermahnungsschreiben eines Vaters an seinen Sohn, der sich in der Fremde befindet.

Mein Sohn!

Deine wiederholte Bitte um einen außerordentlichen Zuschuß macht deinem Herzen so wenig Ehre, daß sich dein Leichtsinn und deine regellose Aufführung dadurch vielmehr an Tag legt. Die Beschaffenheit meines Vermögens kann dir nicht unbekannt seyn; du weißt, daß du noch fünf Geschwister hast, welche auch noch erzogen und unterhalten werden müssen. Ich habe dir so viel ausgesetzt, daß du bey einer vernünftigen Einrichtung sehr anständig leben kannst, und habe dir bisher über dein Gewöhnliches so viele und ansehnliche Zulagen gemacht, daß ich es nicht begreife, wie du meine Güte so sehr mißbrauchen kannst. Was hilft das, daß du schreibst, du wollest nicht gerne Schulden machen, wenn du mich dennoch erschöpfest? Es ist vergebens, daß du mich mit falschen Rechnungen zu hintergehen suchst, und Ausgaben erdichtest, welche nimmermehr Statt haben können. Du mußt nicht glauben, daß ich mit deiner Lebensart so ganz unbekannt sey. Ich frage dich selbst, ob ich recht thäte, wenn ich mit gutem Wissen deine Unbesonnenheit unterstützte, und dir immer neue Mittel zur Ausschweifung anböthe? Sage, mein Sohn, liebte ich dich da? Handelte ich redlich an dir? Bloß in der Rücksicht, daß du nicht in die Versuchung fallest, thörichte Wege einzuschlagen, um dir aus deiner jetzigen Verlegenheit herauszuhelfen, übersende ich dir die verlangte Summe. Ich bedinge mir aber dabey aus, daß du mir unverhohlen und ohne Zurückhaltung aufrichtig gestehest, wie du in die Nothwendigkeit gekommen bist, so starke Nebenausgaben zu machen. Dieses Bekenntniß verlange

ich nicht um deine Thorheiten zu erfahren (denn ich versichere dich, ich kenne sie, und bin von jedem deiner Schritte genau unterrichtet), sondern weil ich hoffe, daß es dich zum Nachdenken und reuigem Selbstgefühl bringen wird. Nebst dem erkläre ich dir hiermit gerade hin, daß du dir ins Künftige auf meine außerordentliche Hülfe durchaus gar keine Rechnung mehr machen darfst; all dein Bitten um dieselbe, würde ich als Unverschämtheit ansehen, und dich verachten. Laß es nicht dahin kommen, mein Sohn, sondern suche dich auf alle Weise der Liebe und zärtlichen Sorgfalt werth zu machen, welche wir hier alle gegen dich tragen, deine Mutter und Geschwister, besonders aber dein Vater und Freund.

2.

Ermahnungsschreiben einer Mutter an ihre Tochter, die in Diensten steht.

Liebe Tochter!

Du bist zwar jetzt unter der Aufsicht fremder Leute, wo ich deine Aufführung nicht so genau beobachten kann. Du solltest aber doch so leben, als wenn du bey mir wärest. Ich habe zwar bisher noch keine Ursache gefunden, mich über dich zu beklagen, allein jetzt muß ich zu meinem größten Verdrusse erfahren, daß du auf liederliche Wege zu gerathen anfängst. Du bist nachläßig in deinem Dienste, und gewöhnest dir ein schändliches Auslaufen an, welches deiner Ehre und deinem Glücke sehr nachtheilig ist. Erinnere dich doch täglich der guten Ermahnungen, welche ich dir gegeben habe, und meide alle böse Gesellschaft. Da du dich bisher gut aufgeführt hast, ist es dir wohl ergangen. Aber glaube mir, wenn du auf gefährliche Irrwege geräthst, so wirst du dich selbst sehr unglücklich machen. Besinne dich also eines bessern, und laß mich nichts dergleichen mehr von dir hören. Denn durch eine solche Lebensart würdest du dich meiner Liebe verlustig machen, und dir statt des Segens

meinen Fluch zuziehen. Ich bin alt; denke daran, daß es deine Pflicht ist, mir die Beschwerlichkeiten des Alters durch deinen frommen Lebenswandel zu erleichtern; und würdest du nicht meinen Tod befördern, wenn ich dich von dem Wege der Tugend abweichen, und dem Abgrunde des Verderbens zueilen sehen müßte? Erinnere dich unaufhörlich der Ermahnung deiner zärtlichen Mutter.

3.

Rathgebungsschreiben eines Onkels an seinen Neffen, wegen der Neigung des Letzteren zum Soldatenstande.

Da mir dein Lehrer N. geschrieben hat, daß du noch immer die heftigste Neigung zum Soldatenstande fühlst, so will ich deinen Wünschen zwar nicht entgegen seyn, jedoch aber dir meine Meinung darüber offenherzig sagen. Der Soldatenstand ist ein ehrwürdiger und ein in den Zeiten, in welchen wir leben, höchst unentbehrlicher aber mit vielen Beschwerden und Gefahren verknüpfter Stand. Es ist daher nothwendig, daß jeder, der denselben wählt, und darin eine bedeutende Stufe erreichen will, sich vorher ernstlich prüfe, ob er auch die dazu nöthige physische und geistige Kraft besitze, ob er die Geschichte, Mathematik, Geographie, worauf hauptsächlich die Kriegskunst beruht, sich so eigen gemacht habe, daß er hoffen könne, seiner Zeit es über das Mittelmäßige zu bringen, und dadurch Ehre und Würden zu ernten. Ich bitte dich daher, mein lieber Neffe, nicht eher, als bis du hierüber mit dir im Reinen bist, einen Entschluß zu fassen, der über dein ganzes künftiges Wohl oder Wehe entscheidet, und selbst, wenn du die militärische Laufbahn angetreten hast, dich immerwährend mit den dazu nöthigen Hülfswissenschaften zu beschäftigen, und dich vorzüglich immer durch ein bescheidenes moralisches Betragen, welches der schönste Schmuck des Kriegers ist, vor allen deinen Kameraden vortheilhaft auszuzeichnen.

Digitized by

Befolgst du meinen Rath, wirst du meiner Erwartung entsprechen, so sey versichert, daß ich dich immer in jedem Stande, welchen du wählest, nach meinen Kräften unterstützen, und stets dein wahrer Freund und gütiger Onkel seyn werde u. s. w.

4.

Ermahnungsschreiben eines betrübten Vaters an seinen liederlichen Sohn.

Mein Sohn!

Sieh hier einen Brief, den ich mit vieler Betrübniß geschrieben habe. Du hast schon unter mancherley Vorwand vieles Geld von mir begehrt, welches ich dir auch geschickt habe, damit du es zu deinem Nutzen anwenden mögest. Jetzt aber höre ich, daß du es in Wirths- und Kaffeehäusern liederlich verschwendest. Schäme dich, und bedenke, wie du übel handelst. Ich habe dieses Geld mit saurer Mühe und Arbeit gesammelt, und du verzehrest es in Wollust. Du nimmst deinen Ältern ihre ersparten Mittel, deinem Leibe die Gesundheit, und machest auch deine Seele unglücklich. Ich ermahne dich väterlich, laß von deinem ehrvergessenen und verschwenderischen Leben ab, und bessere dich, damit du dich nicht in Unglück bringest, und ich nicht noch mehr betrübt werde. Ich will dich daher an eines, und das andere erinnern, welches zu deiner Aufführung unentbehrlich ist.

Vor allen Dingen muß ich dir die Sorgfalt für deine Glückseligkeit empfehlen, und daß du nie die Liebe für die Religion verlieren mögest. Habe ja Gott vor Augen. Übrigens sey ausnehmend behutsam im Umgange mit jungen Leuten. Nimm ja den guten Rath des Herrn B. und seiner Frau mit größter Willigkeit an. Vergiß deine Studien nicht, übe beständig dein Gedächtniß, und hänge den Ergötzlichkeiten nicht zu sehr nach. Wirst du meinen heilsamen Ermah-

nungen Folge leisten, so sollst du jederzeit meine väterliche Liebe haben.

5.

Ermahnungsschreiben an einen jungen Menschen über seine eben nicht gute Aufführung.

Ich kann mit Zuverläßigkeit voraussehen, daß Sie mein Herz und meine für ihr Bestes stäte Sorgfalt von der besten Seite kennen. Um so weniger werden Sie, wie ich hoffe, ein Paar Worte mißdeuten, die ich Ihnen zu sagen für nothwendig erachtet habe. Sie schreiben neuerdings um Geld, ungeachtet Sie erst vor acht Wochen einen Wechsel erhielten, mit welchem Sie, nach meiner Meinung, und nebst dem, was Ihnen zum jährlichen Aufwande bestimmt ist, wohl ein halbes Jahr, ohne zu darben oder Mangel zu leiden, auf eine anständige Art hätten auslangen können. Die Beschaffenheit Ihres Vermögens ist Ihnen so gut als mir bekannt, und ich finde es nicht erst nöthig zu erinnern, daß es ziemlich wäre vermindert und herabgesetzt werden, wenn mehr solche Eingriffe in dasselbe gethan werden müßten. Überdieß trägt man sich hier mit einigen Reden, die Ihrem Herzen zu keiner Ehre gereichen, und für Sie ziemlich nachtheilig ausfallen. Kaum kann ich mich überreden, daß sie Grund haben, und sollte ja ein Theil dieses Gerüchtes (denn alles will ich doch nicht vermuthen) wahr befunden werden, so bin ich von Ihrem sonst geäußerten Charakter überzeugt, daß Sie hinfort alle Gelegenheiten sorgfältig meiden werden, die Ihren guten Ruf in ein so zweydeutiges Licht setzen können. Sie wissen, daß ich selbst bey allem diesem kein Interesse habe, als dasjenige, welches aus meiner Freundschaft gegen Sie und ihren seligen Vater fließt. Sie haben bey mir und allen Ihren guten Freunden immer so viele gute Hoffnung erweckt, daß ich nichts mehr und zugleich nichts herzlicher wünsche, als dieselbe ganz in Erfüllung gebracht zu sehen. Ich sehe

Digitized by Google

Ihr Glück gewiß wie das meinige an, und Ihr eigenes Wohl liegt mir sehr am Herzen; denn es ist mir von Ihrem rechtschaffenen Vater kurz vor seinem Ende so nachdrücklich empfohlen worden, daß ich an jedem, was Sie betrifft, oder auch nur in der entferntesten Zukunft betreffen könnte, so viel Antheil nehme, als wenn Sie mein eigener Sohn wären. Öffnen Sie dieser väterlichen Ermahnung Ihr Herz, lassen Sie meinen gut gemeinten Rath einen Platz darin finden, und seyen Sie von mir fest überzeugt, daß die Beförderung Ihres Glückes eine meiner angelegentlichsten Bemühungen, und der Wunsch, Sie einst als einen brauchbaren, geschickten und rechtschaffenen Mann im Dienste des Vaterlandes zu sehen, einer meiner dringendsten ist. Ich bin ꝛc.

6.

Ermahnungsschreiben eines Vaters an seinen Sohn, der sich auf einer Universität befindet.

Liebster Sohn!

Du bist zwar meinen Augen aber nicht meiner väterlichen Sorgfalt entzogen. Diese folget dir, wo du immer hingehest; überall bleibst du mein Kind, und ich dein Vater; mithin trägst du auch abwesend die Pflicht, meinen Worten Folge zu leisten, mit dir. Ich befürchte nicht, daß du meinen Ermahnungen, die ich dir bey deiner Abreise gab, zuwider gehandelt habest. Du mußt mit deinem Fleiße im Studieren dein Glück suchen; ich versage dir zwar in deinen Muße-Stunden erlaubte Ergötzlichkeiten nicht, denn sie sind nothwendig, damit das Gemüth erheitert, und zur Arbeit wieder munter werde; allein du mußt aus den Stunden keine Tage, und aus diesen keine Wochen machen, damit die Munterkeit sich nicht in träge Unthätigkeit verwandle. Du bist in jenen Jahren, die zum Studieren die besten sind. Lässest du diese unbenützt verschwinden, so wisse, daß der Verlust meiner Hülfe und

und deines zeitlichen Glückes die Strafe seyn wird. Wirst du aber diese Jahre nach deinen Fähigkeiten zu deinem Nutzen verwenden, so sey versichert, daß ich beständig zu deiner Beförderung seyn werde, dein hülfreicher Vater.

7.

Rathgebungsbrief an einen Freund, der unglücklichen Leidenschaft zum Spiele zu entsagen.

Herzlich geliebter Freund!

Am gestrigen Abend habe ich Freude und Leid über Sie empfunden. Ich fand mich an einem Orte, wo der Freyherr N. eintrat. Die Unterredung fiel auf Sie, mein Freund. Ach! welche Wollust bemächtigte sich meines Herzens, als der Baron zu Ihrem Lobe sprach, als er Ihre ungemeine Geschicklichkeit, als er eine gute Eigenschaft nach der andern erhob. Ich war ganz darüber entzückt, den Ruhm eines mir so werthen Freundes zu hören, alle seine Worte fing ich begierig auf, ich drückte sie in mein Herz, das von Vergnügen aufwallte.

Stolz auf einen Freund, den ein solcher Kenner eines so vorzüglichen Lobes würdig hielt, war ich schon im Begriffe, ihm den feurigsten Dank zu sagen, als eine Person aus der Gesellschaft frostig fragte: ist dieses nicht eben derselbe N., der jüngst an dem und dem Orte eine ansehnliche Summe Geldes verspielte? Diese einzige Frage war das Signal, mein Herz mit dem empfindlichsten Schmerze zu belasten. Eine andere Stimme rief der fragenden ein noch frostigeres Ja zu. Darauf schien die ganze Gesellschaft in einem Augenblicke sich gegen Sie, den Baron und mich zu vereinigen. Man kam überein, daß Sie von der Spielsucht beherrschet würden; man machte die gräßlichste Schilderung (aber leider nach der Natur) von einem solchen Spieler; man sprach ihm den Grund aller guten Eigenschaften von Seite des Herzens ab; man bewies um die Wette, daß er weder ein zärtlicher Ehegatte, noch ein treuer

Vater, weder ein redlicher Diener, noch ein wahrer Freund seyn könnte; daß die verderbliche Spielsucht ihm bey Ausübung jeder Pflicht hinderlich, daß sie ihn, außer dem engen Kreise von noch etlichen Personen seines Gelichters, zu einem unbrauchbaren (hier riefen mehrere zusammen), zu einem verabscheuungswürdigen Menschen mache. Himmel! wie gedemüthiget ward ich auf einmahl! Ich hatte die ganze Zeit über die Augen niedergeschlagen, zuweilen hob ich sie beschamt auf den Freyherrn; ich betrachtete einmahl die seinigen, und sie schienen mir zu sagen, er könne der Wahrheit nicht widerstehen, er schäme sich des Lobes, das er Ihnen gegeben hatte. Meine Freundschaft kämpfte für Sie, aber ohne guten Erfolg. So einen Auftritt konnte ich unmöglich länger aushalten. Ich schlich mich nach Hause, und hing meinen betrübten Gedanken nach. Ist es möglich, sprach ich zu mir selbst, daß ein sonst so ruhmwürdiger, mit so trefflichen Eigenschaften, mit Vorzügen des Verstandes begabter Mann wegen einer solchen Leidenschaft ein Gegenstand des Abscheues seyn soll? Ist es möglich, mit dem Gelde, dessen Verlust für sich schon traurig genug ist, zugleich Ehre und sein ganzes Glück auf das Spiel zu setzen?

Freund! ach theuerster Freund! lassen Sie sich doch die Lehre zu Herzen dringen, die Ihnen dieser rührende Auftritt gibt. Entsagen Sie der unglückseligen Leidenschaft des Spieles, damit Ihre vortrefflichen Eigenschaften nicht zu Ihrem und der Ihrigen unwiederbringlichem Nachtheile verdunkelt, damit Sie in dem Glücke, das Sie sonst verdienen, nicht zurück gesetzet werden. Folgen Sie doch dem Rathe Ihres ꝛc.

8.

Ermahnungsschreiben eines Vaters an seinen Sohn, den er für ungerathen hält.

Welche schlechte Früchte einer mühsamen Erziehung finden sich an dir, mein Sohn! Ich glaubte den Trost des

Alters und die Freude auf die letzten Tage eines mühsamen Lebens von dir zu erhalten, und nun höre ich traurige Nachrichten, die mich niederdrücken. Du bist nicht mehr bey dem Herrn E. und aus seinem Dienste? so sagte man mir; auch deine Aufführung ist nicht mehr gesittet, nicht mehr vor den Augen Gottes und der Menschen unschuldig und ehrbar. Spielen, Zechen bis in die späte Nacht, ist deine Beschäftigung, und deine müßigen Stunden theilest du mit einer Gesellschaft, die im schlechtesten Ruf steht. Alles dieß muß einem guten Vater, der um das Wohl seiner Kinder besorgt ist, am Herzen nagen, muß ihm Thränen aus den Augen pressen, die heiß herunter fallen, und ihm das Grab frühzeitig öffnen. Noch will ich für deine Besserung nicht alle Hoffnung aufgeben. Dein Herz wird noch nicht so hart seyn, daß es gegen die Ermahnungen deines besten Vaters unempfindlich bliebe; sollte dieses seyn, so müßte ich auch anfangen meine Hand von dir abzuziehen; ich müßte mich schämen, den Vaternahmen von einem Menschen zu tragen, der zur Schande einer guten Erziehung lebt. Noch stehet es bey dir, ob du durch Besserung deines Lebens verdienest, daß ich mich nenne deinen ꝛc.

Siebenter Abschnitt.

Handlungs- und Kaufmannsschreiben.

Die Kaufmannsbriefe müssen 1) verständlich seyn. 2) Ein jeder Punct muß in seiner gehörigen Ordnung vorgetragen, und alles dasjenige vermieden werden, was zu einem Mißverständniß Anlaß geben kann. Ein jeder weiß, wie viel an der Deutlichkeit im Briefwechsel, zwischen Handelsleuten gelegen ist, daher muß auf diesen Punct die möglichste Auf-

Digitized by Google

merksamkeit verwendet werden. 3) Alles Überflüssige soll weggelassen werden. 4) Man nehme überhaupt die Regel in Acht: wie man spricht, so schreibe man. Doch soll man sich unbekannter und aus fremden Sprachen entlehnter Wörter, so viel es möglich ist, enthalten, und nur jene gebrauchen, die nothwendig sind, oder lange schon das Bürgerrecht erhalten haben.

Bey Antwortschreiben kann man sich folgende Regeln merken: 1) Die Briefe, welche man beantworten will, besonders wenn sie von vermischtem Inhalte sind, müssen meistens Punct vor Punct bündig und deutlich beantwortet werden. 2) Antwortet ein Niederer vornehmen Personen, so erfordert der Wohlstand zuerst der Dinge zu erwähnen, die den Vornehmern angehen, dann komme man erst auf seine eigenen, oder anderer Personen Angelegenheiten.

1.

Kaufmannsschreiben eines Handelsmannes, welcher sich über schlechtes Zuhalten im Zahlen beschweret.

Wohledler Herr!

Unterm 10ten dieses bezeugte ich Ihnen meine Unzufriedenheit über Ihr Verfahren. Sie versprachen die 500 fl. für die Anweisung zu zahlen, und noch ist es nicht geschehen. Sie verreisen. Ihre Frau antwortet mir: Sie bittet um acht Tage Geduld, und verspricht, das Geld einzuschicken. Die Zeit ist verflossen, und noch kein Geld eingegangen. Ist das billig? Sie mißbrauchen meine Nachsicht, Sie zwingen mich, zu gerichtlichen Mitteln zu greifen, so ungern ich es thue. Acht Tage Frist sey Ihnen noch vergönnet; bedienen sie sich derselben: hernach wird alles vergebens seyn. Länger warte ich nicht. Ich habe Sie gewarnet; mehr können Sie nicht fordern ꝛc.

Digitized by Google

2.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Noch ist mein Mann nicht von seiner Reise zurück gekommen, und gleichwohl kann ich Ihren Brief vom 28. October nicht länger unbeantwortet lassen. In beyliegendem Beutel erhalten Sie 450; die fehlenden 50 fl. wird Ihnen ein dortiger Freund bezahlen. Geschieht es in acht Tagen nicht, so melden Sie mirs, ohne Aufschub sollen Sie Ihnen eingeschickt werden. Ich erkenne Ihre Nachsicht mit Dank, und verbleibe stets ꝛc.

3.

Kaufmannsschreiben eines Anfängers an einen andern schon länger Ansäßigen.

Wohledler,

Hochzuehrender Herr!

Ich nehme mir die Freyheit, E. E. zu berichten, daß ich hier in der sogenannten — Straße eine neue — Handlung errichtet habe, in welcher ich mich befleißen werde, gütigen Gönnern und Freunden sowohl im großen und geringeren Handel, als auch in Übernehmung der Handlungs- und Versendungsgeschäfte, aufs richtigste und genaueste zu dienen. Da ich mir nun besonders Ew. Wohledel. Gewogenheit und Freundschaft wünsche, so habe ich Sie vor allen andern ersuchen wollen, mich derselben zu würdigen, und sich mit Ihren Geschäften an mich zu wenden, im Falle Sie gesonnen seyn sollten, hierorts einige zu machen. Zu dem Ende bitte ich beykommendes Preisverzeichniß durchzusehen, und mich hernach mit öfteren Befehlen zu beehren. Von meiner Seite soll nichts versäumt werden, um Dero völliges Vertrauen zu verdienen.

Ich bitte meine Unterschrift gütigst anzumerken, und

nur derselben allein Glauben beyzumessen. In der Hoffnung einer geneigten Antwort habe ich die Ehre zu seyn ꝛc.

4.

Zwey in Geschäfte getretene Kaufleute machen einander ihre Firma bekannt.

Wohledler ꝛc.

E. E. haben mich seit langer Zeit Ihrer schätzbaren Bekanntschaft gewürdiget und sich meiner in verschiedenen Handlungsgeschäften, wie ich mir schmeichle, mit Zufriedenheit bedient. Ich hoffe also, Sie werden auch jetzt, da ich wegen meines zunehmenden Alters mich genöthiget sehe, einen Gehülfen anzunehmen, uns ferner mit Ihrem gütigen Zutrauen beehren, welches zu verdienen wir uns eifrig bestreben werden. Mein künftiger Handlungsgesellschafter ist mein bisheriger Buchhalter, Herr Karl Anton Reimarus, den ich zugleich zu meinem Schwiegersohne ersehen habe.

Einer von uns wird jederzeit die an unsere Freunde zu erlassenden Briefe unterzeichnen.

Ich verharre mit vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochedelgeb.

ergebenster Diener

Jac. Fried. Schulze.

Dero ergebenster Diener zeichnet sich

Schulze et Raimarus.

Dero ergebenster Diener, Karl Anton Raimarus,

wird unterzeichnen: Schulze et Raimarus.

5.

Kaufmannsschreiben eines Handelsmannes, welcher sich von einem andern einen Handlungsbedienten ausbittet.

Hochgeehrtester Herr und Freund!

Ich bin wegen eines Handlungsdieners in Verlegenheit; um da herauszukommen, wende ich mich an Sie, in der

Hoffnung, daß Sie meiner Bitte am geschwindesten willfahren werden. Mein guter N., den ich durch Ihre Vorsorge bekommen habe, will nun mit aller Gewalt seine eigene Handlung errichten, und die Vorschläge, welche er dazu hat, sind zu vortheilhaft, als daß ich ihm nicht selbst, sey es auch mit einiger Selbstverläugnung, dazu rathen und helfen sollte. Haben Sie Niemanden für mich in Bereitschaft? Sie kennen schon die Eigenschaften, die ich an einem Handlungsdiener in meinem Geschäfte zu finden wünsche. Ich habe noch nie Ursache gehabt, es zu bereuen, wenn ich Ihren Empfehlungen getrauet habe. Daher wünsche ich wieder von Ihnen mit einem Subjecte versorgt zu werden. Ich würde zufrieden seyn, wenn mein braver N. durch jemand ersetzt würde, der auch nur halb so viel Fähigkeit und Diensteifer besäße, als er; aber je ähnlicher ein solcher ihm kommen wird, desto größer wird die Gefälligkeit seyn, welche Sie mir dadurch erweisen werden. Sorgen Sie für mich, so gut Sie können. Empfangen Sie nur noch alle die herzlichen Grüße aus meinem Hause, und die Versicherung von der fortdauernden Achtung und Freundschaft Ihres ꝛc.

6.

Kaufmannsschreiben eines Handelsmannes welcher sich dem andern als Kommissionär anempfiehlt.

Wohledler,
Hochgeehrtester Herr!

Da mit Ende des gegenwärtigen Jahres die Zeit, für welche ich mich bey dem hiesigen Herrn Theodor verbunden hatte, zu Ende läuft, so habe ich mich entschlossen, unter meinem Namen zu handeln. Ich werde mich hauptsächlich auf Kommissionsartikel verlegen, und nichts für meine Rechnung unternehmen, um den Freunden, die mich Ihres Ver-

Digitized by Google

trauens würdigen, desto mehr Ursache zu geben, mit meiner Bedienung zufrieden zu seyn.

Denjenigen, die mir Waaren zum Verkaufe senden, will ich nach Beschaffenheit der Umstände gestatten, ein Viertel oder die Hälfte des Betrags gegen ein Prozent Interesse auf mich zu nehmen, bis die Gelder für die verkauften Waaren eingehen. Wenn es verlangt wird, will ich auch andere Güter dagegen liefern, und sie die Zeit genießen lassen, die man zur Bezahlung zugestehet. An Gelegenheit zum Absatze fehlet es mir nicht, und ich hoffe meinen Freunden so zu begegnen, daß ein jeder meine Bedingungen rühmen wird:

Dieses habe ich Ew. Hochedeln hiermit schuldigst melden wollen, und ich schmeichle mir zugleich, daß Sie mir Ihre Befehle anvertrauen werden. Ein Versuch wird Sie überzeugen, daß ich Ihres Zutrauens würdig bin.

Ich empfehle mich ihrer Freundschaft, erwarte recht viele Befehle, und bin mit aller Hochachtung ꝛc.

7.

Kaufmannsschreiben eines Handelsmannes, welcher von einem andern einige Waaren verlangt.

Hochgeehrtester Herr!

Ihr Haus ist mir vor einiger Zeit von meinem werthen Freunde, dem Herrn N. zum Einkauf verschiedener Zeuge angerühmt worden. Ich habe ihm versprochen, bey nächster Gelegenheit einen Versuch mit Ihnen zu machen, um zu erfahren, ob ich die Vortheile bey Ihnen finden kann, deren er mich versichert.

Da ich nun gegenwärtig eine Partie sechs Viertel breiten Zitz brauche, so ersuche ich Sie für meine Rechnung anderthalb tausend Stück in zwölf Kisten verpackt zu erkaufen, und vornehmlich dahin zu sehen, daß die Beschaffenheit

einer Kiste gehörig steige, und das ganze Sortiment nicht höher, als höchstens zwey Ducaten, das Stück zu zwanzig Ellen frey hier abgeliefert, zu stehen komme. Die Waare muß aber, was die Güte und Zubereitung betrifft, vollkommen und im guten Geschmack gearbeitet seyn.

Für den Verkauf der Waaren können Sie sich bey der Absendung bey dem Herrn B. in N. erhohlen, der Ihren Wechseln, meiner Ordre zu Folge, mit aller Ehre begegnen wird. Es soll mir übrigens sehr angenehm seyn, wenn dieser erste Versuch so ausfällt, daß ich dadurch ermuntert werde, Ihnen viel ansehnlichere Bestellungen aufzutragen. Dieses wird lediglich von Ihrer Sorge für diesen Auftrag abhängen.

Ich empfehle mich Ihrer Freundschaft, und bin unausgesetzt ꝛc.

8.

Kaufmannsschreiben eines verunglückten Handelsmannes um Unterstützung für seinen Sohn.

Hochedelgeborner Herr!

Ich hatte Güter, Ehre, Freunde, und in denselben schmeichelhafte Aussichten für meine Kinder. Sie haben mich in meinem Wohlstande gekannt, haben mir sogar die Ehre Ihrer Freundschaft erwiesen. Aber ich bin der Mann nicht mehr, der ich war. Ich bin arm, unbedeutend, verachtet. Besorgen Sie nicht, daß ich Ihnen mit Klagen beschwerlich fallen werde. Ich kann es Ihrem guten Herzen zutrauen, daß Sie schon Mitleiden mit mir haben. Ich will Sie sogar versichern daß ich die Schläge des Schicksals, in sofern sie mich betreffen, mit Gelassenheit ertrage. Allein indem der Mutterstamm fiel, wurden die jungen Schößlinge mit zerquetscht. Das macht mir mein Leiden schwer, daß meine Kinder mit mir und durch mich unglücklich geworden zu seyn scheinen. Der Jüngste ist ein Knabe von guter Hoffnung.

Digitized by Google

Dieß kann ich Ihnen sagen, ohne daß die väterliche Liebe mich verblendet. Es würde mir sehr zum Troste gereichen, wenn Sie denselben in Ihr Institut aufnehmen, und die Unterstützung desselben genießen lassen wollten. Vielleicht opfern Sie dem Knaben dadurch die Gunst eines Mannes auf, der einen andern Ihrer Beförderung und Fürsorge empfahl, aber Sie verbinden sich dagegen gewiß einen Mann, der für Sie bethen, und Ihnen Ihre Güte noch vor Gott danken wird, welche er Ihnen mit Gegengefälligkeiten hier nicht belohnen kann. Leben Sie wohl im ungestörten Genusse der Vorzüge, welche Ihnen die Vorsehung verliehen hat, und erinnern Sie sich zuweilen in Liebe Ihres ꝛc.

9.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Wertheſter Freund!

Ich bin nicht bloß immer ihr wahrer Freund geweſen, ſondern bin es noch. Meine Achtung gegen Sie beruht auf Ihrem innern Werthe. Veränderungen Ihres äußern Schickſales können darauf keinen andern Einfluß haben, als daß ich Sie von ganzem Herzen bedaure, und mir Gelegenheit wünſche, zu Ihrer Erleichterung etwas beytragen zu können. Schicken Sie Ihren lieben Sohn in Gottes Nahmen zu uns; es iſt zwar unter den Alumen keine Stelle offen, doch ſoll er als ein Exſpectant es ſo gut haben, als ob er wirklich eingetreten wäre. Ich habe Ihnen noch einen Vorſchlag zu thun, von dem ich Ihnen aber im Voraus ſägen muß, daß ich es ganz Ihrer Beurtheilung überlaſſe, in wiefern derſelbe Ihren Umſtänden gemäß ſeyn möge. Denn Sie haben mir über Ihre Umſtände zu wenig geſagt, als daß ich ſelbſt darüber etwas Gewiſſes vermuthen könnte. Unſer Inſtitut hat vor kurzem ſeinen Schreib- und Rechenmeiſter verloren. Die Stelle bringt gegen 500 fl. ein. Es iſt wenig, aber für

einen einzelnen Mann von genügsamen Herzen, von eingezogener Lebensart, und an einem kleinen Orte zum Unterhalte immer hinreichend. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen diese Stelle anbiethen darf. Ich thue es wenigstens mit gutem Herzen. Sollten Sie sich dazu entschließen, so bitte ich Sie, mir binnen vierzehn Tagen die Antwort selbst zu bringen. Vielleicht führt eine mündliche Unterredung uns auf Aussichten zu anderwärtigen Verbesserungen dieser Stelle. Nehmen Sie diesen Vorschlag wenigstens so an, wie ich ihn thue, nämlich als einen geringen Beweis, wie sehr ich bereit und willig bin, jede Gelegenheit Ihnen zu dienen, mit Freuden zu ergreifen, und daß ich von ganzer Seele bin ꝛc.

10.

Kaufmannsschreiben eines Handelsmannes, welcher dem andern Geld überschickt, und wegen des Rückständigen um Nachsicht bittet.

Wohledler,
Hochgeehrtester Herr!

Ich übermache hiermit E. E. in Abschlag meiner Schuld 670 fl. in Souverains und anderer Münze, mit der Bitte, solche mir auf meiner Rechnung abzuschreiben. So gern ich meinem Versprechen gemäß, ein mehreres überschickt hätte, so war es doch für dieses Mahl unmöglich. Die Messe war außerordentlich schlecht, und der wenigste Theil meiner Gelder ist eingegangen. Ich konnte es nicht erzwingen, bey Ihnen mein Wort zu halten, so sehr es mich auch schmerzte. Wie sehr würden Sie mich verpflichten, wenn Sie nur noch einige Monathe im Vorschuß stehen wollten. Gönnen Sie mir ferner Ihre Freundschaft, ich werde dafür ewig dankbar und mit vollkommenster Hochachtung seyn Ihr u. s. w.

Digitized by Google

11.

Kaufmannsschreiben eines Handelsmannes, welcher meldet, daß er sich einen Compagnon zugesellet hat.

Hochedelgeborner Herr,

Fünf Jahre habe ich die Ehre gehabt, mit Ihnen einen nützlichen Briefwechsel in meinem Nahmen zu unterhalten. Meine Geschäfte vergrößern sich täglich; sie fordern einen Gehülfen; ich habe meinen Eidam, den Herrn N. N. erwählt, der an meiner Handlung in allen Stücken Theil nehmen wird, schenken Sie ihm und mir Ihre Gewogenheit; wir werden uns gemeinschaftlich bemühen, das gute Zutrauen ferner zu verdienen, welches Sie gegen mich bisher geäußert haben. Wir werden alle Geschäfte auf dem vorigen Fuß fortsetzen, und einen jeden aufrichtig und redlich zu bedienen uns eifrigst bestreben. Merken Sie unsere Unterschrift geneigt an. Ich empfehle mich Ihrer Freundschaft. Leben Sie wohl; das wünschet von Herzen

Ihr Diener u. wird künftig unterschreiben:
A. B. u. Comp.
Und Ihr ergebenster Diener A. Z. wird unterschreiben:
A. B. u. Comp.

12.

Kaufmannsschreiben eines Handelsmannes an einen andern, zu Gunsten eines Handelsdieners.

Hochedler Herr!

Einer meiner Ladendiener, ein Mensch von der geprüftesten Treue, Klugheit und Emsigkeit, ist gesonnen, seine Lage zu verändern. Ich halte mich aus den stärksten Gründen für

verpflichtet, ihm nach Vermögen zu einem bessern Glücke beförderlich zu seyn. Erlauben Sie, daß ich Ihnen denselben bestens empfehle, und Sie bitte, ihn in Hamburg oder Lübek bey einem Ihrer Freunde an einen guten Ort unterzubringen. Seinen und meinen Wünschen am angemessensten wäre es wohl, wenn Sie selbst in Ihrer Handlung eine Stelle für ihn offen hätten oder binnen drey Monathen haben könnten. Er heißt Gotthard, und ist aus Böhmen gebürtig. Alle Sorge, welche Sie für ihn tragen werden, werde ich als Gefälligkeiten aufnehmen, die Sie mir unmittelbar erweisen, und Ihnen daher auch eben so sehr dafür verbunden seyn. Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung mich zu unterzeichnen als Ihr wahrer Freund u. s. w.

13.

Kaufmannsschreiben eines Handelsmannes an einen andern, um Aufnahme seines Sohnes zum Lehrling.

Hochedelgeborner Herr!

Mein Sohn hat große Lust die Handlung zu lernen, und ich habe keine Ursache, sein Vorhaben zu hindern. Nur wünschte ich, daß er seine Lehrjahre in einem solchen Hause zubringe, wo er Gelegenheit hätte, sich zu einem nicht bloß handwerksmäßigen, sondern wahren, einsichtsvollen Kaufmanne zu bilden. Ich kenne kein Haus, welches diesem Zwecke günstiger wäre, als das Ihrige. Es würde mir also zur besonderen Freude gereichen, wenn ich ihn Ewr. Hochedelgeboren empfehlen, und Sie bitten dürfte, meinen Sohn bey sich aufzunehmen. Er ist funfzehn Jahr alt, gesund, und hart gewöhnt. Er hat einen guten Kopf, rechnet mit vieler Geschicklichkeit, und hat in der Geographie und Naturgeschichte verständige Lehrer gehabt, welche mit ihm zufrieden zu seyn versichern. Sein Charakter ist unter meiner genauesten Auf-

Digitized by Google

ſicht gebildet worden, und ich kann mich für ſeine Treue und Liebe zur Thätigkeit verbürgen. Sollte es Ihren Umſtänden gemäß ſeyn, meinen Vorſchlag anzunehmen, ſo bitte ich mir die Erlaubniß aus, Ihnen meinen Sohn vorſtellen zu dürfen, und mündlich die Bedingungen zu erfahren, unter welchen Sie ihn annehmen können. Ich ſehe einer gütigen Antwort mit Verlangen entgegen, und bin mit aller Hochachtung ꝛc.

14.

Kaufmannsſchreiben eines Handelsmannes, welcher berichtet, daß er eine eigene Handlung errichtet hat.

Es ſind nun ſchon zwölf Jahre verfloſſen, daß ich mir alle Mühe gab, die nöthigen Wiſſenſchaften, deren ein tüchtiger Handelsmann unumgänglich bedarf, zu erlangen; daher ich nun geſonnen bin, eine eigene Handlung zu führen.

Ich nehme mir die Freyheit, und ſehe es zugleich für meine größte Schuldigkeit an, E. E. dieſes zu berichten; mich Ihrer Freundſchaft beſtens zu empfehlen, und Ihnen meine Dienſte anzubiethen.

Ich beſitze ein hinlängliches Capital, und meine vieljährige Erfahrung, um meine wertheſten Freunde nach Verlangen, ſowohl in Wechſelgeſchäften, als auch im Einkauf der Waaren zu bedienen. Ich bin zwar erſt ein Anfänger, doch kann ich einen jeden die nähmlichen Vortheile genießen laſſen, welche von den hieſigen Handelshäuſern können verlangt werden. Belieben Sie ſich nöthigenfalls bey Herrn N. N. nach meinen Umſtänden zu erkundigen, wenn Ihnen mein Wort noch nicht genug Bürge für dieſe Wahrheit ſeyn ſollte. Mit größter Sehnſucht ſehe ich Ihren Befehlen entgegen, um Ihnen im Werke zu zeigen, daß ich in der vollkommenſten Bereitwilligkeit bin ꝛc.

15.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Aus Ihrem wertheſten Briefe erſehe ich Ihr Vorhaben. Mich wird es von Herzen freuen, wenn ein beyderſeitiger Briefwechſel unſerer Bekanntſchaft eine lange Dauer verſchaffet. Was mich betrifft, werde ich alles mögliche dazu beytragen, und will gleich jetzt den Anfang machen. Senden Sie mir die unten angezeigten Waaren mit der erſten Gelegenheit, wenn Sie dieſelben um den beygeſetzten Preis verſchaffen können. Ich baue gänzlich auf Ihre Aufrichtigkeit.

Die Verſendung geſchieht an Herrn N. N. in H., welchem ich heute das Nöthige ſchreibe. Auf die Verehrung Ihrer Wechſel können Sie ſich ſicher verlaſſen. Ich erwarte von Ihnen eine ſolche Bedienung, welche mich aufmuntert, größere Beſtellungen zu machen, und verbleibe mit wahrer Hochachtung ꝛc.

Achter Abſchnitt.

Rathfragungsſchreiben und ihre Eigenſchaften.

Was das Rathfragen anbetrifft, ſo merke man ſich folgende Regeln;

1) Damit der Korreſpondent im Stande ſey, die Sache, worüber er urtheilen und ſeine Meinung abgeben ſoll, zu überſehen, iſt es durchaus nöthig, daß er davon hinlänglich unterrichtet werde, wofern er nicht ſchon von ſelbſt damit bekannt iſt.

2) Wende man ſich mit ſeiner Frage an ſolche Leute, von denen man guten Rath erwarten kann; die 1) Scharfſinn genug haben, alles von allen Seiten abzuwägen und

Digitized by Google

jede Sache mit ihren Folgen zu übersehen; 2) Wohlwollen und Menschenliebe genug besitzen, die Mühe der reiflichen Prüfung und Untersuchung zu übernehmen, und 3) bey der Sache selbst nicht so interessirt sind, daß sie aus Nebenabsichten verleitet werden könnten, sich hintergehen zu lassen, oder gar hintergehen zu wollen.

3) Wenn man schon einmahl einen festen Entschluß gefaßt hat, so ist es überflüssig, noch hinterher um Rath zu fragen. Nebstdem verdrießt es auch den Korrespondenten, wenn er sieht, daß man ihm die Mühe der Überlegung ohne weitere Absicht, davon Gebrauch zu machen, zugemuthet hat.

Die Antworten auf diese Briefe sind die Rathgebungsschreiben, welche schon in der dritten Abtheilung im sechsten Abschnitte erwähnt worden sind.

1.

Rathfragungsschreiben an einen Verwandten wegen einer Heirath.

Mein werthgeschätzter Herr Vetter!

Ich komme, um mich in der wichtigsten Angelegenheit meines Lebens bey Ihnen Raths zu erhohlen. Sie sind ein kluger, rechtschaffener Mann, Sie sind mein Freund; an wen könnte ich mich sicherer wenden, als an Sie? Ich habe mich in meinem väterlichen Hause niedergelassen, das Gewerbe meiner Ältern fortzusetzen. Meine Wirthschaft ist zu weitläufig und zu sehr zusammengesetzt, als daß ich sie allein gehörig übersehen könnte. Ich suche eine Frau, die sich für mich und meine Umstände schickt. An Vorschlägen dazu fehlt es mir nicht, denn Sie wissen wohl, daß die Welt sich ein eigenes Geschäft daraus macht, Freywerber zu seyn. Unter andern macht mir mein Nachbar Grell viel Rühmens von seiner Schwagerinn, und wenn sie ihrer Schwester an Gestalt und Benehmen gleicht, so würde ich mich um so weniger sie zu heirathen besinnen, als

auch ihre Glücksumstände nicht ganz unbedeutend sind. Sie, mein lieber Herr Vetter, haben ja, dünkt mich, in dem Schwichtenbergischen Hause viel Bekanntschaft, und können also am besten wissen, ob sich das Mädchen wohl für mich schickt und in meine Lage paßt. Es würde Ihnen auch nicht schwer seyn zu erfahren, ob sie für eine Wirthschaft, wie die meinige ist, Neigung habe, und wie die Ältern darüber denken. Wollten Sie wohl so gütig seyn, sich meiner hierin anzunehmen, und mir überhaupt Ihre Meinung über den ganzen Vorschlag unverhohlen mitzutheilen? Daß ich Ihr Vertrauen auf jeden Fall nicht mißbrauchen werde, davon sind Sie wohl überzeugt, so wie von der großen Ergebenheit und Achtung, mit welcher ich bin und bleibe Ihr ꝛc.

2.

Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Mein lieber Herr Vetter!

Ich wünsche Ihnen zuförderst von Herzen Glück zu Ihrer Ansiedelung. Gott lasse es Ihnen dabey recht wohl gehen und segne Sie. Was den Vorschlag zur Heirath betrifft, so muß ich Ihnen sagen, daß ich die Schwichtenberg'sche für gar keine unebene Partie für Sie halte. Die Mädchen dieses Hauses sind zwar alle recht gut, aber diese Louise hat mir doch immer am besten gefallen. Sie hat ein munteres, aufgewecktes Temperament, ein freyes, offenes Gesicht und ein anständiges Betragen. Die Kinder sind alle fromm und arbeitsam; und hier bey uns ist eben der Ort nicht, wo man Verderbniß der Sitten zu befürchten hätte. Vermögen ist da, wenn die Ältern auch bey ihrem Leben nicht gar zu viel herausgeben werden, so haben ihre Kinder dafür eine desto reichere Erbschaft zu hoffen, und Ihre Umstände sind ja auch von der Art, daß Sie eben nicht nöthig haben, hauptsächlich auf eine starke Mitgabe zu sehen. Wie sie aussieht? Ey nun, nicht schön und auch nicht

Digitized by Google

häßlich, aber doch ersteres eher, denn sie hat ein feines, glattes Gesichtchen, ein paar blaue hübsche Augen und eine freye helle Stirn. Kurz, mir gefällt das Mädchen, und wenn ich für Sie wählen sollte, so wählte ich diese. Aber Sie mögen ja selbst kommen, und sehen, wenn Sie meinem Geschmacke nicht trauen. Man wird Sie auch eben nicht lange seufzen lassen, denke ich. Denn wie mirs vorkommt, hat Grell Sie hier schon von einer annehmlichen Seite bekannt gemacht. Was Sie nun thun, das thun Sie bald. Denn Sie können wohl denken, daß es bey so bewandten Umständen an Liebhabern nicht fehlt, und es sollte mir leid thun, wenn ein gewisser Herr Fischer, der sich jetzt da fleißig etwas zu thun macht, Ihnen zuvor käme. Leben Sie wohl, lieber Vetter! In der Hoffnung, Sie nächstens hier zu sehen, bin ich mit aller Werthschätzung ꝛc.

3.

Rathfragungsschreiben eines Beamten an einen Kriegsrath, wegen einer anhängig gemachten Streitsache.

Wohlgeborner Herr!
Hochgeehrtester Herr Kriegsrath!

Ew. Wohlgeboren haben mir in allen bedenklichen Fällen meine Zuflucht zu Ihnen zu nehmen gütigst erlaubt. Ich bin daher auch so frey, von dieser großmüthigen Erlaubniß Gebrauch zu machen.

Bekanntlich ist die Frau Oberamtmanninn Schmalz von Einer Hochlöblichen Kammer wegen rückständiger Pachtgelder in Anspruch genommen worden. Um sich aus der Sache zu helfen, oder sich wenigstens vor der Hand Ruhe zu verschaffen, hat sie das sonderbare Mittel ergriffen, mich als einen Schuldner vorzustellen, und die Kammer mit einem Theil ihrer Forderung an mich zu weisen. Sie macht nähmlich auf die wenigen Groschen, welche mir die Amtsdörfer dafür zu geben

pflegen, daß ich das Decretenholz unter sie vertheile, als auf eine ihr zuständige Einnahme Ansprüche. Nun wissen Ew. Wohlgeboren selbst, daß sie so wenig als irgend einer ihrer Vorfahren und Nachfolger bey der Verpachtung auf diese Einnahme verwiesen ist, so wie die Vertheilung des Decretenholzes unter die Interessenten überhaupt keine Sache ist, welche von Amtswegen geschehen muß. Die Glieder der Gemeinden müssen sich von selbst darüber ausgleichen; weil sie es aber nicht können, und Uneinigkeit unter sich befürchten, so haben sie mich darum, als um eine Gefälligkeit ersucht, es für sie zu thun. Und wenn mir nun die Leute für die dabey nöthige Bemühung von freyen Stücken erkenntlich sind, wie kann in aller Welt die Frau Oberamtmanninn sich einfallen lassen, sich der davon fallenden Einnahme als ihres Eigenthums anzumaßen? Sie hat indessen bey dem hiesigen Justizamte darauf gegen mich eingeklagt, und dabey eine Berechnung über diese Accidentien eingereicht, welche übertrieben und lächerlich ist. So sehr man aber hiesigen Orts die Unverschämtheit dieser unstatthaften Forderung anerkennt, so will man mich doch bereden, mich auf einen gütlichen Vergleich mit ihr einzulassen. Ich wüßte aber nicht, wozu? Das einzige, was sie zu ihrem Behelf sagen könnte, und auch wirklich sagt, besteht darin, daß ich in ihrem Lohn und Brote gewesen sey. Aber mit welchem Rechte kann doch eine Herrschaft sich einen kleinen Nebendienst ihres Dieners, den er sich unbeschadet seiner pflichtmäßigen Geschäfte macht, zueignen?

Dieß, Hochgeehrtester Herr Kriegsrath, ist der Vorgang und die wahre Lage der Sache. Ich unterwerfe sie Ihrem Urtheile und erbitte mir Ihren guten Rath, wie ich mich dabey benehmen soll. Ew. Wohlgeboren kennen als Departementsrath das hiesige Locale, und sind ein scharfsichtiger und rechtserfahrner Mann. Von wessen Einsichten könnte ich wohl lieber abhangen, als von den Ihrigen? Ich bitte nun noch einmahl gehorsamst um Verzeihung, daß ich mich unterstehe, mit mei-

Digitized by Google

nen Angelegenheiten Ihre wichtigen Geschäfte zu unterbrechen. Aber Ew. Wohlgeboren sind so großmüthig als weise. Hierauf gründe ich mein ganzes Vertrauen. Denn von mir weiß ich leider nichts zu sagen, als daß es mir nicht an dem lebhaftesten Eifer fehlt, mit der größten Hochachtung in der That zu seyn ꝛc.

4.

Rathfragungsschreiben eines Mannes, der eine Pachtung zu übernehmen gedenkt, an einen Amtmann.

Hochedelgeborner Herr Amtmann!

Darf ich Ew. Hochedelgeboren wohl ergebenst bitten, mir in einer wichtigen Sache, in der Sie tiefe und ausgebreitete Kenntnisse besitzen, Ihren Rath und die Folgen Ihrer angestellten Beobachtungen mitzutheilen? Ich habe mich seit der Zeit, da ich die Ehre hatte, Ihre Bekanntschaft zu machen, nach Ihrem Vorschlage mit allem Fleiße auf die Landwirthschaft verlegt, und denke nun wohl so weit gekommen zu seyn, daß ich eine eigene Wirthschaft anfangen, und ihr vorstehen könnte; besonders auch, weil mein Vermögen hinreichend ist, daß ich eine mäßige Pachtung zu übernehmen im Stande wäre. Nun ist mir gesagt worden, daß das von — Gut zu — aus freyer Hand von dem Besitzer zur Verpachtung feil stehe. Man hat mir diesen Vorschlag von so einer glänzenden und vortheilhaften Seite geschildert, daß ich nicht abgeneigt wäre, mich darauf einzulassen, Ew. Hochedelgeboren haben selbst früher dieses Gut unter Ihrer Aufsicht gehabt, und sind neben Ihren übrigen Einsichten mehr als jemand im Stande, mir dießfalls den besten Rath zu ertheilen. Erweisen Sie mir diese Gefälligkeit, ich bitte gehorsamst darum. Ich werde meinen Entschluß ganz auf Ihrer Meinung beruhen lassen. Da jener aber bald gefaßt

werden muß, so wünschte ich sehr, Ihre Meinung auch so bald als möglich zu erfahren. Dagegen habe ich die Ehre zu seyn ꝛc.

5.

Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Hochedler Herr,
Werthgeschätzter Freund!

Sie beliebten mir wegen Ihres Entschlusses, eine eigene Wirthschaft zu unternehmen, und besonders wegen des in Vorschlag gebrachten Gutes zu — meine Meinung abzufordern. Ich will sie Ihnen mit aller der Aufrichtigkeit ertheilen, welche ich Ihrem gütigen Zutrauen, das Sie in meine geringen Kenntnisse der Landwirthschaft setzen, schuldig bin. Gegen Ihren Vorsatz, selbes zu pachten, habe ich nichts, denn ich weiß, von guter Hand, daß Sie sich sehr verwendet, und sich alle Einsichten erworben haben, die zu einem guten Ökonomen gehören; übrigens glauben Sie mir sicher, das Gut an sich ist nicht zu verachten. Der Boden ist ergiebig, gut gearbeitet, hat gute Wiesen und Äcker, aber es liegt in einer Gegend, wo Sie wenig Gelegenheit haben, Ihre erzielten Erzeugnisse mit Vortheil abzusetzen. Nebst dem hat es seit einiger Zeit so gute Wirthe gehabt, daß auf Verbesserungen keine Rechnung zu machen ist. Und endlich ist der Pachtschilling so hoch gespannt, daß Sie in Ihrer Hoffnung betrogen, und die versprochenen Vortheile dabey nicht finden würden. Dieß sind auch die Gründe, weßhalb der jetzige Pachter nicht aufs neue hat contrahiren wollen. Und er ist doch gewiß ein Mann, der dem geschicktesten Wirthschaftsverständigen nichts nachgibt, und von der unbedeutendsten Kleinigkeit Gebrauch zu machen und daraus Nutzen zu ziehen weiß. Das übernehmen, was ein guter Wirth nicht behalten will, ist immer sehr gewagt, und entspricht selten der Erwartung.

Nach meiner besten Einsicht sollten Sie diesen Plan auf-

geben; und das können Sie desto füglicher thun, da Sie nicht in der Nothwendigkeit sind, sich mit dem ersten besten zu übereilen, und in Schaden zu stürzen. Bleiben Sie, wo sie sind, wo man mit Ihnen zufrieden ist, und wo Sie, wenn Sie gleich nicht große Vortheile erwerben können, dennoch auch der Gefahr nicht ausgesetzt sind, umsonst zu arbeiten, oder gar das Ihrige zuzusetzen. Dieses ist der unmaßgebliche Rath, der um so aufrichtiger ist, je mehr ich Ursache habe, Sie als einen fleißigen und rechtschaffenen Mann zu schätzen und mit Ergebenheit zu seyn ꝛc.

6.

Rathfragungsschreiben eines Gutsherrn an seinen Verwalter wegen Ankauf eines Gutes.

Mein lieber Herr Trautmann!

Ich habe Sie bisher bey meinen ökonomischen Angelegenheiten immer um Rath gefragt, und der Erfolg ist dabey allezeit so ganz nach meinem Wunsche ausgefallen, daß ich auch jetzt über eine wichtige Sache Ihre Meinung hören möchte. Es ist mir vor kurzem das Rittergut Gollerhausen zum Verkaufe angebothen worden, der Preis ist 30,000 Rthlr. und nach der Beschreibung zu urtheilen, die man mir davon gemacht hat, halte ich ihn für sehr billig. Schon längst war es mein Verlangen, in dortiger Gegend ein Gut zu besitzen, und das wäre, dächte ich, eine gute Gelegenheit es zu befriedigen. Ich weiß, Sie kennen die Beschaffenheit dieses Gutes, und können nach Ihren Erfahrungen und Einsichten in solchen Dingen am besten urtheilen, ob es so viel werth ist oder nicht; allenfalls könnten Sie sich auch eine Gelegenheit machen, um alles nochmahls genau in Augenschein zu nehmen. Ist das geschehen, so schreiben Sie mir ehestens, auf ehrliches Wort gerade heraus, was Sie dazu denken. So gern ich auch, wie gesagt, diesen Kauf thäte, so möchte ich ihn doch mit offenbarem Schaden nicht unternehmen. Ich bin ꝛc.

7.

Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Ewr. Hochwohlgeboren haben sich von jeher so gütig gegen mich bewiesen, und sind gegen meine unterthänigen Vorstellungen so nachsichtsvoll gewesen, daß ich bey jeder Gelegenheit, wo Sie etwas von mir zu wissen verlangen, meine Gedanken ohne alle Umschweife eröffnen kann. Ich darf daher auch jetzt hoffen, daß Sie mir verzeihen, wenn ich in Ansehung des Gollenhauser Gutes mit der größten Freymüthigkeit spreche. Wenn dasselbe wirklich von der Beschaffenheit wäre, wie es Ihnen vermuthlich wird vorgestellt worden seyn, so dürften Sie nicht einen Augenblick zögern, es käuflich an sich zu bringen; allein ich kann mit Gründen behaupten, daß es bey weitem Ihre Erwartungen nicht befriedigen, viel weniger übertreffen würde, weil es Mängel hat, die ohne große Kosten nicht können verbessert und gehoben werden. Die Felder sind in schlechter Verfassung und würden nur mit vieler Mühe nach einigen Jahren den gehörigen Nutzen bringen. Auch die Gebäude sind äußerst baufällig, und es würden vielleicht einige tausend Thaler erfordert werden, um sie in guten brauchbaren Stand zu setzen. Der bisherige Eigenthümer hat die Kosten geschont, und daher alles liegen lassen. Übrigens ist die Lage des Gutes in der That angenehm, und diese wird vermuthlich bey dem Verkaufe einigermaßen mit in Anschlag gebracht. Wenn also Ew. Hochwohlgeboren auf den letzten Umstand so weit Rücksicht nehmen wollen, daß sie jene Mängel nicht achten, so kann es den bestimmten Werth haben. Aber außerdem scheint mir der Preis offenbar zu hoch. Dieß wären also die hauptsächlichsten meiner Gedanken, deren Mittheilung Sie von mir fordern, und die ich Ihnen, als ein alter getreuer Diener, aus

voller Überzeugung und nach meinen geringen Einsichten, unterthänigst vorlege. Wollen Sie sich die Mühe geben, sich auch anderwärts zu erkundigen, so werden Sie hoffentlich eben dasselbe erfahren. Ich habe meine Pflicht erfüllt, und bin erfreut, Ihnen einen neuen Beweis meines Diensteifers geben zu können, wodurch ich mich Ihren fernern Gnaden empfehle, und mit schuldigster Ehrfurcht verbleibe ꝛc.

8.

Rathfragungsschreiben an einen sachkundigen Mann, wegen Anlegung einer Fabrik.

Wohledelgeborner Herr!

Ihre ausgebreitete Einsicht und allgemein bekannte Bereitwilligkeit, Ihren Nebenmenschen nützlich zu seyn, bringt mich auf den Entschluß, Sie in einer für mich äußerst wichtigen Sache um einen gütigen Rath zu ersuchen. Schon seit einigen Jahren liegt mir der Gedanke im Sinn, eine Sammetfabrik anzulegen, um dadurch nicht nur mir einige Vortheile zu verschaffen, sondern auch mehreren Menschen, die über Mangel und Armuth klagen, Arbeit und Nahrung zu geben. So gern ich dieses Project an dem Orte meines jetzigen Aufenthaltes ausgeführet hätte, so sehe ich doch ganz unüberwindliche Hindernisse. Nicht nur die Beschaffenheit des Ortes scheint mir zu einem solchen Unternehmen ungünstig zu seyn, sondern ich kann mir auch auf wenig Unterstützung Hoffnung machen, welche doch, wie sie wohl wissen, hierzu ganz unentbehrlich ist. Wie, wenn sich mein Plan in Ihrer Vaterstadt besser in Ausführung bringen ließe? Ich kenne die Verfassung derselben zwar einigermaßen, aber doch nicht genug, um darüber gehörig urtheilen zu können. Ich bin folglich genöthiget, mich hierin auf den Ausspruch eines Einheimischen zu verlassen. Und wen könnte ich wohl mit besserem Erfolge zu Rathe ziehen, als Sie, der Sie nicht

allein die vortrefflichsten Talente und die gründlichsten Kenntnisse im Manufactur- und Fabrikwesen besitzen, sondern auch schon wegen Ihren Verhältnissen, die von den meinigen gänzlich verschieden sind, mit der größten Unparteylichkeit rathen können? Ihre Menschenfreundlichkeit, Ihr rühmlicher Eifer, das Glück Anderer zu befördern, machen mir Muth, Ihnen diesen meinen Plan vorzulegen, und mir darüber Ihr Gutachten zu erbitten. So sehr ich mir schmeichle, daß Sie meine Freyheit verzeihen, und mich einer gütigen Antwort würdigen werden, so gewiß und heilig verspreche ich Ihnen, daß ich nicht nur jetzt diese Gewogenheit mit dem gebührendsten Danke erkennen, sondern auch in Zukunft jede Gelegenheit begierig aufsuchen werde, Ihnen zu zeigen, mit welcher Hochachtung ich bin ꝛc.

9.

Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Hochedler Herr!

Warum sollte ich Ihnen nicht mit Vergnügen meine Meinung über einen Plan eröffnen, der so viel Aufmerksamkeit verdient? Wenn mich auch nicht meine natürliche Neigung zu allem, was sich auf die Verbesserung und Aufnahme des Handels bezieht, dahin bringen könnte; so würde schon das volle Zutrauen, welches Sie gegen mich äußern, es mir zur Pflicht machen, Ihren Wunsch zu befriedigen. Die Gründe, aus welchen Sie die Fabrik an Ihrem Wohnorte nicht mit Vortheil anlegen zu können glauben, geben hinlänglich zu erkennen, daß es Ihnen an den zur Sache gehörigen Einsichten, und an der dabey zu beobachtenden Behutsamkeit nicht fehlet. Ich habe alles hin und her überlegt, in wie fern es dienlich oder undienlich ist, daß Sie Ihr Vorhaben bey uns ausführen könnten, finde aber mehrere Ursachen, es Ihnen zu widerrathen. Leider fehlt es auch

Digitized by Google

bey uns an gehöriger Unterstützung, und Sie würden dann in dieser Rücksicht sehr unbedeutende Vortheile zu erwarten haben. Hierzu kommt noch, daß seit einiger Zeit das Gerücht geht, als wenn ein Anderer vielleicht etwas Ähnliches hier unternehmen wollte; diese Konkurrenz möchte nach unsern Einrichtungen und Verfassungen wohl von keinen guten Folgen seyn. Hier haben Sie meine Meinung, so unparteyisch, als Sie dieselbe verlangt haben. Ihre Äußerungen lassen mich hoffen, daß Sie meine Offenherzigkeit nicht übel aufnehmen werden. Dürfte ich meinen Rath über die mir vorgeschriebenen Gränzen ausdehnen, so würde ich Sie einigermaßen auf die Stadt N. aufmerksam machen. Ich könnte Ihnen vielleicht beweisen, daß dort bessere Aussichten für Sie wären. Eine Reise dahin würde Ihnen zuverlässig gute Dienste hierin thun. Doch dieß ist bloß ein flüchtiger Gedanke, der bey einer Sache von solcher Wichtigkeit eine reifere Überlegung erfordert, den ich Ihnen jedoch schon um deßwillen nicht vorenthalten wollte, um Ihnen wenigstens einigermaßen zu zeigen, mit welcher Bereitwilligkeit ich bin ꝛc.

Neunter Abschnitt.

Verweis- und Vorwurfsschreiben, sammt ihren Eigenschaften.

Verweise können nur von Jenen erlassen werden, welche Ansehen und Gewalt über die haben, denen sie schreiben. Bey Verweisen zeiget man den Fehler oder das Vergehen, so der Andere gemacht hat. Lassen sich die Folgen des Vergehens oder des Fehlers noch abwenden, oder wenigstens verringern, so begehret man, daß solches unverzüglich geschehe. Man verspricht auch wohl in solchen Fällen Verzeihung, und

Digitized by Google

drohet im Gegentheil mit Ahndung. Ist die Sache geschehen, und nicht mehr zu ändern, so warnet man ernstlich, ins künftige dergleichen Vergehen zu vermeiden.

Vorwürfe machen wir unsern Freunden oder auch demjenigen, der von uns abhängig ist, wenn eine Handlung, ein Betragen desselben uns unangenehm war, wodurch wir uns vernachläßiget, oder gar beleidiget glauben. In welchem Tone dieses geschehen soll, das muß der Vorfall, und die Person, an die man schreibt, bestimmen. Je empfindlicher die Beleidigung und je abhängiger der Beleidiger von mir ist, desto bitterer dürfen meine Vorwürfe seyn. Ein wohlerzogener Mensch wird sich niedriger Ausdrücke und Schimpfreden, welche in dieser Art Briefe bey ungesitteten Leuten leicht vorfallen, von selbst enthalten. Es versteht sich; daß kein Niederer einem Höheren Vorwürfe machen darf, es wäre denn, daß der Unterschied des Standes nicht merklich, die Beleidigung aber auf keine Weise zu verschmerzen wäre, mithin unsere Ehre angetastet hätte.

In der Antwort meldet man entweder, daß man sich des angeschuldigten Vergehens gar nicht bewußt, oder aus welchen Gründen man wider Willen dazu gekommen sey, in den Verdacht der Pflichtvergessenheit zu gerathen, oder man gesteht sein Vergehen ein, und bittet um Verzeihung; oder man vergilt Vorwürfe mit Vorwürfen, und Verweise mit Verweisen.

I.

Vorwurfsschreiben einer Mutter an ihre Tochter, welche eine nicht allzu rühmliche Lebensart führet.

O du — soll ich dich noch meine Tochter nennen? Nein du bist es nicht mehr! deine Handlungen widersprechen deiner Geburt, deiner Erziehung. Oder sollen dieß die Früchte der

Erziehung und Unterweisung seyn, welche du von deiner Kindheit an erhieltest? Darum sollte ich dich mit Schmerzen geboren, für dich gewacht, gesorgt, geweint und gearbeitet haben, damit du mir den Dolch in die Brust stoßen, mein Herz tief verwunden, und mich mit Schande bedecken könnest? O, daß du nie das Tageslicht erblickt hättest, oder in der Angst der Gebärerinn verschmachtet wärest! die Freyheit, womit du in deinem heutigen Briefe von deinem Unglücke, wie du es nennest, schreibest, überführt mich, daß du schon zu weit auf dem Wege des Lasters bist, als daß ich meinem Herzen erlauben könnte, deine Jugend und dein Temperament zu entschuldigen. Die unzüchtige Liebe hat sich deines Herzens bemeistert, und da du noch im Taumel der Lüste schwelgest, so ist es kein Wunder, wenn die Stimme der Natur und der Religion dir ein leeres Geschwätz dünkt; doch es wird eine Zeit kommen, und sie kommt bald, wenn du im Laster wie bisher verharrest, wo dein Gewissen erwachen, und dir die schrecklichsten Vorwürfe über dein unmoralisches Betragen machen wird, wo jede Thräne, die ich um dich vergossen habe, dein Herz zerreißen wird, und du vor dir selbst zurückschaudern wirst. O laß es nicht dahin kommen, noch vielleicht bist du zu retten, benütze die Warnung deiner Mutter, reiß dich los von den Banden schnöder Wollust, und fühlst du dich dazu nicht stark genug, so fliehe, fliehe in meine Arme. Aufrichtige Reue versöhnt, und ein gebesserter Lebenswandel vertilgt die schwarzen Spuren der Verirrung. Bey Allem, was dir theuer ist, bey den wenigen Tagen, die ich noch zu leben haben werde, beschwöre ich dich, mir Folge zu leisten: und mich zu überzeugen, daß noch nicht alles verloren ist, und ich nicht verläugnen darf, deine Mutter zu seyn.

Digitized by Google

2.

Vorwurfsschreiben von einem Vormunde, an seinen Mündel, welcher mit Ungestüm Geld verlangt hat.

Leichtsinniger Jüngling!

Ich habe Ihren Brief gelesen, anfangs mit einigem Verdruß über die unanständige Sprache, welche Sie darin führen, bald aber mit herzlichem Mitleiden, indem Sie dadurch nur Ihren Unverstand und Ihre Charakterlosigkeit beurkundeten. Sie haben meine Geduld ermüden wollen, und Sie haben Ihren Zweck erreicht. Ich habe gestern meine Rechnung abgelegt, und mich von Ihrer Vormundschaft losgesagt. Sie haben es also ins künftige mit Herrn Bergmann zu thun. Wenn guter Rath und vernünftige Vorstellungen bey Ihnen angewendet wären, so würde ich Ihnen rathen, mit dieser Veränderung auch Ihre Denkungsart und Ihre ganze Aufführung zu ändern, weil Sie die Nachsicht nicht mehr finden werden, welche Sie verdorben zu haben scheint. Zur Antwort auf Ihr Letztes will ich Ihnen also nur kurz sagen, daß Ihnen der Magistrat kein Geld accordirt hat, weil es unverantwortlich seyn würde, Ihnen zu Ihrer unordentlichen Lebensart Mittel an die Hand zu geben. Auch ist vorläufig darauf angetragen worden, Sie in den öffentlichen Blättern für einen Verschwender zu erklären. Und dieß wird geschehen, so bald Sie sich werden einfallen lassen, Ihre Ausschweifungen mit neuen Geldforderungen zu unterstützen. Hiermit sind wir geschiedene Leute.

Ihr

3.

Vorwurfsschreiben eines Vaters an seinen Sohn, welcher seine Zeit übel anwendet.

Ich höre von mehreren Seiten, daß du auf Abwege gerathen bist. Siehe zu, wie du es verantworten kannst, daß du mich so betrübst und entehrest. Das war es nicht, was du mir bey deiner Abreise versprachst, auch habe ich mit meiner Güte es wohl um dich verdient, daß du mir Freude und nicht Leid machen solltest. Ein halbes Jahr hast du auf dem guten Wege gewandelt, sage mir, hast du Ursache gefunden, deinen Fleiß und dein tugendhaftes Leben zu bereuen, und befindest du dich besser beym Gegentheile? Du hast Jahre und Vernunft genug, hierüber eine vernünftige Vergleichung anstellen zu können. Man lernt freylich in gewissen Gesellschaften allerley Grundsätze, welche der Liederlichkeit das Wort reden; aber ich begreife nicht, wie du deine Grundsätze, die du aus dem väterlichen Hause mit dir hingenommen hast, so geschwind hast verlassen können, und anderen Leuten glauben kannst, welche an Geisteskräften und einer guten Erziehung weit unter dir sind. Du bist in einem Zustande von Verblendung. Es ist meine Pflicht, dir die Augen zu öffnen, und dich auf dich selbst aufmerksam zu machen, was du seyn sollst, und seyn willst, und nicht bist. Du suchst Vergnügen, Ruhm und Vollkommenheit. Alles dieß findest du auf diesem Wege nicht. Was ist das für ein Vergnügen, vor dem dir gleich nach dem Genusse ekelt; was ist das für ein Ruhm, wenn man durch unedle Handlungen sich eben so bald verächtlich als bekannt macht? Was sind das für Vollkommenheiten, die kein edler Mensch dir mißgönnt, die weder Ehre noch Brot bringen? Läugne mir deine Aufführung nicht. Es würde dir nichts helfen. Ich bin Ihrer zu gewiß, als daß ich mich durch deine Heucheleyen könnte hintergehen lassen. Schreibe mir aufrichtig, ob du ohne äußere Hindernisse zur

Besserung zurück zu kehren hoffen kannst. Denn das kann ich nicht glauben, daß mein Carl nicht längst einer so schimpflichen Lebensart müde seyn sollte. Glaubst du in deiner Gesellschaft so verflochten zu seyn, daß du ohne Schwierigkeit nicht wieder loskommen könntest, so will ich lieber, daß du den Ort verlässest, und in F. die Freyheit habest, wieder nach deinem gewohnten guten Geschmacke zu leben. Hängt es aber von dir ab, bloß mit Überwindung deiner selbst, in H. dich wieder mit dir auszusöhnen, so ist mirs desto lieber.

Da aus diesem ganzen Briefe mein väterliches Wohlmeinen sehr deutlich hervorleuchtet, so hoffe ich auch, daß es auf dich den Eindruck machen werde, den ich wünsche: vergiß aber nicht, daß ich im gegenseitigen Falle mein Herz in meiner Gewalt habe. Du verstehst mich; ich sage es ungern, aber die Umstände erfordern es. Es hängt von dir ab, zu thun, als ob es nicht gesagt wäre; denn immer ist es meiner Neigung angemessener, mehr durch Güte als durch Strenge dein Herz zu lenken. Beruhige mich bald, damit ich mich wie bisher nennen kann, deinen zärtlichen Vater.

4.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Liebster, gütigster Vater!

Ich bin über die sanften Verweise, mit welchen Sie mir meine unanständige Aufführung vorstellen, ungemein betroffen. Ich schäme mich. Es ist wahr, daß ich von meiner guten Ordnung abgewichen bin. Ich will mich darüber nicht entschuldigen, denn alles, was ich zu meiner Entschuldigung sagen könnte, würde nur meinen Verstand beschimpfen. Es thut mir aufrichtig leid, daß ich Ihnen Unruhe und Mißvergnügen gemacht habe, und bitte Sie tausendmahl um Vergebung. Es scheint indessen beynahe, daß man Ihnen meine Thorheiten größer geschildert habe, als sie waren. Denn im Grunde habe ich mich eines eigentlichen Lasters schuldig ge-

Digitized by Google

macht, sondern habe bloß zerstreuende Ergetzlichkeiten übertrieben, und ihnen mit Aufopferung meines Geldes und meiner Zeit nachgehängt. Ich sage dieß nicht, mich zu entschuldigen, und als ob ich meine Ausschweifungen für gering hielt. Man kann sich nicht strenger tadeln, als ich mich selbst tadle; aber vielleicht glauben Sie mich schlimmer, als ich bin; und so würde es Ihnen einigermaßen zum Troste gereichen, wenn ich mich in meiner wahren Gestalt zeige. Seit vier Wochen bin ich wieder auf einem guten Wege, mit dem festen Entschlusse, mich niemahls mehr davon abwendig machen zu lassen. Hierzu, liebster Vater, bedarf es keiner Veränderung des Orts; denn im Grunde hatte ich mich in keine so festen Verbindungen eingelassen, daß ich nicht immer von meinen eigenen Entschlüssen abhängen dürfte; und der lächerlichen Vergnügungen bin ich so herzlich satt geworden, daß ich wohl nie wieder darnach greifen werde. Das aber will ich thun, wenn Sie es erlauben. Ich will künftigen Michaelis in das Haus des Herrn D. S. ziehen, welches ein allen Thorheiten verschlossenes Haus und ein unentweihter Tempel des Fleißes und der guten Sitten zu seyn scheinet. Was ich dort an Miethe werde mehr geben müssen, will ich gern durch anderweitige Einschränkungen einzubringen suchen, so daß ich Ihnen durch diese Veränderungen nicht beschwerlich zu werden gedenke. Ich bin freylich durch meine Thorheiten etwas in meiner Ökonomie zurück gekommen, aber es wäre unverschämt, wenn ich Ihnen damit zur Last fallen wollte. Ich ergreife die Versicherung Ihrer väterlichen Nachsicht und Güte mit dem gerührtesten Danke, und küsse die väterlichen Hände mit kindlicher Ehrerbietigkeit, die unverändert beweisen wird ꝛc.

5.

Vorwurfschreiben an einen Freund wegen unterlassener Besorgung eines wichtigen Geschäftes.

Nichts fällt in diesem Leben härter, als wenn man von Freunden, die man achtet, auf deren Zuverläßigkeit man bauet, hintergangen, und aus dem süßen Traume des hingebenden Vertrauens durch eine abschreckende Kälte geweckt wird. In einem solchen Falle befinde ich mich mit Ihnen. Ich traute Ihren Worten, und legte eines der wichtigsten Geschäfte in Ihre Hände, und leide nun, weil Sie Ihre feyerlichen Versprechungen nicht hielten, den empfindlichsten Schaden. Möchten Sie doch nie wieder Ihren Charakter auf eine so nachtheilige Art bloß geben, und wäre ich doch der Letzte, der Ihnen mit Grund dießfalls einen Vorwurf machen könnte.

6.

Verweisschreiben eines Frauenzimmers an ihren Liebhaber, welcher ihr unhöflich begegnet ist.

Mein Herr!

Sie haben sich gestern als einen unbesonnenen, der Verachtung würdigen, Menschen aufgeführt. Glauben Sie also nicht, daß wir Freunde bleiben können. Es ist gut, daß ich Sie und Ihre Gemüthsart bey Zeiten habe kennen gelernt. Können Sie sich der Ungezogenheiten nicht enthalten, da Sie meine Hand noch nicht haben; wie sollte es werden, wenn ich Ihnen solche gegeben hätte, und nicht wieder zurück nehmen könnte? Schieben Sie Ihr Vergehen immer auf Ihre Betrunkenheit. Diese Entschuldigung gilt bey mir nichts. Eben in der Betrunkenheit lernt man den Menschen kennen, und was soll man von dem halten, der sich dem übermäßigen Genusse eines Getränkes Preis gibt, das man mit der größten Mäßigkeit genießen soll. Einen

Digitized by Google

solchen Mann wünsche ich nicht an meiner Seite zu haben. Unsere bevorstehende Verbindung ist hiermit für nichtig erklärt. Ihre Geschenke, die Sie mir gemacht haben, schicke ich Ihnen zurück, zum Zeichen, daß Sie niemahls wieder an mich, wenigstens nicht an unsere Verbindung denken sollen. — Diese stellen Sie sich nur als eine Unmöglichkeit vor; mein Entschluß ist unwiderruflich. Meiden Sie meine Person und mein Haus; wir sind für einander nicht bestimmt.

Wenn Sie sich bey dieser Trennung vernünftig aufführten, so werden Sie dadurch so viel bewirken, daß in Rücksicht der ehemahligen Freundschaft ich nicht ganz aufhören werde, mich noch zu nennen ꝛc.

7.

Vorwurfschreiben an einen Freund, um den man sehr besorgt ist.

Bester Freund!

Ich bin Ihretwegen lange in großer Unruhe gewesen. Sie verließen mich im August mit dem Versprechen, mir gleich nach Ihrer Ankunft an Ihrem Bestimmungsorte Nachricht zu geben, und diese habe ich erst gestern durch Ihre Fräulein Schwester erhalten, welche mir sagen ließ, daß sie zwey Billette von Ihnen bekommen habe. Warum haben Sie mir nicht geschrieben? Wir sind ja einig geworden, daß Sie zuerst schreiben, und mir Ihren Aufenthalt bekannt machen sollen. Wissen Sie wohl, daß Ihre Schwester eben so sehr bekümmert war, als ich? Wir sind es uns zwar immer vollkommen bewußt, daß wir Sie recht herzlich lieben, aber doch haben wir die ganze Größe unserer Zartlichkeit erst seit der Zeit kennen gelernt, da wir Sie für verloren gehalten haben.

Von meinen Umständen sage ich Ihnen nichts; sie stehen noch auf dem nahmlichen Fuß, wie bey Ihrer Abreise.

Leben Sie wohl, und gönnen Sie mehr Aufmerksamkeit Ihrem ꝛc.

8.

Verweisschreiben an eine Freundinn, welche ihren bedrängten Freund vergessen zu haben scheint.

Ist es nicht genug, liebe Freundinn, daß sich die ganze Welt gegen mich verschworen hat, müssen auch Sie sich mit ihr verbinden, mich zu erbittern? Denn das müssen Sie nur wissen, daß ich bey allen meinen Leiden keinen andern Trost hatte, als den, Ihre Freundschaft und Achtung zu besitzen. Und er war hinreichend, mich zu beruhigen, und zuweilen selbst aufgeräumt zu machen. Aber Sie haben mich vergessen, und wenn der Gedanke an Theilnehmung auch nur ein süßer Traum war, so verträumte ich doch mein Elend, das mich nun beym Erwachen alle Bitterkeit fühlen läßt. Wie gern möchte ich mich noch mit der Hoffnung täuschen, daß ich mich ohne Ursache beklage. Ich suche Sie zu entschuldigen. Die Unglücklichen sind mißtrauisch, argwöhnisch, sage ich mir; kurz, ich gebe mir selbst Unrecht. Aber doch kann ich es nicht dahin bringen, Sie zu rechtfertigen. Denn kurz, warum schreiben Sie mir nicht? Damit mir aber nicht mehr unangenehme Gedanken noch einfallen, will ich lieber schließen und Sie versichern, daß ich, Sie mögen gegen mich handeln wie Sie wollen, nie aufhören kann, Ihnen von ganzem Herzen ergeben zu seyn, als ein aufrichtiger Freund ꝛc.

Digitized by Google

Zehnter Abschnitt.

Vermischte Briefe.

Es gibt Briefe von verschiedenem Inhalte, in welchen mehrere Sachen und Dinge von verschiedener Art vorkommen, und die eigentlich zu keiner Gattung können gerechnet werden. Daher habe ich ihnen hier einen eigenen Abschnitt eingeräumt, unter dem Titel: vermischte Briefe, welche durch besondere Vorfälle veranlaßt werden. Bey diesen sind alle gar zu künstliche und weit hergehohlte Verbindungen gänzlich zu vermeiden, und man thut besser, wenn man Sachen, die mit dem Vorhergehenden nicht bequem verbunden werden können, mit einem eigenen Absatze anfangen läßt.

Dabey ist auch Folgendes zu beobachten: Der wichtigste Gegenstand wird gewöhnlich vorangeschickt, oder doch wenigstens angekündiget, damit der Leser darauf aufmerksam gemacht werde. Auf diese Art kann man versichert seyn, daß der Korrespondent den Brief ganz bis ans Ende durchlesen wird. Diese Gattung Briefe ist im gemeinen Leben die häufigste, und man könnte viele Beyspiele hersetzen, wenn es der Platz gestattete, sie haben mit den Berichtsbriefen die meiste Ähnlichkeit.

In der Antwort auf Briefe von vermischtem Inhalte bleibt man gemeiniglich bey der Ordnung der Zuschrift; doch ist es auch erlaubt, zwey oder mehr Puncte mit einander zu verbinden, die in der Zuschrift getrennet sind.

Digitized by Google

1.

Brief eines gekränkten Sohnes über seine Stiefmutter, an einen Freund.

Welche Veränderungen sind in unserm Hause vorgefallen! Mit meiner unvergeßlichen Mutter erstarb zugleich der Friede, die Eintracht, ja alle Zufriedenheit scheint mit ihr von uns gewichen zu seyn. Eine Stiefmutter hat uns der Himmel zur Strafruthe gegeben. Erst ein halbes Jahr regiert dieser Poltergeist in unserm Hause, und nichts sieht sich selbst mehr ähnlich; alles ist verdorben, verwirrt und geplagt. Ihr unnöthiger Aufwand und schlechte Besorgung weiblicher Verrichtungen erschöpft den Erwerb meines Vaters. Sie führt keine andere Sprache, als fortwährendes Schmähen und Schimpfen, und ihr Betragen gegen jeden Menschen ist unausstehlich. Mein guter Vater dauert mich sehr; ich betrachte ihn manchmahl mit Aufmerksamkeit, und lese den Kummer seines Herzens auf dem Gesichte, wenn er oft tiefsinnig da sitzt, und einen mitleidigen Blick über uns Kinder hinwirft, der es deutlich genug sagt: Ihr dauert mich, meine Lieben! Meine kleinen Geschwister empfinden ihre Wuth am meisten, denn wenn sie ihre boshaften und tückischen Streiche nicht durchsetzen kann, so müssen diese ihre Wuth fühlen. Über mich hat sie nicht mehr Gewalt, als daß sie mir Verdruß zu machen bemüht ist, und dem Vater so lange in den Ohren liegt, bis sie einen Verweis für mich herausbringt. Ich werde mich aber dieser Plage bald losmachen und fremdes Brot suchen. Leben Sie wohl, mein Theuter. Gott erhalte ihre geliebten Ältern noch lange gesund, und bewahre Sie vor der traurigen Erfahrung meiner Erzählung.

2.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Was soll ich auf Ihren Brief antworten? Soll ich Sie in dem Vorhaben, Ihr Haus und Ihren Vater zu verlassen,

stärken, oder Sie zur Geduld ermahnen, noch länger auszuharren? Ja, das rathe ich Ihnen, erfüllen Sie die Pflichten eines gehorsamen Kindes gegen Ihren verehrungswürdigen Vater, und lindern Sie durch Folgsamkeit seine häuslichen Leiden. Verwenden Sie sich unermüdet, durch Fleiß und Arbeitsamkeit demselben zu nützen. Vergessen Sie aber auch die Ehrerbiethung nicht, die Sie Ihrer Stiefmutter schuldig sind. Sehen Sie nach, ob nicht etwa Sie selbst Ursache gaben, wenn sich Ihre Mutter nicht so gegen Sie verhält, als Sie es wünschen. Man muß lernen, sich in die Schwachheiten anderer zu schicken, um den Frieden zu erhalten. Es kostet uns oft sehr wenig; etwa eine sanfte Entscheidung, oder ein gelassenes Nachgeben, um einem Zanke auszuweichen; wo sodann das gegen uns aufgebrachte Gemüth nach verrauchter Hitze seinen Fehler erkennt, und unserm Betragen stillen Beyfall gibt. Halten sie also bey Ihrem Vater so lange aus, als es möglich ist, und trachten Sie mit der Einwilligung Ihrer Ältern in allem Frieden abzukommen, damit Sie das väterliche Haus auf dringende Fälle wieder geöffnet finden. — Zu dem sind nicht alle Stiefmütter bös, und es ist oft nur eine vorgefaßte Meinung, die sie so schildert. Noch einmahl, halten Sie aus, und leben Sie wohl ꝛc.

3.

Freundschaftsschreiben eines jungen Menschen, welcher froh ist, auf das Land gekommen zu seyn.

Ach, wie danke ich dem Himmel, daß ich nun wieder auf dem Lande, und los bin von dem lärmenden und unruhigen Stadtleben, wo man so selten zu Besinnung kommen kann, und wo einem täglich die unangenehmsten Dinge zu Ohren kommen. Alles, was mich darin so lange zurückhalten konnte, war ihre Liebe und Freundschaft, und die Güte,

Digitized by Google

womit Sie allen meinen Wünschen zuvorkamen. Nur Sie sind es, der mir hier abgeht. Sonst bin ich über allen Ausdruck froh und zufrieden, und verlange keine andere Freuden, als ich hier genießen kann. Meine Mitbürger sind biedere ehrliche Leute, und es ist gut mit ihnen auszukommen. Die Gegend ist sehr schön, angenehm, auch besonders gesund, und für den Ackerbau vortheilhaft, und was ich besitze, trägt so viel, daß ich meine Ausgaben bestreiten, und redlich davon mit meiner Familie leben kann. — Da setze ich mich dann hin, lese in einem guten Buche, lasse mir üble oder gute Nachrichten erzählen, sehe den heitern Himmel an, und tröste mich damit, daß wir, so lang der Boden Korn trägt, zu leben haben werden. — Übrigens vergnüge und begnüge ich mich mit den Schönheiten der Natur, und lasse der Welt ihren Lauf.

Ich habe Ihnen über diesen Punct in der Stadt schon so viel vorgesagt, daß ich es nicht weiter wiederhohlen mag, sondern Sie nur bitte, was ich Ihnen anvertraut habe, gütig zu besorgen, und mich je eher, je lieber zu besuchen. Leben Sie wohl.

4.

Schreiben einer Tochter an ihre Mutter, welche verreiset ist.

Zwey Tage ist es erst, daß Sie, meine liebste Mutter, abgereiset sind; und schon vermisset Sie mein Herz. Ich hoffe, Ihre Geschäfte werden Sie über vierzehn Tage nicht aufhalten, und Sie werden Ihrem Versprechen gemäß, dann zurück kommen. In der That, es scheint mir gar nicht nöthig zu seyn, daß die Frau von A. ihre Freunde zwingt, zu ihr zu kommen. Dieser Aufenthalt ist allzu reitzend. Ist's nicht wahr, daß hier die Zeit ganz schnell hinwegfliegt? Ich würde Ihnen sehr verbunden seyn, wenn sie die Güte hätten, mir meine Guitarre zu schicken. Der Hr. v. R. hat von

Paris ein Päckchen angenehmer Neuigkeiten erhalten. Unter den komischen Opern befinden sich hübsche Lieder; wir singen sie zusammen. Finden Sie nicht, daß er eine überaus schöne Stimme hat, und daß er mit vielem Geschmacke singt? Ich bemühe mich, meinen Gesang nach der Anweisung einzurichten, die er mir zu geben die Gefälligkeit hat. Sein bescheidenes Betragen hat ihm unter andern auch die Gunst der Frau von N. gewonnen, welche sich Ihnen bestens empfiehlt, und bey der ich gewöhnlich die Abende zubringe. Doch jetzt muß ich schließen, und Sie noch bitten, meiner kindlichen Liebe und stäten Hochachtung immer versichert zu seyn.

5.

Berichtsschreiben einer Schwester an ihren Bruder, wegen verschiedener Begebenheiten.

Ich kann dir nicht sagen, wie groß meine Freude ist, daß deine Gesundheit immer mehr zunimmt, und in dir die natürliche Munterkeit wieder auflebt. Ich nehme an deinem Vergnügen Antheil. Das Gemählde, welches du von den Töchtern des F. machst, ist recht liebenswürdig. Ich wünsche dir Glück, daß du Gelegenheit hast, die Reize einer solchen Gesellschaft zu genießen. Die Geschichte von Krämer hat mich bis zum Weinen gerührt; sie macht der Menschheit Ehre. Ich habe gestern einen Besuch von Hrn. v. B. gehabt. Er wußte es nicht, daß du verreiset bist und verlangte mit begierigen Mienen zu wissen, wie es dir geht. Ich erzählte ihm, was du von uns aus der Frau v. N. zu sagen habest. Liebe deine Schwester beständig.

6.

Ermahnungsschreiben eines Vaters an seinen Sohn, wie er sich in der Welt zu verhalten habe.

Es ist gewiß, du reisest. Weil ich dich also eine geraume Zeit nicht sehen werde, und weil du mir unaufhörlich

in Gedanken liegst, so muß ich dich nothwendig noch an eines und das andere erinnern, welches, wie ich glaube, zu deiner Aufführung unentbehrlich ist.

Das erste ist, daß du ausnehmend behutsam in deinen Gesprächen seyn, und den Vorwurf meiden mußt, ein Schwätzer zu heißen. Dieß ist der schlimmste Vorwurf, den man einem jungen Menschen an demjenigen Orte machen kann, wohin du jetzt kommst. Das zweyte ist, daß du dem guten Rath des Herrn Vigan und seiner Frau, die dich wie ihr Kind lieben, mit dem besten Willen Folge leisten sollst.

Vergiß deine Studien nicht, sie fordern auch bey dem tallentvollsten Kopfe Anstrengung und Ausdauer. Wenn du zurückkommst, wirst du mir von allem, was du gelesen hast, Rechenschaft geben müssen, besonders von der vaterländischen Geschichte, worüber ich mir deine Auszüge werde zeigen lassen.

Besuche die Schauspielhäuser zu Wien, aber bloß nur, wenn solche Stücke gegeben werden, die ein rührendes Familien-Gemählde oder erhabne Thaten der Vorzeit darstellen, nicht aber, wenn pöbelhafte Stücke, wo Zoten, Prügeleyen und niedrige Scherze zum Labsal der letzten Gallerie gegeben werden. Daher ist es nöthig, daß du über dieses oder jenes vorher das Urtheil gebildeter Männer einhohlest, und daß du deinen Geschmack durch eine gewählte Lektüre und durch den Umgang mit feingesitteten Personen veredelst.

Übrigens wache für deine Gesundheit und übe deine Berufspflichten mit dem Eifer, der sich für einen rechtlichen und dankbaren Staatsbürger schickt. Hierdurch wirst du an Achtung bey allen Gutgesinnten gewinnen, und eine ganz besondere Freude machen deinem zärtlichen Vater u. s. w.

Digitized by Google

7.

Brief von einem Melancholischen an eine sehr gute Freundinn.

Verehrte Freundinn!

Das Landleben muß doch nicht für Alles helfen. Ich bin seit vierzehn Tagen ein rechter Hypochondrist. Lassen Sie mich immer ein Wort brauchen, das Sie vielleicht nicht verstehen, und das ich Ihnen selbst nicht erklären kann. Es schickt sich dem Klange nach gar zu gut zu meinem Charakter. Lesen Sie nur das Wort noch einmahl. Es hat so etwas schwerfälliges und verdrießliches, daß ichs für vieles gegen ein anderes nicht vertauschen würde. Ganz gewiß muß es einen unzufriedenen und mürrischen Menschen bedeuten, mein Herz sagt mirs; und wenn es auch was anders bedeuten sollte, so will ich doch durchaus, daß es einen Unzufriedenen bedeuten soll. Der bin ich; aber warum? Weil ichs bin; weiter weiß ich nichts zu sagen. Ich bin viel zu verdrießlich, als daß ich nachsinnen sollte, woher mein Verdruß käme; und wie könnte ich auch ungestört verdrießlich seyn, wenn ich lange nachsinnen wollte? Ich habe die schönste Gegend vor mir, und ich nehme mich sehr in Acht, daß sie mich nicht rührt. Ich sehe sie an und denke nicht auf das, was ich sehe, sondern daran, daß ich nicht zufrieden bin. Ich habe gute Bücher um mich herum liegen. Ich möchte dieses, ich möchte jenes lesen, ich möchte sie alle lesen. Ich berathschlage, welches ich lesen will, und nach langen Berathschlagungen nehme ich ein anders, als ich gewählt habe. Ich lese und fühle nichts, und werfe es weg. Ganz gewiß sind meine Bücher zu licht für mich. Die Gedanken sollten dunkel, die Sprache sollte ängstlich seyn; dann würde ich lesen. Sagen Sie mir nur, meine Theure! ob ich etwa krank bin? Wenn es doch der Himmel wollte! Denn, wenn ich krank seyn sollte, so müßte ich beynahe närrisch seyn, und

das mag ich doch, ungeachtet meines Hasses gegen mich selbst, nicht seyn. In den ersten Wochen konnte ich mich an den mannigfaltigen Scenen dieser Gegend nicht satt sehen. Ich mied die Stube, um im Freyen über Berg und Thal, durch Fluren und Gebüsche zu irren; und wenn ich müde war, die Gemahlde der Natur zu sehen, so ruhte ich in den vortrefflichen Bildergallerien des Herrn des Dorfes aus. Jetzt komme ich nicht weiter, als von dem Pfarrhause in den Garten; ich werfe mich unter einen Baum, und bitte den Tod recht inständig, daß er mich hohlen solle, so verhaßt ist mir die Welt. Aber warum kommen Sie nicht wieder in die Stadt, wenn Sie auf dem Lande so unzufrieden sind? werden Sie sagen. Das weiß ich auch nicht, verehrte Freundinn. Ich glaube und warte darauf, daß Sie mich bitten sollen. Und wenn Sie mich bitten werden, so werden Sie mich nach meinen Gedanken nicht inständig, nicht herzlich genug gebethen haben, und da werde ich wieder aus Rache nicht zurück reisen wollen. Jetzt läßt mir mein Wirth die Scheere und das Federmesser sehr höflich abfordern. Merken Sie diese List nicht? — Aber wer hat denn gesagt, daß ich schwermüthig bin? Nein, unzufrieden bin ich nur, nicht bey mir selbst. Dieß ist es alles, und deßwegen läßt man mir das Federmesser abfordern? Sagen Sie's auf Ihr Gewissen, meine Freundinn, können Sie aus meinem ganzen Briefe etwas anders schließen, als daß ich mürrisch bin, daß ich selbst nicht weiß, was ich will. Gut, ich bin es für mich, was kann denn das meinem Wirth verschlagen? Man läßt ja einem jeden das Recht, lustig zu seyn, und mir will man die traurige Freyheit nehmen, niedergeschlagen zu seyn? Das ist artig! Sie sind tausendmahl billiger, meine Theure; Sie wehren mirs nicht. Sie lassen sich vielmehr meine Unzufriedenheit klagen. Dieses sehe ich als die größte Wohlthat an, küsse Ihnen die Hand dafür, und bin zeitlebens Ihr ꝛc.

Digitized by Google

8.

Auftragsschreiben eines Edelmannes an den Verwalter seiner Güter.

Mein lieber Herr N!

Ich werde übermorgen von hier abreisen, und denke höchstens zu Ende folgender Woche zu N. — einzutreffen, wo ich mich einige Tage aufhalten werde. Sie werden Sorge tragen, daß alles in Bereitschaft sey, was zur Bequemlichkeit meines Aufenthalts in — beytragen kann. Ich bringe den jungen L. mit; er soll in der Eckstube am Garten wohnen, wohin Sie ein Bett und das übrige Geräthe können bringen lassen. Der Förster Kohne wird mir einen Gefallen erweisen, wenn er gleich nach meiner Ankunft seine Abrechnung mit mir zu Stande bringt; lassen Sie ihm das sagen. Der Gärtner hat doch die neuen Baumgeländer nach meiner Vorschrift machen lassen? Das Anstreichen hat Zeit, bis ich selbst gegenwärtig bin, und es nach meinem Geschmacke angeben kann. Wenn der Jäger wieder besser ist, so muß er mir heute über acht Tage nach N. entgegen kommen; bin ich noch nicht da, so kann er im weißen — schlafen und meiner Ankunft warten. Dieß alles wünsche ich befolgt zu sehen, und bin ꝛc.

9.

Schreiben eines Bekannten an den andern, in Betreff einer Reise.

Wertheſter Freund!

Ich bin gestern Abends von meiner Reise glücklich hier angelangt, und danke Ihnen nochmahls für alle die gütige Mühe, die Sie sich wegen meiner gegeben haben.

Was ich gedacht habe, ist geschehen; mein Bruder war schon gestorben, ehe ich von Prag abgefahren bin. Jetzt bin

ich beschäftiget, Anstalten zu seinem Begräbnisse zu machen. Er hat noch viel ausgestanden, und ich bin daher zufrieden, daß ich bey seinem Ende nicht habe zugegen seyn müssen.

Über vier Wochen muß ich wieder in Prag seyn. Bin ich Ihnen nicht zu beschwerlich, so will ich mir nochmahl bey Ihnen das Nachtquartier ausbitten.

Haben Sie doch die Güte, mir durch gegenwärtigen Mann die Bücher, welche auf beyliegendem Zettel stehen, zu schicken. Geld dazu hat er bey sich.

Hat der Herr B* nicht vier Kupferstiche für mich bey Ihnen abgegeben? Er versprach es gleich den Tag nach meiner Abreise zu thun; wenn nicht, so lassen Sie ihn daran erinnern.

Ihre Muthmaßungen wegen der Ursache der Reise des Herrn A. nach Wien waren nicht ganz ungegründet; man will aber wissen, daß ihm sein Gesuch nicht gelungen sey. Ich bin ꝛc.

10.

Schreiben einer Frau an eine andere, um eine geschickte Köchinn.

Hochschätzbarste Frau L.!

Mir ist meine Magd aus dem Dienste getreten, um sich mit einem braven Handwerksmanne zu verehlichen. Ich misse und verliere sie sehr ungern. Sie war immer sehr willig, bescheiden und arbeitsam, und alles war bey ihr wohl aufgehoben.

Nun wünschte ich denn wieder eine zu bekommen, mit der ich eben so zufrieden seyn könnte. — Sie, meine ehemahlige Nachbarinn, sind eine gute Hauswirthinn, und kennen selbst, was an einer Magd gut und wünschenswerth ist. Sie sind mit verschiedenen dergleichen Personen bekannt, und wenn Sie die Güte für mich haben, und mir eine aussuchen woll-

Digitized by Google

ten, so würden Sie mich unendlich verbinden. Ich weiß nicht, wo es herkömmt; aber es ist heutiges Tages sehr schwer, zu einer ordentlichen Dienstmagd zu gelangen. Entweder sind sie Läuferinnen, und können in keinem Dienste aushalten, oder sie sind so schmutzig und unfläthig, daß es einem grauet, nur einen Bissen anzurühren, der von ihren Händen gekocht ist; oder sie hängen sich an Mannsbilder, und bestehlen ihre Frauen. Manches Mahl sind sie äußerst widerwillig, und alle Arbeit, die sie übernehmen sollen, geschieht nur halb, und nur mit Zanken und Pochen; manches Mahl haben sie so wenig gelernt, daß ihnen die alltäglichsten Beschäftigungen unbekannt sind, und man die größte Mühe hat, etwas in sie hinein zu bringen. Mit dem Letztern bin ich noch am geduldigsten, und will ihnen gern alles zeigen, wenn sie nur etwas angreifen. Höchst unangenehm ist es aber immer, wenn sich eine Köchinn verdingt, und die drey oder vier Speisen, die man in jedes Hauswesen braucht, nicht einmahl zuzurichten weiß. — — Haben Sie also die Güte, und sehen Sie sich um eine ordentliche Dienstmagd für mich um. Sie wissen, sie darf keinen Mangel leiden, sie bekömmt ihren guten und richtigen Lohn, es ist alles ordentlich bey mir eingerichtet, und es fehlt nicht an Geschenken hie und da, daß eine wirthschaftliche Person etwas zurücklegen kann. Ich verbleibe ꝛc.

II.

Schreiben eines Beauftragten an seinen Prinzipal.

Hoch- und Wohlgeborner Freyherr,
Gnädiger Herr!

Es mangelt keineswegs an meiner beständigen Betreibung, daß die bestellten Tapeten noch nicht fertig sind. Alles geht so langsam in dieser Fabrik, daß ich dem, von Euer

Freyherrlichen Gnaden geäußerten Verlangen, durch die Übersendung derselben, kaum binnen acht Tagen die schuldige Genüge werde leisten können.

Das Goldstück für die gnädige Baronesse übersende ich zugleich mit diesem Briefe; ein Kleid von dem nämlichen Stücke hat unlängst an der Gräfin N. allgemeinen Beyfall gefunden.

Ich habe die Ehre, hier ein Schreiben von dem Herrn von B. beyzulegen.

Ich danke übrigens Ew. Freyherrlichen Gnaden unterthänigst für die gnädige Erinnerung an meine Tochter. Ihr Zustand hat sich zwar nicht verschlimmert, allein die Besserung bleibt noch immer zurück. Meine Ergebenheit ist die vollkommenste, mit der ich verharre, Euer ꝛc.

12.

Schreiben einer Freundin an die andere, in Betreff ihres Bruders.

Welch ein Vergnügen machen Sie mir, meine liebe Freundinn! da Sie mir ihren Bruder ansagen! Aber warum soll er nicht bey uns wohnen? Ich brauche auch jährlich die Wasserkur: man bringt sie mir her, sie ist eben so gut. Ich bin nur eine halbe Meile von dem Brunnen entfernt. Doch wie Sie wollen. Ich habe nach Ihrer Absicht eine bequeme Wohnung aufbehalten, und er kann kommen wann er will. Wir werden unser möglichstes thun, ihn zu unterhalten; dieses ist vielleicht dabey etwas Wesentliches. Ist das Herz geheilet, so wird auch der Magen bald gut seyn. Wenn ihm die gekünstelten Freuden von Paris den Geschmack nicht stumpf gemacht haben, werden ihm vielleicht unsere, obschon ganz einfältigen, ganz natürlichen Freuden gefallen. Ich mache auf das Haus von F. eine große Rechnung. Mit einem Worte, ich werde nichts vernachläßigen, was unsern lieben Kranken wird zerstreuen können.

13.
Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Morgen früh wird mein Bruder zu Ihnen abreisen, meine theure Freundinn! Es ist ein Glück für ihn und für mich, daß er im Stande ist, die Güte zu genießen, deren uns Ihre zärtliche Freundschaft versichert. Sein trauriges Wesen wird Sie rühren. Ich hoffe viel mehr von Ihrer verbindlichen Dienstfertigkeit, als von dem Wasser selbst. Der liebenswürdige Herr von F. geht mit. Wahrlich, ein würdiger Freund! er hat alle nothwendigen Anstalten zu dieser Reise gemacht. Mein Bruder bittet Sie, es nicht übel zu nehmen, wenn er nicht bey Ihnen wohnet. Sein Arzt hat ihn beredet, die beste Wasserkur sey, wenn man alle Morgen von der Quelle selbst trinkt. Er gedenket doch, Sie täglich zu besuchen; und dieses wird sein größtes Vergnügen seyn. Ich empfehle Ihnen, würdige Freundinn! nochmahls meinen Bruder, und erwarte nächstens wieder ein Paar Zeilen von Ihrer schätzbaren Hand. Einstweilen küsse ich Sie im Geiste und bin wie immer Ihre getreue Freundinn ꝛc.

14.
An einen Freund, welchem seine Mutter starb.

Ich beklage mit Ihnen den Verlust Ihrer theuersten Mutter, und verehre das Andenken derselben zeitlebens. Sind Sie ihr Herz und alles schuldig, was Sie glücklich und schätzbar macht, so bin ich ihr einen meiner besten und geistreichsten Freunde schuldig. Immer mögen Sie ihr die dankbarsten Thränen opfern, es ist die Liebe und Pflicht, aber diese Thränen, diese schmerzhaften Empfindungen zu mäßigen, ist auch Liebe und Pflicht. Trost genug für Sie, daß Sie werth war, in eine bessere Welt überzugehen, und daß Sie werth sind, den Kummer Ihres rechtschaffenen Vaters zu lindern, und durch Ihre Sorgfalt sein Leben zu erleichtern. Bedenken Sie dieß wohl, und seyen Sie versichert, daß ich ewig Ihr Freund bin ꝛc.

Vierte Abtheilung.

Beyspiele von Wohlstandsbriefen in verschiedenen Vorfällen.

Erster Abschnitt.

Abschieds- oder Beurlaubungsschreiben und ihre Eigenschaften.

Wer von einem Orte verreiset, wird eilen, seine Freunde noch einmahl zu sprechen, und sich von ihnen zu beurlauben; lassen ihm dieß aber Geschäfte, Eile oder Entfernung nicht mehr zu, so wird er entweder kurz vor der Abreise oder doch bald darauf schriftlich Abschied nehmen. Die Ursache, warum dieß schriftlich und nicht mündlich in Person geschieht, muß jederzeit im Briefe, zumahl wenn er an Vornehmere gerichtet ist, voranstehn.

Zu einem solchen Briefe gehört vorzüglich dieses: daß man seine Veränderung mit oder ohne Ursache anzeige, sich wegen des nicht genommenen Abschiedes entschuldige, für bisherige Liebe und Freundschaft danke, um deren weitere Fortsetzung bitte, alles Gute anwünsche, und endlich auch von seiner Seite das Nöthige verspreche. Man kann auch seine Güter oder Anverwandte empfehlen, um die Fortdauer der Gunst für die letzteren bitten, und dergleichen mehr.

In den Antworten auf solche Briefe pflegt man seines Freundes Entfernung zu beklagen, zu bedauern, daß man

Digitized by Google

nicht mündlichen Abschied nehmen konnte, ihm zu seiner Reise und Veränderung Glück zu wünschen, und auch von sich alles Gute zu versprechen. Auch kann man dem Reisenden mit Rathschlägen und andern Gefälligkeiten an die Hand gehen, u. d. gl. wie aus folgenden Beyspielen zu ersehen seyn wird.

1.

Abschiedsschreiben an einen Freund, der eine große Reise antritt.

Mein theurer Freund!

Ich habe vernommen, daß Sie nach Petersburg zu reisen entschlossen sind. Erlauben Sie daher, daß ich Ihnen zu dieser weiten Entfernung das nöthige Glück zwar wünsche, jedoch aber auch den Wunsch nicht unterdrücke, Sie nach ein Paar Jahren wieder gesund bey uns zu sehen. Indessen trösten Sie uns bisweilen durch Ihre werthe Zuschrift, und beweisen Sie dadurch daß die Entfernung der Orte über die Freundschaft keine Macht habe. Gott begleite Sie! Ich bin ewig Ihr ꝛc.

2.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Schätzbarster Freund!

Es ist wirklich an dem, daß ich auf eine Zeit meine Freunde und Gönner verlasse, und mich nach Petersburg begebe, um diese merkwürdige Stadt kennen zu lernen. Wo ich immer aber seyn werde, wird mich Ihr Andenken begleiten, und so oft ich Muße habe, werde ich mich schriftlich an Sie wenden. Gott erhalte Sie indeß im besten Wohlseyn, und gönne mir das Vergnügen, Sie nach geendigter Reise persönlich zu versichern, daß ich niemahls aufhören werde zu seyn ꝛc.

3.
Abschiedsschreiben an einen Bekannten, den man vieler Geschäfte wegen nicht mehr hat sprechen können.

Liebster, unvergeßlicher Freund!

Spät Abends wollte ich vorgestern zu Ihnen kommen, Sie vor meiner Abreise noch ein Mahl zu umarmen, und meiner innigen Freundschaft auf ewig zu versichern, aber unvermuthete häufige Geschäfte ließen es schlechterdings nicht zu, Sie zu besuchen, und Ihnen das letzte Lebewohl zu sagen. Ich weiß, daß mich diese letzte Zusammenkunft viele Thränen würde gekostet haben, allein fließen sie deßhalb weniger, weil ich schriftlich von Ihnen Urlaub nehme? An Ihrer Brust würden Sie gewiß nicht so bitter gewesen seyn, als ich sie jetzt empfinde. Ich reise mit schönem Wetter, unter heiterm Himmel; aber in mir ist es finster, trüb und traurig! Ich schreibe bald wieder; bleiben Sie mir nur gut. Heute bin ich sehr zerstreut: auch der Brief ist es, werden Sie sagen, nicht wahr? Von Ihrer Freundschaft erwarte ich es, daß Sie mir diesen Fehler, den ich wider meinen Willen begangen habe, vergeben. Leben Sie wohl, ich muß abbrechen. Leben Sie wohl.

4.
Abschiedsschreiben eines Studenten an seinen Wohlthäter, einen alten guten Freund seines Vaters.

Wohledelgeborner,
Hochzuehrender Herr!

Nach so vielen Freundschaftsbezeugungen, die Euer Wohledelgeboren mir während der Zeit meines Aufenthalts in — erwiesen haben, würde ich mir selbst Vorwürfe machen, wenn

ich von hier abgereiſet wäre, ohne mich zu beurlauben, und Ihnen den verbindlichſten, wärmſten Dank für Ihre Wohlthaten abzuſtatten. Allein der Befehl meines von einer plötzlichen Krankheit ergriffenen Vaters, ohne allen Verzug nach Hauſe zu kommen, war ein ſo kräftiger Ruf, und die Erfüllung meiner Pflichten gegen ihn war ſo dringend, daß ich es nicht wagen konnte, nur einen Augenblick dort länger zu verweilen. Ich fand ihn auch bey meiner Ankunft am Rande des Grabes, und die Gefahr, ihn zu verlieren, wuchs nach der Ausſage des Arztes täglich mehr und mehr, ſo zwar, daß ich die ganze Zeit über bis zu ſeiner durch Gottes Gnade jetzt erfolgenden Beſſerung mich mit nichts anderm, als mit den ſchuldigen kindlichen Pflichten beſchäftigen konnte. Nun aber iſt es mein Erſtes Euer Wohledelgeboren meinen verbindlichſten Dank für alle die Güte und Gnade gehorſamſt abzuſtatten, die ich von Ihnen genoſſen habe, deren Andenken gewiß niemahls bey mir verlöſchen wird, und an die ich mich, ſo lange ich lebe, mit dem ſüßeſten Vergnügen erinnern werde. Wäre ich doch ſo glücklich, von Ihnen einiger Befehle gewürdiget zu werden; meine aufrichtige Dienſtbefliſſenheit würde ſodann den Beweis meiner beſtändigen Dankbarkeit, und der vollkommenſten Hochachtung überzeugend ablegen, mit welcher ich die Ehre habe zu verharren ꝛc.

5.

Abſchiedsſchreiben eines Kaufmannsdieners, welcher ſchleunig hat abreiſen müſſen.

Wohlgeborner, Hochgeehrteſter Herr!
Schätzbarſter Gönner!

Da ich auf Verlangen meines Prinzipals ſchleunig nach Amſterdam abreiſen muß, und da die ungeſäumte Erfüllung dieſes plötzlichen Befehls durch gewiſſe Umſtände äußerſt nothwendig wird: ſo ſehe ich mich, leider! außer Stande, mei-

ner Pflicht gemäß, von Euer Hochedelgeboren mündlich Abschied zu nehmen. Das Andenken so vieler genossenen Wohlthaten, und des angenehmen Umganges, dessen Sie mich während meines hiesigen Aufenthaltes gewürdiget haben, verbinden mich zu dem größten Danke, und nie soll dieser in meiner Brüst erkalten. Ich bitte daher mir auch abwesend Dero gütigste Gewogenheit zu erhalten, und wünsche Ihrer werthen Familie alles Wohlergehen, und habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung lebenslänglich zu seyn Euer ꝛc.

6.

Abschiedsschreiben eines jungen Mannes an eine alte Frau.

Verehrungswürdige Frau!

Ein unerwarteter Befehl meines Vaters, mich unverzüglich nach Paßau zu begeben, hindert mich, meiner Pflicht, mich persönlich bey Ihnen zu beurlauben, nachzukommen. Ich statte Ihnen hiemit meinen wärmsten Dank für alles das Gute ab, was ich in Ihrem Hause genossen habe; die Erinnerung hieran wird nie in meinem Innern erlöschen, und indem ich diese Gelegenheit ergreife mich auch für die Zukunft in ihre Gewogenheit zu empfehlen, verharre ich mit vorzüglicher Hochachtung als Ihr dankbarer ꝛc.

7.

Abschiedsschreiben eines Kranken, der den herannahenden Tod fühlet.

Mein liebster Freund!

Ich sammle meine wenigen Kräfte, und rufe den schwindenden Geist auf, meinem besten, meinem theuersten Freunde das letzte Zeugniß meiner Liebe, meiner wahren Dankbarkeit zu entrichten. Bald ist es abgeronnen das letzte Sandkörn-

Digitized by

chen meiner Lebensstunden, und dann hinüber in die Ewigkeit zu den unsterblichen Geistern. Ich bin bereit, und mein von dem Zeitlichen losgerissener Geist hängt an seinem Ursprunge, an seinem allgütigen Schöpfer. Nur noch den letzten Kampf des Todes, und dann habe ich ausgerungen, ausgeduldet der Leiden viele, die mir bestimmt waren. Sie wissen mein ganzes Schicksal; es war nicht glücklich. Ich vermisse also sehr wenig an der Welt, da ich sie verlasse. Übrigens bleibt mir doch der Trost, unverdient gelitten und Gutes so viel ich konnte gethan zu haben. Leben Sie wohl, bester Freund, jenseits sehen wir uns wieder.

8.

Abschiedsschreiben eines Frauenzimmers an einen guten Freund.

Ich war einige Tage nach Ihrer Abreise ganz unzufrieden. Ich fühlte eine gewisse Unruhe, die ich bey den Trennungen anderer Freunde nicht wahrgenommen habe. Mein D* sah mich mit starren Augen an. Ich glaubte, er würde sprechen; aber er schwieg; und er sprach mit sich selbst, und mit Ihnen. Nun sehe ich, daß die Freundschaft eben so zärtlich ist, als die Liebe. Aber ist es nicht genug, daß Sie sich von uns entfernen? Warum machen Sie noch überdieß meinen D* sprachlos? Ich bin eifersüchtig. Mein D* soll Sie nicht stärker lieben, als mich: er soll Sie gar nicht lieben. Doch er mag es nur thun! aber nein, was habe ich davon, wenn er beständig an Sie denkt, und von Ihnen spricht? Ich werde in Zukunft keinen D* mehr haben! Sie haben ihn bezaubert. Es ist mir noch keiner von seinen Freunden so nachtheilig gewesen, als Sie. Ich muß mich rächen. Wissen Sie, wie ich das thun will? Wenn er an Sie denkt, so will ich es auch thun; wenn er von Ihnen spricht, so will ich mitsprechen, und wenn er sagt, Sie wären ein Loser; so will ich beystimmen. Sehen Sie, das will ich thun.

Digitized by Google

9.

Abschiedsschreiben eines Juristen an einen angesehenen Geistlichen, seinen Wohlthäter.

Hochwürdiger, Hochgelehrter Herr!
Verehrungswürdigster Gönner!

Eben erhalte ich einen Brief, worin ich eilends einer dringenden Angelegenheit halber nach Straßburg gefordert werde. Da ich mir das Vergnügen, Sie noch ein Mahl zu sehen, nicht mehr verschaffen kann, so bleibt mir kein anderer Weg übrig, als Sie meiner grenzenlosen Achtung und des innigsten Dankes für Ihre Wohlthaten schriftlich zu versichern. Lebenslänglich werde ich die vielen Wohlthaten, die Sie mir erwiesen haben, mit dem gerührtesten Herzen erkennen, und den Allmächtigen anrufen, daß er Euer Hochwürden den Genuß aller Glückseligkeiten verleihen wolle. Übrigens bitte ich, mir auch fernerhin gewogen zu bleiben, und überzeugt zu seyn, daß ich stets mit wahrer Dankbarkeit und Hochachtung bin Euer Hochwürden ergebenster ꝛc.

10.

Abschiedsschreiben an einen sehr guten Freund.

Liebster Freund!

Mein Onkel ist unvermuthet in eine schwere Krankheit gefallen. Ich eile an sein Krankenlager, um ihn noch einmahl zu sehen, um für die vielen Wohlthaten, die er mir erwiesen hat, mit gerührtem Herzen zu danken. Diese Reise ist mir so unvermuthet gekommen, daß ich nur schriftlich von Dir Abschied nehmen, und Dich bitten kann, mir Deine Freundschaft auch in der Ferne zu gönnen. Schreib mir recht oft unter der beyfolgenden Adresse und zweifle nicht, daß ich stets Dein aufrichtiger Freund u. s. f.

Digitized by Google

II.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Bester Freund!

Ich bedaure unendlich, daß du durch die Erkrankung Deines Onkels so plötzlich nach Hause gerufen worden bist, daß ich dadurch des Vergnügens, den Kuß der wärmsten Freundschaft, wenigstens noch ein Mahl auf deine Lippen zu drücken, beraubt wurde. Inzwischen will ich diese unerwartete Trennung mit männlicher Gelassenheit ertragen, vielleicht, daß der Himmel meinen Wunsch erhört, Deinen Onkel von seiner Krankheit bald befreyet, und Dich mir wieder schenkt. Ich sehe diesem fröhlichen Augenblick gewiß mit heißer Sehnsucht entgegen, und werde Dich unterdessen oft schriftlich versichern, wie sehr Dich schätzt und liebt Dein Freund ꝛc.

Zweyter Abschnitt.

Beschenkungsschreiben und ihre Eigenschaften.

Wenn man einem Abwesenden ein Geschenk macht, so erfordert es der Wohlstand, daß man es mit einem Schreiben begleite.

In dergleichen Briefen sind folgende Stücke zu beobachten: 1) Nenne man das Geschenk, doch ohne Prahlerey. 2) Ersuche man den Andern es anzunehmen. 3) Kann auch die Veranlassung angesetzt werden, warum man dem andern das Geschenk anbiethet. 4) Beschenkt man einen Freund, weil man weiß, daß ihm unser Geschenk ein Vergnügen machen wird; oder ist es Dankbarkeit, die uns zur Erkenntlichkeit veranlaßt, so lasse man sein Herz reden. 5) Ist der Empfänger geringer als wir; ist die Absicht unseres Geschen-

Digitized by Google

kes, ihn zu unterstützen, so sey der Styl unsers Briefes liebreich und wohlwollend. 6) Beschenket man jemand, um dessen Neigung zu erlangen, so ist genau der Stand und die Denkungsart desjenigen zu untersuchen, den man für sich gewinnen will. Nicht immer darf man die Ursache gerade herausſagen, und man muß sehr behutsam zu Werke gehen, besonders bey Vornehmen.

Die Antworten enthalten selten etwas anders, als Danksagungsschreiben.

I.

Beschenkungsschreiben an einen guten Freund, wegen seiner Bemühung in gewissen Angelegenheiten.

Theuerster Freund!

Ich bin Ihnen ungemein vielen Dank schuldig für die Bemühung, der Sie sich in meinem Nahmen mit dem glücklichsten Erfolge unterzogen haben. Diese nun zu belohnen, werde ich wohl nie im Stande seyn; aber ihre Güte zu erkennen, Sie niemahls zu vergessen, wird die wichtigste Pflicht bleiben, die ich durch mein ganzes Leben nicht außer Acht lassen werde.

Noch muß ich Sie um eine Gefälligkeit bitten, die Sie aber auch so willig und bereit für mich haben müssen, als Sie das bekannte schwere Geschäft auf sich nahmen. Nehmen Sie von dem Überbringer dieses Briefes eine kleine unbeträchtliche Gabe, mit der ich weiter nichts will, als meinem werthesten Freunde ein nicht ganz unmerkliches Zeichen meiner Dankbarkeit zu geben. Mein Herz sey Ihnen für unendlich mehr Erkenntlichkeit Bürge, als dieses wenige Überschickte beweisen kann. Es würde mich aber auf das empfindlichste kränken, wenn Sie, unter was immer für einem Vorwande, diese Kleinigkeit gar nicht, oder nicht so freund-

Digitized by Google

schaftlich wie ich wünsche, annehmen wollten. Ich bitte Sie noch einmahl darum, und bin gewiß beständig mit der vollkommensten Hochschätzung, die man Männern von Ihren Verdiensten schuldig ist ꝛc.

2.

Beschenkungsschreiben eines Bürgers an einen Advokaten, wegen gut geführter Rechtssache.

Hochedelgeborner ꝛc. ꝛc.

Euer Hochedelgeboren haben sich meinen Rechtshandel bisher so eifrig angelegen seyn lassen, mich dadurch aus den großten Verwirrungen gebracht, ja bereits wesentliche Vortheile von meinem hartnäckigen Gegner mir zugewandt, und mich hiemit so sehr verpflichtet, daß ich nicht weiß, mit was ich Ihr ruhmvolles Bemühen einigermaßen vergelten soll. Darf ich mir schmeicheln, daß Euer Hochedelgeboren mit dem geringen Abtrage meiner schuldigen Rechnung beyfolgendes Geschenk als ein Zeichen meines dankbaren Herzens geneigt annehmen werden, so wird mich dieses verbinden. Dasjenige, was etwa daran noch abgehen möchte, auf eine andere Art mit mehreren zu ersetzen, wozu ich mir selbst Ihren Befehl ausbitte. Im vollen Vertrauen, meine Sache dem eifrigsten, biedersten Rechtsvertheidiger empfohlen zu haben, verbleibe ich mit verbindlichster Ergebenheit ꝛc. ꝛc.

3.

Beschenkungsschreiben an einen Freund, wegen erwiesener Dienste.

Mein Herr!

Schon lange dachte ich nach, wie ich doch Ihre großen Bemühungen für mich erwiedern, oder Ihnen wenigstens zeigen könnte, daß dieselben noch tief in meinem Gedächtnisse

eingegraben sind. Ob ich es nun durch beyliegendes geringes Geschenk treffen werde, wenn ich den Beweis meiner Erkenntlichkeit darauf setze, weiß ich nicht. Sie sehen selbst, daß zwischen diesem Geschenke und den von Ihnen erwiesenen Diensten kein Verhältniß ist. Doch schmeichle ich mir, daß Sie es deßwegen nicht verschmähen werden, da es Ihnen auch meinen Willen und zugleich mein ganzes Vermögen entdecket. Sollte ich Gelegenheit finden, mit der Zeit meine Verbindlichkeit deutlicher beweisen zu können, so werde ich sie mit größter Freude ergreifen, um zu zeigen, wie sehr ich bin ꝛc.

4.

Beschenkungsschreiben einer Witwe an einen Agenten, wegen Eintreibung einer Schuld.

Hochedelgeborner!

Ew. Hochedelgeboren haben mir eine besondere Gefälligkeit erwiesen, da Sie mir letzthin zu einer schon halb verlornen Schuld mit Ihrem guten Rathe so thätig an die Hand gingen. Ich finde mich sehr verbunden, Ihnen nicht nur den besten Dank abzustatten, sondern auch auf eine würdige Vergeltung zu denken. Ich nehme mir in dieser Absicht die Freyheit, Ihnen in der Anlage zehn Dukaten in Gold zu schicken, und bedaure nur, daß meine Glücksumstände mir nicht erlauben, Ihnen meine Erkenntlichkeit noch mehr zu bethätigen. Bleiben Sie auch ferner mir mit Ihrem weisen Rathe zugethan und versichert, daß ich stets nach meinen Kräften seyn werde, Ihre dankbare Freundinn u. s. f.

Digitized by Google

5.

Beschenkungsschreiben an einen Bekannten, mit einem beyliegenden Hochzeitgeschenke.

Hochzuehrender Herr Vetter!

Sie erweisen mir die Ehre und laden mich zu Ihrer Hochzeit ein. Da ich, verhindert durch wichtige Geschäfte, der Feyer Ihres Hochzeitfestes nicht beywohnen kann, jedoch aber Ihnen einen Beweis meiner Freundschaft geben möchte, so war ich so frey dem Überbringer dieses für Sie als eine kleine Haussteuer sechs silberne schon mit Ihrem Nahmen bezeichnete Eßbestecke einzuhändigen. Betrachten Sie diese Kleinigkeit als ein Geschenk, das nur durch den guten Willen des Gebers einigen Werth erhält, und leben Sie mit Ihrer zukünftigen Gattin, der ich mich bestens zu empfehlen bitte, in steter Eintracht, Liebe und Zufriedenheit; vergessen Sie aber ja dabey nicht denjenigen, der sich glücklich schätzt sich nennen zu dürfen Ihren getreuen Freund und Vetter ꝛc.

6.

Beschenkungsschreiben eines Vetters an seine Muhme mit zwey Büchern.

Mein liebes Mühmchen!

Der schöne Tabaksbeutel, welchen Sie selbst verfertiget und mir als ein Geschenk zu schicken die Güte hatten, hat allgemeinen Beyfall erhalten, und macht Ihrer Erfindungsgabe und weiblichen Kunstfertigkeit nicht wenig Ehre. Es thut mir nur leid, daß ich Ihnen entgegen nicht auch etwas Vorzügliches senden kann; indessen, um doch nicht gar mit leeren Händen zu erscheinen, so wage ich es, Ihnen in der Anlage den ersten Band von meinen erst in Druck gelegten Gedichten mit der Bitte zu übersenden, daß Sie die darin vorkommenden guten Stellen jener Zeit zuschreiben möchten,

Digitized by Google

wo ich das Glück hatte, an Ihrer Seite zu leben, und durch Ihre Reize und Ihr einnehmendes Betragen in eine selige Begeisterung zu gerathen. Wenn Sie nur halb so viel Freude über meine kleine Gabe haben, als ich über Ihr artiges Geschenk hatte, so fühlt sich hinlänglich belohnt und geehrt Ihr Sie hochschätzender Vetter ꝛc.

7.

Beschenkungsschreiben eines dankbaren Sohnes, der sich in der Fremde etwas erspart hat, an seine Ältern.

Noch immer befinde ich mich in meinem alten Dienste in bester Zufriedenheit und gutem Wohlstande. Ich habe mir nebst einer ordentlichen Kleidung auch ein schönes Stück Geld erspart, und, daß ich dieses konnte, danke ich bloß Ihnen, liebste Ältern, indem Sie mich Lesen, Schreiben und Rechnen und nebstbey noch eine Profession lehren ließen, und überhaupt keine Kosten scheuten, um mich zu einem sittlich guten brauchbaren Menschen zu machen. Empfangen Sie daher auch die Früchte meines Fleißes in dem beyfolgenden Pakete, welches vierzig Thaler enthält, und seyen Sie versichert, daß ich alle Jahre, wenn Gott meine Bemühungen segnet, eine ähnliche Summe für Ihre alten Tage zurück legen, und Ihnen stets beweisen werde, wie sehr Sie liebt und hochachtet, Ihr dankbarer Sohn ꝛc.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Bewerbungsschreiben sammt ihren Eigenschaften.

Man bewirbt sich um etwas, welches man gern besitzen möchte, z. B. um die Liebe, um die Hand, um die Freundschaft einer Person, um ein Amt, Bedienung ꝛc.

Da der Brief das Mittel seyn soll, die Neigungen des Korrespondenten zu unserm Vortheile zu gewinnen, so muß man bey diesen Briefen alle innere und äußere Wohlanständigkeit genau beobachten, sich weder eine Übertreibung noch eine Vernachläßigung zu Schulden kommen lassen. Da man aber eher in jenen als in diesen Fehler zu verfallen pflegt, so hat man desto mehr Ursache auf der Huth zu seyn, daß man alle Übertreibungen, es sey in der Höflichkeit oder im Ausdrucke und Styl, vermeide.

Den Inhalt eines solchen Briefes lehrt die Natur der Sache. Man setzt sein Gesuch, nebst den Gründen, warum man die Erfüllung desselben hoffe, kurz auseinander, und fügt entweder nach Beschaffenheit der Sache eine ausdrückliche Bitte oder die Erklärung bey, daß man es auf des Korrespondenten seine Gewogenheit, Güte, Großmuth und Gutachten wolle ankommen lassen. Die besondere Verbindung, in der man mit dem Korrespondenten stehet, wird einem verständigen Briefsteller die Wendung an die Hand geben, die er zu nehmen hat, um in seinem Gesuche glücklich zu seyn.

In den Antworten auf Bewerbungsschreiben ist eben das zu beobachten, was über die Antworten auf Bittschriften in der dritten Abtheilung im dritten Abschnitt ist gesagt worden.

Digitized by Google

1.

Bewerbungsschreiben eines Bürgers an einen andern um seine Tochter.

Wohledler,
Hochgeehrtester Herr!

Deuten Sie mir es nicht übel, daß ich es wage, mit einem Briefe Ihre Geschäfte zu unterbrechen. Es betrifft eine Sache, worüber ich mündlich mit Ihnen zu reden zu schüchtern bin, ob ich gleich zu Ihrer Güte das größte Zutrauen habe. Ich nehme mir die Freyheit, mich bey Ihnen anzufragen, ob Sie wohl geneigt wären, mir Ihre älteste Jungfer Tochter zur Ehe zu geben. Meine häuslichen Umstände sind Ihnen vermuthlich bekannt. Wenigstens kann ich Sie als ein ehrlicher Mann versichern, daß wir, wenn Gott unsern Fleiß segnet, immer unsern genügsamen Unterhalt haben werden. Über meine Gemüthsart kann ich nicht richten. Ich glaube aber doch nicht, daß ich mich von irgend einer schlechten Seite bekannt gemacht habe, weßwegen Sie gegründete Bedenklichkeiten haben könnten, mir ihr Kind anzuvertrauen. Die Sache ist zu ernsthaft, als daß man es billiger Weise darauf anlegen dürfte, Ihre Einwilligung durch vieles Bitten zu erzwingen. Denn ob ich gleich nichts so sehr wünsche, als meinen Zweck zu erreichen, so will ich doch mein Glück bloß Ihrer freyen Entschließung zu verdanken haben. Deßwegen bitte ich Sie ergebenst, die Sache vor der Hand noch zwischen uns beruhen zu lassen, und mir gefälligst Anzeige zu geben, wo und wann ich Ihre beliebige Antwort bekommen soll. Bis dahin habe ich die Ehre mit aller Werthschätzung zu seyn ꝛc.

Digitized by Google

2.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Wohledler Herr,
Geehrteſter Freund!

Aus Ihrer geneigten Zuſchrift erſah ich mit Wohlgefallen, daß Sie für meine älteſte Tochter eine Neigung fühlen. Vorläufig melde ich Ihnen, daß ich es mir zur Ehre rechne, daß ein Mann, der ſich von Jugend auf rechtſchaffen aufgeführt hat, eine nähere Verbindung mit meinem Hauſe ſucht. So weit ich meine Tochter kenne, kann ich auch wohl verſichern, daß Sie, was die Neigung betrifft, gegen Ihre Perſon ſo wenig einzuwenden haben wird, als ich. Ehe ich ſie aber hierüber näher prüfen kann, halte ich es für nöthig, mich zuvor mit Ihnen über eins und das andere mündlich zu beſprechen. Dieſes könnte geſchehen, wenn Sie ſich wollten gefallen laſſen, Abends um ſechs Uhr im Prater beym erſten Kaffeehaus einzufinden. In dieſer Erwartung verſichere ich Sie mit vieler Achtung zu ſeyn ꝛc.

3.

Bewerbungsſchreiben eines jungen Mannes, der in einem öffentlichen Amte ſteht, an einen andern um ſeine Tochter.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrteſter Herr!

Ich bin Ew. Hochedelgeboren für die beſondere Freundſchaft und Güte, welche mir, ſo lange ich die Ehre habe, mit Ihnen bekannt zu ſeyn, in Ihrem werthgeſchätzten Hauſe widerfahrt, zur höchſten Dankbarkeit verpflichtet, kann aber zugleich die Sehnſucht meines Herzens mit Ihnen, edler Mann, noch in ein näheres Verhältniß zu kommen, nicht unterdrücken. Vielleicht ſage ich Ihnen nichts Neues. Denn wie könnten

meine Bewerbungen um das Herz Ihrer liebenswürdigen Tochter Ihrem scharfsichtigen Auge entgangen seyn? Aber wie, bester Mann, wie nehmen Sie diesen Schritt auf? Von Ihrem Wohlwollen gegen mich erwarte ich das Beste. Mein Wunsch ist dringend. Aber ich fühle meine Pflicht, ihn Ihren Einsichten aufzuopfern, wenn Sie dafür halten sollten, daß das Glück Ihres Kindes damit nicht bestehen könnte. Auch versichere ich Sie aufrichtig, daß ich nicht mit Gewißheit weiß, in wie weit Lottchens Neigung der meinigen entspreche. Ich nehme mir in beyliegendem Briefe die Freyheit, sie darüber zu erforschen, und ich bitte Sie gehorsamst, ihr denselben gütigst einzuhändigen, wenn Sie für gut finden werden, die Erfüllung meines Wunsches der Entscheidung meiner theuersten Freundinn zu überlassen. Ich rechne zum wenigsten auf die Fortdauer Ihrer allerseits freundschaftlichen Liebe und Gewogenheit, welche ich durch die größte Aufmerksamkeit und Hochachtung zu verdienen suche, als Ihr ꝛc.

4.

Bewerbungsschreiben des nähmlichen Mannes an die Mutter in eben dieser Angelegenheit.

Hochedelgeborne Frau!

Sie sind ein so vortreffliches Muster einer guten Gattinn und Ihre Vorzüge haben so vielen Reiz für mich, daß ich Sie nicht sehen kann, ohne mir den Wunsch zu erlauben, in meiner Wahl auch so glücklich zu seyn. Wollten Sie mir wohl zur Erreichung meines Wunsches behülflich seyn? Doch wie könnte ich daran zweifeln; da Sie die Güte selbst sind, und in dem Glücke Anderer Ihr eigenes Glück finden. Und wie, wenn ich Ihnen nun sage, daß Sie es können? Ich weiß ein Mädchen, das Ihnen an weiblichen Tugenden ganz ähnlich und schon längst der höchste Wunsch meines Herzens ist. Sie ist von Ihnen selbst erzogen und durch Ihr Beyspiel gebildet.

Digitized by Google

Mehr brauche ich Ihnen nicht zu sagen, um meine Neigung zu rechtfertigen. Und da das liebe Kind in der Wahl eines Gatten nur von Ihrem Rathe abhangen will, an wen könnte ich mich füglicher wenden, als an Sie, um diese schätzbare Hand zu erhalten? Sage ich Ihnen ein Räthsel? Nein, o lassen Sie mich offenherzig gestehen, daß ich innigst verlange, mich um Ihr gutes Lottchen zu bewerben, doch nur, wenn das liebe Mädchen meinen Wünschen nicht widerspricht. Es ist viel, was ich bitte; aber ich versichere Sie auch, daß ich den Werth eines so hohen Gutes ganz zu schätzen weiß. O wie würde ich mich freuen, wenn es Ihnen gefallen sollte, die Huldigung eines kindlichen Herzens von mir anzunehmen, und die Freundschaft, womit Sie mich beehren, in mütterliche Zärtlichkeit zu verwandeln! Ich küsse Ihnen ehrerbiethigst die Hand, und bin, bis Sie mir einen zärtlichern Nahmen erlauben, mit vollkommenster Hochachtung ꝛc.

5.

Bewerbungsschreiben, ebenfalls als eine Einlage in den Brief an ihren Vater, an die Tochter.

Meine theuerste Freundinn!

Sie waren gestern so gütig, sich nach der Ursache des nachdenkenden Wesens, welches ich Ihnen zu verbergen suchte, so theilnehmend zu erkundigen. Tausendmahl lag mir das Bekenntniß auf den Lippen; aber so schwer es meinem Herzen war, so mußte ich es doch immer wieder zurück nehmen. Jetzt will ich Ihnen gestehen (die Buchstaben erröthen nicht), daß die Ursache von dieser Unruhe meine Liebe für Sie war. Ja, beste Freundinn, Ihr Umgang ist mir unentbehrlich geworden, und ich kann keine Freude genießen, die nicht von Ihrer Gegenwart und persönlichen Theilnehmung beseelet wird. Lassen Sie sich nicht von Ihrer Bescheidenheit verführen, gegen sich und mich ungerecht zu seyn, ihr Werth ist entschieden und liegt zu

offen vor mir da, als daß ich Sie mit erkünstelten oder erdichteten Empfindungen täuschen könnte. Was sagen Sie hierzu? Dieß werden Sie mir wenigstens eingestehen müssen, daß ich Ursache hatte, in Ihrer Gegenwart verlegen zu seyn, da ich mit solchen Gedanken und Entwürfen umging. Ich habe kein glänzendes Glück Ihnen anzubiethen. Ich besorgte, daß, im Falle Ihre Neigung der meinigen nicht entspreche, unser Umgang ins künftige das Süße der unbefangenen Vertraulichkeit verlieren und demselben durch schüchterne Zurückhaltung Zwang angelegt werden würde, daß ich Ihrer vielleicht nicht werth seyn könnte, daß — daß — ich weiß nicht mehr, was alles auf meinem Herzen lag und mich abhielt, Ihnen mein Anliegen zu eröffnen. Länger aber konnte ich es nicht ertragen. Ihre gestrige freundliche, ja ich kann sagen zärtliche Theilnehmung machte mir Muth, ich faßte festen Glauben an Ihre Herzensgüte, überwand alle Bedenklichkeiten, setzte mich nach einer schlaflosen Nacht heute früh hin, schrieb an Ihre würdigen Ältern, und nun biete ich Ihnen mein Herz und meine Hand an. Meinen persönlichen Charakter kennen Sie mit seinen Mängeln und seinem Guten. Ich habe nie Ursache gehabt, mich vor Ihnen zu verstellen, da Sie selbst wissen, daß unsere Bekanntschaft durch keine Nebenabsichten geknüpft worden ist. Es ist also kein Fremder, dem Sie Ihr Schicksal anvertrauen. Nun genug; denn ich habe mir vorgenommen Ihrer Neigung auch nicht auf die entfernteste Weise Gewalt anzuthun, um, wenn Ihre Güte meinen Wünschen aus eigener Bewegung begegnet, Ihnen für Ihre Liebe, als für ein freywilliges Geschenk verpflichtet zu seyn. Entscheiden Sie daher frey und nehmen Sie die Versicherung, daß ich, Ihre Antwort mag günstig oder ungünstig für mich ausfallen, nie aufhören könne zu seyn, Ihr wahrer Freund u. s. f.

Digitized by Google

6.

Antwort der Tochter, worin sie seinen Antrag annimmt.

Mein liebster, einziger Freund!

Das war es also, was Ihnen fehlte? Ey nun, lieber N. wenn Ihnen mit meinem Herzen gedient ist, und ich Ihnen Ihre heitre und fröhliche Laune wieder geben kann, so darf ich es Ihnen ja wohl nicht versagen. Im Ernste, lieber Freund! Ihre Bewerbung macht mir viel Ehre, und ich gestehe Ihnen gern, daß Sie meinem Herzen schon lange theuer und unentbehrlich gewesen sind. Ihre Zurückhaltung und Besorgnisse würden mich böse machen, wenn ich nicht Ihr Zartgefühl ehrte und die Größe Ihrer Liebe gegen mich darin erblickte. Aber Freund, darauf sollen Sie es doch nicht anlegen, mich stolz zu machen. Doch befürchten Sie nichts; ich bin es mir zu sehr bewußt, was ich war, ehe ich das Glück Ihres freundschaftlichen Umganges genoß, und was ich noch seyn würde, wenn Sie nicht gewesen wären. Finden Sie also einigen Werth an mir, so wissen Sie nun, wem Sie das Compliment darüber zu machen haben. In meiner Idee ist es die höchste Stufe der weiblichen Glückseligkeit, mit einem rechtschaffenen tugendhaften Manne verbunden zu seyn. Ohne diese Eigenschaft würde ich Sie im Purpur verachten, wie ich Sie mit demselben auch in einer Hütte lieben würde. Mein Geschmack für die stillen Freuden der häuslichen Geselligkeit ist Ihnen bekannt. Was hindert uns, unsere Bedürfnisse hierauf einzuschränken? Und thun wir das, so dürfen wir uns über Mangel des Reichthums nicht beschweren.

Meine Ältern wollen Ihnen Ihre Antwort mündlich geben, wofern die meinige sie nicht überflüssig macht, denn sie sind so gütig gewesen, die Erfüllung Ihres Wunsches, Ihrer Bitte gemäß, meiner Entscheidung lediglich zu überlassen. Ich bin auf diesen Vorzug gewiß ein bischen stolz, aber warum

räumten Sie mir ihn ein? Sie mögen mir also immerhin die kleine Eitelkeit verzeihen, da Sie den Stoff dazu geben. Wir werden heute Nachmittag im Prater seyn. Mein Vater hat mir aufgetragen, Sie dahin einzuladen; und das will ich hiemit gethan haben. Sie hohlen mich doch ab? Nun je eher, je je lieber. Ich bin ewig die Ihrige.

7.

Bewerbungsschreiben eines Witwers mit zwey Kindern an ein lediges Mädchen.

Hochgeschätzte Freundinn!

Ich habe von Ihrem Verstande und gutem Herzen eine so vortheilhafte Meinung, daß ich nicht unterlassen kann, Sie hochzuschätzen, und mir eine nähere Verbindung mit Ihnen zu wünschen. Könnten Sie sich wohl entschließen, die Gefährtinn meines Lebens, und die Mutter meiner beyden Kinder zu werden, und überhaupt Ihr Schicksal unzertrennlich mit dem meinigen zu verbinden? Ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie die Stelle meiner theuern verewigten Gattinn am würdigsten ersetzen, und mich über diesen bittern Verlust allein hinlänglich trösten können. Ich bin über die Jahre hinaus, in welchen man einem artigen Frauenzimmer bey solchen Gelegenheiten Süßigkeiten zu sagen pflegt, und Sie selbst würden es sehr unschicklich finden, wenn ein Mann in meinen Umständen den sterblich Verliebten machen wollte. Ich versichere Sie, nichts desto weniger, daß meine Neigung gegen Sie die aufrichtigste ist, und wenn gleich meine häuslichen Bedürfnisse diese Wahl veranlassen, so hat doch mein Herz eben so großen Antheil daran. Meine Kinder sind mir unaussprechlich theuer und werth. Ich könnte bey der zärtlichsten Gattinn nicht glücklich seyn, wenn ihnen die zärtliche, liebreiche und sorgfältige Mutter fehlte. Dieß ist der Punkt, über welchen ich Sie, wenn Sie über meinen Vor-

schlag mit sich zu Rathe gehen, sich besonders zu prüfen, recht angelegentlich bitte. Besorgen Sie dabey indessen nicht, daß ich meine Wünsche für die Kleinen überspanne, sondern trauen Sie mir zu, daß ich ein vernünftiger Mann und Vater sey. Das aber bitte ich Sie, zu glauben, daß ich nicht dafür halten würde, meine Pflichten gegen Sie, hochgeschätzte Freundinn, erfüllt zu haben, wenn ich Ihre Ergebenheit gegen meine Person mit erforderlicher Gegenliebe vergolten hätte, sondern Ihre mütterliche Zärtlichkeit gegen meine Kinder würde mich außerdem noch der größten Dankbarkeit verpflichten; ich würde Sie nicht bloß als meine Gattinn lieben, sondern auch als meine Wohlthäterinn verehren. Eine so verständige Person, wie Sie, befürchte ich nicht mit der Sprache der Aufrichtigkeit, welche die Sache erfordert, zu beleidigen. Ich bitte Sie also deßwegen nicht um Verzeihung, wohl aber um eine eben so aufrichtige Gegenerklärung. Und sollte dieselbe auch nicht so ausfallen, wie ich wünsche, so werde ich doch nie aufhören, Sie zu ehren, hochzuschätzen, und mit vieler Ergebenheit zu seyn ꝛc.

8.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Hochgeehrtester Herr und Freund!

Ich habe den Inhalt des Schreibens, womit Sie mich vor acht Tagen zu beehren die Güte hatten, in reifliche Erwägung gezogen; daß ich Ihnen nicht eher antwortete, geschah bloß, um Ihnen mit desto mehr Wahrheit und festem Entschlusse antworten zu können. Ich nehme Ihren Vorschlag mit Vergnügen an, und wünsche aus aufrichtiger Zuneigung gegen Sie, daß Sie die persönlichen Eigenschaften in mir finden möchten, welche Sie vermuthen. Das bin ich mir wenigstens bewußt, daß es mir nicht an gutem Willen fehlt, zur Zufriedenheit eines rechtschaffenen Mannes (und dafür habe ich Sie immer gehalten) etwas beyzutragen. Man

rühmt die Zärtlichkeit, welche Sie Ihrer Gattinn bewiesen haben, ausnehmend. Sie soll auch eine sehr würdige Frau gewesen seyn. Ich fasse darum volles Vertrauen zu Ihnen, und wenn ich gleich nicht so stolz bin, mich mit derselben in Vergleichung zu stellen, so habe ich doch den besten Willen, Ihnen Ihren Verlust nach Vermögen zu ersetzen. Was Ihre Lieben betrifft, so verdenke ich Ihnen Ihre edle Sorgfalt für Sie so wenig, daß ich Sie vielmehr geringer schätzen würde, wenn Sie bey der Sorge für Ihr Persönliches auf diese nicht vorzüglich Rücksicht genommen hätten. Indessen verlangen Sie nichts für sie, wozu mich nicht schon die Menschenliebe verbände, und was ich nicht schon von selbst zu leisten geneigt wäre. Sollte ich mir für die Zärtlichkeit, mit welcher ich sie behandeln werde, etwas ausbedingen, so wäre es das, daß Sie sich meine alte Mutter zu ähnlichen Gesinnungen empfohlen seyn ließen. Das sehe ich freylich voraus, daß sich die müssige Welt bemühen wird, das üble Vorurtheil gegen Stiefmütter auch durch mich zu bestätigen. Allein ich habe mich über diese Bedenklichkeit ganz hinweggesetzt. Ihr besseres Zeugniß soll mich rechtfertigen, und mich über das Urtheil tadelsüchtiger Leute erheben. Hier haben Sie meine aufrichtige Gegenerklärung. Stimmt sie mit Ihren Wünschen überein, so hindert mich nichts, Sie zu versichern, daß ich mit aller Liebe und Hochachtung seyn werde Ihr ꝛc.

Bewerbungsschreiben eines reichen Kaufmannes an ein armes, aber tugendhaftes Fräulein.

Gnädiges Fräulein!

Die Gelegenheit, die ich vor zwey Jahren gehabt habe, Sie kennen zu lernen, und durch einen täglichen Umgang Ihre Vorzüge und Tugenden einzusehen, macht mich so dreist, Ihnen eine Erklärung zu machen, welche Sie jetzt vielleicht

am wenigsten vermuthen. Sie betrifft die Hochachtung, die ich gegen Sie hege, und das Verlangen, das ich habe, Sie zu lieben, und ewig der Ihrige zu seyn. Ich weiß die Einwürfe, gnädiges Fräulein, die Sie machen können, und die ich gewiß befürchten müßte, wenn ich von Ihrer Denkungsart nicht besser überzeugt wäre.

Die Verbindung eines Fräuleins mit einem aus bürgerlichem Stande wird nur demjenigen übereilt vorkommen, welcher von meiner zärtlichen Achtung für Ihre Person, und von Ihrer Einsicht, die Sie über die kleinen Vorurtheile der Welt erhebt, falsche Begriffe hat. Meine Vorfahren haben immer den Ruhm gehabt, ehrliche Leute gewesen zu seyn. Sie waren in der Stadt, wo sie wohnten, von einigem Ansehen. Sie waren zwar alle nur Bürger, aber rechtschaffene Männer, und ich darf mich keines einzigen schämen. Das Glück, welches mein Vater in seinen Handelsgeschäften hatte, verschaffte ihm die Bekanntschaft und das Vertrauen der größten Familien. Ich bin der einzige Erbe seines hinterlassenen Vermögens, welches für eine anständige Haushaltung und Lebensweise hinreichend ist. Was mir aber an meinem zeitlichen Glücke mangelt, ist der Besitz einer so vernünftigen und tugendhaften Person, als Sie sind, gnädiges Fräulein. Da Sie weder Ältern noch nahe Verwandte haben, so beruht mein Glück bloß auf Ihrer Wahl, und auf Ihrem Ausspruche. Darf ich hoffen? Wird es Ihnen schwer fallen, denjenigen glücklich zu machen, der es ohne Sie nicht seyn kann? Verlangen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich mir die adeligen Vorzüge, welche mir meine Geburt versagt hat, durch Geld erlangen soll? Aber werde ich Sie deßwegen aufrichtiger lieben, als es jetzt geschieht? Werde ich, da Sie so billig sind, in Ihren Augen mehr Verdienste erlangen? Ich glaube, keines von beyden. Verlangen Sie es schlechterdings; ich will es thun, aber ich gestehe es, ich thue es ungern. Ich erwarte Ihren Ausspruch mit Ungeduld. Auf

diesem beruht meine Zufriedenheit. Lassen Sie mich nicht lange in der traurigen Ungewißheit, ob ich es wagen darf, zu sagen, ich sey, gnädiges Fräulein, der Ihrige ꝛc.

10.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Wertheſter Herr und Freund!

Nicht Ihre Glücksumstände, sondern Ihr bekannter edler Charakter bestimmt mich, Ihr Anerbieten anzunehmen. Über die Vorurtheile der Geburt habe ich mich schon lange hinweggesetzt und einsehen gelernt, daß in jedem Stande nur Rechtschaffenheit und Tugend beglückt. Können meine wenigen Vorzüge etwas zu Ihrem Glücke beytragen, ist Ihnen mit einer für die stillen häuslichen Freuden empfänglichen Person gedient, wünschen Sie stets ein aufrichtiges theilnehmendes Wesen an Ihrer Seite zu haben, so darf auch ich nicht erröthen, wenn ich Ihnen mein Herz und meine Hand anbiethe. Meine zärtliche Sorgfalt für Alles, was Sie betrifft, ist mir Bürge für eine frohe Zukunft, und die Beschleunigung derselben hängt bloß von Ihnen ab. Ich bin mit wahrer Achtung und Liebe ꝛc.

11.

Bewerbungsschreiben eines Sekretärs an einen Professor um seine Tochter.

Wohlgeborner,
Geehrteſter Herr Professor!

Ich durfte es bey meinem Aufenthalte in B. nicht wagen, Ew. Wohlgeboren ein Geständniß derjenigen Wünsche zu thun, die Ihre Scharfsichtigkeit vielleicht schon damals in meinen Augen gelesen, und aus meinem Betragen errathen hat. Die Schönheit, noch mehr aber die vortrefflichen Ei-

genschaften Ihrer Fräulein Tochter machten, von dem ersten glücklichen Augenblicke an, da ich die Ehre hatte, sie zu sprechen und näher kennen zu lernen, einen Eindruck auf mich, den keine Zeit in meinem Herzen vertilgen wird. Jetzt ist die mißliche Sache, in die ich damahls verwickelt war, zu meiner Ehre entschieden, und ich darf ohne zu erröthen, Sie um die liebenswürdige Hand Ihrer Tochter bitten, und ihr dafür mein Herz, Glück, und alles, was ich besitze, antragen. Eine abschlägige Antwort würde mich in endlose Traurigkeit stürzen; und dennoch wollte ich lieber des höchsten Glückes beraubt seyn, als Ew. Wohlgeboren durch Kunstgriffe zu einem Schritte bewegen, bey dem Sie das Wohl Ihres Kindes aufs Spiel zu setzen glaubten. Meine Umstände und meine Denkungsart sind Ew. Wohlgeboren zwar hinreichend bekannt; ich glaube eine Frau dürfte sich in dem Besitze derselben nicht unglücklich schätzen, ich darf dieses sagen, ohne unbescheiden zu seyn. Ziehen Sie indessen wenn es Ihnen gefällig ist, noch genauere Nachrichten ein, und entscheiden Sie nach reifer Überlegung mein künftiges Schicksal. In beyliegendem Schreiben habe ich der Fraulein Tochter meine Gesinnungen, die ihr ohnehin kein Geheimniß seyn werden, erklärt. Ich schmeichle mir, daß sie sich entschließen werde, meine Wünsche zu krönen, sobald ihr Herr Vater mich der Ehre der Verbindung mit seinem Hause werth achtet. Ohne Ew. Wohlgeboren Entschluß, von dem die ganze Wohlfahrt des Lebens Ihrer Tochter abhängt, übereilen zu wollen, muß ich Sie doch um eine baldige und entscheidende Antwort bitten; Sie kennen die Ungeduld der Liebe besser, als ich sie Ihnen in der Heftigkeit der Leidenschaft schildern kann; das ist zu meiner Entschuldigung genug. Ich verharre mit Ehrerbietung und Hochachtung ꝛc.

Digitized by Google

12.

Brief an das Fräulein selbst, als eine Einlage in den Brief an ihren Vater.

Gnädiges Fräulein!

Sie erhalten diesen Brief durch die Hände Ihres Herrn Vaters. Vielleicht hat er Ihnen vor der Erbrechung desselben einen Theil des Inhaltes schon bekannt gemacht, und vielleicht ist Ihre Verwunderung nun etwas geringer, wenn ich Ihnen selbst sage, was meine Augen Ihnen schon lange gesagt haben, daß ich Sie hochschätze, liebe, und zu meiner Gattinn wünsche. Durch diese neue Offenherzigkeit habe ich vielleicht gegen die Ehrfurcht, die Ihre vortrefflichen Eigenschaften jedem, der das Glück hat, Sie zu sehen, einflößen, gesündiget, und daher den Vorwurf einer Kühnheit verdienet; allein bedenken Sie, Geliebteste, daß der Wunsch, Sie zu besitzen, nicht strafbar sey, und daß man weniger lieben müßte, als ich, wenn man ihn noch länger verbergen, und in seinem Herzen verschließen könnte. Lassen Sie mir Gerechtigkeit widerfahren, und glauben Sie, daß ich Ihren Werth eben so sehr zu schätzen weiß, als ich meine eigene Unwürdigkeit erkenne. Wer kann aber wohl Ihrer vollkommen würdig seyn? Deßwegen dürfen Sie doch die gute Meinung von mir sicher annehmen, daß ich mich eifrigst bemühen werde, Ihrer täglich würdiger zu werden, und Ihre Liebe immer mehr zu verdienen. Ihre Schönheit und Tugend sind Ihnen für meine Beständigkeit in solchen Gesinnungen Bürge. Ohne Sie werde ich nie glücklich seyn; denn Ihr Besitz ist der Inbegriff aller meiner Wünsche; dagegen verspreche ich Ihnen, daß ich es zu meinem einzigen und wichtigsten Geschäfte machen will, Ihr Vergnügen und Ihre Zufriedenheit in allen nur erdenklichen Fällen, und bey aller möglichen Gelegenheit zu befördern. Erlauben Sie, Gütigste, daß ich Sie um Ihren baldigen Ausspruch bitte. Schreiben Sie aber diese Eilfertig-

Digitized by Google

keit nur der Größe meiner Liebe und dem Verlangen zu: mein Glück bald befestiget zu wissen. Voll banger Erwartung habe ich die Ehre zu seyn ꝛc.

Vierter Abschnitt.

Condolenz-, Trauer- und Trostschreiben, sammt ihren Eigenschaften.

Dergleichen Briefe sind meistens nur an solche Personen zu schreiben, mit denen man in ganz naher Verwandtschaft oder Freundschaft steht, am schicklichsten zu solcher Zeit, wenn der erste Sturm bey dem traurenden Freunde vorüber ist. Diese Art Briefe müssen mit großer Geschicklichkeit abgefaßt werden, und sind außer den Beyleidsbezeugungen über Todesfälle nicht rathsam zu schreiben, weil sie für ihren Hauptgegenstand nur traurige Fälle haben, und man sich lieber Glück wünschen als bedauern läßt. Der vornehmste Inhalt ist:

1) Man bezeiget sein Mitleid über das Unglück oder den traurigen Zufall, der den Andern betroffen hat. 2) Man tröstet ihn darüber. 3) Man wünschet ihm dagegen etwas gutes, und 4) man bietet sich zu Diensten an.

Weil bestürzte Leute nicht gern viel lesen, so muß der Brief nur ganz kurz seyn. Von der Art zu trösten hat man besonders folgende Stücke zu bemerken:

1) Man habe Acht, ob derjenige den man trösten will, den Zufall als etwas trauriges ansehe, oder nicht; nimmt er ihn nicht traurig auf, so sieht ein jeder leicht ein, daß es rathsamer ist, sich die Mühe des Schreibens zu ersparen; hat er aber Ursache zu trauern, so messe man den Trost nach der Schwere des Übels, und der Größe des Schmerzes ab. 2) Soll man überlegen, ob man derjenige sey, der einen

andern trösten kann oder darf. Vielleicht hat er mehrere Einsicht, und weiß sich selbst besser aufzurichten, als ein anderer zu thun vermag. Vielleicht glaubte er, man traue ihm so wenig Fassung und Stärke des Geistes zu, daß er vieles Trostes bedürfe u. s. w. Darum muß man behutsam an die Sache gehen, und für geringe Leute geziemet es sich nicht alle Mahl, wenn sie Vornehmere, besonders Geistliche und Gelehrte, durch ihre Trostgründe ermuntern wollen. Unter seines gleichen geht es am besten an; da kann der Inhalt so wie schon gesagt, eingerichtet werden.

Wer auf einen solchen Brief antworten will, muß wegen des bezeigten Beyleids und gegebenen Trostes höflich danken, von seinem Leide und seinen Schmerzen kann er eine mäßige Meldung machen, endlich soll er dem andern Theile alles Gute wünschen.

I.

Condolenzschreiben einer Frau an ihre Freundinn, über den Tod des Gemahls der Letzteren.

Innigst geliebte Freundinn!

Wenn meine Theilnahme an Ihrem Schmerz Ihnen eine Linderung in Ihrem Kummer zu verschaffen im Stande ist, so dürfen Sie derselben ganz versichert seyn. Ich empfinde den Verlust eines verdienstvollen Mannes in seinem ganzen Umfange, denn Sie wissen ja, daß auch ich vor zwey Jahren ein gleiches Schicksal hatte. Der redlichen Männer, der aufrichtigen Gatten gibt es, ach so wenige! kaum war man mit vieler Mühe so glücklich, einen zu finden, kaum wallte man auf dem Wege des Lebens eine kurze Strecke an seiner Hand, so sind die blühenden Tage vorüber, und der Führer wird uns in dem Augenblicke, wo wir seiner am meisten bedürfen, entrissen. Dieser Gedanke ist in der That

sehr schmerzlich! Doch ich wollte Sie ja trösten, und erneuere Ihren Schmerz. Ich ungeschickte Trösterinn! Indessen, wenn die Erinnerung, daß Ihr Gatte den Ruf eines unbescholtenen Mannes ins Grab genommen, daß man seinen Tod allgemein beweint, und daß er am Rande der Ewigkeit noch für seine zärtliche Gemahlinn Sorge getragen hat, zu Ihrer Beruhigung etwas beytragen kann, so sollen Sie wissen, daß ich mir es gewiß recht werde angelegen seyn lassen, Sie daran zu erinnern. Der Himmel wache über Sie mit seiner mächtigen Hand, und verleihe Ihnen Trost, den nicht zu geben vermag Ihre ꝛc.

2.

Condolenzschreiben an jemand, der einen großen Theil seines Vermögens und seinen Sohn verloren hat.

Liebster, Schätzbarer Freund!

Sie haben die härtesten Schläge des Schicksals mit männlicher Stärke ausgehalten; mit dem Verluste eines beträchtlichen Theils seiner Güter, den Verlust eines so innigst geliebten Sohnes empfinden, ist wahrhaft eine Last, der jeder andere unterliegen würde; man muß eben so weise als standhaft seyn, um eine so harte Prüfung auszuhalten. Tausend anderen Menschen würde ein Verlust von so vielem Geldbetrage ohne Vergleich empfindlicher fallen; Sie aber bedauern nur, und zwar billig, den zweyten.

Ich bin unfähig, Sie über den Tod Ihres Sohnes zu trösten, denn ich empfinde ihn selbst viel zu schmerzlich mit Ihnen; aber wenn Sie bedenken, daß die zauberische Verführung auf allen Wegen lauert, und vielleicht auch jene Hoffnung hätte vereiteln können, die Sie auf Ihren lieben Karl gesetzt haben, so wird der Schmerz nicht Ihren Muth besiegen. Ihr Karl starb noch im zarten Alter, hatte noch

nicht jene gefährliche Stufe des Lebens erreicht, auf der so oft, fern von dem wachenden Vaterauge, dem ausgebildetsten Kopfe sein Verstand geblendet, und dem besten Herzen seine Güte unwiederbringlich geraubt wird.

Dieser Gedanke dürfte Ihren Schmerz vermindern und Ihr trauerndes Herz aufrichten. Halten Sie ihn um Ihrer Ruhe willen fest, und bedürfen Sie den Zuspruch eines wahten Freundes, so vergessen Sie nicht Ihren getreuen u. s. w.

3.

Condolenz an einen jungen Mann, dessen Vater gestorben ist.

Mit wahrer Wehmuth habe ich die Nachricht von dem Tode Ihres geliebten Vaters vernommen, und hätten es meine Berufsgeschäfte erlaubt, so wäre ich ungesäumt zu Ihnen gereiset, um Sie persönlich zu trösten und aufzuheitern; da ich nun diese Pflicht der Freundschaft nicht mündlich erfüllen kann, so müssen diese Zeilen Sie überzeugen, daß ich zwar Ihren gerechten Schmerz mit Ihnen theile, jedoch aber für nothwendig finde, Sie zu bitten, daß Sie sich den bitteren Gefühlen Ihres Herzens ja nicht allzusehr überlassen, sondern vielmehr durch verdoppelte Thätigkeit und zweckmäßige Zerstreuung dem innern Grame entgegen arbeiten, und mit Hülfe der Religion den Kampf mit dem Schicksale männlich bestehen. Vertrauend auf Ihre Vernunft und Ihre Empfänglichkeit für die Stimme der Wahrheit und Freundschaft gewärtige ich, daß Sie meiner Bitte Gehör geben, und mich durch eine baldige Antwort davon überzeugen werden. Ihr aufrichtiger Freund ꝛc.

Digitized by Google

4.

Condolenzbrief an einen Vorgesetzten bey dem Tode seines Sohnes.

Hochwohlgeborner Herr!

Ew. Hochwohlgeboren werden es meinem Herzen gewiß verzeihen, daß es dem Drange seiner Empfindungen folgt, und Sie bey dem unerwarteten Tode Ihres hoffnungsvollen Sohnes, zwar nicht an die Größe Ihres Verlustes und an die warme und innige Theilnahme aller derer erinnert, die in ihren Verhältnissen zu Ew. Hochwohlgeboren das Glück haben, das erhabene Wohlwollen dieses menschenfreundlichen Herzens zu verehren, und die also auch jetzt am sichersten im Stande sind, den Eindruck sich zu vergegenwärtigen, welchen jener Verlust auf dieses große und edle Herz machen mußte. Denn leider ist es das Loos der gefühlvollesten und besten Menschen, daß diese Tiefe, diese Zartheit und dieser Umfang ihres Gefühls, denen sie so viele glückliche Augenblicke, und die Anhänglichkeit, Achtung und Liebe Ihrer Untergebenen verdanken, Ihnen jeden Verlust eines Guts, das Ihnen theuer war, um so stärker wahrnehmen läßt. Welches Gut des Lebens könnte wohl die Vergleichung mit dem Besitze eines talentvollen Sohnes aushalten? — Ich sage also nichts zur Linderung eines so gerechten Schmerzens; ich will mich nicht vergeblich mit Trostgründen erschöpfen, welche Ihr erleuchteter Verstand ohnedieß dem zerissenen Vaterherzen zuführen kann, sobald die heilende Hand der Zeit den ersten nahmenlos erschütternden Eindruck zu mildern versuchen wird. Nur meine tiefe ungeheuchelte Theilnahme wollte ich Ew. Hochwohlgeboren bezeugen, und mit der Versicherung derselben die Versicherung meiner grenzenlosen Verehrung verbinden.

Digitized by Google

5.

Condolenzschreiben an einen sehr guten Freund, dessen Frau gestorben ist.

Mein Freund!

In der tiefen Traurigkeit, in welche Sie der Tod Ihrer Gemahlinn versetzt, werden Sie nicht im Stande seyn, sich mit denjenigen Trostgründen aufzurichten, die Sie mir vor kurzer Zeit so theilnehmend darbothen; erlauben Sie also, daß ich mich jetzt meiner Pflicht entledigen, und auch Sie, so ich es fähig bin, trösten darf. Sie denken recht, mein theurer Freund! das hat Gott gethan, der Nahme des Herrn sey gelobt. Ihre liebe Gattinn hat die Erlösung von allen Leiden gefunden, und hat die Ursache der schmerzlichen Betrübniß, welche Sie so lange haben fühlen müssen, dahin genommen. An das, was die Religion zu Ihrem Troste beytragen kann, will ich Sie nicht erinnern; Sie kennen sie, und sind gewiß von selbst geneigt, sich ihrer, wie überall, also auch insbesonders in diesem Falle zu bedienen. Häusliche Unruhen sind bey solchen Vorfallen unvermeidlich; sie werden aber nicht von Dauer seyn; der Himmel wird Ihnen in allen Dingen zur Ruhe helfen; dieses wünsche ich recht sehr, denn ich bin aufrichtig von ganzem Herzen ꝛc.

6.

Condolenzschreiben eines Sohnes an seinen Vater über das Absterben seiner Mutter.

Theuerster Vater!

Ich weiß vor Fülle der Wehmuth nicht was ich schreiben soll. Die unerwartete Nachricht von dem Tode meiner zärtlich geliebten Mutter hat meine Seele so erschüttert, daß mich alle Gegenwart des Geistes verläßt. Ich erwartete eben, voll der besten Hoffnung, die freudige Nachricht: daß Sie sich

Digitized by Google

alle in blühender Gesundheit befinden würden; da trat der Bothe in mein Zimmer, und brachte mir die schreckliche Neuigkeit von dem Tode meiner theuern Mutter. Ich sollte Sie, mein bester Vater, über diesen unersetzlichen Verlust trösten; aber der Schmerz, der sich meiner ganzen Seele bemächtigte, macht mich unfähig dieses Verlangen in Erfüllung zu bringen. Vielleicht würde ich auch nur die Wunde von neuem aufreißen; da Sie mir schon in so manchen Falle zum Muster dienten, wie man sich im Unglücke ermannen müsse. Gott hat uns diesen Schlag gegeben, sollten wir wohl wider ihn murren? Nein, er ist gerecht, wir wollen eine Hand küssen, die uns zu züchtigen scheint; wir wollen Vertrauen zu ihm fassen, er wird uns aufrichten, und uns unsere Bürde erleichtern. Nur eine Bitte, mein bester Vater: überlassen Sie sich ja nicht ganz dem Grame; zwar sind die Thränen gerecht, aber bedenken Sie auch, daß noch mehrere, daß Ihre Kinder Ihres Beystandes, Ihrer Unterstützung und Hülfe bedürfen. In dieser Zuversicht küsse ich Ihnen die Hände, und bin allezeit mit kindlicher Ehrfurcht ꝛc.

7.

Condolenzschreiben eines Bruders an seine Schwester, über den Tod ihres Mannes.

Liebste Schwester!

Es mangeln mir die Worte, um Dir zu sagen, wie tief ich den Verlust Deines würdigen, in der Blüthe seiner Jahre dahin gestorbenen Mannes empfinde, und wie sehr ich die Größe Deines Schmerzes begreife. Theilnahme und Mitgefühl, sagte irgendwo ein alter Weiser, vermag den bittersten Gram zu lindern, und Hoffnung und Trost dem trauernden Herzen zu geben. O wenn dieses wahr ist, und die Erfahrungen, die ich bereits gemacht habe, lassen mich auch daran keinen Augenblick zweifeln, so fasse Muth, liebe Schwe-

ster, denn alles, was Dich kennt, nimmt Theil an Deinem Leiden und hat Gefühl für Deinen Schmerz. Ermanne Dich daher, und trage diesen harten Schlag des Schicksals mit jener Würde, welche die Vernunft und die Religion von Dir fordern. Du hast einen Sohn, für dessen Erziehung, Ausbildung und Versorgung es Deine Pflicht ist zu wachen; die Stütze, welche er verloren, mußt du ihm zu ersetzen suchen, und wie könntest Du schöner die Asche Deines Mannes ehren als durch die strengste Erfüllung Deiner Mutterpflichten. Bey Erfüllung derselben wird wieder die Ruhe in Dein Herz zurückkehren, und eine je höhere Stufe männlicher Vollkommenheit Dein Sohn mit der Zeit erreichen wird, desto lohnender wird das Bewußtseyn für Dich seyn, Deine Pflicht in vollem Sinne des Wortes erfüllt zu haben. Für jetzt entreiße Dich Deiner traurigen Einsamkeit und eile sammt Deinem lieben Carl zu mir nach P., wo Deiner für die erste Zeit des Schmerzens ein Dich liebender Bruder und eine zärtlich um Dich besorgte Schwägerin harret; erfülle den Wunsch Deines aufrichtigen Bruders und Freundes.

8.

Condolenzschreiben an einen Landmann, der Hagelschaden erlitten hat.

Groß ist das Unglück, welches Sie betroffen hat, und wer weiß, wie hart Sie sich durch viele Jahre hindurch einen kleinen Nothpfennig ersparten. Man wird gewiß Sie mit mir herzlich bedauern; aber dabey muß man es nicht bewenden lassen, wenn es auf die Ruhe eines braven Mannes ankömmt, der durch ein unverdientes Schicksal all seine Habe und Gut in einem unseligen Augenblicke verloren hat, und dennoch sein Loos mit Standhaftigkeit trägt. Ich habe mich daher an die Spitze Ihrer Freunde gestellt, und war so glücklich eine hübsche Summe Geldes zusammen zu bringen,

Digitized by

wodurch Ihnen auf einige Zeit geholfen seyn dürfte. Schicken Sie Ihren Sohn oder sonst eine sichere Person darum zu mir, weil ich durch meine Berufsgeschäfte verhindert bin, selbst zu Ihnen zu kommen, und lassen Sie Ihren Muth auch fernerhin nicht sinken, indem Ihre Freunde alles aufbiethen werden, um Sie wieder in den Stand zu setzen, daß Sie nach einigen Jahren den erlittenen Hagel-Schaden vergessen können. Ich bin Ihr wahrer Freund u. s. w.

Fünfter Abschnitt.

Danksagungsschreiben und ihre Eigenschaften.

Wenn man von einem andern ein Geschenk empfangen, wenn uns jemand eine Wohlthat oder irgend sonst einen angenehmen Dienst erzeigt hat, so erfordert es die Dankbarkeit, der Wohlstand, und der eigene Vortheil, daß man dafür danke; es wäre eine Beleidigung, wenn wir den Dank schuldig blieben, oder auch nur lange verschieben wollten. Denn beydes wäre Verachtung gegen das empfangene Gute, welches man uns erwiesen hat, und würde uns das Herz des Correspondenten abgeneigt machen.

In diesen Briefen soll man 1) darthun, daß man den Vortheil oder Nutzen erkenne, den einem die Wohlthat verschafft hat, oder verschaffen kann. 2) Kurz und verbindlich danken, und zwar seine Erkenntlichkeit um so mehr ausdrücken, je größer die erwiesene Wohlthat ist. 3) Seine Gegendienste versprechen oder melden, was man dagegen leistet, und endlich sich ferner empfehlen.

Überhaupt gilt von diesen Briefen, so wie von allen jenen, deren unmittelbarer Zweck Ausdruck unserer Empfindungen ist, die allgemeine Regel: Folge dem Drange deiner

Digitized by Google

Empfindung, und schreibe das, was und wie es dein Herz dir gebiethet.

Selten ist es nöthig, auf solche Briefe wieder zu antworten, weil sie gemeiniglich Antwortschreiben sind. Sind sie aber das nicht, so kann die Antwort dieses Inhalts seyn: 1) Man verkleinert seine Dienste oder Wohlthaten. 2) Man bezeuget, daß sie keine so große Erkenntlichkeit verdienen. 3) Man erfreue sich über des andern Dankbarkeit. 4) Man biethe sich zu fernern Gefälligkeiten an. Übrigens erfordert auch der briefstellerische Wohlstand, auf das Äußerliche der Danksagungsschreiben, so wie der Bittschreiben, allen möglichen Fleiß, Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu verwenden, und die Briefe selbst zu frankiren.

I.

Danksagungsschreiben an einen Kapitalisten, welcher auf Fürbitte eines Freundes mit Geld geholfen hat.

Hochgeehrtester Herr!

Ich kann Ew. Hochedelgeboren meine Dankbarkeit für das mir gemachte Darlehen nicht lebhaft genug beschreiben. Die Wohlthat, welche mir dadurch widerfährt, ist größer, als Sie glauben. Und obschon ich dieselbe der Fürbitte Ihres und meines Freundes, des Herrn N. schuldig bin, so ersah ich doch aus Ihrem Schreiben an denselben, daß Sie seine Bitte desto lieber haben wollen Statt finden lassen, weil sie meine Person betrifft. Sie legen mir eine doppelte Verbindlichkeit auf. Sie zu lieben und hochzuschätzen: die schuldige Erkenntlichkeit will ich nicht durch Worte anzeigen; ich will mir vielmehr Mühe geben, sie thätig zu beweisen. In zwey Jahren werde ich gewiß im Stande seyn, wieder abzuzahlen. Auf diese Frist habe ich den Schuldschein in Form Rechtens ausgestellt, welchen Sie hiermit erhalten; und aus welchem Sie

Digitized by Google

auch noch sehen werden, in wie weit ich Sie auf den Sterbefall in Sicherheit zu stellen gesucht habe. Herr Kaufmann R. hat gestern die angewiesene Summe richtig erlegt. Ich wiederhohle Ihnen die Versicherung von meiner lebhaftesten Erkenntlichkeit und Hochachtung, und bin, so lange ich lebe ꝛc.

2.

Danksagungsschreiben an einen guten Freund, für geliehene Bücher, welche man zu lange behalten hat.

Theurer Freund.

Hier erhalten Sie die Bücher, welche Sie mir zu leihen die Gefälligkeit hatten, insgesammt zurück. Habe ich sie etwa länger gebraucht, als Sie gewollt haben, so muß ich mich mit der Wichtigkeit des Inhalts, und meiner Begierde, sie ganz zu erschöpfen, entschuldigen. Ich wäre undankbar, wenn ich nicht für die angenehme und nützliche Unterhaltung, welche Sie mir dadurch verschafft haben, ein Wort von Dank mit einfließen ließe. Ich habe wirklich Ursache, Ihnen dafür recht verbindlich zu seyn, und bin es auch ganz. Mein Vorrath ist klein und unbeträchtlich, daß ich es kaum wagen darf, Ihnen denselben zu Ihrem beliebigen Gebrauche anzubiethen. Ich habe indessen ein Verzeichniß davon beygelegt. Vielleicht sind Sie so gütig, eines oder das andere zu begehren, wäre es auch nur, um mir mit der Vorstellung zu schmeicheln, daß meine Sammlung Ihrer Aufmerksamkeit nicht ganz unwerth scheine. Ich bin ꝛc.

3.

Danksagungsschreiben eines Kandidaten an einen Rath, welcher zu seiner Beförderung thätig gewesen war.

Hochwürdiger Herr!

Hochgeehrtester Herr Consistorial-Rath!

Durch Ew. Hochwürden gnädige Bemühung war ich so glücklich den gewünschten Pfarr-Provisorsdienst zu N. zu erhalten, und fühle mich daher aufgefordert Ew. Hochwürden dafür aus der Fülle meines Herzens mit der Versicherung zu danken, daß ich diesen sprechenden Beweis Ihrer gütigen Gesinnungen für mich durch meinen stäten Diensteifer und ein unbescholtenes Betragen rechtfertigen und keine Gelegenheit versäumen werde, wo ich Ew. Hochwürden bethätigen kann, daß ich voll Dankbarkeit und Hochachtung bin Ihr u. s. w.

4.

Danksagungsschreiben an einen Kaufmann, der den Sohn seines Freundes auf der Schule unterstützt.

Hochedelgeborner,

Hochgeehrtester Herr!

Ew. Hochedelgeboren erzeigen mir durch die liebreiche Unterstützung, welche Sie meinem Sohne gewähren, eine große Wohlthat, und Sie thun das auf eine so anspruchslose Art, daß ich nicht weiß, wofür ich Ihnen am meisten danken soll. Seyen Sie versichert, daß ich Ihnen für beydes die größte Verbindlichkeit habe, und nur zu schwach bin, Ihnen meine Erkenntlichkeit ganz vollkommen auszudrücken. Setzen Sie zu Ihren Wohlthaten noch diese hinzu, mir dieß

Digitized by Google

zu glauben, und Sich an meiner Statt alles selbst zu sagen, was mein Herz Ihnen gern sagen möchte, aber nicht kann. Ich hoffe, daß mein Sohn sich bemühen wird, durch eine stäte Aufmerksamkeit für Ihre Wünsche zu zeigen, daß er sich die Gesinnungen seines Vaters eigen gemacht habe. Erlauben Sie, daß ich ihn und mich Ihrer fernern Gewogenheit bestens empfehle, und mich nenne Ew. ꝛc.

5.

Danksagungsschreiben eines verunglückten Verwalters an einen Edelmann, welcher ihm hatte Gutes erzeigen wollen.

Hochwohlgeborner,

Gnädiger und Hochzuverehrender Herr!

Der gnädige Antheil, welchen Ew. Hochwohlgeboren mir in Dero so eben eingegangenen gnädigen Zuschrift in so huldreichen Ausdrücken zu erkennen geben, und besonders das großmüthige Anerbiethen, mir meinen erlittenen Verlust durch Unterstützung zu erleichtern, würde mich ganz getröstet haben, wenn auch mein Unglück noch viel größer gewesen wäre. Der Herr von Wolheim, mein Herr, hat schon lange Verfügung getroffen, daß ich Dero gnädiges Anerbiethen nicht benutzen darf. Indessen bitte ich Sie, zu glauben, daß meine Erkenntlichkeit dennoch eben so groß ist, als wenn ich davon den uneingeschränktesten Gebrauch wirklich gemacht hätte. Dero gnädiges Wohlwollen gereicht mir so sehr zur Ehre, als mir die seltne Güte Ihres Herzens ehrwürdig ist. Erlauben Sie gnädiger Herr, daß ich mich Ihrer Huld und Gewogenheit gehorsamst empfehle, und Sie versichere, daß ich mit unbegrenzter Hochachtung zeitlebens seyn werde u. s. w.

Digitized by Google

6.

Danksagungsschreiben an einen Arzt, dem man für seine Behandlung dankt, und eine Vergeltung sendet.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Doctor!

Ich betrachte Ew. Wohlgeboren als den Retter meines Lebens, und jeden frohen Genuß desselben, als Ihr Geschenk. Urtheilen Sie hieraus, wie sehr ich Ihnen für Ihre zu meiner Wiederherstellung angewandte Mühe, Sorgfalt und Geschicklichkeit verbunden seyn müsse. Sehen Sie beykommende Kleinigkeit als einen Beweis an, daß ich Ihnen gern erkenntlich seyn möchte, aber nicht als eine Vergeltung, mit welcher ich mich von der Pflicht der Dankbarkeit loszukaufen gedachte. Diese wird vielmehr so lange dauern, als Ihre Wohlthat, das ist, so lange, als ich lebe. Ich verharre mit aller Hochachtung Ew. ꝛc.

7.

Danksagungsschreiben für ein überschicktes Geschenk an eine Dame.

Hochwohlgeborne Frau!

Meine wenigen Dienste, welche ich Ew. Gnaden in Dero Erbschaftsangelegenheiten zu leisten das Glück hatte, waren fürwahr nicht von solchem Werthe, daß Sie Ursache gehabt hätten, mir auf eine so verbindliche Weise zu danken. Denn was ich gethan habe, war in Rücksicht der von Ihnen in reichlichem Maße schon genossenen Wohlthaten meiner Seits nichts als Schuldigkeit; und lange vorher schon reichlich bezahlt. Das kostbare Geschenk, welches Ew. Gnaden meiner Gattinn zu machen die Güte hatten, erforderte zwar den ver-

bindlichsten Dank, noch mehr aber die Art, womit Sie es in den gnädigsten Ausdrücken zu begleiten beliebten.

Ich und meine Gattinn bezeugen daher Ew. Gnaden unsern wärmsten Dank, mit der Versicherung: daß wir durch diese besondere Gnade unaussprechlich gerührt sind. Ich wünsche mir recht viele Gelegenheit, alle meine Kräfte zu Dero Diensten verwenden, und thätig zeigen zu können, daß ich mit vollkommenster Hochachtung und Ergebenheit bin ꝛc.

8.

Danksagungsschreiben eines Mündels an seinen Vormund, für redlich geführte Vormundschaft.

Hochedelgeborner,

Hochzuehrender Herr Vormund!

Die Vorsicht nahm mir zwar frühzeitig meinen Vater, aber sie wollte mich nicht ganz zu Boden drücken. Sie gab mir an Ew. Hochedelgeboren einen zweyten Vater. Die Sorgfalt, welche Sie sowohl auf die Bildung meines Geistes, als auch auf die Veredlung meines Herzens verwendeten, erlaubt mir diese Sprache zu führen und Ihnen jene kindliche Ergebenheit zu bezeugen, welche sonst nur bey dem Bande der Blutsverwandtschaft statt findet. Nehmen Sie, verehrungswürdiger Mann, die Versicherung meiner Dankbarkeit gütigst auf, und lassen Sie mir Ihren Rath und Ihre väterliche Freundschaft auch noch jetzt, wo ich bereits volljährig bin, angedeihen. Sie sollen gewiß immer mich für Ihr Vertrauen empfänglich finden, und wahrnehmen, daß ich nie aufhören könne, mit besonderer Hochachtung zu seyn u. s. w.

9.
Dankſagungsſchreiben für einen von einem Bekannten erwieſenen Dienſt.

Schätzbarſter Freund!

Sie haben mir eine große Wohlthat erzeigt, ohne es zu wiſſen, und dieſer Vorzug macht Ihrem Charakter um ſo mehr Ehre. Herr N. — iſt mein Freund, und es kann ihm nichts begegnen, welches ich nicht ſo anſehen ſollte, als wäre es mir ſelbſt widerfahren. Er hat mir Ihr dienſtfertiges und höfliches Benehmen in ſeiner Angelegenheit, und die wichtigen Dienſte, welche Sie ihm während ſeines Aufenthalts in N. — beſonders in ſeinen Handlungsgeſchäften erwieſen haben, mit den treffendſten Farben geſchildert, und mit einem vom Danke durchdrungenen Herzen gerühmt. Ob ich gleich weiß, daß Herr N. vollkommen erkenntlich iſt, ſo kann ich mir das Vergnügen doch nicht verſagen, Sie zu verſichern, daß meine Hochachtung und Verbindlichkeit gegen Sie hierdurch einen neuen beträchtlichen Zuwachs erhalten hat. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die meinem Freunde erzeigten Wohlthaten, und wünſche recht innig, Ihnen durch Gegengefälligkeiten dieſes beweiſen zu können. Behalten Sie auch in Zukunft mich und meinen lieben N. in Ihrer Gewogenheit, und genehmigen Sie die Verſicherung vorzüglicher Hochachtung, mit der ich bin u. ſ. w.

10.
Dankſagungsſchreiben eines Sohnes an ſeinen Vater für das überſchickte Geld, Geſchenk ꝛc. ꝛc.

Liebſter Vater!

Für das gütigſt überſchickte Geld, Geſchenk ꝛc. ſage ich Ihnen, beſter Vater, den herzlichſten Dank. Es iſt mir dieſes ein neuer Beweis der väterlichen Huld, ſo wie gegenwär-

Digitized by Google

tiges Schreiben ein Pfand meiner Dankbarkeit seyn soll. Ich werde durch meine Aufführung und unermüdeten Fleiß in meinem Berufe Ihre schätzbare Zufriedenheit so zu verdienen trachten, daß Sie Ihre Güte nie zu bereuen Ursache haben werden. Ich erbitte mir dazu den väterlichen Segen, und verbleibe mit dem ehrerbiethigsten Handkusse ꝛc. ꝛc.

II.

Danksagungsschreiben wegen geleisteter Unterstützung, an einen Gönner.

Hochedler Herr!

Ich bin Ihnen für Ihre eifrige Bemühung zu der Beförderung meines Glückes unendlich verbunden. Meine Lage ist gegenwärtig noch so, daß ich mich nicht anders, als mit Worten erkenntlich zeigen kann. Sollte der Himmel meine Umstände verbessern, und meinen guten Aussichten Wirklichkeit geben, so werde ich jede Gelegenheit freudig ergreifen, bey der ich ihnen die guten Gesinnungen meines Herzens thätig an den Tag legen kann. Sie sollen Ihre Wohlthaten gewiß keinem Undankbaren erwiesen haben, davon wird Sie die alles entscheidende Zeit fest überzeugen. Erhört auch das Glück meinen feurigen Wunsch, daß Sie nie der Hülfe und des Beystandes eines andern bedürfen mögen; so wird mir Ihre edle Denkungsart nichts destoweniger zum Muster seyn, wie thätig und eifrig man seinen Nebenmenschen unterstützen müsse. Ohne Ihre thätige Unterstützung hätte ich gewiß meinen Zweck nicht erreicht. Alles das Gute, was ich jetzt genieße, und was ich noch in Zukunft hoffen darf, habe ich Ihrer Menschenliebe allein zu danken. Nehmen Sie also den wärmsten Dank dafür an, und wenn ich Ihnen nicht mit jener Erkenntlichkeit danke, welche Ihre Wohlthaten erfordern, so schreiben Sie es nicht dem Mangel an Dankbarkeit, sondern der Größe Ihrer Gutthaten zu. Mit schuldigster Hochachtung habe ich die Ehre mich zu nennen ꝛc.

12.

Danksagungsschreiben eines Officiers an seinen Chef für bewilligten Urlaub.

Durchlauchtigster Prinz!
Gnädiger Prinz und Herr!

Ew. Königliche Hoheit haben mir die unterthänigst gesuchte Erlaubniß zu meiner Reise auf vier Wochen nach Schlesien in Gnaden zu bewilligen geruhet. Ich fühle mich daher verpflichtet, Höchstderoselben dafür meinen gerührtesten Dank zu wiederhohlen, und um das hohe Zutrauen ehrerbiethigst zu bitten, daß durch diese neue Huld mein Diensteifer und meine Ergebenheit für Ew. königl. Hoheit, wenn es anders noch möglich ist, unendlich verstärkt worden sey. Übrigens werde ich jederzeit meinen höchsten Ruhm darin finden,

Ew. königl. Hoheit

bereitwilligster und
unterthänigster Diener zu seyn.

Sechster Abschnitt.

Einladungsschreiben und ihre Eigenschaften.

Die Einladungsschreiben haben mancherley Fälle zum Gegenstande. Man ladet seine Freunde und Bekannte ein zu Hochzeiten, Kindestaufen, Leichenbegängnissen, Gastereyen, Besuchen u. d. gl. In diesen Gattungen von Briefen, ausgenommen, wenn sie an Höhere geschrieben werden, herrscht, weil sie meistens zwischen Freunden gewechselt werden, durchaus der vertrauliche Ton. Die Umstände und Ursachen, um welcher Willen man den Freund gern bey sich haben will, dürfen nur gut geschildert, und allenfalls mit Laune und ungesuchtem

Digitized by Google

Witze gewürzt werden, so dienen sie statt aller Gründe. Hauptsächlich ist zu merken:

1) Daß man die Unterhaltung, daran der andere Theil nehmen soll, so umständlich als nöthig ist, anzeige. 2) Seine Bitte und Einladung höflich vortrage und den Beschluß mit Bezeugung des Verlangens mache, daß die Einladung angenommen werde.

Auf einen solchen Brief muß nothwendig eine Antwort folgen. Entweder sagt man zu oder ab; im erstern Falle wiederhohlt man 1) das Ansuchen, 2) danket höflich dafür, 3) verspricht zu erscheinen. Im zweyten Falle entschuldigt man sich 1) mit gebührender Erkenntlichkeit, 2) führet man die Ursache auf eine schickliche Weise an, warum es nicht geschieht, damit der andere Theil sich nicht beleidiget finde.

1.

Einladungsschreiben an einen guten Freund zum Scheibenschießen.

Endlich habe ich durch meine Bitten von meinen Ältern die Erlaubniß erhalten, an Sie schreiben zu dürfen. Sie wissen es wohl, daß den zweyten Sonntag nach Ostern das Fest der Kirchweihe bey uns einfällt, und ich sollte Sie noch vor ein Paar Tagen mündlich zu uns bitten, woran ich aber gehindert wurde. Nun thue ich es schriftlich. Könnte ichs nur auch so machen, daß Sie gewiß kommen müßten; denn Ihr Ausbleiben würde niemanden als mir allein zur Schuld kommen. Mein Vater sagte mir: »Ich will dich zwar schreiben lassen, wenn aber der Herr Vetter nicht kommt, so hast du es nicht gut gemacht, daß du nicht selbst hingegangen bist.« Aber ich bitte, kommen Sie doch gewiß! Wir freuen uns alle recht sehr auf Ihre Ankunft, und stellen uns schon das Vergnügen vor, welches wir in Ihrer Gegenwart genießen werden. Wir wollen uns nach der Mög-

Digitized by Google

lichkeit befleißen, Sie recht vergnügt zu unterhalten; besonders werde ich meine Danksagung abstatten, wenn Sie mir meine Bitte gütigst gewähren.

2.

Einladungsschreiben an einen vornehmen Gönner zur Hochzeit ꝛc.

Hochwohlgeborner,
Insonders zu verehrender Herr!

Es ist Ew. Hochwohlgeboren nicht unbekannt, daß sich meine älteste Tochter schon seit vier Monathen mit dem Herrn N. verlobt hat. Der 28. August ist zur Trauung bestimmt. Die vielen Proben, welche mir Ew. Hochwohlgeboren bisher von Ihrer Freundschaft gegeben haben, lassen mich nicht zweifeln, ich werde bey dieser Gelegenheit mit Ihrer Gegenwart beehret werden. Ich kann versichern, daß Sie viele gute Freunde antreffen werden; besonders freuet sich Herr N. auf Sie. Denn obschon ich alle Ursache habe, mit der getroffenen Verbindung meiner Tochter vergnügt zu seyn, so würde doch vieles zur Vollkommenheit der Freude fehlen, wenn wir Ew. Hochwohlgeboren an diesem Tage nicht bey uns haben sollten. Die Gefälligkeit, welche Hochdieselben durch Ihre Gegenwart mir und dem Brautpaare, das sich Ihrer Gewogenheit empfiehlt, erzeugen, wird uns zum größten Danke verbinden. Ich bin ꝛc.

3.

Einladungsschreiben zur Hochzeit an ein junges Frauenzimmer.

Verehrtes Fräulein!

Morgen über acht Tage schicke ich Ihnen Roß und Wagen, und ohne Entschuldigung sehe ich Sie bis eilf Uhr Vor-

Digitized by Google

mittags bey mir. — — Was? ich zu Ihnen? werden Sie sagen. Ja, ohne Widerrede, im ganzen Ernste, und nun stellen Sie sich vor, ich verlange nicht einmahl Sie allein, sondern auch noch ein Kränzchen dazu. Wissen Sie, was Sie mir vor drey Monathen versprochen haben? Wenn Sie heirathen, sagten Sie, so vergessen Sie nicht, mich zur Brautjungfer einzuladen. Jetzt wird der Herr Vetter heirathen, und Sie selbst haben sich das Urtheil gesprochen. Übrigens muß ich Ihnen auch noch sagen, daß ich in der ganzen Stadt nur eine einzige Brautjungfer wüßte, die sich für mich schickte. Wie so? Das will ich Ihnen sagen. Ich habe mir in den Kopf gesetzt, daß beyde Brautjungfern so schön, wie meine Braut, und höchstens in einem Jahre auch verheirathet seyn müssen, damit meine Frau Freundinnen und Gespielinnen habe. Eine habe ich in der Schwester meiner Braut gefunden. Sie kennen Sie ja, die kleine liebenswürdige Lisette? und die zweyte, woher nehmen, als drey Meilen weiter? Denn in unserm ganzen Städtchen, nebst einem Umkreise von drey Meilen, finde ich nur die einzige Base, die ihr Versprechen halten muß. Damit aber die Base ein hübsches freundliches Gesicht mitbringe, so habe ich den Herrn W. zum Brautführer eingeladen, und ich kann also die Brautjungfer und den Herrn Brautführer sicher um eilf Uhr in Einem Wagen erwarten. Dagegen verspreche ich Ihnen, falls Sie einen Brautführer bedürfen sollten, ganz zu Ihren Diensten zu seyn u. s. w.

4.

Einladungsschreiben an einen Freund zu einer Jagd.

Da ich weiß, daß Sie ein guter Schütze sind, und mit wackern Freunden gern Felder und Wälder durchstreifen, um ein Paar Hasen, Rehe, Reyphühner oder sonstiges Wild als Beute in fröhlichem Triumph nach Hause zu bringen;

so bin ich so frey, Sie zu bitten, künftigen Montag Abends auf meinem Gute Z. zu erscheinen, und den andern Tag, sobald der Morgen graut, mir und mit noch ein halb Dutzend Schützen auf gutes Glück sich in meinem Jagdrevier herumtreiben zu wollen. Ich rechne auf Ihr sicheres Eintreffen, und bin wie immer Ihr u. s. w.

5.

Einladungsschreiben an einen Bruder zu einer Lustreise aufs Land.

Liebster Bruder!

Morgen gedenke ich auf mein Landgut zu reisen. Du weißt, wie gern ich meine Ergetzlichkeiten mit dir theile. Wenn es deine Verrichtungen erlauben, reiße dich los von der Stadt. Du sollst eine Gesellschaft finden, die dir nicht mißfallen wird. Willst du Freunde mitbringen? Sie werden willkommen seyn; denn deine Freunde sind immer auch die meinigen. Lebe wohl, und komm; es erwartet dich mit Freuden dein getreuer ꝛc.

6.

Schreiben eines Freundes an einen andern, worin er ihn zu seiner Hochzeit bittet.

Bester Freund!

Morgen ist meine Hochzeit, und da möchte ich so gern alles um mich vereinigen, was mir lieb und theuer ist. Bist du ein Freund von einem Cirkel, wovon jeder einzelne sein Herz an der Stirne trägt, so sehe ich dich morgen gewiß bey mir; bis dahin lebe wohl.

Digitized by

Siebenter Abschnitt.

Entschuldigungs- oder Rechtfertigungsschreiben und ihre Eigenschaften.

In den Entschuldigungsschreiben gesteht man: 1) nach Beschaffenheit der Sache alles, oder einen Theil dessen, worüber der andere unzufrieden ist; man bezeuget, wie sehr man bedaure, ihm Anlaß zum Mißfallen gegeben zu haben. 2) Man führt die Gründe an, die den Fehler einigermaßen verringern; besonders, wenn sie dem andern noch nicht bekannt sind, oder in Betrachtung gezogen zu werden verdienen. 3) Man hüte sich, in Ermanglung wahrhafter Gründe, zu Erdichtungen seine Zuflucht zu nehmen; der Ungrund davon würde in der Folge, wenn er sollte entdeckt werden, nur größern Unwillen erwecken. 4) In den meisten Fällen ist es am rathsamsten, die begangenen Fehler offenherzig zu gestehen, und die Entschuldigungsgründe nur gleichsam im Vorbeygehen anzuführen, mit der Erklärung, daß man sich eifrig bestreben wolle, das Mißfällige künftig zu meiden, so viel möglich, das Geschehene wieder gut zu machen, und die Gewogenheit des andern zu verdienen.

Rechtfertigungsschreiben werden verfaßt, wenn man sich des Fehlers nicht bewußt ist, dessen man beschuldiget wird. Man führet:

1) Die Beschuldigung an, die zur Last ist gelegt worden; man bezeugt seine Bestürzung und Betrübniß darüber.

2) Man beweiset seine Unschuld aus allen Umständen, die bey der Sache vorkommen, und die einen tüchtigen Beweis oder wenigstens eine starke Vermuthung dafür geben.

Digitized

3) Man bittet, der andere wolle den Verdacht, den er auf uns geworfen hat, fahren lassen.

4) Man verspricht, künftig alles zu meiden, was mißfällig seyn, oder was zu einem Argwohne Anlaß geben könne.

5) Man redet im ganzen Vortrage, besonders gegen seine Obern, mit Bescheidenheit und Mäßigung.

1.

Entschuldigungsschreiben wegen einer unvorsichtigen Rede.

Ich habe gestern wider meinen Willen in Ihrer Gesellschaft von einer Sache geredet, die für Sie selbst nicht anders als beleidigend seyn kann, und weiß, daß Sie sich darüber mit Grund beschwert haben. — So eben bin ich es inne geworden, und weiß nichts zu meiner Entschuldigung vorzubringen, als daß ich damahls noch nicht die Ehre hatte, Sie zu kennen, und auch noch gar nicht wußte, in welchem Verhältnisse Sie mit der bewußten Sache stehen. — Zwar hätte ich überhaupt vorsichtiger seyn sollen. — Es ist aber den Menschen nicht in allen Fällen gegeben, so klug zu seyn, als es sich ziemte. — Ich bitte sie daher wegen des bewußten Fehlers dringend um Vergebung, und ersuche Sie, deßwegen nicht schlechter von mir zu denken, und mir Gelegenheit zu geben, worin ich Ihnen wahrhaft zeigen kann, wie sehr ich sey ꝛc.

2.

Entschuldigungsschreiben an einen Actuarius von einem Hofrathe.

Ich räume allerdings ein, daß ich bey einigen Gelegenheiten auf eine Art von Ihnen gesprochen habe, die Ihnen minder vortheilhaft ist, und welche Sie als nachtheilig auszulegen ein unstreitiges Recht haben. Aber so weit geht

Digitized by Google

es offenbar nicht, als Sie es sich vorstellen. Indessen weiß ich wohl, daß ein gekränktes Herz die kleinste Beleidigung sehr schmerzhaft empfindet. Ich kannte Sie nie von einer Seite, wo Sie eine so üble Behandlung verdient hätten, und würde mir, ohne besondere Veranlassung, dergleichen Sie mir bey keiner Gelegenheit gegeben haben, es nicht verzeihen können, den guten Nahmen eines ehrlichen Mannes auf irgend eine Weise zu verletzen, und seinen guten Ruf verdächtig zu machen. Was ich von Ihnen gesprochen habe, dazu bin ich bloß durch einige Nachrichten bewogen worden, welche man mir von Ihnen gegeben hatte, und die ich, wie ich sonst wohl zu thun pflege, nicht untersuchte. Allein schon Ihr Brief verräth so viele Spuren von dem Bewußtseyn, recht gehandelt zu haben, daß ich es der Billigkeit gemäß finde, alle jene Nachrichten für falsch zu erklären, welche die Bosheit ausgestreuet, und ich die Unvorsichtigkeit zu bestätigen, begangen hatte. Ich werde von Ihnen hinfort völlig so gut denken und sprechen, als ich jederzeit gedacht und gesprochen habe, und so, wie Sie es durch Ihr Betragen auch immer verdienten. Daß man übrigens durch irrige Sagen kann getäuscht werden, sehe ich an Ihrem eigenen Beyspiele, indem ich Sie versichern kann, daß es nie meine Absicht gewesen ist, Sie bey andern Leuten anzuschwärzen und verächtlich zu machen. Ich beleidige niemanden gern, und mein Herz würde mir bluten, falls mein Gewissen mir sagte, daß ich an Ihnen eine vorsetzliche Beleidigung ausgeübt hätte. Ich hoffe, mich durch diese Zeilen bey Ihnen vollkommen gerechtfertiget zu haben. Ich versichere Sie daher mit desto mehr Zuverläßigkeit, daß ich jederzeit bin ꝛc.

Digitized by Google

3.

Rechtfertigungsschreiben eines Freundes an den andern, wegen anvertrauter Schriften.

Wohlgeborner,

Hochgeschätzter Herr und Freund!

Zu meiner nicht geringen Bestürzung habe ich von Ihrem Herrn Bruder vernommen, daß ich bey Ihnen beschuldiget worden bin, ich hätte die Schriften, die Sie mir neulich anzuvertrauen die Güte hatten, einigen meiner Bekannten zu lesen gegeben.

Jedoch getröste ich mich, daß Sie dieser Verleumdung keinen Glauben beymessen, wenn Sie sich gütig erinnern werden, wie oft Sie mir schon dergleichen geheime Schriften mitgetheilt, und wie Sie dabey beständig meine zuverläßige Treue in ununterbrochener Bewahrung solcher Geheimnisse erfahren haben.

Was den gegenwärtigen Fall anbelangt, werden Sie von der Unwahrheit des Vergehens sich um so leichter überzeugen können, wenn Sie zu erwägen belieben, daß man gerade in den wesentlichsten Stücken ganz andere Dinge angegeben hat, als die Schriften wirklich enthalten, ob man gleich ein und andere zufällige Umstände errathen hat, welches bey der gegenwärtigen Lage ganz natürlich war, ohne daß man sie von mir hätte erfahren müssen.

Freylich ist es auch bey aller Behutsamkeit nicht möglich, allemahl den Schein zu vermeiden, der Argwohn erregt; wie denn zu solchem mag Gelegenheit gegeben haben, daß ich diese Tage dem Herrn N. einige Schriften zugeschickt habe. Ich kann Sie aber mit aller Aufrichtigkeit versichern, daß solche von ganz verschiedenem Inhalte sind.

Ich bitte Sie demnach inständig, dergleichen Verleumdungen in Ihrem Gemüthe keinen Eingang finden zu lassen, sondern sie, mit Verdoppelung Ihres Zutrauens zu mir, von

Digitized by Google

sich zu weisen; Sie werden mich desselben niemahls unwürdig finden, und immer wahrnehmen, daß ich mit ganz besonderer Hochachtung bin Ihr u. s. w.

4.

Entschuldigungsschreiben an einen Bekannten, wegen lange schuldig gebliebener Antwort.

Hochzuehrender Herr!

Wenn ich bedenke, daß ich Ihnen diese Antwort schon lange schuldig bin, so weiß ich nicht, womit ich meine Entschuldigung gegen Sie anfangen soll. Ich könnte freylich von Geschäften, von Reisen und von tausend Hindernissen reden, die man so oft vorschützt, ohne daß man sie wirklich gehabt hat; allein ich will mich aller dieser Gründe begeben, wenn ich sie auch für mich anführen könnte. Ich bin auch nicht verreiset gewesen. Soll ichs sagen? Die erste Nachlässigkeit, Ihren Brief zu beantworten, zog die andere nach sich; und es scheint zuweilen, als ob man im Briefschreiben eben so gut seine faulen, als seine fleißigen Launen hätte. Weil ich auch indessen beständig an Sie dachte, so kam mir die Zeit meines Stillschweigens nicht so lange vor, als ich sie jetzt nach dem Tage Ihres Briefes finde. Kurz, ich will mich nicht entschuldigen; ich will es Ihrem Herzen zu danken haben, daß Sie mir meinen Fehler vergeben. Ich werde daraus einen neuen Beweis Ihrer unveränderten Gewogenheit und Freundschaft gegen mich sehen, die mich so sehr als jemand in der Welt verbindet, mit beständiger Hochachtung und Ergebenheit zu seyn ꝛc.

Digitized by Google

5.
Rechtfertigungsschreiben eines Agenten wegen eines gewissen Auftrages.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Sie hatten das Zutrauen, mir aufzutragen, Ihre Forderungen an den Kaufmann N., vor Gericht zu bringen. So erfreulich mir alle Ihre Befehle und Aufträge sind, so sehr muß ich bedauern, daß ich Ihnen in dieser Sache nicht nach Ihrem Wunsche willfahren kann. Sie kennen die genauen Verhältnisse nicht, in welchen ich mit diesem Manne stehe, und welche mir es in der That unmöglich machen, einen Rechtshandel gegen ihn zu übernehmen, und bey Gericht anhängig zu machen. Wäre es Ihnen bekannt, wie viele Freundschaft er seit einer ziemlich langen Reihe von Jahren mir erwiesen hat, wie mancherley Wohlthaten ich ihm zu verdanken habe; so würden Sie mich zuverläßig selbst entschuldigen, und einem andern Ihre Bestellung machen. Sie sind von meiner Bereitwilligkeit, mich Ihnen auf jede Art gefällig zu machen, schon in vielen andern Fällen hinreichend überzeugt, und eben deßwegen werden Sie sich leicht vorstellen, in welcher Verlegenheit ich mich befinde, Ihnen etwas abschlagen zu müssen, was selbst zu meinem Berufe gehört. Allein, Ihre allgemein bekannte Rechtschaffenheit ist mir Bürge, daß Sie mir diese Ablehnung nicht nachtheilig auslegen, sondern mich ferner Ihrer Gewogenheit und Aufträge würdigen werden, welche ich gewiß mit jenem Vergnügen übernehmen werde, mit welchem ich jeden Ihrer Befehle immer übernommen habe; dadurch hoffe ich die Hochachtung zu beweisen, mit der ich bin, Ihr ꝛc.

Digitized by

6.

Rechtfertigungsschreiben eines Fremden an einen andern, wegen Eröffnung eines Briefes.

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr!

Es ist ein Versehen begangen worden, das ich durch diesen Brief zu entschuldigen wünsche. Man hat mir so eben einen Brief gebracht, den ich in der Voraussetzung, daß er an mich gerichtet wäre, sogleich eröffnet habe. Aus der Unterschrift und aus den ersten Zeilen merkte ich alsbald den Irrthum, der aus der Ähnlichkeit unserer Nahmen entstanden seyn muß, und daß der Brief Ihnen zugehörte. Das ist kurz der Verlauf, warum Sie in diesem Einschluß einen offenen Brief erhalten. Ich hätte vielleicht zu einigen kleinen Künsten meine Zuflucht nehmen können, um das Versehen unmerklich zu machen. Allein, ich habe keinen Betrug spielen mögen, und die Sache für sicherer gehalten, wenn ich sie so gestehe, wie sie ist, als daß ich mich in Gefahr des Argwohnes setze. Ich versichere Ew. Wohlgeboren aufrichtig, daß ich den Brief nicht gelesen habe, und daß Sie von dieser Seite ganz ruhig seyn können. Künftig werde ich behutsamer seyn, Briefe zu erbrechen, die nicht mit überzeugender Gewißheit an mich gerichtet sind, und ich ersuche Ew. Wohlgeboren in gegenwärtigem Falle das für mich zu thun, was ich in eben demselben für Sie gethan haben würde, nähmlich: mich zu entschuldigen. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

7.

Entschuldigungsschreiben eines Pupillen an einen Vormund, wegen begangener Unbesonnenheit.

Wohledelgeborner,

Hochzuehrender Herr Vormund!

Sie haben mir so viele gute, auf mein Bestes abzielende Ermahnungen gegeben, und dieselben mit so vielen

Ausdrücken Ihrer besondern Liebe und Gewogenheit gegen mich begleitet, daß ich mich Ihnen mit dem größten, heißesten Danke verbunden fühle. Ich müßte Ihrer Güte nicht würdig seyn, wenn die Erinnerung an dieselbe nicht den lebhaftesten Eindruck auf mein Herz gemacht hätte. Ich will meiner bisherigen Aufführung keinen Anstrich von Unbescholtenheit geben. Ich gestehe offenherzig, daß ich in meinen ökonomischen Angelegenheiten durch meinen Leichtsinn einigermaßen in Unordnung gerathen bin. Mangel an gehöriger Überlegung und Weltkenntniß, und schadenfrohe sogenannte Freunde haben mir eine Menge von Ausgaben verursacht, die ich allerdings hätte vermeiden und bey Seite lassen können. Darf ein aufrichtiges reuiges Herz es wagen, irgend etwas zur Entschuldigung seiner Fehltritte anzuführen, so nehmen Sie hiemit die Versicherung von mir an, daß ich es ganz fühle, wie unbedachtsam ich gehandelt und meine Einkünfte versplittert habe. Ich sehe ein, daß ich meinen Untergang selbst befördern würde, wenn ich oft solche Forderungen an Sie thun wollte. Nur noch einmahl sehen Sie mir meine Unbesonnenheit nach, und unterstützen Sie mich mit dem, um was ich ergebenst gebeten habe, damit ich die gemachte Schuld völlig tilgen und meine Ehre, die sonst in Gefahr wäre, gekränkt zu werden, retten kann. Ich hoffe in der Folge alles wieder in gehörige Ordnung zu bringen. Denn von nun an werde ich solche Vorkehrungen treffen, daß jeder Wechsel, den Sie mir schicken, die bestimmte Zeit hindurch zureichen möge. Was man sonst Nachtheiliges von mir gesprochen, und auf meine Rechnung ausgestreuet haben mag, kann ich wahrhaftig widerlegen. Es sollte mich unendlich schmerzen, wenn dergleichen Gerüchte einen für mich schädlichen Eindruck auf Sie gemacht hätten. Gesetzt aber auch, daß sich die Sache so verhielte, so versichere ich Sie feyerlich von dem gänzlichen Ungrunde desselben, und füge nur noch die Bitte hinzu, daß Sie bey jeder nachtheiligen Rede,

Digitized by Google

die Sie wider Vermuthen in Zukunft von mir hören sollten, mir sogleich Nachricht geben, damit ich mich rechtfertigen, mir Genugthuung verschaffen, und den Verläumder belangen kann. Der Wunsch, mich bey Ihnen und jedem Rechtschaffenen in günstigem Andenken zu erhalten, macht mir diese Bitte nothwendig. Übrigens empfehle ich mich Ihrer fernern Liebe und Obsorge, und bin ꝛc.

8.

Entschuldigungsschreiben über langes Stillschweigen.

Mein lieber Herr Vetter!

Was werden Sie von mir glauben, da ich vor sechs Wochen einen so angenehmen Brief von Ihnen erhalten, und ihn noch nicht beantwortet habe? der Grund liegt darin, daß ich heute vor sieben Wochen von einem Fieber heimgesucht worden bin, welches mich noch nicht ganz wieder verlassen, und zu allen Geschäften unfähig gemacht hat. Ich ließ mir Ihren Brief vorlesen, und er schien mir sehr gut geschrieben zu seyn, aber sein Inhalt hat sich so mit meinen beständigen Phantasien in der Fieberhitze vermischt, daß es mir unmöglich gewesen wäre, darauf zu antworten. Das weiß ich wohl, daß ich Ihr Schreiben meiner Tochter übersandt, und während meiner Krankheit oft an Sie gedacht habe. Das ist nichts geringes, zu einer Zeit, wo ich mit mir selbst so beschäftigt war. Ein solches Noviziat will einem Geschöpfe, wie ich, welches sein ganzes Leben hindurch eine vollkommene Gesundheit genossen hatte, nicht behagen. Diese Krankheit hat auch meine Rückkehr nach Wien bisher verzögert, wo ich aber doch hingehen werde, sobald als ich mich nur werde erholt haben. Adieu, mein lieber Herr Vetter, ich umarme Ihre Frau Tochter, und bin Ihre ꝛc.

9.

Rechtfertigungsschreiben eines Frauenzimmers an einen Freund, wegen langen Stillschweigens.

Bester Freund!

Wenn Sie geglaubt haben, daß Wien mit seinen Lustbarkeiten die Ursache sey, daß ich Ihnen nicht geschrieben habe, so haben Sie falsch geurtheilt. Wenn ich Zeit gehabt hätte, Vergnügen zu suchen, so würde ich an Sie geschrieben haben; denn dieß ist mir das größte Vergnügen, was ich haben kann, es sey hier oder an irgend einem andern Orte in der Welt. Die wahre Ursache ist die, daß ich hier immer sehr krank gewesen, und nicht aus dem Bette gekommen bin. Verbinden Sie mit der Schwachheit, welche noch ein Überrest vom Fieber ist, einen kleinen Theil von Nachläßigkeit, und eine gute Dosis übler Laune, so wissen Sie was mich verhindert hat, meine Schuldigkeit zu beobachten. Verzeihen Sie, und bleiben Sie immer mein guter Freund. Wenn ich heiterer seyn werde, so werden auch meine Briefe länger und munterer seyn, als dieser. Adieu!

10.

Entschuldigung über unterlassenes Schreiben.

Freund!

Glauben Sie ja nicht, daß ich aus Vergessenheit Ihnen bisher seltener geschrieben habe, als sonst. Suchen Sie vielmehr den Grund davon theils in einer schweren Krankheit, die jedoch einigermaßen nachzulassen scheint, theils darin, daß ich von P. entfernt bin, und nicht so leicht Gelegenheit habe, Briefe dahin zu bringen. Seyen Sie fest überzeugt, daß ich stets mit der innigsten Liebe an Sie denke, daß mich jede Ihrer Angelegenheiten so sehr interessirt, als die meinigen. — Ich könnte mich weitläufiger entschuldigen, und nebst diesen

Digitized by Google

noch viele andere Hindernisse anführen, aber ich will es lieber Ihrer Freundschaft überlassen, mir meine Saumseligkeit auf Treue und Glauben zu vergeben. Sie haben in Ihrem letzten Schreiben Trost von mir verlangt: ich will wünschen, daß Sie ihn jetzt nicht mehr bedürfen, und daß die Zeit das bey Ihnen ausgerichtet haben mag, was im Anfange die stärksten Gründe nicht über uns erlangen können. Wenn Sie auch noch zuweilen klagen müssen, so bin ich doch zu sehr Ihr Freund, als daß ich Sie in Ihren gerechten und süßen Klagen stören wollte. Nein, verehren Sie immer ein Herz durch Betrübniß und Sehnsucht, daß Ihrer Liebe so werth war, und verdienen Sie sich dadurch eines, das dem andern verlornen gleiche. Ich wünsche und gönne es Ihnen vor vielen andern, und bin mit aller Hochachtung ꝛc.

Achter Abschnitt.

Freundschaftliche, vertraute, höfliche und scherzhafte Schreiben, sammt ihren Eigenschaften.

Man sucht entweder die Freundschaft eines andern, die man zur Zeit noch nicht hat, sich zu erwerben; oder diejenige, die man bereits hat, zu erhalten. In diesen Briefen muß man sich besonders der Höflichkeit befleißen, und vor allen Unanständigkeiten wohl in Acht nehmen, damit man nicht dadurch anstatt die Neigung des andern zu gewinnen, eine Abneigung bey ihm verursache.

Sucht man nun jemandes Freundschaft zu erlangen, so muß man 1) wegen der Freyheit, die man sich nimmt, um Vergebung bitten. 2) Seine guten Eigenschaften, doch ohne übertriebene Schmeicheley rühmen, und die Bewegungsgründe anführen, warum man mit ihm gern in Freundschaft

kommen möchte; 3) zu erkennen geben, daß man es für ein Glück und für eine Ehre halte, in die Freundschaft aufgenommen zu werden; 4) sich dazu aufs beste empfehlen, und auch seine Freundschaft und Dienste entgegen anbiethen.

Steht man aber bereits mit einem in Freundschaft, so muß man 1) sein Vergnügen darüber zeigen, und sich über die Ehre freuen; 2) sich nach dem Befinden des Freundes zuweilen erkundigen; 3) an guten und schlimmen Vorfällen, die den Freund betreffen, Theil nehmen; 4) ihm alles Gute von Herzen wünschen; 5) bey widrigen Zufällen Mitleid bezeigen; 6) in Betrübnissen Trost und guten Rath ertheilen, besonders wenn man darum ersucht wird; 7) seiner willigen Dienstfertigkeit auch ins Künftige versichern; 8) manchmahl kann man auch etwas Scherzhaftes mit einfließen lassen: ich verstehe an Personen oder Freunde, von denen man gar wohl weiß, daß man sie dadurch nicht beleidigen wird. 9) Vermeide man den Scherz, wenn er sich nicht zu der Natur der Sache schickt, worüber man schreibt und sich unterhält.

Will man auf einen solchen Brief antworten, so muß man sich 1) über des andern Zuschrift freuen; 2) sein Vergnügen bezeugen, daß man Gelegenheit bekommen habe, in seine Freundschaft zu treten, oder daß man wirklich in derselben lebe; 3) ihn seiner Liebe und Zuneigung versichern, oder ihm dieselbe aufs neue bekräftigen; 4) sich zu seinen Diensten bestens empfehlen. 5) Sachen, worüber man zu antworten sich nicht verbunden zu seyn glaubt, kann man leicht in einen Scherz verwandeln.

I.

Freundschaftsschreiben an einen Freund, um dessen Befinden man sich erkundiget.

Hochwohlgeborner Herr!

Da mir meine Berufsgeschäfte nicht erlauben, Sie persönlich in — zu besuchen, und Sie schon seit so langer Zeit

Digitized by Google

mich mit keiner Zeile beehrt haben, so legt die Freundschaft, welche ich jederzeit für Sie hegte, und die Sie bisher aufrichtig zu erwiedern die Güte hatten, mir die angenehme Pflicht auf, mich schriftlich an Sie zu wenden und Sie zu bitten, mir bald eröffnen zu wollen, ob Sie noch meiner mit Liebe gedenken, und ob Sie noch immer einer festen Gesundheit, ohne welche alle Schätze Indiens uns das Leben nicht angenehm machen können, sich erfreuen? Ich zweifle keineswegs, daß Sie bald über diese beyden Fragen mir eine beruhigende Antwort ertheilen, und daß Sie diese Zudringlichkeit den Gesinnungen der Freundschaft und Hochachtung, die der Unterzeichnete für Sie fühlt, zuschreiben werden. Ich bin u. s. w.

2.

Freundschaftsschreiben eines Rittmeisters an seinen Freund.

Es ist wahr, meine Briefe an Sie enthalten beynahe einerley; immer Versicherungen, daß ich Sie von Herzen liebe, daß ich Sie hochschätze; immer Danksagungen und gute Wünsche. Aber was kann ich dafür? Liebte ich Sie weniger, und wären Sie nicht so redlich gegen mich gesinnt, so würde ich nicht beständig von Ihnen und von meiner Ergebenheit reden können. So lange Sie also Ihr Herz gegen mich nicht ändern (und wie könnten Sie das?) so stehen Sie beständig in der Gefahr, einerley Briefe von mir zu lesen. Doch was schadet es? Können die Verliebten in ihren Briefen, ohne es überdrüßig zu werden, von nichts, als von Liebe reden, so müssen auch gute Freunde von der Freundschaft reden können, ohne dabey müde zu werden. Mögen doch andere ihre Blätter mit täglichen Neuigkeiten anfüllen, wir wollen sie mit den Empfindungen unsers Herzens anfangen und beschließen. Es ist für mich eine Sache von der größten Wichtigkeit, Ihr Freund zu seyn, und ich fühle so viel Vergnügen dabey, wenn ichs Ihnen sage, daß ichs Ihnen ganz gewiß noch viele

Digitized by Google

hundert Mahle sagen werde. Leben Sie wohl, und lieben Sie mich.

3.

Freundschaftsschreiben an eben denselben.

Ich erhalte gestern die erste, und heute die zweyte Ordre zum Aufbruche nach M*; und da ich den Überbringer des Briefes fragte, ob die Kutsche vor meinem Hause stünde, so sagte er mir ganz sinnreich, sie wäre schon gestern wieder nach M* gegangen. Wundern Sie sich also ja nicht, daß ich heute nicht mit einer Gelegenheit komme, die gestern schon abgegangen ist. Vielmehr erlauben Sie mir, daß ich mich über einen Irrthum unter den Bedienten, und über meine Thorheit, mich über Kleinigkeiten zu ärgern, wirklich ärgern darf. Ich machte gestern Abends mit vieler Mühe noch einige Dinge fertig, die mich nicht wollten reisen lassen. Ich saß so lange darüber, daß ich die Nacht übel schlief. Ich ziehe mich früh zur Reise an, und warte auf die Rosse, die mich zu Ihnen bringen sollen, und sieh, es kömmt endlich der Bediente des Herrn Hofraths, und bringt mir die erfreuliche Nachricht, daß meine Mühe umsonst ist. Ich hätte dem Menschen gern das Tintenfaß an den Kopf geworfen, wenn er mich nicht versichert hätte, daß er und seine Kollegen unschuldig wären. Doch, vielleicht könnten Sie diese Feyertage mich besuchen, wenn es Ihnen anders möglich ist, so thun Sie es, um sich zu überzeugen, daß ich immer bin Ihr u. s. w.

4.

Freundschaftsschreiben an eben denselben.

Sie werden vielleicht glauben, ich würde so gütig seyn, und einmahl aufhören an Sie zu schreiben, weil Sie so sinnreich sind, und mir nicht antworten. Allein dieß will ich eben nicht. Ich vermuthe, daß Ihnen meine Briefe zur Last sind,

Digitized by Google

und deßwegen will ich fortfahren, ihre Anzahl mit jedem Posttage zu vermehren. Man kann sich an einem, der nicht gern zuhört, nicht besser rächen, als wenn man ohne Aufhören plaudert, und an einem, der nicht antworten will, nicht besser, als wenn man ihm Briefe über Briefe schickt. O! werden Sie, mit zehn finstern Mienen, herausfahren: der Mensch muß doch auf der Welt nichts zu thun haben, weil er stets an mich schreibt. Sie irren sich, Rittmeister, ich habe Arbeit genug, und wenn ich Ihnen nicht einen Verdruß machen wollte, so würde ich ganz gewiß keine Zeit zum Schreiben haben. Aber ich dächte, Sie sehen auch aus meiner Schreibart, daß ich nicht ganze Tage zu einem Briefe an Sie brauche. Ich schreibe mit Willen nachläßig, und von nichts, damit Sie recht böse werden, und mir endlich in der Hitze einmahl schreiben mögen, daß ich zu schreiben aufhören solle. Durch diese List denke ich noch vor Ihrem Ende eine Antwort heraus zu locken. Heute ist Sonnabend, verlassen Sie sich darauf, auf den Montag sollen Sie wieder einen Brief haben, worin noch weniger stehen wird, als in dem jetzigen. Wegen des Porto wollen wir es so machen, daß ich einen um den andern frankire; auf diese Weise geben Sie nichts mehr aus, als wenn Sie alle Mahl antworten. Bin ich nicht billig? Leben Sie wohl, wenn Sie anders noch leben.

5.

Freundschaftsschreiben an eben denselben.

Im Ernste, liebster Herr Rittmeister, ist es denn nicht möglich, daß Sie nur einige Stunden nach H* kommen können? Sie würden meinem ganzen Hause eine unendliche Freude machen. Wir sind alle beysammen, und es geht ganz lustig zu. Ich fertige daher einen Expressen an Sie ab, um zu erfahren, ob es nicht möglich ist, Sie bey uns zu sehen. Kommen Sie, wenn ich Ihnen anders lieber bin, als der Herzog. Hören Sie? Ohne Verzug sollen Sie kommen. Wir

haben mehr denn hundert Scheffel Hafer, und ganze Böden voll Heu für Ihre Pferde und Maulthiere. Ging es aber ja nicht an, welches doch der Himmel nicht wolle, so will ich nach R* kommen, welches nicht weit von Ihrem Lager liegt. In diesem Dorfe habe ich einen Anverwandten, den Pastor, der ein recht frommer Mann ist, und dort will ich Sie sprechen, und Sie einsegnen lassen, weil Sie doch nicht mit dem Leben davon kommen werden.

6.
Freundschaftsschreiben an eben denselben in das Lager.

Wo dächten Sie, daß ich wäre? In Ihrem Lager? Nein. In der A* bey Ihrer Freundinn? Auch nicht. Wo denn? In dem Dorfe, wo Sie heute gewesen sind. Hier erwarte ich Sie, und sage Ihnen ein Mahl für alle Mahl, daß Sie morgen frühe mit mir nach H* reisen, und die Vaterstadt Ihres besten Freundes sehen müssen. Meine Mutter, meine Schwestern, Christiane und Dorchen, und der ganze Rath in Korpore erwarten Sie. Meine Mutter hat bloß Ihretwegen sechs Kapaunen, noch mehr Enten und vier Truthühner abschlachten lassen, weil ich ihr gesagt habe, daß Sie außerordentlich stark essen. Ich dächte, Sie kämen noch heute nach R*, und bewillkommeten mich auf das feyerlichste. Ich erwarte Sie oder Ihren Gottfried. Der Herr Pastor in R* nebst seiner Frau bitten um Ihre Wiederkunft. Sie haben Sie recht gelobt ꝛc.

7.
Freundschaftsschreiben an einen traurigen Freund.

Freund R., der gestern durch unsere Stadt reiste, hat mir ein Viertelstündchen geschenkt, und unter andern erzählt,

Digitized by Google

daß Sie Ihre frohe Laune verloren haben, und einsylbig wie ein Carthäuser geworden sind. Sagen Sie mir um des Himmelswillen, was daran Schuld ist, und ob etwa nicht gar der Schalk Amor mit Ihnen wieder einmahl seinen Spuck getrieben hat: denn ich versichere, bemerkt zu haben, daß unter funfzig Verliebten gewöhnlich neun und vierzig Kopfhänger, Schwärmer, Melancholiker sind; daher habe ich es mir endlich zum Grundsatze gemacht, dem Gott der Liebe nicht mein ganzes Herz zu opfern, sondern immer einen guten Theil davon für den Bachus und für lustige Freunde im Hinterhalte aufzubewahren; darum ärgert es mich, wenn ich höre, daß dieser oder jener meiner Freunde da mit blassem Gesicht und schmachtenden Augen einherschleicht, und beym Mondlicht zum Himmel hinaufguckt, als wollte er die unabsehbare Menge der Sterne zählen. Nichts da, frisch und munter muß man seyn, gibts auch nicht alle Tage Zuckerbrot, je nu so esse man sich mit Kommißbrot satt, und kömmt Zeit kömmt Hülfe, pflegte mein seliger Onkel zu sagen. Doch da plaudere ich in einem fort, ohne zu wissen, ob Ihnen auch damit gedient ist; denn es gibt manche Freunde, die keine Trostworte geduldig anzuhören vermögen, sondern lieber mit ihrem Schmerz allein sind. Ihre Antwort wird zeigen, zu welcher Gattung Sie gehören, und ob Sie auch so freundschaftlich für mich gesinnt sind, als ich es zeitlebens für Sie seyn werde u. s. f.

8.

Freundschafts-Schreiben an einen abwesenden Freund, von dem man einen Brief erhalten hat.

Werthester!

In diesen Abendstunden erhielt ich doch einmahl den so lange gewünschten Brief, dem ich seit dem Augenblicke Ihrer Abreise mit heißer Sehnsucht entgegen sah, und den Sie mir

Digitized by Google

den 10. April von N* aus schrieben. Als ich ihn erhielt, konnte ich vor Neugierde das Siegel nicht geschwind genug erbrechen, las ihn, zehnmahl, und las ihn allen meinen Freunden vor, die um den Inhalt desselben wissen durften. Wir freuten uns alle recht sehr über ihre glückliche Ankunft zu N., über ihre neuen Freunde, die Sie sich während Ihrer Entfernung von uns machten, und noch mehr über den guten Fortgang Ihrer Geschäfte. Daß Sie auf eine Art aufgenommen worden sind, die sie ehestens eine Beförderung hoffen läßt, dazu wünschen wir Ihnen alles Glück, und nehmen den wärmsten Antheil an Ihrer Zufriedenheit mit Ihrem Schicksale. Der Herr von Burstorf, an den Sie Empfehlungsschreiben bey sich hatten, ist ein ganz vortrefflicher Mann, ich kenne ihn sowohl von Person als auch von seinem Rufe. Wenn es ihm Ernst ist (woran wir nicht zweifeln, denn was er verspricht, das hält er), sich mit Thätigkeit für Sie zu verwenden, so sind Sie binnen einem Jahr versorgt, und den Verfolgungen Ihres Schicksals ist auf immer Trotz geboten. Er ist im eigentlichen Verstande das, für was man ihn hält, ein wahrer Menschenfreund, der solche Talente zu schätzen weiß, wie die Ihrigen sind. Er thut viel Gutes, wirkt aber auch auf eine ganz sonderbare Art, so gleichsam im Stillen, und daher hat jede seiner Handlungen einen doppelt schätzbaren Werth. Seine Begierde, jedermann Gutes zu thun, läßt zwar seinem Geiste nie Ruhe genug, denn in diesem Stücke ist sie unersättlich; aber seine Empfehlungen würden noch mehr Übergewicht und Einfluß auf das Wohl derjenigen, die er unterstützet, erhalten, wenn er den Sieg über sich selbst erhielte, und sich für seine Freunde öffentlich thätig zu seyn entschlösse. Aber dazu besitzt er nun wieder zu viel Bescheidenheit. Wollen sie sein Herz ganz gewinnen, so reden Sie ihm nur oft genug von Philosophie, die er für die Wissenschaft hält, welche den Menschen der wahren Glückseligkeit am nächsten bringt. Ich stimme dieser Gesinnung selbst bey. Dadurch werden sie ganz

Digitized by Google

sein Herz gewinnen, und sich seine Liebe erwerben. So sehr wir uns indessen über ihre guten Aussichten freuen, eben so sehr quält uns der traurige Gedanke, daß unsere guten Freunde niemahls befördert werden können, ohne daß wir dabey gestraft sind. Durch Ihre Beförderung entfernen Sie sich aus unserer Nachbarschaft, und dadurch verlieren wir die süße Hoffnung, Sie öfters zu besuchen, und von Ihnen öfters besucht zu werden. Dafür können Sie uns auf keine andere Art entschädigen, als wenn Sie uns öfters schreiben. Thun Sie dieses ja recht oft, sonst würden Sie sich verdächtig machen, daß Sie nicht mehr unser Freund seyn wollen. Um dieses Freundschaftsstück bitten wir Sie, und sind ewig ꝛc.

9.

Freundschaftsschreiben an einen Freund, von dem man schon lange nicht wußte, wo er sich befand.

Mein Herr!

Viele Jahre sind verflossen, seit dem ich niemahls habe erfahren können, wo Sie sich aufhalten. Ich höre es diesen Augenblick, und ergreife die Feder, um Ihnen zu sagen, daß ich noch alle Regung jener Freundschaft im Herzen fühle, welche mir noch in den Jünglingsjahren Ihr liebenswürdiges Betragen eingeflößt hat. Ich erinnere mich sehr wohl jener vergnügten Tage, die wir mit einander zugebracht haben, und wünsche nichts mehr, als daß dieses Verhältniß wenigstens durch Briefe erneuert werde. Lassen Sie mich wissen, was ich zu hoffen habe, und leben Sie wohl. Ich bin mit der größten Achtung Ihr ergebenster Diener.

Digitized by Google

10.

Freundschaftsschreiben, Gegenversicherung der Freundschaft.

Hochzuehrender Herr!

Sie versichern mich Ihrer Freundschaft, und ich weiß für die Ehre nicht dankbar zu seyn, als wenn ich Ihnen sage, daß ich wünschte, sie zu verdienen. Fahren Sie mit Ihrer Gewogenheit gegen mich fort, ich bitte Sie darum, und ich werde diese Bitte um so öfter wiederholen, weil ich sonst kein Mittel habe, Sie zu überführen, wie hoch ich Ihre Freundschaft schätze. Aber was soll ich auf Ihren Glückwunsch zu meiner Beförderung antworten? Ich habe noch keine erhalten. Doch mein Schicksal mag über mich beschlossen haben, was es will, und mir eine Versorgung in Ihrer Vaterstadt geben, oder nicht, so habe ich doch Ursache, Ihnen den verbindlichsten Dank zu sagen, da Sie an meinem noch ungewissen Glück zum voraus Theil nehmen. Es ist Vergnügen genug für mich, daß Sie mirs vor andern gönnen, und daß Sie mirs, wenn ich es erhalten sollte, durch Ihren Umgang noch schätzbarer machen werden. Ich bin ꝛc.

11.

Freundschaftsschreiben an eine Frau von Stande wegen eines begangenen Fehlers.

Gnädige Frau!

Ein reumüthiges Bekenntniß soll jede Schuld verringern. Wenn dieser Satz anders seine Richtigkeit hat, so darf auch der Unterzeichnete hoffen, daß Ew. Gnaden nicht allzustrenge ihn richten und bestrafen werden. Doch kurz, ich war in N. und habe ohngeachtet Ihrer Befehle mit Herrn N. nicht gesprochen, und auch nicht die gewünschten Spitzen eingekauft. Beydes hätte zwar leicht geschehen können, da ich mich einen

Digitized by Google

ganzen Tag hindurch alldort aufhielt, allein ich gerieth in den Zirkel einiger meiner Jugendfreunde, und war darüber so erfreut, daß ich alle erhaltenen Aufträge vergaß, und den ganzen Tag hindurch mit meinen Freunden von der Jugendzeit träumte, lärmte und schwärmte. Um jedoch den bereits eingestandenen Fehler wieder gut zu machen; schreibe ich heute noch nach N. an S. Dieser wird nach Ihren Wünschen mit Herrn N. sprechen, und die Schwester des Erstern die verlangten Spitzen ganz nach Ihrem Geschmacke besorgen. So wird freylich Ew. Gnaden Wille, jedoch aber etwas spät erfüllt, weßwegen ich auch um Vergebung mit der festen Zusage bitte, daß ich künftig jeden Ihrer Befehle ohne Verzug auf das pünktlichste in Erfüllung bringen werde. Lassen Sie sich mein aufrichtiges Geständniß genügen und erlauben Sie mir, daß ich mich nenne Ew. Gnaden ergebensten Diener ꝛc.

Neunter Abschnitt.

Glückwünschungsschreiben sammt ihren Eigenschaften.

Glückwünschungsbriefe erfordern eine heitere und aufgeweckte Schreibart, mitunter, besonders unter Bekannten und Freunden, einen wohl angebrachten Scherz und muntere Laune. Zur Erleichterung der Gedanken sowohl als der Ausdrücke, rathe ich jedermann, besonders bey trockenen Materien, wie z. B. bey Glückwünschungen, immer den Hauptgegenstand mit andern Gegenständen und schicklichen Umständen zu vermischen, so wird man gewiß reicher an Gedanken und Worten seyn; und man gewinnt auch dabey, daß das ewige Einerley nichts bedeutender Wünsche, durch die Mannigfaltig-

Digitized by Google

keit des Vortrags vermieden, und die Schreibart desto gefälliger wird.

Die meisten Gelegenheiten, Glück zu wünschen, sind das neue Jahr, die Geburts- und Namenstage, wobey die Art zu wünschen, meistentheils auf eines hinausläuft; ferner: Eheverlobnisse, Kindstaufen, Genesung von einer schweren Krankheit, glücklich zurückgelegte Reise u. d. gl. Unstreitig gehöret diese Gattung Briefe unter die schwierigsten, sowohl für die Theorie als auch für die Praxis, und die besten Regeln sind hier mangelhaft, und größten Theils unanwendbar. Wenn der Schreibende nicht in der That das fühlt, was er zu wünschen vorgibt, so bleibt sein Brief trotz der kunstreichen und schulgerechten Form ein elendes Machwerk, dem an der Stirne geschrieben steht, wessen Geistes Kind sein Verfasser sey.

Der Wunsch wird aus den Umständen hergenommen, in denen sich die Person, an die man schreibt, befindet, und die man dabey hauptsächlich in Betrachtung ziehen muß. Gesundheit, Wohlergehen und ein langes Leben sind die gemeinsten Dinge, die man wünschen kann; diesen füget man bey, was andere besondere Umstände an die Hand geben, z. B. bey der Neujahrsfeyer, wo die Mode noch besonders die Glückwünsche heiliget, bey Geburts- oder Namenstagen wünschet man einen öftern und allzeit freudigen Eingang solcher Zeit. Bey Verlobnissen einen erfreulichen, gesegneten und glücklichen Ausgang der Eheverbindung, die man vor hat. Bey Hochzeiten, oder wie sie unter Personen von Stande genennet werden (bey Vermählungen), Glück, Segen nnd Vergnügen im neuen Stande, eine beständige Liebe und dauerhafte Eintracht unter den Neuvermählten, eine gewünschte Fortpflanzung ihres Geschlechtes oder Vermehrung ihres Hauses. Bey Kindstaufen der Wöchnerinn gesunde Wochen, nebst frühzeitiger Ersetzung der verlornen Kräfte; dem Kinde einen beglückten Wachsthum am Alter, an Weisheit, Tugend zur

Digitized by Google

Freude seiner Ältern und Freunde. Bey einer Beförderung wünschet man, daß dieselbe eine Veranlassung einer weitern Beförderung und Aufnahme sey, daß dießfalls alle Anschläge und Verrichtungen jederzeit zum Vergnügen des Beförderten gelingen mögen. Fast bey einer jeden Person fallen noch manche andere Gelegenheiten vor, nach denen man seine Ansichten im Wünschen richten kann. Gedrungene Kürze ist bey dieser Art Briefe hauptsächlich nothwendig, damit man nicht mit vielen Worten das sage, was der Correspondent schon weiß, ehe er den Brief liest. Übrigens kann der Brief mit einer Empfehlung zur fernern Gnade, Gewogenheit, Gunst, Freundschaft u. s. w. nach Beschaffenheit der Person, an die man schreibt, beschlossen werden.

Glückwünschungsschreiben zum neuen Jahre.

I.

Glückwünschungsschreiben an eine Frau von Stande zum neuen Jahre.

Gnädige Frau!

Die vielen Beweise Ihrer Güte legen mir die angenehme Pflicht auf, Ihnen zum bevorstehenden Jahreswechsel meine herzlichen Wünsche für Ihr Wohl, Ihre Zufriedenheit und für das Glück Ihrer ganzen liebenswürdigen Familie zu erkennen zu geben. Eine Frau, welche wie Sie, gewohnt ist, Gutes zu wirken und im stillen häuslichen Kreise Ihre mannigfaltigen Tugenden entfaltet, bedarf bey dem reichen Lohne, welchen ihr das eigene Bewußtseyn spendet, zwar keiner Lobeserhebungen, wird aber auch die Theilnahme eines bescheidenen Freundes nicht von sich weisen. Von dieser Hoffnung beseelt, habe ich die Ehre um die Fortdauer Ihrer freundschaftlichen Gesinnungen für mich zu bitten und Ew. Gnaden meine vollkommenste Hochachtung hiermit zu bekräftigen ꝛc.

Digitized by Google

2.

Schreiben eines Bruders an den andern zum neuen Jahre.

Mein Herz, nicht die Gewohnheit, verpflichtet mich, an Dich zu schreiben, und Dir zum Antritt eines neuen Jahres, die ungestörte Fortdauer Deiner Gesundheit und eine baldige vortheilhafte Anstellung aus wahrer brüderlicher Liebe zu wünschen.

Dein Genie, Dein Fleiß und Dein sittliches Betragen geben Dir ein Recht auf eine vorzügliche Stelle, und was ich dazu beytragen kann, soll herzlich gern geschehen.

Schreibe mir bald, wie Du dich befindest und bleibe auch wie bisher mein guter Bruder.

3.

Glückwünschungsschreiben an die Ältern von einem Sohne zum neuen Jahre.

Verehrungswürdige Ältern!

Jeder Tag fordert mich zu neuen Wünschen für Ihr ununterbrochenes Wohl und für Ihre Glückseligkeit auf, da mich jeder derselben auf neue Wohlthaten aufmerksam macht, die ich in dem reichsten Maße von Ihnen empfange. Erlauben Sie mir daher auch an dem heutigen Tage, an welchem ein alter rühmlicher Gebrauch das Wünschen zur besondern Pflicht gemacht hat, Ihnen das Innerste meines Herzens zu öffnen, Ihnen für die Liebe, die Sie mir in dem zurückgelegten Jahre erwiesen haben, meinen innigsten Dank abzustatten, und Ihnen in diesem neuen Jahre den besten Segen des Himmels zu erflehen. Welche Wünsche können feuriger und inniger seyn, als die Wünsche eines Sohnes für seine geliebten, verehrungswürdigen Ältern. Durch die süßen Bande der Natur ist mein Schicksal unzertrennlich an das Ihrige ge-

Digitized by Google

bunden, und indem ich Ihnen Gutes wünsche, wünsche ich mir es ja selbst. Aber wäre dieses auch nicht, so würde schon Ihre Liebe und meine Dankbarkeit mir diese angenehme Pflicht auflegen. Ich kenne keine heiligere Verbindlichkeit, als diese, und ich finde in Erfüllung derselben zu viel Wonne als daß ich sie je unterlassen sollte. Erhalten Sie mir auch für die Zukunft Ihre Gewogenheit, theuerste Ältern. Gott segne Sie dafür mit den besten Freuden, die Sie sich selbst wünschen. Ich küsse Ihnen die Hände, und bin mit kindlicher Ehrfurcht ꝛc.

4.

Glückwünschungsschreiben von einer Tochter an ihre Ältern zum neuen Jahre.

Verehrungswürdigste, liebste Ältern!

Durch die süßen Bande der Natur, noch mehr aber durch Ihre zärtliche Liebe, ist mein Schicksal mit dem Ihrigen unzertrennlich verbunden, und indem ich Ihnen Gutes wünsche, wünsche ich es mir selbst. Beurtheilen Sie hieraus, liebste Ältern, ob ich jemahls aufhören könne, Ihre Wohlfahrt Gott auf das eifrigste zu empfehlen. Ich thue es nicht bloß heute, ich thue es immer. Erlauben Sie mir auch, Sie zu versichern, daß an diesem Wohlwollen die Dankbarkeit einen so großen Antheil hat, als die Selbstliebe. Ich werde durch die täglichen Beweise Ihrer zärtlichen Sorgfalt für mein Wohl auf das innigste gerührt, und erkenne es lebhaft, wie unendlich viel ich Ihrer Liebe zu verdanken habe. Und wenn ich die Vorsehung preise, daß sie mir meine Ältern erhielt, so ehre ich sie besonders noch dafür, daß sie mir so gute Ältern gab ꝛc.

5.

Glückwünschungsschreiben eines Sohnes an seinen Vater zum neuen Jahre.

Liebster Vater!

Da es billig ist, bey jedem neuen Zeitpuncte des Lebens seinen Wohlthätern alle die Empfindungen zu bezeigen, die ein dankbares Herz für Ihre fortdauernde Wohlfahrt fühlt; so habe ich nun nicht unterlassen können, bey diesem annahenden neuen Jahre eine Pflicht zu erfüllen, welche wohlgearteten Kindern immer heilig seyn muß, die aber mehr in meinem Herzen, als in der bloßen Gewohnheit ihren Grund hat. Ich preise den höchsten Geber alles Guten, daß er Sie, liebster Vater, das verflossene Jahr in beständigem Wohlseyn zurücklegen ließ, und wünsche von ganzem Herzen, daß er auch in diesem eingehenden Jahre reichlich seinen Schutz und Segen über Sie kommen lasse, und mir den besten Vater zugleich als den glücklichsten, noch lange erhalten wolle. Mit diesen Wünschen verbindet sich mein Dank für alle Gutthaten, durch welche Sie Ihre väterliche Liebe und Sorge für mein Glück auch in diesem verflossenen Jahre so häufig bewiesen haben. Meine Sorge ist, mich eifrigst zu bemühen, dieser Gnade niemahls unwürdig zu seyn, und ihren gütigsten Absichten durch meine Aufführung zu entsprechen, wodurch ich die kräftigste Versicherung meiner Ehrfurcht zu geben hoffe, mit der ich um den väterlichen Segen bitte, und lebenslang seyn werde ꝛc.

6.

Glückwünschungsschreiben an einen Gönner zum neuen Jahre.

Wohlgeborner Herr!

Ich wünsche Ihnen täglich das beste Glück von der Welt, und alles, was Ihnen angenehmes widerfährt, macht

auf mich den nähmlichen Eindruck, als widerführe es mir selbst. Hierzu verpflichtet mich die Gewogenheit, womit Ew. Wohlgeboren mich seit langer Zeit beglücken. Erlauben Sie, daß ich Ihnen an dem heutigen allgemeinen Wunschfeste dieses Geständniß mache, und mich dabey Ihrem ferneren Wohlwollen gehorsamst empfehle. Ich werde mich desselben durch unermüdeten Diensteifer würdig zu machen suchen, und es an der Erfüllung meiner Pflicht nicht fehlen lassen, zu welcher ich lebenslang verbunden bin, als ꝛc.

7.

Glückwünschungsschreiben an einen Verwandten zum neuen Jahre.

Ich würde Ihnen zuvorgekommen seyn, und Sie würden schon lange meine Wünsche bey Gelegenheit des neuen Jahres erhalten haben, wenn der Wechsel der Zeiten auf meine Freundschaft einen Einfluß hätte, oder wenn ich einer von jenen wäre, welche einen Almanach nöthig haben, um zu wissen wann und wie sie ihre Freunde lieben sollen. Ich weiß keinen Tag im ganzen Jahre, da ich nicht Wünsche für Ihre Zufriedenheit hegte. Das Übrige ist eitel Gepränge. Ich begnüge mich mit der Wirklichkeit, und bin durch tausend Erfahrungen überzeugt, daß alles, was man auf das äußere Gepränge verwendet, der Wahrheit entzogen werde.

8.

Glückwünschungsschreiben eines Sohnes an seine Mutter zum neuen Jahre.

Theuerste Mutter!

Wie verschieden ist doch der Eingang dieses neuen Jahres, den ich ewig segnen werde, gegen den traurigen Anfang des verflossenen! Damahls zitterten wir, und waren alle Augenblicke der Gefahr ausgesetzt, die beste Mutter zu verlie-

Digitized by Google

ren, deren zärtliche Freundschaft Sie uns beynahe werther, als das Band der Natur macht.

Aber Dank, ewiger Dank sey dem allgütigen Erbarmer; heute ist Ihre Gesundheit dauerhaft wieder hergestellt, und wird es nach unserem warmen Wunsche noch lange seyn. Jetzt können wir hoffen, daß wir Sie noch viele Jahre erleben sehen. Gott bestätige diese unsere Hoffnung, verleihe Ihnen die dauerhafteste Gesundheit. Ich darf Ihnen nicht sagen, wie glücklich mich diese Vorstellung macht; denn das Herz einer so gütigen Mutter kann leicht auf die Empfindungen schließen, die sie ihren Kindern selbst einflößt. Ich küsse Ihnen ehrerbiethigst die Hände, mit der Bitte, um den mütterlichen Segen und fernere Liebe, und verbleibe mit kindlicher Ehrfurcht ꝛc.

9.

Glückwünschungsschreiben an einen Bekannten zum neuen Jahre.

Ich kann dieses Jahr nicht besser beschließen, als wenn ich für das Künftige die Wünsche verdopple, die ich täglich für Ihre Wohlfahrt und Glückseligkeit hege. Ist der Himmel meinen Wünschen geneigt, so wird dieses Jahr für Sie unendlich glücklich, und würdigen Sie sich, mir den Antheil an der Ehre Ihrer Achtung, den Sie mir eingeräumet haben, noch ferner zu erhalten, so wird es für mich nicht minder erfreulich seyn. Durch die Begierde, mich dieser Achtung immer würdiger zu machen, schmeichle ich mir ihre Fortsetzung allezeit mehr und mehr zu verdienen. Diese Begierde gleicht der Sehnsucht nach einer Gelegenheit, Ihnen auf eine andere Art als mit Worten meine aufrichtige Ergebenheit zu bezeugen.

Digitized by Google

10.

Glückwünschungsschreiben an einen Wohlthäter zum neuen Jahre.

Wohlgeborner Herr!

Die Zeiten wechseln und auch leider oft die Gesinnungen der Menschen, Sie aber sind sich stets gleich geblieben und haben sowohl mir als Andern Gutes erzeigt; die Pflicht der Dankbarkeit verbindet mich daher auch Ihnen bey dem Eintritt des neuen Jahres meine Hochachtung und Wünsche für Ihr stätes Glück darzubringen, und ich unterziehe mich dieser süßen Verbindlichkeit mit der gehorsamsten Bitte, daß Sie auch noch fernerhin mir gewogen bleiben, und mein Wohlthäter seyn möchten. Ihr eigenes Bewußtseyn und die gerechte Vorsicht wird Sie dafür belohnen, was leider nicht kann, Ihr bis zum letzten Hauche seines Lebens dankbarer Diener N. N.

Glückwünschungsschreiben zu Geburts- und Nahmenstagen.

11.

Schreiben an einen entfernten Freund zum Geburtstage.

Mein theurer Freund!

Ich kann keine Gelegenheit unbenützt lassen, wo ich Sie, mein Bester, von meinen theilnehmenden Gesinnungen überzeugen kann; eine solche schöne Gelegenheit biethet sich mir nun dar, da auf die künftige Woche Ihr mir so werther Geburtstag fällt. Empfangen Sie zu demselben den herzlichsten Glückwunsch mit der Versicherung, daß es mir unendlich leid thut, diesen Tag nicht mit Ihnen und Ihrer liebenswürdigen Familie feyern zu können. Die zärtliche Sorg-

Digitized by Google

falt der letzteren für Ihr stätes Wohl, und der Segen des Himmels für Ihr rechtliches Bestreben erfülle Ihr Herz immer mit Wonne, und der Gedanke, daß auch in der Ferne ein Freund daran Theil nimmt, vermehre Ihre gerechte Freude. Dieses wünscht sehnlichst Ihr wahrer Freund u. s. f.

12.

Glückwünschungsschreiben eines Freundes an einen andern zum Nahmenstag.

Hochzuverehrender Herr!

Von mir dürften Sie wohl versichert seyn, daß ich Ihnen, nicht nur am Nahmenstage, sondern alle Tage Ihres Lebens Glück, recht viel Glück, langes, zufriedenes und gesundes Leben, und all den Wohlstand, dessen wir uns unter der Sonne erfreuen dürfen, mit aufrichtigem Herzen im Stillen wünsche. Es ist mir aber eine doppelt angenehme Pflicht, es heute laut sagen zu dürfen, daß ich unter der Menge, welche Ihnen Ihren Glückwunsch abzustatten Gelegenheit hat, Ihr aufrichtigster Freund sey, und es unveränderlich bleiben werde ꝛc.

13.

Glückwünschungsschreiben eines Studenten an seinen Vetter zum Geburtstage.

Hochgeehrtester Herr Vetter!

Wenn ich gleich nicht das Glück hätte, mit Ihnen in so naher Verwandtschaft zu stehen, so würden mich doch die vielen Wohlthaten, die Sie mir von Zeit zu Zeit erweisen, schon verbinden, den Himmel für die Erhaltung Ihres mir so kostbaren Lebens mit dem feurigsten Gebethe anzuflehen. Sie sind die einzige Stütze meiner Jugend, und ich verehre dieß kostbare Geschenk des Himmels. Ohne Ihren

Digitized by Google

ren Rath, ohne Ihren Beystand würde ich meine Studien nicht fortsetzen können, und ich gerathe oft in Versuchung, zu glauben, daß Sie nur darum leben, um Ihrem armen Vetter wohlzuthun, und ihn auf dem gefährlichen Wege der Jugend zu leiten. Schließen Sie hieraus, theuerster Herr Vetter, mit welcher Inbrunst ich dem Höchsten ein Dankopfer bringe, so oft ich demselben für die Erlebung Ihres Geburtstages danken kann. Beurtheilen Sie selbst das Vergnügen, mit welchem ich Ihnen gegenwärtig zu diesem fröhlichen Tage Glück wünsche. Ich bitte Gott inständigst, daß ich diesen Glückwunsch noch oft zu wiederhohlen Gelegenheit haben möge. Und wenn ich mir auch nicht schmeicheln dürfte, daß meine Wünsche wirksam genug wären, Ihnen allen Segen von dem Geber alles Guten zu erbitten, so will ich sie doch in meinem ganzen Leben für Ihre Erhaltung fortsetzen, und nie aufhören mit wahrer Ehrfurcht und Erkenntlichkeit für Ihre Wohlthaten zu seyn Ihr ergebenster ꝛc.

14.

Glückwünschungsschreiben bey dem Geburtstage einer Freundinn.

Theuerste Freundinn!

Wenn irgend die jährliche Wiederkehr eines Tages unser Herz zu frohen und theilnehmenden Gefühlen zu erheben vermag, so ist es der schönste Tag des Jahres, der Tag der Geburt. Sie, meine theuerste Freundinn, verleben in diesen Augenblicken jenen schönen Tag. Er führt eine glückliche Vergangenheit vor Ihre Seele zurück, er berechtigt Sie zu den reizendsten Aussichten in die Zukunft. Denn, wer könnte sie mehr verdienen, diese Aussichten? wer könnte sicherer auf sie rechnen als Sie? deren hohe Bildung, deren zartes Gefühl, deren anspruchloser Sinn, deren einfache Tugend rings in Ihrem Wirkungskreise um Sie her, allem, was sich Ihnen

nähert, Frohsinn, Wohlwollen und vertrauliches Anschließen an eine glückliche Familie mittheilt! Die Feyer des heutigen Tages, die höhere Wärme, welche ein solcher Tag den bessern Menschen mittheilt, verlangen es von mir, daß ich Ihnen meine herzliche Theilnahme an der frohen Wiederkehr desselben bezeuge, und daß ich keinen angelegentlicheren Wunsch in diesem Augenblicke kenne, als die Bitte um die Fortdauer Ihres Wohlwollens und Ihrer Freundschaft gegen Ihren ganz ergebenen N. N.

15.

Glückwünschungsschreiben eines Sohnes an seinen Vater zum Geburtstage.

Hochgeehrtester Herr Vater!

Alles Glück des Lebens genieße ich durch Sie; dieses erkenne ich mit dem lebhaftesten Danke gegen die Vorsehung und gegen Ihre väterliche Güte. Mit diesen Empfindungen bin ich besonders heute an Ihrem funfzigsten Geburtstage erwacht. Ich habe ihn so gefeyert, wie es einem rechtschaffenen Sohne gebührt, der den Werth eines so guten Vaters innig fühlt, und ihn über alles schätzt und verehret. Der Himmel lasse Sie diesen feyerlichen Tag noch recht oft und fröhlich erleben. Denn ich wünsche Ihnen in der zweyten Hälfte Ihrer Jahre recht oft meinen Dank thätig beweisen zu können ꝛc.

16.

Glückwünschungsschreiben einer Tochter an ihre Mutter zum Geburtstage.

Verehrungswürdigste, liebste Mutter!

Der Tag, an dem der Himmel Sie werden ließ, ist für mich der festlichste unter allen. Nie werde ich Gott für das kostbare Geschenk, das ich in Ihnen erhielt, genug dan-

Digitized by Google

ken können. Denn welche Mutter that je an ihrem Kinde, was Sie an mir thaten? Gewiß wachte keine mit so zärtlicher Sorgfalt für die Erhaltung ihrer Tochter; keine war je so rastlos in dem Bemühen der Erziehung, das Herz für die Tugend empfänglich zu machen, und meine Wohlfahrt zu befestigen, als Sie. Sie waren nicht zufrieden, mir das Leben gegeben zu haben, Sie sparten auch keine Mühe, mir dasselbe angenehm zu machen; Sie machten mich auf die Tugend aufmerksam, und lehrten mich durch Ihr Beyspiel, daß man nur in ihrem Besitze allein glücklich seyn könne. Und o, wie viele fröhliche und vergnügte Stunden danke ich dieser Überzeugung! Bey dieser süßen Erinnerung an Ihre so große Wohlthaten erwachen die lebhaftesten Wünsche in meinem Herzen für Ihre Erhaltung. Möge uns der Himmel den Tag, an dem Sie geboren wurden, noch oft erleben lassen, möge er Sie uns noch viele Jahre gönnen, damit wir durch unser Betragen, durch unsern heißesten Dank, Ihnen das Gute nur bald vergüten könnten, das Sie uns in so reicher Fülle aus Ihren Händen zukommen ließen. Mit diesem aufrichtigen Wunsche, und mit der zärtlichsten kindlichen Ehrfurcht bin ich zeitlebens ꝛc.

17.

Glückwünschungsschreiben eines Vaters an seinen Sohn zum Nahmenstage.

Mein lieber Carl!

Bey diesem Nahmen nenne ich dich heute mein Sohn, weil ich dich auf ihn vorzüglich aufmerksam zu machen wünsche, damit du das gute Beyspiel deines Oheims, welcher dir diesen Nahmen beygelegt hat, nie außer Acht lässest, und dich heute und immer, wenn du bey diesem Nahmen genannt wirst, desselben erinnerst, um seine rühmliche Thaten nachzuahmen, und in seine Fußstapfen zu treten. Dein Oheim,

wie du weißt, ist ein Mann von bekannter Rechtschaffenheit, ausnehmender Geschicklichkeit und von der edelsten Denkungsart. Sey empfänglich für diesen Ruhm, eifre ihm nach, und mache deinem Nahmen und dadurch deinen Ältern Ehre. Hierdurch allein wirst du dich der Liebe werth machen, welche er dir durch Übersendung der schönen goldenen Sackuhr aufs neue zu beweisen sucht. Er hat große Erwartungen von dir; trachte aus allen Kräften, daß du diese nicht nur allein erfüllest, sondern auch übertriffst; deine Talente und Kräfte geben ihm ein Recht dazu. Ich will nicht sagen, was ich dadurch an Freude gewinnen werde. Der größte Gewinn wird dir zufallen; denn jeder Zuwachs an wahrer Vollkommenheit wird dein Glück erhöhen. Ich wünsche dir das größte. Es zu erlangen, hängt von dir ab. Damit dieser treue Wunsch deines Vaters in Erfüllung gehe, segne ich dich.

Glückwünschungsschreiben zu Beförderungen.

18.

Glückwünschungsschreiben an einen jungen Offizier, welchen der Kaiser vorzüglich ausgezeichnet hat.

Hochwohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr und Freund!

Die Nachricht, daß Se. Majestät Ihnen das Kleinkreuz des Maria-Theresien-Militär-Ordens verliehen haben, ist auch zu uns gelangt, und hat besonders mich mit wahrer Freude erfüllt, da ich mich Ihrer Freundschaft rühmen kann, und schon bey mehrern Gelegenheiten Ihren Muth und Ihre ausgezeichnete Talente kennen gelernt habe. Der Himmel schütze auf der gefahrvollen Bahn des Ruhmes Ihr Leben, damit Sie lange dem Vaterlande die wesentlichsten Dienste

Digitized by Google

leisten, und jene erhabene militärische Stufe, welche Ihren vortrefflichen Eigenschaften und Ihren Verdiensten angemessen ist, noch in einem schönen Alter erreichen können. Nehmen Sie diese Zeilen als einen kleinen Beweis, wie sehr ich Sie schätze, gütig auf, und genehmigen Sie die Versicherung der vollkommensten Hochachtung, mit der ich stets bin u. s. w.

19.

Glückwünschungsschreiben an einen Gönner zur Beförderung.

Wohledelgeborner,
Hochgeehrtester Herr Justizdirector!

Unter allen Complimenten, welche Ew. Wohlgeboren von Ihren Freunden, Bekannten und übrigen Verbundenen über Ihre Beförderung angenommen haben, ist gewiß keines treuer gemeint, als das meinige; denn Sie wissen, aus wie vielen Ursachen ich Ihnen ergeben seyn muß. Das Collegium konnte seinen Scharfsinn nicht besser beweisen, als dadurch, daß es unter den vielen Competenten den Würdigsten heraus fand. Ich wünsche nicht sowohl Ihnen, als vielmehr allen jenen, deren Wohlfahrt Ihrer Fürsorge anvertraut ist, tausend Glück. Ihnen wünsche ich nur immer feste Gesundheit, damit Ihre Kräfte unter der schweren Bürde, die Sie zum Besten der Mitbürger übernommen haben, nicht erliegen mögen. Für mich hoffe ich, daß die Erhöhung Ihres Standes mich aus Ihrem gütigen Andenken gewiß nicht verdrängen wird, weil es Ihnen nur allzuwohl bewußt ist, wie sehr ich Ihnen mit unveränderlicher Hochachtung und Liebe ergeben bin, und durch immerwährende Aufmerksamkeit Ihre Gewogenheit zu verdienen suche, die niemand höher schätzt als Ihr ꝛc.

20.

Glückwünschungsschreiben eines Vaters an seinen Sohn, der Pfarrer geworden ist.

Liebster Sohn!

Denke dir die Freude eines Vaters, wenn er seine Wünsche erfüllt, seine Gebethe erhört, und seine Kinder versorgt sieht. Diese empfand ich in ihrer ganzen Fülle, als ich die erfreuliche Nachricht von deiner Beförderung erhielt. Ich danke Gott dafür, und wünsche dir zu dem Antritte deines Amtes aus väterlichem Herzen Glück, Heil und Segen des Himmels. Es wird dir niemahls an Freude und innerer Zufriedenheit fehlen können, wenn du dein Amt nach den Pflichten deiner Bestimmung pünctlich verwaltest; denn es muß doch außerordentlich viel Beruhigung in dem Gedanken liegen, seinen Nebenmenschen gebessert, belehrt, und auf den Pfad der Tugend geführt zu haben. Diesem großen Berufe gehest du jetzt entgegen. Dein bisheriges Betragen und deine ganze Denkungsart läßt mich nichts anders erwarten, als daß du deinen Standespflichten vollkommen Genüge leisten wirst. Dieses vergrößert meine Freude über deine Versorgung nicht wenig, und macht meine Glückwünsche desto feuriger. Deine Mutter verbindet mit meinen Wünschen die ihrigen. Gott lasse dir es jederzeit recht wohl ergehen, und erhore ferner mein Gebeth. Ich segne dich und bin mit väterlicher Zuneigung ꝛc.

21.

Glückwünschungsschreiben an einen Bekannten, welcher zum Kriegsrath befördert worden ist.

Hochgeschätzter Freund!

Wenn die Zeitungen immer so erfreuliche Nachrichten für mich enthielten, als das Stück, in welchem Ihre Ernen-

nung zum Kriegsrath gemeldet wird, so würde ich sie tausendmahl lieber lesen, und es sollte meiner Neugierde gewiß keine entwischen. Ich gratulire Ihnen dazu von ganzem Herzen, nicht als zu einem vollkommenen Glücke, sondern vielmehr als zu dem ersten Schritte, der Sie zu höhern Stufen führen wird. Ganz besonders tröstlich ist mir der Beweis, welchen ich dadurch erhalte, daß das Glück dem wahren Verdienste noch keinen unversöhnlichen Haß geschworen hat. Ich liebe die Hoffnung, und ziehe auch für unsern würdigen Freund Hölser vortheilhafte Folgerungen für die Zukunft daraus. Sollten Sie etwas dazu beytragen können, diese Erwartung zu erfüllen, so werden Sie gewiß keine Mühe sparen, unsere Absicht zu erreichen. Wenn meine Wünsche für Sie Wirklichkeit erlangen, so müssen Sie einst noch so glücklich werden, als ein Mensch nur immer seyn kann. Denn mein Wohlwollen gegen Sie ist eben so groß, als meine gute Meinung von Ihrem Werthe, und die Achtung, mit welcher ich bin ꝛc.

Glückwünschungsschreiben zur Wiedergenesung.

22.

Glückwünschungsschreiben eines Verwalters an einen Pfarrer, welcher krank war.

Hochwürdiger Herr!

Je mehr man einen Mann liebt und hochschätzt, desto mehr befürchtet man seinen Verlust, besonders wenn irgend eine Gefahr drohet, ihn uns zu entreißen. Schließen Sie also auf den traurigen Eindruck, den die Nachricht von Ihrer Krankheit auf mich machen mußte, da ich gewiß einer Ihrer ersten Freunde bin, die Sie lieben und werth achten.

Ich befürchtete schon das Äußerste, und überließ mich

ganz dem schmerzhaften Gedanken von der Größe des Verlustes, der mir bevorstand. Aber, Dank sey es dem Allgütigen, daß meine Besorgnisse ohne Grund waren. Ihre Wiederherstellung hat mir ein Vergnügen gemacht, wie ich seit langer Zeit keines empfunden habe. Gott erhalte Sie noch viele Jahre, und schenke Ihnen eine ununterbrochene Gesundheit. Ihre Gemeinde, Ihre Freunde, alle wünschen dieses einstimmig, und ein solcher Wunsch kann nicht unerhört bleiben. Ich bin mit aller Hochachtung und Ergebenheit ꝛc.

23.

Glückwünschungsschreiben an einen wohlthätigen Minister, welcher vor Kurzem genesen ist.

Ew. Exzellenz!

Mit dem lebhaftesten Gefühle der Freude ergreife ich die Feder, um Euer Exzellenz zu Dero Genesung von einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit meinen innigsten Glückwunsch abzustatten. Nichts ist den schmerzhaften Empfindungen zu vergleichen, die jedes Patrioten Herz erlitten hat, da Euer Exzellenz erkrankten; überall flossen Thränen, und die feurigsten Gebethe stiegen für Euer Exzellenz gegen Himmel. Sie sind erhört, diese Gebethe, und jene Thränen des tiefsten Schmerzes sind in Thränen der Freude verwandelt worden. Das Vergnügen spricht aus jedem Auge, aber niemand kann es inniger empfinden als ich. Möge jene langwierige Krankheit nur dazu dienen, die Gesundheit Euer Exzellenz für die Zukunft desto dauerhafter zu machen! Möge der Allgütige Ihre Tage noch lange fristen, und jede Ungemächlichkeit des Lebens von Ihnen weit entfernt halten! Wer verdient auch wohl mehr reine, nie getrübte Freuden, als Euer Exzellenz; da es immer der erhabene Endzweck jeder Ihrer Handlungen ist, Glück und Wohlthun um sich her zu verbreiten. Ich bin mit tiefster Ehrfurcht ꝛc.

Digitized by Google

24.

Glückwünschungsschreiben einer Kaufmannsfrau an ihren Mann, der auf der Messe krank war.

Liebster Mann!

Gott! wie viel habe ich zeither um Dich gelitten, mein Theurer! Schon der Gedanke, daß Du krank wärest, drückte mich ganz nieder, und nun war mir noch dazu der Trost versagt, Dich zu warten, und durch meine zärtliche Theilnehmung und eifrige Pflege Deine Leiden zu mildern. Du warst entfernt von mir, der Pflege und dem Beystande fremder Leute anvertraut, und — doch weg mit diesen traurigen Bildern! Denk Dir nur die unaussprechliche Freude, die ich bey der Nachricht von Deiner Wiederherstellung empfand; denn sie Dir mit Worten darzustellen, dazu bin ich im Übermaße des Entzückens zu schwach. Da fühlte ich erst recht, wie theuer Du meinem Herzen bist. Unsere lieben Kleinen, die bisher ihre Thränen mit den meinen vereint hatten, sprangen vor Freuden empor, und wollten durchaus zu ihrem guten Vater hinlaufen. Sie haben ihr Gebeth noch niemahls mit so vieler Andacht verrichtet, als jetzt. Der Allgütige wird es gewiß erhören, und Dich mir und meinen Kindern noch lange erhalten. Lebe wohl, mein Theurer, empfange zu Deiner glücklichen Genesung den wärmsten Glückwunsch meines Herzens, und eile in die Arme Deiner ꝛc.

Digitized by Google

Glückwünschungsschreiben zu Eheverbindungen und Heirathen.

25.

Glückwünschungsschreiben einer Frau an ein Fräulein zur Eheverbindung.

Ich bin über Ihre Versorgung entzückt, mein Fräulein! Ihr Bräutigam ist schätzbar. Er zieht Ihre Tugend den Reichthümern vor, die er hätte finden können; und Sie, Sie ziehen die seinige den Gütern vor, welche Sie nun mit ihm theilen werden. So eine Heirath, mit solchen Gesinnungen, kann nicht anders als glücklich seyn. Gott möge ein Paar segnen, dessen Band die Gleichheit der Gesinnungen und Gefühle ist. Ich werde niemahls aufhören Sie zu lieben, und mich darüber zu freuen, daß ich von Ihnen geliebt werde.

26.

Glückwünschungsschreiben an einen Freund zu seiner Vermählung.

Endlich ist der schöne Tag gekommen, der alle Ihre Wünsche krönt, und Sie auf ewig mit der liebenswürdigen Karoline P. vereinigt. Könnte ich doch Zeuge des Entzükkens seyn, das am Vermählungstage sich Ihrer bemächtigen, und Ihnen beyden reichen Lohn für treu bewährte Liebe gewähren wird. Ja, mit allem Recht, mein Freund, werden Sie ein Glück genießen, das nur edlen gleichgestimmten Seelen aufbehalten war.

Das Band des wechselseitigen Vertrauens, welches Sie so fest an Karolinen bindet, befestige sich von Tag zu Tag immer mehr und mehr, und sey Ihnen Bürge für Ihr ferneres Lebensglück, woran ich mit aufrichtigem Herzen und mit der Bitte Theil nehme, daß Sie unter den Freuden einer beglückenden Ehe nicht vergessen möchten Ihren wahren Freund u. s. f.

Digitized by Google

27.

Glückwünschungsschreiben an eine Freundinn zur Eheverbindung.

Theuerste Freundinn!

Nicht um Sie in dem gerechten Genusse Ihrer Freude zu stören, sondern wo möglich, dieselben durch den Beweis meines Mitgefühls zu erhöhen, wage ich es, Ihnen zu sagen, daß ich durch die Nachricht Ihrer Vermählung mit Herrn D. auf das Angenehmste überrascht wurde, indem ich Ihren Gemahl schon lange als einen braven Staatsdiener und als einen edeln Mann schätze. Ihre Wahl hätte daher auf keinen Würdigeren fallen können, und gibt Ihnen das vollkommenste Recht auf eine Reihe glücklicher Jahre zuversichtlich hoffen zu können. Was ich dabey empfinde, brauche ich Ihnen wohl nicht deutlicher zu machen, da Sie ohnehin wissen, wie sehr ich jederzeit für Ihr Wohl besorgt war. Deßwegen erlaube ich mir auch nur noch, Sie um die Fortdauer Ihrer gütigen Gesinnungen für mich zu bitten, und Sie zu versichern, daß ich stets seyn werde Ihr aufrichtiger Freund u. s. w.

28.

Glückwünschungsschreiben eines Amtmanns an eine adelige Dame zur Eheverbindung.

Hochedelgeborne Frau!
Gnädige Frau!

Als ein alter Diener von Ew. Hochwohlgeboren Gnaden, und durch das vorzügliche Wohlwollen, mit welchem Hochdieselben mich zu beehren geruhen, bin ich zur innigsten Theilnehmung an allem, was Dero hohem Hause Angenehmes widerfährt, aufs höchste verpflichtet. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich Ihnen über die Vermählung Dero gnädigen Fräulein Tochter mit des Herrn Staatsminister,

Freyherrn von Wehrenfels Excellenz, meine Freude bezeige. Ich kann mir meine eigene Wohlfahrt nicht eifriger wünschen, als ich wünsche, daß Ew. Hochwohlgeboren alle die vielfachen Freuden, welche Dieselben von dieser Verbindung mit Grunde erwarten, recht lange und zu Ihrer völligen Zufriedenheit genießen mögen. Übrigens habe ich die Ehre mit ganz besonderer Hochachtung zu seyn Ew. Gnaden u. s. f.

29.

Glückwünschungsschreiben an eine Schwester zur Eheverbindung.

Ganz nach meinem Wunsche, liebe Schwester, daß Du nicht länger die Unerbittliche gemacht hast. Habe ich es Dir nicht immer gesagt, daß Dein schönes Köpfchen weit geschickter für den Brautkranz, als für den Schleyer sey? Aber da wolltest du immer nichts davon hören, und warst so sehr in das Klosterleben vergafft, daß ich mir eher eine Nachricht von deinem Probejahre, als von einer Herzensangelegenheit vermuthet hätte. So wetterwendisch sind eure Herzen: jetzt spielt ihr die Rolle der Spröden, der Unerbittlichen, lasset alles um euch her knien, seufzen und schmachten. Doch ich will Dir keine längere Strafpredigt halten. Wäre ich jetzt bey Dir, ich küßte Dir die Hand für Deinen Entschluß. Du hättest mir nichts angenehmeres schreiben können, als Deine Wahl. Es war lange mein heimlicher Wunsch, unsern lieben Emil Bruder nennen zu können. Du hast diesen Wunsch erfüllt, ehe ich Dir ihn entdeckte. Tausend Dank dafür, liebes Mädchen. Du wirst auch gewiß recht glücklich mit ihm seyn, wenn nur der kleinste Theil meiner Wünsche für Dich in Erfüllung geht.

Küsse Deinen Emil in meinem Nahmen, und sage ihm wie sehr ich mich freue, ihn bald als Bruder zu umarmen, Ich bin mit innigster Zärtlichkeit ꝛc.

Digitized by Google

30.

Glückwünschungsschreiben an einen Angesehenen, aber guten Bekannten, zur Eheverbindung.

Hochedelgeborner ꝛc.

Kommen meine Wünsche gleich etwas spät, so sind sie doch wenigstens eben so herzlich gemeint, als alle diejenigen, welche Ihnen früher dargebracht worden sind. Ich habe seit langen Jahren die Ehre, Ihre liebenswürdige Gattinn nicht bloß in der Ferne, sondern durch einen freundschaftlichen Umgang von der vortheilhaftesten Seite zu kennen. Immer pries ich den Mann glücklich, dem sie zu Theil werden würde. Und ich habe nun doppelte Ursache mich zu freuen, daß Sie der glückliche Mann sind, welcher seiner schönen Eigenschaften und vorzüglichen Verdienste wegen der vortrefflichen Henriette allein würdig war. Seyen Sie versichert, daß ich Sie mit meinen guten Wünschen und Erwartungen überall begleiten, und niemahls aufhören werde, mit vollkommener Ergebenheit zu seyn ꝛc.

Glückwünschungsschreiben zu Geburten.

Glückwünschungsschreiben von einer adeligen Dame an einen Bekannten, wegen glücklicher Entbindung seiner Frau.

31.

Hochgeehrtester Herr Inspector!

Die Nachricht von der glücklichen Niederkunft Ihrer werthen Gattinn mit einem Mädchen hat mich sehr angenehm überrascht, und zwar um so mehr, da die liebe Wöchnerinn mir einst im Vertrauen eröffnete, daß sie sich lieber ein Mädchen als einen Knaben wünsche; indem sie das er-

stere ganz nach ihrem Gutdünken selbst erziehen könnte, den letzteren aber fremden Händen überlassen müßte. Es freut mich daher außerordentlich, daß der Wunsch Ihrer Gattinn erfüllt worden ist, und wäre Ihnen gleich vielleicht ein Knäbchen lieber gewesen, so trösten Sie sich damit, daß der Himmel auch diesen Wunsch noch seiner Zeit gewähren kann. In vier Wochen komme ich nach L. und werde Sie und die liebe Wöchnerinn sehen, bis dahin leben Sie wohl und vergessen Sie nicht Ihrer aufrichtigen Freundinn u. s. f.

32.

Glückwünschungsschreiben an einen Freund, wegen glücklicher Entbindung seiner Frau, wobey man zugleich Gevatterstelle annimmt.

Werthester Freund!

Empfangen Sie meinen besten Glückwunsch zu der Geburt Ihres ersten Sohnes. Er lebe und wachse Ihnen zur Freude, und der Welt zum Segen. Die Ehre, welche Sie mir dadurch erweisen, daß Sie mir die Pathenstelle bey der Taufe desselben anbiethen, nehme ich mit gebührendem Danke an. Ich kenne den ganzen Umfang der Pflichten, welche mir dadurch zuwachsen, und werde dieselben aus allen Kräften zu erfüllen suchen. Theilen Sie meinen Glückwunsch mit der lieben Wöchnerinn, welche ich überdieß noch bey meiner Anwesenheit völlig wieder hergestellt zu sehen wünsche. Ich bin ꝛc.

Digitized by Google

33.

Glückwünschungsschreiben von einem Oberförster an einen Aktuarius.

Hochedelgeborner!

Hochgeehrtester Herr und Freund!

Ich sehe die Ehre, welche Ew. Hochedelgeboren mir dadurch erweisen, daß Sie mich zum Taufzeugen Ihres neugebornen Sohnes ernannt haben, als einen Beweis Ihres gütigen Zutrauens zu meinen freundschaftlichen Gesinnungen gegen Sie an. Wenn unbegrenztes Wohlwollen und wahre aufrichtige Theilnehmung mich desselben würdig machen kann, so verdiene ich sie ganz. Denn man kann Ihnen nicht eifriger zugethan seyn, als ich es bin. Sie werden mir also auch ohne Betheuerung glauben, daß ich mich über die Ankunft meines lieben Pathens recht herzlich freue, und Ihnen und Ihrer lieben Gattinn dazu das beste Glück von der Welt wünsche. Sollte ich, wie ich fast vermuthe, durch die Ankunft des Herrn Oberlandjägermeisters verhindert werden, der Taufhandlung persönlich beyzuwohnen, so bitte ich Sie zum Voraus, mich deßhalb gütigst zu entschuldigen. Sie können dessen ungeachtet versichert seyn, daß ich mich jeder Pflicht gegen meinen kleinen Pathen sorgfältig unterziehen, und nichts unterlassen werde, was ich zur Beförderung seines Glückes in der Welt beytragen kann. Die gute Nachricht von dem Wohlbefinden der Wöchnerinn macht mir und meiner Frau viel Vergnügen. Ich wünsche sie von Ihrem ganzen Hause immer zu hören, und bin mit aller Hochachtung ꝛc.

34.

Glückwünschungsschreiben eines Frauenzimmers an einen Vetter, über die Nachricht, daß ihm seine Frau eine Tochter zur Welt gebracht habe.

Ey, ey, mein lieber Herr Vetter, wieder eine Tochter, und noch keinen Sohn? Doch lassen Sie sich das nur nicht leid seyn. Es ist ein gutes Zeichen. Ihre Söhne werden sehr galant werden, da sie schon vor ihrem Daseyn so höflich sind, den Frauenzimmern den Vortritt zu lassen; und Mädchen müssen ja auch seyn; von ihnen kommt ja alles Heil in die Welt. Auf guten Müttern beruhet ja zunächst die Hoffnung besserer und glücklicherer Menschen unter dem Monde. Eine gute Gattinn, sagte Salomon, welche Wohlthat für den, der sie findet! Ich wünsche, daß Sie in Ihrer Bemühung, aus Ihren Töchtern vernünftige Gattinnen und Mütter zu ziehen, recht glücklich seyn mögen. Verzeihen Sie mir meine kleine Eitelkeit, daß ich hier dem schönen Geschlechte das Wort gesprochen habe, und schreiben Sie diese Ausschweifung meiner guten Laune, der Freude zu, in die ich durch die Nachricht von der glücklichen Niederkunft Ihrer Gemahlinn versetzt wurde. Denn niemand kann daran mehr Antheil nehmen, als Ich ꝛc.

Digitized by Google

Zehnter Abschnitt.

Lobungsschreiben und Liebesbriefe sammt ihren Eigenschaften.

Wenn man lobt, so erwäge man immer zuvor die Person, die man zu loben gedenkt, die Sache, für die man spricht, die Zeit in der man lobt, überhaupt die Verhältnisse, in welchen derjenige sich befindet, der gelobt werden soll. Lobe ich jenen selbst, an den ich schreibe, so muß das Lob nicht in übertriebene Schmeicheley ausarten, damit ich nicht unbesonnen oder gar niederträchtig scheine. Das Lob muß die Delikatesse und Feinheit besitzen, die den andern nicht erröthen macht, muß den offenbaren Schein des Verdienstes tragen, und ein vollständiges Wohlgefallen rege machen.

Lobt man den Freund desjenigen, an den man schreibt, so ist etwas mehr Mäßigung, aber weniger Feinheit nöthig; findet man es aber nothwendig, seinen Freund oder Freundinn zu loben, so muß Behutsamkeit, strenge Prüfung des Verdienstes und die Nothwendigkeit, die Sache von dieser Seite zu zeigen, angebracht werden. Die Sache, die man lobt, fordert lebhafte Züge, läßt auch eine Ausschweifung zu, die man gern verzeiht, wenn das Angenehme mit Mäßigung erhoben wird.

In Ansehung der Liebesbriefe muß man trachten etwas im Schreiben einzurücken, was die Beständigkeit und Ergebenheit anzeigt. Dieses kann man auf zweyerley Art thun, entweder gibt man die allgemeine Versicherung einer wahren Freundschaft, oder die besondere einer erklärten Liebe. Nur muß man diese Versicherung niemahls übertreiben, damit

Digitized by Google

man nicht in das Unnatürliche verfalle. Übrigens lassen sich zu dieser Gattung Briefe keine Regeln vorschreiben. Die Liebe ist von sich selbst beredt, und wo das Herz spricht, muß die Kunst schweigen. Es ist schwer, denjenigen einen beredten Styl beyzubringen, die nur wenig Gefühl besitzen. Diejenigen, deren Herz nichts fühlt, finden keine Worte, drücken sich mangelhaft aus, und wissen ihre vorgegebenen Empfindungen nicht gehörig zu schildern, weil sie das nicht in sich fühlen, was sie zu fühlen vorgeben. Ja sogar die geschicktesten Leute und selbst Gelehrte, sind nicht im Stande, das große Geheimniß der Zärtlichkeit zu ergründen.

I.

Liebesbrief eines jungen Mannes, in welchem er seine Liebe gesteht.

Mein Fräulein!

Seit ich das Glück hatte, geehrtestes Fräulein, Sie das erste Mahl zu sehen, ward ein Gefühl in meinem Herzen rege, das ich noch für kein anderes Frauenzimmer empfand. Dieses freymüthige Geständniß müßte allerdings für Sie beleidigend werden, wenn es minder auf die unerschütterliche Überzeugung von Ihrer Würde, von dem, was unsern Werth bestimmt, gegründet wäre. Ihre Reitze, noch mehr aber die vortrefflichen Eigenschaften Ihres Herzens haben mir die zärtlichste Liebe gegen Sie eingeflößt, und falls Sie meinen Wunsch, mit Ihnen näher bekannt zu werden, billigen, werde ich mir nichts so sehr angelegen seyn lassen, als mich Ihrer Freundschaft immer würdiger zu machen. Es sollte mir nicht schwer fallen, Ihnen meine Liebe in den feurigsten Ausdrücken zu schildern; aber ich würde dadurch Ihrer Bescheidenheit zu nahe treten, und Sie würden dann vielleicht den aufrichtigen Versicherungen meines Herzens weniger Glauben beymessen. Ich habe gewiß die reinsten Absich-

Digitized by Google

ten, und im Falle Sie auch in diese noch nicht Ihr ganzes Zutrauen setzen sollten, so werde ich es Ihnen nicht verargen. Es soll mir im Gegentheil ein neuer Beweggrund seyn, Sie mehr zu lieben, da Behutsamkeit in der Liebe eine seltene Tugend bey Frauenzimmern ist. Die alles entscheidende Zeit soll Sie überzeugen, daß die Gesinnungen meiner Seele mit der edelsten Absicht verbanden sind, und daß Sie Ihre Gegenliebe an keinen Unwürdigen verschenken werden. Doch bald wäre ich mein Lobredner geworden. Verzeihen Sie dieses kleine Vergehen demjenigen, der Sie innigst liebt, und mit aller Hochachtung die Ehre hat zu seyn ꝛc.

2.

Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Mein Herr!

Sie sind dem Wunsche meines Hetzens zuvor gekommen. Der Abriß, den mir gute Freunde von Ihrem Charakter machten, fiel so vortheilhaft für Sie aus, daß ich Sie auch ohne die Erklärung Ihrer Liebe vor vielen andern Ihres Geschlechtes würde ausgezeichnet haben. Zwar sollte ich minder offenherzig seyn; allein ich bin versichert, daß ich zu einem Manne rede, der anständige edle Freymüthigkeit an einem Mädchen eben so zu schätzen weiß, so sehr er Verstellung verachtet. Sollte es uns nicht erlaubt seyn, die Sprache des Herzens zu reden? Sollten wir ewig unter dem Zwange der Mode und Etikette seufzen müssen? Ich glaube, daß wir eben, ohne Tugend und Wohlstand zu beleidigen, so sehr berechtiget sind, einem Manne zu sagen, daß wir ihn lieben, so sehr sich das männliche Geschlecht bis jetzt dieses Vorrecht allein angemaßt hat. Mein Haus steht Ihren Besuchen, so wie mein Herz Ihrer Liebe offen, und wenn Ihr Betragen, wie ich im mindesten nicht zweifle, mit der Sprache Ihres Briefes übereinstimmt, so können Sie versichert seyn, daß ich

meine Wahl nie bereuen, und den Vorzügen Ihres Herzens stets Gerechtigkeit werde widerfahren lassen. Ihre aufrichtige Freundinn u. s. f.

3.

Lobschreiben an eine Frau von Stande, über Ihre geistreichen Briefe.

Es ist eine eigene Kunst, die Gedanken und Empfindungen in solche Worte und Ausdrücke kleiden zu können, daß sie die Seele des Zuhörers oder Lesers auf sich lenken, sein Gemüth ergreifen, und ihn zu dem beabsichtigten Zwecke vermögen. Obgleich nun die Sprache der Männer überhaupt kürzer, kräftiger und studierter ist, so muß sie dennoch dem wichtigen Tacte, dem Zartgefühle, dem leichten Witze, und den überraschenden Wendungen, die in der Sprache der gebildeten Frauen vorherrschend sind, weit zurückstehen. Zu dieser Überzeugung bin ich durch die musterhaften Briefe gelangt, welche Ew. Gnaden im vorigen Winter an meine Gattin geschrieben haben. Ein leichter ungezwungener Ton, eine richtige Ideenfolge, ein sorgloser Geist, ein zartgestimmtes Gemüth, und eine auf kostbare Erfahrungen sich stützende heitere Lebens-Philosophie leuchten überall aus diesen Briefen hervor, und bestätigen vollkommen meine obenangeführte Behauptung. Möchten doch Euer Gnaden auch den Unterzeichneten Ihres schriftlichen Vertrauens würdig finden, und ihn in Ihren geweihten Mußestunden zuweilen mit jener Beredsamkeit beglücken wollen, die nur ein Eigenthum schöner Seelen ist. Verzeihen Ew. Gnaden meine Freyheit, und genehmigen Sie die Versicherung der vollkommensten Hochachtung, mit der ich stets seyn werde Ew. Gnaden ergebenster u. s. w.

Digitized by Google

4.

Lobschreiben eines Herrn an seinen Diener.

Du verdienst mein Lob, mein Lieber, da Du nicht nach der Gewohnheit anderer Diener das Interesse Deines Herrn hintansetzest, sondern es mit aller Sorgfalt, Wachsamkeit und Bemühung zu befördern trachtest. Jenen halte ich für einen guten und getreuen Knecht, welcher auch in Abwesenheit seines Herrn, da er ungestraft müßig seyn könnte, seine Pflichten thut. Ich habe es vernommen, wie getreu und fleißig Du meine Befehle vollzogen hast. Behalte auch in allen übrigen Dingen diese Gesinnungen. Verwalte Dein Amt wohl, wie Du es angefangen hast. Bilde Dir ein, daß die Geschäfte Deines Herrn Deine eigenen sind. Wirst Du Dich als einen nützlichen und guten Diener erweisen, so werde auch ich mich als einen freygebigen Herrn zeigen. Lebe wohl, und sey dienstfertig, so wie bisher.

5.

Liebeserklärung eines jungen Mannes.

Mein Fräulein!

Ich liebe Sie. Erschrecken Sie nicht über dieses freymüthige Bekenntniß; es geschieht nicht in der ersten Aufwallung des Bluts; ich habe mein Herz darüber zu Rathe gezogen, und dieses bürgt mir dafür, daß ich Sie ewig lieben könne. Zwar sollte ich von der herrschenden Sitte nicht so platt abgegangen seyn, und Ihren Reitzen zuvor einige Complimente gemacht haben, aber ich bin ein Feind des Zwanges, und überlasse dieses Geschäft hirnlosen Stutzern, die kein anderes Verdienst besitzen, als daß Sie durch Schmeicheleyen den Kopf der Frauenzimmer schwindeln zu machen, und zu erhitzen trachten. Die schönen Vorzüge Ihres Herzens, der gute Ruf, den Sie allenthalben, als ein Frauenzimmer

Digitized by Google

von der strengen Tugend haben, hat mich für Sie so eingenommen, daß ich nichts sehnlicher als Ihre Liebe, und mit dieser Ihre Hand und Ihr Herz zu besitzen wünsche. Wenn Sie noch keinen Gefährten Ihres Lebens gewählt haben, so kann ich Sie versichern, daß ich mit niemanden auf der Welt mein Herz, Glück und Vermögen zu theilen wünsche, als mit Ihnen. Ich werde Sie bis ans Ende meines Lebens wahrhaft lieben. Sie haben keine Abnahme meiner Liebe zu befürchten, indem mein Gefühl für Sie sich nicht so sehr auf Ihre großen körperlichen Reitze als auf Ihre Tugend und Ihre geistigen Vorzüge stützt. Entscheiden Sie über mein Schicksal und seyen Sie für jeden Fall versichert, daß ich zeitlebens seyn werde Ihr Verehrer und wahrer Freund u. s. f.

6.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Mein Herr!

Mit innigem Vergnügen würde ich Ihrem Verlangen willfahren, und das gefällige Anerbiethen Ihrer Hand annehmen, wenn ich nicht bereits eine Wahl getroffen hätte, die mir den Umgang mit jeder andern Mannsperson unmöglich macht. Denn auch ich wünsche ein so redliches Herz zu meinem künftigen Gatten zu finden, als Sie mir zu zeigen die Güte gehabt haben. Dieses hätte ich sicher in Ihnen erhalten, denn Ihre Liebeserklärung, der Anstand und die Mäßigung im Ausdrucke, sind mir Bürge, daß Wankelmuth nicht zu Ihren Eigenschaften gehört. Ich weiß es allzugut, wie verschwenderisch das männliche Geschlecht mit Schmeicheleyen umgeht, wenn es darauf ankommt, uns in ihre Schlingen zu locken. Indeß ist mir die Erinnerung an Ihre Zuschrift nicht unangenehm, und es freuet mich unendlich, daß ich in Ihnen einen Mann kennen gelernt habe, der die Bescheidenheit dem Flitterglanze der Schmeicheley vorzieht. Genehmigen Sie die Versicherung ganz besonderer Hochachtung mit der ich bin u. s. f.

Digitized by Google

Fünfte Abtheilung.

Beyspiele von schriftlichen Ausarbeitungen und Aufsätzen verschiedener Art, auf alle Fälle, wie sie im gesellschaftlichen Leben vorkommen; mit vorläufigen Regeln, wie sie müssen verfaßt werden.

Erster Abschnitt.

Von den Eigenschaften des Privatgeschäftsstyles und einer guten deutschen Schreibart.

I.

Eintheilung der allgemeinen Eigenschaften des Privatgeschäftsstyles überhaupt.

1) Unter dem Worte: Styl, Schreibart, wird im Allgemeinen die Art, Gedanken schriftlich vorzutragen, verstanden, und in diesem Verstande gibt es einen guten und einen schlechten Styl, je nachdem einer seine Gedanken deutlich, ordentlich, gut oder unzusammenhängend, verworren und schlecht vorträgt.

Aus dem Inhalte des Vortrages entstehen verschiedene Arten des Styles. a) Die Verhältnisse der Person, welche schreibt, und des Gegenstandes, worüber geschrieben wird, machen in Ansehung der Würde den vertraulichen, mittlern und höhern Styl. b) Die Absichten des Schriftstellers geben so vielerley Arten des Styls an, als es merklich verschiedene Absichten gibt. Von der Absicht zu belehren und zu unterrichten, hängt der Geschäftsstyl und

Digitized by Google

der historische ab; von der Absicht, die Einbildungskraft zu unterhalten, der figürliche; von der Absicht, sanfte, starke, oder erhabene Empfindungen zu erregen, der rührende und erhabene; von der Absicht zu überreden, der Styl der förmlichen Rede; von der Absicht, durch Spott zu bessern, der satyrische, und von der Absicht zu belustigen, der muntere mit seinen Unterarten bis zu dem Niedrigkomischen; von der Absicht endlich, die höchste Anschaulichkeit zu gewähren, der poetische Styl.

2) In der gegenwärtigen Abtheilung behandle ich bloß den Privatgeschäftsstyl; unter den Geschäften versteht man im Allgemeinen diejenigen Äußerungen unsrer Thätigkeit, die von dem Kreise unserer Verhältnisse, in welchen wir als Bürger des Staates stehen, abhängig ist. So viel es Verhältnisse des bürgerlichen Lebens gibt, so viel gibt es auch verschiedenartige Geschäfte. In wie fern wir uns nun in Angemessenheit zu jenen Verhältnissen andern schriftlich mitzutheilen haben, in so fern gibt es einen Geschäftsstyl, und da die Geschäfte, die uns unser Beruf auflegt, öffentliche und Privatgeschäfte seyn können, so zerfällt der Geschäftsstyl in den öffentlichen und Privatgeschäftsstyl.

3) Der Privatgeschäftsstyl ist demnach die Fertigkeit, sich schriftlich in Geschäften, die auf unsere Privatverhältnisse Bezug haben, mitzutheilen.

4) Da die Befolgung des übernommenen Wirkungskreises in der Gesellschaft der nächste Zweck unseres Daseyns ist, da ferner der Geschäftsstyl und mithin auch der Privatgeschäftsstyl zu den Mitteln gehört, jenen Zweck auszuführen, so sieht man ein, daß die Lehre vom Privatgeschäftsstyl zu den wichtigsten dieses Werkes gehört.

5) Sollen die Geschäftsaufsätze ihren erst angegebenen Endzweck nicht verfehlen, so müssen sie verschiedene Eigenschaften haben, die zunächst aus dem Begriffe und dem Zwecke jeder einzelnen Gattung der Geschäftsaufsätze fließen, und überhaupt doppelter Art sind: allgemeine, in so fern sie zu jeder guten Schreibart erfordert werden, und besondere, in so fern sie aus der Bestimmung jedes besonderen Geschäftsaufsatzes abgeleitet werden können.

6) Die allgemeinen Eigenschaften, welche jeder gute Geschäftsstyl haben muß, sind folgende: 1) Sprachrichtigkeit. 2) Ordnung. 3) Deutlichkeit. 4) Kürze.

5) Nachdruck. 6) Verbindung. 7) Zierlichkeit. 8) Anstand, Würde und Ernst.

Daß jede dieser Eigenschaften zu einem guten schriftlichen Aufsatze unumgänglich nothwendig sey, wird in der Folge bey einer jeden derselben gezeigt werden. Da aber der Geschäftsstyl unmittelbar auf den Verstand und den Willen wirken soll, so verbiethet er allen redneriſchen Schmuck und alle Auszierungen, außer wo der vertrauliche Briefton dem vertraulichen Style mit seinem leichten nachlässigen Putze den Zutritt verstattet.

II.

Allgemeine Eigenschaften des Privatgeschäftsstyles insbesondere.

1) Die Sprachrichtigkeit; diese Eigenschaft hat wieder zwey Unterabtheilungen, die Richtigkeit der Sprache und der Gedanken; die erste setzt die Sprachlehre voraus. Derjenige, der seine Sprache nicht nach Regeln gelernt hat, wird niemahls einen sprachrichtigen Aufsatz zu entwerfen im Stande seyn, weil er immer in die gewöhnlichen Fehler verfallen wird. Alles, was den herrschenden Sprachgebrauch verletzt, nähert sich der Unverständlichkeit, und macht uns mehr oder minder Mühe, den wahren Sinn herauszubringen. Wer also einen guten Aufsatz entwerfen will, muß seine Sprache nach Regeln gelernt haben. Da die Grammatik die allgemeine Form für alle Correctheit in schriftlichen Aufsätzen ist, so stehen auch für den Geschäftsstyl ihre Forderungen unveränderlich fest. In der Orthographie kann so wenig etwas nachgelassen werden, als in dem Syntaxe, und kein Verstoß dagegen kann durch die Eigenthümlichkeiten des Geschäftsstyles entschuldiget werden.

Das Verfassen der Geschäftsaufsätze setzt daher die Sprachlehre voraus, und man ersucht nur hauptsächlich folgendes zu beobachten, daß der Gebrauch eines Wortes, welches sich auf ein kurz vorhergehendes reimt, fehlerhaft ist, so wie man auch alle Wiederhohlungen, und solche Wörter zu vermeiden suchen muß, die einen und denselben Ausgang haben, als: halten, walten, Traurigkeit, Ewigkeit. Sie machen die Schrift zum Lesen unangenehm; auch hüthe man sich, die Zeitwörter seyn und können zu oft zu gebrauchen, weil das Ohr dadurch zu sehr beleidiget wird.

Digitized by Google

Gedankenrichtigkeit hat, wie schon ist angemerkt worden, in Rücksicht des Gedankens selbst ihre Beziehung auf die Vernunftlehre; allein nicht alle Menschen wissen die natürlich angeborne Vernunft richtig zu gebrauchen; nicht alle sind im Stande, sich von jedem Gegenstande, den sie zu bearbeiten haben, deutliche Begriffe zu machen; wer aber nicht deutlich, richtig und bestimmt denkt, der kann sich auch nicht deutlich, richtig und bestimmt ausdrücken, wird daher entweder gar nicht, oder doch wenigstens mißverstanden werden.

2) Die Ordnung ist: die erzählende und die beweisende. Will man in der Erzählung die Ordnung genau halten, so muß man die Zeitrechnung niemahls aus dem Gesichte verlieren. Denn je genauer man den Umstand nach der Zeit so wie er sich zugetragen hat, erzählet, desto leichter kann sich der Leser unsern Vortrag ins Gedächtniß fassen. Die beweisende hingegen entspringt aus der Erzählung und dem Schlusse, der daraus gemacht wird. Wenn man in Verfertigung der Aufsätze und Ausarbeitungen so zu Werke geht, so befolgt man immer die vernunftmäßige Ordnung, und fehlt nicht gegen die Gedankenrichtigkeit. Man muß die Sache also immer ordentlich, d. i. eine nach der andern vortragen, und von der zweyten nicht eher sprechen, als bis man die erste erschöpft hat. Befolget man diese Regel, so werden die Leser gern und leicht von einem Gedanken zum andern folgen, und die Kraft jedes Beweisgrundes auf das lebhafteste empfinden. Um aber jedermann auf die Gegenstände noch aufmerksamer zu machen, sollte man, wenn man von einer Sache aufhört, die Zeile schließen, und mit einer neuen Sache auch eine neue Zeile anfangen.

3) Hat man sich nun die Fertigkeit erworben, die Aufsätze sprachrichtig und zusammenhängend zu bearbeiten, und gebraucht man sodann beym Niederschreiben derselben nur solche Wörter, die zureichend und geeignet sind, den Gedanken genau auszudrücken, so entspringt die Deutlichkeit. Durch diese Eigenschaft vermeidet man alle Schwierigkeiten, Mißverständnisse und daraus oftmahls entstehende Unordnungen, ja manchmahl veranlaßte Rechtshändel. Sie ist auch zugleich eine positive Schönheit des guten Geschäftsstyls, welcher das möglichste Licht in den Vorstellungen und ihren Ausdrücken erfordert, und dessen Abwesenheit sich durch nichts ersetzen läßt.

Wer nun in seinen Aufsätzen deutlich seyn will, muß so zu

Digitized by Google

Werke gehen, daß er sich bis zu dem Begriffe desjenigen herablasse, für den er seinen Aufsatz verfertiget. Es wird daher immer erfordert, die ersten Begriffe zureichend zu erörtern und zu bestimmen; aber dann auch bey der fernern Erzählung oder Fortsetzung der Beweise, die Mittelsätze dergestalt zu ordnen, daß nicht nur nirgends eine Lücke bleibt, sondern auch, daß der nachfolgende Satz seine genugthuende Ursache immer in den vorhergehenden habe. Auf diese Art wird der Verstand nicht nur theilweise, sondern im Ganzen überführt, und kann kein gegenseitiger Beweis aufgestellt werden, der allenfalls auch nur scheinbar das Angeführte entkräften könnte. Ueberhaupt ein jeder Aufsatz, dem es an Deutlichkeit fehlt, bleibt ohne Wirkung. Bey verworrenen Vorstellungen verlieren die besten Gründe ihren Nachdruck, und wirken daher wenig, niemahls aber mit Überzeugung. Daher sind Klarheit und Deutlichkeit nebst der strengsten Bestimmtheit vorzüglich wesentlich, weil Zweydeutigkeit und schwankender Verstand hiervon die wichtigsten und nachtheiligsten Folgen sind. Viele Händel rühren von der Dunkelheit oder Vieldeutigkeit des Geschäftsstyles her, welche für die Chikane immer ein fruchtbares Feld ist. Um allen Mißdeutungen vorzubeugen, ist es in dem Geschäftsstyle nothwendig einen Ausdruck durch mehrere gleichbedeutende näher zu bestimmen. Allein, wenn dieses Mittel nicht mit vieler Klugheit angewandt wird, so macht es das Übel nur ärger, indem viele gleichbedeutende Ausdrücke den Verstand nur verwirren, und der folgende das, was der vorhergehende allenfalls bestimmte, wieder zum Theil aufhebt und verdunkelt. Besonders soll man sich in Acht nehmen, daß man nicht aus übergroßer Neigung zur Deutlichkeit in Weitschweifigkeit oder Überladung eines Aufsatzes mit Wörtern, die unnöthig und nicht zur Sache gehören, verfalle; solche Schwatzhaftigkeit ist ebenfalls ekelhaft und ermüdend. Dadurch wird die Aufmerksamkeit zu sehr verhindert, der Geist zerstreuet, von dem Hauptgegenstande abgezogen, und auf Nebenwege geleitet.

4) Die Kürze wird beobachtet, wenn man sich bemüht, alles Überflüssige zu vermeiden, das ist, all dasjenige wegzulassen, was hinwegbleiben kann, ohne daß von Seite des Gegenstandes etwas vermißt, ohne daß die Absicht minder erreicht werde. Ein kurzer wohlgeordneter Aufsatz enthält alles, was zur Absicht gehört. Das Überflüssige ist zum Theile die unvermeid-

Digitized by Google

liche Folge der vorgeschriebenen Förmlichkeiten, zum Theil ist es der Fehler des Schriftverfassers. Eine geschickte Feder wird unter gleichen Umständen immer kürzer schreiben, als die es nicht ist. Aber, wo Förmlichkeiten zu beobachten vorgeschrieben sind, da wird auch die geschickteste Feder nie so kurz seyn, als sie, von diesem Zwange befreyet, seyn könnte. Vorzüglich ist aber die Kürze in Bittschriften von großem Nutzen; denn wenn ein Privatmann eine Bittschrift überreicht, die etliche Bogen lang wäre, so würde der Übernehmer über die weitschweifige Länge erschrecken, und gleich beym ersten Anblicke eine Art von Abscheu bekommen. Im Gegentheile wird ein kurzer, deutlich verfaßter Aufsatz ihn empfehlen, und zu seinem Zwecke behülflich seyn. Manche suchen ihre Kürze darin, daß sie die Perioden zusammenziehen und alle auf ein einziges Hülfswort zurückführen. Allein dadurch wird die Periode einige Ellen lang, und macht, daß man sie etliche Mahl durchlesen muß, bevor man sie verstehen kann. Will man kurz seyn, so müssen vorzüglich die unnützen Episoden, Figuren, Metaphern, Gleichnisse, und überhaupt alle redneriſchen Floskeln auf immer ausgeschlossen werden.

5) Wird nun alles das, was bis jetzt gesagt worden ist, beobachtet, und sodann mit Beyhülfe der Sprache die Hauptsache des zu bearbeitenden Gegenstandes vollkommen einleuchtend gemacht, so entsteht von sich selbst der Nachdruck. Diese Eigenschaft entspringt bey den erzählenden Aufsätzen aus der richtigen Erzählung; bey den beweisenden hingegen aus der logischen Richtigkeit der Vorder- und Untersätze, bey beyden aus der Eigenheit der Ausdrücke, aus der Bestimmtheit, richtigen Verbindung und Kürze derselben. Den Nachdruck befördern die Nebenvorstellungen, welche ein Wort oder eine Rede außer der Hauptvorstellung erweckt, die Absicht des Redenden zu unterstützen. Ist diese Nebenidee von sinnlicher Art, so, daß sie auf die untern Kräfte und besonders auf die Fantasie wirkt, so ist sie eine Art von Schönheit, und ein Wort, welches sie enthält, wird ein nachdrückliches genannt. Die Bestimmtheit des Styls ist folglich diejenige Vollkommenheit desselben, da der Schriftsteller für jeden Begriff diejenige Art der Darstellung wählt, welche für die jedesmahlige Absicht die meisten und klarsten Merkmahle enthält. Ich sage, für die jedesmahlige Absicht, indem nicht jeder Begriff in der Gedankenreihe einen gleichen Grad der Bestimmtheit bedarf,

Digitized by Google

sondern es dabey sowohl auf die Wichtigkeit jedes Begriffes in der Reihe der Vorstellungen, als auch auf die besondere Art des Vortrages ankommt. Allein beyde verhalten sich nun, wie sie wollen, so muß doch in allen Fällen eine oder die andere Art der Bestimmtheit beobachtet werden, wenn der Ausdruck nicht allein schön, sondern auch verständlich seyn soll.

6) Die Verbindung entspringt aus der richtigen Ordnung, und ist die Folge der vorher an einander gehängten Vordersätze und ihrer deutlichen Ausdrücke. Man muß nicht gar zu viele Sätze durch Verbindungswörter in einen Punct zusammendrängen, und jeden Satz wider durch eingeschobene Zwischensätze auseinander reißen. Eine solche gehäufte Zusammensetzung, wenn sie sonst auch gut gemacht ist, verursachet doch Verwirrung und Mißdeutung. Es gibt Verbindungen zwischen Vorstellungen und zwischen den Wörtern. Die Wörter sind vernehmliche und hörbare Zeichen unserer Vorstellungen. Der Begriff eines Zeichens leitet sehr bald auf den Begriff der bezeichneten Sache, und so entsteht ganz natürlich die Frage, was für eine Verbindung zwischen unsern Vorstellungen und den Wörtern als ihren Zeichen sich befinde. Zur Richtschnur, nach welcher die Verbindungen geschehen sollen, kann man keine andere Anleitung geben, als daß die Vorstellungen nach der Vernunftlehre, das ist, nach der richtigen Gedankenordnung, und die Wörter nach den Regeln der Sprachlehre sollen verbunden werden.

7) Die Zierlichkeit. Diese Eigenschaft läßt sich in den Geschäfts-Aufsätzen nur selten anwenden, und erfordert eine ganz besondere Kenntniß der Sprache, einen durch Lektüre klassischer Werke gebildeten Geschmack, um nicht ins Läppische, Schwerfällige und Lächerliche auszuarten. Indessen gibt es auch oft Fälle, wo wir uns einer zierlicheren Sprache befleißen müssen. Wenn man z. B. das Herz seines Freundes, seines Gönners oder auch des Ministers, des Regenten bewegen will, dann kann man ohne alles Bedenken seine Zuflucht zu den Kunstgriffen der Wohlredenheit, und folglich der Zierlichkeit nehmen, weil hier gleichsam aus der Wesenheit der Sache die Erlaubniß entspringt, das Elend, das Unglück oder die Freude und Zufriedenheit erhaben oder mitleidig zu schildern. Nur halte man sich an die schon empfohlene Sprachrichtigkeit,

Deutlichkeit, Ordnung und Kürze. So wie es schon im mündlichen Vortrage, vorzüglich bey großen Herren gegen die guten Sitten gefehlt ist, wenn man zu weitläufig ist, wie viel mehr im schriftlichen? Mancher, der mit einer fehlerhaften Bittschrift, die sich nach Ellen ausmessen ließe, nichts ausgerichtet hat, würde gewiß seinen Wunsch erreicht haben, wenn er sprachrichtig, kurz und doch deutlich geschrieben hätte. In der kaiserl. Verordnung von Abkürzungen des Geschäftsstyles wird es ausdrücklich befohlen, sich einer von Sprachfehlern reinen, deutlichen und kurzen Schreibart zu befleißen.

8) Der Anstand, welcher in sich den Ernst und die Würde begreift, fordert in den Geschäftsaufsätzen, daß der Schriftverfasser beständig das Verhältniß im Gesichte behalte, worin er oder der, in dessen Nahmen er schreibt, mit demjenigen stehe, an den sein Aufsatz gerichtet ist. Leute von Sitten und feinerer Denkungsart werden sich in den mündlichen und schriftlichen Geschäftshandlungen allezeit der Anständigkeit, die in dem Umgange der gewählten Gesellschaft eine allgemeine Forderung ist, befleißen. Die Sprache des Niedern an den Höhern muß also nach dem Maße des Abstandes ehrerbiethig seyn; die von Gleichen an Gleiche soll Achtung, die von Höhern an Niedere abermahl nach Maße des Abstandes, Würde zeigen.

Die verschiedenen Verhältnisse, worin Private und Stellen, und dann die Stellen gegeneinander stehen, haben die Kanzelleycurialien zum Gegenstande einer so unerschöpflichen Wissenschaft gemacht, als die Wissenschaft der Titel und Kurtesien, von deren pünctlicher Abzirklung, besonders manche kleine Höfe und was sonst die kleinen Großen sind, einen guten Theil ihres Ansehens abhangen lassen. Anstand in Geschäftsaufsätzen ist eine richtige, besorgte, nicht gezierte, aber auch nicht vernachlässigte Schreibart. Die Nachlässigkeit läßt auf Mangel an Aufmerksamkeit schließen. Seine Meinung soll man niemals aufdringen, sondern immer als eine Meinung, und nie als einen Ausspruch vortragen. In den Ausdrücken muß man besonders niemahls beißend seyn, weil dieses ein böses Herz verrathen würde. Am allerwenigsten muß man etwas, so man entweder gar nicht oder nur zum Theile weiß, als wahr angeben; denn dadurch würde man sich einer Verantwortung aussetzen, die hauptsächlich bey Geschäftsange-

Digitized by Google

legenheiten von größten Folgen seyn könnte. — Das sind ungefähr die Eigenschaften, wodurch sich Anstand und Ehrerbiethung auszeichnen sollen. Jetzt schreite ich zu den allgemeinen Hülfsmitteln, mit welchen man ausgerüstet seyn muß, wenn der Styl in Geschäftsaufsätzen den gehörigen Grad einer guten Schreibart erhalten soll. Es gibt gewisse Regeln der Klugheit, welche in jedem Falle beobachtet werden müssen. Diese sind: Wahl des Gegenstandes, Überlegung der Umstände, unter welchen man schreibt, Erwägung des Hauptgrundsatzes des Geschäfts und seiner Theile, Anordnung der Haupttheile, sorgfältige Wahl der Gedanken und des Ausdruckes, hauptsächlich aber eine fortgesetzte Übung, gewisse Fähigkeiten und hinlängliche Sachkenntnisse.

III.

Hülfsmittel des Privatgeschäftsstyles in einzelnen Fällen.

1) Wahl des Gegenstandes.

Die erste und vorzüglichste Regel ist die Wahl des Gegenstandes. Man muß sich nie anmaßen, über einen Gegenstand zu schreiben, den man nicht aus dem Grunde versteht; weil in so einem Aufsatze keine der nothwendigen Eigenschaften würde erreicht werden. Die Klarheit des Geschäftsstyles ist diejenige Eigenschaft, nach welcher die ganze Vorstellung rein und unvermischt durch die Worte gleichsam durchscheinet; wo der Vortrag lauter Licht, und die Rede ein heller Strom ist, wo man überall auf den Grund sehen kann. Man sieht es einem Aufsatze gleich bey dem ersten Blicke an, ob der Verfasser seinem Gegenstande gewachsen war oder nicht. Die Dunkelheit des Gegenstandes ist keine Entschuldigung, weil es Pflicht ist, ihn nicht eher vorzutragen, als bis man ihn sich selbst in das gehörige Licht gesetzt hat, und dann folgt die Klarheit des Ausdruckes von selbst.

2) Ueberlegung der Umstände.

Die nächste Regel der Klugheit besteht in der Überlegung der Umstände, unter welchen man schreibt, besonders aber des Verhältnisses der Person, an die man schreibt. Man frage sich: Wem schreibe ich? Man denke auf Umstände, welche oft

die Verhältnisse verändern, oft den Abstand ganz aufheben. Schreibt man für Kenner und sachkundige Personen, so muß der Vortrag anders eingerichtet seyn, als an Unerfahrne, zu deren Begriffen und wahrscheinlichen Vorstellungsweisen man sich herablassen muß. Und weiß man nun, wem man schreibt, so frage man sich noch: Was? Man findet einen angenehmen, oder unangenehmen Stoff von größerer oder minderer Wichtigkeit. In jedem Falle müssen sowohl die Hauptgedanken als die Verschönerung der Faßlichkeit derjenigen angemessen seyn, für welche man schreibt.

3) Anordnung der Haupttheile.

Sind die Umstände und die Hauptgrundsätze vorläufig erwogen, so schreite man zum Gegenstande seines Vortrages, und zur Anordnung der Haupttheile. Beyde sind, auch wenn man dem Gegenstande noch so gut gewachsen zu seyn glaubt, immer nothwendig, weil die besondern Umstände in jedem Falle auch eine besondere Behandlungsart nothwendig machen. Der Endzweck jeder schriftlichen Ausarbeitung ist, wie schon gesagt worden, eine gewisse abgezielte Wirkung hervorzubringen. Diese Wirkung kann aber nur dann erwartet werden, wenn die in jedem Aufsatze enthaltenen Vorder- und Mittelsätze, die er seiner Wesenheit nach erfordert, dergestalt wahr und zusammenhängend sind, daß die Schlußfolge, die daraus abgeleitet werden soll, unmittelbar durch sich selbst entspringt; denn dadurch empfängt jeder Aufsatz seine zweckmäßige Abfassung, und folglich auch seine Vollkommenheit. Ist der Gegenstand von einigem Umfange oder von Schwierigkeit, so ist ein tabellarischer Entwurf, besonders für Anfänger, von großem Nutzen, weil man alsdann zugleich übersehen kann, welche Theile man sich selbst noch nicht deutlich genug gemacht hat. Ist man in schriftlichen Aufsätzen bereits zu einiger Fertigkeit gekommen, so ist es hinlänglich, die Anordnung der Haupttheile in Gedanken zu machen, und jeden einzelnen Theil während der Ausarbeitung stückweise durchzudenken und anzuordnen.

4) Wahl der Gedanken und des Ausdruckes.

Da nun jeder Mensch seine eigene Art zu denken und zu empfinden hat, so ist leicht zu begreifen, daß auch die Art des

Digitized by Google

Ausdruckes bey jedem einzelnen Menschen verschieden seyn müsse, wenn er sich selbst überlassen bleibt, und kein bloßer Nachahmer ist. Daher muß bey der wirklichen Ausarbeitung die Kritik den Gedanken und Ausdrücken immer zur Seite gehen. Man wähle unter den verschiedenen Arten, einen und eben denselben Gedanken darzustellen, immer die, welche für die jedesmahlige vernünftige Absicht die faßlichste, lichtvolleste, bündigste und bestimmteste ist; schneide allen Überfluß weg, und runde alle einzelne Theile, sowohl den Gedanken als den Ausdrücken nach, gehörig zusammen. Wer immer den ersten Gedanken, der sich ihm darstellet, immer die erste Art, unter welcher er sich ihm darstellet, auf das Papier werfen will, muß auf einen schönen Styl auf immer Verzicht leisten. Aber auf der andern Seite darf die Sorgfalt auch nicht ängstlich seyn, damit die Natürlichkeit darüber nicht verloren gehe. Um in jedem Falle auch immer den schicklichsten und treffendsten Ausdruck wählen zu können, muß der ganze Reichthum der Sprache dem Schriftsteller zu Gebothe stehen. Ist dieses, und hat er seinen eigenen Ideen die gehörige Klarheit gegeben, so wird er wegen des Ausdruckes niemahls in Verlegenheit gerathen. Dieses sind also ungefähr die Hülfsmittel der guten deutschen Schreibart, wodurch gezeigt wird, wie man sich die Anwendung der obigen Vorschriften auf eine geschickte Art erleichtern könne.

Um aber alles das, was bisher ist gesagt worden, deutlich zu machen, werde ich Beyspiele von allen Gattungen Privatgeschäftsaufsätzen, welche im gemeinen Leben häufig vorkommen, anführen. Sie sind so abgefaßt, wie sie gegenwärtig nicht nur allein gebräuchlich, sondern auch gesetzmäßig sind. Den Styl habe ich dabey so zu reinigen gesucht, daß jedermann sich dieser Beyspiele gewiß ohne Bedenken bedienen darf. Man hat nicht nur die ehemahls in dergleichen Aufsätzen gewöhnlichen Sprachfehler, sondern auch jene undeutsche Redensarten sorgfältig ausgelassen, welche beynahe schon das Bürgerrecht in Kanzelleyen sowohl, als in Privatschreibstuben erhalten haben. Sie erscheinen zwar in keinem ausgesuchten Schmucke, aber doch in einer männlichen Tracht, so wie ihr Charakter es erfordert. Noch finde ich besonders nothwendig zu erinnern, daß nachfolgende Aufsätze, wenn sie in den k. k. Erbländern ihre Rechtskraft haben sollen, auf dem gehörigen Stempelpapier geschrieben seyn müssen; nichts ist davon ausgenommen, als die Interessenquittungen von Wiener Staatsbanco-Obliga-

tionen. Bey einigen Aufsätzen, als Testamenten, Verträgen ꝛc. wird auch erfordert, daß diese von dem Aussteller entweder durchaus eigenhändig geschrieben und unterfertiget, oder aber, wenn solche nicht durchgehends eigenhändig geschrieben sind, von zwey Zeugen mitunterfertiget werden.

In den folgenden Abschnitten werden daher die besondern Eigenschaften jeder einzelnen Gattung der Geschäftsaufsätze und zwar vorzüglich practisch mittels Beyspielen gelehrt.

Zweyter Abschnitt.

Wie die Berichte oder Relationen zu verfassen sind.

Man betrachte diese Aufsätze von der erzählenden Gattung als schriftliche Nachrichten, die gemeiniglich ein Untergebener in Diensten eines Privaten (denn von jenen, die in öffentlichen Diensten stehen, handelt man hier nicht) entweder von selbst, vermöge der ihm obliegenden Schuldigkeit, und um weitere Verhaltungsbefehle einzuholen, oder weil solches von seinem Vorgesetzten ausdrücklich von ihm gefordert wird, zu ertheilen hat. Es erhellet hieraus, daß, da ein Bericht mit Geschäftsumständen zu thun hat, der Vortrag ungekünstelt, ohne allen Schmuck und Weitläufigkeit, mit solchen Wörtern und Ausdrücken erzählt werden müsse, die ihm die erforderliche Deutlichkeit geben, ohne etwas auszulassen, was anzuführen nöthig ist.

Berichte, welche in bloßen Erzählungen der vorfallenden Angelegenheiten und geschehener Dinge bestehen, müssen immer so abgefaßt werden, daß sie die Thatsache klar und deutlich vor Augen legen. Daher sind folgende Grundsätze dabey zu beobachten:

1) Muß jeder Umstand historisch, kurz und zusammenhängend erzählt, 2) alles nach der Ordnung, wie sich dasselbe ereignet hat, vorgetragen, und 3) weder mehr noch weniger, als wirklich zur Erzählung gehört, angesetzt werden.

Noch ist hierbey zu bemerken, daß, wenn nach Verschiedenheit der Ereignisse mehrere Sachen zu einer Zeit einzuschal-

Digitized by Google

ten sind, jede derselben in numerirte Absätze eingetheilet werden soll. So wie auch, wenn sich der Bericht auf mehrere schriftliche Nachrichten gründet, man nicht allein dieselben entweder im Original, oder in Abschrift mit darauf angesetzten Buchstaben beylege, sondern sich auch darauf beziehe. Da also die Personen wesentliche Bestandtheile des zu erzählenden Umstandes sind, so müssen sie genau mit ihren Vor- und Zunahmen gesetzt werden, manchmahl ist auch sogar die Beydruckung des Siegels nothwendig. Überdieß muß man das Jahr, den Tag, und nach Umständen auch die Stunde, wenn die zu erzählende Sache sich ereignet hat, anmerken, und den Gegenstand eher gut überdenken, und nicht obenhin, wie er einem so ungefähr beyfällt, hinsetzen, wenn man anders deutlich seyn, und sich nicht der Gefahr aussetzen will, daß man in Folge der Zeit mit so einem gegebenen Berichte, der als ein nothwendiges Werkzeug eines zu führenden Beweises angenommen wird, zu kurz komme. Man findet es also nöthig, anzurathen, alle jene Umstände, die mit der zu berichtenden Sache wesentlich verbunden sind, auf einem halbbrüchigen Bogen, bevor man es ins Reine bringt, zu bemerken. Hier sind vier Muster, zwey enthalten bloße Erzählungen, und die übrigen sind mit einem Gutachten versehen.

I.

Bericht eines Verwalters an seinen Grafen wegen Gewaltthätigkeit eines angeblichen Offiziers.

Hochgeborner Herr Graf!
Gnädiger Herr!

Gestern, als den 20sten dieses, Abends gegen halb sechs Uhr kam ein Fremder in das hiesige Wirthshaus zum grünen Baum, und gab sich für den Lieutenant T*** aus. Dieser vorgegebene Lieutenant hat gleich nach seiner Ankunft zu dem Richter geschickt, und mich zu rufen verlangt. Als ich und der Richter in dem Wirthshause erschienen, begehrte er, daß ihm sogleich von der Gemeinde vier tüchtige Pferde nebst einem Wagen bis nach N* sollten gegeben werden, weil er von da Regimentsgelder hohlen müsse. Das schlechte Aussehen dieses Menschen war uns verdächtig; noch mehr aber, daß derselbe in unser Dorf zu Fuß, und ohne Pferd und Wagen gekommen

war. Wir wurden dadurch veranlaßt, zu argwöhnen, daß hierunter ein Betrug könne versteckt seyn. Der Richter unterließ nicht, zu fragen, wo er denn seinen Vorspannpaß hätte, und setzte hinzu: Wir dürfen ohne diesen, vermöge kreisämtlicher Verordnung, niemanden eine Vorspann geben. Über diese Frage ward derselbe dergestalt entrüstet, daß er sogleich seinen Degen zog, und dem Richter einen gefährlichen Hieb am Kopf beybrachte. Ich, nebst einigen gegenwärtigen Bauern, bemächtigten uns sogleich seiner Person, und nahmen ihm das Seitengewehr ab. Endlich kam um acht Uhr Abends ein Bothe aus N* — von dasiger Herrschaft, und verlangte die Auslieferung dieses vorgegebenen Offiziers. Wir erfuhren von dem Bothen, daß derselbe ein Schlossergesell aus Polen sey, daß er niemahls in Kriegsdiensten gestanden, sondern gestern die Herrschaft im gedachten Dorfe N* — bestohlen habe. Ich habe die Auslieferung bis auf herrschaftliche Verordnung verschoben, und bitte daher um gnädige Verhaltungsbefehle. Ich habe indessen den angeblichen Offizier bewachen, den Richter aber durch einen Wundarzt aus der Stadt verbinden lassen, lege auch den chirurgischen Wundbericht bey, damit Euer Exzellenz die Gefahrlichkeit der Wunde ersehen können.

2.

Bericht eines Hausherrn an den Magistrat, wegen eines verübten Diebstahles und dabey geschehener Mordthat.

Löblicher Magistrat!

Heute Nacht ist in der — — Straße in meinem Hause N* — zu ebener Erde linker Hand im Stalle ein Raubmord ausgeübt worden. Mein Bedienter, der dem Kutscher um halb sieben Uhr sagen sollte, daß er die Pferde beschlagen zu lassen habe, entdeckte am ersten diese gräuliche That. Als er zum Stalle kam, fand er die Thür desselben zu, aber nicht versperrt; er machte sie auf, und rief dem Kutscher. Als er aber hineinsah, fand er ihn bey den Pferden liegen und im Blute schwimmen, welches noch ganz frisch war, woraus man mit Zuversicht schließen konnte, daß die That gegen Morgen müsse ausgeübt worden seyn; der Bediente kam ganz erschrocken zu mir, ich schickte nach der Wache, daß sie zur Beschauung des Ermordeten Anstalt machte. Indessen wurde Larm, und

unter der Menge der Herbeygelaufenen war ein Kutscher, der aussagte: daß der Entleibte gestern auf die Nacht mit noch vier andern Kutschern, die er alle kenne, im Keller beym —— gewesen, wo ihnen der Ermordete erzählt habe, daß er sich 300 Gulden erspart, und bey sich im Stalle hätte, selbe in ein Spital geben wolle, damit er, wenn er einstens Altershalber nicht mehr sollte dienen können, von dort aus ernähret würde. Er sey darauf weggegangen, und wisse nicht, was noch weiter gesprochen worden oder geschehen sey. Indessen kam die Beschau, und man sah an den Wunden, wovon der Ermordete drey im Kopfe, die andern zwey im Unterleibe hatte, daß sie ihm mit einem Hirschfänger, weil sie sehr breit sind, müssen gegeben worden seyn. Der Kasten, den er hatte, war gewaltsam eröffnet, und man fand bey Durchsuchung desselben keinen Kreuzer Geld, und folglich, wenn das wahr ist, was der Entleibte Tages vorher gesagt hat, so sind diese 300 Gulden von dem Mörder genommen worden; auch geht noch der Livreehut, Hemden, und eine gelbe, mit drey Finger breiten goldenen Tressen besetzte, Pferddecke ab. Der Hausmeister bezeugt, daß der Ermordete gestern um halb eilf Uhr allein nach Hause gekommen sey. Heute früh habe er das Hausthor eröffnet, aber nachher nicht das geringste Geschrey gehört, ungeachtet er nicht mehr schlafen gegangen, und ganz nahe am Stalle seine Wohnung habe. Wenn man einen Verdacht in diesem Falle auf jemand werfen sollte, so dürfte er auf die vier Kutscher fallen, die einer besondern Aufmerksamkeit würdig wären, wovon der eine da — der andere dort — u. s. w. im Dienste steht.

3.

Bericht eines Hausinhabers an den Magistrat wegen Abfließung des Wassers im Hofe.

Ich besitze seit neun Jahren das in der Steingasse liegende Haus Nr. 135, ohne daß ich während dieser Zeit mit meinem Nachbar Händel gehabt hätte.

Es ist bekannt, daß der ehemahlige Besitzer des N* Hauses, der vor einem Jahre verstorbene Herr H* der Mann nicht war, der sich seine Rechte kränken oder verkürzen ließ. Aber es ist demselben doch nie eingefallen, mir den Abfluß des Wassers von meinem Hofe durch den seinigen streitig zu machen oder zu verhindern. Vielmehr ist er immer bereit gewesen,

ihn zu befördern, sobald ich darüber klagte, daß der Abfluß gehemmt wäre. Sobald Herr D* Besitzer des Hauses geworden war, so zeigte sich gleich seine Neigung zu Zank und Unfrieden dadurch, daß er sich weigerte, mir Vorfluth zu verschaffen, und ich, um nicht Weitläuftigkeiten zu machen, durch meine Leute die Rinne auf seinem Hofe aufräumen lassen mußte, um das Wasser auf dem meinigen los zu werden. Ich will nicht daran denken, daß er oft die Rinne verstopft, und dann meinen Leuten grob begegnet hat, wenn sie hineingekommen sind, seinen Hof zu reinigen. So ist es mir bisher gegangen. Aber nun hat er gar an der Stelle, wo die Rinne, welche das Wasser von unsern beyderseitigen Höfen auf die Gasse führt, ein Gebäude hingesetzt, ohne auf den Abfluß Rücksicht zu nehmen. Außerdem hat er seinen Hof an der Seite erhohen lassen, so daß nun sein Hofwasser zu mir durchfließt, anstatt daß er das meinige aufnehmen sollte. Ich leide darunter 1) indem der Zaun, welcher unsere beyderseitigen Höfe scheidet, und welchen ich halten muß, durch den Anschuß des angesammelten Wassers leichter anläuft und öftere Reparatur bedarf. 2) Indem das im Sommer faulende Wasser unangenehm und ungesund ist. 3) Wegen der Unreinlichkeit, welche desto beträchtlicher ist, da bey starken Regengüssen das Wasser selbst ins Haus hineintritt; denn auch die Dachtraufe meines andern Nachbarn fällt mir als ein Servitut zur Last. 4) Wegen des Schadens, den mein Gebäude am Fundament dadurch nehmen kann.

Mir ist nicht bekannt, aus welchen Gründen sich Hr. D* zu solchem Unfug berechtiget hält. Denn mir gibt er statt aller Gründe die Antwort: ein jeder könnte sehen, wie er seines Wassers los würde; wollte ich das seinige auf meinem Hofe nicht leiden, so möchte ich ihm verbiethen, daß es nicht durchflösse.

Meine Befugniß des Wasserabflasses durch des Hrn. D* Hof beweise ich 1) aus der Natur der Sache, aus der Anlage meiner Haus- und Hofgebäude. Dieselben sind schon über achtzig Jahre alt, und nirgends findet sich eine Spur, daß beym Bau auf einen Abfluß Rücksicht genommen wäre, oder daß das Wasser irgendwo seinen Gang genommen hätte. Der Hof ist vielmehr von allen Seiten nach dem Orte hin, wo der Abfluß nach dem Hofe des Hrn. D* bisher durchgegangen ist, abschüssig gepflastert; und der Zaun ist auch

daselbst unten ausgehöhlt, um dem Abflusse desto mehr Freyheit zu lassen.

2) Aus der Regierungs-Verordnung vom 1. September 1784, worin dieses Ausflusses ausdrücklich erwähnt wird.

3) Aus beyliegendem Grundbuchsextracte von dem Hause des Hrn. D* worin die Servitut des Abflusses meines Wassers unter die Lasten gerechnet wird, welche auf seinem Hause haften.

4) Durch unverwerfliche Augenzeugen, den Zimmermeister N*, welcher den Zaun neu gebauet, den Taglöhner Z*, welcher bey dem seligen H* lange Jahre als Brauknecht gedienet hat, und den Strumpfwirker T*, welcher bey meinem Vorbesitzer gelernt, und lange Jahre als Gesell gearbeitet hat.

Laab, den 8. May 1814.

Johann Simon.

4.

Bericht eines Magistrats an das Kreisamt, wegen Selbstentleibung einer Weibsperson.

Löbliches Kreisamt!

In dem unweit — — liegenden Dorfe N. N. hat sich die siebzehnjährige Tochter des bemittelten Bauers, Nahmens N*, an dem Thore einer Scheune erhängt, von welchem gewaltsamen Entschlusse man dieses die Ursache zu seyn vermuthet, weil der Sohn des Schaffners, mit dem sie in wenig Tagen getraut werden sollte, zum Soldaten ist ausgehoben worden. Nach der von dem obrigkeitlichen Amtmanne gemachten Anzeige ward sie von ihrem Bruder, einem Knaben, zuerst wahrgenommen, der durch sein Geschrey mehrere Leute herbeygezogen, noch da die Unglückliche mit heftigen Zuckungen gegen den Tod kämpfte, und wahrscheinlicher Weise hätte gerettet werden können, wenn jemand von den Umstehenden den Strick, woran sie hing, abgeschnitten hätte. Ungeachtet aber alle Anwesende, worunter selbst ein Verwandter des Mädchens und Geschworner der Gemeinde war, erbärmlich wehklagten, so hielt doch das allgemein unter dem Landvolk herrschende Vorurtheil, daß derjenige, welcher einen Erhängten nur berührt, unehrlich werde, jedermann ab, der Leidenden die leichte Hülfe zu leisten, welche, als der Ortschirurgus mit dem Amtmanne herbey kam, zu spät war.

Es besteht zwar ein Gesetz, welches denjenigen, der einen Erhängten zuerst ansichtig wird, den Strick abzuschneiden verbindet. Aber die Umstände des angezeigten beweisen die Kraftlosigkeit dieses Gesetzes, und daß das Mitleiden, ja öfters selbst der Zug der Verwandtschaft gegen ein eingewurzeltes Vorurtheil zu schwach sind, welches zwar seine schädlichen Folgen nicht oft zu äußern fähig, aber in Ansehung des Gegenstandes wichtig genug ist, um die öffentliche Aufmerksamkeit, sowohl der Menschheit als der Religion, auf sich zu ziehen. Ein besserer Unterricht des Volkes würde den Grund zur Ausrottung desselben legen, aber der gereizte Eigennutz, und in einem gewissen Verstande die Ehrbegierde das übrige vollenden müssen.

In dieser Absicht schlägt man allerunterthänigst vor, daß 1) Seelsorgern auferlegt werden möchte, in dem Volksunterrichte zu erklären: der in einem solchen Falle zu leistende Beystand sey eine Pflicht, und die Unterlassung desselben gewisser maßen eine Theilnehmung an dem Morde desjenigen, den man noch hätte retten können; 2), daß demjenigen, welcher darthun würde, einen sich selbst Erhängenden abgeschnitten, und dadurch am Leben erhalten zu haben, die nähmliche Belohnung von 25 fl. zugesichert würde, welche nach den bestehenden Gesetzen jeder erhält, der jemand aus dem Wasser zieht; 3) endlich, daß diejenige Person, welche eine andere Person, die sich erhängt hat, von dem Tode errettet, in den öffentlichen Zeitungsblättern angerühmt werde.

Dritter Abschnitt.

Wie die Bittschriften zu verfassen sind.

Eine Bittschrift ist ein schriftlicher Aufsatz, worin jemand etwas von einer öffentlichen Behörde zu erhalten sucht. Diese Bittschriften betreffen nun entweder eine Sache, die bloß von des Andern Gnade und Güte abhängt, oder die er zu suchen berechtiget ist, und in Ansehung welcher er die Gewährung der Bitte durch angeführte Gründe zu bewirken trachtet.

Die eigentlichen Bestandtheile einer Bittschrift sind: die

Digitized by Google

Veranlassung, die Bitte und die Gründe, wodurch die Bitte unterstützet wird. Weil die Bitte und Beweggründe die wesentlichsten Eigenschaften der Bittschrift sind, so gehört sie hauptsächlich zur Gattung der beweisenden Aufsätze.

Die Veranlassung ist manchmahl zugleich auch der Beweggrund des Gesuches. Die Ärzte haben z. B. einem Rathe den Gebrauch des Karlsbades verordnet. Grund und Veranlassung, die Erlaubniß zur Reise zu bewirken, sind hier eins. — Die Veranlassung ein Vorfall, der bekannt, aber von der Art ist, daß er mit wenigen Worten einfließen kann; wie z. B. in dem Gesuche um eine Bedienung, die durch Beförderung, durch Todfall offen geworden. Auch kann der Vorfall von einer solchen Beschaffenheit seyn, daß er eine genaue Erzählung von Umständen fordert von Umständen, die mit den Gründen und mit dem Gesuche selbst zusammenhängen und ihm mehreres Gewicht geben; die denn aber auch bey so einer Gelegenheit sorgfältig und in möglichster Kürze und Bündigkeit angeführt werden müssen.

Die Bitte kann entweder einfach seyn, oder mehrere Theile enthalten, die aber nur dann in einer Bittschrift vorgetragen werden, wenn sie unter sich Verbindung haben, das ist, wenn sie sich auf einerley Beweggründe stützen. Abgesonderte Puncte fordern abgesonderte Aufsätze, worin sie vorgetragen werden.

Die ehemahls übliche Form der Bittschriften war so, daß die Beweggründe vorausgingen, und das Gesuch am Ende nachkam. Der Schriftsteller, welcher seine Schriften ordentlich verfassen wollte, entwarf sich eine Skizze zu derselben in Form einer Schlußrede, die den Eingang zum Obersatze, die Gründe zum Untersatze hatte, und dann zum Schlußsatze das Gesuch.

Wäre diese Gestalt der Bittschriften nicht durch ein Gesetz abgeändert worden, so würden sie noch immer nach dieser Theorie verfaßt werden; so aber wird in der Verordnung vom 2. Jänner 1782 gesagt: Se. Majestät fanden für nöthig, »den Bittschriften eine solche Gestalt vorzuschreiben, welche, ohne dem Schriftsteller die Gelegenheit zu benehmen, alles anzuführen, was immer das Gesuch begründen kann, ihm nur den Weg zu Erweiterungen und Wiederhohlungen abschnitte, weil dadurch den Gründen nichts an Gewichte beygeleget, der Aufsatz aber oft verworren und undeutlich ge-

Digitized by Google

macht, wenigstens alle Mahl unnöthig verlängert wird.« In dieser Stelle findet man die Ursache, welche den Regenten zur Abänderung in Bittschriften bewog, nähmlich die unnützen, verlängerten Erweiterungen und Wiederhohlungen abzuschaffen, welche mehr Ekel als Beweggrund dem Bittenden zu willfahren, erwecken. Man sieht zugleich das Mittel, das diesen Verlängerungen entgegengesetzt wird, nähmlich: »eine eigene Form, welche den unnöthigen Verlängerungen den Weg abschneidet, und den unermüdeten Ausschweifungen der Schreibart Schranken setzt. Überhaupt hatte der geschwätzige Schriftverfasser bey der ehemahligen Form der Bittschriften durchaus offenes Feld zur Weitschweifigkeit, besonders war der Eingang durch seine Weitschweifigkeit öfters so unverständlich, daß man nach Durchlesung desselben nicht wußte, was man gelesen hatte. Alle diese gewöhnlichen Eingänge und Schlußformeln sammt allen den sogenannten Curialien fallen in der neuen Verfassung weg, bey welcher nur das bleibet, was zur Leitung des Geschäfts unentbehrlich ist, nähmlich:

Von außen: die Benennung der Behörde, an welche die Bittschrift geht, und zwar: ist es die Person des Monarchen: an Se. Majestät. Die Benennung wird auch den Hofstellen gegeben, welche in Aufsätzen durchaus, wie der Regent, behandelt werden. An die Länderstellen heißt die äußere Benennung: Gubernium N., Regierung N., Landeshauptmannschaft N., und so an die den Länderstellen untergeordneten Oberämter, Kreisämter, Landesälteste, Magistrate u. d. gl. Oberamt N. N., Kreisamt N. N.

In einigem Abstande von dieser Aufschrift kommt der Tauf- und Zunahme des Bittstellers mit dem Beysatze seines Standes, Amtes oder sonst seiner Beschäftigung sammt dem Wohnorte desselben. Noch tiefer endlich mit etwas zur Linken gelassenem Raume, wird die Rubrik des Gesuches gestellt, bey welcher die Verordnung ausdrücklich erinnert, daß sie ohne beygefügte Beweggründe, so kurz als möglich, zusammengezogen seyn soll.

Von innen sind alle Förmlichkeiten auf sehr wenige herabgesetzt. Die Anrede oder die Titulatur soll abermahl in der einfachen Benennung der Behörde bestehen, mit dem Zusatze eines einzigen Ehrerbiethungswortes, an den Monarchen und Hofstellen, Eure Majestät! an die Gu-

Digitized by Google

bernien und alle Stellen, welche mit landesfürstlichen Präsidien und Rathen besetzt sind: Hochlöbliches Gubernium! Hochlöbliche Landrechte u. s. w. An die untern Ämter, Magistrate, Grundgerichte, Löbliches Kreisamt, Löblicher Stadtmagistrat u. s. w.

Am Schlusse zur Rechten wird der Nahme unterzeichnet, doch unbegleitet von allen den bis jetzt üblichen Beywörtern, allerunterthänigst, allergehorsamst u. d. gl. Am Schlusse zur linken Seite aber ist anbefohlen, den Ort, wo sich der Schriftsteller befindet, und den Tag, da er seine Schrift einreicht, beyzurücken.

Der Inhalt der Bittschrift wird halbbrüchig auf der rechten Spalte, das ist, auf dem Bugtheile, so dem Schreibenden zur rechten liegt, geschrieben.

Statt der bey der vorigen Form der Bittschriften zum Grunde gelegten logischen Schlußrede, ist bey der neuen die sogenannte oratorische angenommen, das ist, das Gesuch oder der Schlußsatz muß vorausgehen, und die Beweise oder Vordersätze folgen. Eine solche Ordnung nähert sich auch mehr dem natürlichen mündlichen Vortrage des Bittenden. Ist derselbe kein tödtender Plauderer, so fängt er mit der Bitte an, und sagt dann das, worauf er seine Bitte gründet.

»Wo immer (sagt die Verordnung) das Gesuch aus klaren, nicht verwickelten Anlässen entspringt, wird mit Hinweglassung aller Eingänge unmittelbar mit dem Gesuche angefangen; in jenen Fällen aber, wo verwickelte Umstände zum Grunde liegen, kann, zu mehrerer Aufklärung der Sache, die veranlassende Begebenheit, das sogenannte Factum, vorausgeschickt werden. Dem Gesuche folgt in einem Absatze der Beweggrund, auf welchen es gestützt wird, oder wären mehrere Beweggründe, so sind diese nach der Reihe, jedoch ein jeder in einem eigenen numerirten Absatze zu stellen, womit die Bittschrift vollendet ist.«

Die einfachsten Bittschriften sind diejenigen, wo die Veranlassung zugleich auch der Beweggrund des Gesuches wird; z. B. Die Ärzte haben einem Rathe zur Herstellung seiner Gesundheit eine Reise nach Pisa verordnet; diese Bittschrift und folgende sind in einem einzigen Satze verfaßt.

1.

Bittschrift eines Hofraths an Se. Majestät, um verreisen zu dürfen.

Euer Majestät!

Unterzeichneter bittet um Erlaubniß, nach beyliegender Anordnung der Ärzte zur Herstellung seiner Gesundheit auf sechs Monathe nach Pisa reisen zu dürfen.

N. N.

2.

Bittschreiben eines Hofsecretärs, wegen einer Erbschaft außer Land reisen zu dürfen.

Ew. Majestät!

Unterzeichneter bittet um die Erlaubniß, auf drey Monathe nach N. in Sachsen reisen zu dürfen, um die ihm laut beyliegenden Testamentsauszuges zugefallene Erbschaft zu erheben.

N. N.

3.

Bittschrift eines jungen Mannes an die Landesstelle, um eine Conzepts-Practikanten-Stelle allda.

Hochlöbliche n. ö. Landesregierung!

Unterzeichneter bittet, nachdem er, laut der angeschlossenen Zeugnisse, die vorgeschriebenen juridischen Studien vollendet hat, um die Verleihung einer N. O. Regierungs-Konzepts-Practikanten-Stelle.

Digitized by Google

4.

Bittschrift eines Rechnungsbeamten an die k. k. vereinigte Hofstelle, um Verabfolgung der ihm laut Rechnung noch gebührenden funfzig Gulden.

K. K. vereinigte Hofstelle!

Unterzeichneter bittet um die Anweisung an — damit ihm die, laut beygelegter richtiger Berechnung noch gebührenden funfzig Gulden verabfolget werden.

N. N.

Schon etwas zusammengesetzter ist eine Bittschrift, wo die Veranlassung von den Beweggründen verschieden, doch ein Umstand ist, der eben keine Auseinandersetzung fordert. Dieser Umstand muß zwar nicht übergangen werden; da er aber in wenigen Worten mit eingeschlossen werden kann, so macht er keinen abgesonderten Theil des Aufsatzes aus. Es ist z. B. ein Beamter gestorben, dessen Witwe eine Pension sucht. Der Tod des Mannes ist die Veranlassung, dennoch wird die Bittschrift nur zwey Theile haben, nähmlich die Bitte und den Beweggrund.

5.

Bittschrift eines Adeligen an Se. Majestät um Aufnehmung seines Sohnes in die k. k. Theresianische Ritterakademie.

Euer Majestät!

Unterzeichneter bittet um die allerhöchste Gnade, seinen Sohn Joseph N., einen Knaben von acht Jahren, der im Lesen und Schreiben, wie auch in der Normalschule und den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, laut Beylagen, unterrichtet ist und die Pocken bereits überstanden hat, in die k. k. Theresianische Ritterakademie aufzunehmen, und die nöthige Verordnung an die betreffende Behörde ergehen zu lassen.

6.

Bittschrift einer Witwe an das mähr. schles. Gubernium, um eine Pension.

Hochlöbl. mähr. schles. Gubernium!

Unterzeichnete Witwe des vor wenigen Tagen verstorbenen — bittet, ihr Pensionsgesuch an Se. Majestät günstig zu begleiten; indem ihr Mann durch — Jahre bey dieser hohen Stelle gedient, mithin sie auf die normalmäßige Pension den rechtmäßigen Anspruch hat.

Um diese Fälle zu vermehren, will ich annehmen, daß die Bittstellerinn noch mehrere Gründe für sich anzuführen habe, und ihre Bittschrift sey unmittelbar auf die Landesregierung gerichtet, dann werden die Beweggründe mit 1, 2, 3 u. s. w. unterschieden.

Unterzeichnete, des vor einigen Tagen gestorbenen Kanzelisten hinterlassene Witwe, bittet um Verleihung der normalmäßigen Pension, wozu

1) die 47 Dienstjahre des Verstorbenen ihr den gegründeten Anspruch geben.
2) Hat ihr seliger Mann fünf unversorgte Kinder, vier Mädchen nähmlich und einen erst neunjährigen Knaben hinterlassen.
3) Wegen ihrer vom Alter, von vielen Krankheiten und erlittenen schweren Drangsalen ganz zu Grunde gerichteten Gesundheit, ist sie sich etwas zu erwerben außer Stand gesetzt.
4) Endlich beweiset das beyliegende Zeugniß des Grundgerichtes zwar ihren und ihrer Familie jederzeit untadelhaften Wandel, zugleich aber auch, daß ihr von ihrem Manne kein Vermögen zugefallen, mithin sie in die bedrängtesten Umstände versetzt ist.

7.

Bittschrift eines Pupillen an den Stadtmagistrat, um Nachsicht der Jahre, die ihm noch zur Großjährigkeit fehlen.

Löbl. Stadt-Magistrat!

Unterzeichneter hat 1) laut Taufschein A. dd. 7. October 1818 das 23ste Jahr zurückgelegt.

Digitized by Google

2) Bezeuget das Zeugniß B seines Lehrherrn, daß er sich gut aufführe und allerdings die Fähigkeit besitze, sich und sein Vermögen selbst zu verwalten.

3) Biethet sich ihm eben jetzt eine sehr vortheilhafte Handlungsverbindung mit dem Herrn N. in N. an, er bittet daher

Ein löbl. Magistrat geruhe ihn für großjährig zu erklären, und dieserwegen mit Zuziehung seines Vormundes, Hrn. N. N., eine baldige Tagsatzung anzuordnen.

N. N.

8.

Anhaltungsschreiben um eine Schulstelle.

Hochlöbl. k. k. n. ö. Regierung!

Bey der Wiederbesetzung der Schullehrerstelle zu N. wünscht die Aufmerksamkeit einer hohen Stelle ein Mann zu erregen, der laut Beylagen A. B. C. D. nachdem er vier Jahre an dem Lyceum z. L. Philosophie und Theologie studiert, und das pädagogische Examen bestanden hatte, sich drey Jahre hindurch laut Zeugniß E. in der Familie des Hofrath N. mit der praktischen Pädagogik beschäftigte, und für die Zukunft keinen angelegentlicheren Wunsch kennt, als die in diesem Felde eingesammelten Erfahrungen in einem größeren Wirkungskreise anzuwenden, und dem Staate nützliche Bürger zu bilden. Er hoffet daher Eine hohe Landesstelle werde auf seine Bitte gnädige Rücksicht nehmen.

N. N.

9.

Bittschrift eines Taglöhners an den Magistrat, um Versorgung.

Löblicher Magistrat!

Vor einem halben Jahre hatte Unterzeichneter das Unglück, bey seiner Arbeit auf einem Mauergerüste den rechten Arm zu brechen. Die Sorglosigkeit oder Unwissenheit des dazu berufenen Wundarztes und die bey seinem nahrungslosen Zustande ermangelte Bequemlichkeit verursachte, daß die Cur mißlang, und er jetzt zu aller Arbeit untauglich ist.

Sein Weib ist unvermögend, für ihn und seine fünf noch unerzogene Kinder, wovon das älteste erst zehn Jahre alt ist, und schon über zwey Jahre an einer auszehrenden Krankheit liegt, hinlänglichen Unterhalt zu verdienen. Der größte Mangel, das äußerste Elend umgibt ihn und seine Familie ganz, und alle Morgen wird die Noth größer. Mit Thränen, die der Nothleidende, der Nahrungslose weint, wagt Unterzeichneter um gnädige Versorgung zu bitten, und tröstet sich durch seine wahrhaft vorgestellte Armuth sie zu erhalten.

Unterthänigster N. N.

10.

Bittschrift von einem jungen Manne an einen Minister, um eine Kanzellistenstelle.

Euer Excellenz,
Gnädiger Herr!

Wenn Unterzeichneter es gegenwärtig wagt, Ew. Excellenz eine unterthänige Bitte vorzutragen, so ist es lediglich Dero allgemein verehrte Huld und Gnade, welche den Muth dazu eingibt. Es ist durch den kürzlich erfolgten Hintritt des sel. G* die Stelle eines Kanzellisten in der Regierungskanzley erledigt worden. Da er nun drey Jahre lang in diesem Departement als Accessist gearbeitet, und sich mit jeder Art der dahin einschlagenden Geschäfte möglichst bekannt gemacht hat, auch sein sehnlicher Wunsch ist, seinem Monarchen mit dem unermüdetsten Eifer und Treue zu dienen, so wagt es Unterzeichneter Ew. Excellenz unterthänigst zu bitten, ihm die erledigte Stelle dieses Kanzellisten in der Regierungskanzley in höchster Gnade zu ertheilen.

Die unverbrüchliche Treue und der unermüdete Diensteifer, mit welchem er dieses Amt sich würde angelegen seyn lassen, soll ganz der unterthänigen Ehrerbiethung gleichen, mit welcher er lebenslang verharret Euer Excellenz

N. N.

Digitized by Google

11.

Bittschrift eines Wirths an Se. Majestät, um ein ihm entrissenes Gewerbe wieder errichten zu dürfen.

Euer K. K. Apostol. Majestät!

Unterm 28. May vorigen Jahres wurde Unterzeichnetem die Freyheit eines beständigen Gastwirthshauses zum silbernen Hirsch ertheilt, um die er sich zu Beförderung seines dürftigen Nahrungsstandes ängstlich bewarb. Kaum aber hatte er sich mit allem, was zum Betriebe dieses Gewerbes erforderlich ist, versehen, so wurde er desselben verlustig erklärt, weil der Vater des Unterzeichneten wegen Contrebande sachfällig wurde, und der Schein vorhanden war, als ob Vater und Sohn dießfalls im Einverständnisse gestanden wären. Aus dem beyfolgenden Protokolle erhellt aber klar, daß man dieß dem Unterzeichneten nicht beweisen könne. Aus dieser Rücksicht wagt er es auch, Ew. Majestät um die Wiedererertheilung des ihm auf besagte Art entrissenen Gewerbes gehorsamst zu bitten, und zwar weil er

1) sein weniges Vermögen zur Einrichtung des in Frage stehenden Gewerbes aufgeopfert hat.
2) Die Anzahl der Gassenwirthe nicht übersetzt ist, sondern der Platz und der Ort noch mehrern Wirthen ihr Auskommen verspricht, und dadurch
3) der von den allhiesigen Wirthen gemachte Einwurf, als ob die Anzahl der Wirthe zu stark wäre, von selbst wegfällt.

Aus diesen Gründen hofft Unterzeichneter, daß Ew. Majestät allbekannte landesfürstliche Milde, die sich über alle und insbesondere über dürftige Unterthanen verbreitet, das Flehen eines für das Wohl der Seinigen besorgten und bedrängten Vaters allergnädigst erhören werden.

12.

Bittschrift eines armen Studenten um ein Stipendium.

Ew. K. K. Apostol. Majestät.

Ew. Majestät sind zu geneigt, Ihre getreuen Unterthanen glücklich zu machen, und zu gewohnt, jeden Ihrer Schritte

durch Wohlthun und Menschenliebe auszuzeichnen, als daß sich der Hülfsbedürftige nicht ohne Furcht dem geheiligten Throne eines so huldreichen Monarchen nähern, und sein Anliegen ungescheut vortragen dürfte. Unterzeichneter gehört in die Classe der Hülfsbedürftigen. Entblößt von allem Vermögen, als Waise, jedes Beystandes von Ältern und Freunden beraubt, hat er es dennoch gewagt, sich dem Studieren zu widmen. Innerer und unwiderstehlicher Trieb, und festes Vertrauen auf die Vorsicht, dieß waren die Stützen, auf die er seine ganze Hoffnung baute. Und noch bis jetzt hat ihn diese Hoffnung nie getäuscht. — Des Unterzeichneten Vater war K. K. Beamter, hinterließ zwar kein Vermögen, aber doch den unbescholtenen Ruf eines rechtschaffenen Mannes. Zufrieden mit seinem Schicksale, legte er noch sterbend das Bekenntniß ab, daß er sein Glück von Jugend auf seinem wohlthätigen Monarchen allein zu verdanken habe. Durchdrungen von Dankbarkeit wagt es Unterzeichneter, diese landesväterliche Huld auch für sich zu erbitten, und daß Ew. Majestät geruhen wollen, ihn in die Zahl der Stipendiaten aufzunehmen. Der lebhafteste Dank wird jede seiner Handlungen bezeichnen, und er wird durch seinen rastlosen Fleiß sich der allerhöchsten Gnade würdig zu machen suchen.

13.

Bittschrift eines armen Handwerkers um Nachlaß der Steuer.

Löbl. Magistrat!

Gedrückt von Mangel und Noth, und ohne hinlängliche Arbeit, um mich, mein Weib und meine Kinder zu erhalten, zu geschweigen, die auf ihre Krankheiten verwendeten Kosten künftig bestreiten zu können, bleibt mir nichts übrig, als meine bittende Stimme zu einem löbl. Magistrate zu erheben, wo ich nicht allein den Nachlaß meiner jahrlichen Steuer, sondern vielmehr noch Beystand zu verdienen hoffe. Wenn ich auch meine wenige Fahrnißstücke zum Verkauf aussetzen, und mich und meine arme Familie ganz derselben berauben wollte, so würde doch der Erlös zur Tilgung meiner Steuern nicht hinreichend sern. Ich wäre weit entfernt zu bitten, wenn Unbilligkeit zur Absicht läge. Aber da zu schweigen, wo einer verlassenen Familie der Mangel, an dem sie

nicht schuld ist, auf der Stirn gezeichnet ist, ihre betrübte Lage jedes menschliche Herz bey ihrem Anblicke rühren und Mitleiden erregen muß, ist unmöglich, und da kann ein armer Vater als ein thätiger, bekannter Handwerksmann auf die bewiesene Güte gegen die Nothleidenden von einem löbl. Magistrate die Gewährung seiner billigen Bitte erwarten, und vielleicht noch einer seinen betrübten Umständen angemessenen Beyhülfe sich getrösten, die lebenslang mit dem innigsten Danke erkennen, und zu Fortsetzung seines Gewerbes anwenden würde ꝛc.

14.

Bittschrift eines Professors an Se. Majestät, um Vermehrung seiner Besoldung.

Ew. K. K. Apostol. Majestät!

Es sind sechs Jahre, daß Unterzeichneter das Glück hat, auf dem Gymnasium zu ** philosophische Vorlesungen zu halten, und sechs Jahre lang genießt er die angenehme Beruhigung, daß seine Bemühungen nicht ohne Nutzen gewesen sind. Er kennt keine wichtigere und heiligere Pflicht, als die, alle seine Kräfte seinem Vaterlande zu widmen, und eben der Stand, den er aus wahrer Neigung gewählt hat, gibt ihm täglich neue Gelegenheiten, diese Pflichten zu erfüllen. Aber auch der thätigste Geist unterliegt oft den häuslichen Sorgen; drückende Bedürfnisse verscheuchen jene Heiterkeit des Geistes, die besonders dem akademischen Lehrer so überaus nothwendig ist. Auch trifft ihn das allgemeine Schicksal der meisten seines Standes: er ist arm! Wie oft wünschte er einem aufkeimenden Genie, das dereinst der Ruhm seines Vaterlandes werden könnte, fortzuhelfen, aber eigner Mangel erlaubte ihm nicht, wohlthätig zu seyn, und benimmt ihm sogar die Mittel, seine eigenen Fähigkeiten mehr und mehr auszubilden. Unterzeichneter wagt nicht, Ew. Majestät mit einer langen Schilderung seiner traurigen Lage zu behelligen, er will nichts von seinen drey unmündigen Kindern, nichts von einer hülfsbedürftigen Gattin sagen; aber an Ew. Majestät landesväterliche Huld will er sich wenden, und vielleicht wagt er nicht zu viel, wenn er Ew. Majestät allerunterthänigst bittet, ihm seinen Gehalt in höchsten Gnaden zu vermehren. Mit doppeltem Eifer würde er alsdann den Ge-

schäften seines Berufes obliegen, und sich unaufhörlich bestreben, die landesväterliche Huld seines angebetheten Monarchen immer mehr und mehr zu verdienen.

Bittschrift mit noch mehreren Beweggründen.

Bey dem Magistrate wäre der erste Sekretär gestorben, dieser Tod ist die Veranlassung zu dem Gesuche um die eröffnete Bedienung, welche z. B. bey der Landesstelle eingereicht werden müßte. Es wird daher die Veranlassung in dem Gesuche mit zu erwähnen, und was der Bittwerber von Verdiensten für sich anzuführen hat, auf folgende Art zu verfassen seyn:

15.

Bittschrift eines Sekretärs an die Regierung, um Einrückung in den Rang und Gehalt des ersten Sekretärs.

Hochlöbl. n. ö. Regierung!

Unterzeichneter bittet um die durch den Tod des N. N. bey dem Stadtrathe offen gewordene erste Sekretärstelle; er hält sich zu dieser Bitte berechtiget (oder) er kann zur Unterstützung seiner Bitte anführen u. d. gl.

1) Daß ihn, als den zweyten Sekretär, die Vorrückung im Rang und Gehalt des Verstorbenen treffe.
2) Hat er bey Gelegenheit des beyliegenden Belobungsdekretes die Zusicherung einer Beförderung bey erster Eröffnung erhalten.
3) Glaubt er sich auf die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und auf ihr Zeugniß zuversichtlich beziehen zu können, da er durch achtzehn Dienstjahre seine Pflicht stets mit allem Eifer erfüllt hat.

Käme diese Bittschrift der Ordnung nach bey dem Stadtrathe, wo die Stelle offen geworden, einzureichen, und von diesem an die höhere Behörde zu begleiten, so erhält der Eingang die kleine Veränderung:

Löblicher Stadtrath!

Unterzeichneter bittet sein Gesuch, um Vorrückung in die durch den Tod des N. N. bey diesem löblichen Stadtrathe

eröffnete erste Sekretärsstelle zu der hochlöblichen Landesstelle günstig einzubegleiten; er hält sich u. s. w. wie vor.

16.

Bittschrift eines Müllermeisters an den Stadtrath, um die Erlaubniß zur Erbauung einer Mühle.

Löbl. Stadtrath!

Unterzeichneter bittet um die Erlaubniß, an dem Flusse — — auf der ihm eigenthümlichen Wiese N. eine Mahlmühle mit zwey Gängen zu erbauen, indem

1) Auf anderthalb Meilen im Umkreise keine Mühle ist, welches dem ganzen Bezirke, der seine Nothwendigkeit so weit herbeyhohlen muß, sehr beschwerlich fällt.
2) Fehlt es der nächsten Mühle zu N. in Mitte des Sommers und bey starkem Froste an Wasser, wodurch also die ganze Nachbarschaft sehr oft in große Verlegenheit geräth; hingegen führet
3) Der — — Fluß zu allen Jahrszeiten stets zureichendes Wasser, ohne daß durch die neue Mühle den unterhalb liegenden Müllern etwas an dem Ihrigen entzogen würde.
4) Endlich ist er eines Müllermeisters Sohn, laut Beylage, bey der Lade zu — als Meister einverleibt; hat in — — durch sechs Jahre eine Bestandmühle gehabt, und nun seine Handthierung nur wegen Krankheit durch drey Jahre ausgesetzt.

17.

Bittschrift eines Bürgersohnes an den Magistrat, wegen des Steuerrestes seines Vaters.

Löbl. Magistrat!

Mein Vater, der hiesige Schlossermeister Gröwe, starb zu Ende des verwichenen Jahres, und hinterließ mir sein mit vielen Schulden behaftetes Haus in der langen Gasse. Ganz unerfahren in den Rechten und ohne Rath maßte ich mich des väterlichen Nachlasses an, zumahl da mir die schlechten Vermögensumstände meines seligen Vaters gar nicht be-

Digitized by Google

kannt waren. Auf ein Mahl drangen die sämmtlichen Gläubiger auf mich ein, und verlangten von mir die Bezahlung, doch waren sie zu gutdenkend, um mich nicht ganz unglücklich zu machen. Sie gingen einen billigen Accord mit mir ein, einem unvermeidlichen Konkurs zu entgehen. Aber noch bin ich nicht ganz gesichert. Von einem löblichen Magistrate hängt es nunmehro lediglich ab, ob ich glücklich oder unglücklich seyn soll. Unter den nachgelassenen Schulden meines Vaters befinden sich auch ansehnliche Steuerreste, die bey dem jetzigen allgemeinen Verfall des Nahrungsstandes nach und nach aufgelaufen sind. Soll ich diese ohne alle Nachsicht abtragen, so ist es um mich geschehen, und ich muß mit Schimpf und Schande Haus und Gewerbe verlassen, und mit meinem Weibe und Kindern den Bettelstab ergreifen. Doch unmöglich kann ein löbl. Magistrat so strenge mit einem getreuen Bürger verfahren, der ganz unschuldig in dieses Labyrinth geführt worden ist. Darum wage ich mit Zuversicht die gehorsamste Bitte:

mir an diesen rückstandigen Steuerresten einen beträchtlichen Erlaß gütigst angedeihen zu lassen.

Die schon so oft gegen Nothleidende geäußerte Güte, die ruhmwürdigen Gesinnungen, welche die ganze Bürgerschaft verehrt, lassen mich um so mehr gnädige Gewährung hoffen, je mehr ich mit ungeheuchelter Hochachtung bin ꝛc.

18.

Bittschrift eines Musikus, um einen Kirchendienst.

Löblicher Magistrat!

Es ist durch den Tod des seligen Herrn Organisten in der Kirche zum heil. Aegidius die Organistenstelle erlediget worden. Unterzeichneter erlaubt sich unter den Competenten zu dieser Stelle zu erscheinen. Er hat, wie einem löblichen Magistrate nicht unbekannt seyn wird, seit acht Jahren in hiesiger Stadt sowohl in den Anfangsgründen der Wissenschaften, als auch in der Musik Unterricht gegeben, und darf sich schmeicheln, die zu diesem Dienste erforderlichen Kenntnisse zu besitzen. Als ein hiesiges Stadtkind, und da er bey zunehmenden Jahren gern eine gewisse Versorgung zu haben wünschte, bittet er einen Löbl. Magistrat,

Ihm die erledigte Organistenstelle an der Pfarrkirche zum heil. Ägidius gnädig zu verleihen.

gitized by Google

Er wird sich jederzeit zur wesentlichen Pflicht machen, diesem Amte mit aller nur möglichen Treue, allem Fleiß und großter Pünktlichkeit vorzustehen, die ihm dadurch erwiesene Gnade mit dem dankbarsten Herzen zu erkennen, und lebenslang mit der vorzüglichsten Hochachtung und Ergebenheit seyn ꝛc.

19.

Bittschrift einer armen Witwe an den Kriegspräsidenten, wegen Loslassung ihres Sohnes.

Euer Excellenz,

Gnädiger Herr!

Geruhen Hochdieselben dem tiefsten Schmerze, der mich darniederbeugt, einen Blick des Trostes und der Gnade zu schenken.

Ich bin die unglückliche Witwe eines vor 21 Jahren in der äußersten Armuth verstorbenen Taglöhners. Er hinterließ uns sieben unerzogene Waisen, und dabey nicht das geringste, wovon ich mich mit ihnen hätte ernähren können. Doch half uns der Allgütige, und ich brachte uns, obgleich stets sehr kümmerlich, fort. Sechs meiner Söhne fanden in Diensten Sr. Majestät unsers allergnädigsten Landesfürsten ihren Unterhalt. Aber in dem 66sten Jahre, einem erschrecklichen Zeitpuncte, wo ich alles Verdienstes beraubt in der äußersten Dürftigkeit schmachte, trifft mich das unerwartete Unglück, daß mein jüngster Sohn, der mir den wenigen kümmerlichen Unterhalt von dem Abbruche seines eigenen Verdienstes, seinem verdienten Liedlohne verschaffte, zum Soldaten aus der Arbeit weggenommen wurde. Er war die Hoffnung und Stütze meines Alters, deren ich nun beraubt und dem großten Elende preisgegeben bin. Bey Ihnen steht es, gnädigster Herr, mir diesen Sohn dergestalt wieder zu schenken, daß er in Zukunft durch seinen Fleiß meinem armseligen Leben eine Erleichterung verschaffen könne.

Nach der bekannten Huld und Gnade, mit welcher Ew. Excellenz alle Unglücklichen zu unterstützen pflegen, darf Unterzeichnete hoffen, daß Höchstdieselben in Betracht der Lage ihrer Umstände die unterthänigst gewagte Bitte nicht allein zu verzeihen, sondern auch zu gewähren geruhen dürften.

Digitized by Google

Wofern das Gesuch mehrere Puncte enthält, die unter sich zusammen hängen, und daher auf einerley, oder auf verbundene Gründe sich stützen, so wird an der Ordnung und den Theilen des Aufsatzes nichts abgeändert, nur daß die Puncte sämmtlich am Eingange vorgetragen, und wie die Beweggründe mit Nummern untertheilt werden müssen. Der Gegenstand zu folgendem Beyspiele ist mit Bedacht so gewählt worden, um zu einer umständlichen Bittschrift Gelegenheit zu geben. Eine Holländerinn bittet um die Erlaubniß zur Eröffnung einer Spinnschule, und verlangt zugleich zu ihrer Unternehmung eine Unterstützung. Die Veranlassung liegt in der Sache selbst. Puncte des Gesuchs sind mehrere. Die Gründe sind die Fähigkeiten der Bittstellerinn zu dem, was sie unternimmt, und der Vortheil der Unternehmung. Die Unterstützung, welche sie zu erhalten sucht, wird als das Mittel gezeigt, diesen Vortheil zu erreichen.

20.

Bittschrift einer Spinnmeisterinn um die Erlaubniß, eine Spinnschule zu eröffnen.

Euer Majestät!

Unterzeichnete bittet 1. ihr die Erlaubniß zu Eröffnung einer Schule zu ertheilen, worin Mädchen von verschiedenem Alter gegen ein geringes Lehrgeld in der feinen Baumwoll- und Flachsspinnerey unterrichtet werden sollen; 2. ihr zur ersten Anschaffung des nöthigen Geräthes überhaupt fünf hundert Gulden; 3. eine Wohnung nebst den erforderlichen Schulzimmern in dem ohnehin unbewohnten — — Gebäude zu bewilligen; 4. für die ersten drey Jahre einen Beytrag von 150 Gulden jährlich zu versichern.

1) Sie kann zum Beweise ihrer Geschicklichkeit und einer stets untadelhaften Aufführung die unverdächtigsten Zeugnisse vorlegen. In ihrer Jugend hatte sie in Holland, ihrem Vaterlande, Gelegenheit, bey verschiedenen Leinwand- und Batistmanufacturen alle Handgriffe und Vortheile der feinen Spinnerey zu erlernen. Von da sie mit ihrer Mutter nach Ostindien ging, wo sie in verschiedenen Factoreyen der Gesellschaft über den Einkauf des Baumwollgespinnstes für die ostindischen und holländischen Zitzfabriken die Aufsicht geführet hat, und als sie Gesund-

Digitized by Google

heit halber wieder nach Europa zurück kehren mußte, ward ihr durch drey Jahre die große Spinnerey zu — — anvertraut. Von allen diesen Orten, auch von andern berühmten Handelshäusern ist sie mit nachdrücklichen Empfehlungen versehen.

2) Sie erbiethet sich überdieß noch, sowohl aus Flachs, als Baumwolle, Garne, von welcher Gattung es verlangt werden mag, vor Kommissären zu spinnen, auch sonst alle Zweifel zu heben, ob sie zu dem Unterrichte, den sie verheißt, die erforderliche Geschicklichkeit besitze.

3) Der Vortheil kann übrigens nicht zweydeutig seyn, welcher durch Einführung der feinern Spinnerey den bereits sehr beträchtlichen Leinwandfabriken der kaiserlichen Länder, und der immer mehr zunehmenden Kattonfabrikation sowohl in der Eigenschaft als dem Preise, mithin sowohl von Seite des innern Absatzes, als des Ausfuhrhandels zuwachsen würde. In Ansehung dessen

4) Die Auslagen von fünf hundert Gulden auf Spinnräder, Hecheln, Streicher, und das sonst nothwendige Geräth, für den Staat eine Kleinigkeit, in Ansehung der Bittstellerinn aber eine Summe ist, mit welcher im Vorschusse zu stehen, ihre Kräfte übersteigt. Wenn

5) Die Kosten der Wohnung und Zimmer zur Schule von der Bittstellerinn selbst getragen, mithin durch Vergrößerung des Lehrgeldes hereingebracht werden müßten, so würde der Unterricht für die Mindervermögenden, das ist, gerade für diejenige Classe zu kostbar werden, für welche er hauptsächlich bestimmt ist. Endlich läßt sich

6) vorhersehen, daß Anfangs, ehe das Publikum von dem Vortheile des angebothenen Unterrichts überzeugt ist, der Zugang von zahlenden Lehrlingen nicht eben stark, und die Bittstellerinn sogar bemüßiget seyn wird, um sich Zutrauen zu erwerben, arme Kinder unentgeldlich in die Lehre zu nehmen; auf welchen Fall ihr die Vorsicht empfiehlt, durch den Beytrag von 150 Gulden sich wenigstens wegen des nothdürftigen Unterhalts sicher zu stellen.

Digitized by Google

21.

Bittschrift an die Stadthauptmannschaft, um das Meisterrecht.

Hochlöbliche Stadthauptmannschaft!

Unterzeichneter bittet, 1. ihm das Bürger- und Meisterrecht als Uhrmacher in — — zu verleihen; 2. ihm die Verfertigung eines eigenen Meisterstückes; dann 3. indem er auswarts gebürtig ist, die auswärtige Geburt nachzusehen.

1) Hat er sich zu seiner Kunst durch das Studium der Mathematik und Mechanik vorbereitet.
2) Nach Vollendung seiner Lehrjahre zu N. sich in Paris und London bey den berühmtesten Meistern, von denen die Zeugnisse beyliegen, zu vervollkommen gesucht.
3) Ist er durch eilf Jahre hintereinander bey den Meistern N. N. in Arbeit gestanden, und beyde werden ihm das Zeugniß der Geschicklichkeit und anständiger Sitten nicht versagen.
4) Ist es auch allgemein bekannt, daß die große Secundenuhr auf dem Musäum von ihm verfertiget worden ist, durch welches Werk seine Kunstgeschicklichkeit, deren Beweis allein die Meisterstücke zum Endzwecke haben, zureichend dargethan ist;
5) endlich würde ihm die Verfertigung eines besonderen Meisterstückes, theils wegen der vielen Zeit, die er darauf verwenden müßte, theils auch wegen der dazu erforderlichen Geld-Auslagen höchst beschwerlich fallen.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Von den Testamenten und Codicillen.

I. Von den Testamenten.

Der gesetzmäßig und ungezwungen erklärte Wille eines Menschen über das, was nach seinem Tode mit seinem Vermögen geschehen, und wer sein Erbe seyn soll, heißt ein Testament; und unterscheidet sich von einem Codicille darin, daß ersteres die Einsetzung eines unmittelbaren Erben enthält, letzteres aber nur andere letztwillige Verfügungen enthält.

Wir würden zu weitläuftig werden, wenn wir uns hier in die Untersuchung einlassen wollten, wer ein Testament machen, was für Personen er in selbiges als Erben einsetzen, oder aus welchen Ursachen er den gesetzlichen Erben davon ausschließen darf. Wir setzen diese Kenntnisse des bürgerlichen Rechtes im Allgemeinen schon voraus; wir werden uns daher nur bloß mit Untersuchung der Form beschäftigen, nach welcher jede letzte Willenserklärung abgefaßt werden muß. Die Gewohnheit hat es eingeführt, daß die Testamente, so wie die Ehevertrage mit der Formel: Im Nahmen der allerheiligsten Dreyeinigkeit ꝛc. ꝛc. angefangen werden. Beym Eingange setzt man gemeiniglich diese oder eine ähnliche Formel: Nachdem ein jeder Mensch sterblich ist, so habe man sich bey gutem Verstande und gesundem Leibe (wenn man nicht krank ist), entschlossen, über sein Zeitliches die Veranstaltung zu treffen, besonders empfehle man Gott dem Herrn seine Seele, und den Körper der Erde, aus der er gekommen ist. Dann geht man zur Anordnung selbst über, nach welcher das Vermögen vertheilet werden soll.

Es kann zwar der Universalerbe zuerst, und dann die übrigen Vermächtnisse, die beziffert seyn müssen, angesetzt werden. In der Ausübung pflegt man aber auf diese Art zu Werke zu gehen: man setzt erstens die Begräbnißanstalten, zweytens die frommen, drittens die weltlichen Vermächtnisse; viertens den

Digitized by Google

Universalerben; fünftens nach Umständen die gemeine oder minderjährige Nacherbsetzung; sechstens den Anhang im Testamente; siebentens die Unterschrift des Erb-Lassers und der hierzu erbethenen zur Rechtsbeständigkeit eines von dem Erb-Lasser nicht durchaus eigenhändig geschriebenen Testamentes nothwendigen Zeugen. Dieses sind die Bestandtheile, welche bey Abfassung einer letztwilligen Anordnung beobachtet werden müssen.

Der Erb-Lasser bestimmt darum die Art seines Begräbnisses, weil die Beerdigung mit größeren oder kleineren Feyerlichkeiten, welche nach Verhältniß größere oder kleinere Kosten verursachen, geschehen kann; diese Auslage, falls sie nicht festgesetzt wäre, könnte unter den Erben Streit und Uneinigkeit verursachen. Da die Sorge für die Seele der für den Körper vorgehen soll, so müssen auch die frommen Vermächtnisse den weltlichen Legaten vorgesetzt werden.

Jedes Legat, das zu irgend einem frommen Endzweck vom Erb-Lasser bestimmt wurde, ist ein frommes Legat. Obgleich es hiebey der Willkür eines jeden überlassen ist und seyn muß, ob und was er für fromme Legate anordnen wolle, so gibt es doch folgende drey fromme Legate, welche von jedem, der ein Testament macht, angeordnet werden, und von seinen Erben auch dann berichtiget werden müssen, wenn sie der Erb-Lasser nicht anordnete:

1) Das Legat zum Normalschulfond, welches in den landesfürstlichen Städten und Märkten von jeder Verlassenschaft, in den übrigen Ortschaften aber nur dann entrichtet werden muß, wenn der reine Nachlaß 300 fl. übersteigt, und zwar hat der Prälaten- und Herrenstand 4 fl., der Ritterstand, die Honoratioren und der Handelsstand 2 fl.; die Professionisten, Bürger und Bauern 1 fl. zum Normalschulfond zu entrichten.

2) Das Legat zur armen Bürgerlade, dieses ist von jedem bürgerlichen Todfalle, d. h. wenn ein Bürger Wiens stirbt, oder ein bürgerliches Vermögen abgehandelt wird, zugleich der reine Nachlaß 50 fl. beträgt, mit einem Gulden ohne Unterschied zur armen Bürgerlade zu entrichten.

3) Das Legat zum allgemeinen Krankenhause. Es muß nähmlich von jeder Verlassenschaft innerhalb der Linien Wiens, welche den reinen Betrag pr. 1000 fl. übersteigt, von jedem 1000 fl. bis einschlüssig 10000 fl., 1 fl.; von 10000 fl. bis 25000 fl., 1 fl. 30 kr.; von 25000 bis 50000 fl., 2 fl.; von 50000 bis 75000 fl., 2 fl. 30 kr.; von 75000 fl. endlich bis 100000 fl., 3 fl. und wenn die reine Verlassenschaft 100000 fl.

Digitized by Google

übersteigt, überhaupt und im Ganzen 400 fl. entrichtet werden. Hiezu kam noch in unseren Tagen der Betrag zu den Wohlthätigkeitsanstalten.

Die weltlichen Legate müssen ausführlich angesetzt werden, damit man wisse, ob der Erb-Lasser nebst dem Universalerben auch jemand andern etwas aus der Erbschaft zugedacht habe, und ob nicht dadurch etwa der Pflichttheil sey verletzt worden. Die Benennung der Universalerben wird erfordert, weil ein Testament ohne diese ausdrückliche Benennung gar kein Testament ist. Befürchtet der Erb-Lasser, daß der eingesetzte Erbe die Erbschaft vielleicht nicht antreten kann oder will, so macht er die gemeine Nacherbsetzung, damit jemand vorhanden ist, dem das Vermögen zufällt. Wäre es aber, daß der Erb-Lasser seine unmündigen Kinder zu Erben einsetzte; er befürchtet aber, sie könnten, ehe sie mündig würden, absterben, so macht er die minderjährige Nacherbsetzung.

Da hier eigentlich nur von jenen letztwilligen Anordnungen die Rede ist, welche schriftlich abgefaßt werden, so kommt es darauf an, ob der Erb-Lasser seine Erbschaftserklärung selbst mit eigener Hand niederschreibt, oder durch andere unterfertigen läßt; im ersten Falle gilt ein solches durchaus eigenhändig geschriebenes Testament vollständig, und ist weder ein Stempelbogen noch die Unterschrift eines Zeugen dazu erforderlich. Läßt er es aber von einem Notar oder Rechtsfreunde in seiner und der hierzu erbethenen Zeugen Gegenwart abfassen, oder ernennt er nur seinen Universalerben mündlich, so, daß das Testament erst nach seinem Tode niedergeschrieben werden soll, so muß der Erb-Lasser das von dem Notar oder Rechtsfreunde abgefaßte Testament eher selbst durchlesen; oder wenn er nicht lesen könnte, sich dasselbe von den Zeugen ablesen lassen, und dann erst unterschreiben, welches von drey fähigen Zeugen geschehen muß. Die Zeugen müssen sich entweder inwendig oder von außen immer aber auf die Urkunde selbst, und nicht etwa auf einen Umschlag als Zeugen des letzten Willens unterschreiben. Die mündlich von dem Erb-Lasser geschehene Anordnung aber muß sodann von dem Notar oder Rechtsfreunde im erzählenden Tone nach der Art eines Zeugnisses verfertiget werden; z. B. der Erb-Lasser habe den N. N. zum Universalerben eingesetzt u. s. w.

Dieses, was bis jetzt ist gesagt worden, wird für die Theorie zureichend seyn. Zum Muster sollen folgende Beyspiele, welche die bey uns gewöhnlichen Testamente enthalten, dienen.

I.

Testament eines verheiratheten bürgerlichen Handelsmannes.

Im Nahmen der allerheil. Dreyfaltigkeit ꝛc.

Zur Vermeidung aller nach meinem Tode etwa entstehenden Streitigkeiten habe ich N. N., bürgerl. Handelsmann, nach reifer Uberlegung folgende letztwillige Disposition machen wollen.

1) Soll das Leichenbegängniß nach Willkür meiner Ehegattinn angestellt, sodann
2) Hundert heilige Messen in verschiedenen Kirchen zum Trost meiner armen Seele gelesen werden, wozu ich 100 fl. bestimme.
3) Legire ich zu der k. k. Normalschule 100 fl. und in das Armeninstitut 200 fl.
4) Meinem geistlichen Sohne Kolumban, Karmeliter-Ordens, legire ich, so lange er lebt, alljährlich 60 fl., sage sechzig Gulden, und wird zur Sicherheit dessen ein hinlängliches Kapital anzulegen seyn.
5) Meinen fünf eheleiblichen Kindern erster und zweyter Ehe, nahmentlich Maria Anna, verehlichte N. N., Ignaz, Johann Georg, Theresia, verehelichte N. N., Christina, verehelichte N. N., vermache ich zum väterlichen Erbgut einem jeden 20000 fl., sage zwanzig tausend Gulden, allen fünfen zusammen also 100000 fl., sage einmahl hundert tausend Gulden. Im Fall wider Verhoffen
6) eines meiner Kinder mit dem ihm angewiesenen väterlichen Erbgute nicht zufrieden seyn sollte, und deßwegen etwa gar eine Klage wagen, oder sonstige Beschwerden gerichtlich anbringen wurde, so verordne ich, daß der oder dieselbe mit dem Pflichttheil hintangefertiget, und hiervon jenes, so ich dem klagführenden Kinde bey Lebzeiten Titulo des Heirathsguts, parapherni oder sonst geschenkt habe, von der Legitima abgezogen werden soll. Außer diesem Falle verbiethe ich
7) ausdrücklich die Zutragung der Güter, und soll keinem Kinde jenes, das ich ihnen bey Lebzeiten gegeben, in das väterliche Erbgut eingerechnet werden, da
8) die Grundfeste eines jeden Testaments die Einsetzung eines Universalerben ist, so will ich hiezu meine innigst ge-

liebte Ehegattinn Elisabetha, geborne N. N., über mein Vermögen, es sey in beweglichem oder unbeweglichem Gut, verbrieften oder unverbrieften Aktivschulden nichts ausgenommen, nach Abzug obiger Legaten zur Universalerbinn eingesetzt haben. Und hiermit sey mein letzter Wille im Nahmen Gottes beschlossen.

Zu wahrer Urkund dessen habe ich gegenwärtiges Testament von innen mit Handschrift und Petschaft gefertiget, und die Herren Zeugen zu Mitfertigung von außen erbethen.

So geschehen, Wien den 2. April 1815.

2.

Testament eines Beamten.

Im Nahmen der allerh. Dreyfoltigkeit ꝛc.

Nachdem ich mir die Gewißheit des Todes und die Vergänglichkeit alles Irdischen wohl zu Gemüthe geführet habe, auch zugleich weiß, daß die Stunde des Todes ungewiß ist, so habe ich mich zwar bey etwas abnehmenden Leibeskräften, jedoch bey gesunder Vernunft entschlossen, folgende letztwillige Anordnung zu machen, um allen Streitigkeiten vorzubeugen, die sich nach meinem Ableben ereignen könnten.

1) Empfehle ich Gott dem Herrn meine Seele, den Leib aber der Erde, aus der er gekommen ist, und soll derselbe in der dritten Classe ohne alles Gepränge in dem — — Gottesacker nach christkatholischem Gebrauche beerdiget werden.
2) Soll gleich nach meinem Tode in der Pfarrkirche des — — eine Seelenmesse für mich gelesen werden.
3) Vermache ich überhaupt in die Armenhäuser zwey hundert Gulden, zur Erhaltung der Armen-Schulen hundert, und fünfhundert sollen unter arme Handwerksleute und Hausarme vertheilet werden, zusammen also achthundert Gulden.
4) Meinem Halbbruder Peter Arand, soll als ein Vermächtniß meine goldene Uhr, mein brillantener Ring und fünfhundert Gulden eingehändiget werden.
5) Dem Herrn N. N. vermache ich jene fünfhundert Gulden, welche ich ihm baar geliehen habe, und soll ihm die hierüber ausgestellte Schuldverschreibung zurück gegeben werden.
6) Meinen Dienstbothen, die zur Zeit meines Absterbens im Hause sind, soll ein Jahrgehalt ausgezahlt werden.

7) Meinem jüngsten Sohne Joseph will ich ein Prälegat von drey tausend Gulden zu seiner Erziehung vermacht haben.

8) Meine sämmtlichen Kinder, die Anna Maria, den Johann Alphons, und den Joseph will ich zu gleichen Universalerben eingesetzt haben. Wofern aber das eine oder das andere in der Minderjährigkeit dahin stürbe, so soll sein Antheil den Überlebenden zufallen; dann aber, wenn alle drey vor ihrer Großjährigkeit, oder unverheirathet mit Tode abgingen, so soll mein ganzes Vermögen meinem Halbbruder Peter Arand, oder wenn er nicht mehr am Leben wäre, seinen Kindern anheim fallen.

9) Wenn bey meinem Hinscheiden meine drey Kinder als Unioersalerben noch unmündig sind, so ersuche ich den Herrn N. N. gegen eine von der Obrigkeit zu bestimmende Belohnung die Vormundschaft und Erziehung derselben nach den Grundsätzen der Religion und des Wohlstandes, seiner mir bekannten Rechtschaffenheit gemäß, auf sich zu nehmen.

10) Schließe ich diese meine letzte Anordnung im Nahmen der allerheiligsten Dreyeinigkeit, wie ich dieselbe angefangen habe, und ersuche eine löbliche Abhandlungsstelle, dieselbe wider alle Einwendungen zu schützen und in Vollzug zu bringen.

Zu diesem Ende habe ich diese meine letzte Willensmeinung wohlbedächtlich und bey gesunder Vernunft eigenhändig unterschrieben, und mit meinem Siegel bekräftiget. Oder nicht nur eigenhändig unterschrieben, sondern auch zwey Herren Zeugen gebührend gebethen, diesen meinen letzten Willen mit ihrer eigenen Handschrift und gewöhnlichen Petschaft von außen gleichfalls zu bekräftigen. Welches geschehen Grätz den 5. Nov. 1815.

Friedrich Edler von N.
Carl Edler von N.

3.
Testament eines Professionisten.

Da der Tod gewiß, Zeit und Stunde aber ungewiß ist, so habe ich Endesgefertigter bey noch gesunden Leibes- und Seelenkräften folgende letztwillige Anordnung für den Fall meines Todes treffen wollen:

1) Soll ich ohne viel Gepränge nach christkatholischem Gebrauche zur Erde bestattet werden.

Digitized by Google

2) Sollen in der Pfarre, wo ich sterbe, zwanzig heilige Messen für mich gelesen werden, wozu ich vermache zwanzig Gulden.
3) Soll mein Bruder, Johann Schuster, bürgerl. Silberarbeiter, meine goldene Sackuhr erhalten.
4) Legire ich zum Normalschul-Fond einen Gulden, und zur Bürgerlade ebenfalls einen Gulden.
5) Vermache ich dem Heinrich Frist, hiesigem Apotheker, hundert Gulden; und da endlich
6) Die Einsetzung eines Universalerben die Grundfeste eines jeden Testamentes ist, so ernenne ich zu meiner Universalerbin meine Schwester Anna, verehelichte Schütz.

Urkund dessen meine und der eigens hiezu erbethenen zwey Herren Zeugen Fertigung.

Wien, den 9. Juny 1818.

Johann Schuster, m. p.
Gottfried Hahn, m. p.
als erbethener Zeuge.
Gottlieb Kötius, m. p.
als ersuchter Zeuge.

II. Von den Codicillen.

Diese enthalten zwar ebenfalls eine Erklärung in sich, von dem, wie es jemand nach seinem Tode mit seinem Vermögen und Habseligkeiten gehalten haben will; sie können auch in Ansehung der äußerlichen Einrichtung die Gestalt eines Testaments haben, und unterscheiden sich von diesem hauptsächlich dadurch, daß darin keine Einsetzung der Erben Statt finden, auch keine Enterbung vermittelst derselben geschehen kann. Gemeiniglich treffen sie nur die Verfügung über einen Theil, über dieses oder jenes Stück der Verlassenschaft. Man setzt darin Vermächtnisse aus, oder ändert durch dieselben dieses oder jenes, was man sonst in einer andern Verfügung festgesetzt hat ꝛc.

Diese Codicille beziehen sich entweder auf ein bereits verfertigtes Testament, und sind also gleichsam ein Anhang und eine nähere Erklärung desselben, oder sie werden auch ohne Testament gemacht. Im ersten Falle, und wenn das Testament alle Eigenschaften an sich trägt, die es vermöge der Gesetze haben muß, sind keine weitere Förmlichkeiten dabey nöthig, und ist genug, wenn man daraus ersehen kann, daß der Erb-Lasser in einem solchen Nebenaufsatze seinen im Testamente von sich

gegebenen Willen auf diese oder jene Art näher erklären, abändern, oder noch etwas hinzufügen wollte.

Macht man ein Codicill, welches sich auf kein vorhergehendes Testament bezieht, so ist dazu besonders die Gegenwart von zwey Zeugen nöthig, in Ansehung welcher eben dasjenige statt findet, was oben von den Zeugen, die bey einem förmlichen Testamente gebraucht werden, erinnert worden. Nur ist noch anzumerken, daß diejenigen keine Zeugen seyn können, welchen in einem Codicille etwas vermacht wird.

1.

Codicill nach verfertigtem Testamente.

Nachdem ich Unterzeichneter Johann S. für gut befunden habe, von dem in meinem untern 5. May 1814 verfertigten Testamente erklärten letzten Willen in einigen Stücken abzugehen, und noch einige Vermächtnisse festzusetzen, so habe ich gegenwärtiges Codicill gedachtem meinem Testamente beyfügen wollen.

1) Da mein Stiefbruder, Hanns Müller, vor acht Tagen mit Tode abgegangen ist, so soll der in meinem Testamente ihm vermacht gewesene schwarze Rock und Weste nunmehr meinem Gevatter, dem Schulmeister zu Kummerau, Gottlieb Kraußen, nach meinem Tode gegeben werden.

2) Soll mein Erbe, Christian Arndt, der Miterbinn seiner Schwester, Anna Rosina Arndt, zur Aussteuer ihrer Hochzeit ein hundert Gulden zu geben gehalten seyn.

3) Von den fünf und zwanzig Gulden, die laut Testaments mein Stiefbruder, Hanns Müller, bekommen hätte, sollen zehn Gulden dem hiesigen Herrn Pfarrer, Christian Stolz, sogleich nach meinem Tode ausgezahlet werden; den Rest der funfzehn Gulden bekommt die Miterbinn, Anna Rosina Arndt. Sollte aber besagter Herr Pfarrer bereits vor mir verstorben seyn, so fallen die zehn Gulden nebst den im Testamente legirten zwanzig Gulden der hiesigen Kirche zu.

Dieses Codicill habe ich eigenhändig geschrieben, und mit meinem Petschaft besiegelt. So geschehen N. den 8. April 1815.

Johann Caspar S.

Digitized by Google

2.

Codicill, wie es ohne Testament muß errichtet werden.

Ich Endesunterschriebener bekenne hiermit, daß ich durch Betrachtung meiner kränklichen Umstände veranlaßt worden bin, bey noch gutem Verstande frey und ungezwungen folgende Verordnung, wie es nach meinem Ableben mit meiner Verlassenschaft in einigen Stücken gehalten werden soll, festzusetzen.

Ob ich nun zwar meine nächsten Anverwandten als meine natürlichen Erben ab intestato erkenne, und in Ansehung derselben nichts geändert wissen will, so finde ich doch für nöthig, folgendes von ihnen zu fordern, welches sie nach meinem Ende pünctlich vollziehen sollen.

1) Sollen sie aus der gemeinen Erbschaft einem jeden von meinen noch lebenden und unverheiratheten Pathen vier Ducaten auszahlen.
2) Den Tag nach meinem Begräbniß sollen zehn Ducaten unter die hiesigen Armen ausgetheilet werden.
3) Bekommt der Herr Pfarrer für die gehabte Bemühung zwey Ducaten, desgleichen der Schulmeister einen Ducaten.

So wie ich nun diese meine Verordnung in allen Stücken genau erfüllt haben will, also ersuche ich auch gehorsamst die mir vorgesetzte Obrigkeit, durch dero Ansehen und Hülfe für die Befolgung dieser Willenserklärung geneigte Sorge zu tragen.

Zur Urkunde dessen ist dieses Codicill von mir selbst und den dazu erbethenen Zeugen eigenhändig unterschrieben und besiegelt worden.

Michelstein, den 5. August 1819.

Leberecht Reich.
Anton Weiß,
als erbethener Zeuge.
N. N.,
als erbethener Zeuge.

Anmerkung.

Um überhaupt bey Testamenten nicht gegen die Gesetze zu verstoßen, ist es nothwendig die von den Gesetzen bestimmte Erbfolge zu kennen.

Da aber der Zweck dieses Werkes eigentlich nur ist, prak-

tische Beyspiele über die verschiedenen bürgerlichen Verhältnisse zu geben, so muß man rücksichtlich der theoretischen Anleitung die geneigten Leser auf das neue bürgerliche Gesetzbuch, welches mit erstem Jänner 1812 in die Wirksamkeit getreten ist, und auf den hierüber von dem k. k. Herrn Hofrathe von Zeiller verfaßten vortrefflichen Commentar aufmerksam machen.

III. Von den eigenhändigen Aufsätzen.

1.

Eigenhändiger Aufsatz eines Erb-Lassers.

Um zu verhüthen, daß wegen meines Vermögens auf den Fall meines Absterbens unter meinen Verwandten kein Streit entstehe, und um auch einige Pflichten der Billigkeit und der Gerechtigkeit auszuüben, verordne ich hiermit freywillig und wohlbedächtlich nachstehende Puncte, welche als ein letzter Wille von mir gelten und angenommen werden sollen.

1) Zu meinen Universalerben bestimme ich meine drey Kinder N. und N. N., welche mein sämmtliches mobiles und immobiles Vermögen unter sich zu gleichen Theilen theilen sollen.
2) Doch sollen dieselben gehalten seyn, mich zwar anständig, aber ohne Pomp und Gepränge zur Erde bestatten zu lassen.
3) Sind dieselben verbunden, an meinen Bedienten, Christoph Reder, zur Belohnung für seine treuen Dienste ein hundert Gulden gleich nach meinem Tode baar auszuzahlen.
4) Kassire ich hiermit die unter meinen Papieren befindliche, von meinem Freunde, dem Herrn Hauptmann von L* an mich ausgestellte Obligation von ein tausend Gulden, welche ich wieder erhalten zu haben bekenne.
5) Zum Vormunde für meine Kinder bestelle ich hiemit den Herrn R*, den ich um Übernehmung dieses Auftrages herzlich ersuche, so wie ich überzeugt bin, daß er sich meiner Waisen treulich annehmen und ihr Bestes auf alle Weise zu berathen beflissen seyn wird.

Dieß ist mein Wille. K. den 24. May 1819.

(L. S.) Otto von W.

Digitized by Google

Aufsatz eines Testamentes mit erbethenen Zeugen.

Eine andere Art Testament ist diese, welche von den Zeugen im Nahmen des Erb-Lassers ausgestellt wird, welches der Fall ist, wenn die Verlassenschaft nur klein ist, oder der Erb-Lasser von dem Anschein einer plötzlichen Todesgefahr übereilt, entweder schon so schwach ist, daß er selbst zu schreiben unfähig, doch aber bey gutem Verstande ist, oder wenn er gar nicht schreiben kann. Hier kann man bey einer vorsichtigen Wahl der Zeugen auch sicher seyn. Diese thun aber sehr wohl, wenn sie den aus dem Munde des Erb-Lassers gehörten letzten Willen ordentlich zu Papiere bringen, dem Erb-Lasser den Aufsatz noch ein Mahl deutlich vorlesen, und seine Erklärung darüber vernehmen, und sodann den Aufsatz sowohl von ihm selbst unterschreiben lassen, als auch selbst unterschreiben. Auch kann der Aufsatz folgende Bestandtheile haben: Er muß in Form eines Zeugnisses angefangen, dann die Veranlassung, warum der Erb-Lasser seinen letzten Willen aufsetzen lassen wolle, und worin dieser bestehe, erzählet werden; die Zeugen müssen auch bestätigen, daß sie den Erb-Lasser bey gutem Verstande und seiner Sinne vollkommen mächtig befunden haben, und daß sie erbiethig sind, diesen Vorgang, daß er so und nicht anders sich zugetragen habe, zu beschwören.

Wir Endesunterschriebene bezeugen hiermit, daß der hiesige Bauer, Joseph Baumgarten, uns hat zu sich bitten lassen, und nachdem wir sämmtlich vor ihm erschienen waren, erklärt hat, daß er bey seinem hohen Alter und zunehmenden Schwachheiten seinem Lebensende täglich entgegen sehen müsse, daß er aber zum Besten seiner noch unverheiratheten Tochter noch vorher seinen letzten Willen uns offenbaren wolle, mit der Bitte, solchen vor den Gerichten zu bezeugen und darauf zu halten, daß demselben nachgelebet werde. Dieser sein Wille ging aber dahin, daß diese seine jüngste Tochter vor ihren übrigen Geschwistern ein aufgemachtes Bett mit den dazu gehörigen Überzügen und den freyen Sitz in dem Wohnhäuschen, welches er habe, auf ihre ganze Lebenszeit gegen einen jährlichen Miethzins von fünf Gulden voraus haben, und in dem Übrigen mit ihren Geschwistern zu gleichen Theilen gehen sollte. Er glaube dieß seiner Tochter schuldig zu seyn, weil sie nicht allein so gut wie ihre andern Geschwister immer ein gehorsames, wohldenkendes Kind gegen ihn gewesen, sondern nun noch vornähmlich die Last seiner War-

Digitized by Google

tung und Pflege treu und unverdrossen getragen habe, und noch bis an sein Ende tragen werde. — Unten benannte Zeugen haben um so weniger Bedenken getragen, dieses Gesuch ihres alten Nachbars und Freundes Statt finden zu lassen, da sie denselben bey zwar schwachen Leibes- aber guten Gemüthsumständen gefunden haben, und er ihnen diese Erklärung verschiedene Mahle wiederhohlt hat. Sie haben also zu desto mehrerer Sicherheit diese seine Erklärungen schriftlich verfaßt, ihm solche noch ein Mahl deutlich vorgelesen, und da er dieselben vollkommen genehmiget, diese seine Einwilligung, weil er des Schreibens unkundig ist, mit drey † eigenhändig bekräftigen lassen, und die Wahrheit und Richtigkeit derselben durch ihre Unterschrift bestätiget. So geschehen W* den 18. Sept. 1819.

††† Zeichen des Joseph Baumgarten. Heinrich Flug, als Zeuge. Simon Reich, Schulz, als Zeuge.

Fünfter Abschnitt.

Verkaufs-, Mieth-, Pacht- und Tauschverträge oder Contracte.

Vorläufige Erinnerung von den Verträgen oder Contracten.

Wenn zwey oder mehrere Personen gegenseitige Rechte und Verbindlichkeiten gegen einander durch Verabredung feyerlich übernehmen, so nennt man das einen Contract. Wenn derselbe natürlichen und gemeinen Rechten nach ein wahrer gültiger Contract seyn soll, so müssen diejenigen, die ihn schließen, die Contrahenten 1) zu der Zeit der Verabredung ihres Verstandes vollkommen mächtig seyn, 2) freywillig und ungezwungen damit zu Werke gehen, 3) zu den Sachen, über welche ein Contract geschlossen werden soll, z. B. zu dem Hause, Garten ꝛc. ein gegründetes Recht haben.

Die Sache, die verabredet werden soll, muß weder an sich schädlich, unbillig und ungerecht, noch auch durch die

Gesetze des Landes verbothen seyn, noch endlich ältern gültigen Contracten widersprechen.

Diese allgemeinen Grundsätze des natürlichen Rechts werden in den Gesetzen näher bestimmt, und jeder Einwohner thut sehr wohl, wenn er sich mit den Einrichtungen und Grundsätzen seines Landes bekannt macht. Daher überlasse ich die nähere Bestimmung dieser Puncte und was im Falle der Nichterfüllung derselben Rechtens seyn soll, den Liebhabern nachzulesen, damit sie nicht in Verlegenheit, Strafe und Schaden kommen.

Es ist schlechterdings nöthig, daß derjenige, der einen solchen Vertrag schriftlich entwerfen soll, nicht allein die Rechte verstehe, um denselben rechtsgültig einzurichten *), sondern er muß auch von der Sache und den Gegenständen, von welchen in dem Contracte die Rede ist, eine genaue Kenntniß haben. Hast du sie nicht, so überlaß es einem andern verständigen Manne, den Aufsatz zu machen, der sich genau nach den Gesetzen, welche über die Verfassung der Contracte gegeben sind, richtet.

In wichtigen und verwickelten Fällen thut man alle Mahl sehr wohl, sich der Hülfe und des Rathes eines rechtschaffenen und geschickten Rechtsgelehrten zu bedienen, der die Irrgänge (Chikane) kennt, und denselben gehörig vorzubauen weiß.

Hauptsächlich schließe keinen Vertrag in der Hitze des Affects, und wenn dir scharf zugeredet wird, sondern warte die Rückkehr des kältern Blutes ab, und nimm dir einige Bedenkzeit. Mit bekanntlich listigen, ränkevollen eigennützigen Leuten lasse dich nicht ohne Noth und ohne die allergrößte Vorsicht in Unterhandlungen ein. Je mehr sie dir zureden, und je heftiger sie schwören, desto weniger traue ihnen. Und lässest du dich mit ihnen ein, so erwäge jedes ihrer Worte; denn sie verstehen die heillosesste Kunst, alles auf Schrauben zu setzen; bespricht alles ganz genau und so umständlich als möglich mit deinem Mitcontrahenten, und denke an die Folgen, die aus der Verabredung fließen können. Bestimme alles so sorgfältig als möglich, damit du

*) Die meisten Prozesse entstehen aus der schlechten Kenntniß der Rechte, so diejenigen gemeiniglich, welche die schriftlichen Contracte, die Testamente und dergleichen schriftliche Handlungen verfertigen, entweder gar nicht kennen, oder doch wenigstens mißverstehen.

Digitized by Google

hinterher nicht von der Willkür deines Mitcontrahenten abhängest. Bey schriftlicher Abfassung eines Contractes befleißige dich der allergrößten Deutlichkeit und Bestimmtheit. Vermeide alle Dunkelheit und Zweydeutigkeit, und befolge alle hier folgende Regeln auf das genaueste. Am besten ist es, wenn man jedem Contracte am Anfange die Veranlassung zu demselben vorausschickt.

Im Allgemeinen muß jeder Vertrag folgende Theile in sich fassen.

1) Die Nahmen derjenigen Personen, unter welchen ein Vertrag eingegangen und abgeschlossen wird. 2) Die Erzählung der wechselseitig übernommenen Verbindlichkeiten und zugestandenen Rechte. 3) Muß der Contract in so viel gleichlautenden Exemplarien verfaßt, als Contrahenten vorhanden sind, alle auf Stempelpapier, welches nach dem Werth des Gegenstandes genommen werden muß. 4) Jedes Exemplar muß von allen Interessenten und von den von jedem Theile erbethenen Zeugen unterfertiget und gesiegelt werden. Sind mehrere Bögen, so muß man selbe mit einem Faden zusammen heften, und die Ende des Fadens müssen angesiegelt werden.

Die Ordnung, der man sich bey Abfassung dieser Schriften bedienen kann, ist zweyfach. Entweder hält man sich an die Personen, oder an die übernommenen Rechte und Verbindlichkeiten. Wählt man die Personen zur Eintheilung, so pflegt man aus Höflichkeit die vornehmern zuerst anzusetzen, hält man sich aber an die Sache selbst, so muß darauf gesehen werden, ob nur eine oder mehrere sind. Sind mehrere einzuschalten, so muß man dieselben entweder durch die Punctirung absondern oder noch besser, beziffern, auch die wichtigsten Puncte mit größeren Buchstaben bezeichnen; damit alles, worüber das Übereinkommen geschehen ist, deutlich, klar, und dadurch die Quelle zu kostspieligen, oft unnützen Streitigkeiten verstopft werde.

Der Kaufvertrag, der gemeiniglich über unbewegliche Sachen eingegangen wird, fordert insbesondere folgende Bestandtheile: 1) Den Nahmen des Käufers und Verkäufers. 2) Die Benennung der verkauften Sache, z. B. eines Hauses, oder wenn nur ein Theil davon verkauft wird, die genaue Ansetzung des veräußerten Theiles. 3) Die Geldsumme, welche dafür bewilliget worden,

und die Zahlungsfristen, ob dieses Geld auf einmahl oder bey Terminen, und wie viel jedes Mahl entrichtet werden soll. 4) Die Bestimmung der Schirmung, das ist, jenes Theiles des Kaufschillings *), welchen der Käufer durch ein Jahr, sechs Wochen, drey Tage zu dem, was ihm an der Sache liegt (evictio) zurückbehält. 5) Der Leihkauf, welcher eine Art von Darangabe oder Aufgabe auf den Werth der verkauften Sache ist. 6) Reugeld, das aber ausdrücklich bedungen werden muß. Dieses Reugeld hat jener von dem Vertrageingehenden dem andern zu bezahlen, der von dem Vertrage selbst absteht. 7) Die Unterschrift und das Petschaft des Käufers und Verkäufers, dann der Zeugen. Wenn diese Bestandtheile zusammengesetzt werden, so wird der Vertrag auf folgende Art ausfallen:

In dem Vertrage, der über den Verkauf eines Landgutes ausgefertiget wird, müssen nebst dem auch die dazu gehörigen Gebäude, Einrichtungen, Gründe, Waldungen, Teiche, die Gerechtigkeiten, die auf dem Gute etwa haftenden Passivschulden, wenigstens die einbringlichen u. d. gl. eingeschaltet werden.

Von den Kaufverträgen

1.

Herrschaftlicher Kaufvertrag zwischen einem Grafen und einem Freyherrn.

Heute am unten gesetzten Tage und Jahre ist zwischen Sr. Excellenz, dem Hoch- und Wohlgebornen Herrn Grafen von N. N. als Verkäufer eines, und dem Wohlgebornen Herrn Freyherrn N. N. als Käufer andern Theils folgender Kaufvertrag geschlossen worden:

1) Verkauft Seine Excellenz dem Herrn Freyherrn von N. N. die an der — in — gelegene Herrschaft N. N.

*) Es ist also der Kaufschilling und die Schirmung, oder wie man vor Alters sagte, die Schermung, wesentlich unterschieden. Der Kaufschilling kann allezeit von dem Verkäufer zurückgefordert werden, aber nicht die Schirmung. Diese muß immer ausdrücklich bedungen werden, wenn man sich sicher stellen will, daß der Verkäufer auf den Fall für alles haften soll.

Digitized by Google

mit allen Rechten, so wie sie im Katastrum (Steuerregister) inliegt, um einen Kaufschilling von 160,000 fl.

2) Verspricht der freyherrliche Käufer zu Ende August d. J. 50000 fl., sage funfzig tausend Gulden, und nach Verlauf eines Jahres ebenfalls 50000 fl. von dem Kaufschilling zu entrichten.

3) Übernimmt der Freyherr Käufer die auf diese Herrschaft intabulirten 40000 fl., und werden dieselben an dem Kaufschilling in Abschlag zu bringen seyn.

4) Sollen die am Kaufschilling restirende 20000 fl. als ein Schirmungskapital zurück gehalten werden.

5) Will der freyherrliche Herr Käufer die Unterthansausstände selbst übernehmen, dergestalt, daß solche mit den Unterthanen liquidirt, die einbringlichen und uneinbringlichen abgesondert, und diese letztern dem hochgräflichen Herrn Verkäufer berechnet werden sollen. Zur mehreren Bestätigung sind zwey gleichlautende Aufsätze von diesem Contracte verfertiget, und jedem der Herrn Contrahenten einer mit des andern und der Herren Zeugen Unterschrift eingehändiget worden.

Wien den —

Johann von N. N.
k. k. Landrath,
als Zeuge.

Johann Freyh. von N. N.,
Franz Graf von N. N.,
Oberster,
als Zeuge.

2.

Hausverkaufsvertrag zwischen einem Freyherrn und einem Edelmann.

Heute am 16. August 1819 ist zwischen dem Hochwohlgebornen Herrn Freyherrn von N. N. als Käufer eines, dann dem Hochedelgebornen Herrn von N. N. andern Theils als Verkäufer, folgender Contract geschlossen worden:

1) Verkauft Herr von N. N. dem Freyherrn von N. N. sein in der — Straße Nro. — liegendes — und dem Stadt — Grundbuche dienendes Haus, um einen Kaufschilling von 40,000 fl. nebst einem Leihkauf von 200 Ducaten.

2) Verspricht der Herr Käufer von dem Kaufschillinge alsogleich 25,000 fl., i. e. fünf und zwanzig tausend Gulden in öffentlichen Fondsobligationen zu bezahlen,

Digitized by Google

dann den auf dem Hause haftenden Satz von 6000 fl. zu übernehmen, den Rest des Kaufschillings von 9000 fl. aber binnen einer Jahresfrist, nebst den von dem Tage der Übergabe bis dahin verfallenen 4 procent. Zinsen zu entrichten.

3) Ist bedungen worden, daß dem Herrn Verkäufer das Haus bis zur gänzlichen Richtigstellung des Kaufschillings, Leistung der Zinsen, als Hypothek verpfandet sey. Daher der Herr Käufer verbunden seyn soll, dem Herrn Verkäufer in Ansehung des Kaufschillings einen Satz auf das Haus, und zwar auf eigene Kosten ausfertigen zu lassen.

4) Auf den Fall, daß einer oder der andere Theil von gegenwärtigem Contracte abstehen wollte, soll derselbe ein Reugeld von 200 Ducaten zu bezahlen gehalten seyn. Zu mehrerer Bekräftigung dessen u. s. w. wie im vorigen.

Von den Miethverträgen.

Durch den Miethvertrag wird jemanden die Nutznießung einer Sache auf eine gewisse Zeit überlassen. Es müssen daher die Personen, welche den Vertrag eingehen, angesetzt, die Sache, die vermiethet wird, theilweise beschrieben, die Zeit, wie lange nähmlich der Vertrag verbinden soll, genau angemerkt, und die viertel- oder halbjährige Entrichtung der bedungenen Summe, welche zum vorhinein oder nach Verlauf der Zeit entrichtet werden soll, und endlich die Zeit der Aufkündigung genau angezeigt werden. Es kann aber geschehen, daß die Vertrageingehenden noch andere Verbindlichkeiten unter sich errichten; z. B. daß der Hausinhaber dieses oder jenes, der Miethmann aber etwas anders machen lassen muß, was sodann beym Hause bleiben soll oder nicht, oder daß der Hausinhaber dem Miethmann dieses oder jenes um so viel Geld ablöse, u. d. gl. m. Den Werth des Geldes für das abzulösende Geräthe genau zu bestimmen, ist allerdings nothwendig. Werden solche Verbindlichkeiten übernommen, so müssen sie ebenfalls in dem Miethvertrage vollkommen ausgedrückt werden. Zur Erörterung kann folgendes Beyspiel dienen.

3.

Miethvertrag von einem Hausinhaber und Bestandnehmer.

Heute ist zwischen dem Hochedelgebornen Herrn N. N. als Hausinhaber eines, und dem Herrn N. N. als Bestandnehmer andern Theils, folgender Miethvertrag geschlossen worden:

1) Vermiethet Herr N. N. dem Herrn von N. N. die in seinem Hause Nro. — auf dem — befindliche Wohnung im ersten Stockwerke, welche in vier Zimmern auf die Gasse, dreyen in den Hof, in einer Küche, Keller, Holzgewölbe, Schupfen und Stallung für drey Pferde besteht, auf vier nach einander folgende Jahre gegen einen jährlichen Zins von 600 Gulden.
2) Verspricht Herr von N. N. diesen Zins in halbjährigen Fristen, zu Georgi und Michaeli, vorhinein zu entrichten.
3) Verbindet sich der Herr Hausinhaber in den vier Zimmern auf die Gasse neue Fußböden legen, und neue Thüren mit messingenen Schlössern machen zu lassen. Hingegen verspricht
4) Herr von N. N. den im ersten Gassenzimmer befindlichen eingelegten Fußboden, den Trümeau und die Lamperien um 250 fl. abzulösen.
5) Macht sich derselbe anheischig, die Wohnung im guten Stande wieder zurückzustellen, und allen von seinen Hausleuten verursachten Schaden zu ersetzen.
6) Soll eine halbjährige Aufkündigung bedungen seyn, und bey nicht erfolgter Aufkündigung soll der Contract auf weitere vier und so fort, von vier in vier Jahren verlängert bleiben. Zur Urkunde dessen sind zwey gleichlautende Miethverträge verfaßt, und von beyden Theilen, wie auch von zwey hierzu erbethenen Zeugen, jedoch diesen ohne allen Nachtheil, unterschrieben und ausgefertiget worden.

Wien, den 11. Jän. 1819.

Joseph von N. N.
N. N., als Zeuge.
Joh. N. N., Hausinhaber.
N. N., als Zeuge.

Digitized by Google

Von den Pachtverträgen.

Die Pachtverträge, durch welche dem Pächter von dem Eigenthümer die Verwaltung und Einnahme der Einkünfte eines Landguts überlassen werden, fordern nebst den allgemeinen Bestandtheilen, aus welchen sonst die Verträge zusammengesetzt werden, noch besonders viele Behutsamkeit. Es muß z. B. im Vertrage angesetzt seyn, wie die Äcker, Wiesen, Weingärten ꝛc. behandelt, und im guten Stande erhalten werden sollen; wie viel Holz jährlich in den Waldungen geschlagen werden dürfe, und wie die neue Anpflanzung des Gehölzes geschehen müsse; wann die Teiche gefischt werden dürften, wie viele Stücke von Pferden, Ochsen, Kühen, Schafen u. s. w. bey der Übergabe vorhanden waren, und wie viele nach Verlauf der Pachtzeit im guten Stande vorhanden seyn müssen; wie viel der Pächter an verschiedenen Geräthschaften übernommen habe, und wie viel er nach Verlauf seiner Pachtung wieder einhändigen müsse. Wer die Wirthschaftsgebäude in gutem Stande erhalten soll u. s. w. Nebst allem diesen wird die Summe festgesetzt, die der Pachter dem Grundherrn als ein Gewährgeld einzuhändigen hat, damit derselbe, falls der Pächter durch eigene Schuld dem Pachtgute einen beträchtlichen Schaden zuzöge, sich seines Schadens erhohlen könne. Dieses niedergelegte Kapital muß der Grundeigenthümer dem Pachter mit den gesetzmäßigen Interessen verzinsen.

4.

Pachtvertrag zwischen einem Grafen und einem gewesenen Verwalter.

Heute ist zwischen dem Hochgebornen Herrn Grafen von N. N. als Pachtgeber von der einen, dann dem Herrn N. N. als Pachtnehmer von der andern Seite folgender Pachtvertrag geschlossen worden:

1) Verpachtet der Hoch- und Wohlgeborne Herr Graf N. N. seine in — gelegene Herrschaft N. N. auf 10 nach einander folgende Jahre, vom 2. Jän. 1819 bis 1. Jän. 1829 dergestalt, daß der Herr Pächter alle davon abfallenden Früchte, alle damit verknüpfte Rechte und Gerechtigkeiten, mit einziger Ausnahme des Pa-

tronatsrechtes, alle zu genießen befugt seyn soll, wie er sie immer zu benutzen im Stande ist.

2) Verspricht der Herr Pachter einen jährlichen Pachtschilling von dreyßig tausend Gulden in halbjährigen Fristen, zur gräflichen Casse zu erlegen.

3) Verspricht derselbe das sämmtliche Vieh der Herrschaft, welches in 8 Maierpferden, 1000 Schafen, 120 Kuhen, 6 Stieren und 40 Ochsen besteht, im vollkommenen Stande zu erhalten, und dem Herrn Eigenthümer zu Ende der Pachtungszeit eben so viel Stücke in dem nähmlichen Stande zurück zu geben.

4) Falls eine Viehseuche entstände, hat man sich beyderseits dahin verstanden, daß der zugefügte Schaden gemeinschaftlich getragen werden soll; jedoch hat in diesem Falle der Herr Pachter zu beweisen, wie viele Stücke durch die Seuche zu Grunde gegangen seyn.

5) Da die Wirthschaftsgebäude nach dem Zeugnisse der Werkverständigen sich in vollkommen gutem Stande befinden, so macht sich der Herr Pächter gleichfalls verbindlich, dieselben dem Hochgräflichen Herrn Eigenthümer nach dem Ende der Pachtzeit in eben so gutem Stande zu übergeben. Sollte aber

6) durch bloße Unglücksfälle, als Feuersbrunst oder Wassergüsse u. d. gl. der Herrschaft Schaden zugefügt werden, so soll solches bloß dem Herrn Eigenthümer zur Last fallen, jedoch wird der Herr Pachter die Wiederherstellung zu besorgen, und die mit des Herrn Eigenthümers Einwilligung gemachten Kosten, von dem Pachtschilling abzurechnen befugt seyn.

7) Verbindet sich der Herr Pachter, allen Dünger auf die Kultur der herrschaftlichen Wiesen, Äcker und Weingärten zu verwenden; nicht weniger die Teiche, wovon jedoch alle drey Jahre abgefischt werden soll, sogleich mit Fischen und der gehörigen Fischbrut zu versehen, auch dieselben auf seine Kosten nach jedesmahliger Abfischung, so wie es auf jeder Herrschaft gewöhnlich ist, reinigen zu lassen.

8) Soll eben derselbe gehalten seyn, die zur Wirthschaft gehörigen Geräthschaften in gutem Stande zu erhalten, und wenn sie zu Grunde gehen, neue herbeyzuschaffen.

9) Verpflichtet er sich für die gute Erhaltung der Wälder keine Aufmerksamkeit zu sparen, und nicht mehr als

Digitized by Google

achthundert Klafter jährlich schlagen zu lassen, gleich aber den ausgehauenen Schlag wieder zu besamen.

10) Hat der Herr Pächter die nothwendig zur neuen Anbauung des Waldes verwendeten Kosten an dem Pachtschilling in Abschlag zu bringen, gegen dem, daß er des gräflichen Herrn Eigenthümers Einwilligung zuvor ansuchen soll.

11) Hat der Herr Pächter ein Gewährgeld (Kautionskapital) vonn 1000 Gulden einzulegen, welches der gräfliche Herr Eigenthümer jährlich zu fünf vom Hundert zu verzinsen verspricht, und zwar also, daß der Herr Pächter diese jährlichen Zinsen von dem Pachtschillinge sogleich abzuziehen berechtiget seyn soll u. s. w.

Der Schluß wie bey dem vorigen.

Von den Tauschverträgen.

Jene Contracte, durch welche auf eine kürzere Art ein doppelter Kauf und Verkauf mit einem Mahle geschlossen wird, werden Tauschverträge genannt. Die Natur dieser Aufsätze fordert, daß hier statt der Summe Geldes, die sonst als der Preis bedungen wird, Sache für Sache wechselseitig gegeben und empfangen wird. Es wird nöthig und durch bestätigte Erfahrung von beträchtlichem Nutzen seyn, daß die Sachen, die man gegen einander auswechselt, genau in der verhältnißmäßigen Ordnung beschrieben werden. Weil sich die zu vertauschenden Güter nicht immer ausgleichen und einer dem andern den Abgang vom Werthe an Gelde ersetzen muß, so soll auch diese Summe, welche festgesetzt, und von beyden Theilen genehmiget worden, ausdrücklich angezeigt werden.

5.

Tauschvertrag zwischen einem Kaufmanne und einem Fabrikanten.

Heute ist zwischen dem Herrn N. N., bürgerlichen Kaufmanne, eines, und dem Herrn N. N. bürgerlichen Bandfabrikanten andern Theils, folgender Tauschvertrag geschlossen worden:

1) Übergibt Herr N. N., Kaufmann, seine eigene in der Roßau Nro. — Platz am — — gelegene Behausung,

so wie sie gegenwärtig steht, dem Herrn N. N., Bandfabrikanten, zum vollständigen Eigenthume. Dagegen überläßt

2) Herr N. N., Bandfabrikant, dem Herrn N. N., Kaufmann, sein in der Josephstadt befindliches Haus ebenfalls zum vollkommenen Eigenthume. Weil aber

3) das Haus des Herrn Bandfabrikanten N. N. um 2000 fl. mehr werth ist, als sein eigenes, so verspricht Herr N. N., bürgerl. Kaufmann, diese Summe einen Tag vor der wirklichen Übergabe dem Herrn Bandfabrikanten N. N. baar einzuhändigen. Dann macht er sich

4) anheischig, dem Herrn Bandfabrikanten N. N. hundert Dukaten als eine Darangabe für das ihm abgetretene Haus in einem Jahre zu bezahlen; wofür indessen der Herr N. N., bürgerl. Kaufmann, sein eingetauschtes Haus dergestalt verpfändet, daß der Herr N. N., bürgerl. Bandfabrikant, berechtigt seyn soll, sich bey dem Grundbuche darauf vormerken zu lassen.

Von den Bauverträgen.

Wenn ein Vertrag mit einem Baumeister über ein neu zu erbauendes Haus errichtet wird, so kann ihm entweder durch denselben die gänzliche Herstellung überlassen, oder nur die Maurerarbeit allein zu besorgen aufgetragen werden. In einem wie im andern Falle muß alles das, worüber der bauführende Herr mit demselben übereingekommen ist, genau in dem Bauvertrage angesetzt werden. Man muß sich daher erstens auf den vom Baumeister verfertigten, und von dem Bauherrn angenommenen Riß, nach welchem das Haus in Rücksicht auf seine Tiefe, Höhe und Breite, auf die Eintheilung der Zimmer u. s. w. auf den innern Werth und die Güte der Baumaterialien, wovon das Haus errichtet werden soll, in dem Vertrage berufen, und den Platz, wo selbes aufzuführen ist, benennen. Zweytens werden die Materialien, in wie weit sich der Baumeister anderer als Ziegelsteine, z. B. nur zur Grundfeste und den Kellern bedienen darf, genau zu bestimmen seyn. Drittens, wenn der Baumeister die Arbeiten des Schreiners, des Zimmer-, Steinmetz-, Schlossermeisters u. s. w. übernommen hat, so muß bestimmt werden, wie sie zu leisten sind. Z. B. daß das Dach mit Ziegeln gedeckt, die Treppen von Stein, und von welcher Gattung von Stein u. d. gl. m. gemacht werden sol-

Digitized by Google

len, und wie lange er da für die Dauer desselben zu haften habe. Viertens muß die Zeit bestimmt werden, binnen welcher er den Bau zu vollenden, und wie lange er für alle Mängel zu stehen sich verbindet. Fünftens muß die Summe Geldes, welche der Bauherr dem Baumeister verspricht, angesetzt, und zugleich die Zeit benannt werden, ob sie der Bauherr auf ein Mahl oder in Raten demselben einzuhändigen habe.

7.

Bauvertrag zwischen einem Landrath und einem bürgerlichen Baumeister.

Heute ist zwischen dem Herrn N. N., k. k. Landrath eines, und dem bürgerlichen Baumeister N. N. andern Theils, folgender Bauvertrag geschlossen worden:

1) Übernimmt gedachter Baumeister das vom Herrn Bauführer neu zu erbauende Haus auf der — — so wie es der von ihm übergebene Riß ausweiset, aufzubauen.
2) Verbindet er sich, dasselbe von guten Materialien aufzuführen, auch außer den Grundfesten keine Steine, sondern wohl gebrannte Ziegeln zu gebrauchen.
3) Verpflichtet er sich für die Arbeiten aller erforderlichen Handwerker zu stehen, und
4) verspricht er das Haus binnen anderthalb Jahren, das ist, vom 1. May 1818 bis letzten Oktober 1819 vollkommen herzustellen, und durch die darauf folgenden drey Jahre für alle Mängel zu haften. Dagegen
5) Der bauführende Herr Landrath von N. N. sich anheischig macht, dem Baumeister für alle daran gewandte Kosten, in zweymahligen Raten eine Summe von 50,000 Gulden zu bezahlen, und zwar die erste von 25000 fl. vierzehn Tage nach dem Schlusse des Vertrags, die zweyte Rate aber von 25000 fl. mit Ende Oktobers 1819 abzuführen.

Von den Gesellschaftsverträgen.

Wenn dieser von zwey Handelsleuten wechselseitig errichtet wird, so erfordert er, daß sie am ersten darin übereinkommen, wie der Ankauf der Handlung und des Waarenlagers geschehen soll; dann muß auch die Zeit bestimmt wer-

Digitized by Google

den, wie lange sie diese Handlungsgeschäfte vereint zu treiben Willens sind, und falls einer oder der andere vor der bestimmten Zeit austreten wollte, was für Ursachen zur Austretung als gültig angesehen werden können, und wozu im Falle des Austretens der austretende Theil verbunden sey. So muß gleichfalls festgesetzt werden, wann jährlich die Untersuchung (Inventur) der empfangenen, verkauften und noch vorhandenen Waaren, und in welcher Personen Gegenwart sie unternommen werden soll, damit der Gewinn oder Verlust berechnet, und der sich noch befindliche Vorrath mit dem Ganzen verglichen werden könne. Endlich muß genau bestimmt seyn, wie die Auslagen, z. B. die Steuer, der Zins, der Lohn der Bedienten u. s. w. zu tragen sind, wie viel jeder Theil jährlich von dem Gewinnste zu seinem eigenen Unterhalte und unumgänglich nöthigen Ausgaben nehmen darf, wie viel jährlich am Gelde in der Casse zur Erweiterung der Handlung verbleiben soll; oder wenn Unglücksfälle sich ereigneten, wie durch Aufnahme von Kapitalien dem Übel abzuhelfen sey.

8.

A. Gesellschaftsvertrag zwischen Zeughändlern, welche in Compagnie treten.

Da wir beyde Endesunterschriebene die Zeughandlung des Herrn N. N. auf dem — — zum goldenen — sammt Waarenlager und aller Einrichtung um 20,000 Gulden, wovon jeder Compagnon die Hälfte hergegeben hat, zu gleichen Theilen erkauft haben, so ist zwischen uns folgender Gesellschaftsvertrag geschlossen worden:

1) Verbinden wir uns durch acht Jahre beysammen zu verbleiben, und allen Fleiß und alle Sorgfalt anzuwenden, diese Zeughandlung in größten Flor zu bringen.
2) Falls einer oder der andere vor Verlauf der acht Jahre aus wichtigen Ursachen, die dennoch von zwey Schiedsmännern aus dem Handelsstande gebilligt werden müßten, austreten wollte, soll derselbe verbunden seyn, entweder einen andern anständigen Compagnon zu stellen, oder sein Vermögen noch ein Jahr lang in der Handlung liegen zu lassen, damit der zurückbleibende Theil einen andern zu suchen Gelegenheit habe.
3) Soll alle Jahr im Monath Jänner die Untersuchung

Digitized by

gemacht, Gewinn und Verlust berechnet, und sodann die Bilanz gezogen werden.

4) Soll jeder Theilnehmer aus der Casse 1000 fl. zu seinem Unterhalte zu nehmen befugt seyn, dasjenige aber was über Abzug theils dieser zweytausend Gulden, theils anderer nothwendigen Auslagen, z. B. der Steuer, des Gewölbzinses und Besoldung der Handlungsdiener u. s. w. gewonnen worden ist, soll in der Casse zur Erweiterung der Handlung gelassen und verwendet werden.

5) Wenn es nöthig seyn sollte, bey sich ereignenden Unglücksfällen fremde Kapitalien aufzunehmen, darf solches ohne des andern Wissen und Willen nicht geschehen, und müssen beyde dafür haften.

6) Wenn ein oder der andere Theil nach Verfließung der acht Jahre aus der Gesellschaft austreten wollte, soll demselben das eingelegte Kapital zu 10,000 fl. sammt der Hälfte des vorräthigen Waarenlagers um den Schätzungswerth, so von zwey unparteyischen Kaufleuten zu bestimmen seyn wird, im Gelde verabfolget werden, die Waaren selbst aber dem zurückgebliebenen Compagnon zur Fortsetzung der Handlung verbleiben u. s. w.

Treten aber mehrere Personen in die Gesellschaft, um einen Handlungszweig außer Land zu eröffnen, so wird nicht nur der Nahme einer jeden, die Gattungen der Waaren, die Orter des Absatzes und der frische Einkauf derselben, die Dauer der Gesellschaft in dem Vertrage genau anzumerken seyn, sondern es muß auch in demselben die Zahl der Theilnehmer, die Summe der Actien zur Erlangung des nöthigen Handlungsfonds, die Art die Firma zu führen, und ob sie beym Wechselgerichte bestätiget und einverleibt worden, ausdrücklich bestimmt werden. Und da sich bey der Leitung selbst viele Schwierigkeiten ereignen können, so muß der Vertrag schon alle nöthige Vorkehrungen in sich enthalten, um in so einem Falle alle Mittel schleunigst ergreifen zu können, damit die Handlung aufrecht erhalten werde, z. B. ob ein oder mehrere Vorsteher gewählet werden, in welchen Fällen sie allein entscheiden können, wann sie im Gegensatze die Glieder versammeln müssen, wie viele Stimmen bey der Berathschlagung selbst zur Entscheidung gefordert werden u. d. gl. Dann muß auch festgesetzt seyn, ob die Rechnungen monathlich oder alle Vierteljahre u. s. w. gelegt, und wann die

Totalbilanz gezogen werden soll, damit der Divident, das ist derjenige Antheil des Gewinnes, welcher auf jede Actie kommt, den Inhabern derselben eingehändiget werden könne. Endlich muß auch erklärt werden, ob die Theilnehmer mit Vorwissen der Gesellschaft ihre Actien veräußern, oder nach eigener Willkür verhandeln dürfen, ob sich z. B. die Gesellschaft das Einstandrecht vorbehalten oder nicht vorbehalten habe, oder in was immer für einem Falle sie davon eine Ausnahme mache, ob und wann sie Compagniebillets ausfertigen darf.

B. Gesellschaftsvertrag zwischen Kaufleuten um mit verschiedenen erbländischen Waaren einen Ausfuhrhandel zu eröffnen.

Vermöge dieses Vortrages treten alle Unterzeichnete, benanntlich N. N. ꝛc. heute am untengesetzten Tage in eine Gesellschaft zusammen, um mit verschiedenen erbländischen Waaren einen Ausfuhrhandel nach den türkischen Handelsplätzen, unter der von dem Wechselgerichte bestätigten und eben da einverleibten Firma des — — zu eröffnen. Zu diesem Ende verbinden sich alle Theilnehmer:

1) Daß die Gesellschaft durch 25 Jahre beständig fortdauern soll.
2) Haben sie ein Handlungskapital von 400,000 fl. zu gleichen Theilen zusammengelegt, und selbes in acht Actien, jede zu 50,000 fl., getheilt.
3) Wird über jede Actie eine Versicherung unter der Firma der ganzen Gesellschaft herausgegeben, mit dem Beysatze, daß jedes Mitglied dafür in solidum zu haften habe.
4) Ist jeder Actieninhaber berechtiget, dieselbe zu veräußern oder zu verpfänden, aber die Gesellschaft hält sich immer das Einstandsrecht bevor.
5) Hat die ganze Gesellschaft einen Handlungsvorsteher in der Person des Herrn N. N. aufgestellt, der die Firma zu führen berechtiget seyn soll.
6) Damit die wichtigeren Geschäfte der Gesellschaft desto besser verwaltet werden, hat man jeden ersten Tag im Monathe zu einer ordentlichen Zusammenkunft festgesetzt, und den Vorsteher verbunden, daß er der Versammlung die monathlichen Rechnungen zur Untersuchung vorlegen sollte.

Digitized by Google

7) Ereigneten sich aber Umstände, die eine genauere Untersuchung nöthig machten, so soll eine besondere Zusammentretung angeordnet werden, wobey alle Mitglieder zu erscheinen, und die Abwesenden den Anwesenden ihre Stimmen zu überlassen haben, indessen soll dennoch nur jedem Gliede eine Stimme eingeräumt seyn.

8) Der über die vorgelegten Puncte gefaßte Schluß soll dann protokollirt, und des Vorstehers sowohl, als des Buchhalters Unterschrift darunter gesetzt werden.

9) Mit Ende eines jeden Jahres soll der Handlungsschluß gemacht, das Inventarium errichtet und die Handlungsbilanz gezogen werden.

10) Soll kein Mitglied befugt seyn, auf Abschlag des Gewinnes etwas aus der Handlungscasse zum vorhinein abzufordern.

11) Um den Handlungsfond so wenig als möglich mit Schulden zu beladen, wird von Zeit zu Zeit bekannt gemacht werden, wie viel, falls sich ein Verlust zeigte, jeder Actieninhaber zur Verstärkung des Fonds beyzutragen habe, oder damit die Actieninhaber nicht so viel dabey verlieren, wie man neue Actien aushändigen soll. Im Falle des Gewinnstes aber, damit der Divident für die Compagnie desto größer ausfalle, wie viele Compagniebillette gefertiget werden dürfen.

12) Die Hauptcasse soll von dem Cassier unter der Gegensperre des Vorstehers geführt werden, und dem ersten nur so viel herauszugeben erlaubt seyn, als zur Bestreitung der monathlichen Ausgaben nöthig ist.

13) Da die ganze Aufnahme der Handlung auf dem Vorsteher beruhet, so will die Gesellschaft denselben insbesondere zehn vom Hundert von dem abfallenden Gewinnste als ein Vorantheil bestimmt haben. Endlich

14) sollen, falls sich einige Streitigkeiten äußerten, dieselben so lange nicht vor Gericht kommen, als sie von gewählten Schiedsrichtern aus der Compagnie beygelegt werden können.

Von den Ehepacten.

Ehepacte heißen diejenigen Verträge, welche in Absicht auf die eheliche Verbindung über das Vermögen geschlossen werden, und haben vorzüglich das Heirathsgut, die Widerlage, Morgengabe, gute Gemeinschaft, Verwaltung und Fruchtnie-

ßung des eigenen Vermögens, die Erbfolge oder die auf den Todesfall bestimmte lebenslange Fruchtnießung des Vermögens und den Witwengehalt zum Gegenstande. Die Ehecontracte werden gewöhnlich mit Anrufung Gottes angefangen; dann setzt man die Personen, welche den Ehevertrag eingehen, und ihre beyderseitige geschehene eheliche Verlobung vermittelst des sogenannten Heirathsbriefes aus. Leute von Vermögen pflegen auch verschiedene Vorsichtigkeiten und Vorkehrungen in den Ehevertrag hineinzusetzen, z. B. das Heirathsgut der Braut und die Widerlage des Bräutigams, die Zulage, das ist, wenn der Bräutigam ein Augmentum dotis verwilliget hat; das Vermögen, welches die Braut über die Mitgift besitzt (paraphernalia bona), der weibliche Unterhalt; das sogenannte Spenn- oder Stecknadelgeld; den Witwensitz, dieser ist aber nur bey adeligen und vermögenden Personen üblich. So pflegen sie auch noch die Bestimmung der Morgengabe, die Gemeinschaft des Vermögens, oder was die Braut als gänzliches Eigenthum vorbehält, festzusetzen, und zugleich auszumachen, ob das Vermögen, das sie während der Ehe erwerben oder erben, gleiches Gut seyn soll oder nicht u. d. gl. Auch muß in dem Vertrage angemerkt werden, daß, falls die Personen, so den Ehevertrag eingehen, noch minderjährig sind, die Ältern, oder in Ermanglung derselben, die Vormünder bey dem Verlobniß gegenwärtig waren, und ihre Einstimmung gegeben haben; bey volljährigen Personen aber ist die Einwilligung nicht aller Orten erforderlich. Endlich muß der Ehevertrag von den Ältern oder Vormündern, dann beyderseitigen Herrn Zeugen (Beyständen) unterschrieben werden.

9.

A. Ein adeliger Ehevertrag.

Heute zu Ende gesetztem Tage ist zwischen dem Hoch- und Wohlgebornen Herrn Grafen von N. N., kais. königl. Kämmerer und N. O. Landesregierungsrath an einem, und der Hoch- und Wohlgebornen Gräfinn Anna, Fräulein von N. N., am andern Theile, mit Einwilligung des gräflichen Herrn Vaters der Fräulein Braut, und im Beyseyn der hierzu erbethenen Herrn Zeugen folgender Ehevertrag abgeschlossen worden:

1) Sind beyde Theile fest entschlossen eine eheliche Verbindung zusammen einzugehen.

2) Verbindet sich für diesen Fall der gräfliche Herr Vater nebst der standesmäßigen Ausstattung der Fräulein Braut, dem gräflichen Herrn Bräutigam 4000 fl., sage vier tausend Gulden Heirathgut, gleich den ersten Tag nach der Verehlichung aufzuzählen, welche Summe

3) der gräfliche Herr Bräutigam mit achttausend Gulden widerlegt, aber Heirathgut und Widerlage soll dem überlebenden Theile als Eigenthum anheim fallen.

4) Verpflichtet sich der Herr Vater der Fräulein Braut so lange er lebt, dem Herrn Bräutigam einen jährlichen Beytrag von viertausend Gulden in vierteljährigen Fristen einzuhändigen; nach seinem Tode aber soll seiner Tochter als Fräulein Braut das Allodialgut N. N. zu N. N. gelegen, als gänzliches Eigenthum zufallen.

5) Verspricht der gräfliche Herr Bräutigam der Fräulein Braut jährlich zweyhundert Dukaten Stecknadelgeld zu ihrer freyen Verwendung in monathlichen Raten abzureichen.

6) Soll die Fräulein Braut, falls sie den Herrn Bräutigam überlebt, so lange sie nicht eine zweyte Ehe eingehet, jährlich zum standesmäßigen Unterhalt sechstausend Gulden nebst einer freyen Wohnung zu genießen haben, dann auf Pferd und Wagen jährlich tausend Gulden, welche ihr auf die Fideikommißherrschaft N. N. in Mark, nach erhaltener landesfürstlicher Einwilligung versichert werden sollen.

7) Sollten aber auch nach Ableben des gräflichen Herrn Bräutigams minderjährige Kinder vorhanden seyn, so soll die Fräulein Braut mit dem Grafen N. N. die Vormundschaft zu führen, und für ihre Sorge und Bemühung nach Vollendung derselben viertausend Gulden zu fordern haben. Zu diesem Ende sind

8) Zwey gleichlautende Eheverträge verfaßt, und von beyden Theilen, wie auch von den erbethenen Herren Zeugen unterschrieben und besiegelt worden.

Prag den — — 1820.

Christoph N. N.,
Bräutigam.

Anna N. N.,
Braut.

Maximilian N. N.,
Beystand.

Joseph N. N.,
Beystand.

Digitized by Google

B. Ein bürgerlicher Ehevertrag.

Im Nahmen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, Gott des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, ist heute an dem zu Ende gesetzten Tage zwischen dem Herrn N. N., bürgerlichen Glasermeister, als Bräutigam eines, und der ehrsamen Jungfer N. N., als Braut andern Theils, in Beyseyn der hierzu erbethenen Herrn Zeugen folgender Ehevertrag, der nach erfolgter priesterlichen Einsegnung seine Rechtskraft haben soll, geschlossen worden:

1) Wollen beyde Brautpersonen in den Stand der heiligen Ehe treten.
2) Verspricht die Jungfer Braut dem Herrn Bräutigam zu einem Heirathgut 1000 fl., das ist, ein tausend Gulden, welches
3) der Herr Bräutigam mit 2000 Gulden widerlegt, beydes aber, Heirathgut und Widerlage, soll auf Überleben bedungen seyn.
4) Verspricht der Herr Bräutigam seiner Jungfer Braut 100 Dukaten zur Morgengabe einzuhändigen, wo hingegen
5) Die Jungfer Braut dem Herrn Bräutigam andere 3000 fl. als ein Paraphernalgut gleich nach der Heirath zu übergeben sich verpflichtet, sich aber das Eigenthum dieser 3000 Gulden vorbehält.
6) Was beyde Theile während ihrer Ehe durch reichen Segen Gottes erben oder erwerben, oder durch was immer für eine erlaubte Art an sich bringen, soll ein gemeinschaftliches Gut seyn, und sind beyde Theile übereingekommen das unter dem heutigen Tag verfaßte Verzeichniß der Güter als die Richtschnur der stipulirten Gütergemeinschaft anzusehen. Zu diesem Ende u. s. w. wie im vorhergehenden.

Von den Bestallungs-Contracten.

10.

A. Bestallungs-Contract mit einem Advokaten.

Heute zu Ende gesetzten Tag und Jahr ist zwischen dem Hochwohlgebornen Herrn Anton Freyherrn von N., eines, dann dem Wohlgebornen Herrn Georg N., beyder Rechten Doctor, auch Hof- und Gerichts-Advokaten andern Theils

Digitized by Google

nachfolgender Bestallungs-Contract verabredet und beschlossen worden, und zwar:

1) Verspricht der Herr Doctor N. vom 1. Jänner 1820 anzufangen, auf sechs nacheinander folgende Jahre, den Herrn Anton Freyherr von N. in allen seinen, sowohl gegenwärtigen als zukünftigen, Rechtsangelegenheiten, bey was immer für einer Gerichtsstelle, zu Folge der an ihn ausgestellten Generalvollmacht zu vertreten, und die Pflichten eines bevollmächtigten Rechtsfreundes genau zu erfüllen. Für dieses auf sich genommene Geschäft verspricht ihm

2) der Herr Freyherr von N. zu einer jährlichen Bestallung (Honorarium) zweyhundert Gulden, dann seiner Kanzelley für ihre Bemühung zwölf Dukaten beym Schlusse jedes Jahres unverweigerlich abzureichen. Ferner ist in Ansehung der vorkommenden Geschäfte und zu bestreitenden baaren Auslagen

3) folgendes festgesetzt worden: Der Herr Freyherr von N. macht sich verbindlich, dem Herrn Doctor N. jedes verfaßte Anbringen, welches nur in einem Bogen besteht, ohne Unterschied mit 2 fl., bey Hauptschriften den Bogen mit 3., bey einer abzufassenden Copie den Bogen ebenfalls zu 2 fl., jede Tagsatzung ohne Unterschied mit 2 fl., jede außergerichtliche Zusammentretung mit 3 fl., für eine zu unternehmende Reise, die Diäten für jeden Tag mit 6 fl. nebst Zehrung und Fuhrlohn, zu bezahlen, und endlich die bestrittenen baaren Auslagen ohne Abbruch zu vergüten. Dagegen ist

4) der Herr Doctor N. die Correspondenz und einzuschicken kommende Informationsnoten gratis zu führen, und respective zu verfassen verbunden. Sollte

5) einem oder dem andern Theile nach Verlauf der sechs Jahre bey gegenwärtigem Contracte länger zu verbleiben nicht gefällig seyn, so soll derselbe verbunden seyn, ein halbes Jahr vor Ausgang der stipulirten sechs Jahre ordentlich aufzukündigen. Urkund dessen sind von gegenwärtigem Contracte zwey gleichlautende Aufsätze errichtet, von beyden Theilen und den hierzu erbethenen

Herren Zeugen gefertiget, und jedem Theile eines eingehändiget worden. Wien den —

Anton Freyherr von N.
Joseph N. N.,
als erbethener Zeuge.

Georg N. N.,
beyder Rechte Doctor,
auch Hof- und Gerichts-Advocat.
Philipp N. N.,
als erbethener Zeuge.

B. Bestallungs-Contract mit einem Buchhalter.

Heute unter angesetztem dato ist zwischen Herrn N., Buchdrucker und Buchhändler eines, und Herrn J., gewesenen Buchhandlungs-Factor in der N. Buchhandlung in — andern Theils folgender Contract verabredet und geschlossen worden:

1) Nimmt Herr N. den Herrn J. als Factor seiner Buchhandlung in seine Dienste und zwar den 1. April kommenden Jahres, für welche
2) Herr N. an Herrn J. einen jährlichen Gehalt pr. 600 fl., sage sechshundert Gulden, in quartal- oder monathlichen Fristen zu geben verspricht, hingegen verspricht
3) Herr J. alle Geschäfte der N. Buchhandlung, sie bestehen nun in Correspondenzen, Meßgeschäften, Speculationen, Führung der Hauptcasse- und anderer Bücher ꝛc., wie solche immer Nahmen haben mögen, redlich und auf das genaueste, so, als wenn er sie für sich selbst zu verrichten hätte, auch im Kauf und Verkauf treulich das Beste seines neuen Prinzipals zu besorgen; und will sich angelegen seyn lassen, diese neu angehende Buchhandlung, so viel an ihm ist, in die möglich beste Aufnahme zu bringen, um sich dadurch noch anderer wichtiger Belohnungen, als Neujahr und Meßdouceur, die sich Herr N. vorbehält, würdig zu machen, so wie auch
4) Herr N. verspricht, daß, wenn durch den Fleiß und besondere Verwendung des Herrn J. die Handlung in Flor gebracht wird, solcher nach Beschaffenheit der Umstände und zur Belohnung seines Eifers eine Zulage zu seiner festgesetzten jährlichen Besoldung zu geben. Im Falle aber
5) Ein oder der andere Theil eine Veränderung zu machen

Willens wäre, so soll ein halbes Jahr zuvor die gehörige Aufkündigung geschehen; wo es denn nach einem darauf verflossenen halben Jahre einem jeden der Contrahenten frey stehen soll, seine Verbindung anderweits zu treffen.

6) Soll gegenwärtiger Contract zu desto größerer Gewißheit der Contrahenten von heute, als dem Tage der Unterschrift an, solchergestalt seine Verbindlichkeit haben, daß keiner von beyden mehr ein anderweitiges Engagement treffen könne. Urkunde dessen haben beyde Contrahenten diesen in Duplo ausgefertigten Contract eigenhändig unterschrieben, mit ihrem Petschaft besiegelt und solchen der Ordnung nach gegen einander ausgewechselt.

N. den 16. Dezember 1819.

N. N. Mpr.

C. Bestallungs-Contract mit einem Handlungsdiener.

Heute als am 19. Hornung 1819 ist zwischen Johann N., bürgerl. Kauf- und Handelsmann in — eines Theils, und Mathias B. Handlungsdiener andern Theils, folgender Vertrag errichtet, und mit beyderseitiger Einstimmung geschlossen worden:

1) Verbindet sich Mathias Baumann auf vier nacheinander folgende Jahre, anzufangen vom ersten dieses Monathes 1819 und fortdauernd bis den ersten Hornung 1823, bey Johann N. als Handlungsdiener zu stehen. Er verpflichtet sich zugleich während dieser Zeit treu und fleißig zu seyn; alle ihm aufzutragende Handlungsverrichtungen sorgfältig auszuführen, seines Prinzipalen Nutzen in allem, so viel ihm möglich ist, zu befördern, und allen Schaden abzuwenden; und dieses bey Verpfändung aller seiner Güter. Dagegen

2) verspreche ich Johann N. dem Mathias B. für seine Dienste, nebst freyer Kost, Wohnung und Wäsche jährlich den verabredeten Gehalt unverweigerlich zu bezahlen, und zwar in den beyden ersten Jahren jedes Jahr zweyhundert Gulden, und in den zwey folgenden jedes Jahr darauf hundert Gulden mehr.

3) Wenn nach Verlauf der bestimmten vier Jahre der eine oder der andere Theil bey diesem Vertrag zu bleiben

Digitized by Google

nicht gesonnen wäre, so soll er gehalten seyn, ein Vierteljahr vor Ablauf dieses Vertrags selbes dem andern bekannt zu machen.

4) Zu mehrerer Bekräftigung und Festhaltung des Inhaltes dieses Contractes ist derselbe von beyden Theilen unterzeichnet, und mit dem Petschaft eines jeden besiegelt worden.

Im Jahre 1819.

Mathias B. Johann R.

Von den Lehr-Contracten.

II.

A. Lehr-Contract zwischen einem Buchdrucker und Buchhändler.

An heutigem, endesgesetztem Tage ist zwischen dem Wohledeln Hrn. N. N., Buchdrucker eines, dann zwischen dem Herrn N. N., Buchhändler anderen Theils, nachfolgender bündiger Vertrag abgeredet und beschlossen worden:

1) Erbiethet sich Herr N., Buchdrucker, des Herrn N., Buchhandlers, ältestem Sohne Carl Johann N., aus Freundschaft die edle Buchdruckerkunst zu lehren, als einen Lehrling anzunehmen, und in Ansehung, daß dieser junge N. nicht allein seine vernünftigen Jahre hat, und nebst erleruter Schreib- und Rechenkunst, der italienischen und französischen Sprache kundig ist, sondern auch in Betrachtung, daß Herr N. seinen Sohn durch die Lehrzeit mit Kost, Wohnung und Kleidung versorgt, denselben nach zwey Jahren frey zu sprechen, hauptsächlich aber auch, was die Setzer- und Buchdruckerkunst betrifft, zu erlernen anzuhalten; im Falle aber

2) der junge N. wider Vermuthen in den bedungenen zwey Lehrjahren die Buchdruckerkunst nicht vollkommen genug begriffen hätte, so verbindet sich Hr. N. denselben noch durch ein Jahr gegen gewöhnliche Besoldung zu behalten, auch

3) nach Verlauf der drey Jahre ihm N. die ganze Buchdruckerey mit allen Zugehörungen, wie sie immer Nahmen haben mögen, wie auch den gesammten Bücher-

Digitized by Google

vorrath, nicht minder die dazu gehörigen Freyheiten, jedoch dergestalten zu überlassen, daß

4) sowohl Herr N. Buchhändler, als Herr N., Buchdrucker, einen der Buchdruckerey und bücherkundigen Mann erwählen, welche beyde sodann ermeldete Buchdruckerey nebst allem Zugehörigen, und dem vorhandenen Büchervorrath unparteyisch und gewissenhaft schätzen sollen.

5) Verspricht Herr N., Buchhändler, an den durch unparteyische Schätzung ausfallenden Betrag alsogleich 4000 fl. baar zu bezahlen, den Überrest aber mit laufenden jährl. 5 pr. Cto. zu verzinsen; nach einem Jahre aber sollen an diesem Überreste eintausend Gulden abgeführet, und damit nebst gewöhnlichen Interessen von dem zu Zeit zu Zeit bleibenden Rest jährlich fortgefahren werden, bis durch diese Zahlung der jährlichen 1000 fl. der ganze Schätzungsbetrag sammt Interesse vollkommen getilget worden ist.

6) Soll keinem Theil frey stehen unter was immer für erdenklichem Vorwande von diesem Vertrage und der künftigen Überlassung der Buchdruckerey sammt Zugehörigen, gegen Erfüllung der bedungenen Zahlungsfristen, abzustehen, auch sollen beyder Theile Erben an diese Verabredung ohne Ausnahme gebunden seyn. Urkund dessen sind von diesem Vertrage zwey gleichlautende Aufsätze errichtet, und jedem Theile eines unter des andern Fertigung behändiget worden.

Wien, den 31. May 1819.

N. N. N. N.

B. Lehr-Contract zwischen einem Chirurgus und Apotheker.

Es hat der Herr Chirurgus L. hieselbst bewilliget, den Sohn des Herrn T. — in die Lehre zu nehmen, und darüber mit dem Herrn Apotheker T. hieselbst, als dazu bevollmächtigtem Mandatarius des Herrn T. folgende Puncte verabredet:

1) Verspricht Herr L. den jungen T. in dem Metier vier Jahre lang treu und sorgfältig zu unterrichten, ihm nicht bloß die gewöhnlichen Geschicklichkeiten eines Wundarztes, als Barbieren, Aderlassen, Schröpfen ꝛc. vollkommen beyzubringen, sondern auch ihn mit den übrigen Fächern der eigentlichen Chirurgie nach seinem besten Wissen und

Vermögen theoretisch und practisch bekannt zu machen. Dagegen

2) macht sich der Herr T. verbindlich, seinem Sohne die nöthigen Instrumente, bestehend in vier Rasiermessern, einem Aderlaßzeuge, englischem Schlüssel zum Zahnausziehen, in gutem brauchbaren Stande mitzugeben; für das erste Jahr funfzig Gulden Kostgeld gleich voraus zu bezahlen, und ein Bett zu geben, worin der Lehrjunge während seiner Lehrjahre schlafen wird, und welches hernach dem Lehrherrn anheim fällt.

3) So wie Herr L. verspricht, den Knaben ordentlich zu halten und gütig zu behandeln, so will dagegen Herr T. dafür sorgen, daß derselbe auch in Absicht der Kleidungsstücke stets anständig versehen sey.

4) Den Unterhalt im Essen und Trinken, und die Wäsche gibt Herr L., die Kleidung Herr T. In Krankheitsfällen will sich der Lehrherr der Pflege des Knabens unterziehen, die etwaigen Auslagen für Arzneyen aber will der Vater des Knaben erstatten. Damit es aber an dem Nöthigen nicht fehle, so ist Herr L. autorisirt, dasselbe für den Knaben während der Lehrjahre anzuschaffen, und davon alle halbe Jahr dem Herrn T. die Rechnung zu geben, welcher diese sogleich berichtigen wird.

5) Wenn der Knabe die ausbedungenen vier Lehrjahre ausgestanden, und Fleiß angewendet haben wird, das Gehörige zu lernen, so soll derselbe losgesprochen werden, und es bey demselben stehen, ob er gegen einen billigen Lohn noch ferner bey dem Herrn L. bleiben, oder seine chirurgischen Studien anderswo weiter fortzusetzen gesonnen seyn wird, als wozu ihm der Lehrherr allen Vorschub zu leisten erböthig ist. Die Kosten des Einschreibens bey dem Amte der Chirurgen trägt der Vater des Knaben, die Kosten des Lossprechens aber der Lehrherr ꝛc.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Von der Charta Bianca, den Erklärungen, Vollmachten, Schenkungs-Urkunden und Vergleichsschriften.

I.

Erklärung eines Ehemannes in Betreff eines Heiraths-Contracts.

Ich Unterzeichneter erkläre mich hiermit, von dem vierten Absatz des zwischen mir und meiner Ehegattinn N. N. unterm 6. April 1819 errichteten Heirathsbriefes in folgenden Puncten abzugehen:

1) Entsage ich der allda stipulirten Gemeinschaft des Erbens, mithin soll das bereits von meiner Ehegattinn ererbte oder zu erben habende Gut ihr allein verbleiben.

2) Gehe ich von dem Vorbehalte ab, Kraft welchem ich mir das zur Zeit meiner zweyten Verehelichung bereits besessene Vermögen zu meiner Disposition vorbehalten habe, sondern will zur Vermeidung aller Streitigkeiten, wozu die Untersuchung dieses Vermögens den größten Anlaß geben könnte, daß auch das zur Zeit der zweyten Verehelichung mir eigen gewesene Gut gleich dem nachher erworbenen gemeinschaftlich seyn, und jedem Theile zur Hälfte angehören soll.

Übrigens hat es bey unserm obbemeldeten Heirathscontracte in allen übrigen Puncten sein Verbleiben.

Urkund dessen meine und der hierzu erbethenen Herren Zeugen Fertigung. Wien, den 13. May 1819.

N. N.

2.

Erklärung eines Käufers in Betreff eines Hauskaufes.

Ich Endesbenannter erkläre und verbinde mich hiemit in bester Form Rechtens, daß, wenn mir Herr N. N. sein in der Gasse — — Nro. 1014 neben der Kirche liegendes Haus um den verabredeten Kaufschilling pr. vier und dreyßig tausend Gulden ohne weiters überlaßt, ich nicht allein den Kaufschilling baar erlegen, sondern ihm auch seine jetzige Wohnung, bestehend in sechs Zimmern, einem Kabinette, einer Küche, einem Keller, Boden und Stallung auf zwey Pferde, so lange es ihm gefällig seyn wird, ohne ihn zu steigern, um einen Zins pr. vierhundert Gulden unbedenklich überlassen wolle.

Wien ꝛc. N. N.

3.

Erklärung eines Bruders an den andern, in Betreff einiger Rechnungsanstände.

Da ich Endesunterschriebener nach erhaltener Nachsicht des Alters mich mit meinem Herrn Bruder J. F. als N. K. Universalerben in Ansehung der von dem gerichtlich zugegebenen Curator, Herrn Doctor N. N., wider die von erst gedachtem meinem Herrn Bruder über die meinem Herrn Vater N. K. sel. zu meiner Nothdurft von meinem mütterlichen Erbtheil, pr. 3000 fl. c. s. c. gelegte Ausweisung gemachten Rechnungsanstände gänzlich ausgeglichen habe, so erkläre ich mich hiermit in bester Form Rechtens dahin, daß demselben die von meinem Herrn Vater N. F. bey dem löbl. Depositenamt deponirte 3000 fl. ohne weiters erfolget werden können. Urkund dessen meine und der Herren Zeugen hierunter gestellte Fertigungen. So geschehen Wien —

N. N.
Oberlieut. bey d. Regim.
N. N.

Von der Charta Bianca.

Man kann auf folgende Art Obligationen, Cessionen und Vollmachten ausstellen, oder an einen Dritten überlas-

Digitized by Google

sen: Man nimmt nähmlich einen erforderlichen Stempelbogen, setzt auf der einen Seite bloß den Nahmen und das Perschaft desjenigen, der etwas überlassen will, auf der umgekehrten Seite aber werden gerade über dem Nahmen, damit allen möglichen Betrügereyen, die durch Wegschaben (Radiren) geschehen könnten, vorgebeuget wird, folgende Worte geschrieben: Charta Bianca zur Cession einer Schuldforderung von 3000 fl. an Herrn N. N. sammt den vom 10. Jänner 1819 rückständigen und jetzt fortlaufenden Zinsen. Diese Art von Überlassungsschriften wird Charta Bianca genannt, und fordert, wenn sie rechtsgültig seyn soll, diese nun eben erst angeführte rückwärtige Aufschrift, die man in der Ausübung die Indossirung zu nennen pflegt. Soll die Charta Bianca bey Gericht gebraucht werden, so muß jener, dem sie gegeben wird, das, was zur Sache gehört, über welche er Vollmacht empfangen hat, ordentlich und ausführlich auf den leeren Raum hinschreiben.

Von den Vollmachten.

1.

Gewalt und Vollmacht.

Für den Wohlgebornen und hochgelehrten Herrn N. N., J. U. D., auch Hof- und Gerichts-Advokaten, vermöge welcher derselbe für mich, meine Erben und Nachkommen alle meine gegenwärtigen und zukünftigen Rechtsangelegenheiten, bey was immer für einer Gerichtsstelle zu besorgen, mich gehörig zu vertreten, alles Rechtliche nach seiner Einsicht vorzukehren, Vergleiche zu treffen, Gelder zu erheben, dafür zu quittiren, überhaupt alles so, als ob ich selbst gegenwärtig wäre, zu unternehmen, volle Macht und Gewalt haben soll. Welches alles ich nicht allein für gültig erkennen werde, sondern auch meinem Herrn Bevollmächtigten nebst Ertheilung der Befugniß, einen andern Herrn Rechtsfreund zu substituiren, in allen Stücken schadlos zu halten verspreche. Urkunde dessen meine Fertigung. Wien, den —

N. N.

2.
Gewalt und Vollmacht wegen einer Forderung pr. 2646 fl.

Ich Unterschriebener bevollmächtige Kraft dieses den Herrn A. E. für mich und meine Erben, meine an den ausgetretenen Herrn N. N. bestehende Forderung pr. 2646 fl. auf was immer für eine Art einzutreiben, sich auf Abschlagszahlungen einzulassen, dafür zu quittiren, überhaupt alles vorzukehren, als ob ich in eigener Person gegenwärtig wäre; ich verspreche auch, meinen obgenannten Herrn Bevollmächtigten dieserwegen gänzlich schadlos zu halten.

N. den — N. N.

3.
Gewalt und Vollmacht wegen einer Erbschaft.

Ich Endesbenannter N. N. bekenne hiermit für mich und meine Erben, daß ich in der Erbschaft, die mir durch das den 14. May d. J. erfolgte Absterben meiner Schwester Katharina, weiland Jacob Kiams hinterlassene Witwe, zugefallen ist, Herrn F. L. bey der bevorstehenden Theilung in meiner Abwesenheit zu meinem Anwalt ernenne und bestelle, dergestalt, daß ich ihm volle Gewalt einräume, bey bemeldeter Erbschaft in meinem Nahmen zu handeln, zu schalten und zu walten, wie es die Beschaffenheit der Sache erfordert, und er es selbst für gut und dienlich halten wird. Ich verspreche alles von ihm Unternommene für gültig zu erkennen. Welches ich hiermit eigenhändig unterschreibe, und mit meinem Petschaft besiegle.

N. den — N. N.

4.
Vollmacht, eine Forderung einzukassiren.

Vorzeiger dieses, Herr N. N., hiesiger Kaufmann, wird hierdurch von mir Endesunterzeichnetem bevollmächtiget, in meinem Nahmen das fällige Kapital pr. 1000 fl. sammt davon ausständigen Interessen bey Herrn K. M. zu erheben, und den dafür ausgestellten Schuldschein dto. Wien 1. Juny 1818 zurückzugeben. Wien, den 30. May 1819.

N. N.

Digitized by Google

Von den Schenkungen und den Urkunden darüber.

Ein Vertrag, wodurch eine Sache jemanden unentgeldlich überlassen wird, heißt eine Schenkung.

Aus einem bloß mündlichen, ohne wirkliche Übergabe geschlossenen Schenkungsvertrage, erwachst dem Geschenknehmer keine Klage. Dieses Recht muß durch eine schriftliche Urkunde begründet werden.

Werden nun solche Schenkungs-Urkunden von lebenden Personen ausgefertiget, so müssen sie folgende Bestandtheile enthalten: den Nahmen desjenigen, der schenkt und dem geschenkt wird, die genaue Auseinandersetzung der beweglichen oder unbeweglichen Sache, die dem andern zum Geschenke gegeben wird; die Übertragung des Rechts, daß der Beschenkte die erlangte Sache als sein wahres vollkommenes Eigenthum ansehen, und folglich auch nach Willkür damit verfahren könne; die Beysetzung des Tages und des Jahres, und die Aufdrückung des Petschafts zur Vermeidung der Zänkereyen, die allenfalls in der Folge aus was immer für Ursachen sich ergeben könnten, und endlich die Unterschrift von zwey Zeugen.

1.

Schenkungsschrift wegen einer Kupferamts-Obligation.

Kraft dieser Schrift schenke ich Endesgefertigter dem Herrn von N. N., theils aus besonderer Liebe und Zuneigung, die ich schon lange gegen ihn hege, theils wegen seiner mir bey verschiedenen Gelegenheiten geleisteten Dienste eine Kupferamts-Obligation sub Nr. 24. etc. N. N. von 2000 fl., sage zwey tausend Gulden dergestalt, daß er mit dieser geschenkten Summe, so wie mit seinem eigenen Vermögen verfahren könne. Zu diesem Ende habe ich dieses Instrument eigenhändig unterschrieben, und die mitgefertigten zwey Herren Zeugen, beyden jedoch ohne Schaden und Nachtheil, zu ihrer Mitfertigung erbethen.

N. den —

Michael von N., Landrath. Johann Bapt. Freyherr
Joseph N., J. U. Doctor. von N.

Jene Schriften aber, wo die Schenkung erst nach dem Tode desjenigen, der sie macht, das Recht der Gültigkeit er-

hält, fordern nebst den vorher angeführten Eigenschaften, daß man die Umstände, unter welchen man etwas weggeschenkt haben will, genau bestimme, um in der Folge alle Zänkereyen zu vermeiden. Die Ursache hievon liegt in der Veränderlichkeit der Zeiten; es kann z. B. derjenige, der durch so eine Schenkungsschrift nur die Anwartschaft auf ein Vermögen hat, eher mit Tode abgehen; ist nun dieser Fall in dem Aufsatze nicht vorgesehen, so können, falls der Erbliche dieses sein Recht durch die letzte Willensmeinung seinem Sohne überließe, Streitigkeiten entstehen, die gewiß wären vermieden worden, wenn man die Schrift mit der nöthigen Vorsichtigkeit abgefaßt hätte. Die Schenkung von Todeswegen erfordert zur Rechtsgültigkeit auch die Übergabe der geschenkten Sache, welche Übergabe vor zwey völlig gültigen Zeugen zu geschehen hat.

2.

Schenkungsschreiben wegen einer Uhr und einem Gartenhause.

Hiermit schenke ich Endesunterschriebener dem Herrn N. N., der mir öfters wichtige Freundschaftsdienste geleistet hat, meine mit Brillanten besetzte goldene Sackuhr und mein kleines Gartenhaus in der Roßau, aber erst nach meinem Tode. Sollte er aber vor mir dahin sterben, so soll diese Schenkungsschrift ganz unkräftig seyn, und so, als wenn selbige nicht errichtet worden, angesehen werden. Zu diesem Ende habe ich nebst meiner Unterschrift die Mitfertigung von zweyen Herren Zeugen erbethen, in deren Gegenwart auch die geschenkte goldene Uhr dem Herrn N., zum Zeichen des auf ihn übertragenen Eigenthumes übergeben worden ist.

Der Beschluß wie im vorhergehenden.

Von den Überlassungsschriften oder Cessionen.

Diese werden aufgesetzt, wenn jemand sein Recht oder Forderung, die er an eine Person hat, einem dritten überläßt. Folgende Bestandtheile machen das Wesentlichste dieser Aufsätze aus: es muß erstens das Recht oder die Forderung, welche überlassen wird, in dem Aufsatze bestimmt und deutlich angegeben werden; zweytens muß die Erklärung der wirklich geschehenen Überlassung gemacht, und drittens der Nahme derjeni-

gen Person, welche die Forderung überläßt, und wem dieselbe überlassen wird, angesetzt werden. Dann pflegt man auch die Ursache, warum die Überlassung geschehen, als einen wesentlichen Bestandtheil anzusehen, was nach Umständen, z. B. bey Rechtsüberlassungen auch wirklich erforderlich, bey Schuldüberlassungen aber überflüssig ist. Uebrigens hat diese Art von Aufsätzen gar keine Form, und wird in dem Tone der Erzählung abgefaßt, und um allen möglichen Streitigkeiten vorzubeugen, ist es auch zweckmäßig, alle Umstände, welche der Cession vorausgegangen sind, in der Urkunde anzugeben und anzuführen.

1.

Überlassungsschrift wegen der Schuldverschreibung eines andern.

Nachdem jene 1500 fl., welche ich vermöge Schuldverschreibung vom 10. Jänner 1818 an den Hochwohlgebornen sich jetzt in Prag befindenden Herrn Johann Freyherrn von N. zu fordern habe, mit dem 10. July d. J. verfallen sind, ich aber Geschäfte wegen verhindert bin, dieselbe einzuheben, so habe ich Kraft dieser Überlassungsschrift obgedachte Summe von 1500 fl. sage tausend fünf hundert Gulden, sammt den verfallenen Zinsen und allen zustehenden Rechten an den Herrn Peter N. dergestalt überlassen, daß derselbe damit, wie mit seinem Eigenthume frey schalten und walten könne und möge; weil ich von diesem letztern vollständig befriediget worden bin. Zu welchem Ende ich demselben auch den Originalschuldbrief eingehändiget habe.

Wien, den —

Joseph N.,
k. k. n. ö. Regierungsrath.

2.

Überlassungsschrift von einem Frauenzimmer, wegen des vierten Theiles einer Erbschaft.

Ich Eleonora, geborne N., verehlichte von N., bekenne Kraft dieses Instrumentes, daß ich zwar aus der von weiland edlen Herrn Jakob von Schmidt als meiner seligen Frau Mutter leiblichen Herrn Bruder ab intestato rückgelassenen Erbschaft, vermöge der bestehenden Successionsordnung, den vierten Theil zu fordern habe, und deßwegen wider Herrn Joseph

Digitized by Google

N., Frau Seraphica N. und Jungfer Theresia N. als Detentores besagter Erbschaft und Anverwandte in dem nähmlichen Grade, bey derselben Personal-Instanz Klage anzubringen berechtiget bin. Da ich aber mit Glücksgütern ohnehin gesegnet bin, und mich mit meinen nächsten Anverwandten in keinen Rechtsstreit einlassen mag, so cedire und überlasse ich mein Recht an obgedachte Jakob von Schmidtische Verlassenschaft an meinen Vetter, Herrn Christian N. in Brünn, wegen seiner mir nützlich geleisteten Dienste, und seiner dermahligen Dürftigkeit dergestalt pleno jure, daß er den mir gebührenden Erbschaftsantheil für sich entweder gerichtlich eintreiben, sich dieserwegen vergleichen, oder andere Dispositionen treffen, überhaupt all jenes Recht, so mir zugestanden wäre, ausüben könne und möge. Zu wahrer Urkunde dessen habe ich gegenwärtige Cession nebst den erbethenen Herren Zeugen gefertiget. So geschehen Wien, den —

Eleonora, geborne N.,
verehlichte v. N.

N. N.
als Zeuge.

N. N.,
als Zeuge.

3.

Überlassungsschrift von einer Mannsperson, ebenfalls wegen eines Erbschaftsantheiles.

Nachdem ich Unterschriebener dem Herrn Johann N. laut einer unterm 30. Jänner 1818 an denselben ausgestellten Schuldverschreibung pr. zweytausend Gulden annoch einen Rest von 1000 fl., sage ein tausend Gulden schuldig, und von demselben bereits gerichtlich belanget worden bin, so habe ich zur Abtragung dieser meiner Schuld von den mir aus der Verlassenschaft meines Herrn Vaters, Hieronymus N. zukommenden, in gerichtlicher Verwahrung befindlichen Erbgeldern ein tausend Gulden an erwähnten Herrn Johann N. hiemit dergestalt cediren und überlassen wollen, daß demselben mehrgedachte 1000 fl. von dem löblichen Magistrate alsogleich und ohne mein weiteres Einvernehmen ausgefolget werden können und sollen. Trage auch kein Bedenken, daß gegenwärtige Cession bey meiner väterlichen Verlassenschaft auf meine Unkösten gerichtlich vorgemerkt werden könne. Urkunde dessen habe ich diese Cession durchgehends eigenhändig ausgestellt.

N. den — Franz N. N.

Digitized by Google

Vergleichs-Contract.

Vergleichsschrift eines Schuldners mit seinen Gläubigern.

Heute ist zwischen dem Herrn N. N., bürgerlichen Kaufmann allhier eines, dann seinen gesammten Herren Gläubigern andern Theils, folgender Vergleich errichtet und geschlossen worden:

1) Verspricht Herr N. seinen Herren Gläubigern vom 1. Juny dieses Jahres an alle Quartal ein hundert funfzig Gulden zu bezahlen, und so lang damit fortzufahren, bis selbe an Kapital, Interessen und Expensen vollständig befriediget seyn werden.

2) Verbindet er sich mit dieser vierteljährigen Terminszahlung pr. 150 fl. also gewiß und richtig zuzuhalten, daß bey nicht Zuhalten eines oder des andern Termins die Herren Gläubiger keinen weitern Termin mehr abzuwarten schuldig, sondern ein jeder seine Forderung auf einmahl einzuklagen berechtiget seyn soll.

3) Hat erwähnte Abschlagszahlung zu Handen des hiermit gemeinschaftlich erwählten Creditorenausschusses Herrn N. zu geschehen; dagegen wird dem Schuldner N. sein mit der gerichtlichen Pfändung bereits belegtes Vermögen, jedoch mit Vorbehalt des den Pfändungsführern hierauf gebührenden Pfändungsrechts, zum Gebrauche und Fortführung seiner Handlung überlassen. Dieser Creditorenausschuß hat

4) von erwähnten Terminszahlungen vorzüglich jene Gläubiger abzufertigen, welche auf des N. N. Vermögen die Pfändung geführet haben, die nach Ordnung der Zeit ihrer geführten Pfändung in die Zahlung einrücken.

5) Sollen nach ausbezahlten Pfändungsgläubigern, benanntlich Herrn N. N., die übrigen Herren Gläubiger ohne Unterschied in die Zahlung einrücken, und die Terminszahlungen unter sie nach Maß ihrer Forderungen vertheilet werden. Zur Urkund dessen haben sich allerseits Interessirte unterschrieben, und ist gegenwärtiges Vergleichsinstrument vorläufig zur Bestätigung einzureichen.

Wien, den — N. N.

Digitized by Google

Sechste Abtheilung.

Muster von allerley schriftlichen Aufsätzen, welche im gemeinen Leben vorkommen und von der Briefform gänzlich abweichen, sammt den Regeln, wie sie verfaßt werden müssen.

Erster Abschnitt.

Von den Wechsel-, Fracht-, Mauth-, Lehr- und Loslassungsbriefen.

Von Wechselbriefen.

Ein Wechsel ist ein Handel oder Verkehr des Geldes oder Geldwerthes, um dasselbe in gewisser Zeit an einem andern Orte in bedungenem Werthe wiederum zu empfangen.

Die Form dieser Wechsel ist an sich willkürlich, obwohl die meisten Leute sich noch der wälschen Ausdrücke bedienen, weil sie gleichsam in ganz Deutschland das Bürgerrecht erhalten haben. Übrigens werden sie ganz kurz abgefaßt, und auf der einen Seite eines Querblattes geschrieben. Die Bestandtheile eines förmlichen Wechselbriefes sind folgende:

1) Der Ort, woher der Wechsel gezogen wird, und zwar aus der Ursache, damit der Bezogene wisse ob er mit dem allda befindlichen Handlungshause in Briefwechsel stehe.
2) Der Tag und das Jahr der Ausstellung, weil die Verfallzeit vieler Wechselbriefe von dem Ausstellungstage berechnet wird.

Digitized by Google

3) Die Summe und die Art des Geldes, ob sie in Gulden, Thalern, Dukaten, Pfunden oder sonst einer Münzsorte zu bezahlen sey.
4) Die Zeit, in welcher bezahlt werden soll nach den im Wechselstyle gewöhnlichen Ausdrücken à uso, à vista u. s. w.
5) Die Benennung des Wechsels, ob er ein sola, prima, secunda, tertia Wechselbrief sey.
6) Der Nahme desjenigen, der das Geld empfangen soll, oder dessen Ordre, welches eine Vollmacht ist, die Gelder zu erheben.
7) Die genau ausgedruckte Valuta, oder der Betrag am Gelde ist wesentlich, weil der Annehmer des Wechsels zu zahlen verbunden ist, wenn auch der Aussteller den Werth nicht empfangen hat.
8) Für wessen Rechnung der Wechsel gezogen sey, ob es für eigene, oder für Rechnung eines andern geschehe. Dieses pflegt man auch schon im Avisobriefe zu melden.
9) Der Nahme dessen, der den Wechsel zu bezahlen hat, nebst dem Orte seines Aufenthaltes; dadurch wird dem Inhaber zu wissen gemacht, von wem und wo er die Zahlung zu fordern habe.
10) Die Unterschrift des Ausstellers, welche für sich ohne Beydrückung des Petschafts und Unterschreibung der Zeugen den Wechsel gültig macht.

Anmerkung.

Nach einer vor kurzem erlassenen Verordnung sind Wechsel auszustellen nur wirklichen Handelsleuten und jenen, die mit ihnen im Zusammenhange stehen, als Fabrikanten, Künstlern ꝛc. in Handlungsangelegenheiten gestattet. Nach dem neuen Stempelpatente sind alle Wechsel dem Stempel unterworfen. Bey allen übrigen Personen sind die Wechsel außer Wirkung, und müssen als Schuldscheine oder Obligationen auf dem gehörigen Stempelbogen geschrieben werden. Daher hat sich jeder gutherzige Gläubiger wohl vor Schaden zu hüthen, und keinen Wechsel für geborgtes Geld anzunehmen. Handlungswechsel erfordern zur Verfallzeit, die immer darin bedungen wird, eine augenblickliche Bezahlung.

Ein Wechsel muß unter andern lesbar geschrieben, und mit aller Genauigkeit abgefaßt werden. Es darf in der Schrift nichts weggeschabt oder durchstrichen seyn; weil dieses

leicht zu Streitigkeiten und Betrügereyen Anlaß geben könnte. Sogar einerley Tinte und Schriftart werden erfordert, wenn der Wechsel eine vollen Glauben verdienende Urkunde abgeben soll. Die oben im Eingange mit Ziffern ausgedrückte Summe muß im Inhalte noch ein Mahl deutlich und mit Worten angesetzt werden. Am Schlusse steht noch der Zusatz: laut aviso, d. h. laut gegebener Nachricht. Findet man aber diese unnöthig, oder verhindern es Zeit und Umstände, so heißt es auch ohne weiteres Aviso.

Übrigens ist hier der Ort nicht, die ganze Theorie des Wechselgeschäftes auszuführen, ich verweise meine Leser hierüber auf jene Schriftsteller, die das Wechselrecht besonders behandeln.

1.

Muster eines eigenen Wechselbriefes.

Wien, den 13. Jänner 1819. Über 250 Rthlr.

Gegen diesen meinen Sola Wechselbrief zahle ich an Herrn Michael Krieger, oder dessen Anweisung (ordre) zweyhundert funfzig Reichsthaler, wofür ich den Werth (valuta) bar empfangen habe.

An mich
Philipp Beisser — Philipp Beisser.
Sola.

Dieser von dem Trassanten auf sich selbst gezogene Solawechsel wird zwischen zwey Personen, nähmlich dem Schuldner und Gläubiger geschlossen. Der Schuldner, Zieher und Annehmer des Wechselbriefes ist Herr Beisser, und der Vorzeiger, Präsentant, Michael Krieger.

2.

Eigener Wechselbrief von einem andern.

Wien, den 29. Hornung 1819. 500 fl. Courrent.

Belieben Euer Edel gegen diesen meinen Wechselbrief fünfhundert Gulden gangbares Geld an Herrn Mayer oder dessen Verordnung (ordre) zu bezahlen. Den Werth (valuta) bin ich an gekauften Waaren schuldig geworden. Sie

Digitized by Google

stellen solchen auf Rechnung (a Conto) laut gegebener Nachricht.

Herrn
Herrn Christian Schmidt
in Augsburg.

Ignaz Putz.

3.
Wechsel eines Fremden.

Wien, den 30. März 1819 pr. 1500 fl. holl. Courant.

Für diesen meinen Sola-Wechselbrief belieben Euer Edel an die Ordre des Herrn William die Summe von tausend fünfhundert Gulden holländer Courant zu bezahlen. Valuta laut Aviso richtig empfangen; leiste zu seiner Zeit gute Bezahlung; womit Adio.

Herrn
Herren Anton Vandernoot
in Amsterdam.
Sola.

EE. dienstwilliger Dr.
Johann Schüler.
acceptirt.

4.
Ein Meß- oder Jahrmarktwechsel.

Auf nächst kommende Linzer-Messe belieben H. H. gegen diesen meinen Wechsel Herrn Paul Runter oder dessen Ordre tausend Gulden Kaisergeld zu bezahlen. Den Werth habe ich von ihm in Waaren empfangen; Sie stellen solchen auf Rechnung hiemit ohne weitere Nachricht. Gott empfohlen.

An
Herrn Friedrich Engl,
in Linz bey dem
rothen Krebsen.

Karl Streit.

5.
Wechselbrief a vista oder auf Sicht.

Wien, den 29. April 1819. 600 fl. Courant.

Auf Sicht, a vista (oder acht Tage nach Sicht) belieben Euer Edel gegen diesen sola Wechselbrief an Herrn Jakob Wucherer, oder dessen Anweisung sechs hundert Gulden gangbarer Münze zu bezahlen. Den Werth habe ich

Digitized by Google

(laut gegebener Nachricht) von ihm in barem richtig empfangen. Sie stellen solchen auf Rechnung, womit Gott empfohlen.

Herrn
Herrn Andreas Meßner Ignaz Hönig.
in Augsburg.
Sola.

6.

Wechselbrief a dato oder vom Tage der Ausstellung.

Wien, den 8. May 1819. 130 Kremnitzer Ducaten.

Vier Wochen nach ausgesetztem Tage (a dato) — nach einem halben Monathe — oder den ersten August des laufenden Jahres belieben EE. gegen diesen meinen Wechselbrief an den Herrn Titel, oder dessen Ordre die Summe von 150 Kremnitzer Dukaten zu bezahlen. Den Werth habe ich richtig empfangen. Sie nehmen ihn ohne weitere Nachricht auf Rechnung.

An
Herrn Joseph Huber. Sebastian Kraus.
in Prag.

7.

Wechselbrief a uso (nach Gebrauch).

Wien, den 4. Juny 1819. 300 Rthlr. Banco.

Nach einfachem oder doppeltem Gebrauche (a uso v. doppio uso) belieben EE. gegen diesen meinen Wechselbrief an den Herrn Felix Fuchs, oder dessen weitere Ordre dreyhundert Reichsthaler in kaiserlicher Münze zu bezahlen. Über den Werth bin ich befriediget worden. Sie stellen ihn auf Rechnung laut gegebener Nachricht, und hiemit Gott empfohlen.

An Herrn Ignaz Müller Peter Hirsch.
in Nürnberg.

8.

Prima, Secunda, tertia Wechselbrief.

Wien, den 1. Julius 1819. Pr. 1800 fl. W. W.

Für diesen meinen prima (oder Secunda Wechselbrief, prima noch unbezahlt) belieben EE. an Herrn Joseph Fuchs,

Digitized by Google

oder dessen Ordre die Summe von tausend achthundert Gulden W. W. zu bezahlen. Valuta von ihm. EE. stellen es a Conto laut Aviso.

An Herrn Georg Siegel
in Nürnberg.

Jakob Schneider.

9.
Sola Wechselbrief.

Wien, den 12. May 1819. pr. 1640 fl. Current.

Ein Monath a dato zahlen E. E. gegen diesen meinen sola Wechsel an die Ordre Herrn Jakob Schmaus eintausend sechs hundert und vierzig Gulden Current Valuta von ihm.

An Herrn Franz Reich
in Linz. Sola.

Carl Zorn.

10.
Retour- oder Rückwechsel.

Wenn der Wechsel nicht angenommen, oder angenommen und nicht bezahlet wird, so muß ihn der Inhaber durch einen öffentlichen Notar protestiren, das ist, die geschehene Verweigerung und die ausdrückliche Vorbehaltung seiner Entscheidung schriftlich bezeugen lassen, und den Wechsel sammt dem Protest zur rechten Zeit dem Remittenten zurücksenden; oder er läßt sich den Werth von einem andern bezahlen, und bezieht dafür den Aussteller des unbezahlten Wechsels, daß er die empfangene Summe statt seiner abführen wolle. Der zurücktrassirte Wechsel wird Retour-, Rückwechsel, oder wegen Ersetzung der Unkosten und den abfallenden Zinsen Ricambium genannt. Der in diesem Falle übermachte Avisobrief lautet also:

Mein Herr!

Sie haben mir einen Wechsel an N. gegeben, welcher ihn aber nicht angenommen hatte. Ich habe mich deßwegen an meinen Freund N. — gewendet, der mir das Geld vorstreckte, aber zugleich auftrug, Sie dafür mit einem Wechsel zu beziehen.

II.

Girirter Wechselbrief.

Nicht selten geschieht es, daß der Inhaber des Wechsels entweder aus Geldmangel die Verfallzeit nicht abwarten kann, oder aus guten Absichten nicht erwarten will. Daher verhandelt und verkauft er ihn an einen andern, und dieser vielleicht wieder an einen dritten, bis ihn endlich der letzte Käufer, bey dem angewiesenen Zahler vorzeigt, und sich den Betrag auszahlen läßt. Dieses Kaufen und Verkaufen der Wechselbriefe nennet man beym Wechselgeschäfte den Wechsel giriren (weiter gehen lassen) oder indossiren (rückwärts verschreiben). Denn wenn der Inhaber des Wechsels sein Recht auf selben einem andern durch Verhandlung oder Verkaufung abtritt, so schreibt er auf den Rücken des Wechsels das Indossement mit folgenden Worten:

Für mich an die Ordre des Herrn Johann Friedl. Die Valuta habe ich von ihm.

Wien, den 24. April 1819.

Joseph Fries.

Für mich an die Ordre des Herrn Georg Vandernoot.

Rotterdam, den 15. May 1819.

Peter Schlegel.

E. E. bezahlen in Banko.

Georg Vandernoot.

Dieser Vandernoot ist der Präsentant des Wechsels, welcher die Zahlung empfängt. Der Verkäufer heißt Indossant oder Girant, und der Wechsel selbst ein girirter Wechsel, welcher zweyfach ist, der förmliche und die Giro in Bianko. Ein förmlicher Giro war der vorhergehende. Der Giro in Bianko ist, wenn der Gläubiger auf der einen Seite des Wechselbriefes, nachdem er zur Ausfüllung etwa einen zwey Finger breiten Raum gelassen, seinen Nahmen unterschreibt. Auf diese Art kann ich, ohne ein eigenes Cessionsinstrument aufzusetzen, meine Forderung an einen andern übertragen. Die rückwärtige Aufschrift heißt in der Ausübung die Indossirung, das ist, Übertragung.

Digitized by Google

12.

Trockner Wechselbrief.

Wien, den 3. Febr. 1815 — fl. 2000 Cour. pr. Cassa.

Ein Jahr nach Dato zahle ich gegen diesen meinen Solawechsel an Herrn Simon Fischer oder dessen Ordre zwey tausend Gulden Courant pr. Cassa, nebst vier pro Cent. jährlich laufenden Interesse. Valuta habe bar empfangen, leiste zu seiner Zeit richtige Zahlung; widrigenfalls unterwerfe ich mich einem k. k. Merkantil- und Wechselgericht.

An mich selbst, Friedrich Sturm.
Sola in Wien.

13.

Handelsmanns-Wechselbrief.

Wien, den 1. May — pr. 1500 fl. Cour. pr. Casse.

Nebst dem a die morae laufenden 6 pr. Cento Interesse neun Monath nach dato, zahle ich G. H. gegen diesen meinen sola Wechselbrief an die Herren Joseph Franz G. sel. Erben oder deren Ordre Gulden tausend fünfhundert, sage 1500 fl. Cour. pr. Cassa; nebst dem a die morae a 6 p. Cento laufenden Interesse; den Werth habe ich von ihnen an guten Waaren in accordirten Preisen vergnügt empfangen, und verspreche in der bestimmten Zeit die richtige Zahlung in barem Gelde; in Ermanglung dessen unterwerfe ich mich einem k. k. n. ö. Merkantil- und Wechselgerichte, wie auch allen andern Gerichten, wo immer die Herren Gläubiger Hülfe suchen wollten, also und dergestalt, daß sie befugt seyn sollen, auf all mein liegendes und fahrendes Vermögen ohne Ausnahme, und mit der Bedingniß, daß sie hierin alle nur erdenkliche juridische Mittel, nähmlich Opposition, Repulsion, und alle übrige ohne einiger Exception, wie auch die einfallende Gerichtsferien keineswegs hindern, noch aufhalten sollen, zu thun, was und wie ihnen beliebig seyn wird, gleichwie ich mich sie ohne den geringsten Abgang oder Schaden an Kapital, Interesse oder etwa gemachten Unkosten mit baarem Gelde zu kontentiren obligire, also auch Ihnen keine Waaren oder andere Sachen, wie sie nur immer Nahmen haben mögen, anstatt barer Zahlung obtrudiren werde; folglich soll in diesem Falle alles jenes von meinem beweglichen oder unbeweglichen Vermögen, wel-

Digitized by Google

ches die Herren Gläubigernach ihrer Wahl oder selective zur Execution zu benennen haben, Kraft dieser meiner, wohl überlegt, eingegangenen Verbindnisse, an den Meistbiethenden verkauft, und aus dem erlösten Gelde die Zahlung des ganzen Kapitals, sammt Interesse und Unkosten ohne den mindesten Abgang mehr besagten Herren Gläubigern geleistet werden, wie ich mich denn zu dem Ende aller dießfalls mir zu statten kommen mögenden Benefizen, Gesetzen, Landesgewohnheiten und Nobilitatsimmunitäten hiermit gänzlich begebe, und darauf verzichte, wozu alle meine Substanz und meine Erben in bester Form Rechtens, wie ich selbst, verbunden und eingeschlossen seyn sollen.

N. N.

Diese Gattung sind heut zu Tage außer Gebrauch, weil die denselben angehängten Zusätze ohnehin überflüssig sind.

14.

Wechselbrief zweyer oder mehrerer Personen.

2000 Rthlr. p. C. laut dem 1. November 1819.

Gegen diesen unsern Solawechsel zahlen wir Endesunterschriebene eine für beyde (oder wenn mehr als zwey Personen sind, einer für alle und alle für einen) und also in Solidum an Herrn N. N. zu Berlin während der Leipziger Ostermesse künftigen Jahres zwey tausend Reichsthaler, sage 2000 Rthlr. courrent; den Werth haben wir bar und richtig empfangen, verzinsen die Summe bis dahin mit sechs vom Hundert jährliche Interessen. Wir unterwerfen uns der Strenge des Wechselgerichts, und leisten zur bestimmten Zeit richtige Zahlung.

An uns selbsten aller Orten; wo wir uns befinden werden.

N. N. N. N.
N. N. N. N.

Stempelclasse der Wechselbriefe.

Die Giri, der zum Stempel gehörigen, oder zu stempelnden Wechsel, sie mögen in Bianco ausgestellt, oder ordentlich ausgefüllt seyn, erhalten die Stempelclasse nach dem Werthe des Gegenstandes, worüber sie ausgestellt werden. Jedoch hat sich seit dem neuen Stempelpatente von 1803 die vormahlige Lage derselben geändert, wo jeder von einem befugten Hause ausgestellter Wechsel dem Stempel unterliegt, und

Digitized by Google

zwar: bis 300 fl. ist der Stempel mit 3 fl. und über 300 fl. mit 6 fl. verordnet. Wechselproteste, sie mögen was immer für Geldverschreibungen oder Provinzen betreffen, unterliegen dem Stempel mit 2 fl.

Übrigens, wer umständlichen Unterricht vom Wechselgeschäft verlangt, beliebe das Wechselpatent nachzulesen.

Von den Frachtbriefen.

Wenn man Andern an entfernte Orte etwas durch Fuhrleute zusendet, so ist es gewöhnlich, dem Fuhrmanne einen offenen Zettel, Brief zu geben, darauf ist zu setzen: 1) Der Nahme des Fuhrmanns. 2) Der Nahme und Charakter der Person, an die man etwas überschicket. 3) Der Aufenthalt derselben, wo das Überschickte abzugeben ist. 4) Die Beschaffenheit dessen, was man überschickt, wie es eingepackt und gezeichnet ist. 5) Endlich auch, ob und wie viel der Empfänger an Fuhrlohn dafür bezahlen soll.

1.

Frachtbrief über eine besiegelte Kiste.

Durch den Saganer Fuhrmann, Friedrich Hauptmann, empfangen des Herrn von N. Hochwohlgeboren auf dem Dome zu Breslau, im Bischofhof wohnhaft, eine wohlverschlagene und dreymahl versiegelte Kiste mit zwey in der hiesigen Glashüte verfertigten Kronleuchtern, welche gezeichnet: M. D. L. Die Fracht ist mit 4 fl. bedungen, welche ich nach guter Lieferung an ihn zu zahlen bitte.

N. N. den — N. N.

2.

Frachtbrief über einen Ballen Bücher.

Wien, den —

Hochgeehrtester Herr!

Durch den Fuhrmann Joseph Knecht sende ich einen Ballen Bücher, welcher an Gewicht 2 Centner 15. Pf. hält, mit L. S. Nro. 8. gezeichnet, und im Lohne für drey Rthlr. fünf gute Groschen bedungen ist. Nach richtiger Ablieferung belieben E. E. drey Rthlr. fünf gute Groschen Fracht zu

bezahlen, und mit dem Gute laut Aviso zu verfahren. Weil die Fuhrleute versprochen haben, keine verbothenen Straßen zu fahren, allen Zoll nebst Weggeleite treulich zu entrichten, so werden bey Unterlassung dessen die Herren Mauthner und alle andere Zolleinnehmer sich allein an die Fuhrleute zu halten haben.

N. N.

3.

Frachtbrief über einen Verschlag.

Der Fuhrmann David Jächel, überbringt einen Umschlag mit sieben Stück drey Ellen breiten Tuch, welcher an Gewicht $2^1/_2$ Cent. hält; kostet Fuhrlohn der Cent. a 40 kr.; ferner für Auslagen von N. bis N. 2 fl. 15 kr., also zusammen 8 fl. 55 kr.

Von den Mauthbriefen.

Nach dem letzten Zollpatente muß jeder Handelsmann, der eine Waare vom Auslande beziehet, an der Gränze der k. k. Erbländer eine schriftliche Erklärung eingeben, worin genau die Eigenschaft und das Gewicht der Waare bestimmt werden muß; daher müssen hievon allezeit zwey gleichlautende Exemplare geschrieben, und alles genau angezeiget werden, was sich in dem Verschlage, Schachtel ꝛc. befindet.

1.

Über eine Kiste und Schachtel.

Ich sende durch den Postwagen an Fräulein N. nach Ofen ein Kistel mit Wiener Porzellan; wiegt 30 Pf., der Werth — — — — — — — — — 45 fl.

Eine Schachtel mit einer polnischen Mütze, im Werthe — — — — — — — — — — 6 fl.

Summa 51 fl.

Wien, den 12. Nov. 1819. N. N.

2.

Mauthbrief über einen Verschlag mit gebundenen Büchern.

Ich Unterzeichneter sende durch den Fuhrmann N. nach Dresden einen Verschlag hier gedruckter und gebundener Bücher, beschwert mit 50 Pf.; der Werth hievon 25 fl.

Von den Lehrbriefen.

Die sogenannten Lehrbriefe, welche die Vorsteher jeder Innung den Lehrjungen nach geendigter Lehrzeit und ausgestandener Prüfung ertheilen, sind in sich betrachtet, auch ein Zeugniß, wodurch jedem Meister von dem Mittel Gewähr geleistet wird, daß der sogenannte Gesell vorschriftmäßig alle jene Arbeiten erlernt hat, die er als ein solcher zu leisten haben wird. Die Bestandtheile, die ein solches Zeugniß fordert, sind erstens die Nahmen des Ober- und Untervorstehers, welche im Nahmen der Zunft das Zeugniß ausstellen; dann der Nahme des Lehrmeisters und des Jungen, dem das Zeugniß ertheilt wird. Da so ein Zeugniß der Beweis der erlangten Geschicklichkeiten und guten Sitten seyn soll, so muß genau angemerkt werden, daß der Junge sich während seiner Lehrzeit ehrsam, rechtschaffen und fleißig verhalten, auch bey der mit ihm vorgenommenen Prüfung über alle jene Handgriffe und Arbeiten, die er als Gesell kennen soll, den Prüfenden vollkommen Genüge geleistet habe. Drittens, weil es gewöhnlich ist, daß jeder Lehrjunge bey den meisten Innungen während seiner Lehrjahre, das ist, vom Aufdingen bis zum Freysprechen, zwey Bürgen haben muß, so sind auch die Nahmen der Bürgen anzusetzen. Viertens pflegt man auch gemeiniglich in dem Lehrbriefe den Gesellen aller Orten anzuempfehlen; allein dieses scheint überflüssig zu seyn, weil es sich von selbst versteht, daß der Junge darum die Handarbeit erlernet, um sich dadurch aller Orten den Unterhalt zu erwerben. Fünftens, muß der Tag, das Jahr, wann, und der Ort, wo der Brief ausgefertiget wird, angesetzt werden z. B.

Lehrbrief von einem Maurermeister für seinen Ausgelernten.

Ich Johann N., Ober- und Joseph N., Untervorsteher der bürgerlichen Bau-, Maurer- und Steinmetzzunft, beken-

nen im Nahmen des sämmtlichen Handwerks, daß Johann Nepomuck N., von Brünn aus Mähren gebürtig, den 13. April 1819 in Gegenwart zweyer Maurergesellen, des Paul N. und Georg N., die sich als Bürgen gestellt haben, auf das Maurerhandwerk zu Wien aufgedungen worden sey, und sich während der durch die Gesetze auf drey Jahre bestimmten Lehrzeit nicht nur sittsam und ehrlich betragen, sondern auch dergestalt die Maurerarbeit erlernet habe, daß sein Lehrer, Peter N., bürgerlicher Bau- und Maurermeister zu Wien, keinen Anstand nahm, ihn zur gewöhnlichen Prüfung darzustellen.

Da er nun in der mit ihm vorgenommenen Prüfung mit dem Herrn Untervorsteher, und allen andern zugegen gewesenen Meistern, mithin der ganzen löblichen Zunft, sowohl von seinem ehrlichen Verhalten, als auch von seiner erlangten Geschicklichkeit hinreichende Beweise gegeben hat, so habe ich ihn, Johann Nepomuck N., nicht nur Kraft dieses Briefes freysprechen, sondern auch aller Orten als einen ehrliebenden, geschickten und fleißigen Gesellen bestens empfehlen wollen. Urkund dessen ist dieser ihm ertheilte Lehrbrief mit dem gewöhnlichen Handwerkssiegel gefertiget worden, so geschehen in der k. k. Haupt- und Residenzstadt ꝛc.

Von den Loslassungsbriefen.

Ein Loslassungsbrief ist ein schriftlich verfaßtes Zeugniß, daß man jemand aus seinem bisherigen Dienstverhältnisse entlassen habe. Dieser Aufsatz erfordert also 1) daß man denjenigen, welcher losgelassen wird, nach seinem Vor- und Zunahmen, und Stande bemerke. 2) Die Ursache kürzlich anführe, warum er um seine Loslassung angehalten hat. 3) Bekenne, daß man ihn seiner Dienstpflichten entlassen habe, und 4) daß die Unterschrift und Petschaft des Loslassenden, nebst Jahr, Tag und der Ort beygefüget werden, z. B.

Loslassungsschreiben einer Herrschaft an ihren Unterthan.

Von der hochfürstlichen Herrschaft N. wird hiermit beurkundet (ist ein Kanzleywort, besser wäre, bezeuget), daß der zur dießseitigen Herrschaft gehörige Unterthan aus dem Dorfe N., Nahmens Gottfried N., gebührend angezeiget

hat, daß er sich in dem der Herrschaft N. unterthänigen Dorfe N., ansäßig machen, und daselbst mit der Rosalia N., als einzigen Erbinn des von ihrem Vater Joseph N. zurückgelassenen Bauerngutes verehlichen wolle, daher hat er um den ihm dießfalls nöthigen Entlassungsbrief gebethen. Weil man nun kein Bedenken getragen hat, des Supplicanten billiges Gesuch zu erfüllen, so wird Kraft des gegenwärtigen offenen Loslassungsbriefes oben genannter Gottfried N., seiner dießseitigen Erbunterthänigkeit dergestalt entlassen, daß er sich im gedachtem Dorfe N., durch Erwerbung des Joseph N. Bauerngut häuslich niederlassen könne, und von dasiger Grundherrschaft zur jenseitigen Unterthänigkeit ohne Bedenken an- und aufgenommen werden möge. Zur Urkunde dessen ist gegenwärtige Loslassungsschrift von der hiesigen Herrschaftskanzelley ausgefertiget, und mit dem hochfürstlichen Insiegel bekräftiget worden.

N. den — Pr. Herrschaftskanzelley
N. N.

Zweyter Abschnitt.

Von den Anweisungen, Quittungen, Empfangsscheinen oder Assignationen.

Von den Anweisungen.

Dieß sind diejenigen Aufsätze, in welchen der Schuldner dem Gläubiger einen andern anweiset. — Bekömmt der Gläubiger von diesem dritten nichts, so bleibt der vorige Schuldner ihm dennoch verbunden: denn Anweisung ist keine Bezahlung.

1.

Anweisung an einen Kaufmann in Wien.

Herr Johann Gottlieb N. in Wien, belieben an Herrn N. in Nürnberg oder dessen Ordre 500 fl., sage fünfhun-

dert Gulden in Wienerkourant auszuzahlen, und mir a Conto zu stellen. Es ist mir ohne weitern Bericht genehm.

Prag, den — N. N.

2.

Anweisung an einen Schwager als einen Gläubiger.

Da ich Unterschriebener meinem Schuhmacher für ein Paar Stiefel sechzehn Gulden schuldig bin, so habe ich denselben zur Beschleunigung der Zahlung an den Herrn Schwager anweisen, und Sie bitten wollen, ihm diese gedachte sechzehn Gulden einzuhändigen, und solche mir in Rechnung zu bringen.

N. den — N. N.

3.

Anweisung an einen Tuchmacher, wegen fünf Stück Tücher.

Euer Edel belieben dem Vorzeiger dieses, die von mir erkauften fünf Stück holländischer Tücher in zweyen mit Nro. 1 2. B. L. bemerkten Packen verabfolgen zu lassen. Ich begnehmige es hiermit.

Brünn, den — N. N.

Von den Quittungen.

Eine Quittung zu verfertigen scheint eine Kleinigkeit zu seyn. Democh halte ich nicht für unnöthig, eine kurze Theorie davon zu geben. Wenn man sie zergliedert, so zeigt sichs, daß sie nicht für den gemacht wird, der sie ausstellt, sondern für den, der sie empfängt; denn der Aussteller will nur dadurch einen Beweis demjenigen, der das Geld erlegt hat, zu dessen Sicherstellung in die Hände geben. Geht man in der Zergliederung weiter, so kommt man auf die Ursache, warum dieß Geld *) ausgezahlt wird; dann auf die Zeit, in welcher die Quittung ausgestellt worden, und endlich so-

*) Z. B. Als Zinsen für ein Kapital, oder als Bezahlung für geleistete Arbeiten u. s. w.

Digitized by Google

wohl auf den, der sie ausstellt, als den, an welchen sie ausgestellet wird. Jede Quittung besteht daher aus vier Hauptbestandtheilen, die das Wesentliche davon ausmachen.

Die einmahl angenommene und gewöhnliche Art, nach dieser Regel eine Quittung auszustellen, ist folgende: oben setzt man Quittung, dann fängt man an: Pr. (dieß ist gewöhnlich, es würde das Über oder Für besser seyn) 200 fl.; weil man sich aber irren könnte, oder weil man die Zahlen ausradiren, oder mehr oder weniger ansetzen könnte, so schreibt man mit Buchstaben dazu: sage zweyhundert Gulden. Dann kömmt der Aussteller, welcher bezeuget, daß er dieses Quantum empfangen habe: welche ich Endesgefertigter oder Endesunterschriebener, hernach derjenige, der das Geld auszahlt, damit der Empfänger keine Ausnahme, als hätte er das Geld nicht empfangen, machen könne; von Herrn N. N. Endlich die Ursache, wegen welcher dieses Geld empfangen wird; als Zinsen von einem Vierteljahr, für das bey ihm eingelegte Kapital; richtig empfangen habe. Einige setzen auch bar dazu, allein dieses ist überflüssig. Weil man aber auch wissen muß, in welchem Jahre, an welchem Tage, und wo dieses Quantum ist bezahlt worden, so setzt man ebenfalls den Ort, das Jahr und den Tag an. Endlich pflegt man noch sein Siegel beyzudrücken.

1.

Quittung über erhaltene Besoldung.

Über tausend Gulden, welche ich Unterzeichneter aus dem kaiserl. königl. Universal-Kameralzahlamte, als ein vom 1. April bis letzten Junius entfallendes Besoldungsquartal, richtig empfangen habe. Wien, den 2. Junius 1819.

Das ist 1000 fl.

(L. S.) Johann Freyherr von N.,
Hofrath bey der obersten Justizstelle.

2.

Quittung wegen empfangener Interessen aus dem kais. königl. Banko.

Nr. der Obligation, z. B. 4578.

Über 40 fl. (sage vierzig Gulden), welche ich als ein vom 13. Jänner 1818 bis dahin 1819 gebührendes ganzjäh-

Digitized by Google

riges Interesse von dem daselbst unterm 1. Jänner 1809 angelegten Kapital pr. 1000 fl. aus gemeiner Stadt Wien Bankohauptkasse bar und richtig empfangen habe. Urkund dessen meine Nahmens- und Petschaftsfertigung. Wien, den 13. Jänner 1819.

Das ist 40 fl. Interesse.

L. S. N. N.

NB. Man hat bloß dieserwegen eine vollständige Quittung hieher gesetzt, um Unerfahrnen in diesem Falle alles begreiflich zu machen, wie sie selbe abzufassen haben. Erstlich kommt obenan, wie hier gezeigt wird, die Nummer der in Händen habenden Original-Obligation. Zweytens, werden die gehörigen Verfallzeiten des Interesse, ob es ganz- oder halbjährig ist, bestimmt, dann kömmt der Tag, an welchem das Kapital angelegt wurde, und zu wie viel vom Hundert, nähmlich $3^1/_2$, 4 oder 5 Pro Cto. und dann die Bestimmung des Kapitals selbst, endlich der Ort, wo es liegt, als im Oberkammeramte, so müßte es am Ende heißen: von einer K. K. Gemeiner Stadt Wien Oberkammer-Amts-Cassa. Bey landständischen Obligationen; von einem Löbl. N. Öster. Ständischen Obereinnehmeramte. Bey Hofkammer-Obligationen; von einer K. K. Universal-Staats-Schuldenkasse. Am gänzlichen Schlusse folgt der Nahme des auf der Obligation enthaltenen Eigenthümers, ist selbe aber auf der Rückseite an einen andern cedirt, so muß der Nahme des Cessionars unterschrieben werden, weil der vorige Eigenthümer nicht mehr quittiren kann.

3.

Quittung über einen Gewinnst aus der Bankolotterie.

Über 1000 fl., sage ein tausend Gulden, welche ich Endesunterschriebener als einen in der Ziehung des Monaths April 1819 mir zukommenden Gewinn, auf meinem unterm 30. November eingelegten Kapital pr. 500 fl. sub Num.

Digitized by Google

3879 von einer K. K. Gemeiner Stadt Wien Banko Hauptcasse bar und richtig empfangen habe.

Wien, den 31. October 1819.

Id est 1000 fl.

Jakob Körper.

Auf diese Art quittirt man auch über Gewinnste aus der Ständischen Lotterie; nur mit dem Unterschiede, daß es am Ende heißen muß: von einem N. Oesterr. Ständischen Obereinnehmeramte. Noch ist zu merken, daß jede Quittung (außer über Banko-Kapitalien) gestempelt, alle aber mit dem Siegel versehen seyn müssen.

4.

Quittung über empfangenes Pacht-, Mieth- oder Bestandgeld.

Daß mir Unterzeichnetem, Herr Thomas Friedrich, wegen meines ihm verpachteten sogenannten Reuguts in Währing den halbjährigen, im Contracte de dato 4. Jänner 1819 festgesetzten Pachtschilling vom 5. Jänner 1820 bis 5. July desselben Jahres mit funfzehn Gulden richtig bezahlet habe, wird hiermit bescheiniget.

5.

Quittung für erhaltenen Hauszins.

Pr. 150 fl., sage ein hundert und funfzig Gulden, welche ich als einen halbjährigen Zins von Georgi bis Michaeli 1819 vorhinein von dem Titel Herrn v. S* N. Ost. Regierungssekretär, für die in meinem Hause in der Singerstraße Nr. — im 3. Stock inhabende Wohnung, bestehend in drey Zimmern, Cabinet, Küche, Keller und Boden zu meinen Händen richtig empfangen habe.

N. N.,
Hausinhaber Nro. 2020.

6.

Quittung über Geld für Waaren.

Ich Unterzeichneter bekenne hiermit für mich und meine Erben, daß mir Joseph K., bürgerl. Krämer allhier, die we-

Digitized by Google

gen mir abgekauften Seidenwaaren seit zwey Jahren noch rückständige Schuld von 460 fl., sage vier hundert und sechzig Gulden, heute richtig bezahlt habe. Dadurch sind nun alle meine bisher an ihn gemachten Ansprüche dergestalt berichtiget, daß weder ich, noch meine Erben auf keinerley Art und Weise das Geringste mehr zu fordern haben. Zu mehrerer Bestätigung dessen stelle ich ihm diese mit eigener Hand geschriebene Generalquittung aus.

7.

Quittung über empfangenes Heirathgut.

Ich Unterzeichneter bekenne hiermit für mich und meine Erben, daß ich von meiner theuern Ehegattinn Josepha, gebornen Wieser, das in dem von uns den 1. Jänner d. J. errichteten Heirathsbriefe mir versprochene Heirathsgut pr. zehn tausend Gulden, unter heutigem Datum richtig empfangen habe, also zwar, daß weder ich, noch jemand anderer wegen des gedachten Heirathsgutes pr. 10,000 fl. einen Anspruch oder Forderung an meine Gattinn Josepha machen könne. Zur wahren Urkunde dessen meine und der Herren Zeugen hierunter gestellte Handschrift und Petschaftsfertigung.

Wien, den 2. Hornung 1819.

Philipp Mayer.

Franz Rudolf,
als erbethener Zeuge.

Jakob Diwald,
als erbethener Zeuge.

8.

Quittung über einen empfangenen Erbtheil.

Ich Endesunterzeichneter bekenne hiermit für mich und meine Erben, daß, nachdem meine geliebte Mutter Margaretha Rädl sel. in ihrem zurückgelassenen Testamente de dato 3. Dezember 1818 et publ. 19. Jänner 1819 §. 5. mir zur mütterlichen Pflichtgebühr die Summe von drey tausend Gulden legirt hat, ich von meinem Herrn Stiefvater, Martin Schmidt, als eingesetztem Universalerben, erstbenannte 3000 fl. zu meinen Händen richtig empfangen habe, also und dergestalt, daß ich in Ansehung meines mütterlichen Erbtheiles vollständig befriedigt bin, und daher weder an ihn, meinen geehrtesten Herrn Stiefvater, noch an dessen Erben einen weiteren Anspruch

Digitized by Google

dieses eben angeführten Erbtheiles wegen machen kann. Zu wahrer Urkunde dessen habe ich diese Verzichtsquittung eigenhändig ausgestellt.

N. N.

9.

Quittung über empfangene Dividenden einer Verlassenschaft.

Daß ich Endesgefertigter von dem Herrn N. als gerichtlich aufgestellten N. Handlungsadministrators und Vermögenverwalters, den aus der N. Verlassenschaftsmasse auf meine Forderung p. 100 fl. zufolge erster Repartition de dato 7. August 1819 ausgefallenen Dividenden pr. 25. fl. — kr., sage fünf und zwanzig Gulden heute bar und richtig empfangen habe, bestätige ich hiermit.

Wien, den ꝛc. N. N.

Von den Empfangscheinen.

Diese sind eine Art von Quittungen, die theils für Sachen, theils für Geld gegeben werden, nur mit dem Unterschiede, daß der, welcher dieses Geld oder diese Sache gegen Empfangschein bekommt, es öfters nicht als sein Eigenthum ansehen kann, sondern das Empfangene nur aufbewahren, bezahlen oder für jemanden auslegen soll. Dieses Geld aber, oder diese Sache müssen dem Aussteller des Empfangscheins von einem Dritten eingehändiget werden. Z. B.

1.

Empfangsschein über eine goldene Uhr und Tobaksdose.

Über eine goldene Uhr mit dem Portrait Sr. königl. Hoheit des — — versehen, und einer viereckigen Tobaksdose von Silber, welche mir der Hochwohlgeborne Herr Anton Freyherr von B., Inhaber des löbl. Regiments N., am 4. May 1818 aufzubewahren gegeben hat, und die ich ihm auf allmahliges Verlangen zurückzustellen bereit bin.

Troppau, den 4. May 1819. Joseph Well,
Kaufmann allda.

Digitized by Google

2.

Empfangschein über erhaltenes Geld.

Über sechs hundert Gulden, welche mir Unterzeichnetem für meinen Bruder Johann von Kümmel zur Bestreitung der Kost, Quartier, Kleidungsstücke und Anschaffung der benothigten Bücher für ein ganzes Jahr von meinem Herrn Vater, Andreas von Kümmel, gegen künftige Verrechnung richtig eingehändiget worden.

3.

Empfangschein über ein versiegeltes Schreiben.

Ein versiegeltes Schreiben an meinen Herrn Prinzipal, Hrn. Franz Grätzer, von dem herzoglichen Renteinnehmer, Ignatz Rendorf, habe ich durch einen Expressen richtig erhalten.

4.

Empfangschein über einen versiegelten Koffer.

Daß mir Endesgenannten von dem Herrn Joseph N. ein Koffer, an beyden Schlössern mit seinem Petschaft versehen, zur Verwahrung übergeben worden, bezeuge ich durch meine Unterschrift.

Wien, den 12. April 1819.

Ferdinand N.,
bürgerlicher Gastgeber.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Von den Douceur-, Amortisirungs-, Schuld-Tauf-, Trau-, Todten- und Verzichtscheinen.

Von Douceurscheinen.

Douceurscheine werden denjenigen ausgestellt, durch deren Verwendung man einen guten Kauf schließt, oder auch ein gesuchtes Kapital als Darleihen unter billigen Bedingnissen erhält, wie gegenwärtiges Muster zeiget.

Douceurschein.

Ich Endesunterschriebener verspreche Kraft gegenwärtigen Instruments auf das feyerlichste, daß ich denjenigen, die den Verkauf meiner — Güter — Häuser bewirken werden, gleich nach geschlossenem Kaufe oder respectiven Verkaufe, für ihre gehabte Bemühung ohne alle Widerrede eine Belohnung von achtzig Gulden geben wolle; und sollen die Herrn Bewirker dieses Verkaufes befugt seyn, gegenwärtige Schrift dem Kaufschillinge statt baren Geldes beyzulegen, im Falle einer Weigerung wird dieselbe als ein wahrer Schuldschein zu erkennen seyn, so wie im Gegentheile, wenn der oben bemeldete Verkauf meiner Güter nicht vor sich gehen sollte, auch gegenwärtige Urkunde ihre Kraft verlieren, und für null und nichtig angesehen werden soll. Urkund dessen meine eigenhändige Fertigung.

Wien, den 7. May 1819. N. N.

Von den Amortisirungs- oder Tilgungsscheinen.

Dergleichen Scheine werden ausgestellt, wenn der Schuldner seine Schuld bezahlt, der Gläubiger aber den Originalschuldschein verloren hat. Dadurch wird der letzte für null und

nichtig erklärt. In der Gerichtssprache nennt man solche Scheine Amortisirungsscheine.

Amortisirungsschein wegen verlorner Obligation.

Daß Herr N., bürgerl. Goldschmied allhier, mir Unterzeichnetem die auf Obligo de dato 5. July 1819 schuldig gewesenen hundert funfzig Gulden, sammt den verfallenen Zinsen, richtig bezahlt habe, wird hiermit von mir bekannt, und derselbe deßwegen gebührend quittirt. Da aber die obgedachte von ihm ausgestellte Obligation inzwischen verloren gegangen ist, so wird solche von mir hiermit, wenn sie über kurz oder lang wieder zum Vorschein kommen sollte, dergestalt für null und nichtig erklärt, daß weder ich noch meine Erben hievon jemahls einen Gebrauch, oder einen Anspruch an gedachten Herrn N. mehr zu machen berechtiget seyn wollen noch sollen. Zur Urkund dessen habe ich diesen Amortisirungsschein durchgehends eigenhändig ausgestellt, und mit meinem gewöhnlichen Petschaft bekräftiget.

N. den —

N. N.
bürgerlicher Goldarbeiter.

Mortifications- besser Amortisirungsschein wegen eines vorlornen Wechselbriefes.

Ich Endesunterschriebener bescheinige hiermit für mich und meine Erben auf das Feyerlichste, daß ich den von meinem Herrn Vetter N. N. ausgestellten Wechsel pr. 1800 fl., sage tausend acht hundert Gulden vom 12. März 1819 verloren habe, und da ich denselben, alles fleißigen Nachsuchens ungeachtet, nicht finden konnte, so verpflichte ich mich hiermit, diesen Wechsel pr. 1800 fl., sofern er sich über kurz oder lang finden sollte, unverweigerlich einzuhändigen. Um inzwischen meinen Herrn Vetter N. N. vor allen künftigen Ansprüchen sicher zu stellen, so erkläre ich den erst berührten Wechsel pr. 1800 fl. von dieser Stunde an als todt und ohne Kraft und Wirkung, dergestalt, als wenn selber mir niemahls wäre ausgestellt worden, worauf weder ich noch meine Erben einen Gebrauch davon machen können noch sollen. Zur Urkund dessen habe ich diesen Tilgungsschein durchgehends eigenhändig geschrieben, und mit meinem gewohnlichen Petschaft bekräftiget.

Wien, den 20. März 1819. N. N.

Digitized by Google

Von den Obligationen oder Schuldscheinen.

Die Schuldverschreibung oder der Schuldschein (Obligation) ist ein Aufsatz, in welchem bezeuget wird, daß der Geld- oder Waarenbesitzer jemand Geld oder Waaren gegen eine reelle Versicherung, oder auch gegen das persönliche Zutrauen auf eine gewisse Zeit um die gewöhnlichen Zinsen geliehen habe. Es ist also eine Art von Vertrag über eine vorgegangene Handlung, und hat keine gewisse Förmlichkeit. Wird der Schuldschein für bares Geld ausgestellt, so muß er folgende Bestandtheile enthalten: den Nahmen des Gläubigers oder Geldgebers und Geldempfängers, die Bestimmung der Summe des Geldes, die bar geliehen worden; die Zeit der Zurückbezahlung, die bedungenen Zinsen; das Pfand oder das eingestandene Recht, z. B. der Vormerkung auf des Schuldners Gut, Haus u. s. w. oder nach Umständen die Verpflichtung des sämmtlichen, sowohl beweglichen als liegenden Vermögens, und wenn der Schuldschein nicht durchgehends eigenhändig geschrieben ist, die Unterschrift von zwey Zeugen. Wird er aber für geborgte Waaren ausgestellt, so muß jedes Stück insbesondere in demselben angesetzt, und sodann sein Preis, nach Geld berechnet, eingeschaltet werden. Übrigens bleiben auch hier alle nur erst angesetzten Bestandtheile, mit der einzigen Weglassung der gewöhnlichen Interessen, z. B.

I.

Schuldschein oder Obligation mit Satzbrief für ein Darlehen von 12,000 fl.

Heute zu Ende gesetztem Jahr und Tage hat mir der k. k. n. ö. Regierungsrath, Herr von Rüdelböck, zwölf tausend Gulden als ein aufrechtes Darlehen in guter Münze bar aufgezählt und geliehen; ich mache mich daher verbindlich, obgedachtes Kapital pr. 12,000 fl. Wiener Währung binnen einer Frist von drey Jahren zurück zu bezahlen, und die landesüblichen Zinsen, fünf vom Hundert, in halbjährigen Fristen genau abzuführen. Zur Sicherheit des Kapitals sowohl als bedungenen Zinsen verpfände ich dem Herrn Darleiher mein in der — Gasse Nr. — gelegenes Haus, und übergebe ihm den Satzbrief, welchen

Digitized by Google

ich zu diesem Ende von dem stadtmagistratischen Grundbuche habe ausfertigen lassen.

Wien, den 10. Hornung 1819.

N. N., als Zeuge. N. N.
N. N., als Zeuge. k. k. Hoffekretär.

2.

Obligation für empfangenes Geld ohne Hypothek.

Ich Unterzeichneter bekenne hiermit für mich, meine Erben und Erbnehmer, daß ich heute den — von dem Herrn N. N. allhier zwey tausend Gulden Current zinsbar aufgenommen und bar empfangen habe.

Ich verspreche und verpflichte mich demnach, diese zwey tausend Gulden gedachtem Herrn Gläubiger oder seinen Erben, oder dem getreuen Inhaber dieser Schuldverschreibung mit fünf pro Cento jährlich von heute an zu verzinsen; wie auch das Kapital von 2000 fl. nach halbjähriger, jedem Theile freystehender Aufkündigung ganz und ohne Abgang wieder zu bezahlen; zu dem Ende begebe ich mich aller und jeder Ausflüchte und Rechts-Wohlthaten.

Zur Urkunde der Wahrheit und Festhaltung dessen habe ich diese Schuldverschreibung durchgehends eigenhändig ausgestellt, und mit meinem Petschaft besiegelt.

Den — — N. N.

3.

Schuldschein für Geld, vermittelst Einhändigung eines Pfandes.

Ich Unterschriebener bekenne hiermit, daß Herr N. N. mir tausend Gulden bar vorgeschossen und geliehen habe. Ich verspreche ihm oder dem rechtmäßigen Inhaber dieser Verschreibung, genannte Summe von 1000 Gulden von heute über drey Monathe mit gewöhnlichen 5procentigen Interessen wieder zu bezahlen. Bis zur Erfüllung dieses Versprechens verpfände ich obbenanntem Herrn N. N. all mein Habe und Gut, und habe ihm zu mehrerer Sicherheit ein mit A. B. bezeichnetes Faß Indigo N. 10. zum besondern Unterpfande überliefert.

Sollte ich wider Verhoffen in der bestimmten Zeit obbenieldetes Kapital nebst den Zinsen nicht abtragen, so hat Herr

Digitized by Google

Gläubiger Kraft und Macht, das Unterpfand ohne gerichtliche Hülfe, noch andere Bekanntmachung auf Treu und Glauben zu verkaufen, und seine Bezahlung für Kapital, Interessen, und die wegen des Verkaufs verursachten Unkosten aus dem Gelösten zu nehmen; jedoch mit dem Vorbehalt, daß der Überschuß, welcher sich ergeben möchte, mir ausgeliefert werde.

In Ansehung der Verwahrung des Pfandes hat Herr N. N. als mit seinem Eigenthume zu verfahren; und er soll, wenn er solches getreu beobachtet, und das Pfand durch Feuer, Wasser oder durch andere Zufälle Schaden nimmt, zu keiner Verantwortung oder Ersetzung angehalten werden können. Zu Urkunde alles dessen habe ich diese Obligation durchgehends eigenhändig geschrieben und unterfertiget.

Wien, den — N. N.

Bürgschaftsscheine.

Es kann auch geschehen, daß derjenige, der Geld oder Waaren zu entlehnen sucht, für seine Person aus dieser Ursache keinen Credit findet, weil er dem Leiher weder ein Unterpfand einhändigen, noch denselben auf sonst eine andere Art sicher stellen kann. In diesem Falle wird er sich bemühen müssen, jemand aufzufinden, der für ihn mit seinem Vermögen dem Gläubiger gut steht, und sich verpflichtet, falls der Schuldner nach Verlauf der bedungenen Zeit mit der Zahlung nicht zuhalten könnte oder wollte, die ausgeborgte Summe anstatt desselben abzutragen. Findet er nun einen Bürgen, so wird ein Bürgschaftsaufsatz nöthig seyn, welcher entweder dem Schuldscheine selbst unter einem beygefügt, oder auf einem besondern Bogen niedergeschrieben, und sodann dem Leiher zur Sicherheit übergeben werden kann. Dieser Aufsatz muß die übernommene Verbindlichkeit in sich enthalten, daß der Bürge ohne alle Ausnahme und sonstige Einwendung die Schuld anstatt des Schuldners bezahlen wolle, im Falle derselbe nicht bezahlen könnte. Da aber im gemeinen Leben die Ehefrau auch öfters für ihren Eheherrn Bürgschaft leisten kann, so wird wegen des Anspruchs, der in Rücksicht der Weiber bey uns beobachtet wird, diese Vorsicht zu nehmen seyn, daß falls ihre Bürgschaft als rechtsgültig soll angesehen werden, dieselbe in Person, nicht in Gegenwart ihres Mannes, von zwey Rechtsfreunden oder Notarien, oder aber an den Orten, wo solche mangeln, von dem Magistrate certiorirt, das ist, über die ihr zukommen-

Digitized by Google

den rechtlichen Wohlthaten belehret werde. Dann aber muß die Schuldverschreibung, wenn ihr die Bürgschaft sogleich angehängt, oder auch, wenn dieselbe auf einen besondern Bogen ist aufgesetzet worden, von beyden Rechtsfreunden, Notarien, oder von dem Magistrate mit folgenden Worten als Zeugen unterschrieben werden: wir haben sie über ihre rechtlich zukommende Wohlthat genau unterrichtet, und sie hat auf dieselbe freywillig Verzicht gethan.

I.

Bürgschaftsschein von einer Frau.

Heute zu Ende gesetztem Tage habe ich Endesunterschriebene von Herrn N. N., bürgerlichen Handelsmanne, beym schönen Ritter allhier, ein Kapital pr. dreytausend und achtzig Gulden als ein wahres Darlehen empfangen, wodurch ich demnach des Herrn Darleihers förmliche Schuldnerinn geworden bin. Ich verpflichte mich also, diese Summe pr. 3080 fl. binnen sechs Jahren, vom heutigen Tage an, demselben in guter Münze, nebst jährlichen 4 pro Cento Interessen, zu bezahlen. Damit aber der Herr Gläubiger seines Darlehens gesichert seyn möge, so habe ich N. N. die Bürgschaft über dieses Darlehen übernommen, und verpfände demselben meine eigenthümliche, in der grünen Gasse Nro. 395 liegende, und von Schulden freye Behausung, und verspreche demselben hierauf den ersten Satz ausfertigen zu lassen. Zu diesem Ende habe ich mich, nachdem ich zuvor von zwey hierzu erbethenen Rechtsfreunden über die weiblichen Rechtswohlthaten, welche mir vermöge der Gesetze zukommen, genugsam bin unterrichtet worden, auf selbe freywillig Verzicht gethan, und allen nur erdenklichen Rechtseinwendungen gänzlich entsagt. Zur Urkunde dessen des Hauptschuldners, meine, und der Herren Rechtsgelehrten hierunter gesetzte Fertigungen. So geschehen den —

N. N., als Schuldner.
N. N., als Bürginn.

N. N., beyder Rechte Doctor, als erbethener Zeuge, und Erklärer der bestehenden weiblichen Rechtsfreyheiten.
N. N., beyder Rechte Doctor, Idem.

2.

Bürgschaftsschein von einem Manne.

Nachdem Herr Franz W. dem Herrn Georg F. vermöge eines unterm 1. Hornung — ausgestellten Wechsels ein Kapital pr. ein tausend Gulden, sammt 5 pro Cento Interessen zu bezahlen schuldig geworden ist, und der Herr Gläubiger dieses Kapital pr. 1000 fl. dem Herrn Franz W. noch auf zwey Jahre gegen Leistung einer annehmlichen Bürgschaft liegen lassen will, so verbürge ich mich N. N., für gedachte Wechselschuld pr. 1000 fl. sammt 5 pro Cento Interesse dergestalt als Zahler, daß Herr Georg F. in dem Fall, wenn Herr Franz W. nach Verfließung obiger zwey Jahre mit Bezahlung mehrgedachter 1000 fl. nicht richtig zuhielte, sich wegen der Bezahlung lediglich an mich zu halten habe. Urkund dessen meine und der Herren Zeugen hierunter gestellte Fertigungen. So geschehen ꝛc.

N. N.,
als erbethener Zeuge.

N. N.,
als erbethener Zeuge.

3.

Gegenversicherung eines Schuldners an seinen Bürgen.

Nachdem Herr N. N., Weingastgeber, wegen der mir von Herrn Georg F. geliehenen tausend Gulden für mich in der Haupt- und Nebensache Bürgschaft geleistet hat, so gelobe und verbinde ich mich, ihm Kraft dieser schriftlichen Zusicherung, daß, wenn ich in Zeit von zwey Jahren die ganze Schuldsumme sammt den Zinsen nicht getilgt habe, und etwa gar mein Bürge darüber geklagt werden sollte, er befugt und berechtigt seye, sich an mein sämmtliches Vermögen, das ich ihm hierüber verpfände, zu halten, und sich davon, jedoch mit Vorwissen der Obrigkeit, ohne meine und der meinigen Widerrede bezahlen und vollkommen schadlos halten kann. Zur Bestätigung dieser meiner ernstlichen und wohlüberlegten Handlung stelle ich ihm diesen, in Gegenwart zweyer Zeugen von mir unterschriebenen und gefertigten Gegenversicherungsschein aus.

Den —

N. N.,
Bierbrauer.

N. N.,
als erbethener Zeuge.

N. N.,
als erbethener Zeuge.

Digitized by Google

Von den Taufscheinen.

Ihr Nahme schon zeigt, was sie sind. Folgendes muß nothwendig darin enthalten seyn: 1) Der Vor- und Zunahme des Getauften. 2) Dessen Ältern nebst Geburtsnahme der Mutter. 3) Der Ort, wo, und von wem er getauft worden. 4) Die Pathen, welche dabey gewesen sind. 5) Jahr und Tag, wann er ist getauft worden. 6) Es wird bemerkt, daß dieses Zeugniß mit dem Kirchenbuche übereinstimme, und daraus genommen sey. 7) Der Pfarrer des Orts unterschreibt und besiegelt es.

Taufschein in Betreff eines Knaben.

Ich Unterzeichneter, allhier verordneter Pfarrer der Gemeinde zu M., bezeuge hiermit, daß der von hiesigem Bauer Martin Rothkopf, und dessen Ehewirthinn Eva, geb. Stritzl, während ihrer ehelichen Verbindung erzeugte Sohn, in Beyseyn der hierzu erbethenen Taufzeugen, nähmlich des hiesigen Gärtners Christoph Mäußel, Andreas Faulfisch, Bauern in Petersdorf, und der Elisabeth Nebel, Inwohnerinn allhier, von mir die heilige Taufe in der hiesigen Kirche empfangen, und darin die Nahmen Georg Gabriel erhalten habe, welches Zeugniß mit dem hiesigen Taufbuche völlig übereinstimmt.

M. den — N. N.

Von den Trau- oder Copulationsscheinen.

Man hat zweyerley Gattungen von Trauscheinen; denn, entweder wird bescheiniget, daß Brautleute außer der Pfarre können getrauet werden, oder es wird bezeuget, daß die Trauung wirklich geschehen sey. Im ersten Falle muß in dem Trauscheine

1) Der Tauf- und Zunahme, wie auch der Stand des Bräutigams und der Braut ausgedrückt werden; man nennt auch wohl deren Ältern, besonders die Väter. 2) Es ist zu bezeugen, wo und wann sie vorschriftmäßig sind aufgeboten worden, und daß sich hierauf kein Hinderniß gezeigt habe. 3) Muß angemerkt werden, es sey der Pfarrer zufrieden,

Digitized by Google

daß ein anderer Geistlicher außer seiner Pfarre die Trauung verrichte. 4) Es ist auch gewöhnlich zu bescheinigen, daß die Pfarrgebühren gehörig entrichtet worden sind. 5) Der Pfarrer, dem die Trauung zukommt, unterschreibt und besiegelt das Zeugniß. Hier ist ein Beyspiel von dieser Gattung Trauscheine.

I.

Copulationsschein, daß die Brautleute außer der Pfarre können copulirt werden.

Ich Endesunterschriebener bezeuge, daß der bürgerliche Schuhmacher-Meister N. N. allhier, mit der Jungfrau Anna N. N., weil. Haus N. N., gewesenen Bürger und Schneider allhier, hinterlassenen eheleiblichen Tochter in hiesiger Pfarrkirche zu drey verschiedenen Mahlen, nähmlich den siebenten, achten und neunten Sonntag nach Pfingsten aufgebothen worden ist, dabey sich keine kanonische Hindernisse offenbaret haben; ingleichen, daß dieses Brautpaar mir die ausgesetzten Pfarrgebühren entrichtet hat, und daß ich nichts dagegen einwenden wolle, wenn sich dieses Paar in einer andern Pfarre trauen läßt. Zur Urkund dessen habe ich gegenwärtigen Schein auf geziemendes Ansuchen ausgestellet.

N. den — N. N.,
Pfarrer hierselbst.

Anmerkung.

Dergleichen Zeugnisse werden auch dem Bräutigam von seinem Pfarrer ertheilet; der Pfarrer der Braut, dem das Trauen zukommt, wird dadurch versichert, daß das Aufgeboth des Bräutigams geschehen ist. Man läßt in diesem Falle weg, daß der Pfarrer zufrieden sey, wenn der Pfarrer der Braut die Trauung verrichtet. Wenn die Brautleute von dem dreymahligen Aufbiethen dispensirt worden sind, ist auch dieser Umstand anzumerken.

Ist diese Trauung wirklich geschehen, so ist beym Verfassen des Trauscheines Folgendes zu beobachten:

1) Man bemerkt den Tauf- und Zunahmen, ingleichen den Stand der Getrauten und derer Ältern. 2) Den Ort, Tag und das Jahr, wenn die Trauung geschehen, den Pfarrer, der solche verrichtet, und die Zeugen, welche zugegen

gewesen sind. 3) Werden dergleichen Zeugnisse lange nach der Trauung ausgefertiget, so ist auch gebräuchlich, sich auf die Trauungsmatrikel, das ist, auf dasjenige Buch zu beziehen, in welches die Getrauten sind eingeschrieben worden. 4) Der Nahme des Pfarrers, welcher zur Zeit im Amte ist, da der Taufschein gefordert wird, wenn er auch die Trauung nicht verrichtet hat.

2.

Trauungsschein, daß die Brautleute wirklich sind zusammen gegeben worden.

Zufolge der Trauungsmatrikel meiner Pfarre, Fol. 30. ist der Johann N. N., des Paul N. N. gewesenen Thorstehers allhier ehelich erzeugter Sohn, mit Jungfer Hedwig N. N., des Friedrich N. N., bürgerlichen Seifensieders dieser Stadt, eheleibliche Tochter, am 9. October 1819 im Beyseyn Meister Friedrich N. N., Bürgers und Fleischers, und Meister Franz N. N., Leinwebers allhier, in hiesiger Pfarrkirche von dem nun seligen Pfarrer N. N. nach christkatholischem Gebrauche ehelich zusammen gegeben worden. Auf Ersuchen habe ich dieses Zeugniß rechtmäßig ausgefertiget.

N. den — N. N.,
Pfarrer daselbst.

Von den Todtenscheinen.

Dieses sind schriftliche Zeugnisse, welche auf Verlangen vom Pfarrer aus den Begräbnißregistern darüber ausgestellt werden, daß jemand wirklich mit Tode abgegangen sey. Sie enthalten:

1) Die Vor- und Zunahmen des Verstorbenen; woher er gebürtig, wessen Standes und welcher Profession er gewesen. 2) Welchen Tag und welches Jahr er gestorben. 3) Wo er begraben sey, welches im Kirchenbuche angemerkt, oder sonst bekannt ist. 4) Die Unterschrift und das Siegel des Pfarrers, welcher diesen Schein ausgestellt hat, wird beygefügt.

Digitized by Google

1.

Todtenschein über eine Mannsperson.

Ich Unterzeichneter allhier verordneter Pfarrer zu N. N. bekenne hiermit, daß Hanns Michael N. N., von Lumpenau in Schlesien gebürtig, seiner Profession ein Sichelmacher, und in dem hierher eingepfarrten Dorfe B. N. seßhaft und unverheirathet, den 1. April 1819 im 36sten Jahre seines Alters daselbst gestorben, und den 3. desselben Monaths auf hiesigem Kirchhof zur Erde bestattet worden, welches auch mit hiesigem Kirchbuche übereinstimmt.

2.

Ankündigung eines Leichenbegängnisses.

Joseph Edler von P., Rath bey dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, gibt für sich und im Nahmen seines minderjährigen Sohnes Nachricht von dem betrübten Todfalle seiner innigst geliebten Gemahlinn, und respective Frau Mutter, Anna Maria Edlen von P., gebornen M., welche nach einer langwierigen auszehrenden Krankheit, und während derselben empfangenen heiligen Sacramenten am erfolgten Schleimschlage den 1. August 1819 um halb 3 Uhr früh im 36sten Jahre ihres Alters in dem Herrn entschlafen ist.

Der Leichnam wird Freytags den 3ten dieses in der Metropolitankirche zu St. Stephan um halb 8 Uhr Abends in der Stille beygesetzt, und die Seelenmessen für die Verstorbene in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Von Verzichtscheinen oder Reversen.

Eine Verbindlichkeit, die man erst in der Folge zu erfüllen sich vornimmt, wird mittelst eines Verzichtscheines demjenigen, dem man sich verbindet, versichert. Eben so wird auch ein Verzichtschein gegeben, wenn man eine Bequemlichkeit, einen Nutzen, Vortheil, einem Dritten überläßt, daß man nach der Hand nicht läugnen könne, dieses gethan zu haben. Auch werden Verzichtscheine im Nahmen anderer aus-

Digitized by Google

gestellt, nähmlich, wenn man eine Verbindlichkeit für andere übernimmt, welches eine Ähnlichkeit mit Bürgschaften hat.

Ein Verzichtschein fordert ebenfalls große Vorsichtigkeit in der Ausstellung, um allen etwaigen Streitigkeiten zu entgehen. Es muß die übernommene Verbindlichkeit, so wie der überlassene Vortheil, nicht mit auf Schrauben gesetzten Worten, sondern klar, deutlich, für jeden verständlich beschrieben, auch die Bedingnisse, unter welchen man sich zu diesem oder jenem verbindet, bestimmt ausgedrückt werden. Auch wird die Einverleibungsklausel, wie bey Schuldverschreibungen und Cessionen beyzusetzen nothwendig, daß nähmlich dieser Verzichtschein im erforderlichen Fall auch grundbücherlich oder landtäflich einverleibt werden könne. Dann werden Zeugen, die Unterschrift des Ausstellers, der Ort, Tag und Jahr der Ausstellung erfordert.

Nach dieser Vorschrift werden Verzichtscheine also ausgestellt: z. B.

1.

Verzichtschein auf ein Haus und Habseligkeiten.

Ich Endesunterschriebener urkunde und bekenne Kraft dieses Verzichtscheines vor jedermann, besonders da, wo es nöthig ist, daß ich mich verbinde, für den Fall, wenn mir die Bezahlung jener achthundert Gulden, die der von mir geforderte höhere Zoll wegen Einfuhr von 100 Stück Königsbälgen beträgt, von der hohen Behörde aufgetragen werden sollte, diese 800 fl. alsogleich ohne Widerrede bar erlegen wolle und solle; im widrigen Fall man mein ganzes Vermögen, es bestehe in was es wolle, pfänden und überhaupt mit mir nach den Rechten verfahren könne; bin auch zufrieden, daß dieser Verzichtschein da wo gehörig einverleibet, und auf mein Haus und sonstige Habseligkeiten vorgemerkt werde. Urkund dessen habe ich mich nicht nur eigenhändig unterschrieben und mein gewöhnliches Petschaft beygedrückt, sondern auch nachstehende Herren Zeugen zu gleichmäßiger, ihnen unnachtheiliger Mitfertigung erbethen.

So geschehen — N. N.

Digitized by Google

2.

Verzichtschein wegen einer Gartenmauer.

Ich Endesgefertigter bekenne mit gegenwärtiger Verzichtsurkunde, daß ich mit Bewilligung der k. k. Fortifikations-Direktion um den unter der Steinschanze liegenden Garten eine, anderthalb Ellen hohe und einen Ziegel breite Mauer aufgeführt habe; dagegen mache ich mich verbindlich, dieselbe auf den Fall, wenn eine löbl. Fortifications-Direktion die Schleifung derselben nothwendig finden sollte, alsogleich abbrechen zu lassen. Zur Bekräftigung dessen habe ich mich eigenhändig unterschrieben, und mein Petschaft beygedruckt.

Wien, den — N. N.

Vierter Abschnitt.

Wie die Abschiede, Kundschaften und Zeugnisse zu verfassen sind.

Von den Abschieden.

Diese werden Personen, welche uns gedient haben, ertheilt, und gehören auch mit zu Zeugnissen. Das Wesentlichste, was man hineinsetzen muß, ist das Verhalten des Dienstbothen. Es wird in solchen Zeugnissen der Nahme, der Geburtsort, das Alter, der eheloſe oder eheliche Stand, dann die Zeit der Dienstjahre, und endlich das rühmliche oder unrühmliche Verhalten des entlassenen Dienstbothen angemerkt.

1.

Abschied eines Secretärs.

Vorzeiger dieses, Adam N., hat zwar durch die zwey Jahre, welche er bey mir als Secretär gestanden, von seinen Fähigkeiten in Wissenschaften und Sprachen unterschei-

dende Beweise gegeben; ist aber wegen Trunkenheit und einiger Veruntreuungen, ungeachtet mehrerer vergeblicher Ermahnungen, von mir entlassen worden.

N. den — Franz,
Graf von Zeil.

2.
Abschied eines Handlungsdieners.

Ich Emanuel N., bürgerl. Handelsmann in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, bekenne hiermit, daß Vorweiser dieses, Johann David, Bürger allhier, eheleiblicher Sohn des Herrn N. N., zwanzig Jahre alt, bey mir in meiner Handlung vier Jahre nach einander, und zwar von Lichtmeß 1816 bis dahin 1820 als Lehrling gedienet, auch während dieser Zeit sich nicht nur redlich und treu verhalten, sondern auch sich die nöthigen Kenntnisse meiner Handlung im Kaufen und Verkaufen völlig eigen gemacht, beynebst über Einnahme und Ausgabe mir jederzeit gebührende richtige Rechnung gemacht habe, so, daß ich mit allen seinen Verrichtungen allerdings zufrieden war.

Nachdem er aber nach vollendeter Lehre sein Glück anderwärts zu suchen Willens ist, so habe ich ihm gegenwärtiges Zeugniß ertheilt, und ihn jedermann, in dessen Dienste er in Zukunft zu treten suchen wird, in Rücksicht seiner untadelhaften Aufführung, Treue, Fähigkeit und seines Fleißes auf das beste empfehlen wollen. Wien, den 12. Juny 1819.

Emanuel N.,
bürgerl. Handelsmann.

3.
Abschied eines Livrebedienten.

Ich Franz von N. bekenne hiermit, daß Carl N. aus — — in Österreich gebürtig, 25 Jahre alt, unverehlicht, bey mir ein Jahr lang als Bedienter gedienet, und sich während der Zeit ehrlich und getreu verhalten habe, so, daß ich alle Ursache hatte, mit ihm zufrieden zu seyn, auch ihn ungern aus meinem Dienste entlassen habe. Weil er aber seines künftigen Glückes wegen andere Absichten hat, so hat

Digitized by Google

er mich gebührend um seinen Abschied, und ein Zeugniß seines Wohlverhaltens, welches ich ihm vollkräftig ertheile, und zu seinem ferneren Glücke auf alle mögliche Art beförderlich seyn will. Ich ersuche daher alle hohe Standespersonen und Jedermann, sich benannten C. N. in Rücksicht seiner guten Eigenschaften, bestens empfohlen seyn zu lassen. Urkunde dessen meine eigenhändige Unterschrift und beygedrucktes Siegel.

N. N.

4.

Abschied einer Dienstmagd.

Vorzeigerinn dieser, Elisabeth N. aus Baiern gebürtig, 20 Jahre alt, hat ein und ein halbes Jahr, vom 1. Jänner 1818 bis zum 1. July 1819, bey mir gedient, und sich in dieser Zeit zwar treu, geschickt und arbeitsam betragen, ist aber jetzt, wegen ihrer Unverträglichkeit mit meinen andern Dienstbothen nach wiederhohlten vergeblichen Erinnerungen, von mir entlassen worden.

Wien, den 1. July 1819. Christian N.,
Schneidermeister.

Von den Kundschaften.

1.

Kundschaft eines Kunstverwandten.

Vorzeiger dieses, Johann N., ist bey mir ein Jahr und sechs Wochen als — in Condition gestanden, und hat sich während solcher Zeit also verhalten, wie es einem ehrliebenden Kunstverwandten geziemet, weßwegen ich ihm gegenwärtiges Attestat seines Wohlverhaltens hiermit ertheile, und bey jedermann nach Standesgebühr zu dessen Besten und weiterem Fortkommen rühmlichst empfehle.

Wien, den — — N. N.

2.

Kundschaft eines Handwerkes.

Wir Vorsteher und andere Meister des Handwerks der bürgerl. — in der Stadt — bescheinigen hiermit, daß ge-

genwärtiger Gesell, Nahmens — von — gebürtig, so 24 Jahr alt, und — Statur, auch schwarzen Haaren, bey unserm Landmeister im — durch ein Jahr und sechs Wochen in Arbeit gestanden ist, und sich während solcher Zeit fleißig, treu, still, friedsam und ehrlich, wie es einem jeglichen Handwerksburschen gebühret, verhalten hat. Welches wir also bezeugen, und deßhalben unseren sämmtlichen Mitmeistern diesen Gesellen nach Handwerksgebrauch überall zu befördern geziemend ersuchen wollen.

Rötz, den — — 1819. N. N.
N. N.

Von den Zeugnissen.

Die wesentlichsten Theile, woraus sie bestehen, sind: 1) Von wem, 2) für wen; 3) in welcher Sache sie ausgestellt werden; 4) wenn man die Zeugnisse über eine vorhergegangene Handlung gibt, so muß diese ganz erzählet werden. Es folgt also von selbst, daß die Erzählung den wesentlichen Theil ausmacht. Die Einkleidung ist willkürlich. Man fängt entweder gleich mit der Handlung an, oder der Aussteller setzt sich zum voraus. Man kann auf folgende Art sein Zeugniß einleiten:

1.

Zeugniß für angethane Beschimpfung.

Heute zu Ende gesetztem Dato Abends zwischen sieben und acht Uhr kam Herr Joseph N. auf dem Graben zu mir, und fing an sich mit mir zu besprechen. Nach einigen Augenblicken ging Herr Anton Klamm ganz erbittert auf ihn zu, und redete ihn mit folgenden schimpflichen Worten an: Warum bezahlen Sie mir nicht die Uhr, die Sie von mir genommen haben? Wollen Sie mich auch betrügen, wie Sie es schon öfters ehrlichen Leuten gemacht haben, die Ihnen aus Gutherzigkeit borgten? Herr Joseph N. gab ihm zur Antwort: einem rechtschaffenen Manne begegnet man nicht öffentlich auf eine so unanständige Art; wären Sie zu mir gekommen, wie Sie es versprachen, so würden Sie Ihr Geld bekommen haben. Übrigens sage ich Ihnen, daß ich diese Beleidigung nicht ungerochen lassen werde. Ich stelle daher auf Ansuchen des

Digitized by Google

Herrn Joseph N. über diesen Vorfall gegenwärtiges Zeugniß aus, und bin erbiethig, dasselbe aller Orten nöthigen Falls zu beschwören.

Wien, den — —

Franz N.

2.

Zeugniß eines Lehrers.

Vorzeiger dieses, Herr Joseph N., hat meine ordentlichen, öffentlichen Vorlesungen über die Weltweisheit durch den Sommerkurs fleißig und unausgesetzt besucht, und in den mit ihm vorgenommenen öffentlichen Prüfungen solche Beweise gegeben, daß er mit Vorzug (oder was er sonst verdienet hat) in die erste Classe gesetzt zu werden verdienet.

N. den — —

Philipp N.,
ordentlicher öffentlicher Lehrer
der Weltweisheit.

3.

Zeugniß wegen einer Dienstmagd, welche gefänglich eingezogen worden ist.

Elisabeth N., eine Tochter des Rudolph N., Bauers in Höflein, diente von Michaeli 1818 bis dahin 1819 als Magd in der Küche bey mir Endesunterschriebenem, und ging, wie sie vorgab, nach Wien, einen Dienst zu suchen. Sie ist von mittlerer Statur, hat ein glattes, etwas röthliches Gesicht, eine spitzige Nase, blaue Augen, schwarzbraune Augenbraunen und schwarze Haare.

Während ihres Aufenthaltes bey mir leistete sie das, was sie sollte; war treu, fleißig und emsig in ihren Handlungen, nur den Mannspersonen war sie sehr gewogen. Übrigens weiß ich keinen Fehler oder Vergehen von ihr zu sagen, so wie auch das ihr von mir ertheilte Zeugniß seine vollkommene Richtigkeit hat. Alles dieses bezeuge ich auf Ehre und Glauben mit meiner eigenen Handunterschrift, und verbinde mich es aller Orten eidlich zu betheuern.

N. N. N. N.

Fünfter Abschnitt.

Von den Aufkündigungen.

1.

Aufkündigung eines Hausherrn an die Partey, wegen einer Wohnung.

Wohledler,
Hochgeehrtester Herr!

Da ich mit dem ersten Stock meines, auf dem N. Platz (oder Gasse) stehenden Hauses, welchen Sie gegenwärtig bewohnen, eine andere Verfügung zu treffen gesonnen bin, so sage ich Ihnen diese Wohnung sammt den Zugehörigen hiermit der Ordnung nach zur gesetzmäßigen Zeit halbjährig gerichtlich auf. Veranstalten Sie daher, daß die besagte Wohnung auf Georgi geändert ist, und seyen Sie versichert, daß ich übrigens bin Ihr

Wien, den 6. October 1819.

dienstwilliger
N. N.

2.

Aufkündigung eines Wirthes in Rücksicht seines in Pacht genommenen Gasthofes.

Da ich auf den von Ihnen in Bestand genommenen Gasthof bey diesen sehr harten und schweren Zeiten den ohnehin sehr hohen Pachtzins in Zukunft nicht mehr gehörig zu entrichten im Stande seyn würde, sondern, wenn ich den Gasthof nicht bey Zeiten aufgebe, und zur Aufrechthaltung meiner Wirthschaft andere Anstalten treffe, meinen gänzlichen Untergang voraus sehe, so habe ich, da mir ohnedieß nach meinem Belieben aufzukündigen frey stehet, Ihnen mehrge-

Digitized by Google

dachten Gasthof mit der Erinnerung aufkündigen wollen, daß ich auf nächstkunftige Georgizeit obbemeldetes Wirthshaus räumen werde. Wornach Sie sich zu richten und um einen andern Bestandmann umzusehen wissen mögen. Ich bin

Meines Hochgeehrtesten Herrn

dienstfertiger

Kornneuburg, den 5. Juny 1819. N. N.

Circulare

der k. k. nied. österr. Landesregierung im Erzherzogthume Österreich unter der Enns.

Den neuen Bauführungen werden neue Begünstigungen zugestanden, und den bestehenden Gesetzen für Wohnungs-Miethe neue Bestimmungen gegeben.

In Folge allerhöchster Entschließung vom 21. April dieses Jahres wird:

1) die Erbauung neuer Häuser in Wien Jedermann, mit Ausschluß der Juden, in so fern sie nicht possessionsfähig sind, gestattet.

2) Eigenthümer von ganz neu, auf noch unbenützten Baustellen aufgeführten Häusern, haben sich einer Befreyung von allen ordentlichen und außerordentlichen Steuern, dann von der Militär-Einquartirung durch zwanzig nacheinander folgende Jahre zu erfreuen. Dagegen haben Befreyungen

   a) von Beyträgen für Gemeinde-Auslagen;

   b) von der Classensteuer, welche von dem Einkommen der Person, und nicht von der Realität entrichtet wird, niemahls Statt.

3) Das Recht zu After-Miethen, in so fern es nicht von den Haus-Eigenthümern durch besondere Verabredung mit dem Bestandnehmer auf eine oder die andere Art beschränkt wird, bleibt für die Zukunft ohne alle Einschränkung Jedermann, jedoch nur unter der Bedingniß gestattet, daß der After-Bestandverlasser in der Woh-

Digitized by Google

nung, von welcher er Theile verläßt, selbst wohne. Wo dieses Bedingniß nicht erfüllet ist, wird die Aftermiethe als eine gesetzwidrige Handlung erklärt, und derjenige, der dieser Anordnung zuwider handelt, verfällt in die bisher durch den §. 6. der Circular-Verordnung vom 12. May 1802 bestimmte Strafe des Erlags des halbjährigen Zinsbetrages der ganzen Wohnung. Übrigens bleibt die Vorschrift §. 8. der gedachten Circular-Verordnung fortan in ihrer Kraft, daß nähmlich der Miether einer Wohnung, der wegen einer unvermutheten Abreise oder wegen anderer Verhältnisse die Wohnung selbst zu bewohnen gehindert wird, seine Wohnung in diesem Falle für die Dauer des mit dem Hausinhaber geschlossenen Contractes, oder wenn kein Contract besteht, längstens auf ein halbes Jahr in Afterbestand verlassen darf, und daß dieses Befugniß auch dem Erben des Bestandmannes, welcher mit Tode abgegangen ist, zukomme. Es ist aber in jedem solchen Falle der Bestandmann oder der Erbe verbunden, noch vor der Aftermiethe die Anzeige an den Stadtmagistrat zu machen, und der diese Anzeige zu machen unterläßt, wird ebenfalls mit dem Erlage des halbjährigen Zinsbetrages bestraft.

4) Die Aufkündigungs-Zeit wird von nun an in der Stadt und auf den bürgerlichen Gründen statt um Lichtmeß und Johanni auf die gegenwärtigen Auszieh-Termine, nähmlich auf Georgi und Michaeli, dergestalt verlegt: daß

a) die Aufkündigung von beyden Theilen immer nur vierzehn Tage vor und vierzehn Tage nach Georgi oder Michaeli gültig geschehen kann.

b) Daß die Aufkündigung ihre Wirkung erst auf den darauf folgenden Auszieh- und Aufkündigungs-Termin äußere, so daß, wenn z. B. zu Georgi 1811 aufgekündiget würde, die Wirkung der Aufkündigung erst auf Michaeli 1811, und wenn zu Michaeli 1811 aufgekündiget wird, die Wirkung davon erst auf Georgi 1812 eintreten soll.

c) Daß jede Steigerung ebenfalls mit dem nächsten Auszieh-Termine auf dieselbe Art, wie die Aufkündigung zu gelten habe.

Auf den nicht bürgerlichen und sonstigen Freygründen hat dieselbe Einrichtung nur mit dem Unterschiede zu

bestehen, daß die Aufkündigungs-Termine nur vierteljährig anzunehmen sind.

Wien, den 16. May 1811.

Franz Graf von Saurau,
Statthalter.

Augustin Reichmann v. Hochkirchen,
Regierungs-Vice-Präsident.

Ferdinand Edler v. Nespern,
Regierungsrath.

Durch das ältere Patent über die Ausziehstreitigkeiten in Wien werden dem Verhalten bey den Quartiers-Veränderungen folgende weitere Vorschriften gegeben:

1) Ist die Aufkündigung der Wohnung gesetzmäßig geschehen, so hat der ausziehende Bestandmann (er möge mit was immer für einem Charakter bekleidet seyn) binnen den nächsten acht Tagen nach Georgi oder Michaeli mit Räumung eines Theils seiner Wohnung den Anfang zu machen, und der einziehenden Partey zur Unterbringung einiger ihrer Effecten einen schicklichen Platz einzuräumen, und sodann soll nach ganz verflossenen vierzehn Tagen die Wohnung vollständig geleert und übergeben werden; so fern aber binnen acht Tagen nach Georgi, das ist den 2. May, oder um die Michaeliszeit am 8. October der neu einziehenden Partey zur Überbringung ihrer Effecten kein hinlänglicher Platz von der ausziehenden Partey geräumet wäre, so wird noch an demselben Tage auf Verlangen der richterliche Beystand mit Zuziehung der Wache zur Räumung eines schicksamen Platzes ertheilet werden, welches auch in jenem Falle zu verstehen ist, wenn nach den ganz verflossenen vierzehn Tagen, nähmlich zu Georgizeit am 7. May, und um Michaelis am 14. October die Wohnung nicht vollständig geräumet wäre; damit man aber bey Gericht versichert seyn kann, daß die Aufkündigung wirklich geschehen sey, so soll

2) eine jede Aufkündigung, es möge der Bestandverlasser seinem Bestandinhaber, oder dieser jenem aufgekündiget haben, entweder durch eine schriftlich ausgestellte Bescheinigung desjenigen, dem aufgekündiget worden ist, oder durch einen Schein über die geschehene gerichtliche Aufkündigung,

Digitized by Google

also gewiß dargethan werden, daß im widrigen Falle eine andere Aufkündigung, wenn sie gleich durch Zeugen oder durch andere Wege bewiesen werden wollte, nicht für gültig angesehen, sondern verworfen werden soll. Wenn nun die Aufkündigung vorerwähnter Maßen rechtsbeständig ist dargethan worden, so wird hiermit

3) verordnet, daß im Falle jene Partey, welcher aufgekündiget wurde, ein Recht zu haben vermeinte, sich der ihr geschehenen Aufkündigung zu widersetzen, selbe ihre Einwendung dagegen den vierten Tag (der mit Ausschließung des Tages, an welchem die Aufkündigung geschehen, zu verstehen ist) also gewiß beybringen soll, als bey Übergehung dieses Termins solche Einwendung nicht mehr gehöret, sondern der Aufkündigung ohne weiters Statt gegeben werden soll; wenn aber

4) eine dergleichen Einwendung binnen den bestimmten vier Tagen gehörig eingereicht worden ist, so soll hierauf eine Tagsatzung mit dem Beysatze bestimmt werden, daß beyde Theile sich dabey einfinden sollen, sonst würde von Amtswegen, was Rechtens ist, erkennet werden; da alsdann das dießfalls ergangene Urtheil noch am nähmlichen Tage den beyderseitigen Parteyen vom Gerichte zugestellet werden wird; gesetzt aber

5) wenn ein oder der andere Theil durch eine solche Entscheidung beschweret zu seyn vermeinte, soll keine Appellation hierüber gestattet seyn, jedoch demselben den Recurs an das k. k. nied. österr. Appellationsgericht, und zwar ohne Rücksicht auf die etwa einlaufenden Ferien, längstens binnen den nächsten sechs Tagen von Zeit des zugestellten Urtheils (worunter jedoch der Tag der Zustellung des Urtheils und der beygebrachten Beschwerde nicht gerechnet werden soll) zu nehmen, und seine Beschwerde mit Auslassung aller zur Hauptsache nicht dienlichen Einwürfe, nach möglichster Kürze beyzubringen, unbenommen bleiben. Er hat daher in diesem Falle seine Beschwerdeschrift dem Richter erster Instanz zur ungesäumten Einbegleitung der verhandelten Acten und der Beweggründe seines Urtheils an das Appellationsgericht ungesäumt einzureichen. Und damit die bemeldeten vorgeschriebenen Termine genau beobachtet werden, so wird

6) verordnet, daß sowohl die in der ersten Instanz wider die geschehene Aufkündigung einzureichenden Einwendungen, als auch die an das k. k. nied. österr. Apellations-

Digitized by Google

gericht zu verfassenden Beschwerdeschriften mit den Worten: In Ausziehungssachen von Außen bezeichnet, und die dazu bestimmten Tage und Zeit für beständig fortlaufend gehalten und verstanden werden sollen, dergestalt, daß im Falle der zur Einreichung der Beschwerde wider die geschehene Aufkündigung vorgeschriebene Tag in die Ferien einfiel (nur allein die Sonn- und gebothenen Feyertage ausgenommen) die Parteyen dergleichen Anbringen dennoch zur weitern Vorkehrung an die Behörde also gewiß zu überreichen haben werden, als im widrigen ein solches Anbringen ohne alle Ausnahme für ungültig gehalten wird. Wenn von dem Appellationsgerichte das Urtheil der ersten Instanz nicht ist bestätiget worden, stehet dem sich durch Urtheil des Appellationsgerichts beschwert achtenden Theil, statt der Revision, der weitere Recurs an die kaiserl. königl. oberste Justizstelle frey; wobey sich wegen der Fristen, und des übrigen Verfahrens durchaus auf jene Art zu verhalten ist, wie bey dem Recurse an das nied. österr. Appellationsgericht hier oben ist vorgeschrieben worden.

7) Sind alle diese erwähnte Verordnungen, welche auf den ganzen Umfang innerhalb der Linien sich erstrecken, nicht nur allein auf die Aufkündigung der in und vor der Stadt befindlichen Wohnungen und Zimmer, sondern in Absicht auf die vorgeschriebene Zeit und der Art der Aufkündigung, dann des bey entstehendem Streite vorgeschriebenen Verfahrens und hierbey zu beobachtenden Fristen auf die Keller, Ställe und was immer dergleichen in Bestand verlassen werden kann, zu verstehen.

Anzeige- oder Meldzettel.

Nachdem die tägliche Erfahrung zeigt, daß den im Polizeypatente vom Jahre 1777 enthaltenen Paragraphen 8, 9 und 10, wo von den Anzeigszetteln Erwähnung geschieht, nicht die erwartete Folge geleistet, besonders aber die daselbst verordnete Anzeige an die Polizey mit den Militärmeldzetteln noch immer vermengt wird; so werden ersigedachte Paragraphe hiemit noch einmahl bekannt gemacht, und allen Hausinhabern, Sequestern und Administratoren der Häuser zu dem Ende eingehändiget, um dieselben ihren Zinsparteyen weiter mitzutheilen.

1) Sollen die Hausinhaber, Sequester und Hausadministratoren bey jeder in ihren Häusern vorgefallenen Quartiers-Veränderung dem Bezirksaufseher eine genaue Liste mit dem Nahmen, dem Charakter und der Zahl der Dienstleute, der aus- und eingezogenen Parteyen überreichen.

Digitized by Google

2) Soll jede Partey, welche eine ordentliche Jahreswohnung von dem Hauseigenthümer bedingt, und solche, oder einen Theil derselben in Afterbestand verläßt, es sey Jahrweis, halb-, vierteljährig, monathlich, oder Tagweis, die einziehende Partey sogleich den nähmlichen Tag, oder da es schon spät wäre, den folgenden Morgen bey dem Bezirksaufseher des Viertels anzeigen, und hat

3) diese Anzeige dergestalt zu geschehen, daß der Zimmer- oder Bettverlasser, nicht aber die einziehende Partey einen gedruckten Anzeigzettel, welcher bey dem Bezirksaufseher, in Vorstädten auch beym Richter unentgeldlich ausgegeben wird, herbeynehmen, in solchen die eingezogene Partey ordentlich nach den angesetzten Rubriken genau einschreibe, diesen Zettel sodann wieder dem Bezirksaufseher, welcher ihn aber dem Hausinhaber oder Richter, als welche nur die vierteljährigen Militärmeldzettel annehmen, zuschicket, und wenn ihn der Bezirksaufseher durchgesehen und passirt hat, an dem bestimmten Tage wieder abhohlen lasse, und solchen gut verwahre, um ihn bey einer allenfalls vorfallenden Visitation dem allmahligen Verlangen aufweisen zu können. Es ist

4) von dieser Anzeige keine einzige Partey ausgenommen, sondern müssen alle Einziehende ohne Ausnahme, Fremde von auswärts, vom Lande, hiesige und allhier angestellte, verheirathete, ledige, weltlich und geistliche Dienstbothen, und Handwerksleute, Befreundte so bald sie einziehen, obgesagter Maßen angezeigt werden. Auch ist

5) diese Anzeige von denjenigen zu verstehen, welche sich nur eine einzige Nacht irgendwo aufhalten, und wäre diese Partey auch nur spät Abends angekommen, und folgenden Morgen wieder abgezogen, so hat dennoch die Anzeige zu geschehen, daß sie sich die Nacht hindurch daselbst aufgehalten habe. Damit aber

6) dieses zu Jedermanns Wissenschaft zuverlässig gelangen, auch in Zukunft niemand den Vorwand der Unwissenheit anführen könne, so werden alle Hausinhaber, Sequester, Administratoren und Inspectoren nicht allein sich hiernach selbst zu achten, sondern auch sämmtlichen ihren Parteyen bey schwerster Verantwortung diese Nachricht mitzutheilen haben.

Digitized by

Fassionen.

Formular einer Classensteuer-Fassion.

Des N. N. Hausinhaber in der Stadt Nr. — nach dem Patent vom 20. Februar 1801 für das Jahr 1806, welche für jeden neu ankaufenden Hausinhaber für das erste Mahl nöthig ist.	Jährliches reines Einkommen.		Hiervon fällt aus		
			zu pro Cento.	die jährliche Steuer.	
	fl.	kr.		fl.	kr.
Unterzeichneter genießt von seinem Hause in der Stadt Nr. — an jährlichen Zinsen	1200	—			
Von Capitalien, welche in Banco anliegen, und 4500 fl. betragen, die Interessen à prc. pr.	225	—			
Von detto anderer Fonds pr. 300 fl. die Interessen à 4 prc. pr. . . .	120	—			
Von detto dto. dto. pr. 6000 fl. die Interessen à 3½ prc. pr.	210	—			
Summa. . .	1755	—			
Hiervon hat er die jährliche Haussteuer zu entrichten mit . . . 200 fl. — kr.					
Die Quartierstax pr. . 57 » 30 »					
Rauchfangkehrerbestellung 12 » — »					
An jährl. Reparationen . 30 » — »					
Summa des Abschlags. .	299	30			
Bleiben zur Bestimmung der Steuer Perzent.	1455	30	4		
Von dem hier angesetzten reinen Einkommen werden die oben angegebenen steuerfreyen Interessen von den Banco-Capitalien abgeschlagen, mit	225	—			
Bleiben noch zu besteuern	1230	30			
Wovon zu 4½ vom Hundert die Steuer beträgt				55	24

Daß gegenwärtige Fassion nach Wissen und Gewissen verfaßt worden, bestätige ich mit einem körperlichen Eide.

Wien, den 15. July 1819.

N. N. Hauseigenthümer.

Digitized by Google

Formular einer Classensteuer-Fassion.

Nach dem Patent vom 18. December 1801, für das Jahr 1806.

Endesgefertigter erkläret sich hiemit an Eidesstatt nach dem Verhältnisse seiner zu der Klassensteuer zu versteuernden Einkünfte pr. jährlich 600 fl. in die Classe à 4 Procent., und hat demnach zu entrichten zu 4 vom Hundert 36 fl.

Wien, den 1. Februar 1806. N. N.

Entwurf,

wie eine aufrichtige und verständliche Zinsfassion zu verfassen ist.

Zinserträgniß von dem sub Nro. — am — — Platz liegenden, zu St. Joseph benannten Hause von Michaeli 1818 bis Michaeli 1819.

N.		fl.	kr.
	Unter der Erde.		
1	Ein großer Schank-Keller, den Johann Michael Weiß, bürgerl. Gastgeber, in Bestand hat . .	70	—
2	Ein kleinerer Keller, Anton Schwarz	30	—
3	Ein Holzgewölb, Thomas Gurt, burgerl. Fütterer .	20	—
	N. B. stehet leer von Michaeli 1818 bis dahin 1819 auf ein Jahr.		
	Zu ebener Erde.		
4	Eine Stallung auf 4 Pferde, Johann Roß, Stadtlehenkutscher	70	—
5	Ein Wagenschupfen für Johann Roß	15	—
6	Ein Heugewölb detto detto	10	—
7	Ein großes Handlungsgewölb, Hr. Leopold Mund, burgerl. Handelsmann, zahlt von Michaeli 1818 bis Georgi 1819 . . . . . 220 fl. Michael Klein, bürgerl. Handelsmann, von Georgi bis Michaeli 1818 . . 224 »	444	—
8	Ein kleines Gewölb, Niklas Pap, burgerl. Buchbinder	200	—
	Latus .	859	—

N.		fl.	kr.
	Translatus . .	859	—
9	Ein Handgewölb, Kaspar Lang, bürgerl. Leinwandhändler	80	—
10	Eine Wohnung, bestehend in 2 Zimmern, 1 Kammer sammt Küche, Holzgewölb und Keller, Thomas Schneider, Friseur	100	—
	N. B. stehet leer von Georgi bis Michaeli 1819 auf ein halbes Jahr.		
11	Die Bierschankstuben, sammt Wohnung und übrige Zugehör, Joseph Kurz, bürgerl. Bierwirth, zahlt dafur an jährlichem Zins . . . . . 500 fl.		
	Hiervon wird aber die von dem Hausinhaber selbst in das Bürgerspital zu bezahlende Bier-Taxe abgezogen, mit . . . . . 46 fl.	454	—
	Die Hausmeisterwohnung unentgeldlich.		
	Im ersten Stock.		
12	Se. Excellenz Titl. Graf N. N., zahlt für die Wohnung, so in 11 Zimmern, 3 Kabinetten, 1 Alkove, Küche, Keller, Holzgewölb, Stallung und Boden bestehet	1290	—
13	Mehr allda des Hausinhabers Wohnung, welche in 3 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Holzgewölb, Keller und Boden bestehet, war ehehin verlassen um 300 fl. wird nun auf das sicherste verlassen werden zu können angesetzt für	225	—
	Im zweyten Stock.		
14	Peter N. N., Niederlagsverwandter, ist k. k. Hofquartier, wird hiervon nur die ehehin bezahlte einfache Taxe tatirt mit	50	—
15	Georg Schild, Hofkanzellist, zahlt für seine Wohnung, nähmlich 4 Zimmer, 1 Kammer 200 fl.; weil aber hierzu die Einrichtung ist gegeben worden, werden 30 fl. von dem Zinsbetrag abgerechnet, folglich .	170	—
	Im dritten Stock.		
16	Joseph Müller, bürgerl. Traiteur, zahlt für die Wohnung mit 5 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Holzgewölb nebst Keller	400	—
	N. B. ist zu Michaeli 1818 um 50 fl. gesteigert worden.		
17	Thomas Dieber, Musikus, hat 1 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Holzgewölb sammt Boden, zahlt .	120	—
	N. B. sind zu Michaeli 1818 um 10 fl. nachgelassen worden.		
	Latus . .	3748	—

N		fl.	kr.
	Translatus . .	3748	—
	Unter dem Dache.		
18	Johann Zorn, Med. Stud., zahlt für ein Zimmer und Kammer ohne Einrichtung monathlich 2 fl.	24	—
	Zusammen . .	3772	—
	Hiervon wird das anstatt des wirklichen Hofquartiers alljährlich zu bezahlende Quartiergeld abgezogen mit	40	—
	Eben so wird es auch, wenn ein Reluitions-Capital hierauf wäre, mit dem hiervon abfallenden Interesse gemacht.		
	Summa . .	3732	—

Daß dieses dem also und nicht anders sey, bezeuget meine hierunter gestellte Fertigung.

N. N.,
Hauseigenthümer.

Anmerkung zum besseren Unterrichte.

1) Die in eigenem Hause von dem Hausinhaber selbst benützte Wohnung, Keller, Stallung und Zugehör, wie auch Lustgebäude, Ziergärten und Küchengärten, oder andere Grundstücke, die er selbst genießt, sind dergestalt, wie selbe zum sichersten verlassen werden könnten, vermöge des Zinses anzusetzen.

2) Muß die Zinserträgniß alle Jahre 14 Tage nach Georgie, und zwar auf ein ganzes Jahr verfaßt, nähmlich von Michaeli 1819 bis wieder Michaeli 1820 eingerichtet werden; zu welcher Zeit der Hauseigenthümer schon wissen kann, was verlassen oder nicht verlassen ist; im zweyten Falle kommt die unbewohnt stehende Wohnung oder Gelegenheit mit dem Zinsbetrag anzusetzen, als ob es verlassen wäre, jedoch mit der Anmerkung, wie es die beyliegende Zinserträgniß zeiget, von was für einer Zeit, und wie weit solche leer geblieben ist, worüber nochmahls mit Ausgang des Militärjahrs, das ist, im Monath October eine schriftliche Anzeige verfaßt, von zwey Zeugen bekräftiget, sodann aber eingereichet, und nach

geschehener Untersuchung eine Quittung vermöge des zurück bezahlt empfangenen Steuerbetrages gemacht werden muß.

3) Kommt bey den wöchentlich oder monathlich verlassenen Zimmern und Gelegenheiten anzumerken, ob der bedungene Zins mit oder ohne Einrichtung zu verstehen, allenfalls was für dieselbe anzuschlagen sey, wornach der auf die hierbey befindliche Einrichtung nach Billigkeit abgeschätzte Betrag von dem Zins abgezogen wird.

4) Ist bey den ehehin gewesenen Hofquartieren nur die hiervon bestimmte vorhin einfache Taxe anzusetzen.

5) Wenn aber ein Haus, weil in selbem kein wirkliches Quartier hat angebracht werden können, dafür Geld zu geben gehalten war, oder aber durch ein erledigtes Kapital ist redimirt worden, ist im ersten Falle das zu bezahlende Quantum, im andern Falle aber das von dem Reluitions-Kapital fallende Interesse von der ganzen Zinserträgniß abzuziehen.

6) Wird zugelassen, daß der in das Bürgerspital abzuführende Bierzeigerbestand, wenn selben der Hauseigenthümer aus eigenen Mitteln bestreitet, und nicht etwa auf den Bestandmann eheschon überlegt hat, dann in einigen Vorstädten anstatt des vorhin abgereichten Zehend der dafür pactirte Betrag von der Erträgnißsumme abgezogen werde.

Über alles dieses ist zu Georgi und zu Michaeli sowohl bey der Militärconscription, bey dem Stadtmagistrate, als auch bey dem Polizeyamte die Veränderung der Wohnungsparteyen zu melden; überdieß muß zu Michaeli jeden Jahrs der Grunddienst entrichtet werden.

Siebenter Abschnitt.

Von den Anzeigen, Beschreibungen oder Steckbriefen, Nachrichten, Conti, Inventarien, Journalen und Protokollen.

Von den Anzeigen.

Eine Anzeige kann von jedermann gemacht werden. Ihre Theorie fordert, daß der Vorfall so, wie er sich zugetragen hat, im geschichtlichen Tone ohne allen Schmuck und mit solchen Wörtern und Ausdrücken erzählt werde, die ihm die erforderliche Deutlichkeit geben; aber es muß auch zugleich alles dasjenige sorgfältig vermieden werden, was auf eine Art zu einer weitern Folgerung etwas beytragen kann. Übrigens ist vermöge der höchsten Hofentschließung vom 21. December 1781 alle sogenannte Courteste außer der äußern Bezeichnung von wem und an wen alles übrige wegzulassen.

1.

Anzeige in Betreff zweyer Bauern.

Gnädiger Herr!

Heute früh um zehn Uhr zankten sich zwey Bauern auf dem Markte — im Wirthshause. Es kam zuletzt so weit, daß der eine von ihnen ein Messer ergriff, und es dem andern in die Brust stach. Ich erfuhr es noch zur Zeit, um einen Wächter zu hohlen. Dieser eilte und ergriff den Thäter eben, als er entweichen wollte. Aus beyliegenden Verbandzetteln können Euer Gnaden die Gefährlichkeit der Wunde ersehen.

N. den 3. August 1820.

Verwalter N. N.

Digitized by Google

2.

Anzeige in Betreff einer Weibsperson.

Den 31. früh zwischen 5 und 6 Uhr hat der Grundwächter N. N. auf der Landstraße nahe an dem Ufer der Donau eine Weibsperson stehend gefunden, die ein zugebundenes Säckel in der Hand hielt, und sehr schüchtern umher sah. Er fragte sie, was sie hier im Säckel habe, sie konnte ihm aber aus Schrecken nicht antworten, ließ das Säckel fallen, und wollte entlaufen. Der Unterzeichnete, zu dem die arretirte N. N. gebracht wurde, eröffnete in ihrer Gegenwart das Säckel, und fand ein neugebornes, aber todtes Kind darin, worüber sie eine sehr zweydeutige Auskunft gab; weßwegen das Kind sammt der Weibsperson zur weitern Untersuchung hiemit eingesendet wird.

Wien, den 1. Juny 1814.

N. N.,
Grundrichter auf der
Landstraße.

Beschreibungen oder Steckbriefe.

Steckbrief über einen Inwohner der Herrschaft N., welcher flüchtig geworden ist.

Des N. N., welcher bey dem N. N., Inwohner im Dorfe N., der Herrschaft N. im N. Kreise Nr. — als Knecht in Diensten stand, und nach einem den — — 1820 in der Frühe um — Uhr an seinem Mitknechte N. N. verübten Diebstahl und Morde flüchtig geworden ist.

Er ist — Jahre alt, seinem Angeben nach ledig, von N. aus N. gebürtig, — Religion, von mittlerer Größe, und breitem Rücken, er hat eine stark ausgebogene Stirn, rothe Haare, hellgraue starke Augenbraunen, einen dünnen Bart, eine durch einen empfangenen Schlag stark eingebogene Nase, eine heisere Stimme, einen unsichern stets herumirrenden Blick, einen hin und her wankenden Gang.

Am Leibe trug er einen blaulichten grobtuchenen Rock, ein rothes Leibchen mit feinerem Tuche mit zinnernen Knöpfen, gelb lederne stark beschmutzte Beinkleider, blau wolleue Strümpfe, starke Rahmenschuhe, mit ledernen Bändern gebunden, ein

roth und blau gestreiftes seidenes Halstuch, einen runden Hut, mit einer falschen Lahntresse.

Er hat dem Ermordeten eine silberne Sackuhr mit drey Gehäusen sammt dem Gelde entwendet. Im Innern des Uhrwerks steht Nro. — Vienne N.

Dieser Flüchtling ist bey seiner Betretung anzuhalten, und inner Landes von dem betreffenden Landgerichte seine Anhaltung hier anzuzeigen. Wo hingegen die Landesgerichte, die sich außer Landes befinden, ersucht werden, denselben gegen Ersatz der Kosten zurück zu schicken.

Von den Nachrichten.

Man versteht hierunter solche kleine Aufsätze, welche meistens in öffentlichen Blättern eingeschaltet, oder besonders der Zeitung beygelegt werden. Es sind Feilbiethungen der Häuser, Empfehlungen der Waaren ꝛc. ꝛc. Nach Beschaffenheit des Gegenstandes werden selbe abgefaßt. Die Sachen müssen ausführlich nach ihrer Brauchbarkeit, innerer Einrichtung, Werthe, Nutznießung beschrieben, und die Bedingnisse, unter welchen man sich die dadurch zugedachten Vortheile verschaffen kann, hauptsächlich angemerkt werden. Der Kürze muß man sich deßhalben befleißen, weil sich sonst die Kosten des Einrückens zu hoch belaufen würden.

1.

Nachricht einer zu verlassenden Wohnung.

Künftige Michaelizeit ist auf dem — Platz Nro. — in dem — Hause der zweyte Stock mit drey Eingängen und zwey Stiegen, bestehend in 12 Zimmern, 2 Kabinetten, wovon 8 Zimmer auf die Gasse und 4 in den Hof gehen, sammt einer großen Küche, Speisbehältniß, Keller, Holzgewölb, und Stallung auf 6 Pferde und zwey Wagenstellungen, nebst Heuboden und einem Zimmer zu ebener Erde zu verlassen, und sich deßhalb daselbst im ersten Stock bey Herrn N. N. zu erkundigen.

2.

Nachricht einer Effecten-Licitation.

Den — October 1819 und die folgenden Tage werden in der — Gasse in dem — Hause Nro. — im — Stock ver-

Digitized by Google

schiedene Effecten in den gewöhnlichen Licitationsstunden gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben, als: Schmuck von Brillanten und Rauten, goldene und silberne Sackuhren, Dosen, ein silberner Tafelservis auf 24 Personen sammt Zugehör, 12 Stück silberne Leuchter, und ein schöner porcellanener Tafel- und Kaffeeservis, nebst allerley Figuren. Eine Sammlung herrlicher Bilder von den berühmtesten Meistern, als von Raphael, de Rigo, Burgignon, Arepino, Indio, Rein, Palma, Patinier, Temir, Brigl, Querfort, Rubens ꝛc. Vielerley Spalieren, Häng- und Stockuhren, Trumeau- und andere Spiegel, auch Luster, damastene Sophen, Kanapee und Sessel, Schreib-, Schublad-, Gläser- und andere Kästen, und Tische von Marmor und Holz, Bettstätten, allerhand Bettgewand, große Teppiche, ein großes völlig neues Billard mit allem Zugehör. Ein Klavier und andere musikalische Instrumente. Tischzeuge und Hauswäsche. Frauen- und Mannskleider. Gewehre von den besten Meistern, Zinn, Kupfer- und Eisengeschirr, auch andere Geräthschaften. Ein Staatswagen, ein Pierutsch, ein Schwimmer, ein Reisewagen und ein Leiterwagen; zwey Reitpferde, sechs Zugpferde, nebst verschiedenen Pferdegeschirren.

3.

Nachricht eines Fabrikanten.

Johann N., Fabrikant des falschen Steinschmuckes und Galanteriewaaren in der — im Nro. — macht hiermit dem hohen Adel und geehrten Publikum zu wissen, daß er alle Gattungen von falschem Steinschmuck und Galanteriewaaren, als Zitternadeln, Ohrenringe, Halskreuze, Medaillons, Halsbänder, Fingerringe, Schnallen, Uhrketten, Uhrschlüsseln, Hemdknöpfe, Leibel- und Rockknöpfe u. d. gl. mehrere Waaren, in Composition, in Silber oder Gold gefaßt, verfertiget, nnd daß dieß alles bey ihm um die billigsten Preise zu bekommen sey; nebst diesem kann sich jedermann nach seiner selbst beliebigen Zeichnung alle Sorten bestellen, und solchergestalt in wenig Tagen das ihm Gefällige verfertiget erhalten, wobey er noch insbesondere versichert, daß jedermann sowohl an Geschmack als Güte der Arbeit Zufriedenheit finden wird.

4.

Nachricht wegen eines zu verkaufenden Hauses.

Eine halbe Stunde außer der Stadt, in der angenehmsten, gesundesten Gegend, mit der schönsten Aussicht, ist ein sehr schönes, wohlgebautes Haus zu verkaufen; dieses Haus besteht in einem schönen großen Saale, einem Schlafkabinette, acht Zimmern, welche auch im Winter zu bewohnen sind, zwey Vorhäusern, einer Herrschaftsküche mit Windöfen, Pasteten- und Backöfen, und allem Zugehörigen, dann einer kleinen Küche, Keller und Holzgewölbe, einer Hausmeisterwohnung, einer Pferdstallung, einem Kuhstalle, Wagenschupfen, Heuboden, und einer sehr großen Scheune; zwey Höfen, einem sehr schönen mit Statuen, Kastanien- und Obstbäumen, dann schönen Spalieren gezierten Garten, wie auch aus einem Baum- und Grasgarten, worin eine schöne Weinhecke ist. Wer Belieben trägt, dieses Haus mit oder ohne Einrichtungen, welche sehr geschmackvoll sind, zu kaufen, kann sich des Mehreren im — Haus Nro. — bey — erkundigen.

5.

Nachricht wegen einer verlornen Sackuhr.

Mitwoch den — August von — bis — Uhr Vormittags ist zwischen der Meidlinger Linie und Hiezing eine von dem — Uhrmacher N. N. verfertigte glatte goldene Minutenuhr mit einem gravirten Rauftel, in einem grünen Gehäuse, mit einem ordinären blauseidenen Uhrbande, woran ein stählernes Herzchen, dann ein stählerner Uhrschlüssel, nebst einem grünseidenen Schnürchen, woran ein ordinärer messingener Uhrschlüssel gebunden ist, verloren worden. Wer diese Uhr gefunden hat, wird ersucht, sie in das Haus — Nro. der Gasse gegen gute Belohnung zu bringen.

6.

Nachricht wegen eines anverlangten Kapitals.

Zur Erweiterung einer bereits durch mehrere Jahre mit gutem Fortgange betriebenen privil. Fabrik wird ein Kapital von 10 bis 20,000 Gulden gegen beste Benutzung, Versicherung und mehrere annehmliche Bedingnisse gesucht. Der Freund, welcher diese Darleihung zu leisten gedenkt, wird sich

Digitized by Google

um so mehr dazu entschließen, da dieses Werk ganz einfach ist, und dabey die genaueste Ordnung beobachtet werden kann, auch jährlich ein ansehnlicher Nutzen erwiesen wird. Nahere Auskunft ertheilet Herr N. N. im Haus — Nr. — auf dem Platz N. N.

7.

Nachrichten wegen eines in Verlust gerathenen Knaben.

Zu Anfang des Februars d. J. ist ein Knabe, Caspar D., in der Versorgung bey seinem Großvater zu Hammelburg im Fuldaischen, unter dem Vorgeben, seine Mutter hier in Wien zu besuchen, von da weggegangen, und seitdem nicht mehr zum Vorschein gekommen. Derselbe ist dreyzehn Jahr alt, vollleibig, etwas blatternarbig und blaß im Gesichte, hat blaue Augen, blonde Haare, und dergleichen Augenbraunen, spricht ein reines Deutsch. Wer von ihm Wissenschaft erlangt, wird höflich gebethen, die dießfällige Nachricht seiner Mutter, Barbara D., wohnhaft im Zwettelhof allhier in Wien, aus Menschenliebe mitzutheilen.

Wien, den 24. Juny 1819.

8.

Nachricht eines Handelsmannes.

Heinrich Joseph B. gibt sich hiermit die Ehre, einem hohen Adel und geneigten Publikum anzuzeigen, daß er ein Sortiment von englischen Sätteln sammt Decken und allem Zugehör bekommen hat, dann derley Zäume in ganz gebrochenen Stangen von allen Gattungen, wie auch dergleichen Leder in Häuten von brauner Farbe, wovon man sowohl Zaum-, Sattel- und Pferdegeschirr verfertigen kann; dann von verschiedenen Gattungen Reitgerten mit Fischbein und extra feine Stiefelschäfte; auch hat er ein großes Sortiment von feinen und naturellen spanischen Röhren erhalten, welche weder angesetzt, noch verholfen sind, man findet sie auch bey ihm schon verfertiget, sowohl mit Gold als Elfenbein mundirt. Er bittet um geneigten Zuspruch und versichert die billigsten Preise. Sein Gewölb ist bey der Stadt Amsterdam am Hof, und seine Hütte am Postermarkt in N. 44 in der Herrengasse; verkauft sowohl einzeln als auch in Dutzend.

Digitized by Google

9.

Anzeige eines Todfalls.

Sanft entschlummerte heute zu einem besseren Leben mein Bruder N. in seinem — Jahre. Ich ersuche die, welche seinen Verlust mit mir beklagen, mir die Größe desselben nicht durch ihre Beileidsbezeugungen zu vermehren, und das Wohlwollen, das sie dem Verblichenen geweihet hatten, auf mich fortpflanzen zu wollen.

N. den 19. July 1819.

N. N.

10.

Anzeige einer Eheverbindung.

Wir halten es für Pflicht, unsern Verwandten und Freunden unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung bekannt zu machen, und sie um die Fortdauer ihrer gegenwärtig wohlwollenden Gesinnungen gegen uns zu bitten.

N. den 20. July 1819.

N. N.
N. N., geb. N.

11.

Anzeige der Geburt eines Kindes.

Meine Gattinn hat mir heute einen gesunden Sohn geboren. Ich eile, dieses frohe Ereigniß allen meinen Freunden bekannt zu machen.

N. den 24. July 1819. N. N.

12.

Bekanntmachung einer verloren gegangenen Sache.

Es ist gestern Abends auf dem Wege vom N. Bade bis an das schwarze Thor, eine Brieftasche verloren gegangen, die wahrscheinlich mit dem Schnupftuche herausgerissen wurde. Sie ist von rothem Leder, und enthält vier zum Theil beschriebene Pergamentblätter. In einer Seitentasche

Digitized by Google

lag ein Bleystift, ein Messer und ein Petschaft. — Der Finder wird gebethen, sie gegen eine Belohnung von 5 fl. in der — Gasse im N. Hause, im dritten Stocke abzugeben.

13.

An edle Menschenfreunde.

Das Städtchen N. hat in der Nacht vom 11. auf den 12. Juny 70 Häuser durch ein schnell um sich greifendes Feuer, bey einem heftigen Sturmwinde verloren, und über hundert Familien, die nichts als das Leben zu retten vermochten, sind dadurch in die tiefste Armuth gerathen. Edle Menschen, die von dem, was ihnen die Vorsehung gab, gewohnt sind, einen wohlthätigen Gebrauch für ihre ärmeren Brüder zu machen, werden gern diese Gelegenheit ergreifen, ihrem Herzen die schöne Befriedigung des Wohlthuns zu gewähren. Endesunterzeichneter wird von allem, was ihm für die verarmten Familien jenes Wohnorts zukommen wird, öffentlich Rechenschaft ablegen, und die eingehenden Beyträge gewissenhaft vertheilen.

N. den 13. Juny 1819.

N., Pfarrer z. N.

14.

Anfrage.

Eine Familie auf dem Lande, die gewohnt ist, den Lehrer ihrer Kinder als den ersten Freund ihres Hauses zu behandeln, sucht für zwey erwachsene Söhne einen tallentvollen, wohlwollenden, thätigen, jungen Mann, der die nöthigen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzt, um den einen Sohn auf die Universität vorzubereiten, und dem andern überhaupt so viel wissenschaftliche Bildung mitzutheilen, als man von einem künftigen brauchbaren Mitgliede der bürgerlichen Gesellschaft erwarten kann. Wer diese Anstellung zu erhalten sucht, der wende sich an die Redaktion dieser Zeitung in der N. Gasse im N. Hause.

Von den Berechnungen oder Contis.

Die Berechnungen der Handwerksleute oder auch nur verfertigter Waaren sind nicht schwer zu entwerfen. Man

kann auf zweyerley Art zu Werke gehen: entweder man kommt mit ihnen über den Preis der zu liefernden, oder nur zu verfertigenden Waaren allein überein; dann aber vergleicht man sich meistens schon vorhinein mit ihnen durch eine Art von bestimmtem und festgesetztem Vertrag. Überläßt man ihnen aber die Arbeit ohne vorhergegangene Stipulirung, so verfertigen sie in diesem Falle solche Verzeichnisse, und setzen Anfangs den Nahmen desjenigen, dem sie die Arbeit geliefert, dann alle einzelne Arbeitsstücke insbesondere, und zwar erstens, wenn sie die Waare selbst angekauft haben, den Preis derselben, die Nebenauslagen und den Handlohn. Zweytens ist durch Gesetze vorgeschrieben, daß sie alles, so wie sie es nach und nach für die nähmliche Person gearbeitet oder geliefert haben, in ein eigenes hierzu bestimmtes Buch eintragen, und aus demselben auf dem erforderlichen Stempel das Verzeichniß verfertigen sollen, weil sonst dergleichen Bücher keinen Beweis machen. Dann wird die Summe gezogen, und der Meister unterschreibt sich. Hat nachher die Kundschaft diese Summe bezahlt, so pflegt der Meister darunter zu setzen: heute den — May 1819. gegen Dank, oder, richtig bezahlt. Dieses von dem Meister unterschriebene Verzeichniß behält die Kundschaft zu dem Ende, damit, falls der Meister die Bezahlung noch einmahl fordern wollte, sie beweisen könnte, daß sie ihn schon befriediget habe.

I.

Conto eines Glasers.

Was ich Endesgesetzter an Titl. Herrn N. N. an Gläsern geliefert und durch Arbeit verdient habe im Jahre 1819.

Den 17. Hornung	vier große Biergläser . . .	— fl.	8 kr.
— 30. März	zwey Gläschen zu einem Nachtlichte	— »	4 »
— 14. September	zwey Tafelgläser	— »	24 »
— 18. —	— fünf große und drey Steingläser	— »	24 »
— 20. October	eine blecherne Laterne mit einem Glase	— »	35 »
— 22. —	achtzehn große Tafelgläser zum Bücherkasten sammt der Arbeit .	7 »	12 »
— 30. —	zwey Fliegengläser	— »	6 »
	Summe .	8 fl.	53 kr.

Den 23. December 1819.
Richtig bezahlt.

Philipp N. N.,
Stadtglaser.

2.

Conto eines Schneiders.

Für Titl. Herrn N. N. im Jahr 1819 vom 1. Jänner bis 30. September.

Den 2. Hornung für Verfertigung eines Beinkleides	—	fl.	30 kr.
— 4. April vier und eine halbe Elle Leinwand, die Elle zu 36 kr.	2	»	42 »
— 4. May für einen Gehrock von grünem Tuche	2	»	24 »
Fünf Dutzend seidene Knöpfe, das Dutzend zu 13 kr.	1	»	5 »
Für Seide und Faden	—	»	30 »
Für steife Leinwand	—	»	30 »
— 1. September für ein Frock von französischem Tuche	2	»	24 »
Für die seidenen Schnüre darauf .	3	»	30 »
Für die Leinwand, Seide und Faden	1	»	30 »
Summe .	15	fl.	5 kr.

Wien, den —
Richtig bezahlt.

Joseph Steinmeß,
bürgerl. Schneidermeister.

Digitized by Google

3.

Conto eines Schuhmachers.

Jener Schuhmacherarbeit, welche ich durch einen Monath der gnädigen Frau von N. N. geliefert habe.

Den 1. May	ein Paar Schuhe von himmelblauem französischem Zeuge . . .	1 fl. 42 kr.
— 10. —	ein Paar von weißem französischem Zeuge	1 » 42 »
— 20. —	ein Paar von Krade	1 » 25 »
— 22. —	ein Paar Pantoffeln	1 » 20 »
	Summe .	6 fl. 9 kr.

Wien, den —
Richtig bezahlt

Florian N. N.,
Schuhmachermeister.

Digitized by Google

4.
Conto eines Sattlers.

Verzeichniß deſſen, was Unterzeichneter dem Herrn Grafen N. an Sattlerarbeit verfertiget und geliefert hat, ſeit dem Februar 1819.

Einen ganz neuen Baſtardkaſten gemacht.

9½	Elle weißes Tuch zum Kaſten und vordern Sitz	18 fl.	3 kr.
45	Ellen weißwollene Kettelſchnur, die Elle à 4 kr.	3 »	— »
10	Ellen breite Borten à 10 kr.	1 »	40 »
12	Ellen ſchmale detto zu den Sitzpolſtern à 6 kr.	1 »	12 »
4	Ellen Fenſterſchnüre ſammt den Schlingen	2 »	16 »
12	Ellen Franſen à 24 kr.	4 »	48 »
2	Handgriffe ſammt 6 Roſen à 42 kr. . .	1 »	24 »
2	braune Häute Leder à 9 fl.	18 »	— »
1	Schaf-Fell auf den Fußboden	1 »	30 »
2	Felle auf die Fußtritte	3 »	— »
	Dem Tiſchler für 4 Rahmen, 4 Stäbe, auswendige Stäbel und das Sitztrühel . .	4 »	30 »
	Dem Glaſer für ordinäre Gläſer	2 »	30 »
	Dem Gürtler für 2 meſſingene Thürſchnallen und 4 Rolleten	3 »	— »
	Latus .	64 fl.	53 kr.

Digitized by Google

Translatus .	64 fl.	53 kr.
Dem Schlosser für 4 Thürbänder, 6 Kloben, 4 Taschen, 2 Spangen unter dem Kasten und Fußtritt zum hineinlegen	24 »	— »
3 Ellen Taffet à 28 Groschen	4 »	12 »
9 Ellen seidene Schnüre	— »	27 »
Für Haare, Nägel, Leinwand, Gurten, Rebschnüre	14 »	— »
Für Macherlohn	16 »	— »
Das Kastel zu behäuten	4 »	— »
Dem Lackirer für das Leder schwarz, und die Tafeln französischblau zu machen . . .	22 »	30 »
Summe .	150 fl.	2 kr.

Wien, den 1. July 1819.
Richtig bezahlt.

Johann N. N.,
Sattlermeister.

Digitized by Google

Von den Inventarien.

Ein Inventarium ist eine ordentliche Beschreibung und Verzeichniß aller und jeder Habe und Güter, deren Aufzeichnung man theils für sich selbst, theils auf Verlangen macht. Dergleichen Inventarien werden:

1) bey Verlassenschaften,
2) bey Vormundschaften, über die Güter der Pflegempfohlenen und der Minderjährigen,
3) bey entstandenen Concursen, über des unzahlbar gewordenen Gläubigers Habseligkeit,
4) bey Amts- und Verwaltersbedienungen,
5) unter Eheleuten, besonders bey einer stipulirten partiellen Gütergemeinschaft, errichtet.

Bey einem Inventario ist zu beobachten, daß Alles Stück für Stück, desgleichen Schulden und Gegenschulden, aufgeschrieben werde. Was die Form der Inventarien betrifft, so halten diese in sich:

1) den Eingang,
2) ein ordentliches Verzeichniß aller Güter, und
3) die Unterschrift.

In dem Eingange wird der Vor- und Zunahme desjenigen gesetzt, dessen Güter beschrieben werden; ferner dessen, der das Inventarium verfertigen läßt; endlich, wann das Inventarium ist gemacht worden.

Das Verzeichniß der Güter wird gemeiniglich in der Ordnung des gedruckten Formulares gemacht, und Sachen einer Art werden zusammen, nicht zerstreut, eines nicht etwa hier, das andere dort angesetzt. Hauptsächlich müssen alle Sachen nummerirt, und die Nummer allem, was zusammen gehört, angeheftet werden.

Digitized by Google

Inventur oder Schätzung.

Über die von weiland N. N., seligen Verlassenschaft, die zu Folge einer von den hochlöbl. kaiserl. königl. nied. österr. Landrechten unter dem 15. October a. c. ergangenen Verordnung von uns Endesbenannten Kommissarien in Gegenwart des N. N., ordentlich beschrieben, und die Verlassenschaftsfahrnisse durch die geschwornen Schätzleute geschätzet worden sind, als:

	Schätzungspreis. fl.	kr.	Verkaufspreis. fl.	kr.
An barem Gelde.				
Hat sich nach Angabe des Hrn. Universalerben nach dessen Hrn. Erblassers Tod vorgefunden . . .	316	24		
Welche Barschaften dem Hrn. Universalerben zur Bestreitung der Begräbniß und andern nöthigen Ausgaben überlassen worden sind.				
An Obligationen und andern Schulden.				
1) Eine Kupferamts-Obligation N. N., 12586 dto. 1. May 1801 auf Franz Xav. Rudinger lautend à 3 prc.	16040			
2) Eine Oberkammeramts-Obligation N. N., 15060 von 15. September 1782 auf Joseph Peller lautend à 4 prc.	1000			
3) Einen Wechsel von Philipp Hafner, Kaufmann in Wien, vom 6. April 1801 à 5 prc. . .	2000			
An Silber.				
1 Kaffeekanne wiegt Mark — Loth —	36			
1 Milchkanne wiegt Mark — Loth —	22			
Latus .	19414	24		

Digitized by Google

	Schäz-ungspreis. fl.	kr.	Verkaufs-preis. fl.	kr.
Translatus .	19414	24		
1 Chocolade-Nachgußkanne, Mark— Loth —	10			
1 Taſſe, Mark —	28			
1 Zuckerbüchſe, Mark — Loth —	7			
24 Meſſer, Löffel und Gabeln .	240			
2 Salzfäſſer, Mark — Loth — .	8			
An Prätioſen.				
1 goldene Repetiruhr	96			
1 — — Tabatiere	75			
1 — — Etuis	67			
2 brillantene Ringe	600			
1 Paar in Gold gefaßte Steinſchnallen	86			
An Bildern.				
150 Stück auserleſene Kupferſtiche von Chodowieki in eichenen Rahmen mit feinen Gläſern . .	36			
1 Geburt Chriſti, von Rubens .	100			
1 Frauenbild von Raphael . .	32			
Kleidungen.				
1 Wildſchur	64			
2 Kaputröcke	15			
4 Staatskleider.	112			
2 Frack	15			
An Wäſche.				
24 Hemden von feiner Leinwand .	48			
12 Nachthemden	15			
50 Schnupftücher	24			
18 Halsbinden	6			
Latus .	21098	24		

	Schäzungspreis. fl.	kr.	Verkaufspreis. fl.	kr.
Translatus .	21098	24		
42 Paar Strümpfe	22			
10 Handtücher	4			
6 Tischtücher	8			
36 Servietten	16			
An Effecten im ersten Zimmer.				
6 Sessel von Rohr	5			
2 Tische von eichenem Holze . .	3			
1 Schenkkasten	7			
1 Stockuhr	16			
Im zweyten Zimmer.				
8 Sessel mit Roßhaar und Gradel	18			
1 großer Spiegel	14			
1 Pendeluhr mit 4 Stück Karniol	60			
1 Kasten ohne Aufsatz zu Kleidungen	10			
1 Schreibkasten	6			
1 Toilettkasten	4			
1 Tisch von Nußbaumholze mit Damenbret	3			
Im dritten Zimmer.				
11 damastene Sessel	65			
2 Kanapee	20			
4 Spieltische mit eingelegtem Holz	12			
2 Trumeauspiegel mit Tisch . .	80			
2 Moderne Wanduhren, so acht Tage gehen	120			
2 Eckkästen zum Porzellan . .	10			
1 Luster	80			
Latus .	21681	24		

Digitized by Google

	Schäzungspreis.		Verkaufspreis.	
Im Dienstbothenzimmer.	fl.	kr.	fl.	kr.
Translatus .	21681	24		
4 Sessel mit schwarzem Leder .	4			
1 Speistisch	1			
1 Kleiderkasten	2			
In der Küche.				
2 Schüsselteller	1			
1 Speiskasten	1	30		
1 Federbrater	4			
12 Pfund Kupfergeschirr . . .	86			
60 Pfund Zinnteller	20			
20 Schüsseln	15			
8 Messingene Gefäße, als Mörser ꝛc.	34			
Consumtilien.				
220 Eimer Wein 1778 — 1781 und 1788 vom besten Grinzinger Gebirg. Nußdorfer, sammt Fässern mit eisernen Banden . . .	600			
30 Bouteillen Ausländer Wein, Tokayer, Champagner ꝛc. . . .	250			
1 Faß weißes Bier	6			
16 Plützer Horner Bier . . .	3			
Geschirr und Wagengeräth.				
1 zweysitziger Wagen auf langen Riemen mit grünem Plüsch und ganz neu lackirt	180			
2 Reiskalesche mit weißem Tuch, Vorfall und Fußsack	110			
1 Leiterwagen, 4 Geschirre nebst Stalleinrichtungen	86			
Latus .	23084	54		

Digitized by Google

Vieh.	Schäzungspreis. fl.	kr.	Verkaufspreis. fl.	kr.
Translatus .	23084	54		
2 Wagenpferde	120			
1 Vorstehhund	10			
Summarium .	23214	54		
An barem Gelde	316	24		
An Obligationen und Schulden herein	19040			
An Silber	351			
An Prätiosen	924			
An Bildern	168			
An Kleidungen	206			
An Wäsche	143			
An Effecten und Zimmereinrichtung	540			
An Küchengeräthschaften	161			
An Consumtilien	859	30		
An Geschirr und Wagengeräth . .	376			
An Vieh	130			
Total-Summa .	23214	54		

Urkunde dessen nachstehende Fertigung.

Wien, den 1. März 1819.

N. N., n. öst. Landrechtssecretär als verordneter Sperrkommissär.

N. N., geschworner Silber- und Prätiosenschätzmeister.

N. N., detto Bilderschätzmeister.

N. N., detto Mobilienschätzmeister

Von den Journalen oder Tagebüchern.

Jeder Wechsler, jeder Kaufmann, jeder Manufacturant u. s. w., der sein Geschäft in Ordnung halten will, muß ein Journal, oder eigentlicher gesprochen, ein Tagebuch führen, in welches alle Einnahmen oder Ausgaben, Geld oder Waare in der Ordnung, wie sie von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Monath zu Monath vorfallen, gleich nach einander, und in bestimmte Rubriken, so wie in einer aus vielen Rubriken bestehenden Strafe eingeschrieben werden, damit derjenige, dem die Führung des Buches obliegt, weder einen Empfang weglassen, noch eine Ausgabe einschieben könne.

Es ist unmöglich, eine gewisse Regel festzusetzen, wie man die Rechnungsgeschäfte, besonders wenn sie durch längere Zeit in das Journal eingetragen werden müssen, beschreiben soll; weil die Eintragung bloß von der Wesenheit der zu beschreibenden Gegenstände abhängt. Aber man wird immer auf folgende Puncte bey der Beschreibung eines jeden Gegenstandes Bedacht nehmen müssen: 1) auf den Gegenstand, welcher eingenommen oder weggeben wird; 2) auf die Person, welche etwas erhält oder weggibt; 3) auf die Veranlassung, welche dieses Geschäft oder diese Handlung hervorbringt; 4) auf den Tag, an welchem die Handlung vor sich geht, der, wenn z. B. mehrere Handlungen an einem Tage vorgehen, über den ersten an einem Tage vorfallenden Artikel in der Mitte angesetzt werden kann; 5) wenn die Veranlassung eines Geschäfts von der Art war, daß dieselbe nach einiger Zeit noch mehrere Handlungen oder andere Geschäfte hervorbringt, so müssen auch diese Handlungen, nebst der Zeit, wenn solche vorfallen und sodann abgethan werden sollen, genau ausgedrückt werden. Sind aber die Rechnungsgeschäfte von der Art, daß sie mit einem Mahle nicht geendiget werden können, so wird es gut seyn, dieselbe in mehrere zu zerstücken.

Nun wird es nicht mehr schwer seyn, so ein Tagebuch zu verfertigen. Man nimmt nach Verschiedenheit der häufigen oder weniger häufigen Geschäfte eine zureichende Menge Papier, daß ein Buch bogenweis zusammen gebunden wird. und bezeichnet jeden Bogen mit einem Nummer. Dann zieht man linker und rechter Hand vom Rande angefangen, Linien, und zwar: linker Hand werden zwey gezogen, wo in die erste die Nummern der Beylagen, in die zweyte die vorgefallenen Posten eingeschrieben werden. Die Nummern der Beylagen müs-

sen darum angesetzt werden, weil sie zum Beweis der Ausgaben oder Einnahmen dienen. Rechter Hand werden abermahls zwey Hauptlinien zum Gelde, das eingekommen und weggegeben worden, gezogen, die, weil man Gulden und Kreuzer empfangen und weggegeben hat, abermahl eine Zwischenlinie fordern. Da aber diese vermischten Posten nach der Zeit in ein Hauptbuch ordentlich eingetragen werden müssen, so müssen abermahl so viele Linien gezogen werden, als nöthig ist, das Blatt, wohin sie und die Nummer, unter welcher sie sind eingetragen worden, anzumerken. Der in der Mitte leer gebliebene Raum dienet dazu, die eingegangenen und ausgegebenen Posten selbst anzumerken. In der Mitte dieses Raumes setzt man aber den Tag und das Jahr an, dann werden alle Geschäfte, die den Tag über vorgefallen sind, nach einander eingeschrieben, und damit man sogleich sehen könne, was an einem jeden Tag geschehen ist, so zieht man quer über eine Linie, wodurch ein Tag von dem andern abgesondert wird. Auf diese Art fährt man fort, bis eine Woche, ein Monath vorüber ist, wo sodann alles Eingeschriebene in das Hauptbuch übertragen wird. Wenn aber das Tagebuch nur die Ausweisung über bares Geld leisten soll, so wird oben der Kassestand anzusetzen, und unten die Summe aller eingegangenen und weggegebenen Gelder zu ziehen seyn, damit man sogleich beym ersten Anblicke den Kasserest übersehen könne.

Von den Hausprotokollen oder Handlungsbüchern.

Jene Privatpersonen aber, deren Geschäfte nicht so weit verbreitet sind, können statt des Tagebuchs ganz ein einfaches Protokoll halten, damit sie ihre verhältnißmäßigen kleineren Geschäfte ordentlich führen und übersehen können. Diese Protokolle sind leicht zu entwerfen; man wählt für jede Person, mit welcher man im Verkehr steht, ein eigenes Blatt, und setzt alles an, was ihr geliefert worden ist, und so, wie nach und nach das Geld einläuft, wird die Post nur weggestrichen oder abgezogen. Übrigens müssen die Waaren- und Hauptbücher der Handelsleute und jene Einschreibbücher der Fabrikanten und Handwerksleute, wenn sie die gesetzmäßige Erforderniß haben, und einen halben Beweis machen sollen, folgende Erforderniß in sich enthalten, als:

1) Sollen die einkommenden Posten aus dem Journale

oder Tagbuche in das Handlungshauptbuch entweder von dem Kaufmanne selbst mit eigener Hand oder durch einen besonders hierzu gehaltenen vertrauten und der Handlungsbücher verständigen Bedienten ohne einige Abänderung oder Correctur eingetragen, und solches Handlungsbuch nicht von verschiedenen Händen zu einer Zeit geschrieben seyn. Hieraus folgt aber nicht, daß man einen Handlungsdiener gar nicht entlassen könne, sondern nur, daß, wenn man anstatt dessen einen neuen aufnimmt, dieser dann wieder das Hauptbuch fortführen muß, und nicht bald von diesem, bald von jenem Handlungsbedienten das Handlungsbuch geführt wird.

2) Soll das Handlungsbuch ordentlich alles enthalten, was dem Kaufmanne zur Last oder zu Guten kommt.

3) Sollen Jahr und Tag, wie auch die Personen, denen, und durch welche geborgt worden ist, klar ausgedrückt seyn.

4) Soll die in das Hauptbuch eingetragene Post zur Handlung gehören, und in derley Bücher nichts, was nicht zur Handlung gehörig ist, geschrieben seyn; z. B. wenn K. mir 100 fl. in barem Gelde leihet, und ich diese Post *in* das Handlungsbuch einschreibe, so macht dieses keinen halben Beweis wider mich, denn das Darlehen ist keine zur Handlung gehörige Sache.

5) Soll das Handlungsbuch in deutscher, italienischer, französischer, oder in der üblichen Landessprache geführet werden.

Dieser den gesetzmäßig geführten Handlungsbüchern beygelegte halbe Beweis ist nur auf ein Jahr sechs Wochen gültig. Wenn sich daher der Kaufmann sicher stellen will, so soll er nach Verlauf eines Jahrs einen Auszug seiner ausständigen Forderungen verfassen, und den Schuldner zur Unterschreibung desselben angehen; weigert sich der Schuldner den Auszug zu unterschreiben, so muß er ihn längstens binnen sechs Wochen gerichtlich belangen, widrigens macht nach Verlauf dieser Zeit das Handlungsbuch keinen halben Beweis mehr.

Alles bisher Angezeigte ist auch von den Büchern der Fabrikanten und Handwerksleute zu verstehen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z168282107

Digitized by Google